Th L 764

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

Allerhand
Dem Worte Gottes und
reiner Lehre zuwider lauffende
Erzehlungen/
Einfältigen Glaubens-
Genoſſen zur Warnung
Und
Verſtändigen zur Uberlegung

colligiret
Von

Andreas Ehrenberger/

D. C. Adjuncto.

Gedruckt auf Koſten des Autoris.

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

WEnn der liebreicheſte JEſus vor ſeine Kirche und Frommen ſein Gebet thut Joh. 17. v. 17. Vater/ erhalte ſie in deiner Wahrheit/ dein Wort iſt die Wahrheit! will Er ſich aufführen (1) als einen Propheten/ als der vorher geſehen/ daß ſeine Kirche vieler Unwarheit und Verführung werde unterworffen ſeyn/ wie auch leider mehr denn zu gewiß erfolget. Daher Er ſeinen Vater bey Zeit um gnädige Bewahrung und Erhaltung anflehet. (2) Als einen Liebhaber und Seeligmacher. Dann Er will an den Tag legen/ wie ſehr er die Seinigen liebe/ wie ſie ihn gleich-

gleichſam ans Hertz gebunden / und er wünſche nimmermehr von ihnen getrennet zu ſeyn / ſondern daß ſie in der Wahrheit beſtehen möchten / und erhalten würden zur ewigen Seeligkeit / daher er ſein kräftiges Gebet vor ſie thue / daß ſie GOtt vor aller falſchen Lehre bewahren und bey ſeinem Wort / der reinen Wahrheit erhalten wolte / biß ſie mit ihn ewig vereinet und ſeelig worden. (3.) Als einen treuen Lehrer. Er will lehren / daß das Wort allein die rechte Regul und Richtſchnur des Glaubens / Lehr und Lebens ſey. Daß das Wort allein anzunehmen / was dem Wort gemäß / hingegen mit guten Fug könne verworffen werden / was darinnen nicht gegründet. Daß die Kirche mit allen Frommen / wollen ſie nicht irre / dabey ſteiff und feſt halten / darnach glauben und leben müſſen / daß ſie an GOTTES Wort gar genug und nicht verbunden etwas wiedriges anzunehmen / ja darinnen alles enthalten. Wohin

Pau-

Paulus gehet / wenn er 1. Tim. 3. v. 15. die Kirche nennet einen Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit / weil ſie nehmlich nach Epheſ. 2. v. 20. erbauet iſt / auf den Propheten und Apoſteln / da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt / das iſt: auf die Lehre und Schrifften der Heiligen Propheten und Apoſteln / darinnen JEſus Chriſtus das Haupt / Kern und gröſte Krafft iſt. Und wenn er Galat. 1. verſ. 9. ſaget: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen / anders denn wir / noch verkündiget / der ſey verflucht. Item Act. 20. v. 27. Ich habe euch nichts verhalten / daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOTTes. Woraus ja Sonnen-klar / daß GOttes Wort vollkommen / und uns in allem genung / was zur Seeligkeit gehöret / und wir nicht verbunden /

auf-

auſſer demſelben etwas anzunehmen ſondern alles mit guten Gewiſſen verwerffen können / was darinnen nicht gegründet / es habe auch einen Schein wie es wolle. Weil denn in denen Papiſtiſchen und andern Scribenten ſehr viele Erzehlungen zu befinden / ſo dem Göttlichen Wort und daraus gefloſſenen Glaubens-Artickuln zu wieder / oder doch nicht gemäß / habe ich derſelben viel zuſammen getragen / nicht ſo wohl dieſelben zu wiederlegen / oder mich mit jemanden in einen Zwieſpalt einzulaſſen / als nur einfältige Glaubens-Genoſſen zu warnen vor dem / was dem Worte GOttes zuwieder läufft / und von der rechten Wahrheit abführen kan. Ob ich auch gleich iezuweilen in einer Parentheſi, mit (**) eine kurtze Erinnerung Einfältigen zum beſten hinzugeſetzt; ſo iſt doch mein Zweck kein anderer / als nur die Fabeln und Unwarheiten zu erzehlen. Zur general Wiederlegung kan dienen (1) was der Biſchoff Melchior Canus geſagt L. XI.LL.Theol.C.6. Die meiſten

von

von unſern Leuten ſchreiben in Aufzeichnung der Heiligen Leben nur nach ihren Affecten, oder erdichten mit Fleiß viel zuſammen / ſo mich eckelt und verdreuſt. (2) Daß Marſil. Ficin. L. de Relig. Chriſti C. 10. und Ludov. Viv. L. de verit. Chriſt. Diejenigen Scriptores, ſo nur die Thaten der Heiligen mit erdichteten Offenbahrungen und Wunder-Wercken ausſtaffiren / nennen jener / admodum deteſtabiles, dieſer execrabiles & Satanæ ſimiles. (3.) Was Chryſoſt. der im IV. Seculo floriret, hom. IV. in Matth. & hom. 23. in Joh. geſchrieben / da er mit vielen auch den älteſten Kirchen-Vätern geſtehet / daß zu ſeiner Zeit die Miracula nicht mehr im Gang geweſen / ſagende: ſigna poſtulare tentantium eſt, tum olim tum hodie, ſunt enim & hac noſtra ætate qui quærant; ſi fidelis es, vt oportet, ſi Chriſtum diligis, ut diligentium eſt, non indiges ſignis: Signa enim incredulis dantur. Dieſes confirmiret auch Auguſtinus im V. Seculo L. de verit. rel. c. 25. hom. 29. deſto weniger ſind die Wunder nöthig

thig oder zu finden und zu glauben in denen folgenden Seculis. GOtt erhalte uns bey dem reinem ſeeligmachenden Wort und bey der ſelbſtſtändigen Warheit des ewigen Lebens-Wortes / welches iſt der Weg/ die Warheit und das Leben ; und laß uns durch daſſelbe zum Vater kommen und ſeelig werden /

AMEN!

A.

H. Abendmahl.

Abrah. de Clar. Jud. Ertzſch. p. 2. p. 337. (ex Cæſar. lib. 9. cap. 10.) Diß allerheiligſte Sacrament iſt wie eine Roſen, aus welcher die Bienen das Honig ſaugen, die Kothkäfer aber den Tod. Das Honig hat geſogen der heilige Abt Aleydes, ſo offt er das höchſte Gut empfangen. Es iſt ihm nicht anders geweſt, als hätte er ein groſes Geſchier voll Honig ausgegeſſen (beſſer wenn man das Honig, daß iſt rechten Troſt in dem Hertzen empfindet, und iſt dieſes gar kindiſch ausgeſonnen, und nicht leicht zu glauben.) Den Tod hat darvon bekommen jener, von dem Cyprianus ſchreibt apud Baron. anno 154. welcher unwürdiger Weiſe dieſes göttliche Manna genoſſen, nachmahls aber nichts anders empfunden, als das Maul voller Aſchen (iſt ſo unglaublich als jenes) welches ein ungezweiffeltes Zeichen war des ewigen Feuers; (folgt nicht alſobald.) Glück und Seegen hat hiervon empfangen

Vid. Meſſe, Oſtien &c.

der heil. Sylvanus und diſcipul S. Bernhardi, welcher ſo offt er communiciret, ein ſo glänzendes Geſicht darvon getragen, wie die Sonne, und haben ſein Kleider ausgeſehen wie der pure Schnee. (GOTT hat dieſe Gnade und Ehre allein dem Moſi hier erwieſen, und Chriſtus iſt alſo verkläret. Aber von keinen andern Menſchen iſt ſolches zu glauben, noch zu ſagen.) Strick und Degen hat darvon getragen jener Gewiſſenloſe Prieſter, von welchen Bollandus ſchreibet: weil er ein unlauteres Leben geführet, alſo iſt ihm das Blut JEſu in den Kelch in lauter zerlaſſenes Pech verwandelt worden. (Bolland. hat mehr denn eine Lügen geſchrieben) Id. Jud. Ertzſch. p. 2. p 340. Fürchtet ihr euch nicht, daß euch einmahl das begegne, was da widerfahren den Tyrannen, welcher die H. Eudociam hat laſſen martern? Als ſolcher die heiligſte Hoſtien, ſo außer den Schoß dieſer Heiligen gefallen, ſchmählich tractiret, iſt alſobald das Feuer aus dieſem heiligſten Himmel-Brod heraus gefahren, und hat den gottloſen Menſchen zu Staub und Aſchen verbrennet. (Iſt nicht die Gewohnheit Chriſti, ich glaub es nicht.) Fürchtet ihr euch nicht, daß euch einmahl daß geſchehe, was einen Prieſter in Teutſchland geſchehen, welcher eines gar ſündhafften Wandels, und gleichwohl alle Tage das H. Meß-Opffer verricht; dem aber auf eine Zeit die allerheiligſte Hoſtien aus den Händen ver-

verſchwunden, und wie er eine neue conſecriret, auch dieſe, ſo gar die dritte ihm von unſichtbahren Händen hinweg geriſſen worden, weil der gebenedeyte Heyland nicht mehr wolte in einer ſo befleckten Wohnung einkehren. (O wie viel Hoſtien müſten verſchwinden, wenn es allen unwürdigen Papiſtiſchen Prieſtern alſo ergehen ſolte.) Erſchreckt euch nicht, was jenen bey denen P. P. Capucinern in der Neapolitaniſchen Provinz begegnet? Als dieſer vorher ein vornehmer Edelmann war, viel aber durch Ubermuth ermordet, endlich ſich bekehret, und bey beſagten Ordens-Männern ein novitius und Clericus worden, ſo hat ſich diß Wunder ereignet, daß, wenn er die Altar-Tücher berühret, ſeynd ſie blutig worden, wodurch GOtt wollen andeuten, daß dieſer nicht würdig, die H. Sachen des Altars anzurühren. (Es müſte offt viel blutig werden, weñ Gott alle ungewaſchene Hände im Pabſthum alſo zuerkennen geben wolte.) Fürchtet ihr euch nicht, daß einmahl das über euch koñe, welches koñen iſt über jene Donatiſten, welche das höchſte Gut den Hundē vorgeworffen, ſo aber ihren Schöpffer erkennt, und beſagtē Böſewicht zeriſſen? (Iſt ungewiß, hat auch eine andere Beſchaffenheit. Iſt eine ungeſchickte Rede, die geſegnete Hoſtia, zumahl extra uſum in S. Cœna, einen Schöpffer der Creaturen zu nennen, und daß Ihn die Hunde ſollen erkennet haben.)

Id. Gem. Gemaſch. p. 531. Gedencket meine Menſchen, an dasjenige was Naucler. Chron. vol. 2. Gen. 28. erzehlt, daß Anno 1120. Johannes der Indianiſche Patriarch, Andacht halber nach Rom kommen, und daſelbſt dem Römiſchen Pabſt Calliſto II. wie auch allen anweſenden Cardinälen und andern Prælaten erzehlt, wie nemlich alle Jahr der H. Thomas erſchiene, und das geſamte Volck eigenhändig daſelbſt communicire, jedoch mit dieſem Unterſcheid, daß er nur dieſes göttliche Lamm denjenigen darreiche, welche eines unbefleckten Gewiſſens ſind, denſelben aber, ſo eines unreinen Hertzens ſind, in allewege weigere, und die Hand zurückziehe. (Entweder es iſt nicht wahr, oder GOtt hat was ſonderlichs um der Heyden willen gethan, damit ſie ſich deſto eher bekehren möchten.)

Id. ibid. p. 2. p, 321. Da unſer Heyland in ein Schiff getreten, und das Meer grauſam getobet &c. ſpricht ein frommer Contemplant, daß dazumahl daß Meer nicht ſey zornig geweſen, ſondern vor lauter Freuden habe es getantzet und geſprungen, weil es ſo würdig worden, daß der HErr es heim geſucht. Was ſolls erſt dem Menſchen vor eine Freude ſeyn, wenn er dieſen gar in ſeinen Leib, und ſein Hertz durch das allerheil. Sacrament empfängt dahero der H. Catharinä Senenſi, nach der Communion das Hertz vor Freuden alſo aufgehüpffet, daß es merckſam die umſtehende

Schwe-

Schweſtern wahrgenommen Fedel. Theſ. Serm. 7. de Euchariſt. (der Contemplant hat die H. Schrifft nicht recht contempliret, denn dieſelbe redet gar nicht von tantzen oder Freuden des Meers, ſondern von Gefahr, Schaden und Unglücke, ja Zittern, Zagen und Schrecken, und würden die Jünger bald ins Meer getantzet haben: ꝛc. Alſo werden die Schweſtern der Catharinä Senenſis gewiß auch nicht recht das Hertz hüpffen contempliret und beſchauet haben, ſie müſte denn am Brüſten bloß und aufgedecket zum H. Abendmahl gangen ſeyn.)

Id. ibid. p. 322. p. 2. Unweit der Stadt Freyburg war eine Menge jungen Volcks verſammlet, und weil das helle Wetter ihnen günſtig war, haben ſie einen Tantz gehalten, und allen Ubermuth getrieben. In währenden dieſen Freuden-Spiel hat der Prieſter das allerheiligſte Sacrament zu einen Krancken vorbey getragen, dem ſein Meßner, nach heil. Gebrauch, mit einen Glöcklein vorgetreten. Wie ſie nun mehrmahl ermahnet worden: daß ſie ſolten aufhören zu tantzen, hat eine aus ihnen ſich gottloß hören laſſen, daß ihres Vaters Schweine viel dergleichen Glöckel am Halß trügen. Da ſie nun immer fort getantzt, hat ſich uhrplötzlich eine Wolcken zertheilet, und einen ſolchen Waßer-Guß herab geſchüttet, daß hierdurch das gantze Thal, alle Häuſer, alle Menſchen, alles Vieh jämmer-

merlich zu Grunde gangen, auch hat man ſie Tod nicht mehr funden, auſſer etliche kleine Kinder in der Wiegen, ſo an den Bäumen gehengt, und ſolches ſoll Anno 1346. geſchehen ſeyn. (Es erfordert dieſes mehrere Gewißheit, wenn es ſoll geglaubet werden, die Papiſten haben dergleichen Fabuln gar viel ausgeſonnen, ihre Transſubſtantiation zu behaupten, aber es mangelt ihnen das beſte, nemlich die H. Schrifft und die Warheit.) Eod. Einer zu Cölln am Rhein hat Anno 1231. nicht mit rechtem Glauben das höchſte Gut genoſſen, daher er ſolches wieder muſte auswerffen, welches denn alſobald in ein kleins Kind verwandelt worden, und ſiehet man noch auf den heutigen Tag in der Kirchen Corporis Chriſti, daſelbſt das Grübel in der Erd, welches der Fall dieſes göttlichen Kindes zur ewigen Gedächtnüs gemacht, beſagtes Ort leuchtet mit vielen (verlogenen oder betrüglichen und Sataniſchen) Wundern. (Wer iſt denn darbey geweſen und hat das Grübel ſehen machen? Und wer iſt Zeuge, daß es alſo geſchehen? ꝛc. Es iſt eine gantz kindiſche, ausgeſonnene Fabel) Marcant.

Id. p. 337. zu Achia Picent. hat eines frommen Kriegs-Officirs Weib, Nahmens Caſſandra, ihr Leben mit ſchändlichen Ehebruch zugebracht, und zu Vermäntelung ihrer Laſter öffters zur Comunion getreten, allemahl aber das höchſte Gut mit dem Tüchel

wieder-

wider aus dem Mund gezogen. Wie ſie nun tödlich franck, auch ohne Bekäntnis dieſer Gottloſigkeit das geheimſte Altar-Geheimnis zu einer Wegzehrung genommen, und alſo ihre verdamte Seele aufgegeben, hat man ſie gar ehrlich in der Kirche S. Maria Majori zur Erden beſtattet, des andern Tages aber hat ſie der Meſſner mit halben Leib auſſer des Grabes gefunden, dahero ſelbige wieder in die Gruben geworffen, und mit einen groſen Stein zugedeckt. Als nun der Meſſner oder Glöckner auch das 3te mah dis Spectacul erſehen, wurde er hierüber ungedultig, und gab ihr mit dem Fuß einen ziemlichen Stoß an die Achſel, worvon ſo bald die allerheiligſte Hoſtia ihr aus dem Mund geſprungen, welche ein Prieſter mit höchſter Ehrerbietung aufgehoben, der verdamte Cörper aber nach Verdienſten auf das Feld und Schindplatz geſchleppet worden. Bzov. in Anno 1481. (Iſt ein Mährlein, oder Spückerey des Satans geweſen, zu beſtätigen die Päbſtiſchen Aberglauben.)

Gem. Gem. p. 537. Ein Rechts-Gelehrter iſt in Spanien mit Tode abgangen, und nachmahls durch ſondere Pracht und Begleitung der groſen Verwandſchafft zur Erden beſtätiget worden, dahero den andern Tag ein berühmter Prediger aus dem Seraphiſchen Orden ihm ſolte und wolte eine Leichen-Predigt halten; zu welchem Ende er ſich bey

nächtlicher weile in die Bibliothec begeben, allda ſich für folgende Predigt zu præpariren. Und ſiehe gantz plötzlich läſſet ſich ein kläglicher Poſaunen-Schall hören, wodurch die Thür aufgeſprengt und 3. ſehr ernſthaffte Richter eingetreten, welche darauf zur Tafel geſeſſen. Die habē alſobald denen Umſtehenden Bedienten anbefohlen man ſolte die Seele des Verſtorbenen ohne Verzug zum Gerichte ruffen, worauff denn ſelbe gleich mit vielen glüenden Ketten und feurigen Banden umfeſſelt erſchienen, und die begangene Laſter umſtändlich angehöret. Zuförderſt aber iſt ihn vorgeworfen worden, daß er ſo offt und vielmahl das allerheiligſte Sacrament des Altars unwürdig genoſſen, dahero das einhellige Urthel gefällt, daß ſelbiger ſamt Leib und Seel ſölle in den Abgrund der Höllen geſchleppet werden. Einer aber aus den Richtern wandte vor, daß ſolches nicht könne geſchehen, um weilen ſelbiger noch die allerheiligſte Oſtie im Munde habe, dahero dieſen Prieſter oder Pater, ſo wegen allzugroſen Schrecken ſich in einen Winckel verborgen, auferleget worden, er ſolte dieſe mit höchſter Ehrerbietung heraus nehmen und im Tabernacul übertragen. So bald dieſer Prediger in Begleitung zweyer Engel zu dem Grabe kommen, da hat ſich die Erde alſogleich eröffnet, und mit aller Gewalt dieſen Cörper heraus geworffen. Kaum aber hat der gantz beſtürtzte Religiös ſolche heiligſte Hoſtia

ſtia aus dem Munde gezogen, da iſt ein ſolch entſetzliches Wetter entſtanden, daß man glaubte, alles werde zu Grund gehen. Bald hierauf hat ein feuriger Donner-Keil eingeſchlagen, und dieſen verdamten Cörper in den ewigen Abgrund geſtürtzt, wie ſolches den andern Tag der Pater an ſtatt der Leich-Predigt mit einen Apoſtoliſchen Eyfer vorgetragen. Iſt leicht zu glauben, was für ein Schrecken entſtanden Simpl. Bizozeri ſupra verba Salom. fol. 113. (Dieſes Mährlein iſt gar alber ausgeſonnen, man will nur mit ſolchen Lügen die Leute ſchrecken und einen blauen Dunſt vor die Augen machen.)

P. 3. p. 141. Jud. E. In dem Convent S. Franciſci Cajetæ waren 2. fromme Lay-Kinder, welche ſich am H. Anslaß-Pfingſt-Tag, oder Grünendonnerſtag auch nach Möglichkeit præparirten zu der H. Communion, nach gewöhnlichen Brauch der Religion. In dem ſie nun im wenigſten ihnen etwas anders eingebildet, da kommt ein Befehl vom P. Quardian, ſie ſollen geſchwind und ohne fernern Verſchub in die Stadt gehen, Brod zuſammlen; welchem denn die guten Brüder ſchleünigſt nachgekommen. Weilen ſie ſich aber gar lang in den ſammlen verſäumet, und bereits in ihrer zurück-kehr die andere Geiſtliche bey der Tafel als bey dem Mittags-Eſſen angetroffen, alſo war es ihnen gantz hertzlich leid, daß ſie die H. Communion verſäumet,

 weſſen

weſſen halben ſie alles Eſſen und Trincken beyſeits geſetzt, und in der Capellen, allwo das höchſte Gut und heiligſte Altar-Geheimnis aufbehalten war, mit vielen Weinen und Seufftzern, ihr Unglück betaureten. Siehe aber, wie GOtt den geleiſteten Gehorſam ſo reichlich belohnet hat. In dieſen ihren wehren-Wehklagē ſteigt ein holdſeeligſter Jüngling, einer unbeſchreiblichē Schönheit, aus dem Tabernacul heraus, reicht beſagten frommen Brüdern einen jedē die H. Communion, nachmahls ſich wieder dahin begebendt, woher er kommen iſt. (Gleich als ob nicht ein anderer Clericus oder Prieſter ihnen hätte kōnen das H. Abendmahl mittheilen, und hätte deßwegē GOtt von Himmel müſſen einen Engel ſchicken, und ſo unnöthiger Weiſe wunder thun.)

I. E. P. 4. p. 254. Lippomannus ſchreibet den 22. April. von dem Heiligen Prieſter Gregorio, wie dieſen Theodorus in der Gefängnüs wolte verſehē mit dem heiligſtē Frohnleichnam, zuvor aber die Wächter und Solthaten gebethen, daß ſie ihn aus den Eiſen und Banden nur ſo lang wolten ſchlagen, biß er das H. Werck vollzogen. Als er aber von dieſen unbarmhertzigen Geſellen nichts erbitten konte, ſo hat er gleichwohl die H. Communion ihm dargereicht, ſiehe aber Wunder! Kaum hat Theodorus dem heil. Mann die heiligſte Hoſtien auf die Zungen gelegt, da ſeynd alsbald von Gregorii Hand und

Füſ-

Füſſen die Bande, und Ketten abgeſprungen, und folgſam er aller Bande befreyet worden. (Gleich als wenn die Ketten und Bande ihn an würdiger Empfahung hindern können. Es ſind dieſe Lügenden nur ausgeſonnen, daß ſie ihre ſpeciem ſub una beſchönen wollen, als weñ ſie ein wahres rechtes Sacrament, bey welchem und um welches willen Gott Wunder gethan, da es doch eine Verſtümelung deſſelben und kein Sacrament, und gar nicht zu glauben iſt daß GOtt mit Wundern ſich bey demſelben mercken laſſen) vide Fegfeur p. 4. p. 153.

Parach. de tempore & Sanctis. Serm. 70. Es iſt einmahl ein rauberiſcher Lands-Knecht vom Kayſer Friderico gefangen und folgends zum Galgen verurtheilt worden. Da nun ungefehr ein anderer Lands-Knecht bey den Galgen fürüber gieng, ſprach er zu ſeinen Knechten, das muß gewißlich ein ſchöner Lands-Knecht geweſen ſeyn. Der hat angefangen am Strang zu ſchreyen: nehmet mich herab weil ich lebe und fürchtet euch nicht. Wie ſie aber zu ihm kommen, befragten ſie ihn, wie ihm möglich wäre alſo lang zu leben? Da antwortet er: wiewohl ich ein Sünder bin geweſen, ſo hab ich doch GOtt täglich gehöret, hab der heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren drey Pater noſter und 3. Ave Maria geſprochen, item 5. Pater noſter, und ſo viel Ave Maria zu Lob den 5. Wunden JEſu Chriſti. (Wir wiſſen aber daß GOTT ſolche muthwillige

gro-

grobe Sünder nicht höret) item meinen Engel ein Pater noſter und ein Ave Maria (freylich vor die Engel gehöret auch das Pater noſter und das Gebeth, wunder daß er der Maria und den Heiligen nicht auch etliche Vater unſer und Ave Maria gebetet) und daß alles um dieſer Urſach, daß ſie mich nicht lieſen ſterben, biß ich den Leichnam Chriſti empfangen, derhalben kan ich nicht ſterben(. Wie hats denn GOtt verſehn, daß er dieſen bunden oder ſchwartzen Heiligen hat laſſen hencken?) Ich hab dann gebeicht und den Leichnam Chriſti empfangen, bitte euch derhalben üm Gottes willen, ihr wollet mir den Prieſter herbringen, der mich communicire und beichte. Das haben ſie gethan. Nach dem er nun gebeicht und communicirt hat er ſeinen Geiſt in GOttes Hand gegeben. (Verſuche es doch und bete ſo viel Vater unſer und Ave Maria, und laß dich hernach hencken, ob du wirſt lebend bleiben. o Lügen!)

Parach. ex Serm. 77. Ein Mönch hat ſich einmahl nach ſeinem höchſten Vermögen und Andacht zum Sacrament bereit. Als er nun nach geſprochenem Agnus Dei in einem tieffen Gebet lag, hat er in des Prieſters Hand das Kindlein JEſum geſehen, gleichſam als trüge er am Creutz, und flöſſen ſeine Wunden mit Blut, iſt derhalben unmuthig und forchtſam worden, und gedacht, er wäre unwürdig mit andern zu communiciren, unter-

terließ dershalben das Sacrament. Wie er nach gehaltener Meß noch im Gebet war, iſt ihm unſer Frau erſchienen, ſprechend: warum haſt du heut nicht meines Sohns Leichnam empfangen? Er antwortet: ich bin ſein nicht würdig. Da hat Maria geantwortet du läſt dich wohl bedüncken du ſeyſt des nicht würdig, wer iſt wohl würdig genug? Bitt daß er dich würdig mache, und ſiehe, daß du dergleichen hinfort nicht mehr begehrſt (Alle dieſe und dergleichen Lügen ſind ausgeſonnen, ihre Verwandelung in den Leib Chriſti zu beſcheinen, weil ihnen der Beweiß aus GOttes Wort mangelt ꝛc.

Ex ſermone de S. Thoma fol. 155. Nicol. de Nuſe. Anno Xri 1120. iſt Johannes der Patriach in Judæa gen Rom kommen, Und dem Pabſt Calixto, ſamt den Cardinælen und andern Prælaten, ſo dazumahl öffentlich im Conſiſtorio verſamlet waren, erzehlet, wie der H. Apoſtel Thomas alle Jahr ſeinem Volck das heilige Abendmahl austheile, und daſſelbe mit eigenen Händen den Würdigen darreiche, den Unwürdigen aber entziehe. Dafür hat man auch in der Legend ein Exempel von einem Knecht, ſo um 2. gl. Feigen geſtohlen, und derhalben das Sacrament von der Apoſtel Händen zu empfangen nicht vermocht, er hätte denn zuvor vollkömmlich gebeichtet und gebüſet, denn wie Gratianus ſagt, urtheile man einen Dieb nicht allein

in

in groſen, ſondern auch in den geringen, und mercket nicht allein auf das, ſo durch den Diebſtahl entwendet worden, ſondern vielmehr auf das Hertz deſſen, der es entwendet hat. Aus dieſen ſo uns bißher geſagt, iſt offenbahr die geiſtliche Vollkommenheit des vortrefflichen und heil. Apoſtels Thomæ, um welcher willen er billig aus den zwölfen geweſen. Darum laſt uns ihn zu einen Schutz-Herrn machen und annehmen, auf daß wir um ſeines Verdienſts willen die Vollkommenheit hie zeitlich durch Gnade, und dorten durch Herrligkeit zu erlangen würdig mögen werden. (Wenn uns GOtt auf Toden und verſtorbene heiligen, und Erſcheinungen oder Geſpenſter weiſen wollen, hätte er ſolches Luc. 16. dem Reichen nicht abgeſchlagen. Aber es hieß: Sie haben Moſen und die Propheten, und alſo haben wir von GOttes-Dienern die H. Sacramenta nicht von toden zu empfahen, noch dieſelben vor Schutz-Herrn anzunehmen, oder die Vollkommenheit und Verdienſte bey ihnen zu ſuchen, ſondern ſölche Dinge ſind Abgöttereyen, denn Chriſtus iſt unſer Verdienſt, Schutz-Herr und Vollkommenheit, derowegen ſind die erzehlte Dinge lauter Fabeln, Lügen, Aberglauben und Abgöttereyen.) Finck. Cent. 3. lib. p. 116.

Ex ſermone de S. Barbara fol. A. 3. Ein Mörder iſt zu Cöln geträdert worden, derſelbe hat S. Barbaren allzeit in groſen Ehren gehal-

halten, darum er ohn das Sacrament nicht hat ſterben können. Da er nun gerädert, iſt er etliche Tage auf dem Rade lebendig blieben, daß man ihn letzlich wiederum herab nehmen müſſen, ihn berichten laſſen, und das Sacrament reichen; darnach iſt er im HErrn ſeelig entſchlaffen. (Es verſuche es ein Papiſt und ruffe Sanct. Barbaren an, und ſtürtze ſich in ein Waſſer und andere Todes-Gefahr, ob er wird ohne Sacrament nicht ſterben können ꝛc. Sie wollen mit ſolchen unnützen Vorgeben nur gerne ihre Abgöttiſche Anruffung der Heiligen, ihre Ohren-Beichte und adminiſtrationem ſub una beſchönen und einpflantzen; weil es ihnen an Gottes Wort mangelt, wollen ſie ihre Sache mit ſolchen Fabeln beſtärcken.

Aberglauben, Abgötterey.

Abrah. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 2. p. 282. In dem Hertzogthum Bayern, der Ort wird verſchwiegen, hat ſich eine junge Tochter von andern Mägden überreden laſſen, daß ſie 8. Tage vor der heiligen Weynacht auch bey nächtlicher weile hat geleßlet, alſo pflegen ſie ſolche abergläubiſche Wercke zunennen. Neben andern teuffeliſchen Ceremonien hat ſie auch in einen Spiegel geſchaut,

da-

damit ſie ſehen möchte ihren künfftigen Bräutigam. Und ſiehe, da hat ſie in demſelben augenſcheinlich wahrgenommen, daß einer in einer ſchwartzen Kutten und weißen Chorrock ſie angelacht, worüber ſie alſo erſchrocken, daß ſie gantz ohnmächtig zu Boden gefallen, auch 3. Tage ſchier biß in Tod im Bett zugebracht. Denn ſie war der bethörten Meynung, als würde ſie müſſen einen Geiſtlichen nehmen. Nach 2. Jahren hat ſie den Pfarr-Meßner ſelbigen Marckts genommmen, welcher, nach Brauch des Orts, ſonſt wie ein Geiſtlicher mit einer Kutten und Chor-Rock pflegt daher zu gehen, hat alſo dasjenige zugetroffen, welches der Teuffel durch den Spiegel vorgedeutet. (Kan wohl wahr ſeyn, aber iſt eine Geſchicht die ärgerlich iſt jungen Leuten, etwas lernen kan, und gehöret gar nicht auf die Cantzel.)

P. 2. p. 283. In Schwaben nechſt Allgen iſt dergleichen witziges Menſch geweſt, welche doch kurtz um wiſſen wollen, was ihr für ein Mann beſcheret ſey. Zu ſolchen End hat ſie an den Abend des Heiligen Apoſtels Thomæ ſich gantz allein in die Kammer verſperrt, dieſelbe gantz ohne Kleidung zurückwerts ausgekehrt, ſo dann iſt ihr der Teuffel erſchienen wie ein Schmidt, derſelben aber einen ſolchen Zwicker gegeben mit der Beiß-Zang, daß ſie viel Wochen nicht ſitzen können. In ein und halben Jahre hernach, wieder al-

les

ſes verhoffen hat ſie einen Schmidts Geſellen geheyrathet, mit welchen ſie in ſteten Zanck gelebet. (ead. reſponſio)

Id. p. 283. In Ober-Oeſterreich iſt ohngefähr vor 10. Jahren ein junges Mägdlein von einer alten Megera unterrichtet worden, dafern ſie zu wiſſen begehrte, was für ein Mann ihr beſcheret ſey, ſo ſolte ſie Wachs nehmen, ſelbiges über einen ausgebreiteten Calender halten, und wo das Wachs würde Creutzweiß hingetroffen ſeyn, dort ſolle der Nahm ſtehen ihres künfftigen Bräutigams, auch anbey erfahren, durch einſchauen eines Waſſer-Schaaffs, wie ihr Liebſter ausſehe. Indem allen dieſen das unbehutſame Mägdlein nachkommen, hat ſie wahrgenommen, daß der Creutzweiſe Wachstropfen gefallen auf den Nahmen Leonhard, in dem Waſſerſchaaff aber hat ſie, ihren Gedancken nach, das Geſicht vermerckt eines rothköpfigten Schreibers, von dem ſie doch nichts wiſſen noch hören wolte, gleichwohl, nach etlichen Jahren, iſt ihr ſolcher wunderlicher Weiſe zu theil worden, deſſen Nahm wahr Leonhard. (*Sind tröſtliche und erbauliche Dinge von der Cantzel, ſo können ja junge Leuthe etwas lernen.)

Ablaß.

JUd. E. p. 2. p. 112. ſeqq. der H. Bercholdus aus dem Orden Franciſci hat an

ſtatt Almoſens einmahl einem armen Weibe auf ein Pappier 10. Jahr Ablaß geſchenckt, welchen er zu Rom erhalten, und ihr anbey befohlen, ſie ſoll einen reichen Handelsmann dieſe geben, und davor ſo viel Gold fordern, als dieſes Pappier im Gewicht hat. Sie gibt es einen reichen Rabbinen neben vielen Hohn und Gelächter, legt das Pappier auf eine Wagſchaale, auf die andere einen Ducaten, welcher aber Gewicht halber dem Pappier nicht gegleichet, biß er endlich einen nach dem andern in groſer Anzahl mit höchſter Verwunderung auf die Wage gelegt, biß das Gewicht gleich worden, und juſt die arme Haut ſo viel erhalten, als ihr dazumahl nothwendig. In Chron. Minor. p. 2. l. c. 3. (* Es iſt nicht zu glauben daß der Jude den Ablaß-Brieff geachtet, und ſo viel Geld darvor gegeben; nicht zuglauben daß der Ablaß iemand hülffe. Iſt Betrug mit 10. Jahren Ablaß, und ein greulicher Mißbrauch des Löſeſchlüſſels.)

2. Eod. Als ein Prieſter, mit Nahmen Firmus, eine groſe Menge Volcks geſehn nacher Aquilam in Aprutio reiſen, daſelbſt inder Kirchen S. Mariæ Collemario den vollkommenen Ablaß zu gewinnen; hat er ſolche Andacht nur ausgelacht und geſagt: ſo wenig ſey daſelbſt Ablaß, ſo wenig als der Pfeil, den er in Willens abzuſchieſen, in den Stein

wer-

werde ſtecken bleiben. Worauf Er den Bogen gedruckt, und der Pafeil gantz tieff in den Stein, als in einen Leib Brod, eingetrungen, welches den frechen Prieſter zur Reu und Buß veranlaſt, der nachmahl ſolchen Stein dahin gebracht, wo ernoch zu ſehen. Lal. Marin. in vita Petr. Celert. l. 3. c. 10. (*Ein ſolcher Stein kan wohl da ſeyn, aber wer hat das miracul geſehen?)

Id. p. 113. Ein Schatten von GOTT, eine Gab von Himmel, eine portion von dem Verdienſt des Leidens Chriſti, ein Gewalt der Römiſchen Kirchen (& hoc negatur) ſind die indulgentien. Nachdem der H. Bernhardus eine bewegliche Predigt gehalten von den *indulgentien*, welche Pabſt Eugenius ertheilet, hat er gleich hernach ſolche Lehr mit Geſundmachung 320. Krancken beſtätiget. Es ſind die indulgentien Gott eine Glory, den Heiligen eine Freud, dem Teuffel ein Schrecken, den Sündern eine Hülffe (*Welches alles wohl war ſeyn kan von denen rechten in GOttes Wort gegründeten indulgentien und Vergebung der Sünden, (*aber nicht von denen abergläubiſchen Päbſtlichen indulgentien;) den Seelen im Fegfeur eine Erlöſung (ſie müſſen aber eine Weile warten.) Die ſeel. Clara de Agolantibus hat zu Arimini einen vollkommenen Ablaß auf einen gewiſſen Feſtag erhalten,

daher iſt öffter geſchehen, daß den Tag vor dieſer Solennitæt die Glocken ſich ſelbſt geläutet (*Wenn der Glöckner gezogen, hat freylich der Klöppel ſelbſt angeſchlagen und die Glocke ſich gelautet. Steph. Pep. in vit. S. Clar. lib. 3. c. 5.

3. Als ein Pabſt ſterben wolte, gab er einen Capellan die Apoſtoliſche Macht, daß er ihn von allē ſeinen Sünden abſolviren und loßſprechen ſolte, wie dann im Jubel-Jahr zu geſchehen pflegt. Der Capellan thut das ſeinige, und alſo fähret der Pabſt dahin und ſtirbt in ſeinen Kopf hinein. Nicht lang hernach erſcheinet er dem Capellan ſehr traurig (*So ſpielt der Satan auf GOttes Zulaſſung mit den Menſchen, die ſolche verkehrte Irrthümer lieben, er bekräfftiget ſie iemehr in denenſelben, weil ſie die Warheit verachten und keine Liebe darzu haben, und alſo verblendet GOttes Wort aus Augen ſetzen) und berichtet, er ſey ewig verdamt. Wie denn? ſprach der Capellan, hab ich dich doch von allen deinen Sünden abſolviret? Ja wohl, ſagt der Pabſt, der Oberſte Richter hat ſie nicht vor kräfftig erkant, dieweil ich nicht Reu und Leid darüber getragen habe. Ex. Jer. 3. Domin. 2. ex ſpec. Exempl. & Jacob. Carth. in libr. de peccat. mort.

4. Ein Weib zu Bononia gieng gen Aſſyſium, daß ſie des Ablaß theilhafftig würde,

de. Als ſie dahin kam, da hört ſie eine Stimme bey der Nacht 3. mahl ſprechen: Surge, tempus eſt, ad indulgentiam deſcendas. Das iſt: ſteh auf, es iſt Zeit zum Ablaß (* dieſe Stimme wird aus einen Lügen-Maul erdacht und alſo erſchollen ſeyn.) Als ſie in die Kirche kam, ſahe ſie da ſitzen einen alten Bruder, der ſprach zu ihr: Wilt du des Ablaß theilhafft werden, ſo muſt du dich nackend ausziehen. Dafür entſatzte ſie ſich, da greiff ihr der Bruder an den Gürtel, alsbald dauchte ſie, ſie wäre ein Mägdlein bey zwey Jahren, und gedachte: wer will dich nun wieder heim nach Bononien bringen, weil du ein ſo kleines Kind biſt. Da ſchämet ſie ſich nicht mehr, und zog ſich nackend aus, und der Bruder führet ſie in die Kirchen, und zeiget ihr zu der rechten Hand den Tauffſtein und ſprach: gleich wie du in der Tauff von allen Sünden biſt gereiniget worden: alſo wirſt du hier in dieſer Kirchen von dem Ablaß wegen gereiniget von allen Sünden. Da verſchwand der Bruder, und ſie wurde gewahr, daß ſie ihre Kleider wieder an hatte, und danckte S. Franciſco. Lib. de proprietatibus Apum. (* Könte man auch greulichere Dinge ausſinnen oder vorgeben? Wo hat denn GOtt eine ſolche Ordnung befohlen? Und iſt es nicht höchſt Gotteslästerlich den Päbſtiſchen, Abergläubiſchen Ablaß der H. Tauffe gleich rechnen

nen wollen Es wird der alte Suſannen Bruder ihr nach den Gürtel gegriffen haben, und ſie helffen ausziehen und entblöſen, da ſie denn ſich wird geſchämet haben wie ein 2. Jährig Kind. Er wird ihr einen Ablaß, da er ſie hinein etwan hinter den Tauffſtein geführet, mitgetheilet haben, daß ſie in 3. viertel Jahren auch wird eine Perſon zur Tauff zuſchicken gehabt haben, ihr Ablaß zu erlangen, nach verrichter Sache wird er ſich freylich unſichtbar gemacht und ſie ſich wieder umihre Kleider und Schand-Decke bekümmert haben. O das ſind entweder närriſche und leichtfertige proceduren, oder unerhörte Lügen.)

Abſolom.

ABr. de Cl. Jud Erſch. p. 1. p. 360. Abſolon, ein wohlgeſchaffner und wohlgeſtalter Herr, welcher nicht allein güldene Haar auf den Kopf, ſondern auch einen güldenen Verſtand in dem Kopf. (*Aber gar nicht nach dem Sinn des Geiſtes und Chriſti.) Er zeigte 3. Söhne und eine Tochter, nichts deſto weniger hat er ihm bey Lebens-Zeiten eine ſchöne Säule aufrichten laſſen, von den beſten Marmor, worauff er geſtelt hat ſein Bildnüs, zu einer ewigen Gedächt-

dächtnüs. Deñ er ſprach: ich habe keinen Sohn, und das ſoll ein Gedenckmahl ſeyn meiner. Es hatte dieſer ſchöne Printz 3. Söhne. Wie daß er ſich denn beklagt er habe keinen männlichen Erben? Abſolon ſahe ſchon vorher (* er hatte freylich einen prophetiſchen Geiſt) daß keiner aus ſeinen Söhnen werde zur Crone gelangen. Denn es waren ungeſtalte, plumpe Printzen und halbe Lappen. Alſo ſchreibt Lyranus, 3. ungeſchickte Phantaſten. Einer war ſo geſchickt wie jener Gipfel, der unweit Krems in die Donau gefallen. Nachdem er aber durch gute Leute kaum heraus gezogen worden, hat er ſich ſo hoch verſchworen, er wolle keinen Tropfen Waſſer mehr anrühren, ehe und bevor er lerne ſchwimmen. Der andere Sohn war witzig wie derſelbe Dideldey, ſo da einen groſen Krug Wein verpitſchieret, damit ſolchen keiner aus ſeinen Mitcameraden möchte credenziren. Ein anderer aber war ſo ſchlim und bohret unterhalb in das Geſchirr ein Loch hinein, woraus er ein gutes viertel gezogen, nachmahls hat er das Loch mit Wachs verdemmet. Als nun der obere ſein unverletztes Pletſchier hinweg geriſſen, und den Krug nur halb voll mit Wein angetroffen, kont er ſich über dieſes Wunder nicht gnugſam vergaffen, wie daß ohne Verletzung des Pitſchiers habe können der Wein heraus kommen. Da ihn aber einer den gu-

ten Rathſchlag gegeben, er ſolle den Krug unterhalb wohl betrachten, ob nicht etwan ein Bößwicht daſelbſt ſeinen Vortheil geſucht? Dem gab aber dieſer Trampus die Antwort, wie daß nur oberhalb der Wein abgehe und nicht unterher. Der dritte Sohn des Abſolons war ſo verſtändig, wie jener, der ſich über den Wolffganger-See in Ober-Oeſterreich führen laſſen in einen Schiff. Weilen er aber ein Pferd bey ſich, als iſt er ſtets auf denſelben ſitzen blieben. Als man ihn aber deswegen ermahnet, und geſagt: Warum er nicht herab ſteige? nein ſagt er, das thue ich nicht, denn ich muß eilen, ich wolte gern heut noch zu Saltzburg ſeyn. Dergleichen 3. plumpe, unverſtändige und ungeſchickte Söhne hatte Abſolon, derentwegen er unſchwer konte abnehmen, daß aus ihnen keiner tüchtig ſey zu der Regierung. Aber wie hat ein ſo ſchöner, witziger Herr, ſamt ſeiner Gemahlin, die auch eine Dame von groſen Qualitæten, ſolche Fantaſten erzeuget? oder, was iſt die Urſach? ich glaube keine andere, als die Sünde und ſein gottloſer Wandel. (* GOttes Wort weiß von dieſen allen nichts, ſondern iſt vielmehr darwider, ſind lauter Fratzen und Lügen.)

Achatius Martyr.

Iſt ein Hauptmann unter den Diocletiano

tiano geweſen. Seine Marter wird beſchrieben zu ſamt ſeinen Leben in der verbeſſerten Legend des Heiligen P. Martin von Kochem ꝛc. In deſſen Leben und Marter wird auch beſchrieben, daß er 2. mahl eine helle Stimme von Himmel gehöret (1) alſo: o Achathi, bleibe ſtarckmüthig und unverzagt ꝛc. darauf die Soldaten erſchracken und unter einander geſagt: Was iſt daß? können denn auch die Wolcken reden? Weil er nach Bizanz geführet wurde, wird geſagt, daß ihn auf dem Wege erſchienen etliche Engel mit Soldaten-Kleidern angethan, ſo ihm ſeine Wunden mit Waſſer abgewaſchen und vollkömmlich geheilet, daß nicht das geringſte übergeblieben. Als er zu Bizanz auch in den Kercker geworffen wurde, und auf Befehl des Richters mit vielen Ketten beſchwert worden, ſollen auch die Engel zu ihm gekommen ſeyn, und alle Ketten aufgelöſt und ihm zu eſſen und zu trincken gegeben haben. Als er ſieben Tage allda geweſen, und vor dem Richter geführet wurde, verwundert der ſich über ſeine ſchöne Geſtalt, dachte die Soldaten müſten ihn wohl tractiret haben, und ſetzte den Kercker-Meiſter zur Rede, welcher geſagt: er hätte etliche ſchöne Männer bey Achatio geſehen, welche ihn geſpeiſet. Als er von dem Richter Zauberey beſchuldiget worden

 und

und von 10. Männern an Rücken und Bauch geſchlagen, und unter ſolcher Marter, die ihm ſehr weh thäte, ſeuffzete und 2. mahl aufſchrie: O HErr JEſu Chriſte, hilff doch deinen Diener Achatio! Da ward eine Stimme von Himmel gehört, ſprechend: o Achati ſeye wohl gemuth, denn du wirſt bald die ewige Belohnung für alle die Peinen empfangen, ſo du auf Erden ausſteheſt. Wegen dieſer Stimme erſtarrten die Schergen, ſo ihn peinigten, und fielen für Furcht zu Boden rc. (*Dieſes alles kommt mir verdächtig, als ein Papiſtiſcher Zuſatz vor, denn die Hiſtorien der Märtyrer ſehr corrumpirt ſind.)

Advocaten.

ABr. de Clara jud. Ertzſch. p. 1. p. 184. Hugo Cardinal und Ertzbiſchoff zu Lugdun, allwo 27. Ertz-Biſchöffe gezehlet werden, war überaus ein hochgelehrter Mann und berühmter Scribent. Dieſer unter andern ſchreibt über das Evangelium Lucä und ſpricht, daß einer, der unter die Gewiſſenloſen Advocaten geräth, gleich ſey demjenigen armen Menſchen, der unter die Mörder gerathen. Denn die lateiniſche Geſellen einen auch um daß ſeinige bringen, und alſo Tod iſt, denn es zehrt ihm Verluſt und Bekum-

kümmernis das Leben ab. Momingo am 150. Blat Quareſimals ſchreibt von einen Advocaten, welcher viel Jahr manchen unbilligen Handel defendiret. Dieſer gieng eintsmahl aus der Stadt, in ſeinem unfern entlegenen Meyerhoff ſpatziren, gleich aber außer der Stadt-Pforten geſellet ſich der Teuffel zu Ihm, als ein Reiß-Geſpan, welche Begleitſchafft dem Herrn Doctor gar nicht wolte gefallen. Etwan hat ihm ſchon der nagende Gewiſſens-Wurm wegen ſeiner mannigfaltigen begangenen Unbilligkeiten das Hertz gezwicket. In dem dieſe ihren Weg alſo fortgenommen, ſo iſt ihme ein Bauer begegnet, welcher ein groſes Maſt-Schwein an einen Strick führte, vermuthlich auf den Marckt. Weil aber dieſer feiſte Speck-Wuſt nicht wolte gehen, ſo hat der Bauer ſich hierüber erzürnet und den gewöhnlichen Fluch ausgeſtoſen: geh daß dich der Teuffel hol! Der Advocat wendet ſich unverzüglich zum Teuffel, den er gern von der Seite hätte. Allo, Teuffel, dieſe Sau gehört dir zu, warum holeſt du ſie nicht? Nein ſpricht der ſchwartze, er meynts nicht von Hertzen, der Baur hats nur aus Zorn geredt, zum andern acht ich nicht viel das Schweinen-Fleiſch, meine beſte Biſſel ſind die Seelen. Wie ſie nun weiter fort gehen, treffen ſie eine Mutter an vor der Hauß-Thür,

wel-

welche ihrem Kind die Haar auskämmet, und weil ſolche kleine Bäberle den Kamm rauffens halben weigerte, hat die Mutter aus Ungedult ausgeſchrien: Halt du Fratz, das dich der Teuffel hol; worauff der Doctor mehrmahl den Teuffel angeredet: worúm er doch das Kind nicht nehme? da hab er eine Seel zum beſten. Hat ſich wohl nehmen, ſagt er, diß iſt nur ein gemeiner Mutter Fluch, es iſt ihr bey weiten nicht ums Hertz, beynebens iſt auch das Kind unſchuldig, und hab ich keine Gewalt zu ihm. Endlich kommen ſie in ein Dorff, in welchem etliche bey einander ſtunden, die kurtz vorhero dieſer Advocat durch einen ungerechten Proceſſ und unbilliges Recht um alle das ihrige gebracht. Kaum daß dieſe des Doctors anſichtig wurden, haben ſie gleich angefangen zu ſchreyen: o Schelm, o Dieb, o ungerechter Advocat, daß dich der ꝛc. hole mit Leib und Seel! Ho! Ho! ſagt der Teuffel zu ſeinen Mitgeſpan, haſt du es vernommen was die Leute ſagen? ſie ſagen die Warheit, und meynens von Hertzen, dahero unnöthig, daß wir weiter gehen; und darauff hat er ihm in die Lüffte geführt, iſt auch nimmer wieder geſehen worden. Dieſer wird unzweifflich nicht allein aus ſolchen lateiniſchen Dieben in der Hölle ſeyn, ſondern eine unzehlbahre Zahl bey ſich, neben ſich, unter

ſich

ſich, über ſich haben. (* Iſt eine ausgeſonnene Fabel, welche die Advocaten denen Papiſten nicht dancken werden, gleich wie es heiſt: mundus regitur opinionibus: ſo heiſt es Papismus regitur, fabuliret, mendaciis l. ſuperſtitionibus.)

2. Matthæus a Boſcio ein heil. Capuciner, welcher mit groſen Wunder-Wercken geleuchtet. Unter andern hat ihn einſt ein vornehmer und reicher Advocat zur Tafel geladen, worbey denn der Gottſeelige Mañ erſchienen. An ſtatt aber der guten Biſſen, das böſe Gewiſſen angegriffen, ihm, Herrn Doctori ernſtlich zu Hertzen geführet, wie mächtig er ſich in ſeiner Advocatur verſündiget, und dafern er das ſo unbillig erworbene Gut und Geld nicht wieder zurück gäbe, und ſeine begangene Ungerechtigkeit bereue, ſo werde die plötzliche Strafe des göttlichen Richters über ihn kommen und zur ewigen Rach ziehen. Zum Wahrzeichen und mehrer Bekräfftigung ergriffe Matthæus das Tiſchtuch, und druckt daßelbe zuſammen, aus welchem denn ſo häuffiges Blut geronnen, daß eine groſe Schüſſel davon gefüllet worden. Siehe ſagt der wunderthätige Mann, das iſt das Blut der Armen, welches du ihnen durch ungerechte Proceſſe ausgeſogen, dieſes ſchreyt im Himmel und be-

begehrt Rache wieder dich. (* Wenn er nur dem Kloſter hätte ein baar tauſend geſpendiret, würde das Blut bald ſeyn in weiße und reine Farbe verwandelt worden. Credat qui volet, dubitet qui volet.)

3. Id. p. 2. p. 111. Ein Advocat, faſt wie jener, dem der Teuffel die Zung abgebiſſen, hatte an ſeinem Hauß einen Mohren, oder Africaner mahlen laſſen, deſſen geheime Verſtändnüs faſt niemand ergründen können, biß endlich ein witziger Kopf die rechte Bedeutnüs erſonnen und geſagt, daß ein Mohr oder Africaner in lateiniſcher Sprach Affer genennet werde, welches Wort zugleich auch ſo viel heiſt als: bring her. Wodurch er wolle an Tag geben, daß ſein Hauß immer offen ſtehe denen, welche was herbringen und geben. (* Solche unnütze höniſche und lächerliche Dinge bringen nun die Papiſten offt häuffig vor in ihren Predigten, daß ſoll nun erbaulich ſeyn.)

4. Id. p. 3 p. 35. Der H. Dunſtanus Cantariniſcher Biſchoff, aus gerechtem Eyffer reformirte ſeine Canonicos, um weilen ſelbige einen ſträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führten, mehrere liberos als libros zu Hauß hätten, weßhalben er ſie von ihren Renthen und Gütern verſtoſen und in gebührende Straff gezogen, welches Verfahren GOtt ſelbſt, und zwar durch ein Wunder-

Werck

Werck gut geheiſſen und beſtätiget. Nach vieler Zeit wolten die Erben, beſagter Dom-Herrn, ein Recht führen mit Dunſtano, und haben hierzu einen Gewiſſenloſen Advocaten erkieſet, der auch, ſo man es ihm bezahlt hätte, wieder das Vater unſer einen Proceſſ geführet. Dieſer ſchlimme Geſell unangeſehn daß er wuſte, daß auch das gefällte Urthel Dunſtani von Himmel approbiret worden, brachte gleichwohl aus geldgierigem Gemüth ſeine lange, breite, dicke, tieffe Klag-Rede vor, als hätte Dunſtanus nicht Fug und Recht gehabt obberührte Dom-Herrn ihres übeln Verhaltens halber von ihren Einkünfften zu verſtoſen, worauf der Heil. Mann gantz freundlich geantwortet, wie daß er ſchon alt ſey, und deßwegen Ruhe halber auf Erden kein Recht mehr, abſonderlich mit einen ſolchen Advocaten, wie er iſt, führen wolte, laſſe demnach es alles GOtt über, der ſich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß ſolches der H. Ertzbiſchoff ausgeredet, da iſt alſobald derjenige Theil des Hauſſes, allwo der Advocat mit ſeiner Parthey geſtanden, mit erſchrecklichen Krachen eingefallen und alle jämmerlich zerquetſchet, da hingegen Dunſtanus mit den ſeinigen unverletzt geblieben. (* Iſt ein Mährlein.)

Das

Das Agnus Dei.

Papiſticus.

JUd. E. p. 2. p. 171. Anno 1586. hat zu Trier ein Zauberer durch öffentliche Bekäntnis geſtanden, wie daß die Hexen eine lange Zeit dem Ertzbiſchoff daſelbſt haben nachgeſtellt, ihme aber niemahls ſchaden können, außer dazumahlen, als er ſchlaffen gangen, und aus Vergeſſenheit ſein Agnus Dei auf dem Tiſch liegen laſſen. Zur ſelben Zeit ſey ihm durch das Hexen-Geſind ein Trunck eingegeben worden, welcher, ſo es mehr es geweſt, ihme das Leben hätte genommen, worauf er ſich entſonnen und bekant, daß er bey keiner Zeit ſich alſo übel befundē, als in ſelbiger Nacht, auch derenthalben etliche Tage müſſen im Bette liegen. Delet. l. 6. diſq. c. 2. ſect. 3. q. 3. (* Muß ſich der Satan nicht fürchten vor dieſen Agnus Dei?)

2. Eod. Anno 1595. iſt zu Jamæda eine beſeſſene Perſon durch ein Agnus Dei am Halß von böſen Feind erlöſet worden, welches mit mehrern beſtätiget Ludov. Froës in Relat. Hiſt. de reb. ſoc. (credet qui volet.)

3. Eod. Faſt erſchröcklich iſt, was gantz umſtändig erzehlet Auguſtinus Cuſtanus, wie daß eine junge Tochter wieder ihren Willen,

ſen, von den Eltern ſey in ein Kloſter geſteckt worden, und weil ſie nun vermerckt, daß ihr nimmermehr das heyrathen werde zugelaſſen, hat ſie ſich mit Leib und Seel dem Satan verſchrieben, und ihm zu einen Liebhaber und Bruder auserkohren, welcher denn in Geſtalt eines von Ihr gewünſchten Jünglings, durch 12. Jahr ihr beygewohnt. Nach ſolcher Zeit iſt ſie in eine tödliche Kranckheit gerathen, und weil ſie in Furcht ſtunde, als werde bald ihre ewige Straffe einen Anfang nehmen, hat ſie eine groſe Angſt und häuffige Betrübnüs überfallen, und wolte beynebens dem Sorgfältigen Beicht-Vater ihre ſo ſchwere Wunden auf kein Weiß entdecken, biß endlich der Fromme Pater ihr ein Agnus Dei an Halß gehängt, worauf ſie alßobald mit Reu-vollem Seufftzern ihre Sünden bekennet, auch viel Zeit der leidige Satan ſie nicht berühren dürffen, ſo lang ſie das Agnus Dei bey ſich getragen. Wie offt ſie aber nachmahls daßelbe hindan gelegt, ſo offt iſt ſie unter des böſen Gewalt geweſen, biß endlich durch die grundloſe Barmhertzigkeit GOTTes ſie auf keine Weiſe mehr beſagtes Agnus Dei auch durch Hülff des Teuffels weder mit zancken, noch reißen, hat können vom Halß bringen, worüber der Satan zu Schanden worden und ſie nachgehends einen bußfertigen Wandel geführet, auch endlich eines ſeeligen Todes verſchieden. In diſſert de vit. Agnus Dei n. 6.

 (* Daß

(*Das ſind (1) die Früchte des unvernünffti-gen Kloſter-Lebens. (2) Muß das leibliche und abergläubiſche Agnus Dei doch mehr und kräfftiger ſeyn, als die rechte Buße oder der Heil. Geiſt, oder GOttes Wort, Gebeth und Glaube ꝛc. weil nichts geholffen als dieſes.)

Gem. Gem. p. 55. Gretherus & Bened. l. 2. erzehlt, daß in der Churfürſtl. Haupt-Stadt München eine groſe Feuers-Brunſt entſtanden, wodurch das gantze Zeughauß in Aſchen geleget worden, auch alles darin in Rauch aufgangen, außer eine eintzige höltzerne Schachtel bey dem Zeugwärter, in welcher ein geweihtes Wachß, ſo man insgemein Agnus Dei nennet, ſo gantz unverletzt geblieben, das iſt ein heiliges Wachß. (*Das Wachß iſt gewiß von Stein geweſen, ſonſt iſt es nicht glaublich)

Achatha.

IſT als eine Heil. Märtyrin zu finden d. 5. Febr. in der verbeſſerten Legenda de Cochem. * Es werden gar grauſame Arten der Marter, ſo ihr angethan worden ſeyn ſollen, beſchrieben, aber es iſt nicht gnug, daß es der Surius nur erzehlet, ſondern es muß

aus

aus andern alten und bewährten Scribenten auch dargethan werden. Man läſt es dahin geſtellet ſeyn, und will nicht gerne den Heil. Märtyrern etwas, ſo ſie gelitten, abſprechen, aber das nachgeſetzte aus dem Cochem und Surio kömmt ein wenig gar zu un- und aberglaubig heraus. (1) Daß, da ihr, nach vieler Marter, endlich auch die Brüſte abgeſchnitten werden, und ſie wieder in das Gefängnüs kommen, S. Petrus ihr erſchienen, in eines Ehrwürdigen alten Märtyrers Geſtalt, mit einem, der ein Knäblein vor ſich hergehend gehabt mit einer Ampel, ſamt vielen Artzneyen in den Händen, als ein Doctor der Artzney ſich geſtellet, und geſagt: der Tyrann hat mit grauſamen Streichen wieder dich gewütet, indem du aber alles ſtandhafftig erlitten, hat er dir deine Bruſt auch laſſen abſchneiden; deßwegen wird wohl ſeine Seel in der ewigen Pein ſeyn, du aber wirſt in die ewige Freude aufgenommen werden. (*Das hat ſie vorhin ſchon gewuſt, und hat es deßwegen keiner Erſcheinung bedurfft.) Ich aber will dir deine Bruſt ſalben und das abgehauene wieder anheilen. S. Agatha antwortete: Ich habe niemahl fleiſchliche Artzeneyen an meinen Leib gebrauchet. (* Iſt es denn verbothen, oder hat es nicht GOTT befohlen?) Deswegen achte ich es für eine Schande dergleichen ietzo zu thun: denn ich habe meinen HErrn JEſum, der durch ein eintziges Wort alles kan heilen.

Petrus habe geantwortet: der HErr JEſus hat mich zu dir geſandt, deine Wunden zu heilen, zweiffele nicht an mir, o Tochter, denn ich bin ſein Apoſtel, und ſiehe! ietzo biſt du in ſeinem Namen gantz geſund. Als er diß geredt, ſoll er verſchwunden ſeyn, die Märtyrin ihre Bruſt gantz geſund befunden und Chriſto hertzlich gedancket haben. Der Kärcker ſoll auch ſo hell und klar worden ſeyn, daß die Wächter für Schrecken darvon gelauffen, und die andere Gefangene geſagt haben, ſie ſolte nur hinweg fliehen, ſie aber geantwortet: Es ſey fern, daß ich meine Cron verliere, und die Wächter in Lebens-Gefahr ſetze. (* Wenn aber GOtt einen helffen will, ſoll man denn nicht folgen? oder ſoll man ſich freywillig ſelbſt in den Tod ſtürtzen und GOtt verſuchen? Solcher geſtalt hätte Petrus unrecht gethan da er Act. 12. dem Engel gefolget aus dem Gefängnüs, denn die Wächter damahls auch in Lebens-Gefahr geſetzet worden, daran aber Petrus keine Schuld, weil ihn GOTT das Gefängnüs öffnete.) (2) Da ſie begraben geweſen, ſoll ein Jüngling, mit hundert liebreichen Kindern gantz herrlich und majeſtätiſch bekleidet, zu dem Grab der Heil. Agathæ kommen ſeyn, und eine marmorſteinerne Tafel mit ſich gebracht haben, auf welcher alſo geſchrieben geſtanden: ein heiliges, freywilliges Gemüth iſt die Ehre GOttes und die Erledigung des Vaterlandes. (* Quæ? qualis? quanta?)

ta?) Als er dieſe Schrifft zum Häupten der Jungfrau gelegt, und das Grab verſiegelt, ſoll er hinweg kommen, und weder vor, noch hernach geſehen worden ſeyn. (3) Daß der Tyrann bald auf dem Meer mit ſeinem Volck, da er ihren Reichthum holen wollen, zu Grunde gangen, und nicht wider funden worden ſeyn ſolle, und ſolches ihre Ehr ſehr vermehret haben, auch ſie vor eine groſe Fürbitterin und Beſchützerin des Landes angeruffen worden ſeyn. (4) Daß auf denſelben Tag, das Jahr hernach, an welchen Agatha begraben, da der Berg Ætna gewaltig Feuer ausgeworffen, und die Glut wie ein brennender Fluß herab geſloſſen, alles verzehret und aufgefreſſen, und die Stadt Catana in Sicilien, aus welcher ſie bürtig geweſen, in Augenſcheinliche Gefahr des Untergangs geſetzet, auch die Unterthanen und Bürger der Stadt zu ihrem Grab geeilet, ſie mit den Tuch, damit ihr Grab bedeckt geweſen, genommen und es dem Feuer aus Anordnung GOttes und Fürbitt der Heil. Jungfrauen, alſobald ſtehen blieben und nicht weiter um ſich gefreſſen haben ſoll. (Dieſes iſt gar ſchwer zu glauben, weil GOtt gar nicht in ſeinen Wort befohlen, daß man die Heiligen, auch nicht bey ihren Gräbern anruffen ſoll, um Hülffe, oder als Vorbitter; hat auch nicht verheißen durch ihre reliquien zu helffen oder einige Krafft zu geben, darum dieſes Vorgeben mehr vor eine

Stadtbibliothek
Augsburg

Legenda als Wahrheit zu halten.) Surius ad 5. Febr.

Aigulphus.

In der Beſchreibung des Märtyrers und Abts Aigulphi, ſo den 5. Sept. in der Legenda de Cochem zu finden, iſt verdächtig oder abergläubig (1) daß ſeine Eltern nach ſeiner Geburt ſich allzeit einander enthalten. (* Wo fordert GOtt ſolches von treuer Eheleuten Händen? hat nicht Paulus befohlen einander die ſchuldige Ehepflicht zu beweiſen?) (2) Daß ihm der Engel Michael erſchienen in groſen Glantz und Schönheit, und geſagt zu ihm und zu ſeinen gefangenen Brüdern: du geringe Heerd, ſey ſtarckmüthig und fürchte dich nicht, denn es hat meinen Vater gefallen euch durch den Marter-Qualm das Reich zu gebē, darauf Er verſchwundē. (3) Daß, da die Zungen ihnen abgeſchnitten und die Augen ausgeſtochen worden, ſie dennoch geredet und geſehen. (* Iſt bald geſagt, aber langſam zu beweißen.) und Zungen und Augen wider gewachſen ſollen ſeyn, aber hernach abermahl abgeſchnitten und ausgeſtochen worden. (4) Daß, nachdem ſie alle 30. ſo viel ihrer geweſen, enthauptet, von den Engeln, im Himmel ſollen getragen worden ſeyn, und zwar den

Stadtbibliothek Augsburg

den 3. Septembr. 664. (5) Daß, als dieſes im Winter geſchehen und ſie hernach im Sommer, in der Inſul geholet, ſie gantz friſch und wohlriechend gefunden (* Was übernatürliche Dinge ſind, ſind ohne dringende Noth nicht ſo leicht zu glauben.) und in ihr Kloſter gebracht haben. (Cui bono? Es hat weder vors Warme noch vor das Kalte geholffen, und die Wunder, die folgen, ſind non entia.) Da viel Krancke und Preßhaffte auf die Heil. Leiber gewartet und durch Küſſung derſelben geſund worden. (Mein Glaube bleibt ſo lange ſuſpendiret, biß es aus der Heil. Schrifft bewieſen wird, daß man bey der verſtorbenen Heiligen Cörpern die Geſundheiten ſuchen ſoll.) 7. Tage ſollen die Heil. Cörper über der Erden ſtehen blieben ſeyn, einen ſüſſen Geruch vor ſich gegeben und viel Wunder gewürcket haben. (Warum haben ſie ſie denn nicht immer behalten, ſich ſatt gerochen und immer Wunder würcken laſſen? Sie haben ſie doch endlich begraben und wegſchaffen müſſen, als menſchliche und endlich übelriechende Cörper.) und hernach erſt begraben worden ſeyn. (6.) In der erſten Nacht nach der Enthauptung, ſoll der Abt dem Columbo erſchienen ſeyn und geſat haben: Warum haſt du mich und die Meinigen ſo unſchuldiger Weiſe grauſamlich gemartert und umgebracht. (Iſt gar eine albere Erſcheinung, Abraham ſagt, ſie haben Moſen und die Propheten ꝛc.

Es hat Columbus ſchon viel von GOttes Wort und Wundern gehöret, wornach er ſich achten können, GOtt ſchicket den Gottloſen keine Todten zu um der Bekehrung willẽ.*) Columbus, voller Schrecken, ſoll ihm zum Füßen gefallen ſeyn und weinen geſagt haben: Ich bitte dich, O Heil. Vater, durch dein unüberwindliche Gedult, du wolleſt mich vor GOttes Gericht nicht anklagen. Er ſagt: das kan nicht geſchehen, du werdeſt denn vom Könige gebührend beſtrafft, welches auch geſchehen, denn er geſucht, gefangen und durch viel grauſame tormenten hingerichtet worden. Sur. 3. Sept.

Agnes.

Die Hiſtoria von dieſer Märtyrin beſchreibt D. Rab. c. 56. lib. 2. auch ausführlich. Was er meldet, will ich in ſeinem Werth beruhen laſſen, ob es alles wahr ſey, Aber was die verbeſſerte Legenda de Cochem d. 21. Jan. ex Surio darzu thut, ziehe ich billig in Zweiffel. Nemlich: daß die Eltern der Agnes ſtets auf ihren Acker, da ſie begraben, gewachet und gebetet, und einsmahls in der Nacht geſehen haben ſollen, eine groſe Anzahl Jungfrauen, ſo mit güldenen Mänteln bedeckt geweſen, und die Heil. Agneſen

ſen bey ſich gehab; an ihrer rechten Seiten hätten ſie ein Schnee-weißes Lämlein ſehen ſtehen, und ſie habe geſagt zu ihren Eltern: hütet euch liebe Eltern, daß ihr mich nicht als erſtorben beweinet, ſondern erfreuet euch mit mir, denn ich hab ſamt allen dieſen Jungfrauen glänzende Schuhe im Himmel empfangen. Ich bin ietzo in der Glorie mit dem vereinbahret, den ich noch auf Erden von gantzen Hertzen geliebet habe. (* Dieſe Erſcheinung iſt ja gar nicht nöthig geweſen, denn die Eltern haben ja das alles ſchon geglaubet, was hier die Agnes ſoll vorgegeben haben, ſed Deus & natura nihil faciunt fruſtra. Es kommt auch alles ungeſchmackt und alber heraus, iſt alſo gar ein ungeſchicktes Mährlein, das billig klüger hätte ausgeſonnen werden ſollen, wenn man dergleichen Dinge GOtt oder ſeinen Heiligen anſinnen oder zuſchreiben wollen.)

Albertus.

Epiſcop. & Carmelita.

SEin Leben iſt beſchrieben am 8. April. in der Legenda de Cochem. In ſolcher Beſchreibung iſt verdächtig: (1) daß ihm

Chriſtus in ſichtbarlicher Geſtalt, ingleichen auch die allerwürdigſte Himmels-Königin Maria zum öfftern erſchienen ſey, und ihm eines Tages alſo angeredet: Mein geliebter Alberte, es iſt dir ein mehrers und größers fürbehalten. Sie ſoll ihm auch für ſeinem Tod erſchienen ſeyn, und ſeine Seele in ſolchem letztem Kampff erquicket haben; Anno 1214. d. 8. April geſtorben. Lerana Tom. IV. (* Die Papiſten ſind überaus geſchwind und genge mit ihren Erſcheinungen, und wir haben an GOttes Wort ſchon genug, welches den Frommen die Seeligkeit verſpricht, und bedarff es dißfalls keiner Erſcheinung, iſt auch nicht wahr.)

Albertus Carmelit.

DAs Leben dieſes Alberti aus Sicilien wird beſchrieben auch in der Legend de Cochem d. 6. Aug. Von ihm wird fabuliret: (1) daß, da er ſich in den Orden begeben wollen, der Satan ihm erſchienen ſey in Geſtalt einer ſchönen Jungfrauen, ihn bittende: Er ſolte doch ſeinen Leib nicht ſo ſtreng halten, ſondern vielmehr wegen eines längern Lebens, ihn die gebührende Ruhe und Vergnügung geſtatten. (* Muß denn darzu der Satan ei-

einen reitzen? Wo iſt es denn verbothen, ſeinen Leib die gebührende und rechtmäſige Ruhe und Vergnügung wiederfahren zulaſſen? Aber die Mönche wollen darmit ihren abergläubiſchen Stand und vermeinte Heiligkeit beſchönen, ja ihren Hochmuth und opinionem cultus & meriti anzeigen, wunder was ſie vor groſe Thaten und Wercke thäten, daß der Satan ſie darvon gern abführen wolte ꝛc. da es doch lauter Thorheiten ſind, und es der Satan vielmehr gern ſiehet, daß ſie alſo wieder GOttes Wort und Ordnung mit hochmüthigen Gedancken und vermeynter groſer, aber doch falſcher Heiligkeit einher gehen.) Da er ſolches vermercket, wer dieſe Jungfrau geweſen, hab er ſich mit dem Heil. Creutz bezeichnet, und ſie ins ewige Feur gejagt. (2) Daß er, als Meſſina belagert, und die Bürger bey ihm Hülff geſuchet, er im Amt der Meß GOtt die Noth befohlen, und alle Abende eine Stimm gehöret: dein Gebet iſt erhöret. (3) Daß er mit dem Heil. Creutz und Weyh-Waſſer den Satan aus einen beſeſſenen Mägdlein getrieben. (* Was ſoll doch das ſtinckende Waſſer für Krafft haben? So es ja geſchehen wäre, hätte der Satan nur ihren Aberglauben und Irrthum bekräfftigen und ſie darinnen ſtärcken wollen.) (4) Daß, da ein Weib zu Drepano in Kindesnöthen gelegen, er ſie mit einem von ihm geſegneten Oel geſchwieret und geſagt: unſer HErr JE-

ſus

ſus Chriſtus wolle dich durch die Verdienſten ſeiner Mutter geſund machen. (Muß nun der arme JEſus durch die Verdienſte ſeiner Mutter geſund machen? * Muß nun der arme JEſus durch die Verdienſte ſeiner Mutter helffen? Iſt er denn ſo ohnmächtig, daß er durch ſeine Verdienſte nicht helffen kan? o Abgötterey und Verkleinerungen des theuren Verdienſtes Chriſti und abergläubiſche Erhebung des nichtigen Menſchen-Verdienſtes!) Und gleich wie ſie ohne Schaden ihrer Jungfrauſchafft empfangen und ohne Schmertzen gebohren, alſo ſolt du auch ohne Todes-Gefahr das Kind, ſo du trägeſt, gebähren, damit es dem Dienſt GOttes zugeeignet werde. (*Reime dich, oder ich freß dich. O ſimile maxime claudicans.) (5) Daß er in Palæſtina eines Jüden Sohn von Podagra erlöſet und dadurch die Eltern bekehret, ein andermahl viel Juden vom Schiffbruch erlediget und darauf getaufft, auch mit trockenen Füſſen übers Waſſer zu ihnen gangen. (* Wenn ich es ſähe, ſo gläubte ichs, aber nicht eher. Wenn die Papiſten anfangen von manchem Heiligen zu lügen, ſo lügen ſie daß ſichs der Mühe verlohnet, es iſt ein Aufwaſchen.) (6) Daß zwiſchen dem Volck und Geiſtlichen bey ſeiner Begräbnüß ein Zwieſpalt entſtanden: ob man das Amt vor einen verſtorbenen, oder vor einen H. Beichtvater ſingen ſolte? erſchienen ſeyn im Gebet 2. köſtliche Jünglinge

ſinge in der Lufft, und geſagt: Singet die H. Meß vor einen Beichtiger, welche anfänget: Os juſti &c der Mund des Gerechten wird die Weißheit betrachten. (* Sind treffliche und wichtige Dinge, daß ſich die Engel drum bekümmern und deßwegen ſichtbarlich erſcheinen ſolten. Die Papiſten ſpielen mit den Engeln wie mit Kindern; ſie müſſen ſtracks erſcheinen wenn und wie ſie es haben wollen.) (7) Daß ſein Grab GOtt mit ſo vielen Wundern gezeichnet, daß ein groſer Zulauff geweſen. Surius ad 7. Aug. (* Wenn ein paar Zeugen darbey ſtünden die ſolchen Zulauff und Wunder mit Augen geſehen, ſo wolte ichs glauben, aber ehe ſolche dargeſtelt werden, bleibt mein Glaube ſuſpendiret.)

Aldegundis.

Ihr Leben wird beſchrieben in beſagter Legenda am 14. Novembr. Iſt darinnen abergläubig und verdächtig. (1) Daß ſie um des Himmliſchen Bräutigams willen keinen irrdiſchen haben wolte. (* Gleich als wenn der Heil. Eheſtand wieder das Chriſtenthum und geiſtliche

Ver-

Vermählung Chriſti wäre.) (2) Daß ſie ſoll eine Stimme gehöret haben: wenn du die irrdiſche Reichthümer wirſt verachten, wirſt du die unſchätzbare him̃liſche erwerben. (* Dieſes iſt gar nicht zu glauben, denn GOtt ſchreibet uns gantz keinen Erwerb zu, ſo hat auch GOtt den zeitlichen Reichthum erſchaffen und will nicht daß wir ihn gantz verwerffen und verachten, ſondern recht gebrauchen und nur nicht das Hertz dran hängen ſollen. Wenn die Stimme hätte geſagt: glaube und hange beſtändig an Chriſto, und laß dich das zeitliche nicht darvon abhalten, ſo wirſt du die himmliſche Schätze ererben; ſo wolte ich ſolches eher glauben.) (3) Daß ſie wieder eine Stimme ſoll gehöret haben: ſuche dir keinen andern Bräutigam, als JEſum den Sohn GOttes. (* Iſt GOttes Wort nicht gemäß, wenn man um Chriſti und der geiſtliche Vermählung willen, will den Eheſtand abſagen, in Meynung es wäre wieder einander.) Alsdenn ſolte ihr Chriſtus in Geſtalt des allerſchönſten Jünglings erſchienen ſeyn, welcher ihr ein weißes Kleid von Seiden und einen Palm-Zweig, als Zeichen des Sieges, bracht, und verſprochen, wenn ſie würde keuſch bleiben, würde ſie in die Geſellſchafft der Engel aufgenommen werden, daher ſie GOtt angeruffen, die Hochzeit zu verhindern, ihrer Mutter nicht wollen folgen, und da ſie, die Mutter geſtorben, in einem wilden Wald

des

des Nachts geflohen. (* Was hätte es Chriſto geholffen oder geſchadet, oder wäre ſeiner Ehre, Willen und Wort zu nahe geſchehen, ob ſie in den Jungfräulichen Stand geblieben, oder ob ſie in einen ehrlichen Eheſtand gelebet, oder wäre es nicht beſſer geweſen, daß ſie nach GOttes Wort und dem 4ten Gebot ihrer Mutter gehorchet, und nach GOttes Ordnug im Heil. Eheſtand gelebet, als daß ſie dieſem allen zuwieder gethan?) (4) Als ſie viel Geld gehabt und darvon den armen zu Gefallen viel eingekauffet und ausgegeben, daß das Geld alles wieder beyſammen gefunden worden und gantz geblieben. (5) Weil ſie noch einen groſen Schatz gehabt an Gold, Silber, Edelgeſteinen und andern Schmuck, und ſolchen Schatz und Zierathen allein zum Zierath der Kirchen angewendet, für ſich nichts als einen ſchlechten Habit behalten, ſoll ihr Christus mit vielen Engeln erſchienen ſeyn, glantzender als die Sonne, in unausſprechlicher Schönheit, damit er ihr Jungfräulich Hertz mit gründlicher Süßigkeit erfülle. (* Solche Dinge ſinnen die Papiſten aus und lügen ſie her, daß ſie nur andere anreitzen, ihren Kirchen und Klöſtern auch viel zu geben und zuzuwenden.) (6) Als ſie erfahren daß etliche loſe Geſellen von ihr böſes geredet, und ihre guten Wercke getadelt, ſie ſich auch ſehr darüber betrübet, ſoll ihr ein Engel erſchienen ſeyn, ſprechend: O ſüſſeſte Braut Chriſti,

warum betrübeſt du dich wegen des tadelns dieſer Müßiggänger? (* Iſt eine treffliche Wichtigkeit geweſen, daß derentwegen Engel erſcheinen müſſen, ſie hätte ſolchen Tadel gar nicht achten noch ſich deßwegen betrüben ſollen. Iſt es alſo eine Schwachheit geweſen, und noch, ſo lange die Sache nicht werth daß deswegen eine Engeliſche Erſcheinung hätte ſollen angeſtellet werden. Man ſiehet hieraus, wie doch ſo gar leichtſinnig die Papiſten dergleichen Erſcheinungen fingiren können.) Da dir doch der Thron des Himmelreichs bereitet iſt, jene aber wenn ſie ſich nicht beſſern, zur höllischen Pein fahren werden. (7) Sie ſoll einmahl geſehen haben, wie ihr geiſtlicher Vater, S. Amandus, in köſtlicher Zierde gen Himmel gefahren, mit vielen in weiß gekleideten, vor und nach ihm begleitet, unter welchen ſie auch war, daraus ſie erkennet, daß ſie ihrem Vater bald nachfolgen werde, darum ſie GOtt gebethen: wenn ſie noch was zu leiden, es ihr GOtt zu ſchicken wolle, alſo bald ſoll ſie den Krebs bekommen haben, an ihrer rechten Bruſt, welcher ſie biß in den Tod gebrennet und gepeiniget. [8] Am letzten Tag ihres Lebens ſoll ihr ein Engel erſchienen ſeyn und geſagt: daß ſie bald ſterben werde ꝛc. Da aber diß nicht geſchehen, ſoll ſie ſich beklagt haben, wieder dem Engel, welcher ſoll geantwortet haben: die Heil. Engel haben von GOtt erbeten, daß

dir

dir zur Vermehrung deiner Glori dein Leben noch etwas verlängert werde. (* Sind lauter Dinge, die GOttes Wort nicht allerdings gemäß, ſondern in vielen ſtücken wieder daſſelbe lauten, wie man viel demſelben zuwieder lauffende Stücke aus dieſen Erzehlungen könte ziehen, wenn man ſich der Weitläufftigkeit hier zu befleißigen hätte.*) Sie ſoll hernach einen ſolchen hitzigen Durſt bekommen haben, daß ſie vermeinet zu ſterben, wenn ſie nicht trinckete, da ſie dennoch GOtt zu Lieb nicht getruncken. (* Sind daß nicht Thorheiten! Was iſt denn GOtt darmit gedienet, wenn ich Durſt leide? Warum hat denn Gott das Getrāncke erſchaffen? Und ſind denn das Tugenden? Und will denn GOTT, oder wo hat ers befohlen, daß man ſich ſelbſt zu Tode martern ſoll? *) Da ſie auch den Teufel geſehen, welcher bekennet, daß er ihr ſolchen Durſt gemacht, ſoll auch geſagt haben: du haſt noch einen rauhen und weiten Weg zu gehen und iſt ungewiß, ob du in dem Dienſt GOttes verharren werdeſt, ſie ſoll geſagt haben: der HErr iſt mein Helffer, drum achte ich dein drohen nicht. Alsdenn ſoll der Teuffel hinweg geflohen ſeyn, ihr Durſt vergangen und Chriſtus erſchienen ſeyn, welchen ſie gebethen, ſie in ihrem Dienſt beſtändig zu erhalten. (* Der HErr hat ſichtbarlich erſcheinen müſſen, ſonſt hätte ſie nicht zu ihm beten noch er ſie hören können,

ſind wichtige Dinge warum Chriſtus ſicht-barlich erſcheinen ſolle. *) Soll ihr ſolches mit darreichung ſeiner Hand verſprochen haben. (* Denn ſonſt wäre ſie nicht verſichert geweſen, daß er es ihr gehalten, ſie hat doch nicht gewuſt, daß wir die geiſtlichen Gaben ohne condition von GOtt bitten dürffen, und daß ſie uns GOtt gewiß geben und nicht verſagen wolle, wenn wir ſie ernſtlich begehren, drüm hat Chriſtus erſcheinen und ihr ſolche zuſagen müſſen; o Kindereyen. Wo ſind doch alle dieſe Dinge dem Wort GOttes gemäß? ſolte denn Chriſtus ſo gar von ſeinen Wort abgehen und dergleichen ſpecial Erſcheinungen geſchehen laſſen, wie ihr viel von dieſen Heiligen erzehlt worden. Es ſind gewiß nichts als ausgeſonnene Fabeln, ſo meines wiſſens von keinem bewehrten Scribenten als dem verlogenem Surio und ſeines gleichen erzehlet worden. *) Sie ſoll geſtorben ſeyn Anno 685. Als ſie geſtorben, ſollen ſie einen groſen Glantz im Himmel über dem Kloſter geſehen haben. Eine andere Jungfrau ſoll vieler Männer, Weiber, Jungfrauen und Junggeſelleu Stimmen ſingend gehöret haben, ſo ihre Seele begleitet. Surius d. 13. Nov.

Alexius.

EIn Sohn des vornehmſten Raths Ar-

cadii

cadii und Honorii, Römiſcher Kayſer, deſſen Eltern in die 3000. Diener gehabt, wurde einer Königlichen Princeßin ehelich verſprochen, als die Trauung geſchehen, und die Gäſte luſtig waren, gehet er mit der Braut des Nachts in die Kammer, gehet aber von ihr ſo bald, mit viel Geld und Silber, fährt zu Laodicea über Meer, thut alles unter die Arme und ſuchet ſelbſt als ein Bettler das Allmoſen. Sein Herr Vater, Frau Mutter, und die Braut bekümmern und betrüben ſich über die Maſe. (* Iſt ein recht thöricht Vornehmen geweſen, ſo es geſchehen, wider GOttes Ordnung und Willen, wieder das vierdte und 6. Gebot, wieder die Liebe, Glauben und Chriſtenthum, ſein Weib verlaſſen, die Eltern kräncken daß Seinige liederlich hinweg geben und hernach andern mit betteln ohne Noth beſchwerlich ſeyn, das hat ja GOtt nicht befohlen, und auch keine Heiligkeit und Verdienſt, ſondern er hätte beſſer gethan die eheliche Treu und Zuſage gehalten, ſeinen Eltern gehorſam, im Glauben Gebet Chriſtl. Tugenden und Beruff geblieben, ſich vor einen armen Sünder, und kein groſen Heiligen gehalten, und das ſeinige Chriſtlich gebrauchet 2c. das wäre eine Heiligkeit und Leben geweſen, das GOTT gefallen, ſeinen Wort und Ordnung gemeß geweſen. *) Laſſen ihn allenthalben vergeblich ſuchen: hat ſich mit vielhältigen Faſten und Bußleben.

D 2 (* A-

abergläubiſch*) faſt gantz ausgehungert. Die ihn ſuchten, kennet er zu Edeſſa, ſie ihn aber nicht, daſelbſt hat ein Marienbild wunderlich (*es muß auch etwas von denen Päbſtlichen delitiis mendaciorum mit untermenget werden, ſonſt tauget ihnen das Märgen nicht*) einen Kirchen-Diener von ihm angeredet: Führet dieſen Mann Gottes in die Kirchen, dann er iſt würdig deß Himmelreichs (*er hat es mit ſeinen heiligen groſſen Wercken GOtt abverdienet, hic Chriſtus nihil fecit*) ſein Gebett ſteigt wie ein Rauchwerck vor das Angeſicht GOttes, und der heilige Geiſt ruhet auf ihm. Iſt endlich unbekandt wieder nach Rom kommen, von ſeinem Vatter ſelbſt als ein Bettler ernehret und nach ſeinem Todt erſt erkennet worden, Leg. d. 17. Julii (*Wunderliche dinge, fromm und heilig ſeyn wollen wider GOttes Gebot und Ordnung*) Ex Leg. Sanct. edita Aug. anno 1517. Finck. C. 1. pag. 149. S. Alexii Gemahl ſtarb und wollte bey ihrem Mann liegen, da man das Grab auffthät und ſie darein legen wollen, da geſchahen viel ſchöne Zeichen und gieng ein ſüſſer Geruch von ihr, kam auch ein groſſes Liecht vom Himmel, ſo klar als die Sonne, da ward ein groſſes Gedräng umb ihr Grab, man hörte auch Engel ſingen und GOtt loben, und ſahen auch daß S. Alexius an einen Ort rückte und ſeinem Gemahl Raum machte, wincket auch mit der Hand, daß man ſie drein leget, recket auch

ſeinen

ſeinen todten Arm von ihm und fieng ſein Gemahl daran. Das Wunder ſahen viel Menſchen und lobten GOTT darum mit Geſang und Beten. (*Es mangelt dieſer Erzehlung nichts, als daß mich die Papiſten noch nicht bereden können, ſie zu glauben, ſie wollen mit ſolchen Fabeln gerne beſchönen ihre Relqiuien und Heiligthümer, davon aber GOttes Wort weder weiß, noch etwas zu glauben angibt. Es ſind dieſes lauter unnütze Fratzen und ausgeſonnene Kindereyen, was dißfalls vorgegeben wird.*)

Allmoſen.

Ild. Ertzſch. part. 4. p. 267. Wie der Bruder der heilige Ludwig mit Todt abgangen und viele Schulden hinterlaſſen, auch ſolche zu bezahlen denen Söhnen unmöglich ſchiene: alſo hat die Heil. Ludwigin ihre von der Frau Mutter verſchaffte koſtbahre Kleinodien alle zu Gelde gemacht, wormit ſie einen groſſen Beutel angefüllet, alle Schuldner beſter maſſen befriediget. Gleichwol hat das Geld nicht um einen Pfennig abgenommen, welches ſie veranlaſſet, daß ſie den gedachten Beutel den JEſus-Beutel genennet hat, und zwar ja wunderlich, indeme ſie ſo häuffig Allmoſen unter den Armuth ausgetheilet, ſo iſt doch

 das

das Geld nicht gemindert worden, ja noch mehrmahlen unter dem Zehlen gewachſen. Thom. de Kemp. in vit. (*hat es Kempis geglaubet ſo iſt er gewiß auch betrogen worden.*)

Id. p. 2. p. 8. dicis. Frage in Hetruria zu Caſtell Florentin, allda wird eine alte Jungfrau, benenntlich die heilige Verdiana ein Dienſt-Menſch bey einem Kauffmann, ſagen: daß ſie eine halbe Truhen voll Erbis unter die Armen ausgetheilet, den andern Tag aber die Truhen gantz voll gefunden habe. Contin. Bollan. Tom. 1. Febr. Frag in dem Cloſter Razvoll; allda wird dir der heilige Joan Gualbertus ſagen, daß er einmahl 6. Kühe von der Heerde getrieben, das Fleiſch unter die Armen außgeſpendet, gleichwohl ſey die Zahl der Heerde nicht allein nicht gemindert, ſondern alle Kühe und Rind-Vieh mercklich feiſter worden, Sur. in Jul. Frag zu Renns den ſeel. Cozvinum, dieſer wird dir andeuten, daß er einem einigen Creutzer im Beutel gehabt, denſelben aber mildhertzig den Armen dargeſtrecket; welches GOTT alſo gefallen, daß nachmal derſelbe Beutel nie ohne Geld geweſen, auch auff keine weiß denſelben konte gantz ausleeren. Hugo. Menard. in obſervat. (*man kan die Leute wohl auff 1. 2. 3. 4. und mehr hundert Jahr hervor in die Zeiten weiſſen, damit, weil niemand hinkommen und fragen kan, die Lügen nicht können leicht widerſprochen werden. Aber

es

es ſiehet und reucht ein Unverſtändiger wohl, warumb es den Papiſten in dieſen und dergleichen Erzehlungen zu thun, und worhin ſie zielen: nemlich ſie ſind Werck-Heiligen und wollen mit vielen operibus ſupererogationis geſehen ſeyn und ſonſt durch die Wercken ſeelig werden, derowegen erheben ſie das Allmoſen und andere vermeinten guten Wercke mit vielen Lügen und erdichteten Wundern, aber von dem Glauben, der das Haupt-Werck unſerer Frömmigkeit, weßwegen Chriſtus und die Apoſtel die erſten ja faſt alle Wunder gethan: item von Demuth und zerknirſchten Hertzen, Erkäntnuß ſein ſelbſt, und des Willens GOttes nach ſeinem H. Wort und rechtem Gottesdienſt, nach demſelben gedencken ſie wenig, davon gehen ſie weit ab, und haben nur ein Hauffen Wunder erdacht, daß ſie ihre aberglaubiſche Dinge behaupten und dem einen Schein machen wollen, e. g. ihren Ave Marien, Roſenkräntzen, Anbetung der Marien und Heiligen, Hochachtung der aberglaubiſchen Heiligthümern und Reliquien, Mönch- und Nonnen-Verdienſten, Wallfahrten, Mähren, operibus ſupererogationis, aberglaubiſchem Faſten, und enthaltungen und dergleichen. Dieſe Dinge müſſen bey ihnen allein groß gemacht, und als verdienſtliche hohe Werck vorgeſtellet werden, dadurch ſie allein bey GOtt den Himmel und alle Gnade erlangen können, da doch Gottes

Wort davon nichts weiß, und das Hochheilige einige hohe Verdienſt Chriſti ſehr unterge-ſchlagen und vor geringſchätzig angeſehen wird.*) Gleiches Werthes ſind folgende Erzehlungen: Frag zu Prag. Daſelbſt wird dir der heiligmäſige Joan Lohelius bekennen, daß er manchmahl, ja gar offt einen gantzen Sack voll Reichsthaler in dem verſperrten Ka-ſten gefunden, welche GOtt durch die Hand der lieben Engel dahin geleget, weil gedachter Lohelius ſo gerne Allmoſen gegeben hat in vita. Frag bey den PP. Cappucinern, ſo wer-den ſie dir nach der Länge und Breite erzehlen (*die können auch lügen, denn ſie ſind auch Menſchen*) von ihrem Matthæo à Buſcio, von ihrem Joſepho à Colle, von ihrem Bainero à Burgo &c. und vielen andern mehrerern, daß ſie manchmahl ein halbes Stücklein Lein-wand von frommen Weibgen ausgebettelt, und doch das gantze Stück nicht um ein Vier-tel kürtzer worden, ja manchmal dieſelbe Lein-wand viel länger gewähret als die andere, Bo-verius Ao. 1557. Frag zu Viſeé nach in Ni-derland, alldort wird dir eine fromme Köchin eines Pfarrherrn ſagen, daß ſie einmal einen Trunck Waſſer vom nechſten Brunnen geholt, unter weges aber einen armen dürfftigen Fremdling darvon zu trincken geben, worvon geſchehen, daß das überbliebene Waſſer in den außerleſenſten Wein iſt verkehret worden, in vita S. Hemelyni. Die heilige Brigitta

von

von Kilderien, die Heil. Jungfrau Lidwina, der heilige Nicolaus Finul aus unſerm Orden, der H. Franciſcus de Lauda, der heilige Abt Alferus, die H. Ita, der heilige Abt Robertus, der H. Theodoſius Cœnobiarcha, haben nicht nur einmahl, ſondern allemahl erfahren, je mehr ſie Allmoſen geben, je reicher ſeyn ſie worden. Bolland. de Kemp. in vit. pag. 243. Bzov. An. 1228. (*Das weiß man wohl daß man von Allmoſen geben nicht arm wird, aber es bedarff keines Beweiſes von vielen und erlogenen Wundern*) Glaubſt du es noch nicht, ſo ſtelle ich dir den ſeel. Abt Henrich Præmonſtratenſer Ordens vor, welcher jederzeit handgreifflich vermercket, daß ſein Geträyd-Boden reicher worden, ſo offt er etwas darvon den Armen geſchencket, ja das Träyd hat ihm GOtt etliche Wochen vor der Zeit laſſen zeitigen auff dem Feld, damit er nur den Armen könte beyſpringen. Pet. Dam. in vit. S. Ant. Chronic. c. 13. Glaubſt du es noch nicht, ſpricht weiter Abr. de Clara h. l. ſo führ ich dich vor eine fromme Wittwe zu Leyden, dazumal bey der Fiſchbrücken wohnhafft, welche ſehr mitleydend gegen den Armen war, auch viel Träyd den armen Leuthen mitgetheilet. Indem ſolche eine Zeit bey der Taffel geſehen und ein armes Bettelweib ſamt zwey Kindern ſehr elend und ausgehungert bey der Haußthür angeklopffet, befiehlt ſie alſobald, daß man die arme Haut ſamt den Kindern ſoll

zu Tiſch führen, und ſelbige nach Möglichkeit ſpeiſen, nach vollendetem Mittagsmahl ſchafft ſie noch der Dienſtmagd, ſie ſoll ſchleunig von der Tråyd-Kammer einen Sack Korn vor dieſen armen Tropffen herab bringen, das Menſch klagt und betheuert, daß nicht mehr ein Körnlein vorhanden, auch ſey deßhalben kein Wunder weil ihre Frau ſo verſchwenderiſch: die gute Wittwe legt dieſer bereits brummenden Urſel mehrmahl auff, ſie ſolle mit dem Streich-Wiſch alles fleiſſig zuſammen kehren, und das wenige übrige dem armen Weib bringen. Dieſe, voller Ungedult, laufft hinauff, und ſiehe Wunder! die Tråyd-Kammer war dergeſtalt angefüllt daß ſie die Thür nicht konte auffmachen, ſondern das Tråyd iſt gantz håuffig gegen ſie heraus geſchoſſen, worüber ſich ein unerhörtes Geſchrey erhaben, welches in dem gantzen Ort dergeſtallt kundbar worden, daß jederman unlåugbar bekennen muſte, daß man durch Allmoſen geben nicht armer werde. Joh. Gerbrand.. 27. c. 11. Das iſt auch geſchehen mit dem Heil. Eutychio Patriarchen zu Conſtantinopel, auch mit dem H. Juliano, auch mit dem H. Thoma de villa nova. Auch mit dem H. Grafen Elzeario, auch mit dem Abt Cumano, auch mit dem H. Wonedulfo, das iſt geſchehen, und geſchicht noch auff den heutigeu Tag Stund und Augenblick mit unzehlbaren Wio:en, welche durch das außgeben mehrer eingenommen und durch die Armen ſeynd

reicher worden. Sur. 27. Septembr. Henr. in faſ. Arnold. Kayſ. in vit. odg. (*daß man durch Allmoſen nicht armer werde, iſt mehr denn zu wahr, aber daß es auff ſolche vielfaltige leibliche Art und durch ſo viele Wunder geſchehen ſey, und geſchehe, da wird die Warheit gewiß gar ſehr geſparet und iſt der Papiſten ihre Art zu Lügen hierinn mehr dann zu bekandt*) An. 1197. hat der H. Abt Gerardus bey groſſer Hungers-Noth groſſe Sorge getragen, aber den Armen, wiewohl er in Forcht geſtanden, es möchte mit der Zeit das Meel nicht mehr klecken, den armen Leuten Brod zu ſchaffen, hat er den Pfiſtrer anbefohlen, er ſolle die Leiblein forthin kleiner machen, ja ſagt der Beck, das hab ich ſchon lang gethan und mache ſie täglich kleiner, allein das Brod wächſet augenblicklich im Ofen, und wann ich zwey Unzen einſchieb, nehm ich ihrer 4. aus.

Id. eod. p. 11. Ægidius Turrianus, welcher mehrmal gar freundlich mit einem armen Weber pflegte zu reden und ihn beſter maſſen in ſeiner Armuth zu tröſten, unter andern gab er dieſem bedrängten Tropffen folgenden Rath: wenn er wolle ſeiner bedrängten und groſſen Armuth entgehen, ſolle er ſich keines andern Vortheils gebrauchen, als das Allmoſen geben, (*wo bleibt dann Chriſtliche Arbeit und Beruff?*) ſolchem guten Rath iſt dieſer ohne das tugendſam und embſig nachgekommen, und alle Tag einen Pfenning Allmoſen gegeben,

heu (*ein trefflich Capital ja gleich als wañ das Allmoſen geben ein phyſicaliſch Mittel wäre, reicher zu werden, und wann GOtt wolle, daß die nichtshabenden noch das ihrige abergläubiſch weg geben ſollen*) nichts deſto weniger trug ihm dieſe Summa ein ſtattliches intereſſe. Dann nachdem er in benanntem Allmoſen geben eine kleine Zeit verharret, hat er ſo bald handgreifflich wahrgenommen, daß ſeine Wirthſchafft in ein merckliches Auffnehmen kommen, welches ihn dann veranlaſſet, daß er nachgehends 2. Pfenning täglich unter die Armen ausgetheilet, worvon er dergeſtallt bereichert worden, daß er ein ſehr reicher und vornehmer Handelsmann worden. Dazumahl war in der gantzen Peterſiniſchen Gegend und Landſchafft eine ſehr groſe Hungers-Noth, weßenthalben eine überaus häuffige Anzahl der Armen bey ſeinem Hauß täglich ſich eingefunden, welchen er ohne Unterſchied Brod und nöthige Lebens-Mittel gantz mildhertzig dargereicht. Dem Teuffel war ſolche Wohlgewogenheit und Lieb der Armen ſehr mißfällig, ſuchte demnach durch das Weib den Mann zu verhindern, wie dann ſolche bereits dem Mann ſtarck zugeredet, er ſolle und wolle nicht das ſeinige gleich obenhin verſchwenden, ſondern mit mehrerm Bedacht das Allmoſen austheilen, und fein den Armen von den Armen unterſcheiden. Der gute Handelsmann vermerckte bald daß dieſe Rathſchläge in deß

Teuf-

Teuffels Cancelley concipiret, derowegen ſchaffet er ihr, ſprechend: Mein Weib, nim du einen Sack Brod, und nach deinem ſo reiſſem Verſtand und Bedachtſamkeit, theile ſolchen unter die jenigen aus, welche nach deiner Meynung die Bedürffenden ſind; ich entgegen wil dergleichen Sack voll Brod auffnehmen, aber einem jeden Bettler ohne Nachforſchung mittheilen, laß ſehen mein Weib, welcher Sack ehender leer wird. Der Außgang hat es gezeigt. Das Weib aus angebohrner Sorgheit, hat gar wenig Brod ausgetheilet, der Mann aber in der Menge, gleichwohl iſt der Frauen Brodſack bald ausgeleeret worden, deß Herren Sack aber eine lange Zeit, gantz unangeſehen daß ſo viel daraus genommen worden, voll mit Brod, auch ohn Abgangs eines einigen Laibs gefunden worden. (*Ey wer wolts nicht glauben, es muß den Papiſten alles eben zutreffen, denn ſie können ihre Lügenden ſchnitzen und herſchneiden wie ſie wollen.*)

Id. eod. pag. 13. Was trägſt du Margaretha von Mutina? fragt ihr geitziger Bruder, als ſie etliche eingewickelte Brod zu den Armen getragen. Margaretha antwortete: Roſen, und ſihe Wunder, die Schnitlein Brod ſeynd würcklich in Roſen verändert worden. Bzov. Anno 1513. Was trägſt du Thomas von Aquin? fragt ſein H. Vater, als er mit etlichen verborgenen Schertzlein Semmel zu den Armen geeilet, Thomas antwortet erſchrocken:

Er

Er trage Roſen, und ſihe die Semmel ſind in die ſchönſten Roſen verwandelt worden. Laur. Avan. de S. Thom. Was trägſt du Petre Regulate? fragen ſeine überwitzige Mitgeſpän, als er etliche Tag nach einander das übergelaſſene Brod, einer armen Witbe mit 3. Kindern zubracht. Petrus antwortet: Er trage Roſen, und warhafftig, alle dieſe Erübrigte Scherfel ſind in Purpurfarben Roſen verwandelt worden. (*Es war an einer Lügen ſchon gnug, dürfften derſelben nicht ſo viel nach einander hergeſchnitten werden,*) in Annal. Minor. Ann. 1448. Was trägſt du Nicolae de Tolentino? fragt ſein Prior, als er etliche Stücklein Brod im Mantel zu der Porten für arme Leut getragen. Nicolaus antwortet: Roſen, und ſiehe dieſe ſind in Purpurfarbene Roſen verändert worden, in vit. Dem Job hat es Roſen getragen, denn weil er ließ Wolle ſpinnen und daraus Kleider machen für die Armen, (*unde probas?*) alſo hat ihm GOtt geſchencket eine groſſe und häuffige Heerd Schaaff. Joh. Chryſ. hom. 3. in Job. Dem lieben Mann hat das Allmoſen Roſen getragen, welcher den H. Dominicum in die Herberg aufgenommen und ihn mögligſt tractiret, denn dazumahl ein gäh entſtandenes Wetter mit hartem Schaur und ſchädlichen Schloßen alle Wein-Gebürg in ſelber Gegend gäntzlich zu Grund gericht, der Weingarten aber deß gedachten gutherzigen Mannes iſt

nicht

nicht ein Haar groß verletzt worden. Anton. Flamin. l. 2. Rambold, einen Cavallier in Hibernia hat das Allmoſen Roſen getragen, daß als einſt durch deß böſen Feindes Anſtifftung ſein Pallaſt mit Feuer angeſteckt worden, hat ſolches niemand auff keine Weiß löſchen können, biß die arme Bettler beygeloffen, und das kurtz zuvor von dieſem Herrn geſpendierte Geld und Brod in die Flamm geworffen worden, augenblicklich alles erloſchen. lib. de opib. cap. 39.

Vide plura Fiſcherey ex l. 2. p. Ertzſch. it. Chriſtus. eod. p. 17.

Id. ibid. Pr. p. 19. Martinus hat geglaubt er gebe das Trum von ſeinem Mantel einem Armen, und war doch kein Armer, ſondern ein Reicher, der jenige welcher das Himmelreich erſchaffen. Joannes Dei hat vermeinet, er trage auff ſeinen Achſeln einen elenden Bettler in Spital, und war unterdeſſen GOttes Sohn. Der heilige Ivo hat darfür gehalten, er helffe den armen Witben und Waiſen, unterdeſſen war gar offt unter denſelben JEſus ſelbſten. (* fides ſit penes lectorem quia non eſt penes ſcriptorem.

Id. eod. pag. 20. Arnoldus in ſeinem Martyrologio ſchreibet von einer Gräfin welche ſehr barmhertzig geweſen, aber einen ſehr unbarmhertzigen Herrn gehabt, der ſeiner Ge-

Gemahlin ernſtlich verboten, mit den Grind-ſchäplichten Bettlern umbzugehen. Als nun auff eine Zeit dieſer Durandus ſich mit einer Jagd nach Gewohnheit ergetzet, hat ſich ein elender auſſätziger Bettler bey der Schloß-Thür eingefunden, welcher umb GOttes willen eine Herberg geſucht, der Frau Gräfin war das Hertz ſchon erweichet; als die nicht kunte ſehen einen Menſchen, deſſen ſie ſich nicht thät erbarmen. Allein die ſchützte vor den groſſen Verbot ihres ſo harten Herrn, weil aber der arme mit Geſchwären überhäuffte Bettler gantz inſtændig gebethen, alſo hat die Barmhertzigkeit bey ihr vorgeſchlagen, und dieſen nicht allein in das Schloß, ſondern auch, wie er verlangte, ſolgar in ihr eigenes Bett auff eine Stund zu ruhen eingelaſſen. Unterdeſſen aber komt unverhofft der Graff von ſeiner Jagt zurück, und weil er ſich im Hetzen ſo ſtarck bemühet, begehrte er alſobald in die Schlaff-Kammer, daſelbſt eine Ruhe zu ſuchen, und den abgematteten Leib mit einem Stündigem Schlaff zu befriedigen. Allhier erwege wie der Frau Gräfin umb das Hertz geweſen, was Aengſten ihr bedrängtes Gemüth überfallen, als die ſowohl ihren eignen, als deß armen Bettlers Untergang und Todt gantz unfehlbar propheceyte (*iſt es dann nun eine Chriſtliche Liebe, und Allmoſen geweſen, den armen Bettler in ſolche Gefahr zu ſetzen*) indem nun auff ſein ernſtes Begehren die

Kam-

Kammer auff zu thun, ſich etwas verweilte, ſtieß der ungedultige Cavallier mit gleichen Füſſen die Thür ein, welches zugleich ein tödtlicher Stoß an ihrem Hertzen. Wie aber der Graff in die Kammer getreten, hat er einen lieblichen Geruch empfunden, daß ihn gedunckt, als habe ein irrdiſches Paradiß ſeinen Schatz dahin ſpendiret, auch wünſchen konte daß er gar zu einer Naſen werden möchte, dieſen übernatürlichen Geruch ſattſam zu genieſen. Als unterdeſſen die Gräfin ihren gewiſſen Todt ſich eingebildet, der Meinung, es habe der Graff den armen Bettler im Bette angetroffen, ſo hat ſich aber derſelbe bald wieder aus der Kammer begeben, mit höchſter Verwunderung ſich zu ſeiner Frau Gemahlin gewendet, ſprechend: Er habe länger nicht mehr ſchlaffen können, weil es ihm nicht anders fürkommen, als er ſey mitten im Paradiß, ſo voller Lieblichkeit und Süſſe, ſey das Bett geweſen. Worauff die Gottſeelige alles umbſtändlich erzehlet, wie daß ſie einen armen elenden Bettler habe darein gelegt, weil ſolcher verſchwunden, gar glaublich zu halten, daß es nicht ein Bettler, ſondern in deſſen Geſtalt der liebe JEſus geweſen. Welches denn dem vorhin hartmüthigen Grafen das Hertz alſo erweicht, daß er nachmals die übrige Lebens-Friſt unausſetzlich ſich ſamt ſeiner frommen Gemahlin in allen Wercken der Barmhertzigkeit gantz embſig geübet.

 (*Der

(*Der arme Graff hat doch ſonſt kein Bette gehabt, als das Ehe-Bette, daß man den Bettler hinein gewieſen. Er hat doch kein Gaſt- oder Geſind-Betten gehabt, darein der Bettler hätte können gewieſen werden, woran allein man die Warheit der Erzehlung abmercken kan.*)

Id. ibid. p. 21. Es wird regiſtriret, (*wo dann? in Lügenden und Fabel-Büchern*) von einem der wegen inſtändiges Anhalten einem armen halb nackenden Menſchen ein Kleid ſpendiret, weil er aber bald hierauff Nachricht erhalten, daß dieſer ein ſchlimmer Gaſt ſey und heylloſer Böſewicht, ſo hat es ihn über alle Maſe gereuet, auff ſolches iſt ihme der HErr JEſus leib- und lebhafft erſchienen, und ihn mit dieſen Worten angeredet: Laß dich nicht reuen, dann du nicht ihn, ſondern mir das Kleid geſchencket. Mercks Currier, Cavallier, Monſigneur Foreſtir. Mir, mercks Officier. in vit. B. (*Lächerliche Reden.*)

Id. eod. l. p. 22. Unter andern bracht einer zu Hoff die ſinnreiche Frag vor: Wie viel GOtt der Allmächtige Ehlen Tuch brauche zu einem Rock und paar Hoſen; allweil GOtt unendlich, und ſo groß, daß er Himmel und Erden erfülle. Der Gnädige Herr kratzte hierüber in den Haaren, und wuſte keines weges dieſen Knopff auffzulöſen, er glaube wohl, die Hoſen müßen gröſſer ſeyn als deß Burgermeiſters

meiſters zu Lucern im Schweitzerland. O nein, ſagte der Scholar: mit 7. oder 8. Ehlen auffs mehreſte, kan GOtt gar wohl bekleidet werden zu Hoſen, Wams und Rock. Denn Gott bey dem Evangeliſten Matth. 25. ſpricht: quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis: Was ihr einem ꝛc. Ich aber bin aus denſelben Mindeſten einer. Wer alſo mich, wie ich von Ew. Gnaden nicht anders hoffe, wird von Fuß auff kleiden, der hat GOtt ſelbſt ein Nagelneues Kleid geſpendiret, mihi mir; mercks Fourier, mir: mercks Caſſier, mir: mercks Portir, mir: mercks Officier, Mercantier &c. vide plura Cap. 11. pag. 26.

Id. eod. p. 30. Jene vornehme Dame in Orient hat bereits ſchon ſollen durch gerechtes Urtheil GOttes, welcher er in dem Tode mit ergrimmtem Angeſicht erſchienen, zur ewigen Straff gezogen werden, dafern nicht die Frau Barmhertzigkeit mit ſich mit zwey holdſeeligen Knäblein darein gelegt, vorgebend, daß die Dame mit rechtem Fug nicht könne von der Göttlichen Juſtitz verſtoſſen werden, umb weil ſie aus Mitleyden dieſe zwey kleine Kinder als arme Wayſen habe aufferzogen, worüber GOTT ſich alſo beſänfftigen laſſen, daß ſie noch die Gnadenwege erhalten, Reu und Leid zu erwecken, und folgſam auff keine andere Weiß, als mit dem Bettelſtab über die Höll geſprungen. Batſuch. de eleem. p. 30. p. 2.

Id. ibid. Jene zwey Bettler haben nicht unrecht geredt, wer weiß es ob ſie nicht Engel geweſt, als ſie von einer Frauen, die gleich damals in die Kirche gangen, gantz inſtändig ein Allmoſen ſuchte, die aber dazumahlen mit nichts verſehen. Weil aber die arme Wayſen gar zu hefftig angehalten, alſo hat die Gottſeelige Frau ein ſilberne Gürtel vom Leibe gezogen und ihnen dargereicht, worauff dieſe zwey in folgende Wort ausgebrochen: Frau, ſey verſichert, am Jüngſten Tag wollen wir euch mit dieſer Gürtel von der lincken Seiten zur Rechten ziehen. (* Wer weiß denn, wer zum erſten auff der rechten Seiten ſtehen wird, und können denn die jenigen, ſo von Chriſto und ſeiner Allwiſſenheit nach ſeiner Gerechtigkeit auff die lincke Seite geſteller ſind, von Menſchen auff die rechte Seite gezogen und der Außſpruch Chriſti geändert werden? Iſt in Warheit ein närriſch Vorgeben und eine närriſche Erzehlung von dem de Clara, ziehlt in allen Sachen dahin, daß man Menſchen-Verdienſt erheben, und Chriſti Verdienſt niederſchlagen wil, und daß man durch die Wercke auch könne ſeelig werden. Jener laſterhaffte Edelmann wurde ſchon von einer unzehlbahren Menge der hölliſchen Geiſter umbgeben, die ihm wegen ſeines ſündhafften Wandels wolten in die unglückſeelige Ewigkeit ſtürtzen: wofern der H. Michael nicht etliche Büſchel Stroh, ſo er kurtz vorher mit eignen

Hän-

Händen zweyen Ordens-Männern S. Franciſci untergebettet, auff die Wagſchaale gelegt, und darmit alle groſſe Sünden überwogen, und folgſam ſolcher Verdammnuß noch entgangen. Chron. Min. p. 2. l. 4. (* Dieſes Stroh muß köſtlicher und ſchwerer als Gold und Edelgeſtein, ja als das theure Verdienſt Chriſti geweſen ſeyn, denn ſonſt hätte es dergleichen Krafft nimmer haben können; aber es wird gewiß eine ſtröherne Gerechtigkeit geweſen ſeyn, die dieſe erlanget, welche im hölliſchen Feuer nicht lange wird gedauret haben.*)

Id, p. 2. p. 35. A. E. I. O. U. im Himmel kömſt du (* iſt ein recht phantaſtiſch Vortragen*) wie A. Alexander V. Papa, der faſt alle ſein Einkommen unter die Armen ausgetheilet, daher er offt aus frommem Hertzen pflegte zu reden: Er ſey ein reicher Biſchoff geweſt, nachmals ein armer Cardinal worden, nunmehr ſey er ein bettleriſcher Pabſt. Wenn du wirſt ſein wie Eduardus, König in Engelland, der in damahligem Mangel des Geldes einen güldenen Ring vom Finger gezogen, und den Armen ſpendiret. Wann du wirſt ſeyn wie Johannes, Patriarch zu Alexandria, welcher alſo freygebig war gegen die Armen, daß er ſich hören laſſen, wann die gantze Welt im Spital wäre, ſo wolle ers erhalten. Wann du wirſt ſeyn, wie Oſwaldus der König, welcher bey der Tafel einen ſilbern Becher zu

Trümmern zuſchnitten und ſolchen ſtückweiß den Armen ausgetheilet. Wenn du wirſt ſeyn wie Ubaldus, der auch das bißel Brod wieder aus dem Maul genommen, und den Armen gegeben. vide Geitz.

Id. p. 3. p. 197. Bekandt iſt, was Joannes Duegenius ſchreibt; daß nemlich einer geweſt, der eusserlich einen sehr frommen und erbaulichen Wandel geführet; auch endlich einen ſolchen Todt genommen, der nicht weniger ſeelig als glückſeelig gehalten wurde. Wie man aber den Leichnam in die Kirche getragen, und der Biſchoff vor den Verſtorbenen das Seel-Amt gehalten, da hat ſich dieſes Wunder ereignet, ſo offt ſich der Biſchoff gegen dem Volck gewendet, und das gewöhnliche Dominus vobiſcum geſungen, ſo offt hat ein höltzern Crucifix, in der Mitte der Kirchen hangend, beyde Hände vom Creutz herab gelößt, und damit die Ohren verſtopffet, nach vieler Nachforſchung, iſt man endlichen darhinter kommen, daß dieſer ein abgeſagter Feind der Armen ſein Lebtag geweſt, ja ſo gar habe er mehrmahlen die Ohren verſtopffet, damit er nicht höre das Geſchrey der Bettler, auch derentwegen ihme eine Wohnung gebauet, wo kein einiger Bettler hat können zukommen, Joan. Duegen. in ſpec. treit. cap. 1. (Das iſt einmahl eine fettgemäſte geweſen.) ibid.

Eine Wunder-Geſchicht hat ſich begeben mit einem frommen und heiligen Biſchoff in

in Francken. Dieſer war ein abſonderlicher Gutthäter der Armen, förderiſt aber willfährig und freygebig gegen denen Auſſätzigen, alſo zwar, daß er auff offentlicher Gaſſe je und allemahl dergleichen arme und elende Leute mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmals aber begegnete ihm ein Auſſätziger mit ſolcher abſcheulichen Geſtallt, daß ſich jederman darob entſetzte, maſſen das faule Eyter aus der Naſen häuffig herab gefloſſen. Der H. Mann war gantz freygebig gegen dieſen bedrängten Menſchen, und reichte ihm dar ein reiches Allmoſen von baarem Gelde, welches aber er geweigert anzunehmen, ſondern allein gebeten, Er, der Biſchoff wolle ihm doch nur das Angeſicht abtrücknen, welches er auch aus Antrieb der Lieb erbietig vollzogen. Es beklagte ſich aber der Außſätzige, daß er ihm hierdurch zu groſſen Schmertzen verurſachte, bathe aber, er wolle ihm die geſchwürige materia mit der Zung vor ablecken, welchem Anfangs der H. Mann ein natürliches Abſcheuen getragen, doch endlich aber widerſtand er der Natur gantz lobwürdig (* Wo hat denn GOtt dergleichen begehrt oder befohlen? und wie hat der andere es auch vernünfftig begehren können? Ein anders hat GOtt von dem Außſatz verordnet in ſeinem Geſetze, wenn man nun mehr thun wil, als GOtt verordnet und haben wil, ſind es vergebliche, und nur zu geiſtlichem Hochmuth oder Werckheiligung dienende Dinge.*)

und hat obgeſieget, und als er bereits mit der Zungen den Unflath aus der Naſen wolte ziehen, ſihe Wunder! an ſtatt deß eyterigten Wuſtes, zoge er ein ſehr koſtbahres Edelgeſtein in den Mund, worüber dieſer elende Auſſätzige, (maſſen der HErr Chriſtus es ſelbſt geweſen) augenblicklich verſchwunden. Cæſar libr. 8. (glaube es wer da will, ich will mich drauff bedencken.)

Id. P. 4. p. 93. Petrus mit dem Zunahmen Telonarius genant, war ein ſolcher karger Geſell, daß man ehe in einer Juden-Kirche Speck gefunden, als bey ihm ein Allmoſen. Als er auff eine Zeit neben ſeinem Maulthier, ſo mit lauter Brod beladen, daher gangen und von einem Bettler mit ſolcher Ungeſtümm, umb ein Allmoſen erſucht worden, daß er hierdurch in gröſten Zorn gerathen, und damit er dieſes überläſtigen Geſellen nur loß werden möchte, hat er ein Laib Brod aus dem Sack gezogen, dem Bettler mit groſſem Gewalt auff den Buckel geworffen, daß ſelber kaum den Athem holen konte. Wenn das ein gutes Werck iſt, ſo weiß ichs nicht; und dannoch war es nicht umbſonſt. Denn in Anſehung deſſen hat ihn GOtt zur Beſſerung gebracht, daß er nachmals heilig geſtorben. Maſſen er 3. Tag hernach in eine tödtliche Kranckheit gefallen, und bereits von denen böſen Feinden dem Göttlichen Richter vorgeſtellet worden, allwo auff eine Wagſchalen

ſei-

ſeine bißhero verübten Laſter geleget worden, etliche aber in weiſem Anzug bekleidete Jüngling waren dazumahl gegenwärtig, kunten aber nicht ein einiges gutes Werck hervor bringen, ſo ſie auff die andere Wagſchalen legen mochten, biß endlich einer aus ihnen das jenige Laib Brod, welches er vor 3. Tagen aus Ungedult dem Bettler in Buckel geworffen, hervor gezogen und auff die Wag gelegt. Weil aber ſelbiges gegen die häuffigen Laſtern viel zu gering, alſo hat ihm der Göttliche Richter ernſtlich anbefohlen, er ſolle mehr dergleichen auff legen, oder er wolle ihn dieſen hölliſchen Mohren übergeben, worüber Petrus erwacht und zu ſich kommen, all ſein Hab und Güter unter die Armen ausgetheilet, und ſich ſelbſt für einen leibeignen Knecht verkaufft, und das Geld den Bedürffenden gegeben. Metaph. in vit. Joan. Eleemoſ. (*hic Chriſtus nihil fecit. So machen alſo die guten Werck ſeelig, wo bleibt denn Gottes Wort? O Lügen! O falſche Vorſtellung des groſen GOttes, und ſchändliche Vergeſſenheit des einzigen Mittels unſerer Seeligkeit, nemlich deß theuren Verdienſtes J. C.*)

Abr. de Clara Gemiſch gem. pag. 335. Dominicus hat alle ſeine Bücher verkaufft, damit er den Armen möchte beyſpringen. (*Wenn ein Soldat ſeine Waffen weg ſchenckete, was wär er dann hernach? begehrt dann GOtt, mehr hinweg zu geben als man

 hat*)

hat.*) König Stephanus in Ungarn, iſt nach ſeinem Tode verfault, auſſer der rechten Hand, weil er damit ſo viel Allmoſen gegeben. (*Wer hat denn befohlen die Todten auffzugraben, und iſt dann nicht das Hertz mehr als die Hand, welches ſich der Armen erbarmet, welches vielmehr hätte ſollen unverweßt bleiben, aber es iſt keines zu glauben.*) Ein reicher Herr zu Wien, verkaufft Hauß und Hoff, nimmt alles Geld mit ſich und reißt nacher Marien-Zell, zu dieſem berühmten Gnaden-Ort, (*vielmehr Aberglaubens- und Abgötterey vollen Ort,*) in Steyermarck, gibt unterwegs alles unter die Armen aus, faſtet die gantze Reiß mit Waſſer und Brod, (*lauter opiniones cultus & meriti*) gehet mit bloſen Füſſen über alle harte ſteinigte Wege, betet, ſingt und pſalliret Tag und Nacht, (*das hat er zu Hauß auch können thun,*) kommt mit gröſten Hertzens-Troſt nach dem verlangten Gnaden-Ort, leget gleich hundert Ducaten in den Kirchen-Stock. (*Iſt er aber in einer Todt-Sünde, die nicht gebeichtet iſt, ſo ſind alle dieſe Wercke ungültig. (*Sie ſind vorhin ungültig wegen deß Aberglaubens und Einbildung des unnützen Menſchen-Verdienſt und wegen der Menſchen-Satzung darauff man mehr hält als auff GOttes Wort. Nun dieſe Stück ſind Todt-Sünden, E. ſind dieſe Wercke ungültig, ja noch darzu Chriſto

und

und ſeinem H. Verdienſt ſchmählich und Gottes Wort zuwider.

Finck Cent. 2. p. 35. ex Exempl. 52. de L. Als ein armer Menſch von den Schiffleuten ein Allmoſen begehrete, ſprach der Schiffmeiſter und ſchwur darzu: berathe dich Gott, lieber Geſell, wir haben hie nichts weder Stein. Der Arme antwortet: ſo wolte ich, daß alle euer Speiß zu Stein würden (*Diß muß ein Gottloſer Armer geweſen ſeyn, umb welches willen Gott nicht alſobald wird Wunder gethan, geſtrafft, und nach ſeinem böſen Willen ſich erwieſen haben.*) und ſo bald des falſchen Eydes Willen, ward alle Speiß auf dem Schiff zu Steinen, doch alſo, daß derſelben Geſtallt und Form blieb. (*Allmoſen geben iſt löblich, aber daß ſo bald das verneinte Allmoſen Stein verurſachen ſolte, iſt nicht zu glauben, ſondern es iſt dieſe Fabel erdacht, daß man den Bettel-München nichts abſchlagen ſoll, als welche alle Lande ausſaugen.*)

Id. Centur. 3. p. 79. Es iſt ein Biſchoff geweſen, der hat ſeinen Kellner geboten, er ſolte ihm Wein aufftragen, welches er gethan, und hat alles in den Becher gelaſſen, was im Faß geweſen. Wie er aber ſolches aus dem Keller trägt, kömt ein armer Mann und begehret er ſolt ihm zu trincken geben, oder er müſte Durſt ſterben, der Diener antwortet: Es ſey nichts mehr im Faß, nichts deſtoweniger wird das Trincken dem armen Mann gegeben.

Dem

Dem Biſchoff dürſtet aber auch ſehr und hefftig. (*Der arme Biſchoff hat doch keine Kanne Wein mehr gehabt oder bezahlen können.*) Er ſagt zu dem Diener, er ſolte doch beſehen, ob etwas noch im Faß wäre, der Diener antwortet: es ſey vergebens. Da gebot ihm der Biſchoff, er ſolte es doch verſuchen. Der Diener gehet hin, da findet er das leere Faß voll Weins, darüber er ſich ſehr verwundert. (*Es iſt ſchon gewiß, daß GOtt ein Vergelter des Guten, wenn es gleich mit ſolchen Fabeln nicht beſtätiget wird. Umb eines ſolchen geringen Dinges Willen wird GOtt nicht ſo bald Wunder gethan haben.*)

Aloiſius.

IST zu Caſtilien in Italien aus Marggräflichem Geſchlecht entſproſſen, und hernach ein Jeſuit worden, ſein Leben wird beſchrieben am 21. Junii. In der Leg. de Cochem. wird unter andern geſagt: daß er 10. Jahr alt, vor dem miraculöſen Marien-Bild zu Florentz, die ewige Jungfrauſchafft gelobet, (* was kan doch ein ſolch Kind geloben, wie könte es ſeine natürliche und fleiſchliche Kräffte, die ſich täglich vermehren, und was verſteht es darvon? *) und ſoll von der Marien (* nicht von GOtt*) erworben haben, daß er niemahls

mit

mit unkeuſchen Gedancken angefochten worden. (* Wann die Papiſten beweiſen, daß GOtt die Erbſünde gantz und gar von ihm genommen, ſo könte man ſolches vergeben glauben, ſo lang aber dieſes nicht geſchehen kan, wie es dann nimmermehr geſchehen wird, bleibt dieſes auch unwahr und eine Fabel. *) An. 1600. d. 4. April. 9. Jahr nach ſeinem Todt ſoll S. Magdalena von Pazzis verzuckt worden ſeyn, und mit heller Stimm geſagt haben: O was für groſſe Glory beſitzet Aloiſius Ignatii Sohn: diß hätte ich nimmer geglaubt, wenn es mein JEſus mir nicht ſelber offenbahret. Ich hätte nicht vermeint, daß ſolche groſſe Glory im Himmel wär, als ich ſehe Aloyſium zu haben. Ich ſage, daß er ein groſſer Heiliger ſey. O wenn ich durch die gantze Welt lauffen und verkündigen könte, wie heilig Aloiſius ſey. (* Er muß doch heiliger geweſen ſeyn als Abraham, Iſaac, Jacob, Moſes, Aaron, Daniel und andere Propheten, dann von dieſen ſo groſes Werck nicht gemacht worden. *) Er iſt ein unbekandter Martyrer geweſen, denn er ſich ſo bloß durch ſeine Bußwerck darzu gemacht. O wie hefftig hat er GOtt auff Erden geliebt, darumb beſitzt er jetzt GOTT nach ſeiner völligen Liebe. Ich ſehe daß er eyferig betet vor die, ſo ihm auff Erden eine Hülffe geleiſtet. ꝛc. Henſch. in act. Sanct. (* Iſt gar zu alber ausgeſonnen, man will der Heiligen Vorbitte und andern

dern Aberglauben gern wieder GOttes Wort damit behaupten.

Ambroſius.

Dieſes H. Kirchen-Lehrers Leben wird hie und da beſchrieben, abſonderlich in Cent. Magd. IV. it. in Dreſſ. it. in der verbeſſerten (*vielmehr verſchlimmerten und mit mehr Lügen vermehrten*) Legenda de Cochem. In welcher verdächtig, wird auch bey andern unverdächtigen Scribenten nicht gefunden, (1.) Daß er ſich, als er zum Biſchoff erwehlet worden, Abends auff die Flucht begeben, und die gantze Nacht geloffen, in Hoffnung nach Ticinum zu kommen, folgenden Tags aber ſich in der Stadt Thor zu Mayland befunden. (2.) Daß er ſich aller ſeiner Güter ſoll entäuſert haben, alles Silber und Gold, ſo er haben können, in die Gottes-Häuſer und den Armen gegeben haben, ja vor ſich nichts behalten: daß er deſto eilfertiger Chriſto könne nachfolgen. (3.) Soll er ſich täglich mit möglichſter Andacht zum H. Meß-Opffer bereitet haben und Vorbereitungs-Gebete vorher gebetet. (*Es ſind aber dazumal die Päpiſtiſche Abgöttiſche Meſſe und auch ihre aberglaubiſche Vorbereitungs-Gebete nicht geweſen, ſondern der rechte Gebrauch deß heiligen

Abend-

Abendmahls, wie es Chriſtus eingeſetzet. Wie denn auch Ambroſius dem Päbſtlichen Primat ſoll wiederſprochen haben.*) (4.) Daß Baſſianus, Biſchoff zu Lerida, neben ſeinem Krancken-Bettlein geſtanden, und geſehen in wehrendem Gebett unſern Heyland vom Himmel ſteigen, den H. Ambroſium freundlich beſuchen und mit lächerlichem Munde tröſten. Ribadinaira ad 7. Decembr.

Amt.

Abr. de Clar. Jud. Ertzſch. p. 4. p. 186. viel ſagen wie Loth, wenn ſie ſollen in wichtige Aemter geſetzet werden: Non poſſum me in monte ſalvare &c. Cœleſtinus V. nachdem er etliche Monath Pabſt geweſen, hat gantz freywillig dieſes Göttliche Amt von ſich gelegt und das Einſidleriſche Leben wieder angetretten, er hat ihm nicht getrauet in der Höhe ſeelig zu werden. Clemens IV. Römiſcher Pabſt, hat dem Engeliſchen Thomæ von Aquin das Neapolitaniſche Ertz-Biſtum ernſtlich angetragen, ſo er aber auff alle Weiß in allem Fleiß, als eine gar ſchädliche Speiß geweigert: Er getraue ihm in der Höhe nicht ſeelig zu werden. Der H. Münch Ammonius iſt zu Rom gleichſam gezwungen worden ein Biſtuhm anzunehmen, welches er aber

der nicht allein abgeſchlagen, ſondern ihm ſelbſt ein Ohr abgeſchnitten, damit er untauglich zu dieſem Ambt möge erkandt werden, denn er förchtete daß er in der Höhe nicht möchte ſeelig werden. Der H. Syriſche Ephraim, wie er wahr genommen, daß er von dem geſandten Volck zur Biſchofflichen Würde geſucht wurde, hat ſich gantz närriſch geſtellet, und wie ein unſinniger auff dem Platz herum geloffen, er traute in der Höh nicht ſeelig zu werden. Der heilige Nilammon ſollte kurtzumb Biſchoff zu Geras werden, weil er aber des einſamen Lebens ſchon gewohnt, und viel Jahr in ſeiner Zell verſchloſſen geweſen, alſo wolte er ſich ſo bald auff dieſe angetragene Würde nicht erklären, ſondern bittet umb einen Verſchub auf 3. Tage. Unter ſolcher Zeit aber hat er Gott unauffhörlich erſucht, er wolle ſich doch erbarmen und ihm lieber das Leben nehmen, als dieſe dignitæt geben, worauff ihm GOtt erhört, und als den dritten Tag die Leut wieder mit gantzem Ungeſtümm ihn zum Biſtuhm geſucht, haben ſie ihn todt gefunden. Sozom. l. 8. c. 9. (*Es ſteht (1.) dahin, ob dieſes alles wahr und ſo geſchehen, (2.) iſt doch auch viel Aberglauben darbey geweſen. (3.) Wenn einem GOtt rufft, iſt man ihm ſchuldig zu folgen, und ſeinem GOtt nach Vermögen zu dienen. (4.) Kan man in niedrigem Stande ſo wohl verdammt werden als im Hohen, wenn man die Welt zu ſehr lieben und GOtt nicht treu ſeyn

wil.

will. (5) Haben viel billig gezweifelt in den Päbſtiſchen und Biſchöfflichen Aemtern ſeelig zu werden, wenn ſie betrachtet, wie man darinnen gelebet, GOtt wenig gedienet, die armen Seelen verwahrloſet, ſein Fleiſch gewartet und den Heil. Apoſteln und Lehrern der erſten und alten Kirchen gantz ungleich worden, wie der Herr Lutherus zu ſeiner Zeit auch ſehr darüber geklaget. *)

Id. P. 2. p. 368. Der H. Hieronymus ſchreibt: in Regul. Mon. Daß ein junger Mönch zu einem alten H. Vater kommen um einen heilſamen Rath zu bitten, ob er ſoll ein Biſtum annehmen, der gute alte Vater ſchafft ihm: daß er ſich ſoll auf einen Tiſch legen, und etlichemahl hin und her waltzen. Der vollziehet dieſen Befehl, nachmahl ſagt der alte, er ſoll ſich nun gleichfals alſo auf die Erd hin und her waltzen, das thut er auch: endlich fragt ihn der Heil. Vater: Wo er ſicher geweſet ſey, auf der Erd oder den Tiſch, ſo antwortet er: auf dem Tiſch wäre er bey einem Haar herab gefallen; alſo ſagt der alte: iſt viel leichter ſeelig zu werden, in einem niedern Stand, wie denn ſolcher geiſtliche nach dem Tod den Alten noch erſchienen und bekennet: Scito Pater, quia nunc eſſem de numero damnatorum, ſi fuiſſem e numero Epiſcoporum. Wiſſe Vater daß ich ietzo wär verdammet, ſo ich kommen wä-

re zu dieſem Amt. (* Es Papiſtelt alles und iſt nicht leicht zu glauben. *)

Hertzpoſt. Heerb. Marulus l. 1. c. 6. ſchreibet Ammonius hat ihm ſelbſt die Ohren abgeſchnitten, daß er nicht Biſchoff werde. Als man ihn nichts deſto weniger hat wollen nöthigen, hat er gedräuet, er wolte ihm auch die Zunge aus dem Munde ſchneiden, wo ſie ihm nicht würden zufrieden laſſen. Id. Marcus der Evangeliſt habe ihm ſelbſt den Daumen abgehauen damit er nicht dürffte Prieſter werden. (* Scil. nach Pauli Worten 1. Tim. 3. 1. ſo iemand ein Biſchoff-Amt begehret, der begehret ein köſtlich Werck. Mit Marco iſt es erlogen, denn Marcus nimmermehr dem Willen GOttes und rechtmäßigen Beruff widerſtrebet, aber mit denn Ammonio ſind es Thorheiten, ſo es anders wahr, was von ihm geſchrieben iſt. *)

Fink. C. 1. p. 17. ex Domin. in Octav. Nativ. der Heil. Bernhard. hatte einen Famulum, der hatte Scrupulos und Stangen im Kopf, welche ihm ſein geweyhtes und geſalbtes Haupt kränckten, alſo daß er das Amt nicht verrichten, noch Meß halten kunte. Als aber der Heil. Vater zu ihm ſagte. Vade frater, & in mea fide celebres. Gehorcht er ihm willig und kam ihm dadurch ſein Lebelang kein Scrupulus und ſeltzamer

Ge-

Gedancke wieder. (* Wer dieſes glaubt der hat auch Scrupulos, oder iſt gar thöricht im Haupt, denn gleich wie mich in meinem Thun und Weſen eines andern Leben nicht helfen kan: alſo kan auch in Verrichtung meiner Amts Arbeit eines fremden Glauben mir nichts helffen, es wäre denn, daß er hertzlich vor mich zu GOtt betete, daß mir GOtt ſeine Gnade verliehe ſo wäre es doch hernach mein und nicht eines andern Glaube, ſicut homo non vivit aliena ſed propria anima: ſic juſtus vivit & gratus eſt ſua fide. *)

Fink. ex Arnoldo. Ein Münch in Clammthal ward erwehlet zu einem Biſchoff, als er ſich aber wegert, vermochte ihm weder des Abts noch des Biſchoffs Befehl, daß er die Wahl hätte angenommen, ſondern er widerſtund ihnen feſt. Nun begab ſichs nicht lang hernach, daß der Münch ſtarb, und erſchien einen ſeiner Geſellen, der fragt ihn, ob ihm der Ungehorſam nicht geſchadet hab, er antwortet nein, und ſprach weiter, wenn ich das Piſtum hätte angenommen, wär ich ewig verdamt geweſen, und ſetzet das ſchreckliche Wort darzu: Es iſt nun der Kirchenſtand dahin kommen, daß er nicht mehr würdig iſt, daß er regiert werde, denn allein von den böſen Biſchöffen. (* Es iſt wunder daß die Pabſtiſchen Prælaten diß Gedicht gedul-

tet haben, denn man ſiehet daraus, daß auch zur ſelben Zeit die Frommen Mönche und andere ſelbſt keinen Gefallen an der Biſchöffen Leben und Thun gehabt, und werden gewiß auch von den heutigen wenig ins Reich Gottes kommen. *)

Anaſtaſia. Jungfrau.

DJe Beſchreibung des Lebens und der Marter dieſer Jungfrauen iſt ſehr verdächtig, wie ſie Cochem ex Surio ſetzet, weil kein Glaubwürdiger Scribent derſelben groß gedencket. Abſonderlich iſt nicht zu glauben daß ſie in ihrer Marter und vor ihren Ende ein Gebet zu GOtt gethan, daß GOtt alle Krancken, welche ſie nach ihrem Tode anruffen würden, gnädiglich erhören wolle. It. Daß der Sophien, ihrer geweſenen Meiſterin, ein Engel erſchienen und geſagt: ſey getroſt Sophia, deine Anaſtaſia hat ihre Marter glücklich vollendet, und ſolt ihren Leichnam begraben; ſoll ſie auch auf die Wahlſtadt geführet haben und den H. Leib gezeiget, darauf ſie vor ihr nieder gefallen ſeyn, ſie geküſſet und um ihre Vorbitte angeruffen haben. Sur. ad 27. Octob.

An-

Andacht.

JUd. Ertzſch. p. 3. p. 101. Jacobus a Vibriaco ſchreibet, daß auf ein Zeit einen ſehr frommen Religioſen der böſe Feind mit einem groſen Sack der angefüllt, und über die Achſel gehänget, im Thor erſchienen, derenthalben ihn der fromme Mann befragt, was er trage? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet: er trage alle diejenige Worte und Sylben, welche die Mönche unter den Pſalliren auslaſſen, oder abkürtzen, und werde er einmahl dieſe als vermeßene Diebe anklagen, als welche dem Dienſt GOttes und göttlichen Lob, ſo viel heilige Wort entfernen und abſtehlen. Desgleichen hat der Herr Chriſtus dem H. Biſchoff Antonius mit gantz ergrimten Angeſicht einen ſtarcken Verweiß gegeben, daß ſein Diaconus unter dem Pſalliren, bey dem Gloria Patri &c. wegen des gar zu ſtarcken eilen das Wort Filio öffters ausgelaſſen, in Hiſt. occid. c. 34. in vit. Anton. (* Man ſiehet hieraus daß die Papiſten in ihren vielen Geſängen und Gebeten meiſt nur auf das opus operatum ſehen und dencken, wenn ſie nur ihre Pſalmen, Gebete und Geſänge nach ihrer Zahl und Worten abſolviret, ſo ſey die Sache verrichtet und der Himmel verdienet, es mag Andacht darbey geweſen ſeyn oder nicht.*)

P. 4. p. 292. Cæſarius ſchreibt, daß einem, der keine Andacht in der Kirchen gehabt und mit ſeinem Gedancken herum geſchweifet, ein Crucifix-Bild, ſo vom Creutz herunter geſtiegen, einen ſo harten Backenſtreich verſetzt, daß er hiervon den 3ten Tag geſtorben. O mein GOtt! wenn ein ieder der keine Andacht hat, alſo ſolte geſchlagen werden, wieviel würden blaue Augen nach Hauſe bringen. Der Herr Arſenius hat alle Samſtag von Abend an, biß zur Sonnen Aufgang, auf gebogenen Knien ſeine Augen ſtets gegen Orient gewendet Marul. l. 1. 2. c. 1. (* Was Cæſarius ſchreibet iſt ein nicht zuglaubendes Werck, waß Arſenius gethan, iſt Aberglauben geweſen; GOTT will ein rechtes Hertz im Gebet haben, die Augen und das Geſicht mögen ſich hinwenden wo ſie wollen, wenn nur die Begierden Andacht und Glaube zu GOtt gerichtet ſind, welcher allenthalben iſt. *)

Andreas der Apoſtel.

DIe Legenda de Cochem beſchreibet ſein Leben am 30. Novemb. gar unvollkommen und auch mit vielen Unwarheiten. Erſt meldet ſie viel wichtige Verrichtung des An-

Andreæ, nicht und iſt alſo ſehr unvollkommen in ſeiner Lebens-Beſchreibung. D. Rabus und andere beſchreiben ſein Leben ausführlich, gedencken aber nicht (1) an der Marter in Scytien, welches man dahin geſtellt ſeyn läſt (2) nichts, daß er das Meer bey einem Schiffbruch, als er nach Bizanz gefahren, beſchworen haben ſolte und das Creutz zu ihm gemacht, auch alle aus der Lebens-Gefahr errettet, it. daß die Bürger am Meer darüber erſtarret, und iederman herzugerufen, dieſen Wunderman zuſehen, it. daß er eine ſchöne Kirche Bizanz erbauet und der erſte Biſchoff daſelbſt geweſen (3) nichts: daß er zu Patros am Meer ſtehend geprediget, und daſelbſt die Meerwellen einen Todten-Cörper mit ſolcher Gewalt aus dem Meer ſchier zu S. Andreæ Füſſen geworffen haben und er alsdenn zum Volck geredet: laſſet uns GOtt bitten daß er dieſen Toden erwecke, auf daß wir mögen vernehmen wer er ſey, unter dieſen Gebet ſoll er lebendig worden ſey, S. Andreæ zu Füſſen gefallen und gedancket wegen ſeiner Auferweckung. S. Andreas ihn gefraget: wer biſt du? wie biſt du in dis Unglück gerathen? Er geſprochen ich bin Philepater ein Sohn Soſtratis aus Macedonien, der ich nemlich aus Italien kommen bin, und gehöret hatte daß eine neue Lehre entſtanden, welche vorhin gantz unbe-

kant geweſen, und daß dieſe Lehre mit vielen Wunderzeichen bekräfftiget würde, von einem Jünger des wahren GOttes nennte; als ich diß hörte, verlangte ich denſelben zu ſehen und ſetzte mich mit 40. meiner Freunden und Diener auf das Meer, auf welchen ſolches Ungewitter entſtund, daß wir alleſamt ertruncken S. Andreas ſoll ſeine Hand und Augen gen Himmel gerecket und gebethen haben, daß Chriſtus wegen ſeiner Ehr die ertruncke-nen ans Land werffen und von den Toden auferwecken wolle. Alsbald ſollen alle Todte Leiber auf das Land geſchoſſen und lebendig zum Waſſer heraus gegangen ſeyn. Alles Volck ſchrie laut: Es iſt kein Gott dem Gott Andreæ gleich. Die von dem Tod erweckten ſollen alle dem Andreæ zu Füſen gefallen ſeyn und gedancket haben mit weinenden Augen, dieweil er ſie von dem zeitlichem und ewigem Tod errettet Durch diß groſſe Miracul und durch die Zuſprechung der vom Tod erſtandenen, ſollen gar viel Heyden bekehret und der Nahm Andreæ weit ausgebreitet ſeyn. (*Es iſt GOtt zuerbarmen, daß die Papiſten welche etwan nach 7. 8. und folgē den Seculis gelebet, ſo viel Fabuln den alten Geſchichten von den Apoſteln und Märtyrern der erſten Kirchen angeklecket haben, alſo daß man offt nicht weiß was wahr oder unwahr, und alſo man ſich ſehr wohl vor ihren

Scri-

Scribenten vorzuſehen, will man nicht betrogen werden. *)

Andreas ein Hertzog.

Dieſer dienete unter dem Maximiano und war ein tapfer Kriegesmann und eyferiger Chriſt. Die verbeſſerte Legenda de Cochem erzehlet viel von ihm, daß er gethan und gelitten. Weil ich aber nirgends von ihm was finden kan, als im Surio, deſſen Warheit gar zu ſaur und nichtswürdig, iſt mir dieſe Beſchreibung ſehr verdächtig. Abſonderlich aber, daß er vor ſeinem Ende, da er die Feinde ſehen kommen, die Ihn und ſeine Leute, ſo er bey ſich gehabt nieder geſäbelt, ein ſolches Gebet ſoll gethan haben: O Allmächtiger GOTT, nimm auf das Gebeth deines unwürdigen Dieners und aller der Meinigen, welche durch mich in dich geglaubet haben, verleyhe allen denen, welche unſere unwürdige Nahmen anruffen dasjenige waß ihnen zum Heil gereichet, diejenigen welche zu dieſen Ort fliehen werden, errette aus aller Noth und verleihe ihnen Geſundheit der Seelen und des Leibes. Wir bitten auch daß an dem Ort

an welches unſer geringes Blut flieſen wird ein Heilbrunn entſprunge, der auch die Teufel austreibe, auf daß dein Heil. Nahme gepreiſet werde in alle Ewigkeit, Amen.

Der Heil. Biſchoff welcher dieſe Märtirer getaufft, kam mit vielen geiſtlichen, welche ſich über den Blut-Brunnen verwunderten und mit Freuden ſahen, daß ein Beſeſſener alſobald vom Satan befreyet wurde und kamen viel Fremde daher welche Heil und Geſundheit fanden. Welche Miracula gewehret haben, biß die Türcken ſelben Ort eingenommen. (* Welcher verſtändige Chriſt kan glauben daß dieſe fromme Leut ſich bey dem Tode um ihre Anbetung und verehrung nach dem Tode ſolten bekümmert haben, da man ſich um ſeine Seeligkeit mit Furcht und Zittern in höchſter Demuth, auf lauter Gnade zu bekümmern hat, niemahls kan das von einen rechten Heiligen geſagt oder nur gedacht werden, als welche ſich vor arme ſelende unwürdige Sünder gehalten biß in den Tod, das andere alles ſiehet ein ieder Verſtändiger daß es Päbſtlet und nicht wahr iſt.*) Sur. 19. Aug.

Andronicus und ſein Weib Athanaſia.

Ein Goldſchmidt zu Antiochia hat üm das

das Jahr 380. gelebet. Hat erſt 12. Jahr im Eheſtand gelebet 2. Kinder gezeuget, nachdem ſie aber beyde in 12. Jahr verſtorben, haben ſich die beyden Ehe-Leute einander enthalten, und iedes in ein Kloſter begeben, da ſie 12. Jahr in Kloſter gelebet, iſt iedem eine Luſt wieder ankommen, (weil ſie vorhin auch ſchon eine Wallfarth dahin angeſtellet) ins gelobte Land zu reiſen, da ſind ſie auf dem Weg zuſammen kommen, ſie in Manns-Kleidern und hat den Mann gekennet. Er aber hat ſie nicht gekennet, und ſind ſo denn beyde in einem Kloſter und Zelle wieder 12. Jahr alſo beyſammen geweſen, hernach iſt ſie geſtorben, und nach ihrem Tod iſt es offenbahr worden, daß ſie ein Weib geweſen und durch einen Brieff unter ihrem Haupt, daß ſie ſeine Frau geweſen, und er iſt darauf auch geſtorben ꝛc. Sie ſollen auch bey ihrer Kinder Kranckheit den H. Julianum angeruffen haben, um Geſundheit, der ſoll der Mutter auch bey der Kinder Grab, in ſeiner Kirchen erſchienen ſeyn und ſie getröſtet haben, vide plura in Leg. de Cochem. (* Es iſt nicht zu glauben daß um ſelbe Zeit ſolcher Aberglaub, Anruffung und Erſcheinung der Heiligen geweſen, die Ehe-Leute werden einander auch nicht wieder GOttes Wort verlaſſen haben, derowegen ſind es Unwarheiten. *)

An-

Antonius a Padua.

DJe Legenda de Cochem ſchreibet aus dem ſauren Surio folgendes, ſo verdächtig. (1.) daß er ſo ſehr nach der Marter-Cron ſoll verlanget haben, und gleichſam mit Gewalt ſich darzu gedrungen, daher ſich über das Meer in Africam begeben, und daſelbſt dem Saracenen predigen wollen, daß er möchte von ihnen zum Märtyrer gemacht werden. Es hab es aber GOtt nicht haben wollen, daher ihm eine Kranckheit zugeſchickt, welche zugenommen, wenn er fortgezogen, abgenommen, wenn er zurück gezogen, daher er wider zurück in Pottugall ſich begeben wollen, ſey aber in Sicilien getrieben worden, da er in das Kloſter Franciſci zu Meſſina kommen. (2.) Daſelbſt ſoll er einen Krieg wieder ſich ſelbſt angefangen haben, ſeinen Leib gar ſtreng mortificirt und Tag und Nacht im Gebeth verharret, ſich mit ſolchem Abbruch gecaſteyet haben, daß er vielmahl aus Schwachheit nicht auf den Beinen ſtehen können. Die Teuffel ſollen ihn auch unterdeſſen ſo zugeſetzet haben, in abſcheulichen Geſtalten erſchienen ſeyn, und ihm in ſeinen angefangenen Buß-leben hindern wollen. Er aber ſoll wider ſie geſtrit-

ten

ten haben, unverzagt, ſeine Zuverſicht auf GOTT geſetzt und durch himmliſche Hülffe die Geſpenſter vertrieben haben. (3.) Der Pater Guardian ſoll von ihm begehret haben zu predigen, er ſoll ſich entſchuldiget haben und geſagt: daß er die Geſchirre in der Kirchen ſaubern, das Hauß kehren und dergleichen Dienſt verrichten, aber gar nicht GOttes Wort fürtragen konte. Der Pater Guardian aber habe wollen haben: Er ſolle dasjenige predigen, ſo ihn der Geiſt würde eingeben. Da er ſich ſo bezwungen geſehen, ſoll er in der Furcht GOttes auf die Cantzel getreten und anfänglich einfältig, aber da er ein wenig fortgefahren, ſolche hohe Wort gebrauchet haben, die groſe Wohlredenheit und fürnehmſte Texte göttlicher Schrifft citiret und ſo geiſtreich ausgeleget haben, daß alle Anweſende für Verwunderung erſtarret. (4.) Es wohnte zu Toloſa ein Haupt-Ketzer (ſind Worte des de Cochem) ſo halßſtarriger Weiſe die Warheit des hochheiligen Sacraments laugnete und ſeine gottloſe Lehr mit ſeinen ſcheinbahren Argumenten behauptete. Der H. Antonius predigte darwider und machte ihm mit ſeiner Weißheit viel zuſchaffen, daß er ſich nicht auswickeln konte; ſondern endlich ſagte, aus deſperation: wir wollen die Wörter

fah-

fahren laſſen, und zur That ſchreiten: Wenn du mir durch ein Wunder-Zeichen erweiſen kanſt. (* Das hat ſein Tag weder ein Calviniſt noch verſtändiger Lutheraner gethan, ſondern ein ieder ſchmecket, daß ſie hiermit ihrer transſubſtantiation einen Schein machen wollen. (* Daß der Warhaffte Leib und Blut Chriſti in H. Sacrament ſey, ſo will ich die Ketzerey verſchweren. (* Ein Calvinkſt oder Lutheraner ꝛc. nennet doch ſelbſt ſeine Lehre eine Ketzerey. Hieran erkennet man die Papiſtiſche Warheit.*) Und unverzüglich den Catholiſchen Glauben annehmen. Siehe ich hab einen Eſel zu Hauſe, den will ich in 3. Tagen nichts zu eſſen geben, und wenn er nach denſelben den fürgelegten Hafer wird ſtehen laſſen und dein Sacrament anbeten, ſo will ich mich überwunden erkennen. Der H. Antonius betete die 3. folgende Tag und Nacht gantz inbrünſtig, am 3. Tag hernach laſe er die Meß und conſecrite 2. Oſtien, die eine empfing er in der H. Communion, und die andere trug er mit ſich auf offenen Marck, allwo der alte Ketzer mit ſeinen hungerigen Eſel, und dem Hafer hielte. Als er nun in begleitung etlicher Frommen, an gemelten Ort kam, ſprach er zum Eſel: In Krafft und im Namen deines Erſchaffers, welchen ich in meinem Händen trage, befehl ich dir, daß du alsbald her-

zu treteſt und ihm die gebührende Reverenz erzeigeſt, auf daß hieraus die Ketzeriſche Gottloſigkeit verſtehe, daß alle Creaturen ihren Schöpfer unterthänig ſind, welche die Prieſterliche Würdigkeit am Altar im Händen hat. Der Diener GOttes hatte dieſes noch nicht ausgeſprochen, fiel der Eſel vor Chriſto auf die Knie und neigte vor ihm das Haupt, biß auf die Erden, unterdeſſen hielte der Ketzer dem Thiere Hafer für, welchen er nicht wolte verſuchen, ſondern die Gegenwart GOttes für viel ſüſſer hielte. Wegen dieſes groſen Wunders fiengen alle Catholiſche an von Hertzen zu frolocken und mit heller Stimme GOTT zu loben. Der Ketzer verfluchte ſeinen Irrthum. (* Wo iſt denn der Irrthum geweſen? *) Schlug vor groſer Reu auf die Bruſt und bekehrte ſich zum heiligen Catholiſchen Glauben. (4) Als S. Antonius einmahl von einen edlen Mann in ſein Hauß geladen ward, gab ihm derſelbe ſein eigenes Zimmer ein, darinn er ruhig ſtudiren und ſeines Gefallens beten möchte. Als nun zu Nachts gedachter Herr umgienge im Hauß und vor die Thür des Zimmers kam, ſahe er einen Glantz heraus ſcheinen und wuſte nicht, was ſolcher bedeuten ſolte, er näherte ſich zum Schlüſſel-Loch, ſahe dadurch ein ſchönes Glläntzendes Knäblein, auf einen Buch ſtehen. Daſſelbe umfienge

Anto-

Antonium gantz freundlich und der heil. Antonius nahm hergegen daſſelbe mit unerſättlicher Liebligkeit an die Armen, welches ihm offenbahrte, wie daß ſein Haußwirth zuſähe, und durch das Schlüſſel-Loch alles beobachte. Da das liebe Kindlein verſchwunden, berufſte S. Antonius den Herrn zu ſich, und beſchwur ihn, durch die Liebe deſſen, welchen er in ſeinen Armen geſehen, er ſolle ſolches bey ſeinen Leben keinen Menſchen ſagen, und der Herr verſprach es ihn und hat es treulich gehalten. (* Iſt denn das GOttes Wort gemäß, welches ſpricht Tob. 12. 8. der Könige und Fürſten Rath, und Heimligkeit ſoll man verſchweigen aber GOttes Werck ſoll man herrlich preiſen und offenbahren! Warum hat man denn dieſe Offenbahrung Chriſti verſchweigen ſollen, muß ſich den Chriſtus ſeiner Wercke oder Vornehmens ſchämen oder fürchten. Es wäre zwar kein Wunder, daß er ſich ſolcher kindiſchen und geringen Erſcheinungen ſchämete, welche ihm die Papiſten in dem Standt ſeiner Hoheit und Herrligkeit andichten, welche wahrhafftig ihn ſchimpflich ſind, oder die Papiſten müſſen ſich ſchämen ſolcher Kindereyen, Thorheiten und Lügen, ſo ſie von Chriſto fabuliren und unbeſonnen herſchneiden, welches wohl wird das gewiſſeſte ſeyn. *) Nachdem aber der heil. Mann geſtorben,

kon-

konte er ſich nicht gnugſam erſättigen, ſolche mit vielen Zähren zu erzehlen, mit einen theuren Eyd zu bekräfftigen, welches ihm auch geglaubet worden und hat dieſes Urſach gegeben, daß man Antonium mit einem Knäblein auf einem Buch am Arm zu mahlen pflegt. (5.) Seinem Vater in Portugall wurde ein Erſchlagener in Garten geworffen, und er kam in Verdacht und Gefahr, er aber erſchiene bald zu Liſabon und weckte den erſchlagnen Jüngling von den Toden, und erhielte ſeinen Vater bey dem Leben. (6) Vor ſeinem Tode ſoll ihm Chriſtus auch in groſer Klarheit erſchienen, und ſein Geiſt höchlich erquicket worden ſeyn. Sur. 12. Jun. (* Es iſt ja recht verkehrt, daß man ſolches Papiſtiſchen Heiligen, mehr Wunder, Ehre und Heiligkeit zuſchreibet als den heiligen Apoſteln ſelbſt. *)

Finck. C. 36. pag. 144. erzehlt als eine groſe fette Unwarheit von ihm, daß da er zu Rom geprediget und Volck von allerley Sprachen da geweſt, ſoll ein ieder ihn in ſeiner Sprache vernommen und verſtanden haben. (* Ich hatte es auch mit dem Finkio vor eine gantz fette Legenda. *)

Anzeigungen portenta.

A Br. de Clar. jud. Ertzſch. P. 2. p. 270.

Vor dem Tod des Keyſers Andronici hat das Bildnis des heil. Pauli geweinet; Vor dem Tod der H. Thereſiæ iſt etliche mahl ein ſtralender Stern vor ihrem Fenſter ſvermercket worden, vor dem Tod Alphonſi Reg. Hiſpan. haben alle Stein in der Kirchen S. Iſidori 3. Tag häufig Waſſer geſchwitzt.

Id. P. 4. p. 197. Vor dem Berg Sinai allwo die H. Jungfrau und Märtyrin Catharina begraben worden, werden viel denckwürdige Sachen beſchrieben; unter andern meldet auch Stephanus Mentagazza daß allda der Kayſer Juſtinianus, eine ſchöne Kirche unter dem Nahmen Salvatoræ erbauet, worzu er auch ein Kloſter der Baſilianer Mönch geſtifftet und ſeynd ſchon über die 9000 daſelbſt begraben. In dieſem Orth iſt ein ſtets immerwehrendes Wunder zuſehen. Denn ſo bald der Abt und Vorſteher des Convents mit Tod abgehet, ſo leſchet die groſe Lampe bey dem Grabe der H. Catharinæ von ſich ſelber aus, ſo bald aber einander wieder erwehlet wird, ſo zündet ſich dieſelbe ſelbſt wieder an wenn ein Frommer, Verſtändiger und Wohlmeritirter in die Wahl kommt. Iſts aber da ſie einen ſchlechten und unträglichen erwehlen ſo zündet ſich die Lamoe nicht an, kan auch von andern nicht angezündet werden. (* Das Grab

iſt

iſt Aberglauben die Lampe iſt Aberglauben, die Beſuchung dieſes Grabes iſt Aberglauben. Die Wunder aber ſo darbey und mit der Lampen geſchehen ſollen ſeyn, ſind unfehlbahr nicht wahr oder Spiegelſechten des Satans, zu beſtätigen ſolche Abergläubiſche Dinge. GOtt wird bey ſolchen Abergläubiſchen und in ſeinem Wort gar nicht gegründeten Dingen nicht Wunder thun. Sie würden auch ein viel gröſſer Weſen davon machen, ſo es noch heute geſchehen ſolle. *)

Apollonia.

WEil dieſer Märterin alle Zähne ſind ausgeſchlagen worden: wird ſie angeruffen in Zahnſchmertzen und GOTT erhöret auch ſolche betende und leſt ſie augenblickliche Linderung empfinden Legend. de Cochem 9. Febr. (* Es gehöret ein gar ſtarcker Glaube darzu wenn es helffen ſoll. *)

Apoſtel.

TIleſ. p. 745. der Tag der Apoſteltheilung ſoll den Nahmen haben davon, daß an demſelben die Apoſtel im zwelfften

Jahr nach der Himmelfahrt Chriſti, das Evangelium in der gantzen Welt zu predigen ſich getheilet. Euſebius gedencket derſelben auch ſehr kurtz l. 3. c. 1. (* Aber die Schrifft weiß nichts darvon, iſt auch nicht gläubig, daß zwölff gantzer Jahr viel von den Apoſteln müſſig geſeſſen und ſo lang verzogen haben ſollen den Befehl Chrtſti zu vollbringen: Gehet hin in alle Welt 2c. Wie viel hätten ſie Seelen in ſolcher Zeit unter den Heyden laſſen zu Grunde gehen, ſondern ſie haben dem Trieb des heiligen Geiſtes, wo er ſie hin getrieben, gefolget. Iſt alſo ſolche Apoſtel-Theilung ein Papiſtiſcher Traum.*)

Ex Serm. 36. de Sanct. Fink. ex pag. 132. Man lieſet von dem Jacob, daß er in Mutterleib heilig geweſen ſey, darumb er Juſtus genennet worden. Er hat weder Wein noch andere ſtarck Geträncke getruncken, habe nicht Fleiſch geſſen, iſt nie ins Bett kommen, hat ſich auch niemals leinener Kleider gebraucht, und umb ſeines vielfältigen Niederkniens willen, hat er an ſeinen Knien ſo dicke, grobe und verhärtete Haut gehabt, gleich wie ein Camel. Er iſt der Erſte unter den Apoſteln, der da Meß geleſen, der erſte Biſchoff zu Jeruſalem geordnet worden. (* Eines unter dieſem Vorgeben iſt nicht wahr, das andere erlogen, und das dritte falſch, die

Schrifft

Schrifft weiß nichts von dem ſtrengen Leben Jacobi, aber des Teuffels ſtrenges Leben beſchreibet ſie, ſo iſt auch keine Meß zu der Apoſtel Zeit geweſen ꝛc. Sie wiſſen ſelbſt nicht, wann ſie eigentlich auffgekommen, denn ein jeder Pabſt hat anfänglich daran geſtümpelt, biß ſolche Mißgeburth geſchaffen worden, ſeine harten Knieſcheiben, und daß er nach Päbſtiſcher Arth zum Biſchoff zu Jeruſalem geordnet, bleibet im Zweifel. *)

Aquilina.

Dieſer zwölffjährigen Jungfrauen Leben und Leiden wird beſchrieben in der verbeſſerten Legenda de Cochem am 12. Junii. Nachdem ſie durch glüende Lauge Schuſter-Ahlen zun Ohren hinein ins Gehirn geſtochen und getödtet worden und da gelegen, daß ſie von den Thieren ſolte gefreſſen werden, kömmt des Nachts ein Engel zu ihr und ſpricht: ſtehe auff Aquilina, ſey geſund und mache den Voluſianum (war der Richter) zu Schanden: ſie ſtund alsbald friſch und geſund auff, und ſprach mit heller Stimm: Ich dancke dir, O GOTT meines

 nes

nes Lebens, der du mir die Geſundheit wieder ertheilet haſt. Ich bitte dich, daß wenn ich meine Marter gedultig vollendet habe, du mir die Marter-Cron ertheileſt auf daß ich mit dem Chor der Jungfrauen dich ewiglich benedeye. Der HErr ſprach: es geſchehe dir, wie du begehreſt, hierüber erfreute ſie ſich und gieng mit dem Engel zu der Stadt-Pforten, welche von ſich ſelbſt aufſprunge. Der Engel führt ſie in des Land-Pflegers Kammer ſo laut, daß dieſer für ſchrecken erwachte und ſeinen Dienern zuſchrie: ſehet was dieſes für eine ſey, welche vor meinen Augen ſtehet. Sie zündeten Kertzen an, und beſchaueten die Jungfrau genau und ſprachen: dieſe iſt wahrhafftig die Aquilina, welche du den Hunden fürzuwerffen befohlen: er ſprach, bewahret ſie biß am Morgen und alsdenn führet ſie zum Gericht. Am morgen fragt er ſie. Biſt du warhafftig Aquilina. Sie ſprach: du Schalckhaffter, ſieheſt ja mit Augen daß ich die Aquilina ſey: Da ſprach er bey ſich ſelbſt, dieweil ihr Hirn nicht verbrennet worden, durch die Eiſen, ſo wird ihr kein ander torment ſchaden können, denn ihre Zauber-Kunſt alle Pein vernichten wird. Daß ſie denn niemand mehr vom Dienſt der Götter abwende, will ich ſie enthaupten. Nach geſprochenen Urtheil ward ſie hinaus zur Stadt auf den Richtſtuhl geführ-

führet, allwo ſie niderfiel und mit erhabenen Augen zu GOtt ſprach: Ich dancke dir O Allmächtiger GOtt, daß du meine Marter vollendet und den Tyranniſchen Richter zuſchanden gemacht. Nun bitte ich demüthiglich, du wolleſt meinen Geiſt in Friede hinweg nehmen auf daß ich der himmliſchen Güter genieſe. Alsdann ſprach eine himmliſche Stim̃e Eya du auserwehltes Jungfräulein, die du den grimmigen Tyrannen zertreten, den Stachel des Teuffels zerknirſcht und den Richter Voluſianum überwunden, komm und empfange bereit die Crone, auf Erden haſt du Trübſal gelitten, im Himmel wirſt du ewige Wollüſte haben. Der Hencker wolte ihr allbereit das Haupt abſchlagen, aber ehe er den Streich thet, fiel ſie nieder und gab den Geiſt auf. Der Richter befahl dennoch das Haupt abzuſchlagen. Da das geſchach ſahe man Wunder wie an ſtatt des Bluts Milch aus ihrem Halß floß, worüber die Chriſten ſich ſehr verwunderten, ihren Leib balſamirten und mit groſer Andacht auſer der Stadt Biblos begruben. Zur Beſtätigung ihrer Heiligkeit, geſchahen gar viel Miracul bey ihrem Grab, welche ſo lang gewehret haben, ſo lang die Chriſten das Heil. Land beſeſſen haben. Surius ad 13. Jun. (* Sind viel verdächtige und ausgeſonnene Dinge in dieſer Erzehlung, ſonderlich in ihrem erſten Gebethe,

denn der frommen Sterbenden gar nicht die Art iſt, daß ſie von GOTT die Marter-Cron und andere Vergeltung umb ihrer Heiligkeit willen fanden, ſondern in tieffſter Demuth ſich nur darumb bekümmern, wie ſie durch Chriſtum aus lauter Gnaden ſeelig werden mögen. Die andern Dinge und vermeinten Wunder bleiben ſo lang ſuſpendiret, biß ſie ſolche aus einem alten bewehrten Scribenten beweiſen, denn der Surius und ſeines gleichen viel zu wenig ſind, unſern Glauben zu effectuiren.*]

Aquilinus.

Sein Leben beſchreibet de Cochem d. 20. Octobr. Er iſt ein Soldat geweſen, und im Ehſtand, ſein Weib hat in jähriger Keuſchheit gelebet, wenn er würde geſund wieder kommen, als er nach dritthalb Jahren wieder kommen und ſeine Gemahlin ihm ihre Gelübde geſagt, hat er eine ewige Keuſchheit gelobet, und ſie drein conſentiret, und alſo eine Zeit beyſammen gelebet, hernach iſt er zu einem Biſchoff zu Evreux erwehlet worden, und ſein Weib in ein Kloſter gangen. Weil er GOTT gebeten, wann ihn etwan ſein Aug ärgerte, wolle ihm

ihm GOTT lieber das Geſicht nehmen, worauff er blind worden, und gleichwol alle ſeine Predigten verrichtet, aber ſo reich von Wundern geweſen, daß er alle Blinde, ſo zu ihm kommen, ja Lahme, Taube, Stumme, Gichtbrüchtige, können geſund machen, durch das Creutz und Anrührung ſeiner Hände, keine leibliche Kranckheit ſoll ſeinem Gebet haben können wiederſtehen. Vixit in Gallia ſub Clodoveo: (* iſt eine von GOTT nicht befohlene Keuſchheit geweſen, wenn es anders wahr iſt, de miraculis ejus valde dubito.*)

Arcadius.

WEr de Cochem beſchreibet ſeine Marter, daß ihm immer ein Glied nach dem andern abgeſchnitten worden, hernach wird geſagt, daß er glåntzend Himmelauff ſoll geführet ſeyn. Die Chriſten ſollen die abgezwackten Glieder verſammlet, und ſamt dem H. Cörper begraben haben. Bey ſeinem Grab ſollen viel Miraculn geſchehen und dadurch ſeine Verehrung ſehr befördert worden ſeyn. Bolland. ad 12. Januar.

(* Das letztere lautet und iſt ſehr abergläubig, und iſt alles ungewiß. *)

Argwohn.

IUd. Ertzſch. p. 1. p. 371. Die H. Ita hat auf eine Zeit, weiß nicht aus was Urſachen, den güldenen Ring vom Finger gezogen und ſelben auf das Fenſter gelegt, welchen der Rab als ein gemeiner Dieb unvermerckt hinweg getragen, unterweges aber wider verlohren: ſolchen hat nachmals der Stallmeiſter der H. Itæ als die eine vornehme Dame war, unverhofft gefunden; und weil ihm gantz unbewuſt, wem ſolcher zugehörig, hat er ohne fernern Verdacht, den Ring angeſtecket; aber es iſt ihm ſolcher hoch ankommen, denn ſo bald deſſen der Itæ Gemahl anſichtig worden, hat er ohne weiter Nachforſchen gleich das freventliche Urtheil gefället, ſeine Ita ſey Non treu, ſein Gemahl habe lieber den Stallmeiſter als den Saalmeiſter. Dieſer vor Zorn verblendete Menſch, ließ gleich den Stallmeiſter ohngeachtet ſeiner Entſchuldigung einem Pferd an den Schwantz binden und alſo jämmerlich zu tode ſchleifen, die Unſchuldige Gemahlin aber

von

von dem Schloß dockenburg, ſo auf einem ſehr hohen Felſen lag, wider alle Bitt und Vorbitte herunter ſtürtzen, welche er ungezweifelt gantz zertrimmert zu ſeyn vermeint, dieſe aber iſt von den Händen der Engel (* Wie ſehen denn die Hände der Engel aus. *) aufgefangen und in die Einöde durch Vorleuchtung eines Hirſchens geführet worden, allwo ſie einen ſehr heiligen Wandel geführet. (* Was hat ſie denn in der Einöde wohin ſie der Hirſch geführet vor einen H. Wandel führen, und wem hat ſie vorleuchten und erbauen können? Wo iſt denn GOttes Befehl und Ordnung. *) Steng. P. II. 147.

Arnulphus.

In ſeinem Leben wird ſonder zweifel viel Aberglaubiſches Dinges vom Surio beſchrieben, wie de Cochem d. 17. Aug. anzeiget, als (1.) wie ſeiner Mutter, da ſie ſich wegen ihres erſtgebohrnen Sohnes Tod ſehr betrübt, im Schlaff ein glänтzender Jüngling erſchienen ſeye, ſprechend: Warum betrübſt du dich ſo ſehr, wegen deines verſtorbenen Sohns

Sohns, welcher aus gerechtem Urtheil geſtorben iſt: denn wenn er länger gelebt, würde er ein geiler Räuber worden ſeyn. Freue dich denn nun vielmehr, dieweil du ein Kind in deinem Leib trägeſt, welches gantz vor dem HErrn ſein wird. Bald darauf kam ein greiſer Mann ins Hauß, welcher das Kind ſeegnete und zu der Säug-Amme ſagt: Erziehe diß Kind mit groſem Fleiß, denn Chriſtus wird in ſeinen Hertzen wohnen und durch daſſelbe die Krafft ſeiner Wercke dem Volck verkündigen. Wurde erſt ein Soldat, darnach ein Mönch, fieng an ein ſtrenges Leben, mit langen Wachen, ſtetigem Faſten, eyferigem beten, zuführen, auf bloſen Leib truge er einen Zweig von Diſteln, welcher ihn ſo peinigte, daß er niemahls lachte, ſelten redete in ſeinen Kloſter (war S. Medardi bey Sveſion) ſtarb ein H. Mönch, welcher einmahl in ſeiner groſen Schwachheit von S. Arnulphus ein wenig Milch zu ſeiner Labung begehrte. Dieſer verkauffte ein Brod, welches für die Bettler verordnet war, und dafür kauffte er Milch und brachte ſie den Krancken. Nach deſſen Tod erſchiene dieſer S. Arnulph, ſagend er ſey zwar ſeelig, aber wegen der Milch um das Geld der Armen gekaufft habe er einige Pein leiden müſſen. Wegen dieſer Erſcheinuag ward er viel

ey-

eyferiger und in ſeinen Wercken behutſa-
mer. ꝛc. In dritthalb Jahren redete er kein
Wort, aß nur Gerſten-Brod und tranck
Waſſer und nicht ſatt zum Durſt ꝛc. Da
er zum Abt erwehlet wolte werden, wolte
er nicht, ſondern bath ihm nur Zeit biß auf
den Morgen zu geben, darmit er den Wil-
len GOTTES erkundigte, weil ſie denn
merckten, daß er davon fliehen möchte, be-
ſtellten ſie Wächter, da aber die Wächter
entſchliefen, ſteig er mit einer Leiter über
die Maur und flohe in die Wildnüs. Un-
ter deſſen kam ein groſer Wolff zu ihm, wel-
cher ihn zwar ſchreckte, aber nicht beſchä-
digte. Deßwegen gieng er ihm nach, ver-
hoffende, er würde ihm weiter in die Wild-
nüs führen. Am Morgen war er an der
Stadt Sveſſion, da er ſich betrübte und in
eine Steinritze verbarg. Die Arbeiter be-
richteten diß den München, da kamen ſie
mit der gantzen Geiſtligkeit und Bürger-
ſchafft und führten ihn, GOtt lobend, in
die Kirchen. Er ritt auf einer Eſelin.
Einmahl ſoll iemand ſolche ihm gelähmet
haben, darmit er auf einen Pferde rei-
ten möchte; er aber ſoll in Stall gegan-
gen ſeyn und gerufen haben: Mein GOTT,
wenn es dir gefällt, daß ich zu dem
Herrn ziehen ſoll, ſo bitt ich, wolleſt mein
lahmes Eſelein gerade machen. Da mach-
te

te er das Creutz über den Eſel da ſtund er gerad auf. Er ſoll viele Krancken und Schäden geheilet haben. Als er auf einer Reiß nach Altenberg in Flandern begriffen, verlangte er ein wenig zu ſchlaffen, ſie breiteten ihre Mäntel auf eine Wieſen, er ſchlieff eine kleine weil darnach ſagte er, eilends aufſtehend, lieben Söhne wiſſet daß ich niemahls wieder in Franckreich kommen werde, denn der HErr hat mir albereit offenbahret daß ſo bald ich nach Altenberg komme ich allda ſterben werde. Am 8. Tage kam er an, nach 7. Tagen wurde er kranck, lag 21. Tage zu Bett. Am 20. Tage zu mitternacht erſchütterte ſich ſein Zimmer 3. mahl, daß alleſamt fürchteten es werde umfallen und darvon lauſen wollen. Am folgenden Tage erkläret er ihnen die Urſach, ſprechend: zu der erſten Erſchütterung kam S. Petrus zu mir, ſagend, daß mir alle meine Sünde verziehen. (*Braucht es denn, wenn man Buß und Glauben im Hertzen hat, ſolcher Erſcheinungen. *) Und die himmliſche Pforten eröffnet ſeyn. (*Welcher ſeelig ſterbender zweifelt denn daran, was bedarff es dann hier der Wunder, ſumma es ſind Lügen. *) Zu der andern Erzitterung kam S. Michael mit vielen Engeln, ſagend: daß er mich zum Himmel führen wolte. (* Wider gleichſam eine unnü-

tze

ẞe Tantologia ein ſeelig ſterbender weiß ſchon, daß die H. Engel ſeine Seele werden in Abrahams Schoß tragen, darff deswegen nicht Michael erſcheinen, und uns verkündigen. *) Zu der dritten kam die Mutter Gottes, mit vielen Jungfrauen zu mir, ſagend: daß ich am Tage ihrer Himmelfarth gen Himmel fahren würde. (* Hätte dieſer Erſcheinung auch entrathen können denn ihm wenig dran gelegen wenn er ſterben ſolte, ſo er nur ſeelig ſtürbe. *) Er legte ſich in ſolcher Nacht auf ſein Cilicium und ſtarb den 15. Auguſti 1087. Er hatte einen Biſchoffs-Ring an ſich, weil groſer Zulauff geſchach, befürchteten die Patres er möchte ihm entzogen werden, derowegen nahmen ſie ſelben aus dem Finger. Als ſie den Leib begraben wolten, wolten ſie ihn wieder anſtecken: da aber der kalte Finger gekrümt war, ſtreckte er denſelben aus. (* Denn es war dem Todten überaus viel an ſolchem Schmuck und Pracht gelegen. *) Worüber ſich alle verwunderten. (* Ich verwundere mich auch überaus ſehr daß man ſolche Eitelkeit GOtt und ſeinen Heiligen andichtet und mit ſolchen lügen will geſehen ſeyn, und ſeine abergläubiſche Dinge, die man aus GOttes Wort nicht beweiſen kan, hiermit behaupten *) weil er hernach wider krum wurde. Bey ſeinen

Grab-

Grab wurden viel Krancke und Preßhaffte geſund. (* Sind die gemeinen Lügen der Papiſten, die ſie faſt bey und von allen Gråbern der Heiligen herſchneiden. *) Ja auch der Staub, welcher von den Grab abgekehret, oder darůber getruncken oder eingenommen oder als ein Pflaſter aufgeſchlagen ward, machte die Krancken geſund. (* O wie wiſſen die Papiſten ihre Heiligen ſo groß zu machen, aber leider! das beſte, nemlich die Wahrheit wird in dem meiſten Stück enfehlen. *)

Athanaſia Ehefrau.

Legend. de Cochem ſagt: als ſie einmahl ſpinnend geſeſſen in ihrer jugend, ſoll ſie geſehen haben, einen glåntzenden Stern, biß auf ihre Bruſt herab ſteigen, ſie gantz erleuchten, bald wieder verſchwunden. Durch ſolche Erleuchtung ſoll ſie die Eitelkeit der Welt und die Koſtbarkeit der Tugend erkant haben und ihr vorgenommen in ein Kloſter zu gehen. (* Hat ſie denn ſolches nicht auch aus GOttes Wort und Geboten erkennen kőnnen? muſte den GOtt deswegen Wunder thun? *) Es wird viel abergläubiſches Weſen von ihr erzehlet, auch

darzu

darzu geſetzt: in ihrem Gebet ward ſie vielmahl verzuckt, und ſahe eine lichte Wolcken, aus welcher ſondere Strahlen herfür ſchoſſen, und in welcher ein über ſchöner glåntzender Menſch ſtunde, als ſie dieſes offt ſahe und ſich über die Schönheit und Glori dieſes Menſchen ſehr verwunderte, ſprach ſie bey ſich ſelbſten: wer mag doch dieſen Menſchen mit ſo groſer Zierd und Schönheit erfüllet haben, und was mag doch diß für eine Tugend ſeyn, welche ihn ſo lieblich und glåntzend gemacht hat. Alsdenn hörte ſie eine Stimm: dieſen Menſchen, über deſſen Geſtalt du dich ſo ſehr verwunderſt, hat die Demuth und Sanfftmuth alſo glåntzend gemacht, und weil du ihm in dieſen beyden Tugenden gleich nachfolgeſt, ſollt du auch ſo glorwürdig werden. vide plura ſuperſtitioſa l. c. de Coch. Er ſagt ferner: Nachdem ſie geſtorben, ward ihr Angeſicht gantz glåntzend, geſchehen Anno 850. d. 14. Aug. Nachdem ſie geſtorben, ſpricht Cochem, ſahe ihre älteſte Schweſter, wie daß 2. Engel S. Athanaſiam zum Hohen Altar führten mit Purpur und Edelſtein zierten, mit königlichem Gewand ankleideten und ihr eine königliche Crone auffſetzten. Alsdenn fieng ihr Leib an in dem Sarg mit einem Geräuſch ſich zu bewegen und ein gantzes Jahr lang in ſolcher Bewegung fort zufahren. Nach einem Jahr ward ihr Grab geöffnet,

ihr Leib gantz unverweſend und wohlriechend gefunden und öffentlich zu verehren fürgeſtellet. (* Iſt gantz alber, doch alles zur Abgötterey und zur Bekräfftigung der Anrufung der Heiligen und Verehrung der Reliquien ausgeſonnen. *) Surius ad 14. Aug.

Audoenus oder Aven Biſchoff zu Roan in Franckreich.

Die Legenda de Cochem beſchreibt ſein gantzes Leben, aber verdächtig und nicht glaublich, (1.) ſoll er viel Miraculen gewircket haben (2.) ſoll er zu Cöln einen Stummen redend gemacht haben (3.) Da es in Spanien in 7. Jahren nicht geregnet er allein durch ſein Gebet Regen erlangt haben. (4.) Daß bey ſeinen Grabe, und auch an andern Orten durch ſeine Hülffe groſe Miracul geſchehen (5.) Daß ſein Leib nach 3. Jahren, als er erhoben worden gantz unverweſend gefunden. (* Wer hat denn befohlen, und wo iſt es in GOttes Wort gegründet, oder was iſt es für eine Ordnung daß man die Gräber, offt nach langer Zeit wohl nach 100. und mehr Jahren wider öffnen und die Toden aufgraben ſoll und hervor ſuchen? Gleichwie nun dieſes GOtt nirgend

gend geordnet und befohlen, alſo wird es auch gewiß alles erlogen und erdichtet ſeyn, was dißfals von der Unverweſenheit, Wohlriechenheit und Wunderwercken, ſo bey den Gräbern geſchehen ſollen ſeyn, geſaget wird, oder iſt ein Spiegelfechten des Satans geweſen, welches GOtt zugelaſſen, die abergläubiſchen Verächter des Wortes GOttes in ihren Irrthümern zu beſtätigen, und alſo kräfftige Irrthüme zuſenden, wie denn die obgeſetzte Wunder alle weit beßres Beweiſes bedürffen, wenn ſie ſollen geglaubet werden. *) Surius ad 24. Aug. Er iſt geſtorben hoc die Anno 677.

Auferwecken.

VOn der Catharina de Senis wird gemeldet, daß ſie ihre leibliche Mutter, welche Lapa geheiſſen, und ſich um geiſtliche Sachen nicht bekümmert; Als ſie in eine ſchwere Kranckheit gefallen, und ihrer Tochter Catharinen durch den Geiſt geoffenbahret worden, daß ihr nicht nützlicher wäre, denn daß ſie zu dieſen mahl verſtürbe, ſonſt und da ſie länger leben ſolte würde ſie noch manch Hertzeleid ausſtehē müſſen. Das hat die Tochter der Mutter erzehlet, die aber von keinen

ſterben hören wollen, ſondern ihre Tochter vermahnet, vor ſie zu bitten, daß ſie wieder geſund würde und länger leben möchte, das hat die Tochter gethan. (* Facta mediatrix inter Deum & matrem. *) Und erhalten daß die Mutter wieder Geſund worden. Hernach iſt die Mutter ein Weib von 89. Jahren worden, und hat viel Elend an Nahrung und andern erfahren. Sie iſt dem zeitlichen ſo ergeben geweſen und ſo verſtockt, daß ſie weder gebeichtet oder ſonſt ihrer Seelē gerathen, iſt auch alſo geſtorben, und das hat ihre Tochter ſehr bekümmert und ſie hat zu GOtt geruffen ob den diß der Verſprechung gemeß ſey, daß keine Seel in ihrer Eltern Hauß ſolte verlohren werden, ſie wolle von dieſer Städte nicht weichen ihre Mutter werde denn wieder lebendig dargeſtelt. Solche Bitte habe GOtt erhöret und ſie die Mutter, in beyſeyn dreyer anderen ehrlichen Matronen, wieder aufgerichtet und lebendig dargeſtellet. Antonius, Tit. 23. c. 14. (* GOTT wird doch dieſer was beſonders wider ſein Wort gemacht haben, es iſt alles ungeräumt, das Gebet der Tochter, das Leben, das Sterben der Mutter, die Buſe und Seeligmachung, ja die Aufferweckung und gantze Erzehlung iſt eine Fabul und nicht war. *)

Au-

Auguſta.

VOn dieſer Jungfrauen, deren Leben der P. de Cochem d. 17. Martii beſchreibet, wird geſagt, daß, da ſie ihr Vater zwiſchen 2. Bäumen aufhencken und ein Feur unter ſie machen laſſen daß ſie erſticken ſollen und verbrennen, habe ein mächtiger Wind Flam̃ und Rauch weg getrieben und die Umſtehenden verbrennet. Darnach habe er ſie unter ein Rad, welches voll ſpitziger Eiſen, legen laſſen, daß ſie von ſolchem umgedreheten Rad ſolle zu kleinen Stücken zerſchnitten werden: da ſie nun ſich gefürchtet und geſeufftzet, ſoll ein Engel vom Himmel kommen ſeyn der die Schergen in die Flucht getrieben und das Rad in kleine Stücken zerſchlagen haben, und die Märterin von ihren Banden aufgelöſet und mit ihren Kleidern wieder bedecket. Alsdenn ſie zu ihrem Vater und allen Gegenwertigen ſoll geſagt haben: Sehet ihr nun die Gnad und Krafft meines GOttes welcher mich durch ſeinen H. Engel von dieſer Marter befreyet und euch einen übernatürlichen Schrecken eingejagt. So erkennet denn deſſen göttliche Macht, erkennet ihn für den einigen wahren GOTT und verlaſſet eure falſche Götter welche nichts an-

ders als hölliſche Teuffel ſind und euch auch in die hölliſche Verdammnis zu ſtürtzen ſuchen. Darauf iſt ſie aufs Vaters Befehl enthauptet, und an einen den Chriſten verborgenen Ort begraben worden. Nach langen ſuchen iſt er doch durch GOttes Schickung von den Chriſten (ſagt Bolland) gefunden, und von GOtt mit vielen Wundern gezieret, ihr auch zu Ehren auf ſelben Berg eine ſchöne Kirch erbauet worden, ſoll noch ſtehen und viel Wunder-Zeichen an den Krancken wircken. (* Den toden Leib zu ſuchen und aufzugraben, hat GOtt nicht befohlen, iſt ihm auch nicht gefällig, die Wunder ſind nicht war, die erbaute Kirch iſt aus Aberglauben kommen, die Wunder an den Krancken, ſind ſo lang eine Fabel und erlogen biß ich ſie ſelber mit Augen ſehe. *)

Avitus.

Von ihm wird verdächtig gemeldet (1.) daß, als er gebohren, ein Glantz in der Kammer erſchienen, daß die gegenwertige Weiber weder ihn noch die Mutter ſehen können (2.) daß er in der Wüſten einen Stummen redend gemacht mit dem Creutz-Zeichen. (3.) Weil ein Zulauff zu ihm worden, ſoll er

alle

alle Krancke und Preßhaffte geheilet haben. (4.) ſoll er bey einen verſtorbenen Bruder die gantze Nacht gebetet, und ihn wider lebendig gemacht haben, hernach noch viel Jahr gelebt und geſagt haben, was ihm in jener Welt wiederfahren, was er geſehen und gehöret. (* Der hat mehr geſehen, und kan mehr ausſprechen als Paulus *) (5.) Daß nach ſeinen Tod die Bürger von Orleans und Duna üm ſeinen Leib geſtritten, aber ein vornehmer Herr hat ihm erlangt und in Orleans gebracht. (* Was ſoll er da machen, und was haben ſie darvon, denn daß ſie ihren Aberglauben damit treiben? *) Wo er begraben und mit vielen Miraculen geleuchtet (* an dieſen gemeinen Lügen darff gar nicht mangeln. *) Deswegen ihm eine Kirche erbaut, aber hernach hat der König Childebertus wegen des Sieges, ſo er wieder ſeinen Feind erworben, welches durch Anrufung dieſes Heiligen ſoll geſchehen ſeyn, ihm zu Ehren einem herrlichen Tempel gebauet. Sur. ad 17. Jun. (* Nicht uns Herr, nicht uns Menſchen und vermeinten Heiligen, gib Ehre ſondern deinen Nahmen, um deiner Gnade und Warheit, um deiner Gnade, die uns Menſchen, wenn wir auch die gröſten Heiligen geweſen, erzeiget, und um deiner Warheit willen, dadurch du alles gutes ſo du uns verheiſen war gemacht haſt, wie Dav. im 115. Pſ. ſagt

und alſo iſts Abgötterey, und unrecht wenn Menſchen zu Ehren, Kirchen und Tempel gebauet, ſie darinnen angebetet werden, Hülfe bey ihnen geſuchet und ihnen zugeſchrieben wird, die Ehre ſo GOTT allein gehöret. *)

B.

Báár.

JUd. Ertzſch. P. 1. p. 214. In dem Bauren Calender am S. Galli Tag iſt ein Báár abgemahlet, welcher ein Holtz oder ein Block über den Achſeln trágt, die Urſach deſſen aber, iſt dieſe: der H. Gallus, welcher ein ſonderbahrer Patron im Schweitzer-Land (* Wer hat ihn denn darzu gemacht oder wo ſtehts geſchrieben daß man verſtorbene Menſchen zu Patronen der Länder, Städte, Häuſer, der Schwangern, des Viehes, Hüner und Gänſe mache, iſt alles ad imitationem der Heydniſchen Abgöttereyen geſchehen. Als welche allen Dingen abſonderliche Götter erdichtet und gemachet haben, GOtt hat eines ſo wenig befohlen, als das andere, geſtalt ihm auch eins ſo wenig als das andere, GOtt iſt ja allen Patrons genug und bedarff gantz keiner Collegenund iſt ein recht unnützes, Abgöttiſches und

und verfluchtes Weſen daß man GOTT ſo viel Neben-Helffer an die Seite ſetzen will, da er doch ſolches nirgend befohlen und Gottes Wort vielmehr gantz darwider iſt, wenn es GOtt den einigen Nothhelffer nennet, die groſen Heiligen von ſolcher Ehre ausſchlieſet, und ſagt, Abraham weis von uns nicht und Iſrael kennet uns nicht &c. Eſ. 64. 16. und alſo können ſie keine Patronen noch Helffer ſein noch darum angeruffen werden &c. *) hatte einsmahls etliche Fiſchlein in der Einöde mit dem Diacono Hildeboldo wollen braten und zu dieſen End ein Feuer angemacht. Unterdeſſen ſpringt mit groſer Gewalt ein wilder Bäär hinzu, ob welchem Hildeboldus ſich ſehr entrüſtete. Der H. Gallus hat dem Bääran befohlen, er ſoll kein fauler Bährenheuter ſeyn, ſondern lieber Holtz herzu tragen, welchem Befehl der Bäär ſo balden nachkommen, und Holtz, Brügel, nach Nothdurfft zugetragen. Der H. Corbianus Biſchoff zu Freyſing, reiſte auf eine Zeit nach Rom, unterwegen aber bey einem dicken Wald, hat ein wilder Bäär ſein Pferd angefallen und ſelbiges zerriſſen: wer will anietzo unſer Rantzen und Bickel tragen ſagt Anſericus, der Diener, zu dem H. Biſchoff, das Pferd iſt hin. Anſerice, ſprach der H. Corbianus, laß dir derentwegen keine graue Haar wachſen gehe hin, le-

ge alle unſere Wandels Bůndel auf den Báåren, ſchaffe ihm er ſolle an ſtatt des Pferdes dieſelbe nach Rom tragen. Der H. Martinus lebte in der Wůſten unweit Arimini, als er aber einmahl zu Rom gewiſſe Geſchåffte verrichtet und in der růckkehr groſen Alters halben auf einen Eſel muſte reiten, ſo iſt ein Båår ſo wild geweſen, daß er denn H. Manne ſeinen Eſel zerriſſen, worůber Martinus geſchwind den Eſels-Zaum dem Bååren angehencket, den ſchlechten Eſels-Sattel auf den Bååren gelegt und nachmals er ſelbſt auf den Bååren biß in die Wůſten geritten, desgleichen haben auch dem Heil. Humberto, dem Heil. Romadio. dem Heil. Florentino, dem H. Magno und vielen andern Heiligen mehr die Bååren můſſen arbeiten. Sigebert. de Viris illuſtr. c. 71. Petr. de Nat. l. 8. c. 36. in vit. Corbiani (* hæ relationes ſunt fidei Papiſticæ. *)

Fink. C. 1. p. 206. Ex Surio Tom. 1. & Barónio Tom. 9. Ann. 805. §. 3. Einsmals jagte der Kayſer Carol. Mag. im Wald einen ſehr groſen Bååren, derſelbe aber entrann ihm, und kam in eine Kirche, an den Ort, da das Heiligthum und der abgeſtorbenen Heiligen Gebeine lagen, vor welchen Gebeinen, er nieder auf ſeine Knie fållet, als wolt er beten, wird von beſagten Heiligthum beſchůtzet,

tzet, entkommt den Hunden und Jägern, und weil ihm ſo eine groſe Guththat wiederfahren, iſt er Zahm worden, und bey den Heiligen Jungfrauen biß an ſein Ende verharret und hat gethan, was ſie ihn geheiſſen. (*Iſt alſo ins Kloſter gangen und eine Nonne worden, iſt aber doch wohl ein Frater oder Soror Ignorantiæ geblieben. Aber wer ſiehet und riechet nicht, daß die Papiſten gern ihre Reliquien und Toden-Gebeine wollen, erheben und groß machen, als wenn ſie von ſo groſer Heiligkeit und Krafft, da doch niemand drauf ſchweren noch wiſſen kan, weſſen Gebeine es ſind, ſo hie und da gezeiget werden, ja welche wohl 20. - - 39. wohl 100. und mehr Jahr in der Erde gelegen und hernach wieder ausgegraben und erhaben ſind. *)

Bann.

ABr, de Cl. Jud. Ertzſch. p. I. pag. 389. Hertzog Otto von Brandenburg, wie er von dem Biſchoff Ludolpho Excommuniciret worden, hat er nicht allein ſolchen H. Mañ, ſondern auch den Päbſtlichen Stuhl angegriffen, auch ſchertzweiß dem Hund ein ſtück Fleiſch vorgeworffen, mit Vermeldung, er

habe

habe gehört, daß auch die Hunde kein Stück Brod oder Fleiſch von einen excommunicirten annehmen welches auch in aller Warheit geſchehen, maßen der Hund bey der Tafel das vorgeworfene Fleiſch nicht allein geweigert, ſondern auch nach 3. tägigem Faſten von dieſem Otto kein Fleiſch wolte annehmen. Chron. Magdeb. (* Fides ſit penes lectorem, penes me non eſt. *)

Id. ibid. P. IV. p. 40. Der H. Gundiſius Amarantius Dominicaner, wolte auf eine Zeit in ſeiner Predigt denen gemeinen Leuten zu verſtehen geben, was große Wirckung in ſich habe eine rechtmäſig gefallte Excommunication und daß ſolche auf keine weiſe zu verachten ſey. (* Ja daß iſt wahr, nemlich, eine rechtmäſig gefällte Excommunication. Aber was folget das wird eine unrechtmäſige application, ein unrechtmäſiger Bann und erlogen ſeyn. *) Alſo hat er einen groſen Korb voll mit Schneeweiſen Semmeln excommuniciret. (* Was haben denn die armen Semmel pecciret: ohne Sünde kan ja kein rechtmäſiger Bann geſchehen. *) Worauf beſagte Semmel alſo bald in kohlſchwartzes Brod verkehret worden, ſo bald er aber nachmals ſolchen Bann wider aufgehebt (* Die Semmeln werden ſich wider bekehret und gebeſſert haben. *)

und

und abſolviret, (* von was vor Sünden dann *) ſo iſt das ſchwartze Brod wieder in die ſchönſte Semmel verwandelt worden.

Id. p. 41. Das hat erfahren auch ein Soldat in dem Centurcenſiſchen Diœces, welcher von der Excommunication noch nicht entbunden, geſtorben, und ohne wiſſen des Biſchoffs daſelbſt in der Kirchen Petri begraben worden, des andern Tages iſt der Cörper gantz nackend auſer dem Grab gelegen, man hat ſolchen mehrmahlen an beſagten Ort gelegt und das Grab mit einem groſen Stein bedecket und zwar 5. mahl nach einander, aber niemand hat dieſen verdamten Brocken können verdauen, ſondern allzeit von ſich geworffen. Woraus männiglich abnehmen können, daß er eines ehrlichen Grabes nicht werth ſey, daher anderwerts den Leib hingeworfen, wo er etwan den Raben zu theil worden.

Fink. C. 2. p. 15. ex Diſcipulo, Sermone 68. M. In der Kirchen des H. Märtyrers S. Vincenz, waren überaus viel Spatzen, die die Kirche beſchmeiſeten und den Gottes-Dienſt verhinderten, als man ſie aber nicht vertreiben kunte thet ſie der Biſchoff deſſelben in Bann und dräuet ihnen, kämen ſie wider, und beſchmeiſeten die Kirche ſo müſten ſie ſterben, da flogen die Spatzen hinweg und

kamen

kamen nimmermehr wieder in dieſelbe Kirche, und da eine gefangen und mit Gewalt hinein geworfen wurde, ſturbe ſie von ſtund an. (* Was iſt dann der Chriſtliche Bann, iſt er nicht der Binde-Schlüßel? vor welche iſt aber das Amt der Schlüſſel ein geſetzt, iſt es dann vor das Vieh oder vor die Menſchen verordnet, iſt er nicht eine Ankündigung der Ungnade GOttes und Zuſchlieſung der Gnade, geht aber nun ſolches das unvernünfftige Vieh an? o des erſchrecklichen Mißbrauches der Heil. Einſetzung und Ordnung GOttes ꝛc. Ein ſolchen Päbſtlichen Bannes bedürfften wir vor die Ratten und Maulwürffe, er gebe ein gut Ratten und Meüſe-Pulver weil er ſo kräfftig: aber es ſind Lügen. *)

Fink. C. 3. p. 36. Es iſt ein Kloſter in Sachſen welches Kayſer Ludwig geſtifftet, darinnen hat es auf eine Zeit einen Abt gehabt, welcher täglich köſtliche Ring an Fingern getragen, da er nun auf eine Zeit zu Tiſch hat ſitzen wollen, hat er einen köſtlichen Ring abgezogen, neben ſich geleget, die Hände gewaſchen, und im Geſchwetz denſelben vergeſſen. Er hat aber einen heimlichen Raben in der Stuben gehabt, welcher den Ring genommen und in ſein Neſt geführet, welches niemand gewahr worden. Da nun die Mahlzeit vollendet und der Abt des Rings war irre gän-

gangen, hat er ihn mit fleiß laſſen ſuchen, aber niemand hat ihn gefunden, da iſt der Abt erzürnet, dieweil er ſeine Diener und Gäſte in Verdacht gehabt, hat ſeinen Pfarrern in der Stadt und auf dem Land gebothen, daß ſie dieſen in Bann thun ſolten, der den Ring geſtohlen, welches geſchehen. Da hat den armen Raben ſein Gewiſſen getruckt und ob ers wohl nicht verſtanden, ſo iſt doch der Fluch des Banns dermaſen über ihn kommen, daß er hat angefangen ſchwach zu werden und abgenommen, nicht mehr Eſſen mögen (* vor groſer Gewiſſens Angſt *) hat auch immer Grab geſchrien (* daß iſt was ſonderliches, ſeltzames und unerhörtes geweſen *) Iſt nicht mehr kurtzweilig geweſen, ſondern hat die Flügel gehencket, und letzt die Federn gar fallen laſſen, iſt gantz mager worden, daß er iederman erbarmet. (* Daß iſt auch kein kleines geweſen, eine ſolche Gewiſſens-Angſt und ſchweren Bann auf ſich haben. *) Es hat ſich aber begeben über etliche Tage, daß man von der Verænderung dieſes Vogels geredet hat, da hat einer ohne alle gefehrd Schertzweiſe aus deren Hauß-Geſind geſaget: vielleicht iſt der Rab der Dieb, welcher den Ring geſtohlen, und der Fluch des Bannes drücket ihm alſo. Ob dieſer Rede hat ſich iederman entſetzt, alsbald hat der Abt des Raben Neſt, ſo er auf den

Baum

Baum gehabt, beſuchen laſſen, da hat man den verlohrnen Ring gefunden, da hat der Abt den Prieſtern befohlen, ſie ſolten den Dieb wider abſolviren. (* Und daß iſt die gröſte Thorheit geweſen, gleich als wenn die H. Abſolution vor die Raben und unvernünfftige Thiere wer eingeſetzet. *) Welches geſchehen, da hat der Rab zuſehens wieder zugenommen und geſund worden. (* Iſt kein Wunder denn ein gut Gewiſſen iſt ein ſanfftes Haupt-Küſſen, nun hat er doch wieder mit Ruhe und guten Gewiſſen ſchlaffen, Eſſen und Trincken können, dieſer arme Rab wäre nicht ſeelig geſtorben, wenn er nicht wäre abſolviret und der Bann aufgehaben worden, ſo klug wiſſen die Papiſten die H. Abſolution zugebrauchen, ſo gar daß ſich ihre Krafft auch gegen die Raben erſtrecket, aber ſie müſſen auch haben einen Himmel darein die Raben kommen und gehören, o Thorheiten! *)

Id. ibid. pag. 37. Es iſt auf eine Zeit Bernhardus auf eine Kirchweih geladen worden, es hat ſich aber eine groſe Menge Mücken dahin gefunden, und an dem ſtinckenden Teuche gelegt, welches denen ſo zur Kirchen giengen beſchwerlich geweſt, daß auch die Brüder deſſelbigen Orts ſich beſorgten, es werde dadurch die Kirchweih verhindert. Da

Da ſolches Bernhardo angezeiget war, hat er ſich der Zuverſicht, ſo er zu GOtt hatte gebraucht und die Mücken in Bann gethan, alsbald hat ſie der Fluch des Bannes getroffen, daß ſie alle tod von Wænden gefallen und groſe Haufen heraus getragen worden. (* Wenn doch die armen Weiber auch einen ſolchen Bernhardum hätten vor ihre ſchwartze Männlein, der ſie auf ſolche maſe verbannte, ſie würden ihn ſehr hoch halten, aber gleichwie jenes nicht wahr iſt, ſo wird dieſes auch nicht geſchehen. *)

Barbara.

WIrd als eine H. Märtyrin beſchrieben in der verbeſſerten Legenda de Cochems d. 4. December. hat gelitten unter Diocletiano. iſt aber in ihrer Beſchreibung verdæchtig [1.] Daß ſie ſoll 4. Creutze in Marmorſtein gemacht haben, wie in ein weiches Wachs. (* Es iſt dazumahl das abergläubiſche Creutz machen nach Arth der Papiſten noch nicht geweſen, auch nicht nöthig, denn man hat ſonſt mit andern inſtrumentis wohl Creutze machen können, es hat GOTT deswegen nicht dürffen Wunder thun. (* [2.] Daß ihr Chriſtus ſoll erſchie-

ſchienen ſeyn um Mitternacht in groſer Klarheit, ſie getröſtet in Schmertzen, und alle Wunden geheilet. (* Engeliſche Erſcheinungen ſind wohl offt geſchehen, aber ſichtbare Erſcheinungen Chriſti ſind nicht ſo balden zu glauben, ja die Papiſten fingiren auch gar viel Engeliſche, welche nicht zu glauben ſind. *) [3.] Daß auf ihr Gebet ein Engel erſchienen, ſie getröſtet, geſtärcket, und mit einen Weiſen ſeidenen Kleid bedecket, daß niemand ihre Blöſe ſehen könne. (* Das ſtellt man dahin, ob es geſchehen, aber das folgende iſt noch viel ſchwerer, ja gar nicht zu glauben. *) Daß ſie [4.] nemlich ſoll gebetet haben: O HErr JEſu, ich bitte dich demüthiglich vor meinem letzten Ende, du wolleſt alle die, welche deines Nahmens und meiner Marter eingedenck. (* Ach! der grauſamen Vermeſſenheit und Unverſtandes, wenn man den Hochheiligen Nahmen GOttes, und elendes Menſchen Werck, wenn es gleich Marter, Leiden, oder gute Wercke ſind, will zuſammen ſetzen, und faſt eins wie das andere rechnen, und ſich ſelbſt viel Verdienſt zuſchreiben; welches die rechten Heiligen und frommen nimmermehr zu thun pflegen, und alſo wird auch dieſe Märtyrin nimmermehr ein ſolches verkehrtes Gebet gethan haben. *) in ihren letzten Stündlein erhören, und ſie nicht ohne die Sacrament von dieſer Welt ſcheiden

laſſen.

laſſen. Darauf ſoll eine Stimme gehöret worden ſeyn: Komm meine Auserwehlte Braut, beſitze das Reich, ſo dir bereitet iſt, und was du von mir begehret haſt, das will ich dir gewehren. (* Iſt alles gar kindiſch und abergläubiſch ausgeſonnen. *)

Gleicher Art iſt folgendes, welches dieſe Legenda bey der Lebens-Beſchreibung S. Barbaræ erzehlet, wenn ſie ſagt: Anno 1448. war ein Mann zu Gorckum in Holland, Namens Henrich Koch, der eine ſonderbahre Andacht zu der H. Barbaræ truge und ſie tæglich anrieff, daß ſie ihn nicht ohne die Sacramenta wolte ſterben laſſen. Einsmahl fiel ihm des Nachts eine brennende Kertzen ins Stroh, dadurch das gantze Hauß in Brand geſtecket wurde. Der Mann erwachte und lief mit ſeinem Sohn zum Hauß hinaus, erinnerte ſich aber ſeines Geldes, lief wieder hinein ſolches zu holen, es fiel aber ein brennend Stroh-Tach ein, und bedeckte ihn mit lauter Flammen. In dieſer Pein und Todes-Gefahr traurete er am meiſten, daß er ſo elend ohn die Sacramenta ſterben ſolte, drum betete er zu der Barbara: O H. Barbara, du treue Geſpons JEſu Chriſti, komm zu Hülff mir armſeeligen und in meinen Sünden ſterbenden Menſchen, was du bey deinen himmliſchen Bræutigam vermagſt, daß er weiß anitzo an meiner ar-

men Seelen. (* Abraham weiß von uns nicht und Iſrael kennet uns nicht, und die Barbara ſoll das Gebet wiſſen und verſtehen. *) Durch deine Fürbitt wiederfahre mir jetzt, welches dir vor deinen Tod von Chriſto iſt verſprochen, dein geliebter Bræutigam wolle eingedenck ſeyn des Roſinfarben Bluts, ſo du vor ihm vergoſſen. (* Iſt viel geredt, ſo bleibt gleichwohl Chriſtus einen armen Menſchen viel ſchuldig *) Und der inbrünſtigen Liebe, ſo du zu ihm getragen. (* Ach was iſt doch unſer thun und Verdienſt, wenn wir alles gethan, ſind und bleiben wir unnütze Knechte und Mägde, haben gethan was wir, ja noch lange nicht ſo viel was wir, ſchuldig, denn in dieſer Unvollkommenheit und Stand der Erb-Sünde wird man ſeine Schuldigkeit noch lange nicht erreichen können, wenn wir auch alle Marter ſeinet wegen litten, bleiben wir ihm doch noch mehr ſchuldig. *) Damit meine Seele nicht ehe von Leibe ſcheide, biß ſie mit den H. Sacramenten verſehen iſt. Kaum hætte er dieſe Wort ausgeredt, ſiehe, da ſtunde die Heilige Barbara vor ihm, und leſchete das Feur mit ihren Mantel aus, ſie führet den Mann zum Hauſe hinaus mit ihrer Hand, und redete ihn alſo an: dieweil du mir offt andächtige Dienſte geleiſtet und ietzund die göttliche Barmhertzigkeit durch meine Fürbitte angeruf-

ruffen, ſo wiſſe, daß dir dein Leben biß zu der Morgenröthe, durch meine Fürbitt verlängert iſt, auf daß du dich zum Tod bereiten und die H. Sacramenta empfangen mögeſt. Nach dieſem Worten verſchwand ſie, und der arme Mann fiel zu Boden, er macht ſich aber über Vermögen wieder auf, und lief zu ſeiner verheyratheten Tochrer, zwo Gaſſen lang, er ſahe einen Mohren gleich, denn alle ſeine Glieder warē verbrant und verſtarret. Der Bauch, Halß, Bruſt, die Achſeln ſamt allem Fleiſch waren gantz verzehrt, in dem Bauch ein ſo groſes Loch, daß man alles Ingeweid ſehen konte, nichts war übrig, als die Augen und das Hertz, welche ihm durch der H. Barbaren Fürbitte waren übrig blieben. Da lag er und ſchrie nach einen Prieſter, nachdem er kam, thät er ſeine Beicht. Da er die H. Communion und letzte Oehlung empfangen, beichtete er noch 3. mahl, erzehlte auch, daß durch die groſe Fürbitt der Barbaren er ſolche groſe Gnade empfangen, und vermahnete, alle dieſe Glorwürdigen Jungfrauen täglich mit einen Gebetlein zu verehren. Als die Morgenröthe kam und er ſein Gebeth zu der Maria, Barbara und Chriſto gethan ſtarb er. Sur. 5. Decemb. (* Es mangelt nur an teſtibus ocularibus. *)

Barnabas.

In dieſes Heil. Apoſtels Beſchreibung meldet de Cochem unter andern auch, daß [1.] kurtz vor ſeinen Ende Chriſtus ihm erſchienen und geſagt: wie ſein letzter Streit vorhanden ſey, und daß er ſich zur Marter-Cron ſchicken ſolte. (* Wovon aber die H. Schrifft nichts weiß, an dem in glaubwürdigen Scribenten nichts ſonderlichs darvon zu finden. *) Darauf ſoll er die neubekehrten Chriſten zu Beſtändigkeit vermahnet und nach der Predigt Meſſe gehalten haben. (* Wo iſt denn die Meſſe dazumahl geweſen? weder Namen noch Werck iſt dazumahl geweſen. *) Und weil er von den Juden zu Tode geſteiniget worden, hat auch ſollen zu pulver verbrant werden, ſoll ihm der H. Marcus mit groſer Beſtändigkeit zu ſich geriſſen und in eine Höle, nicht weit von Salamina der Stadt, heimlich begraben haben. Allda hat GOtt durch die Verdienſte dieſes glorwürdigen Märtyrers ſo viel Wunder-Zeichen gethan, daß hernach ſein Grab den Nahmen des heiligmachenden Orts ererbet. Weil aber hernach in Cypern eine Verfolgung wider die Chriſten entſtanden, iſt ſolches Heil. Grabes vergeſſen worden. (* Es iſt dadurch

der

der Chriſtenheit dennoch gar wenig abgangen, dem Päſtlern aber ein Stück vom Aberglauben. *) Aber nach vielen Jahren, nemlich zum Zeiten des Kayſers Zenonis, Anno Chriſt. 474. ſoll dieſer Heilige dem Gottſeeligem Anthemo erſchienen ſeyn zu Salamina zum erſten, zweyten und dritten mahl. (* Die Lügen muß einen Schein haben, daß man ſie vor Warheit erkennen ſoll. *) Und offenbahret, wo ſein Grab ſey. Der Biſchoff ſoll heftig erſchrocken ſeyn und geſagt haben: Herr wer ſeyd ihr? Da ſoll der H. Apoſtel geantwortet haben: Ich bin Barnabas ein Jünger Chriſti JEſu, gehe vor die Stadt hinaus, gegen der Sonnen Niedergang, an das Ort, ſo man den Platz der Heilmachung nennet, grabe allda unter einen Eichbaum, und du wirſt darunter eine Höhle ſamt einen Sarck finden, in welchen mein Leib ſamt dem Evangelio des H. Matthei, ſo ich mit eigner Hand geſchrieben, lieget, und weil deine Feinde alles unter und übſich vermiſchen, damit ſie dich von dem Biſchöfflichem Thron vertrieben, ſo gehe nur kecklich nach Conſtantinopel und ſage, daß ſo wahr zu Salamina eine Apoſtoliſche Kirche ſey, ob ſie zu Antiochia, dieweil du in ihr auch einen Apoſtel, nemlich den Heil. Barnabam haſt liegen. (* Macht denn das eine Apoſtoliſche Kirche, wenn ein toder

Apoſtel da lieget. Wie denn hie und da die H. Apoſtel getödet und begraben, und deßwegen gleichwohl keine Apoſtoliſche Kirche noch da geweſen, wenn die Apoſtoliſche Lehre daſelbſt nicht gepflantzet worden iſt, oder wieder eingegangen. Wir glauben gar nicht daß zu Rom eine Apoſtoliſche Kirche ſey, ob ſie gleich viel Reliquien von den Apoſteln rühmen zu haben und daſelbſt begraben zu ſeyn, weil ihre und die reine Lehre daſelbſt nicht zu finden, ſondern lauter Menſchen-Tand, Aberglauben und Abgötterey, die Lebendigen reinen Prediger und Zuhörer machen eine Apoſtoliſche Kirche, nicht aber die Toden, verſtorbene und verweſeten oder verlogene Heiligen und Reliquien. Es iſt dieſe Erſcheinung, zu mahl auch entweder erlogen, oder eine Sataniſche Erſcheinung geweſen, die aberglaubiſche Reliquien und ihre Anbetung zu bekräfftigen. Die Abergläubiſchen Reliquien, und ihre Anbetung, und andere wieder GOttes Wort lauffende Dinge, machen auch keine Apoſtoliſche Kirche.*) Wegen dieſer Offenbahrung ſoll der Biſchoff höchlich erfreuet worden ſeyn. (* Es iſt nicht glaublich daß die rechten Biſchöffe dazumahl ſolche Thoren geweſen ſeyn, daß ſie einen ieden Geiſt geglaubet haben. *) Und ſoll ſo bald die Geiſtligkeit ſamt dem gan-

gantzem Volck berufen haben, proceſſion Weiſe dahin kommen und die Grufft geöffnet, darinn der Leib Barnabæ in einem Sarg uud das Evangelium Matthäi auf ſeiner Bruſt liegend gefunden haben. Da hat er gefrolocket, zu Conſtantinopel es erzehlet, der Kayſer GOtt gedancket haben. Der ſeine Kirche zu ſeiner Zeit mit Erfindung eines ſo würdigen Schatzes erfreuet. (* Worzu iſt er den nütz und gut geweſen? *) Das Evangelium Matthäi ſoll er gantz dehmüthig begehret und von Biſchoff erlanget haben, auch unter den Nahmen des Heil. Apoſtels Barnabæ zur danckbarkeit einen herrlichen Tempel zu Salamina erbauen laſſen. (* Es hat kein Apoſtel, kein Märtyrer noch ander Chriſt in der erſten Kirchen dergleichen gethan und begehret, man hat auch nichts von den Reliquien damahls gehabt noch gewuſt, ſolte denn der Barnabas ein ſolcher Sonderling geweſen und erſchienen ſeyn und dergleichen abergläubiſche Dinge wieder ſeine Lehre und GOttes Wort begehret haben, das iſt nimmermehr zu glauben, darümb ſind es alles lauter Fabuln und Lügen. *)

Barth.

JUd. Ertzſch. p. 1. p. 70. Der Teuffel iſt in Geſtalt eines Mannes mit einen braunen Barth in die Wüſten gangen und JEſum verſucht. (* Woher beweiſt man doch daß? *) Pilatus der Schandpfleger hatte einen ſchwartzen Barth. Judas ſoll einen rothen Barth gehabt haben. Lucius Ruffus. Sergius Sulpitius Ruffus. Cn. Domitius Ruffus. C. Manutius Ruffus. P. Ruttilius Ruffus. C. Pompejus R. lauter Rothbahrtige Männer, welche durch ihre Dapferkeit in den Aſiatiſchen, Thraciſchen, Cimbriſchen, Cretiſchen, Partiſchen, Jllyriſchen Kriegen einen unſterblichen Nahmen erhaltē. Wer iſt geweſen der Sieghaffte Kayſer Fried. Barbaroſſa, als eben ein Rothbarth. ſic Hæquinus Ruffus König aus Gothen. Gaudentius, Gandulphus, Eligius Biſchöffe, Domninus, Mauritius, Saviniatus Märtyrer, alle Rothbärthe und eine gute Art gehabt. (* Jſt bey vielen Ungrund und unbewieſen, und worzu dienet denn dergleichen Erzehlung, zu welchem Glaubens-Artickel gehören ſie, geben ſie denn Lehre, Troſt, Vermahnung und Warnung? was hilfft michs denn zur Seeligkeit und Frömmigkeit, daß ich weiß ob einer einen rothen Barth gehabt

oder

oder nicht, ſind überaus tröſtliche und nöthige Dinge auf die Cantzel. *)

P. II. p. 85. Die H. Jungfrau Paula, insgemein Barbara genennet, wie ſie gar zu hefftig von einen Jüngling wegen ihrer ſchönen Geſtalt geliebt wurde, nahm ſie ihre Zuflucht in die Kirche, allwo ſie einem Crucifix bild ſolche groſe Bedrängnüs mit eyferigen Thränen geklagt, welcher denn unter währendem Gebet, ein ſolcher ungeformter Barth gewachſen, daß ſie den gröſten Holtzhacker gleich geſehen, welches dem Geilen Jüngling alle ſeinen Muth benommen und Paula durch dieſen Barth ſicherer als Paulus durch ſeinen Korb der Gefahr entronnen.

P. III. p. 272. Die Heil. Paula eine Spaniſche Jungfrau zu Abula, welche Geſtalt halber ſehr offt von vielen muthwilligen Geſellen iſt angefochten worden, als ſie auf eine Zeit von einem dergleichen Luder zur ungebühr geſucht worden, hat ſie ſich gantz ſchleinig in die Kirche Laurentii begeben, daſelbſt die Füß des gecreutzigten JEſu ümarmet und mit naſſen Augen den Heyland erſucht, daß er doch möchte von ihr die ſchöne Geſtalt hinweg nehmen, worauf ihr alſobald ein Spannlanger Barth gewachſen, die Stirn voller Runtzeln, das Angeſicht bäuriſch, grob und holtzhackeriſch, weſſenthalben ſie aller Gefahr

fahr entgangen und biß in tod einen heiligen Wandel geführet, und in der Legend der H. Paule Barbara genennet wird. (* Wenn ich den Barth geſehen und die Papiſten in beſſerem Credit bey mir ſtünden, wolte ich es auch glauben. *)

Bartholomäus.

Nach der Beſchreibung ſeines Lebens und Todes, hengt die Legenda de Cochem ex Petro de Nat. l. 7. c. 103. folgendes an, welches andere Scribenten als Rab. Euſeb. &c. nicht haben, und alſo als ein unwarhaffter Zuſatz verdächtig iſt, nemlich er ſpricht: Als die Heyden ſahen, daß ſich die neuvekehrtē Chriſten häuffig beym Grab dieſes Apoſtels verſammleten und deſſen Reliquien verehreten, haben ſie aus Neid den H. Leichnam ausgegraben und in einen bleyernē Sarg eingeſchloſſen. Sie worfen ihn im groſen Grimm ins Meer, und ſagten, du wirſt hinführo das Volck wieder betrügen noch verführen, aber GOtt hat den bleyernen Sarg nicht laſſen untergehen. (* Wer ſolte denn den Bartholomäum in einen bleyernen Sarg geleget haben, es iſt dieſes gar ſchwer zu glauben und alſo auch das andere, das dem beygefüget iſt. *) Sondern wunderbahrer weiß an die Inſul

Li-

Liparam geführet, allda haben ihn die Chriſten durch göttliche Offenbahrung abgeholet, und in einer Kirchen, ſo ſie unter dem Nahmen des H. Bartholomäi GOtt zu Ehren aufrichteten, mit groſer Solennitæt beygeſetzet, von denen iſt er nach Benevent. und letzlich dem Pabſt Gregorio II. Anno 983. nach Rom gebracht, wo er noch geehret und gezeigt wird. (* Petrus de Natal. und Cochem müſſen dieſes aus älterern und bewehrtern Scribenten beweiſen ſonſt wird es nicht geglaubet, denn es iſt am Tage, daß die alten Hiſtorien der Apoſtel und Märtyrer mit vielen lügenhafften Zuſatz beklecket uud verfälſchet worden. *)

Baſilius Magnus.

VOn dieſem fabuliret die Legenda de Cochem ex Surio, daß er dem Gebeth und Betrachtungen ſo ergeben geweſen, daß er von GOtt alles erlanget, was er begehret und unerhörte Wunder-Zeichen gewürcket. Eines Tages ſoll er den H. Geiſt angerufen haben, daß er ihm eine Weiſe wolte angeben, durch welche er GOtt im Amt der H. Meſſe loben möchte, hierüber ſoll er verzückt worden ſeyn und in der Entzückung eine ſchöne Mannier gelernet haben, diß hochh. Opfer (wie ſie ſagē) zu-

ver-

verrichten, welche er hernach beſchrieben und ſich derſelben biß an ſein Ende gebraucht haben, nun muß dieſes zu einen ſtarcken Beweißgrund ihrer Meſſe dienen. (*Aber dieſe Fabuln taugen alle nicht, weil GOttes Wort gar nichts von ihrer Meſſe weiß. *) Als er dieſelbe zum erſten mahl gebethet, ſoll ein heller Glantz vom Himmel über ihn geſtiegen ſeyn, und ſo lang verharret haben, biß er das göttliche Amt vollzogen. Ein ander mahl ſoll ein Jud, ſo ſich ſamt den Chriſten in die Kirche getrungen, ein ſchönes Kindlein in ſeinen Händen, als er am Altar geſtanden geſehen haben. (* Ut nulla calamitas ſola ſic nullum mendacium ſolum. *) Und der Jude ſoll dieſes Wunders wegen den folgenden Tag getaufft worden ſeyn. Ich über gehe, wie er die Teuffel aus den beſeſſenen ſoll haben können austreiben &c. und führe nur folgends noch an, wenn die Legenda ſagt: wie groß ſeine Heiligkeit geweſen in den Augen GOttes, iſt aus folgenden abzunehmen. Denn als der Heil. Ephrem nichts von ihm in der Wüſten gehöret, erſchien ihm eine Wolcken-Seule und hörte zugleich eine Stimme vom Himmel, ſo ihm verſicherte, daß dieſelbe den H. Biſchoff Baſilium von Cæſarea bedeutete, und daß er ihn ſolle beſuchen und ſeinen Geboten gehorſamen. Der H. Ephrem kam zu Cæſarea eben in die Kirch, als Baſilius am Altar

Altar ſtunde und ſahe eine glántzende Flamm aus ſeinen Munde gehen, wie auch eine weiſe Taub auf ſeiner rechten Hand ſitzen. Dieſe Taub ſagte ihm alles in das Ohr, was er in der Predigt ſeinen Zuhörern fürhielte. Nach geendigten Gottesdienſt redet der Heil. Ephrem mit ihm, und weil er in der Griegiſchen Sprache unerfahren, ward er durch die Anſprach des H. Mannes alſo wohl beredt, als wenn er von Kindheit an, ſich darin geübt hätte. Als er auch getaufft worden, ſoll eine feurige Kugel über ihn von Himmel herab kommen ſeyn, aus welcher eine Taube herab geflogen ſeyn, ſoll darauf auch den Heil. Chryſam empfangen haben. (* Dieſes iſt ſchwer zu glauben. Denn worzu ſolte GOtt ſolche unnöthige Zeichen thun anderer vielen Wunderdinge ſo von ihn geſchrieben werden; welche man dahin ſtellet und nicht gern leugnen wolte, was wahr wäre, aber es iſt denen Papiſten und ſonderlich dem Surio gar wenig zu trauen. Quia Papiſtæ pro lubitu mentiuntur; etiam nos pro lubitu credimus, & quo magis credimus, eo magis fallimur. *)

Baſiliſſa.

DE Cochem ſchreibt d. 9. Jan. Daß dieſe Jungfrau dem Juliano ehelich verſpro-

ſprochen geweſen, und als ſie die erſte Nacht mit ihren Bräutigam in die Kammer kommen, ſoll die Kammer mit himmliſchen Geruch erfüllet worden ſeyn, und ſie ſoll ihrem Bräutigam gefragt haben, ob er dieſen Geruch empfünde, er ſprach Chriſtus wäre Urſache an dieſen Geruch, und wenn ſie mit ihm die Jungfrauſchafft im Eheſtand halten wolte, ſo würde GOtt hie zeitlich und dort ewig bey ihm ſeyn. (* Hic Chriſtus nihil fecit. Es wird ja alles dem bloſen Menſchen-Verdienſt der Jungfrauſchafft zugeſchrieben, da doch abergläubiſche Jungfrauſchafft wieder die klare Ordnung, wider die Zuſage, ſo ſie einander vor dem Altar GOttes gethan, wieder die Copulation und Zweck der H. Eheſtand iſt, und fordert GOtt ſolche vermeinte Heiligkeit gar nicht von unſern Händen, ſie hätten ja die Copulation und das eheliche Verſprechen gar können unterwegen laſſen. *) Die Jungfrau gab ihren Willen drein, und ſie gelobten die ewige Jungfrauſchafft, bald darauf erzitterte das Zimmer ſo ſehr, daß man vermeinet, die fundamenta hätten ſich bewegt, im Augenblick kam eine himmliſche Klarheit über ſie und Chriſtus erſchien ihnen in ſolchen Glantz, die Maria war auch ſamt vielen Engeln und Heiligen gegenwärtig und wünſchten Glück; ein Heiliger laß aus einen Buch: daß ſie beyde in die Zahl der Heiligen

auf-

aufgenommen, wofern ſie biß an ihr Ende GOtt in ſolcher Reinigkeit getreu verbleiben. vide plura ſub Juliano. (* Es wäre kein Wunder die Balcken hätten ſich gebogen über ſolchen Fratzen und Lügen. Es iſt Chriſto und ſeinen theuren Verdienſt nachtheilig, weil man Menſchen-Dienſt ſo hoch erheben und großmachen will. *)

Baum. Bäume.

JUd. Ertzſch. p. 1. pag. 264. Vor Zeiten haben ſich Bäume wunderlich gebogen, alſo zeiget man auch einen Baum zu Cairo, welcher ſich biß auf die Erden niedergeneigt, worvon die Mutter GOttes etliche Früchte abgebrochen, da ſie in Egypten geflohen, derowegen die verſtockten Heyden dieſen Baum umgehauen, ſo aber den andern Tag wunderlich wider ergäntzet geſtanden. Abul. in c. 2. Matth. Quæſt. 60.

Kurtz vor ihren gebenedeyten hinſcheiden iſt ſie (die Maria) auf den Oelberg geſtiegen, allda ſich das groſe Wunder ereignet, daß alle Bäum deſſelben Orts ſich biß auf die Erden haben gebogen, und ein ſolch Reverenz ihr erwieſen in Menæis Græcis 15. (* Wer will betrogen ſeyn der glaube es. *)

Wie das H. Hauß durch Engeliſche Hände in das Recanatziſche Gebiet, welches dazumahl einer edlen Frauen Nahmens Laureta gehörig war, mit groſen Wunder getragen worden, da hat ſich ein gantzer Wald gegen dem H. Gebäu geneiget, auch nachmahls alſo gebogen verharret, wie man denn noch vor 30. Jahren dergleichen höffliche Bäume angetroffen. Aug. in Hiſt. de obdorm. in Hiſt. Tr. 8. *) Die ſeel. Roha, aus den Orden des H. Dominici, pflegte täglich in aller Frühe in den Garten zugehen, daſelbſt ihren GOtt zu loben, ſo hat man aber mehrmahlen beobachtet, daß wenn ſie mit inbrünſtigen Eyfer folgenden Verſ. aus dem Pſalm geſprochen: Benedicite univerſa germinantia in terra Domino &c. ſich alſo balden die Bäume angefangen zu bewegen, und biß an die Erd ſich zu bücken. In vita. (* Da möchte man wohl die Fenſter auf machen. *)

Pag 297. Anſelmus Minorita in deſcr. terr. S. ſchreibet daß in dem H. Land bey dem Fluß Eleron der Berg Mambre ſey. Nicht weit von dieſen Berg ſehe man ein alt gemäur, welches ſchon von 3000. Jahren, hernach einen Eichbaum gantz grün zu allen Zeiten, welchen die Türcken und Saracenen über alle maſen hoch verehren, auch ſelben mit allerley von Gold und Seiden geſtickten

Tüchern behengen, ſeyn auch des kräfftigen Glaubens, daß wenn iemand frecher Weiſe von dieſen Baum brechen ſolte, er ſolches Jahr müſte ſterben. Dieſer Baum wie man ſchreibt, ſoll noch ſtehen und iederzeit grünen, die Urſach iſt, weil mehr als vor 3000. Jahren die allerhöchſte Dreyfaltigkeit unter dieſem Baum den groſen Patriarchen Abraham erſchienen in geſtalt 3. Männer tres vidit & unum adoravit (* Quia nempe una perſona tantum DEus nempe ſecunda perſona Trinitatis fuit cæteræ duæ perſonæ fuerunt Angeli, qui etiam Sodomam venerunt, tantum abeſt ut Trinitas hic apparuerit, & ex hoc loco poſſit probari. *)

Pag. 408. Der ſeel. Anſelmus ſchreibt, daß er von denſelben Baum, an welchem Adam in Paradieß ſich verſündiget, ſey durch den Engel ein Aeſtlein getragen worden gen Jeruſalem, allwo es gepflantzet, in einen groſen Baum verwachſen, aus welchen man nachmahls das Creutz Chriſti gezimmert, und ſey eben an denſelben Ort dre Leib des Adams oder wenigſten ſein Kopff begraben worden, allwo auf den Berg Calvariæ das Creutz Jeſu wurde aufgericht: und weil der untere Theil des Creutzes in etwas geſpitzet worden, damit es leichter in den Berg gangen, alſo ſey der Spitz des Creutzes Chriſti denn Adam

in das Maul gangen und alſo wunderlicher weiſe der Adam den Safft des Lebens von demſelben Baum erhalten, von dem er vorhero den Safft des Todes genoſſen in c. 8. Cant. (* dicitur ſed non probatur & Scripturæ hæc neſcit, fortaſſis Anſelmus ex fabuloſo ſcripto Papiſtarum hæc adducit. Das Creutz Chriſti kan ja nicht zugeſpitzet und eingeſchlagen worden, ſeyn man hätte eine groſe Machine darzu haben müſſen, ſondern es wird tieff eingegraben worden ſeyn, und alſo fält alles hinweg. Adam hat auch durch den Safft des Creutzes nicht können Leben und Seeligkeit erlangen, ſondern iſt durch den Glauben an den Zukünfftigen Heyland zu ſeiner Zeit ſeelig worden. *)

Beda.

EX Durandi Ration. divinorum officiorum l. 7. c. 40. Warum er Venerabilis genennet worden? dieweil Beda einem Mönch in Engeland die Augen dunckel worden wegen hohen Alters, ließ er ſich durch allerhand Flecken und Märckte führen, damit er das Wort des Herrn predigte. Als er nun dermahleins durch einen ſteinigten Thal geführet ward, ſprach einer ſeiner Führer ſpöttlich zu ihm. Allda wäre eine groſe Menge Volck ver-

verſammlet, die wäre gantz begierig in der Stille ſeine Predigt zu hören, ſo bald fängt er an eine Geiſtreiche Predigt zuthun, und als er zuletzt mit den Worten beſchloſſen hatte: omnia ſecula ſeculorum, haben darauf alle Stein mit hoher Stimm geantwortet: Amen, venerabilis Pater, Amen! (* Dergleichen Fabuln haben die Papiſten gar viel ausgeſonnen, derowegen hat ſich derjenige ſo ſie glauben will, in acht zunehmen, daß er nicht betrogen werde. *) Von Franciſco und Dominico geben die Mönche auch vor, daß ſie den Endten und Gänſen, vom Antonio, daß er den Säuen geprediget habe, aber es ſind Thorheiten, und wird der Zweck des H. Wortes GOttes und Predig-Amts gantz verkehrt, denn dieſe H. Dinge uns von Gott gegeben zu unſerm Heil und Seeligkeit, welcher Endzweck aber bey den unvernünfftigen Thieren gar nicht iſt, drum ſolche unnöthige und vergebliche Wunder auch nicht zu glauben, denn gleichwie es ein groſer Mißbrauch der H. Tauffe iſt, wenn man Glocken, Concklen und andere Dinge tauffen will, alſo iſt es ein groſer Mißbrauch des H. Wortes GOttes, wenn man den unvernünfftigen Creaturen GOttes Wort predigen will, und iſt gar nicht zu glauben, daß GOtt deßwegen Wunder thun ſolle. *)

Begräbnus.

Mariä Jud. Ertzſch. p. 3. pag. 90. Bey der Begräbnus der übergebenedeyten Mutter GOttes, allwo durch göttliche Wirckung, alle Apoſtel, ſo dazumahl hin und her in der Welt entfernet geweſen ſich augenblicklich verſammlet, und dieſem ſeeligſten Hintrit beygewohnt bey ſolcher Begräbnus hat eine unzahlbare Schaar der Engel, ſo ob der Bahr ſchwebten, in den Wolcken einen himmliſchen Geſang und Muſic vollbracht, daß hierdurch die Stadt Jeruſalem ſamt der gantzen Gegend herum in höchſte Verwunderung gerathen, und nicht wenig aus den zulaufenden Volck ſich bekehret haben. S. Melitus Epiſc, de tranſitu B. Virg. c. 12. (* Wenn dieſes war und geſchehen wäre, ſo würde ja eine ſolche wichtige Geſchicht ein Hiſtoricus oder Apoſtel, oder die Apoſtel-Geſchicht beſchrieben haben. Weil aber in denen erſteren Hiſtorien des neuen Teſtaments davon nichts zu finden, die Apoſtoliſchen Reiſe-Beſchreibungen auch davon nichts melden, ſondern viel 100. Jahr hernach erſt an dieſe Beſchreibung gedacht worden, iſt es nicht anders als vor eine Fallel zu halten. Nicephorus gedencket wohl etwas darvon, und will Dionyſium Areopagitam oder Juvenalem Epiſc. Hie-

Hieroſ. citiren, aber Epiphanius t. 2. l. 2. ſagt: daß weil nichts darvon in H. Schrifft zufinden, ſo wolle er auch nichts ſagen, ob ſie geſtorben, oder begraben, oder unſterblich geblieben ſey Summa die Centur. Magd. ſagen: Quod ſi quis vere certeque ejus tempore in hiſtoriis extitiſſet de Mariæ morte, & aſſumtione haud ille obtinuiſſet p. m. 280. Cent. 1. Und ſolten denn die Heil. Apoſtel ihr Amt hindan geſetzet haben und dem Begräbnüs Mariä beygewohnet haben, daß ohne ſie wohl hat können verrichtet werden, daß iſt nicht leicht zu glauben anderer Dinge mehr zugeſchweigen. *)

Fink. C. 3. b. p. 3. Ex Stell. Cor. bened. Virg. l. 1. p. 4. c. 4. fol. b. 7. Ita de malo pontificio qui admandatum Mariæ honeſte ſepeliri debeat: Daß aber der Engeliſche Gruß damit Maria gegrüſſet wird dem Menſchen ſehr nützlich und förderlich ſey, muß ich zu mehrer Beſtätigung und Bekräfftigung ein Wunder-Zeichen beſchrieben erzehlen. Es wohnet ein Prieſter in einer Stadt welcher ob er wohl eines böſen Wandels und ein Welt Menſch, darzu fleiſchlichen Lüſten über die Maaſe ergeben war, hat er doch nichts deſto minder die H. Mutter GOttes mit ſonderlicher groſer Andacht geehret. (* O du ſchöne Andacht was kan doch vor Andacht,

bey

bey einem Epicuriſchen ruchloſen leben ſeyn.*) Und dieſelben offt mit dem Engeliſchen Gruß gegrüſſet. (* Aus einem unreinem, unflätigen, gottloſen Hertzen und Munde. *) Als er nun von ſeinen Freunden einen ümbracht war, haben ihn die andern Prieſter, als der ein ungottſelig leben geführet, auſer dem Kloſter Hoff begraben, da er daſelbſt bey 30. Tage gelegen, hat ſich die ſeelige Maria ſeiner erbarmet, und iſt der andern Prieſter einen erſchienen und geſagt: Warum habt ihr unrecht gehandelt, daß ihr meinen Cantzler auſerhalb des Kloſters, ſo ſchändlich begraben thut. (* Welcher vernünfftiger Menſch kan glauben, daß die Maria, ſo mit himmliſcher Weißheit nunmehr erfüllet, ſolte ſo ungeſchickt geredet, und ſich um einen ſolchen Unflat bekümmert haben, oder deßwegen erſchienen ſeyn. *) Da fragt er: wer denn ihr Cantzler wære: Antwortet ſie: der den ihr vor 30. Tagen vorm Kloſter begraben habt, denn er mir mit ſonderlicher Andacht gedienet in ſeinem (* unflätigen *) Leben, und mich vor meinen Altar zum öfftern gegrüſſet hat, darüm eilet geſchwind mit ihm von dieſem unehrlichen Orth, und leget ihn innerhalb des Hoffs. Da ſie dieſes geredt ſind ſie hefftig erſchrocken, haben des toden Angeſicht aufgedecket, ſiehe, da funden

ſie

ſie eine vortreffliche ſchöne Blumen in ſeinen Munde, darzu ſeine Zungen gantz friſch und unverſehrt, gleich als wäre ſie allbereit fertig Lob zu ſprechen, und als wär das Ave Mariæ in ihr beſchrieben, dieſes Wunderzeigen deuten die ſo darbey waren, wäre darům geſchehen, daß er zu vor im Leben die Mutter GOttes mit ſeinem Munde, ſo fleiſig gegrüſſet, durch welcher Fürbitt und Verdienſt er nachmahl in der Todes-Stund einen ſo guten bußfertigen Geiſt bekommen hätte: welches groſe Wunderzeichen, die ſeel. Jungfrau Maria nicht allein ům ſeinet, ſondern vielmehr um unſert willen, gethan hat, ſo fern wir mit gleicher Lieb, gegen GOtt und ſeiner lieben Mutter angezůndet, und ſie zu grüſſen, mit Andacht bewegt worden.. (* Die Herrn Pfaffen ſind alſo denen Papiſten der Marien Cantzler, und ihnen iſt die Hurerey eine ſolche Sůnde, welche bald mit einem Ave Maria kan bezahlt und ausgeſöhnt werden: da doch GOtt den Hurern das Himmelreich zuſchleuſt. Es iſt eine grauſame Gotteslåſterung, der H. Marien ſolche ungerechte und wieder GOttes Geſetz lauffende Dinge anzutichten. *)

Ex Serm. de S. Jacobo fol. 216. Als man St. Jacobs Leib wolt zur Erden beſtatten, ſeynd merckliche groſe Wunderzeichen an den 4. Elementen, als Lufft, Feur, Waſ-

ſer und Erde geſchehen. Das erſte geſchicht am Waſſer, denn als ſeine Jünger ſich aufs Meer begeben, wird es ſo gantz und gar ſtille, daß ſie auch ohne alle Seegel und Ruder glücklich darauf ſchiffen können. Das ander geſchicht an der Lufft: denn da ſie alſo auf den Meer fahren erhebt ſich gar ein glücklicher Wind, und treibet ſie ſtracks an das gewünſchte Ufer. Das dritte geſchicht am Erdreich denn als man ſeinen Leichnam in die Erde auf einen Stein oder Felß gelegt, iſt derſelbe dem Leichnam entwichen und hat ſich wunderlich in das Grab gefügt. Das 4. leſt ſich am Feuer ſehen denn die Jünger ſo ſeinen Leib getragen, in Krafft des H. Geiſtes einen feurigen Drachen ſo dazumahl erſchienen, mitten entzwey gehauen., (* Damit die Papiſten ihre Wahlfahrten zu S. Jacob aurichten und berühmt machen mögen, haben ſie viel gelogen und alſo auch dieſes Wunder erdacht, es iſt aber gar kindiſch und närriſch ausgeſonnen. *)

Beicht.

JUd. Erſchtz. pag. 356. Es kommt einer in Beichtſtuhl, tüpft mit den Nagel des Daumens an die Stirn, Mund und Bruſt, als

wolt

wolt er Flöh tödten. Der Pater fragt: wenn haſt du gebeicht? Ha, ſagt dieſer, Veitel heiß ich: wenn haſt du gebeicht, fragt er: ich hab beicht, laß ſehn, ich hab beicht, gleich nach Rübel-ſchelen, gut ietzt weiß ichs, ſcilicet; was haſt von derſelben Zeit an geſündiget? Am Freytag hat mich der Häckerling geſtoſſen, es iſt mir Leid! ich hab einmahl den lincken Schuh am rechten Fuß gelegt, es iſt mir Leid. Ich hab einen Laib Brod angeſchnitten, und das Creutz drüber zu machen vergeſſen, es iſt mir leid. Ich hab den Lämleins Feind, bey verbotener Zeit einen Wolff geheiſen, es iſt mir leid. Ich hab das Feur auf den Heerd ausgeleſcht, und nicht zugleich die armen Seelen getröſt, es iſt mir leid, itzt weiß ich nichts mehr. Herr Pater gebt mir ein Abſolon. Haſt du denn ſagt der Pater nie geſcholten? daß kan, ſagt er, nicht rath ſeyn. Haſt du am Sonntag und Feyertag keinen Gottes-Dienſt und H. Meß ausgelaſſen? ja daß kan nicht rath ſeyn. Haſt du dem Nächſten nie übel nachgeredet? ja, es kan nicht rath ſeyn, haſt du dich nicht vollgeſoffen? ja es kan nicht rath ſeyn. Haſt du nicht diß und diß gethan? Herr Pater habs ſchon gnug gefragt. Vor heut iſt ſchon diß gnug, bleibt auf ein andermahl wieder etwas, es fält mir nicht alles ein ꝛc. (* Alſo können ja die Zuhörer was zu lachen haben, wenn man ſol-

che erbauliche Dinge erzehlet, ich dachte aber man dürffe nichts aus dem Beichtſtuhl ſchwatzen. *)

P. 357. Joannes Bonifac. ſchreibt von einem Sodali, welcher einſt vor der Beicht mit allem möglichem Fleiß das Gewiſſen erforſchet, auf daß er möchte alles, was er böß gedacht, böß geredet, böß gewircket, aufs genaueſte in der Beicht entdecken. Erſtlich war er mit dieſem nicht befriedet, ſondern hat noch inſtändig die Mutter GOttes erſuchet, damit ſie ihm dißfals erleuchten wolle, auf daß er gar nichts in der Beicht auslaſſe. In dieſem währendem Gebet fält von oben herab ein Zettel, von einem Schneeweiſen Pappier, worauf mit wenigen Zeilen, einige ſeine Sünde, an die er nicht gedacht, gezeichnet geweſen, was aber nicht wenig zu verwundern, weder der Herr Pfarrherr, weder ſein eigner Vater, weder ſein Mitkammerath verſtunden dieſe Schrifft, ſondern er gantz allein. (* Weil dieſes eine Fabel und die Schrifft nie in rerum natura geweſen, hat ſie freylich auch niemand verſtehen können. *)

P. 358. Joannes kommt in Beichtſtuhl, bona dies, ſagt er, Herr Pater, ſeynd Ew. Ehrwürden noch wohlauf. Reſp. ja, er ſagt: gut, es erfreuet mich: mir iſt es eine weile nicht zum beſten gangen, ietzt aber er-

erhohl ich mich allgemach. Daß ich aber zu meiner Beichte komme, ſo klag ich mich folgender Geſtalt an. Erſtlichen hab ich mich nie vollgetruncken, der Wein iſt heur gar zu theur. (2) Hab ich Sontag und Feyertag keine H. Meß ausgelaſſen, hab ich doch, GOtt ſey lob, die Kirche vor der Naſe. (3) Hab ich nie geſcholten, habs auch nie im brauch gehabt, ich laß es gleichwol denen Fuhrleuten übrig. (4) Hab ich denen Leuten die Ehr weiter nicht abgeſchnitten, ich laß einen ieden ſeyn wer, er iſt und kehre vor meiner Thür. (5) Bin ich gar nicht hoffärtig geweſt, mein GOtt, die Leute kennen mich ſchon, ich möchte Federn tragen oder nicht. (6) Hab ich nichts entfremdet, mit wiſſen wohl nichts, bin gleich mit dem zufrieden, was mir GOTT hat geben, ob ich gleich nichts hab zum Fenſter auszuwerfen. (7) Hab ich auch mein Gebet verricht, ſo viel die Zeit hat zugelaſſen: wie ein Cartheuſer kan unſer eins auch nicht allweg in der Kirchen ſtecken. Sonſt weiß ich weiter nichts, es iſt mir von Hertzen leid, will mich auch hinführo beſſern, bitt um eine Buß und Abſolution. O mein Johann die Beicht iſt nicht recht. (* Iſt eine gantz unnütze Erzehlung pro concione. *)

Pag. 361. Jacobus kommt in Beichtſtuhl ſchneutzet mit groſem getöß, die Naſen, als ſolte der Wuſt aus der

Naſen und nicht durch das Maul ausgefüh-
ret werden, ſtreicht mit der Hand den Bart,
als wäre dieſer Kehrwiſch zu dieſem Auskeh-
ren, auch von nöthen, ſtöſt mit dem Kopff an
das Gitter, als wolle er auf Bocks-Art in
der Kirchen, Sturm laufen, endlichen fängt
er an, folgender Geſtalt zureden: Herr Pa-
ter, wie es halt geht, wenn die Dienſtbo-
then ſo gar des Bocks ſind, ſo kan ſich einer
des ſcheltens nicht enthalten. Herr Pater,
wie es halt geht, wenn ich unter die jungen
Purſche komme, ſo ſchaue ich mir halt auch
um ein Halß-Uhr, wie kan es anders ſeyn, ich
hab ein altes Weib, und ſie als eine Witbe
geheyrathet. Herr Pater, wie es halt geht,
die gantze Woche iſt unſer einer gefrettet und
ſtrapeziret, am Sontag geh ich halt auch
ins Wirths-Hauß, und ſauff mir einen Rauſch
an, es muß einer mit den Nachbarn halten,
will er dermahln in der Welt fortkommen.
Herr Pater, wie es halt geht, wenn man von
Leuten übel redet, ſo ſchütte ich halt meinen
Brey auch darzu, es leſt ſich nicht anders
thun, es gibt eine Rede die andere. Herr
Pater, wie es halt geht: wenn ich kan einen
übervortheln im verkaufen ſo ſpare ichs nicht,
hingegen büß ich auch offt ein, daß ich an
Schuldenern verliehren thue, muß alſo eins
das andere übertragen. Herr Pater, wie es
halt geht, ich hab in meinem Dienſt zuweilen
eine

eine Untreu begangen, wie kan es aber anders ſeyn, die Beſoldung iſt nicht groß, Kinder hab ich, das Weib will ſauber aufziehen, ſchaffe ich ihr das nicht, nach dero contento, ſo macht ſie mich gar zu einem O. Herr Pater, wie es halt geht, ich hab mich mit meinen Nächſten verfeindet, deswegen ich mit ihm ſchon ein halb Jahr nicht geredet. Er hat mir aber wohl ſo übel gethan, ich bin nicht linder als ein Kieſelſtein, und gibt doch dieſer Feur, wenn man ihn ſchlägt. Herr Pater, wie es halt geht, wenn zu weilen ein unnützer und unzüchtiger diſcurs und Geſpräch iſt, ſo wirff ich auch meine Schnitz darein, mein GOtt, ich bin ohne diß offt eine lange Zeit melancholiſch, man muß den Bogen nicht allzeit geſpannet halten. Herr Pater, wie es halt geht: den Faſtag hab ich nicht gehalten, es ſeynd bey der Nacht Leute bey mir geweſen, wenn ich nicht hätte mit gehalten, ſo wären ſie der Meynung geweſen, als thäte ich es ihnen nicht vergönnen. Dieſe ſind mir leid hab einen guten Vorſatz. peccata non excuſanda. (* non etiam talia publice recenſenda. *)

P. 367. Barbara trit am Heil. Oſtertag im Beichtſtuhl macht ihre gewöhnliche ceremonien, nach ſolchen aber fängt ſie gar beredt an zuſchwätzen. Pater ich habe Stieff-

Kin-

Kinder, die ſeynd ſo gar unerzogen, ich wolte lieber Omeiſen hüten, als ſie, die Fratzen, haben halt eine Mutter gehabt, die hat keine Brillen gebraucht, ſondern hat alles durch die Finger geſehen: ietzt wachſen ſie auf, und iſt nichts an ihnen zu ſehen, als lauter ungebärden. Pater meine Dienſtbothen thun ſo gar kein gut, es kömmt nicht bald ein Menſch von mir, dem die Kleider vornen nicht zu kurtz werden. Der Teixel hüte es, ich nicht, es müſt einer mehrer Wacht haben als zu Breyſach im Elſaß. Vor dieſen ſolt ein junges Mägdlein alſo gelöffelt haben, ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken ausläuten laſſen. Pater! ich hab je Leut, die raufen und ſchlagen den gantzen Tag, ich denck offt bey mir ſelbſt, bey den Narren muß das gantze Jahr Charfreytag ſeyn, weil man immer zu die Pumper-Metten höret. Mit Berchtolds-Gadner wahr giengs noch hin, aber mit Stuhlfüſſen fechten, daß iſt zu grob. Ich weiß nicht wie es mein Nachbar kan verantworten, daß er Tag und Nacht Spielleute hält, mit Tantzen thut man warhafftig die Schu nicht doppeln, ich glaub es müß ihm der halbe Batzen alle Stund nider kommen, ſonſt könte ſie ſo lang nicht klecken. Pater ich habe einen Gevatter, der iſt ſo liederlich daß er offt eine gantze Wochen im Wirthshauß ſitzt, die Kinder haben zu Hauß nichts

zu-

zunagen, und müſſen wider ihren Willen Baarfüſſer Orden ſeyn. Pater, ich hab es offt geſagt, und ſags noch, wenn ich ſolte in ſo ſchönen Kleidern daher ziehen, wie unſere Richterin, ich müſte das Geld nur ſtehlen. Man weiß wohl, daß auf den Kraut-Stauden keine Seiden-Würm wachſen. O Pater, einen Mann hab ich, der thut ſo gar kein gut, ein Creutz von Eichnen Holtz wolt ich gerne tragen, aber von Feuchten, das kommt mir zu ſchwer, mein Mann muß feucht haben, er iſt die gantze Zeit bey Pippen und die Pippen macht, daß ich nichts zu Päppen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar ſchön, er gebe ihm doch einen guten Filtz, er wird bald nach meiner beichten, dort ſteht er mit einen Zeugenen Kleid, mit Sammeten Aufſchlägen. Er hat ein rothes Geſicht, wie kan es anders ſeyn, das Geſicht ſchämt ſich, daß er ein ſolcher Säumagen iſt. Dieſe und alle meine Sünd, ſind mir, närriſch iſt dieſe Beicht, weil ſie andere und nicht eigene Sünden erzehlt. (* Es iſt auch närriſch ſolche lächerliche Dinge und Narrenpoſſen von der Cantzel erzehlen man ſolte die Leute erſt aus Gottes Wort unterrichten was Sünde und derſelben Unterſcheid ſey, und was und wie man beichten ſolte. *)

P. 372. Valerius Venetus ſchreibt daß

 ein

einmahl 2. Religioſen auf der Reiß in einem Marckfleck haben Meß geleſen, worbey auch mit aller gebührender Andacht eine Adeliche Frau war, welche ſchon viel Jahr eine groſe Sünde verſchwiegen, und ſelbe niemahls gebeicht, in dem ſie aber wargenommen, daß dieſe gantz fromme und unbekante Geiſtliche seynd, hat ſie ſich endlich entſchloſſen, ſolche Sünde einem aus ſolchen zu entdecken, welches auch nach vollendeter H. Meß geſchehen. Wie ſie nun in wircklicher Beicht begriffen, hat der andere fromme Religios vermercket, daß beſagter Frauen mehrmahlen ſchändliche und wilde Ottern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen und ſich verlohren. Eine aber ſonderer Gröſe hat den Kopff nur zu dem Maul herausgeſteckt, ſich aber bald wider zurück gezogen, und ins vorige Logiament reteriret. So bald hernach dieſe elende Perſon ſich nach Hauß begeben, hat ihr der böſe Feind durch ſonderliche Göttliche Zulaſſung den Halß umgedrehet, daß alſo geſchwind in dem gantzen Marckt laut und kundbahr worden: Dieſe Frau ſey des jähen Todes geſtorben: die 2. Religioſen ſeynd hierüber nicht ein wenig erſchrocken, iedoch durch ein eyferiges Gebet den Allmächtigen erſucht, daß er ihnen doch wolle anzeigen, in was Stand dieſe Perſon, und geweſene Adeliche Frau ſich befinde, welches ihnen dann der gütigſte GOtt, als

ſeinen

ſeinen frommen Dienern nicht abgeſchlagen, ſondern bald in dero Gegenwart erſt benante Frau geſtellt, aber in ſo abſcheulicher Drachengeſtalt, daß ſie beyde halb Tod zur Erden nidergeſuncken, ſie aber in dieſe Wort ausgebrochen: Fürchtet euch nicht ihr Diener GOttes, ich bin dieſelbe vermaledeyte Creatur, die ich kurtz vorher eine ungültige Beicht abgelegt indem ich mehrmahlen, und endlich auch in dieſer letzten, aus Schamhafftigkeit eine groſe Sünde, die ich mit einen mir nechſt Anverwandten begangen, verſchwiegen habe, weſſenthalben der gerechte GOtt mich in die ewige Verdammnüs verſtoſen. Nach ſolchen Worten iſt ſie mit einen ungeheuren Geſchrey verſchwunden. (* Wer verſteht nicht, daß dieſe Fabul ausgeſonnen die unnöthige Ohren-Beicht und groſes hochmüthige Anſehen der Päpſtlichen Clericorum und Prieſter zu behaupten, und zuerheben, und wenn auch gleich etwas an dieſer Geſchicht daß doch nicht zu glauben, ſeyn ſolte, ſo wäre es doch ein Spiegelfechten des verführiſchen Satans geweſen, der durch göttliche Zulaſſung, diejenigen gern in Irrthümen beſtädtiget die von GOttes Wort abweichen. *)

P. 376. Philippus König in Franckreich hatte einen erwachſenen Erb-Printzen, welcher ſich

gäntzlich verliebt, in die wohl geſchaffene und überaus ſchöne Clementia, eine Tochter Caroli II. Regis Siciliæ; es iſt auch die Sach ſo weit kommen, daß man die wircklichen Heyraths tractaten ſolte beyderſeits zu Händen nehmen. Es ſorgte aber Philippus, daß beſagte Princeßin möchte auch einen Mangel am Fuß haben, maſſen ihr Herr Vater Carl, krum geweſen, verlangte demnach, daß zu mehrer Sicherheit erſt gedachte Königliche Tochter vor einem Medico oder Artzt ſolle den Fuß entblöſen. Welcher erſte Vortrag der ſchamhafftigen Princeßin ſehr ſchwer und hart gefallen. Nach dem ſie aber verſtändiget worden, daß ſie hierdurch zur Königlichen Hoheit könnte gelangen, hat ſie unſchwer darein verwilliget, und geſagt, daß man leicht einem Medico könne einen Fuß entblöſen, wenn hierdurch das Haupt mit einer Cron bedecket würde. Eine ewige Cron hat auch der Bußfertige Sünder, der ſein Hertz recht entblöſet und die Sünde bekennet, zugewarten. (* Die Hiſtoria kan wohl wahr ſeyn, aber die application kommt ungeräumt heraus, und ſiehet man hieraus wie die Papiſten ihre Erzehlung aller Sünde hochverdienſtlich machen wollen, als wenn ſie darmit die ewig Cron verdienen könnten. Sind ihrer auch gewiß viel bey ihnen, wenn ſie meinen ſie haben ihre Sünde erzehlet, ſo ſind

ſie

ſie ihnen auch vergeben, und dencket wohl das zehende nicht an das theure Verdienſt Chriſti, und hat rechte Reue. ꝛc. *)

P. 378. (Wird dieſe Beicht erzehlt) Pater, mein Mann iſt nechſt verwichener auf den Jahrmarck geweſen, unterwegs aber beym Grünen Linden Wirth, nicht weit von Dünckelhauſen, allwo die Kirchfarth iſt, bey den 14. Nothhelffern hat er einkehrt, und weil dazumahl ein ſo groſe Hitz war, wie denn unſer Herr Pfarrer vor 8. tagen üm einen Regen uach unſer Frauen Berg, einen Creutzgang verkündet, alſo hat den guten Mann der Wein ſo bald geſchadet, daß er unterweges eine halbe Stund von hier, gleich bey der alten Ziegel-Hütten, wo vor dieſem das Siechhauß geſtanden, geſtolpert und gefallen, und ſein Kleid, welches er vor einen halben Jahr neu angelegt, und die Ele 18. gl. gekoſtet, dermaſen übel zugerichtet, daß er über und über voller Koth. Weſſenthalben ich, mein GOtt, wer ſoll nicht ungedultig werden, ich bin halt auch nicht von Eiſen, ich, ſpreche ich, ſo ungedultig worden, daß ich ihm ziemlich hart zugeredet, und GOtt verzeihe mirs, einen alten Schelm geheiſen. (* Was vor Erbauung iſt doch hieraus zunehmen? Solte man ſolche Thorheiten nicht lieber verſchweigen; als iedermann zum lachen bewegen ꝛc. *)

P. 419. Jch habe in dem Leben S. Antonii Paduani geleſen, daß ein groſer Sünder durch ſeine Apoſtoliſche Predigten alſo bewegt worden, daß er alle ſeine groſe Laſter auf ein Papier geſchrieben, und ſie dem H. Mann beichten wollen: als er aber in den Beichtſtuhl kommen, da ſtoſen die Regen volle Seufftzer der Geſtalt aus ſeinen Hertzen, daß er nicht ein Wort könte reden, weßhalben der Heil. Antonius ſeine geſchriebene Beicht begehrt. Und wie er ſolche in die Hände empfangen, da hat er wahrgenommen, daß alle Zeilen, Schrifft und Buchſtaben verſchwunden, und nichts als das ſchneeweiſe Papier zuſehen war, welches denn ein Unfehlbahres Zeichen, daß ihm durch Reu und Leid und Buß alle ſeine Sünde vergeben worden. Vadinus 1225. N. 19. (* Wenn die Papiſten dieſe Fabel vor wahr halten, ſo müſſen ſie geſtehen, daß es nicht nöthig ſey, daß alle Sünden müſſen erzehlet werden, und der Beichtiger ſie wiſſen muß, ſondern GOtt kan und will ſie auch ohne dieſes vergeben. Aber an der Reu allein iſt es nicht genug, ſondern Chriſtus und der Glaub müſſen auch darbey ſeyn. *)

P. 420. Zu Loretto in Italia iſt protocollirer, wie ein Jüngling geweſt der ſich aller Unzucht und Wollüſten befliſſen, und ſo

gar

gar den Satan ſelbſt ſich ergeben und verſchrieben, daß er durch ſeine, eines gewiſſen Weibes-Bildes, darein er ſich verliebt theilhafftig werde, nach vielen langen Schandthaten iſt er nach Loretto gereiſt, daſelbſt eine vollkommene Beicht abgeleget, und daher etliche mahl nicht ohne Zähren folgende verſicul in dem Heil. Hauſe wiederhohlet: monſtra te eſſe matrem, zeige dich doch eine Mutter. Da iſt ihm in Gegenwart vieler Leute der Zettel, worinn er ſich dem Satan verſchrieben, in die Hände geflogen. Woraus ſatſam abzunehmen, daß ihm all ine Sünden-Laſt verziehen worden Tanſek. l. 3. c. 33. (* Iſt eine rechte GOtteslåſterliche Fabul. Kan man denn nun allein von der Mutter GOttes, auſer Chriſto und ſeinen theuren Verdienſt, deſſeu hier ja nicht mit einem Wort gedacht wird, Gnade vor ſolche groſe Sünden erlangen? O nårriſcher Aberglaube, daß Loretto vornehmlich der Ort ſeyn ſoll da man Gnade erlangen kan. *)

P. 421. Anno 1341. Iſt zu Didymoth eine Frau von ihrem Mann Ehebruchs beſchuldiget worden, wie es auch nicht anders war: Die Gewißheit aber einzunehmen, ob es wahr, oder ob ſie unſchuldig, begehrte er, ſie ſolte ein glüend Eiſen mit bloſen Händen angreifen. Denn dazumahl war der Gebrauch,

durch dergleichen Proben, hinter die Wahrheit zukommen; ietzt würde ſich manche brennen; die gute Frau, zweifels ohne wegen des nagenden Gewiſſens, weigerte ſolche Feuer-Prob, iſt aber in der Stille zu dem Biſchoff deſſelben Orts gangen, ihn mit ſonderer Reu und Vorſatz, ſich zu beſſern (hic Chriſtus etiam nihil fecit) die Sünde gebeicht, nach welcher er ihr ernſtlich gerathen, ſie ſoll nun unerſchrocken dasjenige vollziehen, was ihr Ehemann, ihr zu vor auferlegt. Dem ſie auch nachgekommen, und das mit einer Zangen zugereichte Eiſen, ohne die allermindeſte Verletzung angerühret. Woraus nun Sonnenklar zuſchlieſen, daß eine rechte Buſe und Beicht allen Sünden den Reſt geben. Bzov. num. 19. in ann. (* Es hat ein ſehr ſtarcker Glaub darzu gehöret, da dieſe Ehebrecherin ſollen glauben, daß Eiſen werde ihr nicht ſchaden, welcher bey denen Papiſten ſchwer ſich zufinden (2.) die Probe und Beichte hat doch das factum nicht infectum machen können, und die Sünde die einmahl gethan, und geſtanden worden, hat ja ohne Sünde und Mißfallen GOttes, nicht können wider geleugnet werden. Denn ein anders iſt, ob die Sünde geſchehen, ein anders, ob die Sünden vergeben, und die Probe hat jenes nicht abthun können, ſumma die gantze Geſchicht iſt erlogen. *)

P. 489.

P. 489. Der gelehrte Manni bringt einige Geſchicht vor, welche ihm daſelbſt begegnet. Es kam einsmahl zu ihm in die Beicht ein alter langwieriger Sünder, welcher nicht üm ein Haar beſſer geweſt, als jene zwey Grauſchimmel, die der Teuffel zu Babylon geritten hat. Dieſer brachte, nicht zwar ohne ſondere Zeichen der Reue, vor, was Geſtalten er bißher einen Laſterhafften Wandel geführet, und diejenige Ubelthat, welche David mit der Bathſeba einmahl begangen, er mehrer, als Haar auf ſeinem Haupt, vollzogen, worüber der Beicht-Vater von Hertzen geſenfftzet, iedoch beyneben die unendliche Barmhertzigkeit, ſo niemahls den büſſenden Sünder verſtöſt, nicht wenig hervorgeſtrichen, zugleich auch nebſt kräfftiger Ermahnung, zum ſteifen Vorſatz ſich zu beſſern, ihm eine heilſame Buſe auferlegt, als nemlich, er ſolle biß zur nechſten Beicht, die Woche einmahl in Waſſer und Brod faſten, denn auf ſolche Wunden gehören kein andere Pflaſter. (* mentiris Cain. Es gehöret ein weit ander Pflaſter auf ſolche Wunden, wenn ſie ſollen heil werden, nemlich das theure Verdienſt Chriſti und ein recht bußfertiger Glaube mit guten Vorſatz.) Ein ſolcher lebendiger Glaube iſt das rechte Pflaſter, und nicht die abergläubiſche elende Satisfaction und Faſte *) Er aber ſagte: Mein Pater, Faſten iſt mir

nicht müglich, wenn der Magen nicht allzeit voll iſt, wie die angefüllte Krüge zu Cana, ſo kan ich nicht ſchlaffen. (* Eine ſchöne Buſſe, wenn man die Welt oder Lüſte, um GOttes willen nicht verlaſſen will. *) Nun ſo ſoll er in dieſer Wochen 2. mahl in ſeiner Kammer, unwiſſend anderer, diſciplin machen. (* Und wenn er ſich halb tod gepeitſchet, nach der Papiſten Art, wär es nicht zuviel geweſen. *) Was ſagt er: Ich bin ja üm ein Loth aufs wenigſte beſſer, als die Eſelin Baalams, und hat ſich doch dieſe beklagt daß ſie etliche Streiche vom Herrn bekommen, wenn dem alſo, ſo ſoll er wenigſt ein cilicium um den bloſen Leib tragen. Was iſt daß, fragt er, ein cilicium, das Wort muß arabiſch ſeyn. Ein cilicium, ſpricht der Pater iſt ein Roßhärige Gürtel um die Lenden, damit die Viehiſche Begierde des Leibes hierdurch gezähmet werden. O Pater! Roßhaar iſt der Seiden gar nicht befreundet, ich laß ſolches den Geigern über, womit ſie ihre Fiedelbögen flicken. Was iſt denn anzufangen, gedacht der geiſtliche Artzt, in dem dieſer patient alle medicin weigert? (O der elenden medicin, wenn es an die menſchliche ſatisfaction kömmt, und einen ſolchen wiederſpenſtigen, Reuloſen und Spötterey treibenden Sünder die abſolution ſprechen, heiſet das Heiligthum den Hunden geben und die Per-

Perlen vor die Sáue werfen.) Endlich und endlich, ſagte der Beichtvater, in dem er wahrgenommen, daß er einen groſen Eiß-grauen Bart gehabt, er ſolte öffters beym Tage, abſonderlich früh und Abends ſeinen Bart mit der Hand ſtreichen, und ſolchen wohl betrachten. (* Iſt denn daß eine ſatisfaction und Buße! *) Daß will ich thun ſagt er, wormit die Beicht nach ertheilter abſolution vollendet. (* Daß heiſt: nach dem Willen Chriſti ſich der Kirchen-Schlüſſel gebrauchet. *) Es ſeynd kaum 8. Tage vergangen da kommt dieſer Sünder zu dem fromen und hocherleuchtetem Mann. (* Man ſiehets wohl aus ſeinen auferlegten Satisfactionibus, was er vor ein Hochverſtándiger und Hocherleuchteter Mann muß geweſen ſeyn. *) Fält ihm mit vielen Weinen und Seufftzen zu Füſſen. (* Si credere fas eſt a milite *) Thut ſich in allem Ehrerbietig bezeigen, alle Buſe zuthun, denn in betrachtung meines grauen Bartes, ſagt er, iſt mir jederzeit eingefallen, daß ich gar nicht weit zum Tode habe, und ſolche Erinnerung des Todes, hat mir alſo das Hertz bewegt, daß ich bereits einen Grauß und Eckel habe an allen Wollüſten der Welt, zumahl ich ſehe, daß dergleichen Satans Confect mir im Tod-Bett zu lauter Gall und Entian verkehret werde. Wolan ſo will ich die kurtzen

Jahr

Jahr, oder Monat, oder Wochen, oder Tage, oder wie es GOtt will, die wenige Stunden alſo leben, daß ich nachmahls durch GOttes Barmhertzigkeit getraue wohl zu ſterben. Manu in qu. f. 39.

Gem. Gem. p. 375. Zwey von dem Reformirten Auguſtiner-Orden P. Franciſcus a JEſu, und P. Martinus a S. Nicolao welche beyde wegen Ehr und Lehr Chriſti in Japonia gemartert worden, P. Martinus bereits mit andern an einer ſteinern Seulen gebunden geweſt, und rings herum der groſſe Scheiter Hauffe angezündet worden. Da hat bey einer unglaublichen Menge des Heydniſchen Volcks, worunter auch ſehr viel Chriſten waren, einer aufgeſchrien und zu beichten begehrt weſſentwegen Pater Martinus ſich alſobald von der Seulen loß gemacht. Denn er nur an einer Hand gebunden geweſen, und deſſen Beicht gehöret. Gleich aber darauf wider zu ſeiner Seule geeilet und dieſes iſt 3. unterſchiedliche mahl nacheinander geſchehen, da ein und ander zu beichten begehret. (*Es wäre an einer Lügen ſchon genug, aber ſo müſſen ihrer 3. ſeyn Ut ſit trinum perfectum. Gleich als wenn er nicht auch angebunden hätte Beichte hören können, oder gar niemand mehr vorhanden geweſen. *) Biß er end-

endlich frölich zu GOtt mit aufgehebten Augen in Mitte der Flammen ſeinen ſeel. Geiſt aufgegeben. Wie GOtt dieſer Seelen Eyfer gefallen, hat gnugſam beſtätiget, der groſe Glantz, welcher in währender Marter ſein Haupt ůmgeben.

Diſcip. de T. erzehlt: Als eine Nonne ſahe daß ſie war ſchwanger worden. (* Daß ſind die Früchte des verachteten Eheſtandes und der geiſtlichen Keuſchheit. *) vertilget ſie, damit ihre Unzucht nicht an Tag käme, das Kind in ihrem Leib. Da ſie nun hernach in eine ſchwere Kranckheit fiel, und die anderen Sůnden alle gebeichtet (impoſſibile hoc eſt) verſchwieg ſie aus unůberwindlicher Schamhafftigkeit ihre begangene Hurerey und Mord, und ſtarb alſo. Da nun ihre Gefreunde anhielten, ihre Seel zu erlöſen, erſchien mit ihr, die verſtorbene ſichtbarlich, und trug ein feurig Kind auf ihren Armen und ſprach: dieſes Kind hab ich empfangen, und hernach, da es das Leben hatte wieder getödet, drum muß ich es ohn aufhören in der Pein herum tragen. Wenn ich aber dieſe ſchreckliche Sůnde gebeichtet hätte, hätte ich Gnade funden, daher ſiehet man, daß die Sůnde, die hie durch die Beichte nicht entdecket und bekant worden, die můſſen dort in jener Welt mit Pein und Schandē offenbahr werdē.

(* Und

(* Und daß war es eben, was die Papiſten durch dieſe Fabul bekräfftigen wollen daß die Pabſtiſche Erzehlung aller Sünde ſo nöthig, daß ohne dieſelbe keine vergebung zuerlangen, welches aber ſo wohl falſch, als dieſe Erzehlung erlogen iſt. *)

Id. Sermon. J. F. Man lieſſet von etlichen Nonnen in einem Kloſter, daß ſie ihrer zwo zum Pabſt geſchicket, mit der Bitte daß doch eine die andere ſelbſt möchte beicht hören, denn ſie hieltens für unbillig, daß ſie ihre Heimligkeiten und Schwachheiten einem Mann oder Prieſter eröffnen ſolten. Als ſie nun ankamen, mercket der Pabſt bald ihre Einfältigkeiten und Satans betrug. (* O wer daß nicht ein Betrug geweſen? Wäre es denn nicht beſſer, wenn ja die armen Weiber alles erzehlen ſolten, ſie hätten aus weiblicher Schamhafftigkeit ihnen ſelbſt alles, als Mannes-Perſonen erzehlet. *) Und gab ihnen eine zugethane Büchſen, mit dem Befehl, ſie ſoltens mit ihnen in die Herberge tragen, und zu morgen alſo zugethan wiederbringen, damit ſie erlangten, was ſie begehrten. Da ſie aber in der Herberg lagen, ſchaueten ſie die Büchſen mit gantzen Fleiß an, und hätten ſie gern geöffnet. Eine ſprach laſt uns aufthun und ſehen was darinne, die ander wir darfen nicht, es iſt verbothen. Endlich

waren

waren ſie doch überwunden und theten ſie auf, und wolten ſie ſo auch wider zumachen. Da flog der Vogel darvon, der darinn, des erſchracken ſie und kamen zu Morgen wider zum Pabſt. Da er ſahe was geſchehen ſprach er: An dem ſiehet man eure Unbeſtändigkeit und Schwachheit, ſo würdet ihr auch thun, wenn eine die andere ſolte Beicht hören, ſo könten ſie die Schuld, ſo die andere gebeichtet nicht verſchweigen. Alſo zogen ſie wieder heim. (Es möchte auch den Beicht-Vätern zuviel abgangen ſeyn, wenn ſie einander ſelbſt gehört, die guten Nonnen werden es auch dieſem Prediger wenig dancken, daß er dieſes zu ihren groſen Schimpff ſo öffentlich geprediget, da man lieber des Nächſten Schande uud Schimpff, zumahl ſolcher heiligen Perſonen, hätte zudecken ſollen, wenn es anders war, woran ich überall zweifele, und gar nicht glaube, daß die Nonnen ihren heiligen Vater nicht ſolten gehorchet, und die Büchſe, da ers verboten aufzumachen, zugelaſſen haben.*)

Parach. de temp. & ſanctis. Serm. 51. Als auf eine Zeit eine Frau vor dem Altar betet, und durch überflüßig weinen ſich ſehr zermartert, hat ein heiliger Mann den Teuffel auf ihren Kopff tantzen ſehen und frolocken. Er beſchwur den Teuffel, er ſolte ihm die Urſach ſolcher Freud anzeigen. Da antwortet

tet er ich freue mich, daß dieſes Weib mit ſolchen vielfältigen weinen zur Hölle fahren muß, denn ſie heimliche Sünde auf ihr hat, dieſelbe ſchämet ſie ſich zu beichten, meinet alſo ſie wolle mit ihren weinen ſeelig werden. Zur Hand hat ſie der Prieſter vermahnet zur Beicht, mit Anzeigung was geſchehen. Nachdem ſie nur gebeicht war der Prieſter gewahr, daß der Teuffel mit Schanden gantz traurig abziehen muſte Fink. p. 105. l. (*Die Ohren-Beicht ſoll mehr ſeyn als das ängſtliche Gebet, da doch dieſes GOtt befohlen, jene aber nicht. *)

p. 191. Id. Serm. 55. Es iſt einsmahl ein junger, aber doch ſehr frecher Landes-Knecht geweſen, der fürchtete GOtt nicht, wolt auch nicht beichten, wie ſehr das Weib ihn vermahnete. Wie ſie nun GOtt ſehr bathe, daß er ihn wolte erleuchten, iſt er einmahl in der Nacht weggeriſſen und für GOttes-Gericht gezogen worden, daſelbſt hat er einen Richter in der Lufft ſehen ſitzen, mit einen ausgezogenen zweyſchneidigen Schwerd in der Hand, die Engel aber ſo zu gegen waren verklagten den, daß er nicht beichten wolt, wie nun der Richter einen ſchweren Sententz wolt über ihn gehen laſſen, ſprachen die Engel, ſein keuſches, frommes und andächtiges Weib, hat mit weinenden Augen vor ihn gebeten

beten, da hat ſich der Richter über ihn erbarmet. (* Wenn die Engel ſeines Weibes Gebet nicht gewuſt, und den Richter deſſen erinnert, ſo hätte es der Richter nicht gewuſt, ſondern es verſehen, und dieſen zuviel gethan, o des kindiſchen vorgebens, wenn er nur gebeichtet, wenn er gleich an Chriſtum nicht gedacht, und wenn er gleich in ſeinem böſen leben fortgefahren, und nimmer ſich zu beſſern gedacht, ſo wäre es ſchon alles gut geweſen, und hätte die Erzehlung der Sünde oder Beicht, alles weg genommen, und alle Gnade und den Himmel verdienet und erworben. Die Vorbitten helffen auch wenn man ſich beſſert, widrigenfals aber werden ſie wenig helffen *) Der Richter hat ihn wider zu ſeinen vorigem Stand gelaſſen, und Beſſerung des Lebens befohlen. Zu Morgen als er erwacht, iſt er gantz grau auf den Kopf, ſamt einen langen Bart befunden worden, und iedermann erzehlet, was ſich mit ihm zugetragen, darauf gebeichtet und from̃ geblieben. (* GOtt hat doch dieſem was ſonders gethan wieder den klaren Ausſpruch ſie haben Moſen und die Propheten. ꝛc.)

Id. Ex. Serm. 70. Es iſt einsmahl ein räuberiſcher Lands-Knecht von Kayſer Friedrich gefangen und zum Galgen ferner verurtheilet worden, da nun ferner einanderer

Landes-Knecht bey dem Galgen vorbey gieng, ſprach er zu ſeinen Knechten: Daß muß gewiß ein ſchöner Lands-Knecht geweſen ſeyn. Der hub an am Strang zu ſchreyen, nehmt mich herab, weil ich lebe, und fürchtet euch nicht. Wie ſie aber zu ihm kamen, befragten ſie ihm, wie ihm möglich wäre ſo lange zu leben. Da antwortet er: wiewohl ich ein Sünder bin geweſen, ſo hab ich doch GOtt täglich gehöret, hab der H. Dreyfaltigkeit zu Ehren 3. Pater noſter, und 3. Ave Maria geſprochen, it. 5. Pater noſter, und ſo viel Ave Maria zu beten, den 5. Wunden JEſu Chriſti it. meinem Engel ein Pater noſter, und ein Ave Maria, und das alles üm dieſer Urſach, daß ſie mich nicht lieſen ſterben, biß ich den Leichnam Chriſti empfangen, derohalben kan ich nicht ſterben, ich hab den gebeicht und den Leichnam Chriſti empfangen; bitte euch derohalben um Gottes Willen, ihr wollet mir den Prieſter herbringen, der mich Communicire und beichte. Daß haben ſie gethan. Nachdem er nun gebeichtet und communiciret, hat er ſeinen Geiſt in GOttes Nahmen aufgegeben. (*närriſch wil man durch ſolche Fratzen und Lügen dem Ave Maria ſolche groſe Krafft zuſchreiben, Gottes Wort aber weiß nichts darvon, das ſpricht: Dein Glaube hat dir geholffen.*)

Ex Serm. 81. Als einsmahls ein frommes

mes keuſches Weib ihren Sohn, den ſie nicht recht gebohren, umbracht, und niemand ſolches bewuſt, hat ſich der Satan unterſtanden die Frau in Schand und Ungemach zu bringen. Derhalben er ſich im Namen eines groſen Magiſters zum Biſchoff in Dienſt begeben, und wie er ein langes und breites allerley verkündet, was ſich begeben, verklaget er ſeines Herrn Frau der obgemelten that halben. Sie ward vor des Biſchoffs Rathſtuben gefodert, und erſtlich bekennet ſie ihre Sünde. Da ſie aber auch vor dem Biſchoff gebracht, hat derſelbe den vermeinten Magiſter gefragt, was er böſes von dieſer Frauen wiſſe, dem antwortet er: Ich weiß nichts von dieſer, ſondern von einer andern, die an dergleichen Ort gewohnet. Der Biſchoff ſprach, dieſe iſt eben dieſelbe. Er aber ſprach wieder: Ich weiß gar nichts böſes von ihr, und ſo ich etwas von ihr geſagt hätte, wäre es mir doch unwiſſend. Da ſprach der Biſchoff zu ihm, ſo haſt du derhalben gelogen, und alsbald iſt er mit groſen rauſchen in aller Beywesen darvon gewichen. Hat alſo Gott der Frauen Sünde, ſo ſie in der Beicht geoffenbahret, ſelbſt wieder zugedeckt. Fink. C. 2. p. 119. (* Wer betrogen ſeyn will, der glaube ſolche Fratzen. *) Es hat ſich in Normandia begeben, daß ein Mörter und Räuber übereilet worden, von denen ſo ihm nachgeſtel-

geſtellet, und iſt ihm das Haupt abgeſchlagen worden: Wie nun daſſelbe den Berg hinab kugelt, und gleichwohl der Rumff des Cörpers an ſeinem Ort liegen bleibt, hat das abgeſchlagene Haupt geruffen: O du H. Jungfrau Maria, laß mich zuvor beichten, ehe ich ſterbe. (* Daß beichten thut doch alles und es darff ſonſt nichts darbey ſeyn, und ſolte GOtt, üm eines Gottloſen Mörders Willen Wunder gethan haben, ſeinen Kopff und Rumff leben laſſen, biß er gebeichtet, da er doch ſeine Lebens- und Gnadenzeit gehabt vor ſeinen Tod, und viel unſchuldige Seelen auf ſich geladen, daß iſt nimmermehr zu glauben. *) Da iſt einer, ſo den Mörder hat helffen erlegen, in einem Dorff nach einen Prieſter gelaufen, welcher eilend kommen, hat aber nicht hinzu gewolt, man hat zuvor das abgeſchlagene Haupt auf den Cörper ſetzen müſſen, darnach hat ſich der Prieſter niedergeſetzt und die Beicht des abgeſchlagenen Haupts, ſo wieder auf den Rumff geſetzt, angehöret. Da nun die Beicht ein Ende hat, fragte der Prieſter den enthaupten Mörder, wo ſolches groſe Miracul herkomme, da antwortet das Haupt, dieweil ich jung geweſt, hab ich gehört ſo iemand den Freytag oder Samſtag der Jungf. Marien zu Ehren faſte. (* Wenn er gleich in Mord u. Ehebruch lebet, greuliche Thorheit *) ſo erhalte ſie bey ihrem Sohne Chriſto,

durch

durch ihr Gebet das keiner ohne die Beicht ſterben könne. So hab ich nun in meinen Gottloſen Leben nichts guts gethan, den dieſes (* denn dieſe Abgötterey getrieben *) darob hat ſich der Prieſter ſehr verwundert (* Und ich verwundere mich auch daß man ſolche Narrheiten und Lügen glaubt, und andere ſolches zuglauben auch bethören will, da doch GOttes Wort von dergleichen Arten Vergebung oder Gnade zuerlangen gar nichts weiß. *) Und ihn abſolviret, alsbald iſt ihm der Geiſt entgangen Fink. C. 3. a p. 5. (*. Mit ſolchen ausgeſonnenen Lügen und Fabuln wollen gern die Päpſtler ihre Ohrenbeichte beweiſen, weil ſie aus GOttes Wort keinen gründlichen Beweiß nehmen können, und weil man alſo hinter der Warheit hin gehet, muß man in ſolche kräfftige Irrthüme fallen. Abſurd iſt daß ein Mörder, der nur der Marien zu Ehren etwas thut, wenn er gleich GOtt und ſein Gebot verachtet, und ſeine Gnadenzeit verſäumet, noch ſoll Buſe und Gnade finden. *)

Es hatte ein Weib Ehbruch begangen und in 2. Jahren nicht gebeichtet, biß einmahl ein fremder Mönch komen; ſo offt ſie aber eine Sünde bekeñet iſt ihr eine Kröte aus dem Munde gekrochen, und die Kirchen hinab getantzet. Da ſie aber den Ehbruch bekeñen ſollen, hat ſie ſich geſchämet, und ihn verhalten, da iſt eine groſe Kröte komen, u. alle andere Kröten ſo von ihr heraus

kommen ſind wieder zum Maul hinein in den Bauch widergekrochē, davon iſt ſie erſticket und geſtorben. (* Räum dich, oder ich freß dich. *) Hat auch hernach grauſame Pein müſſen leiden in der Höllen. (* Wer iſt den darbey geweſen und hat es geſehen? Abraham iſt doch auf einen andern Sinn kommen und hat Lazarum nach geſchicket, der es hat angezeiget, weil man aus GOttes Wort nicht behaupten kan, daß alle Sünden müſſen gebeichtet werden, ſo will man ſolche Fratzen und Fabuln ausſinnen, und ſich behelffen. Weñ auch der Menſch nicht eher verſichert ſeyn ſoll der gnädigen Vergebung, biß daß alle Sünden gebeichtet, und wenn eine nicht gebeichtet, die andere auch nicht ſolten vergeben ſeyn, müſten alle Menſchen verzagen und könte keiner der gnädigen Vergebung gewiß ſeyn. *) Fink. C. 3. a. 99.

Ex Corona Stellarum Mariæ lib. 12. part. 2. art. 2. fol. X. 5. Ich hab von glaubwürdigen Leuten erfahren, die darbey geweſt und es geſehen, daß als Kayſer Sigmund mit einem Kriegs-Volck in Siebenbürgen gezogen, an ſelben Orth ein Lands-Knecht ümkommen. Nachdem aber der Kayſer, über etliche Jahr wieder an dieſelbe Orte mit Heeres Macht kommen, ſiehe da erhub ſich eine groſe Stimm eines jämmerlichen

chen weinens und ſeufftzens, alſo daß es iedermann im Lager hörte. Wie ſich nun iedermann verwunderte ob dieſer Geſchicht was es doch wäre, hat man ſich unterſtanden, aus des Kayſers Befehl, allenthalben unter den Dorn-Hecken, und umliegenden Wäldern, mit Fleiß zu ſuchen: ſiehe da haben ſie ein tod verweſen Aß, unter einen Buſch gefunden, mit Bintzen und Spitzigen Dornen allenthalben durchwachſen und durchdrungen, aus demſelben verfaulten Aß war die Stimm erſchollen, die da redet zu den umſtändern, welche kommen diß Ding zuſuchen, mit dieſen Worten: Lieben Herrn, habt ihr einen Prieſter bey euch, vor dem ich beichten möchte, ſo bringt ihn zu mir, denn ich bin vor Zeiten bey Kayſer Sigmund ein beſoldeter Kriegsmann geweſen, und an dieſem Ort im Scharmützel zu Grunde gangen. Dieweil ich aber in meinem Leben unſer Frauen allweg mit Andacht gedienet, iſt mir von GOtt durch ihre Fürbitt und Verdienſt (* mentiris Cain Chriſtus ſolus habet merita non Maria. *) die Gnade und Barmhertzigkeit verliehen worden, daß aus meinem ſchier verzehrten und verweſtem Leib, die Seel gäntzlich nicht darvon abgeſondert wird (* abſurdum abſurdorum abſurdiſſimum. *) damit ich der ewigen Verdamnis entgehen möchte, darum iſt meine gantze Seel noch

in verfaultem Leib, kan auch nicht erſterben, biß ich vollkömmlich beichte. (* Wenn es denen Seelen frey ſtünde bey ihren Leibern zu bleiben, es würde keine in die Hölle kommen, ſo lang die Welt ſtehet. Aber leider, werden ſie ein weil anders erfahren, ſo bald ſie vom Leibe abgeſchieden. GOtt wird keiner was beſonderes machen. *) Denn ich verdamliche Sünden auf mir hab. (* GOtt kan doch die Sünde nicht vergeben ohne die abergläubiſche Ohrenbeichte der Papiſten, und dieſelbe ſoll mehr ſeyn, und gelten, als die Vorbitte und Verdienſt Mariä, oder wohl gar des HErrn Chriſti. *) Die ich gethan im Leben, und zu wahrer Uhrkund und Beſtätigung der Warheit wird diß, ſo bald ich gebeichtet, aufhören von ſolchem kläglichen weinen, und die Seel wird aufgelöſet werden, die bißher durch die ſeelige Jungfrau Mariam ſo wunderlich darinn behalten. Nach dieſem brachten ſie ihm alſo bald einen Prieſter, und da er gebeichtet und abſolution erlanget, hat die Seel ihren Abſchied genommen, und die laute Stimm aufgehöret. (* Die Heil. Schrifft hat gar nichts von ſolcher Art zu beichten, von ſolcher Art des Todes, oder daß Leib und Seel eine Zeit beyſammen bleiben, und der Leib gleichwohl geſtorben ſey, oder nur daß aller geringſte von einem dergleichen Exempel; die erſte Kirche weiß auch gar nichts von dergleichen

Exem-

Exempeln. Haben denn ſolche wunderliche Arten nun im Papſtum und letzten Zeiten erſt angefangen: Ach ja ſolche Geſchichte haben angefangen nicht eher als da die Päbſtiſchen Lügenſchreiber angefangen haben ſie aus ihren Gehirn zuſchreiben, und von andern Legenden abzuſchreiben. *) Darauf der Kayſer und alle ſo darbey waren, GOtt und die Jungf. Mariam hochgelobet haben Fink. C. 3. b. p. 43. ſeq. (* Daß ſind ungeräumte Lügen vor welchen ſich wohl die Fenſter aufthun, und die Balcken beugen möchten. Die Seel ſoll in dem Cörper ſeyn, und derſelbe ſoll doch tod ſeyn, vermodern und verfaluen, der Tode ſoll rufen, ſchreyen, weinen, klagen ja reden und beichten. Den Papiſtẽ zugefallen glaub man ſolche abſurditæten nimmermehr, es muß beſſerer Beweiß vorhanden ſeyn. Wer nur die Mariam ehrt, wenn er gleich an Chriſtum nicht glaubet und gedenckt, der bekommt alle Mittel zur Seeligkeit. *)

Ibid. Ich hab einen Mañ mit Augen geſehen der hat mir bey ſeiner Treu u. Glauben vermeldet, wie er einmahl mit 2. Geſellen unter Waſſer gefahren, und als das Waſſer unten ins Schiff getrungen, mitten auf der Donau ertruncke ſey, und da die andern durch Hülfe des Schwimens davon komen, ſey er allein, weil er nicht ſchwimmen köñen, zu boden geſunckẽ. Als er in der Tieffe lag, hat eine Stim̃ zu ihm geredt: o Menſch du ſolteſt billig ſterben, ja gantz verdammt wer-

den, weil du ſo viel verdammliche Sünden auf dir haſt. Seit du aber im Leben angefangen, unſer Frauen zu dienen. (* Wer nur der Marien dienet, wenn er gleich GOTT und ſeines Worts vergiſſet, noch an Chriſtum glaubet und gedencket, dem wird geholfen. *) ſiehe ſo iſt dir verliehen worden daß du erlediget werdeſt, und beichten möchteſt. Da nun ſeine andere Geſellen, nicht weit von einem Meyerhoff anſchwammen, haben ſie daſelbſt Fiſcher um Lohn beſtellt, daß ſie ihren Geſellen, den ſie vermeinten nun im Waſſer erſoffen zu ſeyn, ſolten ſuchen, wie ſie ihn nun bey 3. Tagen ſuchten, aber nicht fanden, und derhalben wollen hinweg gehen, ſiehe da ſtieg zuſehens derſelbe Menſch am Geſtad des Waſſers heraus, zeiget an wie es ihm ergangen, und iſt alſo alsbald ſeine Beicht zuthun zu mir kommen, daraus gnug zuerweiſen (ſchöner beweiß) welcher der Jungfrau Maria dienet, dem wird auch in Todes-Nöthen verliehen Buſſe zuthun und zu beichten (* nicht aber nach dem Tod, denn da iſt keine Gnaden-Zeit mehr verhanden, und der Dienſt Mariá bedeutet auch ſo viel als nichts, iſt Abgöttiſch und in Gottes-Wort nichts davon befohlen. *) und nach dem er der Verdammnis entrunnen ins Himmelreich kommen. Fink. C. 3. 6. p. 46.

Ex.

Ex. lib. apum & ſpec. Exemplorum. Fink. C. 1. p. 77. In Frießland war ein Kriegs-Knecht, der hielte mit eines andern Weib zu, gieng zu einer andern, und begieng Ehebruch, als er nun wider heim kam, ſahe ſein Weib und Geſinde, daß er ausſahe von Angeſicht, wie ein Teuffel. (* Wie ſiehet denn der Teuffel aus, wer hat ihn in ſeiner eigenen Geſtalt geſehen? *) Weswegen ſie geruffen und geſchrien, anders nicht meinend, als ſehen ſie den Teuffel, darob der Ehebrecher ſehr erſchrocken, daß er zur Kirchen leufft, und ſeine Sünde beichten will, damit er ſeine vorige Geſtalt wieder bekommen möchte. Auf dem Wege werden auch die Kühe, Kälber und Ochſen, die Hirten und Menſchen ſeiner gewahr, fangen an zu brüllen, laufen darvon, als wenn der Donner unter ſie geſchlagen. Dadurch wird er verurſachet, daß er vor einen Spiegel trit, ſeine ſcheußliche Geſtalt anſchauet, und ſich vor ſich ſelber fürchtet. Der Prieſter der in der Kirche ſeine horas hielte, machte ſo bald als er ihn ſahe, ein Creutz vor ſich, und macht die Kirchthür hinter ihm zu. Als diß der Soldat ſahe, fiel er vor der Kirchthür auf ſein Angeſicht, und bat den Meß-Prieſter mit weinenden Augen, daß er ihn wolte beicht hören, und erzehlet ihm alles was ihm wegen ſeiner Sünden wiederfahren ſey. Als ihm der Prieſter gehöret,

hat

hat er ſeine vorige Geſtalt wieder bekommen. (* Was ſinnen doch die Papiſtiſchen Lie-genſchneider nicht aus, daß ſie ihre Abergläu-biſche Ohrenbeichte gern behaupten und Ihr eine Farbe anſtreichen wollen, weil ſie ſolche aus GOttes Wort nicht behaupten können, und wer ſiehet nicht daß dieſes lauter ausgeſonnene Fratzen und Lügen ſind. *)

Fink. C. 2. p. 55. ex Exempl. XXI. de M. Es begab ſich daß ein junger Geſell ſei-ne Schweſter erkennete, und ſein Bruder der eben darzu kam und ihn straffte, Tod ſchlug. Als ihn nun ſein Vater darum nicht umbrin-gen laſſen wolte, ward er enterbet und des Lan-des verwieſen, da kam er Abends ſpät heim-lich wieder, und ermordet auch ſeinen Vater, und gab die Flucht. Bald hernach in der Faſten höret er den Spruch Ez. 18. Wo ſich der Gottloſe bekehret, ſoll aller ſeiner über-tretung nicht gedacht werden. Dadurch er zur Reu und Leid bewegt worden, kommt zum Prieſter und ſprach: Es iſt beſſer ich werde hie zu ſchanden, den an dem jüngſten Ge-richt und beichtete alle ſeine Sünden. Da befahl ihm der Prieſter er ſolte hingehen zu dem Altar, darauf dieſer Frauen Bild war, die ein crucifix in dem Schooß hielt, da fiel er nieder vor dem Bilde der Heiligen Jung-frauen, und dem Crucifix, und ſprach o HErr JEſu: Verzeihe mir durch dein Blut und

Wun-

Wunden, daß ich meines Vaters und Bruders Blut vergoſſen habe, als er nun die Wort offt widerholet und bitterlich weinet, zerbrach ihm ſein Hertz und ſtarb alſo liegend vor dem Altar. Nachdem kam der Prieſter wider in die Kirche und ſprach zu ihm, ſtehe auf, als aber er ſahe, daß er geſtorben, begehret er für ihm des andern Tages, von allem Volck ein gemeines Gebet, und ſiehe eine weiſe Taube flog herum in der Kirche und führet einen Brief im Schnabel, den ließ ſie vor den Prieſter niderfallen, da laß er denſelben, daß des Menſchen Seel von denen Engeln wäre in den Himmel getragen worden, ehe denn die Natürliche Hitze von ſeinen Leib gewichen, und am Ende des Brieffs ſtunden dieſe Wort: Verkündige die Grundloſe Barmhertzigkeit allen Sündern und Sünderin, denn wer da rechte Reu und Leid hat, und ſeine Sünde rein beichtet, des will ſich GOTT erbarmen. (* Iſt denn daran zu zweifeln, und es nicht in GOttes Wort mit Sprüchen und Exempeln zum Uberfluß angezeiget, muß denn GOtt deswegen Wunder thun, und Weiſe Tauben mit Briefen ſchicken, daß zeigt alſo gnugſam an, daß die gantze Geſchicht eine Fabul und Abergläubiſch ſey, da ſonſt der erſtre Theil gar glaublich geſchienen hätte. *)

Fink,

Fink. C. 2. p. 10. ex Serm. 24. Man lieſet daß ein Mörder die gantze Zeit ſeines Lebens Mörderey getrieben, und nie nichts gutes gethan. Eines Tages aber giengen 2. Münch durch den Wald, darin der Mörder verborgen lag, und als er ſie erſahe, hat er ſich im Hertzen entſetzt, iſt ihnen nachgelauffen, mit groſen Geſchrey, ſie wolten doch ſtill gehen, ſie aber fürchteten ſich, er möchte ſie mit liſtigen Worten betrügen, lieſen derohalben viel ſchneller. (* Nicht ohne, denn keinem Schelmen und Betrüger zu trauen, wenn es dem Mörder ein Ernſt geweſen zu beichten, hat er Städte, Kirchen und Klöſter gewuſt, hier iſt kein Ort noch Stelle darzu geweſen, und daher ſiehet man daß dieſes eine ungeräumte Fabel und Lügen iſt, darinn man das beſte vergeſſen. *) Er aber lieff ihnen ie lenger ie mehr nach, mit bitte ſie wolten ihn beichte hören ie mehr er aber ſchrie, ie ſchneller ſie liefen, wie nun der Mörder vom laufen nicht will nachlaſſen, hat er von einem hohen Berge herab den Halß entzwey gefallen, und iſt alſo tod blieben, die Münch aber haben Engel geſehen, zu ihnen kommen. (* Hier kommt das indicium und Anzeige, daß es Fabuln und Lügen ſeyn, ſonſt könnte man das erſtere wohl glauben, aber daß iſt der Mönche ihr proprium, daß ſie ſolche Fratzen und Lügen ausſinnen ihrem falſchen

Vor-

Vorgeben einen Schein zu machen *) Die haben ſeine Seel ohne das Fegfeur ſtracks gen Himmel aufgeführet. (* Sie ſind doch mit gefahren daß ſie ſo eben gewuſt wo ſie hinkommen. Iſt gantz gewiß daß ſie nicht ins Fegfeur kommen, denn es iſt ein nonens. Die Papiſten können nicht erwarten biß zum Gerichte GOttes da man ſehen wird welche Seele ſeelig oder unſeelig ſeyn wird, drum erſinnen ſie ſolche Fabuln, wenn ſie gern eine Seele ſeelig ſprechen wollen, aber ſie werden ſich dorten in vielen betrogen finden. Wer nur ihre Ohren-Beicht begehret, der der wird ſchon ſeelig, wenn er gleich von Chriſto nichts weiß, noch an ihn gedencket. *)

p. 176.| Fink. C. 2. p. 106. Ex Sermon SS. Es iſt einmahls ein ſehr frecher muthwilliger Lands-Knecht geweſt, der fürchtet GOTT nicht, und wolt auch niemahls beichten, wie offt ihn auch ſein Weib darzu vermahnet, wie ſie nun mit andächtigen Hertzen, GOtt bath, der ihn wolt gnädiglich erleuchten, iſt er einmahl in der Nacht weggeriſſen worden, und vor GOttes Gericht gezogen. (* Man lieſet in der gantzen Heil. Schrifft dergleichen Art und Exempel nicht, viel weniger iſt zu glauben, daß im Pabſtum ſolche Exempel ſollen geſchehen ſeyn, ſondern die Papiſten ſinnen ihre

Fa-

Fabeln aus, wie ſie ſelbſt wollen. *) Daſelbſt hat er einen Richter in der Lufft ſehen ſitzen, mit einen ausgezogenen zweyſchneidigen Schwerd, in der Hand, die Engel aber ſo entgegen waren, verklagten den, daß er nicht beichten wolt. Wie nun der Richter einen ſchweren Sententz über ihn wolt ergehen laſſen ſprachen die Engel, ſein keuſch, frommes andächtiges Weib, hat mit weinenden Augen für ihm gebeten, da hat ſich der Richter über ihn erbarmet, hat ihn von ſich, wieder zu ſeinen vorigen Stand abgeſchafft, und ihm beſſerung des Lebens befohlen. (*GOtt hat ihm doch was beſonders gemacht und eine andere Gnadenzeit gegeben. Es heiſt ſie haben Moſen und die Propheten 2c. und GOttes Wort ſagt alles klar, was man thun und laſſen ſoll, und bedarff es dergleichen unnöthigen Erſcheinungen gar nicht, daher alles nichts anders, denn kindiſche Fratzen und ungeſchickte Lügen ſind. *) Zu morgens als er aus dem Schlaff erwachte, iſt er gantz grau auf dem Kopff, ſamt einen langen Bart gefunden worden, und erzehlet männiglich, was ſich mit ihm zugetragen und begeben, folgends auch darauf gebeichtet, und iſt alſo forthin ſein lebelang in ſteter buß verharret. (*Die Ohren Beicht muß die Menſchen, nach der Papiſten Meynung, vor den geſtrengen Gericht GOttes bewahren ſcil. und ſie laſſen dieſel

be

be nicht fallen, denn ſie können dadurch alle Heimlichkeiten erforſchen. Drumb werden ſo viel Fabuln zum Beweiß außgeſonnen, weil ſelbe aus GOttes Wort nicht kan, wie ſie wollen, behauptet werden.*)

Finck. C. 2. p. 141. ex Serm. 55. Es zog einsmahl ein reicher Lands-Knecht in Krieg, als er nun durch eine Stadt gieng, erſahe er ein vortrefflich ſchönes Mägdlein, eines armen Mannes Tochter, mit welcher er mit inniglicher Lieb entzündet, umb der Urſach willen gab er ihren Eltern 10. Marck Silber, nur daß er eine Nacht bey ihr ſchlaffen möge. Wie er zu Nachts zu ihr in das Bette gehen wil, fraget er ſie umb ihren Nahmen, ſie gabe mit Weinen antwort: Ich heiß Maria, ich bitte dich umb dieſer Frauen Willen, deren Namen ich auch trage, du wolleſt mein verſchonen, dann ich mich verlobt habe keuſch zu leben. Da ſtund der Lands-Knecht ſo bald von ihr auff (*Da er vielleicht das ſeinige verrichtet gehabt, warumb iſt ſie dann nicht gar von ihm geblieben, und hat ſich ſo verdächtig zu ihm begeben*) und ſprach, ich wil deiner ſchonen, umb unſer Frauen willen, und daß du über das ihr dienen mögeſt, wil ich dich in ein Kloſter thun. Führet ſie alſo zu einem verſchloſſenen Kloſter, mit willigem erbiethen, er wolte im Wiederkehren ein gutes Gnügen

N vor-

vor ſie thun. Wie er nun in Krieg kam, da hat das Mägdlein für ſeinen Herrn gantz fleiſſig zu unſer lieben Frauen gebäten. Da aber andere Lands-Knecht vom Krieg wieder kamen, iſt er nicht mit ihnen wieder kommen, ſondern erſchlagen, und auff dem Felde begraben worden. Wie das die Aebtißin erfähret, beklaget ſie ſich deß Betrugs, das Mägdlein aber gantz verwirret und betrübt, bath unſer Frau ohn Unterlaß, ſie wollt ihr doch etwas gewiſſes von ihrem Herrn offenbahren. Die Maria erſchien dem Mägdlein, ſprechende: Ich weiß daß der Land-Knecht im Krieg zu grunde gangen, und daſelbſt begraben, weil er mich aber geehret, hat er Heyl und Seeligkeit verdienet: (* O verkehrte Dinge, (1.) daß der Marien ſo viel Erſcheinungen zugeſchrieben werden, welches doch entweder erlogen, oder ein Geſpenſt des Satans geweſen, die kräfftige Irrthümer zu beſtärigen. (2.) Daß ein armer Menſch durch die Beehrung Mariæ den Himmel und die Seeligkeit verdienen ſoll, da wir durch die gröſte Verehrung GOttes und Chriſti nichts verdienen können, ſondern wenn wir alles gethan und alle Schuldigkeit erwieſen, bleiben wir doch unnütze Knecht und Mägde und hätten gethan was wir ſchuldig, und alſo gar nichts verdienet. (3.) Wo bleibet dann das theure Verdienſt JEſu Chriſti,

das

das iſt hier gar vergeſſen, denn wer nur die Mariam ehret, der hat alles, der hat Heyl und Seeligkeit. O der Gotteslåſterlichen, vermeſſenen und undanckbahreſten Erden; *) Darumb ſage der Aebtiſſin, ſo bald daß ſie dort hin kommen, und ſeinen Leib in das Kloſter bringen laſſe, allda im Kirchhoffe zu begraben. (*was muß doch GOtt darnach fragen, ob ein Menſch im Kloſter oder Felde begraben liege, wenn er nur ſeelig geſtorben, deßwegen wird er nicht Wunder thun, noch die Mariam erſcheinen laſſen. Derowegen iſt die gantze Erzehlung erlogen. *) ſolche Bottſchafft hat ſie mit Freuden der Aebtiſſin vermeldet, da es aber dieſelbe nicht glauben wollen, iſt ſie weinend wieder zu der Marien kommen. Maria gab ihr Beſcheid, wie vor, mit fernerem Befehl und Zuſatz, ſie ſolte ihre heimliche Sünden mit Weinen beichten, und darnach mit dem Convent baarfuß dahin kommen. (*was hat ſie dann vor heimliche Sünden gehabt, als daß ſie etwan bey dieſem Soldaten geſchlaffen. *) Da ſie ſolches höret und das Wahrzeichen vernahm, iſt ſie nach gethaner Beicht an daſſelbe Ort geeilet, und alsbald ſie durch eine wohlriechende Roſen des Landknechts todten Leichnam fand, hat ſie denſelben ins Kloſter bracht und ehrlich begraben. (*Sind das nicht wichtige Sachen, einen

ſtinckenden oder vermoderten Cörper da ausgraben oder auffheben, und an einen andern Ort bringen. Was iſt es doch nutz geweſen, oder was hat es ihm geholffen? Es ſind doch ſo gar nichtswürdige und kindiſche Dinge, welche die Papiſten vorgeben, und faule Münche ausgeſonnen haben, oder her lügen, dennoch, weil der Pabſt ſpricht: ſie ſoltens glauben, ſo glauben ſie es. Das iſt fides papiſtica: ſolche kindiſche Fratzen nun wiſſen ihre Prediger ſo hoch anzurühmen, als wenn es die wichtigſten Glaubens-Articful und nöthigſten Lehren wären, da hingegen GOttes Wort zurück bleibet, und bey weitem nicht ſo hoch und wichtig vorgetragen wird. *)

Bekehrung. Buſſe.

Finck C. 1. p. 35. Ein Graff hatte lange Zeit in Sünden gelebt. Es trug ſich aber zu, daß er einmahl in die Kirche kam und verleſen hörte die Wort: Ezech. 18. Wenn ſich der Gottloſe bekehret ꝛc. v. 21. hat er ſo bald Buſe gethan und ſich in ein Kloſter begeben. (* übel ärger gemacht *) Nach ſeinem Todt hat man dieſen Spruch mit güldenen Buchſtaben auf ſein Grab geſchrieben gefunden. (* Eſt fides papiſtica, weil

weil dieſer unbekandte und ungenandte Graff ſich in ein Kloſter begeben, hat ers freylich meritirt, daß der Spruch mit gůldenen Buchſtaben auff ſein Grab geſchrieben werde, ſonſt wåre es nicht geſchehen.*)

In vit. PP. lib. 2. Finck C. 1. pag. 36. Der Heil. Abt Paulus hatte die Gnade von GOtt, daß er offtmal wiſſen konte die Gedancken der Menſchen. (* Der hat mehr gewuſt als Paulus und andere Apoſtel, Propheten und Gottes Månner *) Denn auff eine Zeit ſahe er etliche in die Kirche gehen mit freudigem Angeſicht, und auch ihre Engel frölich, einen aber ſahe er, der hatte einen Zaum an ſeiner Naſen, mit welchem ihn der Teuffel hin und her zoge, ſein Engel folget von fernen und ſahe gantz traurig, darůber der Abt anfåhet zu weinen. Endlich aber ſiehet er, wie ſich das Spiel umbgewendet, daß er aus der Kirchen gehet gantz freudig, ſamt ſeinem Engel, die Teuffel aber von ferne ſtehen. Da fraget ihn der Abt vor allen Menſchen alle Gelegenheit, und bekomt zur Antwort: Daß er wåre ein Huren-Hengſt geweſen, aber durch die Predigt ſey er, bewegt worden, Reu und Leid ůber ſeine Miſſethat zu tragen, und ſey nunmehr davon gereiniget worden, darůber månniglich GOtt gelobet.

(* Sunt otioſi monachi cujusdam otioſa verba & mendacia.*)

Es war ein Menſch der war hartnäckig und nachläſſig. Nun hatte er die Gewonheit daß er täglich hundert ave Maria betete. (* eine abergläubiſche Einbildung und unnützes opus operatum.*) GOTT gab ihm täglich ein, daß er ſein Leben beſſerte und nach den himmliſchen Gütern trachtete, aber er blieb bey ſeinem böſen Weſen. (* En contradictiones.*) Endlich fällt er in eine Ectaſin, und ligt als halb todt, ſihet auch wie die Teuffel vor dem Richter anhielten, daß er ihnen zu eigen gegeben würde. Er ſiehet aber darneben die Mutter Mariam kommen, (* iſt ein Geſpenſt geweſen oder nicht wahr, *) welche ihm einen Zettel brachte, in welchem auffgezeichnet waren alle ave Maria die er geſprochen hatte. (* was gilt denn eins, oder wie viel iſt eins werth.*) Hergegen brachten auch die Teuffel ein Buch, darinnen alle ſeine Sünden auffgezeichnet ſtunden. Was ſolt geſchehen, die Teuffel legten ſie beyde auff die Wage, befanden daß die Sünd viel ſchwerer, als die ave Maria (* iſt wohl zu glauben, und iſt eine grauſame Thorheit und Unverſtand, daß man die Sünde mit dem unnützen ave Maria vergleichen wil, da doch die geringſte

Sünde

Sünde eine unendliche Schwehre hat und Straffe verdienet, aber tauſend ave Maria und Menſchen-Wercke haben eine ſolche Schwere oder Verdienſt noch lange nicht, ja verdienen gar nichts, wie können ſie gegen die ſchwere der Sünden etwas wiegen? *) Drum Chriſtus ſpricht: Dieſer gehöret nicht ins Himmelreich, ſondern in die Höll. Aber Maria war Freundin da, trat herzu und ſprach: Hertzallerliebſter Sohn JEſu, gedenck daß du aus meinem jungfräulichen Leib gebrechliches Fleiſch angenommen, (*Chriſtus weiß oder bedencket doch dieſes nicht, wenn es ihm Maria nicht ſaget, iſt doch ſo gar kindiſch ausgeſonnen, *) in welchem du dein Blut vergoſſen haſt und geſtorben biſt. So gib mir nun ein Tröpfflein deines Vergoſſenen Blutes. Chriſtus antwortet: Unmüglich iſt es, liebe Mutter, daß dir etwas verſaget werde. (*unmüglich iſt es, daß ſich Chriſtus ſo kindiſch und wider die Schrifft ſollte auffführen mit ſeiner Mutter, und ohne Glauben deß Sünders alſo ſein heiliges Blut mittheilen,*) Denn du weiſt daß ein Tropff meines Bluts ſchwerer wigt als alle Sünde der gantzen Welt, und iſt gnugſam das ewige Leben und himmliſche Gaben zu erlangen, darum nehme hin was du begehreſt. Maria nahm das Blut legts auff die Waage, daß es ſchwerer wiege als alle Sünde. Da nun

ſolches die Teuffel ſahen, brülleten ſie: Maria iſt den Chriſten viel zu gnädig. (* das iſt auch der Papiſten ihre verkehrte Art, daß ſie die Mariam immer freundlicher, holdſeeliger, gnädiger und liebreicher machen, als den allerholdſeeligſten, liebreicheſten, gütigſten und gnädigſten Liebhaber Chriſtum. Aber der Satan und die Papiſten ſind hierinnen Lügner und Läſterer,*) Und er der halb todte Menſch verhieß er wolle Buſe thun, und ſo bald ließ Chriſtus Leib und Seel wieder zuſammen kommen, darauff er wieder geſund, und ein Mönch wird, und Buße thut. Finck C. 1. pag. 44. (* Wenn ſie nur ihren Mönch-Orden groß machen können, ſo ſpahren ſie keiner Lügen.*)

Id. Ein Mönch Ciſtercienſer Ordens, der noch nicht profeſs gethan hatte, ward vom Teuffel verſucht, daß er den Orden verlaſſen ſollte. Es erſchiene ihm aber ſein Vater und Mutter, die ohnlängſt verſtorben, und riethen ihm, (* es iſt ein recht verkehrtes Weſen, daß die Papiſten faſt alle ihre Glaubens-Articul und Lehren von den todten Geſpenſtern beweiſen und behaupten wollen, da doch GOttes Wort klar darwider, und uns zu Moſen und den Propheten weiſet. Aber man wil nur den reichem Schlemmer nachfolgen, und die Todten und Teuffel lieber hören und conſuliren oder folgen. Iſt kein Wunder, weil ſie die Warheit und das Wort ſo verlaſſen

und

und verachten, daß ihnen GOTT ſolche kräfftige Irrthum ſendet und durch Geſpenſte und Erſcheinungen ſie bethören läſſet,*) er ſollte im Orden verbleiben. Er antwortet: In dem Orden wäre ihm eine ſo harte Buß aufferlegt, die er nicht ertragen könne. Die Mutter ſprach: Wie wilt du dann die Straff der Höllen ertragen? wilt du etwas davon erfahren? Er ſagte, ja. Und alsbald erhebet ſich ein ſolch ſchrecklich Gethöne, als wenn die Säu greineten, und er anders nicht meinete, als der Himmel thäte ſich von einander, und ſein Haupt ſpaltet ſich von einander, von dem groſſen Geſchrey der Seelen die da ſchreyen, Weh! Weh! und als er dadurch in Schwachheit fiel, hat das jämmerliche Geheul auffgehöret. Seine Mutter aber hat ihn wieder geſtärcket und geſagt: Wiltu auch etwas von der himmliſchen Freude hören? O ja. Alsbald höret er einen ſo lieblichen Geſang, welcher alle Muſicen und Seiten-Spiel, ſo in der Welt ſind, weit übertraff, daß er ſich hefftig darüber verwunderte. Derowegen ſprach die Mutter zu ihm: Wilt du in die himmliſche Freude kommen, und der Höllen-Pein entrinnen, ſo bleib in deiner Clauß, und ſie verſchwand, er aber blieb. (*Was bedarff es doch dieſer kindiſchen Fratzen, haben wir dann nicht in GOTTes Wort Beſchreibungen gnug, ſo viel unſere Vernunfft begreiffen kan, und wiſſen auch

wie wir ſollen ſeelig werden, dürffen ſolches von keinen Erſcheinungen oder Geſpenſten lernen. Ihre Münch-Orden aber können ſie aus GOttes Wort nicht beweiſen, drumb wollen ſie den Beweiß von Geſpenſtern oder dem Satan holen. *)

Der H. Liperanus war von Kindauff ein gottloſer Zauberer. Denn im 2. Jahr ſeines Alters iſt er von ſeinen abgöttiſchen Eltern dem Teufel und allem Böſen ergeben geweſen, und hat viel Leute zur Geilheit und Unzucht angeführet. Es begab ſich, daß die H. Jungfrau Juſtina von einem mit Nahmen Acladius zur Unzucht begehret wird, und verhieß dem H. Liperano (*iſt damals ein ſchlechter Heiliger geweſen*) groſſe Geſchencke wenn er zuwegen brächte, daß ſie ihn auch lieb gewinne. Liperanus iſt nicht faul, beſchwöret mit ſeiner Zauber-Kunſt den Teuffel, und fertiget ihn ab zur H. Jungfrauen, die verwahret ſich mit dem Zeichen deß H. Creutzes, da hat er nichts können ausrichten, und iſt außgeriſſen. (*Der Satan wird nicht viel nach dem bloſen Creutz gefraget haben, ſigna te ſigna, temerè me tangis & angis &c. wird er geſagt haben: Es muß was anders dabey geweſen ſeyn, *) Wiederumb ſendet er einen andern ſtärckeren Teuffel hin, derſelbe iſt gleichfals zu ſchanden worden, das iſt auch dem dritten wiederfahren. Endlich hat er einen Teuffel zu ihr geſchicket, in

der

der Geſtalt eines überaus ſchönen Junggeſellen, der mit der Jungfrauen hat Unzucht treiben wollen, aber mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes iſt weg geſchlagen worden. Deßwegen hat der Teuffel durch GOttes Verhängnuß die Jungfrau mit dem Fieber geplagt, und beyde Menſchen und Vieh in der Stadt durch die Peſt auffgerieben. (* das iſt nicht zu glauben.*) Er hat durch ſeine Abgötter wahrſagen laſſen: Wo Juſtina nicht würde den Acladium zur Ehe nehmen, ſo würde Antiochia gar ausſterben, und hat alſo das Sterben 7. Jahr gewehret. Zuletzt da der arme Teuffel gar überwunden worden, fragt ihn Liperanus, ſage mir doch, worinnen die Krafft dieſes Mägdleins beſtehe, daß es euch allemahl zu ſtarck iſt. Der Teuffel antwortet: ich kan dirs nicht ſagen, du ſchwöreſt mir denn, daß du nicht wolleſt von mir abfallen. Und nachdem er geſchworen hat der Teuffel getroſt und ohne Scheu geantwortet: (* gleich als wenn man ihm den Eyd zu halten ſchuldig wäre. Es iſt ihm nur umb die groſſe Sünde der Entheiligung deß Hochheiligen Nahmens GOttes zu thun geweſt.*) Das Mägdlein hat ſich mit dem Zeichen deß Gecreutzigten verwahret, und ſo bald haben wir abziehen müſſen. Worauff Liperanus ſagte: ſo höre ich wohl, iſt der Gecreutzigte ſtärcker als du? Ja ſagt der Teuffel: er iſt ſtärcker als alles, und wird ſo wohl uns

als

als alle andere, ſo wir betriegen, in das hölliſche Feur werffen. Wohlan, ſprach Liperanus: ſo ſoll ich mich zu dem Gecreutzigten bekehren, daß ich nicht ſo eine groſſe Straffe ausſtehen muß; hat ſich alſo bekehret und iſt zum Biſchoff kommen, hat alles erzehlt, wie es ihm ergangen, und ſich tauffen laſſen, und hat nach ſolchen vielfältig begangenen Bubenſtücken, ſo reiche Gnade von GOTT erlangt, daß er ein groſſer Heiliger worden, und Biſchoff, viel Zeichen und Wunder gethan, und endlich mit der H. Jungfrauen die glorwürdige Marter-Cron empfangen. (*Es iſt ſchwer zu glauben, daß dieſer Zauberer ein Biſchoff, Wunder-Mann und Martyrer worden. Item, daß der Satan mit dem bloſen Creutz-Zeichen vertrieben und ſo viel Unglück umb dieſer Perſon willen angerichtet. Die Papiſten ſind gar liberal mit ihren Wundern und Wunder-Männern, es iſt aber meiſtentheils erlogen.*)

Jud. Ertzſch. P. 1. p. 7. Pilati Frau, mit Nahmen Claudia Procula, war eine gottſelige Dame, weßwegen ihr GOTT ſolchen Traum von Chriſto zugeſchickt, welche nachgehend an Chriſtum eyferigſt geglaubet, und den Nahmen einer Heiligin verdienet. Flav. Dext. in Chron. an. 3422. (*Iſt ungewiß ob ob ſie glaubig worden, und folget auch nicht, daß ihr GOtt deßwegen ihren Traum eingegeben, denn Exempel gnug vorhanden, daß GOtt

GOtt auch Unglaubigen bedenckliche Träume eingegeben. *) Die ſeelige Margaretha von Cortana hat GOTT zu ſich gezogen durch einen Hund, welcher ſie bey dem Saum des Rocks geführet, hinter ein dick Geſträuß, und ihr allda gezeiget den todten und bereits mit Würmen überhüllten Jüngling, den ſie unſinnig geliebet, hat ihr alſo der Hund geſagt, was ein Menſch ſey. Boll. 22. Febr. (* Eſt fidei papiſticæ. *) Den H. Ignatium Lojolam hat GOTT zu ſich gezogen durch eine ſtarcke Wunden an ſeinem Fuß in der Pampeloniſchen Belagerung, worvon er lagerhafft worden, und zu Vertreibung der Zeit geiſtliche Bücher geleſen, welches ihn in der Liebe GOttes| alſo angefeuret. Hat demnach dieſer mit krummen Füſſen Chriſto können beſſer nachfolgen, als gerade. Ribadin. in vita. Den Gottſeeligen Petrum Conſalvum in Spanien hat Gott zu ſich gezogen durch ein Koth-Lacken. Denn als er in einer groſſen Menge Volck, mit abſonderlichem Gepränge, auff einem ſtoltzen Klepper, den Dames zu Ehren, dahero trabte, fällt er unverhofft in eine wüſte Koth-Lacken, worinn er als in Sau-Bad herum gewaltzet, und einem Miſtfincken nicht ungleich geſehen, welches dann jederman zu einem Gelächter bewogen. Er aber wahrgenommen, daß ihn die Welt alſo auslachet, reſolvirt ſich augenblicklich dieſelbe wieder auszulachen, tritt in ein H.

Or-

Orden und lebet gottſeelig. Dem hat gleich- ſam die Koth-Lacken das Gewiſſen geſäubert. Bzov. in an. 1246. Den ſeeligen Johannem aus dem Orden Franciſci, hat GOtt durch die Schwein zu ſich gezogen. Denn als dieſer ein vornehmer Advocat, und einmahl geſehen, wie daß einer die Schwein wolle in Stall trei- ben, ſolche aber auff alle Weiß wiederſpenſtig ſich weigerten, ſagte der Hirt aus Unwillen: Ey daß euch der Teuffel hinein führe, wie die Advocaten in die Höll, kaum daß ſolche Wort vollendet, ſeyn die Säu hauffen weiß hinein geeilet, welches dieſen Advocaten dergeſtallt geſchrecket, daß er von Stund an der Welt den Rücken gezeigt, und in den ſtrengen Orden Franciſci getretten; iſt alſo dieſer durch die Säu in den Schaaffſtall GOttes kommen. Martyrol. Franc. 1. Jan. Den muthwilligen Clericum hat GOtt an ſich gezogen durch die Würffel. Deñ als ihn der H. Abt Bernhardus begehrete und zur ernſtlichen Bekehrung anfri- ſchete: Meinethalben, antwortete er, Herr Pater, wir wollen würffeln, und ſo ihr mehr Augen werfft, als ich, ſo wil ich euer Mönch werden, dafern aber ich euch am Wurff über- winde, ſo gehöret euer Roß mir zu. Der H. Abt leſt ſich in dieſe Bedingung ein. Der freche Clericus ziehet heraus dreyfache Würffel, und würfft das erſtemal 18. Augen, der H. Bern- hard aber wirfft auch voll der Hoffnung, da

fallen

fallen 2. Würffel ein jeder mit 6. Augen, der dritte aber mitten von einander geſprungen und ein theil 6. und der ander 5. Augen gezeiget, welches Wunder den Clericum in das Kloſter gezogen, hat alſo durch diß Verſpielen das Beſte gewonnen. (* hi omnes ex impuritate l. ſtercore venerunt ad ſuperſtitionem & ſtultitiam ex uno peccato l. errore ad alterum, ſi alias vera ſunt quæ recenſentur, de quo dubito. *)

Id. P. III. pag. 330. Krafft der Vorbitte Chriſti am Creutz, ſeynd dazumal 8000. Juden bekehret worden, und deſſentwillen werden auch vor dem Jüngſten Tage 144000. Hebreer aus demſelben Geſchlecht ſo JEſum gecreutziget, bekehret werden, wie es der H. Methodius und Mich. Palatius ſamt andern, bezeugen. Ja die vier Soldaten, ſo Chriſtum angehefftet, ſeynd noch von ihm begnadet worden, daß ſie nachmal ſich bekehret und glorreiche Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti worden, deßgleichen der Hauptmann Longinus, ſo mit einer ſcharfen Lantzen die Seiten deß Herrn eröffnet, auch zu Cæſarea in Cappadocia den 15. Martii die Marter-Cron empfangen. So gar Malchus, welcher dem Heyland ein ſo harten Backenſtreich verſetzet, ſolle zum Revange auch die Gnade vom HErrn erhalten haben, daß er von Petro nachgehends getaufft und ſeelig worden. Joh. Greg. p. 1. S. 31. (* Iſt ungewiß, weil

es

es auc keinem glaubwürdigen Autore kan bewieſen werden, der Gregor. iſt uns allein nicht gnug, weil er viel andere Fabeln und Lügen auch geſchrieben. *)

Id. p. 339. Tirindates Rex Armeniæ, iſt von Göttlicher Gerechtigkeit zur billigen Straff in ein Sau verkehret worden. Das war eine ſäuiſche Majeſtät, an ſtatt des Königlichen Purpur, waren die hauffigen Sauborſten zu ſehen, daß alſo die Schuſter vor allen zur Audientz ſind gelaſſen worden. Sobald aber dieſer gerüßlete Monarch von dem H. Gregorio Thaumaturgo getaufft worden, hat er vorige ſchöne Geſtalt wieder bekommen. Nic. l. 8. c. 35. (* Iſt gewiß auch eine ſäuiſche und Papiſtiſche Warheit, iſt auch wider den Endzweck der H. Tauff. *)

Id. p. 340. Wie des groſſen Tartariſchen Königs Caſſani Gemahlin Kindes-Mutter worden, hat ſie ein ſolch ſchwartzes, wildes, garſtiges Abentheur gebohren, daß es der gantze Hoff zum Todt verurtheilt. Nachdem ſie aber nach einhelliger Erlaubniß auff Chriſtliche Weiß, dieſe ihre ſchändliche Geburt hat getaufft, iſt ſolche augenblicklich in einen ſchönen Printzen verkehret worden. Bozius l. 1. c. 16. (* Baptiſmus non dat formam externam ſed internam, E. hæc ſunt contra finem & inſtitutionem ejus. *)

Eod.

Eod. Ein Prieſter in Teutſchland thäte alle Tage die H. Meſſe verrichten, unangeſehen er ſehr ſchwere und dem Prieſterlichen Stande gar unziemende Laſter an ſich hatte. Einsmals als er eben dieſes höchſte Geheimniß verrichtet, und bereits die Speiſe der Engeln wolle genieſen, ſo iſt ihm die H. Hoſtia aus den Händen verſchwunden, deßgleichen auch das allerheiligſte Blut aus dem Kelch, weſſenthalben er das andermal angefangen zu celebriren, auch endlichen das drittemal, aber jederzeit daſſelbe erfahren, was ihm zum erſten begegnet, dahero aus Antrieb des beleidigten Gewiſſens ſich zu ſeinem Biſchoff begeben, ihme mit hertzlicher Reue und häufigen Zähren ſeine Sünden gebeichtet, nachdem er endlich ein ziemlich harte und lange Buße verrichtet, und wieder zu dem Altar deß HErrn getreten, da hat ſich dieſes groſſe Wunder ereignet, daß wie er das höchſte Gut unter der Geſtalt deß Brods wolle genieſen, durch ein unſichtbahre Hand alle drey vorher verſchwundene Hoſtien, vor ſeiner nieder gelegt worden, auch was vorher zu dreymahl ausdrücklich ſich verlohren, iſt wunderbahrlich wieder erſetzt worden, daß alſo der Kelch mit der Geſtalt deß Weins gäntz eben voll vor ſeiner geſtanden, woraus der gute Prieſter konte abnehmen, die groſſe Würckung der H. Beicht. (* Das waren eben die Fratzen, ſo

die Papiſten durch dieſe ihre kindiſche Fabul bewieſen wollen, *) krafft welcher ihm ſeine groſſe Sünden-Mackel, gleichwie durch ein heilſames Bad abgewaſchen worden. (*Ey freylich, die Beichte thut es alles, Chriſtus hat hier nichts zu ſchicken, wenn man nur beichtet, darff man weder deß Heylandes, noch ſeines hohen Verdienſtes. *) In vit. Petr. Cluniac. libr. 1.

Eod. p. 344. Ein vornehmer Burgundiſcher Herr, welcher ſeiner groſſen Laſter halben an allen Leibes-Kräfften dergeſtallt abgenommen, daß er einem ſchon längſt begrabenen Todten-Cörper nicht ungleich war, ſo bald er aber in dieſes Bad gegangen und ſeine vielfältige Sünden gebeicht, ſo hat der Beicht-Vater als ein ſehr heiliger Mann wargenommen, daß dieſem ſeinem Beicht-Kinde ſieben wilde und abſcheuliche Kröten aus dem Maul gekrochen, und ſolcher ſo wohl im Angeſicht, als andern Leib gantz ſchön, friſch und wohlgeſtalt worden. Cantiprat. lib. 2. c. 50. (* Alfantzereyen. *)

GOtt hat das Bad geſegnet jenem Jüngling, welcher wegen unzuläſſiger Wolluſt ſich ſo gar dem böſen Feind verſchrieben. Nachdem er aber zu Loretto in Welſchland ſeine Sünden gebeicht, und ſolche in beſagtem H. Hauß hertzlich beweinet, hat er die ſchrifftliche Verpfändung in ſeinen Händen gefunden. Turſell. l. 3.

l. 3. c. 33. (*Ey freylich, das Hauß Loretto hat die Krafft daß es kan Briefe vom Himmel bringen, glaub es nur, wer wil betrogen ſeyn.*)

GOtt hat das Bad geſegnet dem heiligen Petro Pectinario, welcher mit häuffigen Buß-Thränen alle ſeine begangene Sünden gebeichtet. Nachdem er aber ſolche auff das Pappier geſchrieben, abgeleſen, ſeynd ſelbige dergeſtalt verſchwunden, daß er nichts anders als einen ſchneeweiſen Bogen Pappier in Händen gefunden. Vadinus 1289. num. 36. (*das heiſt ad imitationem gelogen.*) p. 166.

GOTT hat das Bad geſegnet einer vermeſſenen jungen Tochter, welche in ſo abſcheuliche Laſter gerathen, daß ſie eine Blut-Schande begangen mit ihrem eigenen leiblichen Vater, und nachmals dieſem, wie zugleich ihre eigene Mutter umbs Leben bracht. Nachdem aber beſagter gottloſer Schlepſack durch eine eyferige Predigt bewegt worden, daß ſie mit vielen Zähren ihre Miſſethaten gebeicht und hertzlich bereuet, daß ſie darvon geſtorben, nach deſſen Tod eine Stimme vom Himmel erſchallt, (*eine handgreiffliche Lügen, muß es dann Gott eben allen Menſchen andeuten, wenn er einem Gnade erzeiget hat?*) daß man vor ſie nicht ſoll beten, ſondern ſie ſey in einem ſolchen Zuſtand, daß ſie andern mit ihrem Gebet könne helffen. Marchant. Hort. lib. 2. lect. 8.

(* GOttes Wort weiß nicht von ſolchen Gebet, denn Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht. *) GOTT hat das Bad geſegnet einem gottloſen Menſchen, welcher ſo wohl Lands, als Stands halber ein Irrländer worden, nachdem ſolcher 30. gantzer Jahr dem Teuffel gedienet, auch vom ihm in der Hand gezeichnet worden, iſt er endlich durch bewegliche Einrathung zweyer reyſender Religioſen zurück gangen, einem aus dieſem alle ſeine Sünde gebeichtet, welches Bad ihme ſo wohl angeſchlagen, daß nicht allein beſagtes Zeichen in der Hand verſchwunden, ſondern er ſo gar vom Satan nicht mehr iſt erkant worden, welcher denn ihn befragt, ob er nicht einen geſehen, in ſolcher und ſolcher Geſtalt, in ſolchem und ſolchem Auffzug, und ſolcher ſey ſeyn Diener. Wie nun erſtgemeldtes Beicht-Kind bekennet er ſey derſelbe, hat ihm der Teuffel zornig geantwortet, daß das deme nicht alſo, er lüge in Halß hinein, Spec. Exemp. diſt. 4. Exemp. 35. (* Es iſt bald geſagt und geſchrieben, aber nicht ſo bald geſchehen und zu glauben. Ach! es iſt kein Kinder-Spiel, ſich dem Satan ſo erſchrecklich zu ergeben und ſo bald wieder loß zu kommen, es gehört mehr zu dieſem Tantz als ein paar Schue. Exempel ſind viel vorhanden, was es vor Mühe gekoſtet einen Menſchen vom Satan wieder loß zu machen. Es hat Chriſto mehr als etwan

ſo viel gekoſtet, uns wieder vom Satan loß zu würcken. (* Sed hoc opus, hoc labor eſt, die liederliche, bloſe Papiſten-Beicht wird es warlich nicht ausrichten, wenn zumahl deß HErrn Chriſti darbey weder gedacht, noch an ihn geglaubet wird, wie denn der Glaub nicht ſo plötzlich wieder in eine boßhafftige Seele kommt, die ſich dem Teuffel mit Leib und Seel übergeben. *)

P. 433. Bey dem Todt jenes groſſen Herrn und Cavalliers in Spanien, war ein groſſer heiliger Mann, nemlich Franciſcus Borgius, der iſt beruffen worden zu beſagtem Grande di Spagna, welcher ihn mit eyferigen Worten, wodurch auch ein Felſen ſeine Hartnäckigkeit hätte ſollen verlaſſen, lang und vielfältig zugeſprochen: Er ſolle doch zur Buſſe, zur Bereuung ſeiner Sünden ſchreiten, weil annoch der Lebens-Athem in ihm, und GOtt noch zu verſöhnen ſey: deme aber der Krancke keine andere, als eine Gotteslästerliche und verzweifelte Antwort gegeben: Er habe bißher als ein Feind GOttes gelebet, ein ſolcher wolle er auch ſterben. Dieſe erſchreckliche Worte beſtürtzten zwar die gantze hohe Caſſada, und Hoch-Adeliche Familia, aber anbey hatten ſie die Hoffnung, daß der Apoſtoliſche Mann Borgius, ſolchen würde auff einen weit andern Weg bringen, wie denn er zu Hauß ſich vor einem Crucifix-Bild nieder geworffen, und

deſſen Göttliche Hülffe und Beyſtand demüthig erſucht, auch der HERR uhrbiethig erhört. Franciſce, ſprach er. Ich wil ihm meine Hülffe nicht verweigern, fürchte aber es werde mit dieſem in Sünden verhärteten Menſchen wenig verfangen; Ich, ſagt GOtt der HERR, wil in Geſtalt des Doctors und Medici mich einfinden, und beyde allen Fleiß anwenden, dieſe arme Seel zu gewinnen. Was iſt deine Meinung, was glückſeeligen Todt glaubſt du werde dieſer Menſch genommen haben in Gegenwart Chriſti JEſu und des H. Mannes Franciſci Borgii. Dieſe 2. trugen ihme vor die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes mit vielen Seuffzern und naſſen Augen, aber umbſonſt. Die Antwort iſt geweſt, er wolle nicht anderſt als mit Leib und Seel zu grund gehen. Franciſcus ergreifft das Crucifix, hält es ihm vor Augen, ſiehe an, ſprach er, deinen Heyland JEſum mit ausgeſpannten Armen, er iſt uhrbietig dich zu umbfangen, als welcher dich mit ſeinem ſo koſtbahren Blut erlöſet hat. Ich verlange keine Barmhertzigkeit, ſprach er mehrmal, GOTT kan ſeinen Pardon im Himmel behalten, ich begehre nichts dergleichen. Endlich redet das geſchnitzte Crucifix ſelbſt ihn an (* ſolchen verſtockten Verächtern macht denn Gott was ſonderlichs, gleich wie dem Schlemmer, der Lazarum wolte zu ſeinen Brü-

dern

dern geſchickt haben, aber es hieß: Sie haben Moſen ꝛc. alſo hatte dieſer auch Gottes Wort und Diener, hat er dieſe mit dem H. Evangelio verworffen, wird das höltzerne Crucifix ſeinetwegen nicht ſeyn lebendig worden, und kräfftiger geweſen ſeyn, als GOttes Wort, *) und ermahnet ihn zur Beicht, in Erwegung deß theuren Bluts ſo er umb ſein Heyl vergoſſen, aber mehrmalen umbſonſt, die häuffige Blutstropffen fallen vom Creutz herab, aber wieder umbſonſt, biß endlich das Crucifix die rechte Hand vom Creutz herab löſet, das Blut aus der Seiten genommen und dieſen unglückſeeligen Tropffen ſolches in das Angeſicht geworffen, weil du ſolches nicht wilſt zu deinem Heyl, ſo ſey es zu deinem ewigen Verderben. Das heiſt: wie gelebt, ſo geſtorben. Mann. fol. 238. (* Das heiſt recht derb, grob und zehenfältig gelogen. *)

Id. p. 551. In dem Rachen des Satans bin ich geſteckt, ſagt Neanias, der ich ein blugieriger Verfolger der Chriſten unter dem unmenſchlichen Diocletiano geweſt. Aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen. Denn Chriſtus Jeſus ſelbſt vom Him̃el geſtiegen, mich mit eignen Händen getaufft, und den Nahmen Procopi gegeben. (* Iſt dann die Kirche Chriſti zu grunde gegangen geweſt in der Welt, daß Chriſtus ſelbſt iſt erſchie-

ſchienen, der auch im Stand ſeiner Erniedrigung nicht einmahl ſelbſt getaufft *) In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt, ſagt Mutius, weil ich viel Jahr ein Mörder und Rauber geweſt, aber Gottes Barmhertzigkeit hat mich wi der herauß geriſſen und mich zu einem ſo vollkommenen Wandel gebracht, daß ich neben andern Wunder-Wercken, ſo gar auch die Sonne, wie ein anderer Joſua, hab von ihrem Lauff zurück behalten. (* O Lügen. *) In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt, ſagt Andreas Naddini, denn ich mein Leben in den gröſten Laſtern und Gotteslaͤſterung zugebracht, auch nicht einmahl in die Kirche gangen, viel weniger ein Vater Unſer gebetet, hab ſo gar aus Grimm und Zorn das Bildnuß Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter in das Feuer geworffen, bin aber gleichwohl kurtz vor meinem Todt wieder aus ſolchem Rachen von der Barmhertzigkeit Gottes geriſſen worden, indeme ich durch Vorbitte der H. Catharinæ Senenſis eine rechte vollkommene Beicht (* iſt erlogen *) abgelegt, und als ein Kind der Seeligkeit von dannen geſchieden. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt ſagt die Muhme deß heiligen Eremiten Abraham, denn ich eine lange Zeit in einem offentlichen Wirths-Hauſe einen offentlichen Schlepſack abgegeben, und mich in allen Laſtern herumb geweltzet, aber die

Barmhertzigkeit GOTTes hat mich wieder heraus geriſſen, daß ich durch Anleitung meines Vettern Abrahams zu ſolcher Vollkommenheit gelangt, daß nachmal GOtt durch mich groſſe Wunderwerck gewürcket. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt, ſagt jener Jüngling beym Diſcipulo, denn ich mit meiner eigenen Schweſter geſündiget, meinen eigenen Vater ermordet, aber die Barmhertzigkeit GOttes hat mich wieder heraus gezogen, daß ich durch eine Predigt, worinn Gottes Barmhertzigkeit hervor geſtrichen worden, bewegt, meine Sünden gebeichtet und ſolche vor einem Marianiſchen Veſper-Bilde dergeſtalt bereuet, daß mir das Hertz zerſprungen: da aber das Volck vor meine Seele wolte beten, iſt vom Himmel eine ſchneeweiſe Taube herab geſtiegen, einen Zettul aus dem Schnabel fallen laſſen, worinn mit güldenen Buchſtaben geſchrieben geweſt, daß ich bereits das Angeſicht GOttes anſchaue. (* O liebe Warheit! wie theuer biſt du in dieſen Erzehlungen. *)

P. 556. Ein Weib hatte einen Mann, der ſie öffters mit harten Streichen tractirte. Sie wuſte nit wie ſie doch möchte ſolche Tyranney vermeyden, und ſucht endlich einen Rath bey einer alten Vettel, ſie wolle ihr ein Mittel an die Hand geben, wormit ſie machen könte, daß ihr Mann ſie lieb habe. Die Alte verſpricht,

es, und citiret alſobald den Teuffel, trägt ihm vor er ſollte ohne Verzug zuwege bringen, daß der Mann hinfüro dieſes Weib lieb habe, der ſchwärtzte antwortet, ja, aber ſie muß zuvor das einige Kind, das ſie hat, umbbringen, welches auch geſchehen. Der Satan war noch mit dieſem nicht zu frieden, ſondern begehrt auch, daß ſie GOtt den Tauff-Bund, den Glauben, die Anruffung der Heiligen gäntzlich verläugnen und abſagen ſolle; welches ſie alles gethan, damit ſie nur ſicher von ferneren Streichen ſeyn möge, als dieſe aber nach Hauſe kommen, hat ſie der im Wirthshauſe berauſchte Mann noch härter als niemal empfangen. Weil ſie nun geſehen, daß auch deß Teuffels Hülff ihr zu keiner Beſſerung gedeyet, alſo hat ſie ſich in die Flucht begeben. Da ſie aber kaum eine Meil vom Hauß, iſt ihr der böſe Feind in der Geſtallt ihres Mannes begegnet, und ihr die beſten Worte gegeben, mit kräfftiger Verſprechung, daß er ihr hinführo das geringſte Leyd nicht wollte anthun, weil ſie nun ſolchen Worten glauben geben, und ziemlich getröſtet nach Hauſe kommen, da hat der rechte Mann mit mehrmahligen Schlägen alſo mit ihr verfahren, daß ſie nicht gewuſt wohin ſie ſich wenden ſollen, und weil er aus ihren

Wor-

Worten wahrgenommen, daß ſie habe fliehen wollen, alſo hat er ſie dergeſtallt tractiret, daß man augenblicklich vermeinet, ſie werde den Geiſt auffgeben, weßwegen ſie umb GOTTES Willen gebeten und geſchrien umb einen Beicht-Vater, welches er ihr in allweg geweigert. Endlich iſt jemand, unwiſſend ſeiner, umb den Geiſtlichen geloffen, ſo auch gar bald ſamt dem höchſten Guth erſchienen, dem aber der tyranniſche Mann die Haußthür verriegelt. Weil ſie den Beicht-Vater nicht konte bey ihr haben, hat ſie geſchrien, er ſollte ſie doch durch die höltzerne Wand hören, wenn ſie beichtete: Herr, ich klag mich an, ſagte ſie, ich hab geſündiget, ich hab mein einiges Kind ermordet, ich hab mich mit Leib und Seel dem Satan ergeben und verſchrieben, ich hab Chriſtum meinen Erlöſer verläugnet, worauff ihr der Prieſter die Abſolution geben, ſie aber bald Todes verſchieden, und ſo wohl der Prieſter, der Mann als andere Gegenwärtige haben geſehen, daß ihre Seel in groſſem Glantz von den Engeln in Himmel getragen worden. Diſcip. in promt. Exempl. 26. (*Die es geſehen haben, mögen es glauben, es werden ihrer aber gewiß gar wenig ſeyn. Wenn ichs auch ſehe, wil ichs glauben, aber nicht eher.*)

Gem.

Gem. Gem. p. 271. In dem Königreich Toledo ſtehet annoch ein ſehr ſchönes Kloſter Ordin. S. Hieronymi, allwo die Geiſtlichen daſelbſt einen ſehr groſſen und herrlichen Kirchen-Staat beſitzen, welcher förderſt beſtehet in Gold, Silber und köſtlichen Kleynodien. Ein Haupt Dieb ſelbiger Orten hat lange Zeit eiu begieriges Abſehen auff erſtbenandten Kirchen-Schatz, konte aber wegen allzuwachſamer Abſicht des Sacriſtanens zu ſeinem Zweck nicht gelangen, biß ihm endlich der Argliſt eingefallen, daß er ſolle den Ordens-Habit mit ſonderm Eifer begehren, ſo denn das gottloſe Vornehmen deſto leichter werckſtellig machen, welches auch geſchehen: Denn nach vielem Bitten, und faſt ungeſtümmen Anklopffen, iſt er endlich in den Orden auff- und angenommen worden, allwo dieſer practicirte Mauſer ſich äuſerlich als ein vollkommener Geiſtlicher dergeſtalt verhalten, daß ſo wohl die Obrigkeit als andere Ordens-Brüder an ihm das gröſte Wohlgefallen gehabt, und dieſen verborgenen Raben allewég für eine unſchädliche Tauben gehalten: Denn wer hätte geglaubet, daß in dieſem Graß ſollte eine gifftige Schlange verborgen liegen. Solcher Geſell ſuchte täglich den verhofften Fiſchfang vorzunehmen, aber die mäſige Sorge und Wachſamkeit deß Sacriſtaners thäte immer den Paß verriegeln. Was geſchicht endlich: das

gute Exempel der Geiſtlichen, der bußfertige Lebens-Wandel, das ſtäte Lob GOttes im Chor und Kirchen, ihr unzertrennlicher Fried und Einigkeit unter einander, hat ihn alſo bewegt, daß er von freyen ſtücken ſeine gottloſe Meynung in eine Heilige verwandelt, (*vielleicht hat ihm der Mönche Faulheit und loſes Leben wohl gefallen,*) und vorhero ins Kloſter gangen, GOtt zu beleydigen, hat ſich feſt entſchloſſen, GOtt zu dienen, wie er denn folgſam einen ſo herrlichen und beharrlichen Buß-Wandel ergriffen, daß er endlich mit aller Verwunderung wie ein Heiliger geſtorben. Chron. Ord. S. Hieron. oratior. pag. 2. fol. 194. (*Cecidit ab uno extremo ad alterum, ſi alias non eſt fabula ut ferè credo.*)

Id. ibid. Es war ein Eremit der viele Jahr in der Wüſten einen heiligen Wandel geführet, ſeine Speiß beſtunde in etlichen ſchlechten Kräutern, darumb, damit ſein Leib zu keinem Unkraut werde. Sein Eſſen waren etliche rohe Wurtzeln, darumb, daß der Aſmodeus nicht bey ihm einwurtzele, ſeine Lagerſtadt beſtunde in einem Büſchel Binſen, darumb, damit er deſto ſicherer durch das Welt-Meer möge ſchwimmen, zum Geſtad der Seeligkeit: ſein Tranck war ein klares Brunnquell, damit durch den Brunn die üble Brunſt möge gedämpffet werden. Seine

Klei-

Kleidung war ein geflochtener Sack von Roß-Haaren, und darum, damit ihn ſolcher geſtalt der Teuffel nicht in Sack ſchiebe. Dieſer Eremit hat endlich die Einöde verlaſſen, und ſich in die groſſe Stadt Alexandria begeben, woſelbſt er alle offentliche Huren-Häuſer beſuchte und gantze Nächte darinnen verweilet, über welches ſich nicht ein wenig die gantze Stadt Alexandria verwundert, auch war ſchon die gemeine Rede, als habe dieſer Eremit ſo viel ſtudiret in der Wüſten, daß er gar könne die Humanitæt dociren: und der ſich vorher vor Schlangen und Ottern nicht geſcheuet, ſey nunmehr von leichtfertigen Kröten überwunden worden, ja einer, und zwar ein altgewohnter Venus-Bock hat auff eine Zeit dieſen Eremiten auffgepaßt, und wie ſolcher aus dem offentlichen Weiber-Hauß getreten, da hat er ihm einen harten Backenſtreich verſetzt, mit dieſem Vorwurff, er ſoll doch einmahl von ſeinem Laſter-Wandel abſtehen, und ſolches Leben ſo ſeinem Stand gantz ungeziemet, verändern, worauff der Eremit dieſe Wort geredt: Dieſe Ohrfeigen wil ich dir bald wieder bezahlen, alſo zwar, daß die gantze Stadt Alexandria wird klatſchen hören. Jetzt vernimm, wie der Menſchen Urtheil ſo betrieglich und grundloß, und wie boßhafftig wir offtmals einen andern hinter dem Ofen ſuchen. (* Man muß aber auch nicht Urſach darzu geben, wie dieſer Vitalis

gethan,

gethan, ſondern böſen Schein meiden, wer hat ihm denn befohlen in das Hurenhauß zu gehen und darinnen zu beten, oder eine Zeit lang darinnen zu bleiben, iſt denn das Gebet in einem ſolchen unreinen Hauß kräfftiger geweſen, als an einem andern Ort, oder in ſeiner Zelle, hat er denn da nicht ſo wohl vor dieſe böſe Leute beten können, und hätte ihn GOTT da nicht ſo wohl erhöret als dort? Wer hat ihm dann befohlen andere zu ärgern und ſeine Heiligkeit in Gefahr ſetzen zu laſſen, dieſe und andere kindiſche Umbſtände mehr machen mir die gantze Erzehlung verdächtig.*) Dieſer Eremit der heilige Vitalis, welcher Abend dieſe offentliche Häuſer betreten, (* Warumb denn nicht am Tage? *) die gantze Nacht hindurch auff den Knien ſein Gebet verrichtet, und mit häuffigen Zähren bey Gott umb Bekehrung dieſer heilloſen Weibes-Bilder angehalten, wodurch nicht wenig zum wahren Buß-Wandel ſind bekehret worden. Als aber nun dieſer heil. Mann nachmahl in ſeiner Zell mit Todt abgangen, da hat alſobald der Teuffel in Geſtalt eines Mohren obbenandtem Böſzwicht einen ſo harten Backenſtreich verſetzt, daß die gantze Stadt darüber erſchrocken, mit ſolchen beygefügten Worten: Dieſe Maultaſchen ſchickt dir der Abt Vitalis. Nach ſolchem wurde er auch von dem böſen Feind beſeſſen,

bald

bald aber wieder erlediget, nachdem er ſambt dem Volck zu der Zell des H. Mannes geloffen, allwo ſie Vitalem auff den Knien mit auffgehebten Händen todt gefunden. Es waren aber in der Zell mit groſſen Buchſtaben dieſe Wort zu leſen: Viri Alexandrini, nolite ante tempus indicare, quoadusque veniat Dominus. 1. Cor. 4. 5.

Ibid. p. 371. Der H. Eremit Abraham hat von freyen ſtücken ſeine Einſidlerey verlaſſen, und den rauhen Buß-Sack außgezogen, ſich wie ein Soldat geklcydet, an ſtatt der Caputen, einen Hut voll Federn, an ſtatt der Kutten, ein geziertes Koller, an ſtatt deß Roſen-Crantzes, einen Degen an die Seite genommen, und iſt alſo fort gereiſt in das Wirths-Hauß, wo ſich ſeine Baaſe oder Muhme Marca auffgehalten, und einen laſterhafften Wandel geführet, als ein öffentlicher Schlep-Sack. Daſelbſt hat er ihm laſſen Eſſen und Trincken aufftragen, und war gantz allegrè wohlauff, fragte endlich den Würth, ob er nicht ein hüpſches Feder-Wilpret hätte, er wiſſe wohl daß Mars und Venus benachbarte Planeten ſeyn. Ey freylich, ſagte der Würth, mit ſolchem Confect bin ich ſchon verſehen, und führte ihn gleich in die Kammer dieſer bekandten Sünderin, woſelbſt er nach Abtretung deß Würths ſich geoffenbahret, auff die Knie nieder gefallen und ihr

der-

dergeſtalt beweglich zugeredet, daß er dieſes irrende Schäfflein wieder auf den rechten Weg gebracht. Er hat hierdurch ein gröſer Werck gethan, als wenn er alle Seelen aus dem Fegfeuer erlöſt, zumahlen dieſe der Seeligkeit gewiß ſeyn, und GOtt nicht mehr können beleidigen. (* Fides ſit penes lectorem quoad factum, & quoad facti æſtimationem, quippe fuerit majus, quam omnes animas ex purgatorio liberare. *)

Bekehrung und Buſe aufſchieben.

Jud. Ertzſch. P. 4. pag. 216. Cantipranus ſchreibt, daß ein junger Menſch nicht lang nach dem Tod ſeines Vaters in eine ſchwere Kranckheit gerathen, die von Stund zu Stund dergeſtalt zugenommen, daß man an ſeinen aufkommen gezweifelt: die nechſten Freunde ihn vermahneten, er ſolte doch ſeiner Seelen nicht vergeſſen und ſich bereiten in die Ewigkeit. Dieſes war dem jungen Blut gar eine ſchwere und widerwertige Zeitung, daß er hierüber faſt verſtarret, entſchuldigte ſich endlich, daß er dermahl die H. Sacramenta, zu empfangen ſich nicht allerdings taug-

P lich

ſich befinde, bitte alſo um einen kleinen Aufſchub. Die Kranckheit aber iſt ſo heftig geweſen, daß er von einem Lethargo überfallen, woran er gantz ſinnloß gelegen. Endlich hebet er ſich gantz jäh und unverhofft aus dem Bette auf, reiſet auf eine abſcheuliche Weiſe die halb feurigen Augen auf, ſchreyet mit erſchrecklicher Stimme: juvate, juvate, kommt mir zu hülff, denn mein verſtorbner Vater mit einer groſen Anzahl der bewaffneten Teufeln kommt und eilt herzu, mir das Leben zunehmen, um weil ich in ſeine laſterhaffte Fußſtapfen getreten, und daß von ihm durch Wucher und Betrug zuſammen gebrachte Gut beſeſſen habe. Helfft, helfft. Unterdeſſen bekommt er einen harten Stich, wovon er augenblicklich tod nieder gefallen, und alſo ſamt ſeinem Vater in den hölliſchen Flammen der Zeit brennet. (* Iſt nicht zu glauben, daß GOtt mit einen ſo jungen Blut ſo plötzlich verfahren. Es Päbſtlet alles, und iſt nichts an der Sache. *)

Id. P. 4. p. 424. Im Leben des groſen Dieners Johannis Baptiſtæ Vitellio wird unter andern auch gemeldet, von einen Weltlichen Prieſter, welcher durch göttlichen Beruff ſich entſchloſſen in den ſtrengen Capuciner Orden zu treten, daſelbſt ſeine Sünden abzubüſſen. Wie er denn auch bereits von

den

den Obern beſagter Religion aufgenommen worden. Als dieſer ſich noch wolte beuhrlauben bey den Gottſeligen Vitellio, und nachgehends in das beſtimmte Convent zu begeben, da hat ihm der hocherleuchtete Mann gerathen, er ſoll ietzt gerathen Weg ohn eintzigen Verzug in das Kloſter gehen, denn es möchte ſeyn, daß das die letzte Viertel Stund wäre in der ihn GOtt erleuchtet. (* Als wenn man nicht ohne Kloſter könne Erleuchtung erlangen. *) Ja ja, war die Antwort, Pater, gleich, gleich, ich will nur um meinen Hut nach Hauße laufen, iſt mit, iſt nicht von nöthen, ſagte der heiligmäſſige Mann, laß Hut Hut ſeyn, und folge meinen Rath; du muſt die Gnade GOttes, die du itzt haſt, nicht mißbrauchen (* Iſt eine groſe Thorheit und Unverſtand. Warum ſoll man ſich denn nicht bedencken, wenn man in ein Kloſter will oder ſoll. Es iſt ein ſchweres Werck, und höchſt von nöthen, daß man ſein Fleiſch erforſche, und bedencke, ob man auch die Gelübde, und den Eyd halten könne, und thut denn ſonſt niemand Buſe, als die in die Klöſter laufen, oder heiſt daß allein Buſe thun? *) Dieſer folgt dem heilſamen (* ſolte verkehrten heiſen *) Rath nicht, ſondern gehet nach Hauſe um den Hut. Unterweges aber begegnet ihm ſeiner Bekanten einer, mit welchen er einen langen diſcurs geführt

und ſein Heil. Vorhaben entdeckt, darüber der andere mit vielen urſachen ſolches widerrathen. (* Iſt auch recht geweſen und hat Urſach darzu gehabt. *) daß alſo, er in etwas angefangen in dem Geiſt zu erkalten. (* Er wird vorhin nicht gar hitzig und eiferig geweſen ſeyn. *) Endlich alles, dergeſtalt erloſchen daß er nachmals einen gewiſſenloſen Wandel geführet, einem andern ſein Weib entführet und von deſſen Freunden unverſehens überfallen und ermordet worden in vit. l. 3. c. 15. (* Die Urſach ſolcher Strafe iſt nicht die Unterlaſſung oder Meidung des Kloſters, wie die Papiſten wollen, ſondern ſeine Sünden, böſe Lüſte und Begierden und gottloß Leben, wenn die Erzehlung anders war iſt. *)

P. 426. Ein ſehr witziger Diener deſſen Herr einen liederlichen wandel führte und ſeine Bekehrung biß in den Tod geſinnet war auf zuſchieben, wolte ihm zu verſtehen geben was groſe Thorheit dieſes ſey. Als ſolcher von ſeinem Herrn den Befehl bekommen, er ſoll ihm einen guten Eſel auf den Viehmarck einkaufen, ſo konte er nicht anders als den Willen ſeines Herrn zuvollziehen: laufft aber den halben Tag auf den Marck hin und her, beſchauet gantz genau alle Lang-Ohre, es war ihm aber keiner recht, kehret demnach

un-

unverrichteter Sache wider nach Hauß, welches dem Herrn nicht wenig mißfallen, daher in eigner Perſon ſich mit beſagten Diener auf dem Marck begeben, allwo er den Uberfluß der Arcadiſchen Thiere angetroffen, darum den Diener ſtarck verwieſen, weil er aus ſo vielen nicht einen habe ausgeſucht. Der Diener entſchuldigte ſich mit dem Vorwand, er habe einen Eſel geſucht, welcher einen ſo ſchönen Schweiff gehabt wie ein Pfau, und weil er dergleichen Sorten nicht wargenommen, als habe er das Geld nicht wollen umſonſt ausgeben. Du biſt mir ein Fantaſt mit Filogran-Stroh ausgemacht, ſagt der Herr du D. Plump, haſt du denn einmahl geſehen einen Eſel mit einen Pfau-Schweiff? Ich, antwortet der Diener, habs nie geſehen. Alſo mein lieber ſauberer Herr, ſagt der Diener, wird es auch nicht ſein daß ein Laſter-Leben dem Eſel gleich ein ſchön Ende habe (* Sind treffliche tröſtliche Geſchichte in Predigten. *)

Beſtätigung des Päbſtlichen Aberglaubens.

Ex libr. apum & ſpec. exempl. Serm. 3. Dom. 24. poſt. Pent. Fink. C. 1. p. 105.

Ich hab in Brabant geſehen einen Jüngling von Aden, der war ſo kranck, daß er endlich vor Tod gehalten wurde. Es begab ſich aber, daß er des Tages etliche mahl wieder lebendig würde, deſſen ſich dann iedermann verwundert, und des Prieſters begehrt. In Gegenwart deſſen und alles Umſtandes ſagte er heraus, und nam kein Blat vors Maul. Er wäre vor dem Richterſtuhl GOttes gefordert und verdammet worden um 3. Sünden willen (1.) daß er einmahl den guten Prieſter den Zehenden vorbehalten (2) daß er etlichen Geiſtlichen und Ordens-Leuten hätte aus ihren Waſſer durch Getrieb vermeinter Gerichte Fiſch genommen, oder wie der lateiniſche verſ lautet, geſtohlen. (3) Daß er den armen Leuten mit ſeinen Jagt-Hunden in der Frucht viel Schaden gethan (*Sind Thorheiten, es werden denen Verdammten dort vielmehr Sünden vorgehalten werden, ſie werden ihrer auch vielmehr gethan haben. Dieſes ſind nur ſo ausgeſonnene Fratzen, dadurch die Mönche andere wollen abſchrecken, daß er ihnen nichts entziehen, vielmehr alles geben ſollen, was ſie verlangen. *) Als ich nun endlich, ſagte er, ſolte verdammt werden, kam die Mutter Maria, die ich in meinem gantzen Leben geehret hatte (*GOttes und Chriſti iſt nichts gedacht *) und erlanget mir, daß meine Seel wieder in meinen

nen Leib kam, und ich lebendig worden. (* Ein Thor glaubet ſolche Thörichte Dinge *) Darauf ſoll er ein Teſtament gemacht haben, und zu guter letzt nochmahl geſtorben ſeyn. (* Si credere fas eſt. *)

Exempel X. de A. Fink. C. 1. p. 5. Als ein Mönch Ciſtertienſer-Ordens, ſich gewöhnlich unter der Metten, da man ſingen und beten ſoll, in einen Stuhl ſetzet und ſchlieff, wolte ihn der Herr Chriſtus zeigen und offenbahren, daß man zu der Zeit, und ſonderlich an ſolcher ſtätt nicht ſchlaffen, ſondern wachen und beten ſoll. Erſchien ihm derhalben in der Geſtalt, als er am Creutz hing. (* Er iſt nicht mehr im Stande ſeiner Niedrigkeit, ſondern ſeiner Erhöhung und Herrligkeit, und alſo ſind ſolche Dinge gar nicht zu glauben*) und kehret ihm den Rücken zu, als er damit zu verſtehen gebe und ſpreche, du biſt nicht würdig mein Angeſicht zu ſehen die weil du ſo ſchläfferig und faul biſt, ſolches bekennet der Mönch der ihn zum öfftern geſehen. (* Solte um ſolch abergläubiſchen Dinges, und der Mönche Metten willen Chriſtus perſönlich erſcheinen? kan er einen denn nicht durch Creutz oder andern Zufall erinnern? oder haben die Faulen Mönche nicht ihre Priores, Abte und andere Auffſeher und vorgeſetzte? muß mann denn um ſol-

cher unnützen Dinge willen, dergleichen groſſe Erſcheinungen und Wunder herſchneiden. Iſt es nicht auch ein recht närriſch vorgeben, daß die hurtigen Mönche Chriſto ins Angeſicht, die faulen aber in den Hinderſten ſehen ſollen, o Albertäten. *)

Exempl. XXII. de A. Fink. C. 2. p. 6. Ein voller trunckener Menſch ſprach zu einem beſeſſenen und unſinnigen, der ihm ohngefehr begegnet: fahr aus Teuffel von dem Menſchen, und fahr in mich. Nein, ſprach der Teuffel, das vermag ich nicht. Warum daß? ſprach der volle. Satan antwortet: du biſt heut in der Kirchen geweſen, da iſt ein Tröpflein Weih-Waſſer auf deinen Mund gefallen, daß ich in dich nicht fahren kan. (* Daß iſt ein kräfftiges Werck, ſcil. Muß ſich der Satan nicht fürchten vor dem abergläubiſchen Weih-Waſſer, davon GOttes Wort gar nichts weiß? Mit ſolchen Lügen will man den abergläubiſchen Weih-Waſſer gern eine Farbe anſtreichen. *)

Exempl. XXII. de E. Fink. C. 2. p. 8. Als ein Läyenprieſter auf eine Zeit Meß hielte, ſtund einer darbey und ſahe daß der Prieſter nicht eine Geſtalt des Brods, ſondern ein junges Kindlein auf der Paten hatte, und da er es nun auf hub und empfahen wolt, wande das Kindlein ſein Angeſicht von dem Pfaf-

fen

ſen und wehret ſich mit Händen und Füſſen, daß es von ihm nicht genoſſen würde, und dis ſahe der andächtige Menſch öffter denn einmahl, da ſprach derſelbe Prieſter unterandern zu ihm, ſo offt ich den Leib Chriſti nehmen will, wird mirs ſo trefflich ſchwer und ſaur, daß ich mich des nicht gnug verwundern kan. Ja, ſprach der Andächtige, eben das hab ich von dir geſehen, drum mein treuer Rath wäre, du wolleſt dich beſſern. Da ſich nun der wohl hielt, und wider Meße laß, ſahe der andächtige Menſch das Kindlein ſeine Hand und Füſſe ſein fleiſig zuſammen halten, und dem Prieſter ſchnell in dem Mund fahren (* wie eine Kuh in ein Mauſeloch, o der groſen Thorheiten und Kindheiten, könte es auch närriſcher ausgeſonnen werden, mit ſolchen Fratzen wollen ſie gern ihre tranſubſtantiation beſtätigen, und ihrer Meſſe ein Anſehen machen, welches alles dem Wort GOttes nicht gemäß.*)

Exempl. XXX. de E. Fink. C. 2. p. 10. Der Pfarr zu S. Jacob. gieng einsmahl mit dem Sacrament zu einem Krancken, da begegneten ihm ſo viel beladener Eſel die Getreide führten, daß der gantze Marck voll ward, und kaum der Knab der eine Latern vorher trug, mochte hindurch kommen, und beſorget ſich der Pfarer als ein alter ſchwacher

Mann er würde in ſolchem Gedräng mit denn Sacrament in Koth fallen, redet derhalben die Eſel an und ſprach: was macht ihr Eſel da: bedenckt und ſehet ihr denn nicht, den ich da in meiner Hand trage? Gebet Platz und weichet nur bald mit Ehrerbietung eurem Schöpfer: da ſtunden die Eſel ſo bald zurück, und gaben ihm Raum, und wiewohl es Mühe hätte und gefehrlich war zu weichen, noch entfiel keinem Eſel ein Sack (* Grob, unvernünfftig und unverſchämt iſt das Vorgeben, daß GOtt von den Händen der Pfaffen eingeſchloſſen und über die Gaſſen ſoll getragen werden, und ſolch ungeräumtes Vorgeben zu behaupten, müſſen ſie ſolche Eſelspoſſen ausſinnen, weil ſie aus GOttes Wort diſsfals nichts beweiſen können. *)

Exempl. XXXIII. de E. Fink. C. 2. p. 11. Biſchoff Albrecht von Preuſen zeiget an daß ein Weib (als er Biſchoff ward) für ihm kommen und angebracht habe: Der Teuffel wolle ſie nicht glauben laſſen, daß der ware Leib Chriſti im Sacrament ſey, hat es derowegen genommen, und unter den Trebern den Säuen fürgeſetzt. Nun ſehet aber, wie ein groß Wunder da geſchach: die Säue fielen ſo bald niedern auf die Knie und beten es an, noch ward das elende

de Weib nicht begnügt, woll der Sachen rechten Grund beſſer erfahren, und ſteckt den Leib Chriſti an einen Bratſpieß, und richtet ihn zum Feur als einen Braten, und ſiehe er fångt an mildiglich zu triefen mit Blut. Als ſie aber noch nicht glaubte, nam ſie den Leib, grub ihn in die Erde, da gieng das Blut ſo bald als eine lebendige Quell von der Erden auf, durch welches groſe Wunder, ihr Hertz bewegt und überwunden ward, daß ſie glaubet der ware Leib wåre im Sacrament, beichtet derhalben ihre Sünde dem vorgenanten Biſchoff; der ihr eine ewige Buß darum aufleget. (* Gleichwie es unerhörter Frevel und Gottloſigkeit geweſen wåre, wenn man alſo mit der geſegneten Hoſtie, oder wie die Papiſten ſagen, mit denn wahren Leib und Chriſto verfahren wolle, und ſo wunderlich auf die Probe ſetzen; alſo iſt es ein erſchrecklicher Frevel und Vermeſſenheit, ſolche ungeråumte Dinge nun von dem heiligen Sacrament herſchneiden und herliegen. Müſſen die Papiſten nicht einen elenden GOTT haben, der ſich ſo tractirren, den Såuen vorwerffen, braten, brennen, und begraben låſſet, aber man riechet bald, was ihre intention, ſie wollen nemlich hiermit ihre Abgötterey beſchönen und die Verkehrte tranſubſtantiation, oder weſent-

liche

liche verwandelung des Leibes Chriſti in das Brod, weil ſie aus GOttes Wort nichts beweiſen können. Aber ſie müſſen beſſern Beweiß haben, als ſolche albere Fratzen, wenn man ihnen glauben ſoll. *)

Diſcip. Sermone LXXIX. Fink. C. 2. p. 13. daß man das Hochwürdige Sacrament des Leibes Chriſti, da es in der Meß aufgehebt oder umgetragen wird, in hohen Ehren halten und mit Andacht ſol anbeten, haben wir ein ſchön Exempel. Denn es war ein Pfarrherr in Thüringen, der das Büchslein mit des HErrn Leib in einen ſchönen Beutel gefaſt, am Halß zu einem krancken über Feld austrug. Da ſtund eine Hure nicht fern vom Wege, in dem Frauen-Hauß, die gedacht bey ihr ſelbſt, ſo dann der Chriſtliche Glaube gerecht, und daß der Welt Heyland iſt, den der Prieſter in Büchslein trägt, wie darff ich denn vor ſeinen Angeſicht ſo viel ſchändlicher Laſter treiben, dieweil er ſo groſe Marter für uns gelitten, und hatte ſo bald Reu und Leid über ihre Sünde, verließ das Hurhauß und lieff zu den Pfaffen, mitten durch eine tiefe Pfützen, das ihr Bein biß an die Knie voll Koth ward, und ruffet, haltet ſtill lieber Herr. Und der Pfaff ſtund ſtill. Da fiel ſie nieder in den Koth, vor den Leib Chriſti und ſprach: HErr JEſu Chriſte, ſo du der biſt, der

uns

uns zu erlöſen von der Jungfrauen gebohren, gelitten, begraben, aufgefahren zu dem Himmel, ſitzend zur Rechten des Vaters, zurichten wider kommen wirſt die lebendigen und die Todten, und ſo dich dieſer Prieſter dermaſen in der Büchſen hat. (* Da ſitzt er zur Rechten GOttes, eingeſchloſſen, daß müſte ja ein Blinder ſehen, und Tummer verſtehen, worauf man gehet, nemlich ſeine albere tranſubſtantiation gern zu beſtätigen und zu behaupten. *) So bitt ich dich durch deine unausſprechliche Barmhertzigkeit, du wolleſt mir meine Sünde verzeihen. Da antwortet ihr JEſus aus der Büchſen lateiniſch. (* O thörichtes ausſinnen. *) Ego ignoſco Tibi peccata tua. Als ſie dieſe lateiniſche Wort aus der Büchſen höret, ſprach ſie, o Herr ich verſtehe kein latein, ich bitte dich du wolleſt teutſch Reden. (* Dieſer Chriſtus hat nicht gewuſt, daß das Weib kein Latein verſtanden, denn ſonſt hätte er deſſen nicht dürfen berichtet werden, o du unverſchämter Fabelſchneider, der du deinen Heyland nicht ehrlicher vorſtellen kanſt. *) Bald redet er aus der Büchſen: Ich will dich zu Gnaden annehmen. Als die Hur ſolches höret, ſprach ſie, HErr, wilt du mich zu Gnaden annehmen, die ich viel und ſo mancherley, als man erdencken kan, mit meinen Leib in der Unzucht geſündiget? Ich ſag dir Danck lieber HErr

JE-

JEſu. Alſo bekehrt und beſſert ſie ſich (* O der groſen Blindheit! ſolche Fratzen müſſen ſie erſinnen, wenn ſie ihr Sacrament gern anbeten laſſen wollen, davon doch GOttes Wort nichts weiß. *)

Exemplum de H. XXV. ex Cæſareo. Etliche Mönche waren in der Faſt-Nacht bey einem Pfaffen zu Gaſt, der ihnen biß zur Mitter-Nacht geſottens und gebratens, ſamt den beſten Wein auftrug. Da ſie aber alle voll waren und eben der Hahn krehet, ſprach der Pfaff zu ſeinen Knecht, wir wollen noch mehr Fleiſch eſſen, gehe hin und ſahe eine Henne im Kobel, die zu neheſt bey den Hanen ſitzt, die iſt die beſte, nimm ſie und richte ſie uns zu. Da ers nun abgeſtochen, und aufgethan hat, und mit der Hand hinein griff (meinet er hätte das Geweid) zohe er eine groſe Kröte heraus, da erſchrack der Knecht, und ſchrey laut, daß der Pfaff und die Mönche alle zuliefen. Als ſie nun die Kröte ſahen, merckten ſie daß es des Teuffels Geſpenſte wär, ſtunden derhalben auf und giengen hinweg. Das hat mir derſelben Brüder einer geſagt, der es geſehen, und darbey geweſen. (* Wenn es war iſt ſiehet man der Mönche ihr ſchönes Leben, und kan es wohl ein ſpiegnis des Satans ſeyn geweſen; der ihr Abergläubiſchen Faſten beſtätgen oder verſpotten wollen, aber es wird ſein fides

pa-

papiſtica. Denn der Bruder der es erzehlet hat auch können lügen, ingleichen auch der Concipient. *) ex Fink. C. 2. p. 16.

Exemplum X. de I.

Wir leſen in lib. de donis, da ein heil. Mann auf dem Platz, vom Päbſtiſchen Ablaß, und von der Krafft des Heil. Creutzes prediget, daß erſchienen ſey, durch die göttliche Gnade, die heilige Jungfrau Maria, allen denen, die ſich mit dem Zeichen des heil. Creutzes bezeichnet hatten, und zeiget ihnen ihren lieben Sohn zu einer Bezahlung und Belohnung. (* Der Ablaß und Aberglaubiſche Predigt vom Creutz, iſt dahin gerichtet geweſen, daß man aus allen Ländern Geld ſchneide. Es hat ſich auch deßwegen iederman vor der Babyloniſchen Huren neigen müſſen, und ihr göttliche Ehr beweiſen, wie ſollte denn Chriſtus und die Jungfrau Maria ein gefallen daran gehabt haben, und deßwegen erſchienen ſeyn? *) Fink. C. 2. p. 17.

Exemplum 32. de I.

Ein junger unſchuldiger Knabe, ward ein Mönch

Mönch und redet mit dem Kindlein JEſU (vor dem bildnis Marien die das Kind auf den armen hatte) und nennet ihn ſein Brüderlein. Da gab ihm das Kindlein JEſu antwort, und redet gantz freundlich mit ihm, wie ein Bruder mit dem andern. Solches hörte ein alter ausgeloffener Mönch und bat den Knabē, er ſoll ſein Brüderlein für ihn bitten, daß es ihm ſeine Sünde vergebe, und zu Gnaden aufnehme, da erlanget das Knäblein von ſeinen Brüderlein JEſu Chriſto Gnade, des ſich der alte Mönch hocherfreuet. (* Die Papiſten wollen mit dieſer kindiſchen Fabel beweiſen, daß die Bilder zu ehren, und daß der Mönch Stand ein heiliger Stand ſey, welches beydes wieder GOttes Wort iſt. *)

Aus den Predigten eines Papiſtiſchen Scribenten, Parach de tempore & ſanctis. Sermo XIII. ex Fink. C. 2. pag. 99. Es iſt auf eine Zeit eine edle Perſon in Ciſtertienſer-Orden getreten, aber mit dem beding daß ihm frey wäre, Fleiſch zu eſſen. Da nun andere Ordens-Brüder nur Muß, er aber weltliche Speiß aſſe (die andern ſpeiſen ſind doch nicht auch weltlich, ſondern etwan himmliſch, ſind das nicht Thorheiten, wo hat den GOtt einen ſolchen Unterſcheid unter den Speiſen gemacht? Stehet denn nicht 1. Timoth. 4. 4. Alle Creatur GOttes iſt gut und nichts, nichts, ver-

verwerfflich (* auch das Fleiſch nicht, das mit Danckſagung genoſſen wird. Welcher Spruch uns mehr gelten muß, als alle Päbſtliche Menſchen-Satzung, Fabeln und Lügen *) hat er eine ſchöne Frau ins Refectorium ſehen eingehen derſelben folgt auf dem Fußſtapfen ein ſchöner Knab, der hat ein Büchſen in der Hand, ſie name die Büchſen, und gab daraus allen München nach einander, in ihren Brey oder Muß, für jenen aber gieng ſie für über, aus welchem, als er hefftig betrübt war, und zu Nacht jämerlich weinet, iſt ihm Maria erſchienen mit ihrem Sohn, und zu ihm geſagt, ſiehe, ich und mein Sohn haben deinen Mit-brüdern zu Tiſch gedienet, welche köſtliche, leckerhaffte Speiß verachten: wenn du dergleichen, wie ſie, ſolche Speiſen verachten und verleugnen wilt, ſo wollen wir dir von der Himmliſchen Süßigkeit auch etwas mittheilen. (* GOtt hat keinen Unterſcheid der Speiß verordnet, ſondern uns zugelaſſen, alles mit Danckſagung zugebrauchen und zugeniſen: derowegen ſind dieſe Erzehlung Narrentheidung und Kindereyen. *) Ex Sermone XI. de S. Johanne Evangeliſta.

Fink. C. 2. p. 126. Man lieſet von 2. Jungen Geſellen, die haben all ihr Hab und Guth verkaufft, den Armen ausgetheilet,

(* Wer fordert ſolches von unſern Hånden. *) Und ſeyn dem Evangeliſten nachgefolget. Es begab ſich aber, als ſie in die Stadt giengen, haben ſie etliche ihre Knechte in ſeiden Kleidern ſehen umgehen, daher die 2. Jůnglinge ůber die maſen traurig worden. Solches vermerckte der Apoſtel und ſprach: ich ſehe wohl daß ihr gantz traurig ſcheinet, denn ihr woltet gern bey euer Haab und Gut ſeyn, gehet hin, und bringet vom Meer Riedlein und kleine Steinlein, wie ſie daß hergebracht hatten, ſind nach dem er den Namen GOttes angerufft, erſtlich die Steinlein in Gold, die Riedlein aber in Edelgeſtein verkehrt worden, gabs ihren und ſprach, gehet ietzt hin, laſt es probiren obs lauter Gold und gut Edelgeſtein ſey, nach beyder Bewårung ſprach der Apoſtel, gehet hin und lŏſet wieder was ihr verkaufft habt, denn ihr habt den Lohn in Himmelreich ſchon verlohren. (* Der arme Lohn den wir, und den die Mŏnche verdienen kŏnnen, wenn uns nicht GOTT alles aus Gnaden gebe. *) Da der Apoſtel dieſe und dergleichen Worte geſagt, ſiehe da trug man einen Junggeſellen heraus, der nur 30. Tage bey ſeinem Weibe gewohnet, und war ein ſolch groß heulen und klagen, daß Johannes mit andern auch bitterlich weinet, und als er

er ernſtlich betete, ſprach er mit lauter Stimm: Jůngling ſtehe auf, verkůndige dieſen zweyen, was groſe Herrligkeit ſie verlohren, auch was greuliche Straffe ſie darneben verdienet haben. (* Hat es doch GOTT nicht eben befohlen, daß man das ſeinige ſo unverſtåndig wegwerfen ſoll, es iſt auch nicht wider die 10. Geboth, daß ſeinige behalten, oder ſich ůber einigen Verluſt zu betrůben, derowegen haben ſie auch keine Straffe verdienet, noch ihren ewigen Gnaden-Lohn verſchertzet. *) Der Jůngling ſtund auf, dancket GOTT und dem heiligen Apoſtel und ſtraffet die Abtrůnnigen, Apoſtoliſchen zwey Jůngling ſprechend, ich hab euer Engel ſehen weinen, des Teuffels Engel aber ſich freuen, bittet den Apoſtel, daß ers euch vergebe. Als der Jůngling dieſes geredet, ſeyn die andern zweene ſamt den gantzen Volck auf die Knie niedergefallen zu beten, der Apoſtel aber hat ihnen eine Buß dreyſig Tage lang auferlegt. (* Iſt in Grund falſch und erlogen, denn dazumahl niemand von der aberglåubiſchen und nichtigen ſatisfaction etwas gewuſt, noch dran gedacht, und alſo erkent man an dieſem, die

Warheit dieſer gantzen Erzehlung. *) Auch das Geld und Edelgeſtein wider in ihre vorige erſte Art verwandelt und ſie alſo wider in die Huld und Gnade GOTTes aufgenommen. (* Daß man den Armen helfen ſoll, iſt GOttes Gebot, es wird aber niemand gezwungen daß er all ſein Haab verkaufen ſoll, und den Armen geben, ſo verdienen auch die Allmoſen das Himmelreich nicht, denn ſonſt wäre Chriſtus vergeblich geſtorben welcher für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir die Gerechtigkeit würden die für GOtt gilt, ſo iſt auch die Verwandelung der Kindlein und Steinlein, gar zu kindiſch ausgeſonnen, und gar nicht zudencken, daß ſo unnöthiger Weiſe GOtt ſolte Wunder thun um ſolcher Dinge willen, die nicht wider ſein Wort laufen, ſondern nur Aberglauben und falſche Einbildung beſtätigen. *)

Bernhardus der Abt.

Sein gantzes Leben wird beſchrieben in der verbeſſerten Legenda des de Cochem, darinnen aber iſt viel verdächtig (1) den Traum den ſeine Mutter ſoll gehabt haben, als ſie mit ihm ſchwanger gangen,

gen, wie ſie im Schlaff gedünckt, ſie trage ein Hündlein unter ihren Hertzen, ſo rothe Flecken auf den rücken gehabt, und durch ſein Bellen viel Völcker aufgewecket; ſtelle ich dahin, es kan war, es kan auch erdacht ſeyn. (2) Glaub ich nicht: daß ihm, in ſeiner jugend, in der Chriſtnacht der Heyland, in der Geſtalt wie er zu Bethlehem gebohren erſchienen ſey und wunderlich ſein Hertz entzündet hab'en ſoll in der Liebe GOttes, von welcher Zeit er auch gewaltig ſoll darinn zugenommen haben, denn ſolches lautet Quackeriſch, weil GOtt nicht ſolche Erſcheinungen, ſondern ſein Wort, ſeinen Geiſt, ſeine Wohlthaten, Liebeswerck, und Heil. Sacramenta darzu verodnet, daß ſie die Liebe GOttes in uns wircken ſollen und bedarff es eben darzu ſolcher Erſcheinungen nicht, ja ſolchen Erſcheinungen iſt auch nicht zu trauen, denn Chriſtus einmahl in ſeiner Kindheit erſchienen, und nun ſitze zur Rechten GOTTes in ſeiner Herrlichkeit, und bedarff ſolcher Erſcheinungen gar nicht mehr, ſondern kan ſich wohl, wenn er will, auf andere Art zeigen, es ſteckt gar ein groſer Betrug des Satans darhinder, und iſt gar nicht zu glauben daß ſolcher Erſcheinung viel ſolten geſchehen. (3) Kömt es abergläubiſch, ja unglaubig heraus, daß, da er ein unkeuſche Begierd in ſeinen Fleiſch gegen ein Mägdlein empfunden. (* Er iſt

freylich ein Menſch geweſen und damahls ein Jüngling. *) er ſich in einen gefrornen Teich biß an den Halß geſtellet, biß er ſchier ohnmächtig worden, und ſolche Begierde vertrieben, welches auch nicht lange wird geholffen haben, ſind auch nicht die Mittel die GOtt befohlen, ſondern man ſoll ſeinen Fleiſch widerſtehen, oder bedencken und annehmen, was GOtt in ſeinen Wort geſagt, melius eſt nubere, quam uri. (4) Wird erzehlet, daß er einen mit Nahmen Gerard, der ſeine Vermahnung im Wind geſchlagen, und die Bekehrung ſeiner Brüder der Ciſterzer für eine Leichtſinnigkeit gehalten (* auch nicht ohne*) geweiſaget: Ich weiß daß die Trübſeeligkeit dich wird witzig machen. Und ihm darauf einen Finger auf die Seite gelegt und geſagt: es wird die Zeit komen, daß eine Lantze durch dieſe Seite gehen u. ein offnes Loch zum Hertzen machen wird, wegen des Raths deines Heils, ſo du anitzo verachteſt, du wirſt dich zwar fürchten, aber nicht ſterben. Solches ſoll auch geſchehen, und er nach wenig Tagen von Feinden verwundet, und in ein Gefängnis geworffen ſeyn, weil er nun gedacht, er müſte ſterben, und gefürchtet verdammt zu werden, ſoll er mit heller Stimm geſchrien haben: Ich bin ein Mönch, ich bin ein Ciſterzer Mönch, und Tag und Nacht um ſeine Erledigung gebeten, und verſprochen ſeinen Bruder Bernardo zu dienen in der Dienſtbarkeit Chriſti. Darauf ſoll

ſoll ſich GOTT ſeiner erbarmet, und zu ihm ins Gefängnis eine Stimm geſchicket haben, ſprechend, du wirſt heut erlöſet werden. Er ſoll darauf an ſeine Ketten und Bande gegriffen haben, und ſie ſollen ihm vom Leibe gefallen ſeyn er ſey aufgeſtanden und ſich zu der Thür des Kerckers verfüget haben, da ſollen alle Schlöſſer und Riegel zerſprungen ſeyn, darauf als er die Pforten eröffnet geſehen, ſoll er hinaus gangen ſeyn, eilend in die nechſte Kirch, und GOtt vor die Miraculöſe Erlöſung gedancket haben. (5) Im Anfang ſeiner Regierung ſoll er ziemlich ſtreng gegen ſeine Untergebenen geweſen ſeyn, und haben wollen, daß ſie nach ſeinem Exempel ein bußfertiges Leben führen ſollen, und der Vollkommenheit nachſtreben (iſt denn die Vollkommenheit allein in Klöſtern und ſtrengen Orden!) Weil aber GOtt an ſolcher weiß zu regieren kein wohlgefallen gehabt (credo hoc) hab er ihm des Nachts einen Engel zugeſchickt, ſo ihm ausdrücklich geſagt: daß er alles, was ihm hinführo in dem Sinn kommen würde, ſeinen geiſtlichen Söhnen verkündigen ſolte, denn er nicht mehr von ſich ſelbſten, ſondern der Heil. Geiſt würde aus ſeinen Mund reden. (* So hat Bernhardus des Wortes GOttes nicht bedürfft, noch ſich darnach richten dürffen, ſondern nur auf bloſe unmittelbahre Eingebungen

warten müſſen, daß iſt aber klar wieder GOTTes Wort und willen, denn es heiſt nach dem Wort und Zeugnüs Eſ. 8. David ſpricht, Pſal. 119. deine Zeugnis und Geſetze ſind meine Raths-Leute Gal. 1. ſo auch ein Engel von Himmel einander Evangelium predigte, drüm ſind dieſes Lügen oder Verführungen vom Satan, damit die Mönche ihren Stand beſchönen wollen, weil ihnen GOttes Wort mangelt. *) (6) Daß als er auf das Stampenſiſche Concilium kommen, ſey er wie ein Engel des Paradieſes aufgenommen worden, und weil 2. Päbſte regiren wollen ihm den Anſpruch der gantzen Sache aufgetragen worden, da er endlich noch Gebet dieſen Sententz ausgeſprochen, daß Innocentius der rechtmäßige allgemeine Hirt und Vater (* oder Antichriſt *) der Chriſtenheit ſey (* Der Ausſpruch wird freylich ſcil. von dem Engel GOttes oder Heil. Geiſt ſey, hergekommen. *) (7.) Daß er ſo groſe Wunderzeichen ſoll gethan haben, daß ſie gnug geweſen, auch die allerhärteſten Hertzen zur GOttes Furcht zulencken. Und Godefredus ein Clarevaller Mönch ſoll erzehlet haben, daß er an einem Tag zu Coſtnitz am Bodenſee, durch Auflegung ſeiner Hände, 11. Blinde, 10. an Händen krumme, und 18. lahme in Gegenwart vieler Menſchen geheilet. Zu Cölln am Rhein ſoll er innerhalb 3.

Ta-

Tagen 12. Lame gehend, 2. Krumme Gerad. 3. Stumme Redend und 10. Taube hörend gemacht, ja er ſoll ſo viel Miracula gehabt haben daß die ſo ſelbige aufzeichnen wollen wegen ihrer Vielheit (* mit der Warheit*) nicht fort kommen können (8) Sonderlich ſoll er auch gegen die allerſeeligſte Himmels Königin ſehr andächtig geweſen ſeyn und von ihr ſondere Gnade empfangen (muß ihn freylich auch der Engel eingegeben haben.) Als er einmahl ſchwerlich kranck, ſoll er einen ſeiner Mitt-Brüder in die Kirch für ſeine Geſundheit zu bitten befohlen (* Er hat es zu Hauſe doch nicht ſelbſt verrichten können, ſondern es haben die abgöttiſchen Bilder müſſen angebetet werden. *) Dieſer betete erſtlich vor dem Altar der Marien, hernach vor S. Laurentii, und dann vor S. Benedicti. Unterdeſſen kam die Geben. Maria ſamt dieſen 2. Heiligen zu ihm in die Zellen, und gaben einen himmliſchen Geruch von ſich, die Maria berührte das ſchadhaffte Ort mit ihren heiligen Händen, und machte ihm augenblicklich geſund. Ein andermahl erſchiene ſie Ihm mit groſer Glori umgeben, und ließ ihm als eine treuhertzige Mutter ihre jungfräuliche Brüſte ſaugen (o läug du Schandflecken) aus denſelben hat er die Süßigkeit ſeiner Lehr und die Honigflieſende Wörter ſeiner Predigten geſogen (ſo hat er freylich

des Wortes GOttes, und des Heil. Geiſtes gantz entbehren können, weil ihm die Mutter GOttes ſo aufgewartet, o grauſame, unverſchämte, närriſche Lügen, aus dieſen vorgeben kan man abnehmen, was an dem gantzen Leben und thun das Bernardi muß geweſen ſeyn. *) (9) Wenn erzehlet wird daß er ſehr viel Weiſſagungen gethan, das er in und auch nach ſeinen Leben unzahlbahre Wunder-Zeichen gethan und 160. von ihm aufgerichtete Klöſter hinterlaſſen ꝛc.

Bernhardinus.

VOn Bernardino werden in der de Cochem viel Dinge erzehlet, welche wohl können wahr ſeyn, aber es iſt Abergläubiſch. Aber daß er ſolle Wunder in ſeinem Leben und ſonderlich nach ſeinem Tod, ein Tauber durch das Waſſer damit ſein toder Leib gewaſchen, und viel andere Lame und Tode durch ſeine Verdienſte, geſund und lebend worden ſeyn, iſt ſchwer zu glauben und fides Papiſtica. vid. Leg. de Cochem 20. Maji.

Beſſerung.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. P. III. pag. 21. Wie der H. Joannes Capiſtranus zu Regenſpurg ſo ſcharff geprediget wider das Spielen und Hoffarth der Kleider, ſo ſeynd nach vollendeter Predigt, die Spieler mit Karten und Würffel, die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht haufenweis auf den Platz geloffen daſelbſt einen groſen Scheiderhaufen angezündet, und alle die Eitelkeiten zu Aſchen verbrennt. In vita Joh. Cap. (* Wäre zu wünſchen iſt aber nicht leicht zu glauben. *)

Id. ibid. p. 27. Speculum Exemplorum ziehet an, daß einer geweſt, der lange Zeit einen laſterhafften Wandel, ein frey und freches leben geführt, und anbey keiner Predigt geacht, er ſtunde etwan in der Furcht, der Prediger möchte ihm an die Pulß greifen, weil aber auf eine Zeit ein fremder Prediger ankommen, der wegen ſeiner ſtattlichen Gaben ſehr berühmt, und einen unbeſchreiblichen Zugang des Volcks hatte, alſo hat ihm auch der Vorwitz gekützelt, daß er einsmahl bey der Predigt erſchiene. Es war aber dazumahl, aus Göttlicher vorſich-

tig-

tigkeit, der Prediger gleich gantz eiferig, wider dasjenige Laſter, ſo dieſem Geſellen ſein Gewiſen beſchwerete, und wie der Mann GOttes ſeine Augen geworffen auf dieſen elenden Sünder, ſo ſahe er, daß ſolcher von dem Teuffel an einer groſen Ketten angefeſſelt wurde gehalten dahero er noch mit hefftigerm Eifer wieder ſolches Laſter von der Cantzel getobet, und ſattſam dargethan das dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigene des Satans ſeyn. Wodurch dieſen endlich das Gemüth erweicht worden, daß er anfangs tieffhertzig geſeufftzet, nachmahls die heiſen Zähren aus den Augen vergoſſen, deren ein einiger auf die groſen Ketten gefallen, ſolche alſobald zerſprengt, und folgſam den Satan in die Flucht gejagt. (* iſt ein fein Mährchen.)

Bertilia.

VOn dieſer Jungfrau aus Artheſia, aus einen edlen Geſchlecht bürtig, wird gemeldet, daß ſie ein ſehr edler und reicher Jüngling Gutland zur Ehe begehrt, ihre Eltern es auch allerdings haben wolten, daß ſie ihn nehmen ſolte. Sie hat ſich aber gantz geweigert und eine Braut Chriſti (* Wie ſie vorgeben, gleich

gleich als wenn die geiſtliche Vermählung einer erhlichen Vermählung zu wieder wer. *) bleiben wollen, biß ſie ſich endlich mit Gott berathſchlaget, und GOtt ihr eingegeben, ſie ſolte den Jüngling nur heyrathen, denn ſie würde bey ihm ihre Jungfrauſchafft erhalten. Worauf ſie eingewilliget, und da die Copulation und Hochzeit überaus ſolenne vollzogen worden, als ſie Abends in die Braut-Kammer kommen, ſoll die Braut dem Bräutigam, die Jungfrauſchafft mit ſolchen beweglichen Worten und Thränen angelobet haben, daß ihm die Luſt vergangen und ſein Gemüth ſich gantz umgekehret, die leibliche Lieb in eine geiſtliche verkehret, und hernach ſie lange Zeit beyſammen gantz Chriſtlich heilig, und mit vielen Allmoſen geben, gewohnet haben, biß der Mann geſtorben, und ſie hernach lange Zeit ihre Heiligkeit geübet. Sie gab ein groß Stück ihres Vermögens denen Klöſtern Chor-Herrn und Nonnen, baute auch eine Stiffts-Kirche anderthalb Stund von Ales, welche hieß Meriolo, ſtifftete Chor-Herrn die täglich Gott lobten und Meſſe hielten. (*Da doch auch keine Papiſtiſche Meſſe damahls geweſen. *) ließ ihr ein klein Häußlein darzu bauen, das ſie könnte der Meſſe zuſehen, und dem Gottes Dienſt aus einen Fenſterlein: endlich da ſie geſtorben und in dieſelbe Kirche begraben, ſollen bey ihren Grabe viel und groſe Wunder

ge-

geſchehen ſeyn, daß man daraus ihre groſe Heiligkeit abnehmen können, iſt geſtorben d. 3. Februar. 687. Polland. ad 3. Jan. Legend. Coch.

Bertholdus.

Ein General der Carmeliter, ſein Leben vide in der verbeſſerten Legenda de Cochem, ſoll viel Wunderzeichen gethan, und die Seelen der ſeinigen geſehen haben gen Himmel fahren, nachdem ſie auf den Berg Carmel in die Kirche der Mutter Gottes begraben, ſollen bey ſeinem Grabe viel Wunder geſchehen ſeyn, wegen ſeiner groſen Verdieſten, iſt 115. Jahr alt worden, und ſoll das Feſt der unbefleckten Empfängnis Mariä geſtifftet haben. ex B. Baptiſta de Lez. ad an. 1186.

St. Berthildis.

Gott ſoll ihr ihren Tod offenbahrt haben, ſie ſoll unter andern geſagt haben, weinet nicht darum, daß ich euch verlaßen werde, ſondern glaubet, das ich euch und allen denen, wel-

welche meine Fürbitt begehren viel nützlicher ſeyn werde, als ich euch auf Erden geweſen bin. (* Sind nicht Wort eines rechten heiligen ſondern eines Werck heiligen und Phariſeers. *) Da ſie ſterben wollen, ſoll ein groſer Glantz über ſie kommen ſeyn, und in ſelben ſie ihren Geiſt aufgegeben haben. Ihr todter Leib, ſoll einen ſüſſen Geruch von ſich gegeben haben, dadurch alle erquickt worden, ſoll 3. Tag gewehret haben, ſo lang ſie unbegraben blieben, und Miraculen gewircket haben. Zu Nachts wurden nach ihren Begräbnis vielmahl groſe brennende Lichter geſehen, mancher ſüſſer Geruch geſchmeckt, viel Krancke geſund worden, und viel gebährende Weiber entbunden ſeyn. Iſt geſtorben 27. Novemb. 600.

Id. p. 311. Die Heiligen haben Teuffel ausgetrieben zu unterſchiedenen Zeiten, und zwar durch allerley heilige Mittel. Die Apoſteln durch den Namen JEſu, der Heil. Gregorius durch das H. Creutz-Zeichen, der H. Columbanus durch ſeine zwey Finger, die er den Beſeſſenen auf den Mund gelegt. Der H. Anatolius durch das bloſe Anrühren, der H. Dominico durch einen bloſen Befehl, der Heil. Maltonius durch den Weih-Bronnen, Pabſt Johannes durch die Ketten des H. Petri, andere durch Reliquien und Heiligthümer,

mer, die meiſte aber durch Exorciſmos und Beſchwerungen, dergleichen Weiß gar viel von der Catholiſchen Kirchen vorgeſchrieben ſind.

Ibid. dem Heil. Bernhardo hat einer aus einer beſeſſenen Perſon vorgeworfen: Du Bernhard wirſt mich aus den alten Weib nicht austreiben der du gut Kraut und Speck iſſeſt, worauf der Bernhard die arme Perſon zu den reliquien des Heil. Sypi geſchickt, es hat aber auch allda der trutzige Geiſt ſich hören laſſen, daß ihn weder Sypus, noch Bernhardus werde die Herberg verbieten: wann denn, ſprach der Clarevallenſiſche Abt, weder Sypus, noch Bernhardus dich wird austreiben, ſo muſt du doch gehorſam leiſten, dem HErrn JEſu Chriſto: auf welche Wort ſamt einen eiferigem Gebet, der hölliſche Geiſt das beträngte Weib verlaſſen, und ſich in die Flucht begeben. Surius tom 4 in vita.

Id. p. VI. pag. 72. der Heil. Dominicus hatte einſt in der Predigt unter ſeinen Zuhören eine beſſeſſene Weibes Perſon welche er nach vollendeten Wort GOttes, von der Sataniſchen Tyranney erlediget. So bald dieſe verdammte Larven, von der armen Perſon gewichen, alsdenn hatte ſie neben andern Unflat eine groſe Menge der ſchwartzen Kohlen ausgeworffen in vit. l. 2.

Vide Creutzzeichen Gem. Gem. p. 74. Gem. Gem. p. 137. Lobwürdig iſt die Jahel, aber

aber noch lobwürdiger iſt meine hertzige Roſimunda, maſſen dieſe ſo gar den hölliſchen Feind überwindet. Bekant iſt neben vielen andern, daß zu Carcaſſana in einen beſeſſenen Albigenſeriſchen ketzer 15000. böſe Geiſter ſich eingefunden, ſo bald aber Dominicus der heilige Mann ſamt dem Volck öffentlich den H. Roſen-Crantz gebetet, und alle damahl im Mund ſolche himmliſche Roſen gehabt, da ſeynd zu einem jeden Ave Maria eine Menge der Teuffel, in Geſtalt gantz glüender Kohlen, von dieſem elenden Menſchen ausgebrochen, alſo, daß mein hertzige Roſimunda dieſe Sataniſche Larven gantz ſieghafft in die Flucht gejagt, ſo gar ſeynd ſolchen hölliſchen Kothkeffern dieſe Roſen zuwider.

Bilder-Ehre.

Vid. Marien-Bild.

Fld Ertzſch. P. 3. p. 463. Wehe demjenigen, welcher die Bildnis der Mutter Gottes verachtet. (* fulgur ex pelvi *) Es iſt keine neu erdichtete Sach um die Heil. Bilder (* mehr denn zu viel iſt es eine erdichtete Sache. Paulus in allen ſeinen Schrifften weiß nichts von Bilder Ehren *) wie da vorgeben die Ketzer. (* Der Papiſten

R ihr

ihr Vorgeben iſt vielmehr Ketzeriſch *) zumahl Chriſtus ſelbſt dem König Abgaro ſein Bildnis überſchickt. (* Wenn es wahr iſt, welches dahin geſtellet wird, hat er es denn auch befohlen anzubeten? nein durch aus nicht. Auf ſolche maſe konnen wir auch Chriſti und der Heiligen Bilder haben, und ſie lieben, aber nicht zum anbeten. *) Denn als der gebenedeyte Heyland einmahl auf freyen Feld vor einer Volckreichen Menge geprediget (* Dieſes iſt nicht in der Schrifft, ſondern nur in denen Pabſtiſchen Gehirn und Lügenſchrifften zufinden *) da war ein Mahler mit Nahmen Ananias, auf einer Höhe, der auf alle Weiſe ſich befliſſen, das Angeſicht des HErrn abzumahlen, konte es aber auf keine Weiſe zu wege bringen, wegen der ſteten Strahlen, ſo aus demſelben häufig hervor blickten. Endlich ſchaffte der HErr dem Thomas, er ſoll demſelben jungen Menſchen, ſo ſich ſein Angeſicht bemühete abzuzeichnen, anhero ruffen, welches auch geſchehen, und hat ſolcher zugleich den Brief von ſeinen König überantwortet, woraus CHriſtus das groſe Verlangen des Königes vernommen, von ihm aber dem Ananias ein weiſes Fatzenet begehret, mit welchem er ſein Angeſicht abgetrucknet, und zugleich ſein völliges gantz natürliches Controfee derge-

geſtalt darein gedrucket, daß es auch der beſte Mahler nicht künſtlicher hätte können entwerfen, ſolches heilige Bild hat der König mit Freuden empfangen. Und weilen ihm daſſelbe zu gleich die erwünſchte Geſundheit gebracht, hat er ſolches als ſeinen beſten Schatz aufgehebt und verehrt (*aber nicht angegebetet, ſtehet alles dahin, wenn gleich die Hiſtoria war, ſo haben doch die Papiſten ihre Fabelhaffte Zuſätze daran geklecket. *) Aug. Calcagnin. de imag. Eccl. p. 465.

Id. Hat ein ketzeriſcher Goldſchmidt ein Silbernes Marien-Bild unter die Hand bekommen, des Willens etwas anders daraus zumachen. Wie er nun mit dem eiſernen Hammer ſtarck darauf geſchlagen und zugleich in dieſe freche Laſter-Wort ausgebrochen: Alſo, alſo und nicht anders, alſo, alſo muß man mit den Götzen-Bildern der Papiſten umgehen! kaum da er ſolches geredet, iſt er ſtock blind worden, und ein elender Bettler verblieben ſein Lebtag. Ragnold. in a. n. (* Fides ſit penes lectorem. *)

Zu Dortoſa eine Stadt in Spanien hat einer in dem Ballhauß geſpielet, weil er aber ſehr unglücklich war,

und meiſten verfehlt, alſo hat er aus unbändigen Zorn, den Ballen auf ein gemeines geſchnitzt Marien-Bild geworfen, und dem Kindlein JESU das rechte Aermlein gebrochen. Was geſchicht nicht lang hernach iſt ihm ſeine Frau niederkommen, hat ein Knäbel gebohren, aber ohne rechten Arm, woraus er erſt ſeinen Fehler erkennet, und iſt nachgehends beſagtes Bild ſehr verehret worden (* eine verkehrte Conſequentz *) Hiſt. Carm. T. 2. l. 8.

Sacc. p. 155. Man hat einem jeden Heiligen und Heiligin, beſondere procurationes und officia zugelegt, alſo daß ein jeder was beſonders für andern gehabt, gleich wie die Heiden ihren Götzen einem jeden was ſonders zugeeignet haben. S. Anna iſt angeruffen worden von denen ſo gerne reich werden wollen. S. Sebaſtian wider die Peſtilentz. S. Valentin wider die fallende Sucht. S. Apolonia wieder das Zahnwehe. Und in Engeland der Zähne ſo S. Apolonien ſeyn ſollen, auf eine Zeit ſo viel geſammlet worden, daß man etliche Tonnen damit hätte füllen können. Muß ein ſehr groß Maul gehabt haben, (* oder die Päbſtler haben ſehr groſe Lügen-Mäuler. *)

Die Margaretha wird angeruffen wie Juno bey den Heyden in den Kindesnöthen, denn ſie geben für, wie ſie zur Marter gangen

gen ſey, habe ſie für die Schwangern gebe-
then, wenn eine ihren Nahmen anruffen wür-
de. (* Daß hat ſie in Ewigkeit nicht be-
gehrt *) daß ſie als bald frölich gebehren
möchte (* GOtt hat doch alle ſein Recht
und Ehre in der Anbetung und Hülffe denen
Heiligen übergeben. *) Tileſ. p. 733.

Die Catharinam hat man in Pabſtum,
wie bey den Heiden die Minervam und Pal-
ladem für eine Patronin der Philoſophiæ,
Weißheit und freyer Künſte gehabt und ge-
ehret. vid. Thileſ. p. 994. S. Sebaſtianus ſoll
und könne in der Peſt helffen gleich wie S.
Vindelinus und Vincenz verlohren Ding fin-
den ſollen. Herberg. Hertz-Poſt. p. 64.

Sie zeigen auch viel Bilder von Chri-
ſto, ich rede nicht von denen die die Mahler
gemahlet oder Bildſchnitzer, Steinmetzen
und Goldſchmiede gemachet, denn derſelben
ſind unzehlich viel, ſondern von denen, die et-
was mehr gelten, und ſie für ein ſonderlich Hei-
ligthum halten ſie haben der Bilder zweyerley,
denn etliche ſollen ſeyn durch ein ſonderlich Mi-
racul gemacht, als der eins iſt zu Rom zu un-
ſer lieben Frauen, die von Creutzgang wird
genennet it. einanders haben ſie in Lateranen-
ſis Kirchen, und aber einanders haben ſie, daß
ſoll das Bild ſeyn da Chriſtus 12. Jahr alt
geweſen. It. die Lunenſer haben auch ein
Bild, welches, wie ſie ſagen, von den Engeln

gemacht iſt, und vultus ſanctus genennet wird, davon erzehlen ſie rechte närriſche und unnütze Fabeln, die nicht werth, daß man ſie vor dem Mund bringe. Denn Chriſtus will nicht durch ſolche tode Bilder erkant werden, ſo iſt es auch der Engel Amt nicht Bilder mahlen. Euſebius ſpricht: daß Chriſtus dem Abgaro ſein Bildnis geſand, aber poſito non conceſſo, wie haben ſie denn ſolch Bild zu Rom empfangen. Euſebius ſpricht nicht, daß ſolch Bild unverrückt biß auf ſeine Zeit blieben, ſondern er hab es von andern gehöret. Und es ſey glaubig, daß es aber 6. oder 700. Jahr hernach gefunden, und aus Perſien gen Rom gebracht worden ſey, pag. 56. (* Die Chriſten haben ſich in der erſten Kirchen wenig um ſolche Dinge, und andere Bilder bekümmert, ſondern ſich an ihren Jeſum ſelbſt gehalten, ihn angebetet und ins Hertz geſchloſſen und iſt alſo gar nicht glaubig, das beſagtes Bild nach 6. oder 700. Jahren noch ſoll ſein gefunden worden, wäre es ja geſchehen, ſo wäre es doch von denen erſten Chriſten wenig geachtet und verlohren worden; dennoch ſind ſie ſeelig worden und wäre daß ein klarer Beweiß daß ſie auf ſolche Dinge nicht geachtet, denn ſonſt wäre es nicht verlohren, ſondern immer heilig gehalten, und auch angebetet worden. Aber man hat nichts von ſolcher Abgötterey damahls gewuſt, gleich

wie

wie GOttes-Wort davon nichts weiß noch befihlet. *)

Fink. C. 2. p. 73. add. Exempl. XXVII. de P. Es hatte eine Jungfrau zu dem Leiden Chriſti eine ſonderliche Gnade und Andacht, und ſtund vor dem Bild der H. Marien, die JEſum gecreutziget in ihrem Schoß hatte, und die andächtige Jungfrau wird bitterlich weinen, und fiel in eine Ohnmacht und ſahe das Kind JEſum ihre Thränen in die Hand auffahen und ſeine Bruſt darmit ſalben, und ſeine Mutter Maria forſchen von ihm ob die Thränen dieſer Jungfrauen ſüſſer wären, denn die Thränen der Mariä Magdalenen, und das Kindlein JEſus antwortet, daß ihm die ſüſſer wären, denn dieſe Thränen wären Thränen der Liebe, und ſeines Leidens, aber der Magdalenen wären bitter wegen der Reue über ihre eignen Sünden (* Sind Schwachheiten wer weiß doch, ob dieſe oder jene Thränen Chriſto bitter oder ſüſſe ſeyn, ſie wollen nur durch ſolche Fabuln ihre abergläubiſche Bilder Ehren gerne behaupten benebſt der Erhörung ihres Gebets, Hülff und Beyſtandes, welches doch alles wider Gottes Wort und Ehre iſt. *)

Exempl. XL. de P. ex Cæſ. Fink. C. 3. p. 74. Es war eine Jungf. eine junge Nonne von einē Prieſter mit unzüchtigen Worten gereitzet, und ſo ſehr entzünd, daß ſie ihm verhieß, er ſolte nach der Complet an den beſtimten Ort zu ihr komen,

denn ſie war Cuſtorin. Als nun die Com-plet aus war, und die Nonnen alle hinauf giengen, auf das Schlaff-Hauß, wolte ſie hinaus gehen, aus der Kirchen, und ſahe Chriſtum mit ausgereckten Arm unter der Thür ſtehen, und da ſie nicht hinaus konte, lief ſie zu der andern Thür, denn ſie war in der Lieb gegen den Prieſter ſo gar entzund, daß ſie nicht mercket was davon GOtt mit ihr gehandelt würde, und kürtzlich ſie gieng zu allen Thüren, und fand das Crucifix unter allen Thüren ſtehend, da kam ſie allererſt zu ihr ſelbſt, erſchrack und ſprach, es iſt vielleicht GOttes Will, daß du nirgend hin aus geheſt. Dieſelbe Jungfrau pfleget auch täglich ein ſonderlich Gebet zu ſprechen, von dem Leiden Chriſti, welches Gebet der HErr in dieſer Gefahr mit demſelben Geſicht belohnet hat, und ſie fiel nider mit Zittern vor dem Bild unſer lieben Frauen, und bat um Verzeihung ihrer Sünde, als aber das Bild ſein Angeſicht von ihr wendet, betet ſie noch hefftiger, und trat näher hinzu, da gab ihr das Bild mit der Hand einen Streich und ſprach, wo wilt du hin, du Närrin gehe hin in deine Schlaff-Kammer. Es war aber ſo eine ſtarcke Maultaſche, daß ſie zu Boden fiel, und lag da biß an der Metten Zeit, da man nun auf den Schlaff-Hauß zur Metten ſchlug, und ſie in der Kirchen nicht lautete, vermeinten die Nonnen, ſie wäre im Gebet, oder in

ei-

einen tiefen Schlaff und giengen in die Kirchen hienein, und finden ſie gar Krafftloß. Nachdem ſie nun ward erquicket, und wider redete, erzehlt ſie ihren Mit-Schweſtern alles zur Ehre GOttes und der Jungfer Marien, was ſich mit ihr verlauffen hätte, und wiewohl der Backenſtreich ſchwer war, dennoch ward ſie dadurch von der Anfechtung erlediget (* eine lange, dicke und fette ja grauſame Lügen iſt dieſes, und daß ſonſt auch die Bilder reden, ſchlagen, und vor Hurerey bewahren ſollen, und demnach müſſen die Papiſten ſolche vor Miracula halten, und ihnen mehr glauben als Gottes Wort. Das iſt fides Papiſtica. GOttes Wort ſpricht melius eſt nubere, quam uri. 1. Cor. 7. 9. Wenn die Papiſten dieſes Wort bedächten würden ſie die jungen Weibes-Perſonen, die ihre Kräffte nicht gewuſt, als ſie ihre abergläubiſche Gelübde gethan, nicht ſo wider ihren Willen halten und zwingen, und ihre carnificin durch ſolche achteckichte Lügen ſuchen zubehaupten. *)

Exempl. CXX. de P. X. Fink. C. 2. p. 76. ex Cæſ. Ein frommer Parfüſſer Mönch war hart angefochten, und wäre gern wider zu der Welt gegangen. (* Wo iſt er denn geweſen, als in der Welt? o der Thorheiten, *) Wenn man in einen Ordentlichen Beruff trit nach GOttes Ordnung, und auſer dem abergläubiſchen Mönchs-Stande lebt, ſoll es heiſ-

ſen man gehe in die Welt, oder lebe in der Welt, da er ſich zum Abſchied gerüſtet, gieng er in den Chor, und fiel nieder für dem Altar da die Büchſe des Leibes Chriſti war, dem thät er Reverenz, und grüſſet die Mariam, nam Uhrlaub von GOTT und ſeiner gebenedeyten Mutter. Als er nun alſo für dem Altar lage, ſiehe da erſchien ihm eine ſehr ſchöne Jungfrau, die nam die Büchſe und thet ſie auf, und ſo bald gieng ein ſehr ſchöner (* O du liebſter HErr JEſu, muſt du nicht laſſen kindiſch mit dir ſpielen, und dich belügen. *) Jüngling aus der Büchſen heraus und ſtunde auf den Altar, da ſprach dieſelbe Jungfrau zu dem Jüngling: Lieber Sohn erbarme dich über dieſen deinen Diener. Der Jüngling antwortet: Meine liebe Mutter was ſoll ich mit ihm machen. (*Warum ſagt er denn im Stand ſeiner Erniedrigung da ſie ihm in ſeinen Amts-Verrichtung einreden wolte: Weib was hab ich mit dir zuſchaffen. *) er will bey mir nicht bleiben. (* Sind denn nun alle von Chriſto geſchieden und gelaufen die nicht in Klöſtern ſind. *) Sie aber wiederholet das Gebet zu dem Sohn: da hab er ſeine Hand, auf und ſeegnet den Bruder und ſprach: ich will ihn behalten und nimmer verlaſſen. Als er das geſagt, gieng der Jüngling wider in die Büchſe und verſchwand, durch welches Geſicht der Bruder geſtärcket ward, und ſeine Anfech-

fechtung ließ nach, und er ward hernach noch andächtiger und beſtändiger. Aber dieſes Geſicht hat er keinen offenbahret biß an ſeinen letzten Ende. (* Iſt alles zur Behauptung ihrer Abergläubiſchen Möncherey, tranſubſtantiation und Bilder-Ehre, wieder GOttes Wort ausgeſonnen und her gelogen.*)

Cæſarius exempl. IV. de Y. Fink. C. 2. p. 83. Es hat ſich ein Weib, da ſie von Mördern verfolgt worden, verborgen hinter das Bildnis Mariä, da hat einer hingeworfen mit einen Stein, und dem Kindlein JEſu einen Arm zerbrochen, daraus iſt Blut gefloſſen, da hat ſich iedermann verwundert und der Teuffel hat den Thäter erſticket (* Iſt eine kurtze Lügen und bald geſagt, aber nicht bald geglaubet und war gemacht. Iſt ebenmäßig zu Beſtätigung der Bilder-Ehr ausgeſonnen.

Ex Cæſareo Exempl. XI. de M. ex Da ein Prieſter in einer Kirchen Meß laß, und das Volck darbey ſtund, fieng unſer Frauen-Bild anzuſchwitzen, daß es das darbey ſtehende Volck merckte, und ſich darüber verwunderte, auch die Schweiß-Tropfen mit dem Schleyer der Weiber abwiſchet, da kam eben aus GOttes Schickung ein Beſeſſener Menſch darzu, der ward gefragt um Urſach. Er antwortet, was ſtehet ihr und verwun-

dert

dert euch, der Marien Sohn hat ſeine Hand ausgeſtrecket zuſchlagen, und wenn ihn dieſe nicht hette gehalten, ſo ſtünde die Welt ietzo nimmer. (* Ey freylich, drüm iſt Maria viel gnädiger und behülfflicher den Chriſtus ſcil. *) Siehe daß iſt die Urſach des ſchwitzens, und ſie entſetzten ſich alle, daß ſie ſo ſchröckliche Wort höreten. (* Wenn das Bild nicht geſchwitzt, wäre alles zu grunde gangen und gethan geweſen, verum eſt, quia Diabolus dixit. *)

Ex Cæſ. Exemp. XV. Fink. C. 2. p. 87. Eine Tugendſame Frau hielt das Marien-Bild in Ehren, triebe viel groſens Ehrens und ſegnens davor, und als ſie auf eine Zeit ein junges Töchterlein im nechſten Dorff erziehen ließ, und das Kind nun ſpielt auf der Then, kam ein Wolff, und erhaſcht das Mägdlein, und lief darauf in den Wald, den jagten etliche nach mit groſen Geſchrey, und kamen doch ohne Errettung wider. Da lief einer unter ihnen in das Schloß, und ſaget der Mutter die am Tiſch ſaß, wie ihr Töchterlein wäre hinweg geführet, von einen Wolff der ſie gefreſſen. Des erſchrack ſie ſehr und antwortet: Es hat der Wolff meine Tochter nicht gefreſſen, ſtund gleichwohl eilend auf, und gieng betrübt in die Capellen, rieß unſers HErrn Bildnis aus dem Schoß ſeiner Mutter, ſtund und weinet vor ihr, und redet alſo: Frau du wirſt dei-

deinen Sohn nicht wider bekommen, du giebeſt mir den meine Tochter wieder. Da ſehet die wunderbahrliche Gütigkeit und Demuth der Himmels-Königin, gleich als hette ſie Sorg, ſie müſt ihres Kindes beraubet ſeyn, wo nicht das Weib ihr Töchterlein wider bekäme: befahl ſie eilend dem Wolff, und er ließ das Kind ledig. Demnach lieſen ihrer viel dem Geſpür nach, und funden das Mägdlein bey einer Stauden ümgehen, und ſahen das Mahlzeichen des Wolffes in ſeiner Haut an der Kehlen, und die Mahlzeichen blieben da znm Zeugnis dieſes Wunders. (* Sind nur Dinge, damit ſie die Lügen ſchmücken wollen. *) Und brachten das Kind zu ſeiner Mutter. Bald da ſie es geſund ſahe, ward ſie hocherfreuet, lief zum Bild und gab ihm das Kindlein wieder an ſeinen Arm, und ſprach: dieweil du mir meine Tochter wieder gegeben, ſo will ich dir auch deinen Sohn wider geben. (* Warum höret man denn dergleichen Dinge nicht auch heutiges Tages von den Bildern? Iſt denn Maria nicht mehr ſo gnädig, oder ſo mächtig und thätig, als vor dieſen, daraus ſiehet man, daß vor Alters ſo viel geſchehen, als ietzo, nur daß man ins Alterthum hinein lüget, wers nicht glauben will, mag hingehen, wenn er kan, und fragen obs wahr ſey, aber es iſt Papiſtiſche und Mönchiſche Warheit. *)

Exempl.

Exempl, XVIII. ex Unic. inſpe. lib. 8. c. Ex. Fink. C. 2. p. 94. Es iſt eine Abtey auſerhalb der Burg Rudo phi, die heiſt Dolig, und auf einer Seulen in der Kirche, iſt ein ſteinern Bild, zu Ehren Mariá geſetzt, zu welchen ein armes Weib kam zu beten, da waren 2. Spötter im Hoff, die ſchmáheten das Weib, und láſterten auch das Bild, es warff auch der eine, eine Hand ab mit Steinen, und da die ſteinerne Hand herab fiel, giengen ihm die Bluts-Tropfen aus dem Arm heraus, als wár es ein lebendiger Menſch, und der geworfen hatte ſtarb von ſtund an, an der ſtatt, der ander aber, als er den ſterbenden unter die Arm nam, ob er ihm helffen möge; ward er ergriffen von dem Teuffel, und ſtarb an den andern Tag: und als viel Volck am ſelben Tag kam, daß ſie das Bild und den Blut-Fluß ſehen, zerreiß das von ihnen allen ſeine Kleider, das iſt, ſein Zier und Schmuck, damit es angethan war, an ſeinen Halß, der mit einen Stein-Haufen beſtátiget ward, und blöſet ſich biß auf die Bruſt, wegen der Schmach und Unehr ſo ihr und ihrem Kind widerfahren war. (* Es iſt recht ſchimpflich und ungeráumt, daß man Chriſtum nur immer als ein Kind vorſtellet, und nennet, da er doch nun lange kein Kind mehr, und in ſeiner Niedrigkeit geweſen, ſondern der Majeſtátiſche HErr aller Herrn, alſo

daß man ſich ein Bedencken nehmen ſolte immer ſo kindiſch von dem HErrn zu reden.*) Daß iſt geſchehen Anno 1275. zu welcher Zeit Krieg war zwiſchen König Philippo in Franckreich, und König Henrico in Engelland (* GOtt hat zu uns geredt im N. T. durch ſeinen Sohn ſelbſt im Fleiſch, im Wort und Predig-Amt, wie noch geſchicht, aber nicht durch die Bilder, alſo hat er auch ſein Blut im Fleiſch, in der Beſchneidung in ſeinen Leiden, und am Creutz, auch im Tod vergieſen wollen, aber nicht in Bildern, drum ſind dieſe Dinge entweder lauter Lügen, oder ein Spiegelſechten und Betriegereyen des leidigen Satans. *)

Blaſius.

Fink. C. 3. b. p. 118. ex Serm. de S. Blaſ. f. 182. Einen Knaben war ein Fiſch-Grad über zwerch in Halß kommen und beſtecket: dem leget S. Blaſius die Hand auf, und bittet, und alsbald fuhr das Grädt wieder heraus, und der Knab ward geſund. Dieſer Blaſius als er auf eine Zeit auf Befehl des Landpflegers in den See geworfen worden, hat er ſo bald das Waſſer gezeichnet, daß es vor ihm vertrocknet, darinnen doch in die 65. Perſonen

er-

ertruncken, als er noch daſelbſt geſtanden, vide Legend. Es haben auch gemelden Blaſio als er in einer Hölen gewohnet die Vögel Speiß zugeführet, wie die Raben dem Heliæ. 1. Reg. 17. So kamen die wilden Thier häufig zu ihme, und wichen nicht von dannen, er hette ihnen denn die Hände aufgelegt, und ſie geſegnet, und kurtz davon zu reden, wo nur iemand Kranck war, und kam zu ihm, ward er ſo bald geſund, er gebot mit gewalt einen Wolff, welcher einer armen Witfrauen ein Schwein genommen, daß ers ihr muſt wider bringen. (* Iſt alles gar leicht zuſagen, aber gar ſchwer zu glauben, zu mahl da kein bewehrter und glaubwürdiger Scribent uns einigen Glauben machet. *)

Bonaventura.

Dieſes gelehrten Mannes Leben findeſt du in der verbeſſerten Legenda de Cochem am 14. Julii beſchrieben. Von ihm wird gemeldet, als er einsmahls bey dem Amt der Meß geſtanden in ſeiner Deinuth, habe ihm GOtt durch ſeinen Engel ein Partickel und Stücklein von der conſecrirten Hoſtien in Mund legen laſſen. Da er der Erhebung des

Heil.

H. Antonii von Padua beygewohnet, da man dieſes Heiligen Zung, nachdem er 32. Jahr im Grab gelegen gantz friſch und roth gefunden, hat er ſie in ſeine Hand genommen und geſagt: o du ſeelige und gebenedeyte Zung! die du allzeit den Herrn gelobt, und in ſeinem Lob andere unterwieſen, nun ſiehet man klärlich, wie angenehm du dem Herrn geweſen. Nach dieſem Worten gab er ihr einen Kuß, und legt ſie wider in ihren Tabernacul (gleich wie die Erhebungs Feſte der Heiligen abergläubiſch, alſo ſind dieſe Erzehlungen alle alſo ja nicht gläubig) da er geſtorben, ſoll GOTT bey ſeinem Grab groſe Wunder-Zeichen gethan haben, und durch ſeine Fürbitte die Blinden ſehend, die Tauben hörend, die Ausſätzigen rein, die Stummen redend die Waſſerſichtigen geſund gemacht, die Toden aufferwecket haben. Surius 14. Julii. (* Iſt allenthalben der Papiſten verlogner Zuſatz zu ihren Heiligen, und ihren Gräbern. Aber warum geſchehen den heute keine mehr? ſo viel als ihrer heutiges Tages geſchehen, ſo viel werden ihrer gewiß auch zu allen Zeiten des Pabſtums geſchehen ſeyn. *)

Bonifacius.

Sein Leben und viele Verrichtungen wer-

werden beſchrieben in der Legenda de Coch. am 5. Junii. Von ihm wird gemeldet, daß da er den Ertz-Engel Michael an einen Fluß eine Capell erbauet, er ihm ſoll erſchienen ſeyn in groſer Klarheit, und ihn geſtärcket haben, mit tröſtlichen Worten in ſeinen Mühſeeligkeiten. Des morgens frühe (ſagt Cochem) laß er mit frolockenden Geiſt die Meß, und ließ das Mittags-Mahl allda verfertigen. Als aber der Diener ſagte, es ſey nichts vorhanden, hieß er dennoch den Tiſch decken, unterdeſſen brachte ein Vogel einen groſen Fiſch aus dem Fluß und legte ihn vor die Tafel nieder, den ließ er von denſeinigen zubereiten, ſie aſſen mit Danckſagung darvon, und das übrige ward wieder ins Waſſer geworffen. Nachdem er von den Heyden todgeſchlagen worden, hat die Geiſtligkeit zu Utrecht ihn in ihre Kirche begraben. Als aber der H. Lullus Ertz-Biſchoff zu Maintz vernommen, daß ſein lieber Lehr-Meiſter um Chriſti willen gemartert worden, hat er ſeine H. Reliquien von Utrecht nach Maintz, und von dannen nach Fulda erhoben, und mit groſer Solennitæt begraben. GOtt der HErr thäte durch die Verdienſte des H. Bonifacii viel Wunder-Zeichen unter welchen dieſes Merckwürdig, daß ſeine H. Reliquien von Cöln biß nach Maintz den Rein hinauf ohne Ruder und Arbeit von ſich ſelbſt gefahren, und den 30. Tag nach ſeinen Hintrit

wun-

wunderbahrlicher Weiſe ankommen. Surius ad 5. Jun. (* Iſt ein Päbſtlicher Lügen-Zuſatz. *)

Incendim. Ignis.

Brand. Brennen.

HEm. Gem. pag. 127. Wie der General Montfort die Belagerung Minervæ aufgehaben, und mit ſeiner Armee abgewichen, da hat das Fuß-Volck die von Geſträus gemachte Hütten angezünt, welche denn wegen dero Dürre alſo bald in völligen Flammen aufgangen, auch hat es nicht anders hergeſehen, als thäte eine gantze Stadt brennen, eine einige Hütten aber, ſo in der Mitte geſtanden, welche der Feld Capellan für eine Capelle gebraucht, und darin Meß geleſen, iſt gantz unverſehrt geblieben, ohn eracht die andern, ſo nur anderthalb Schuh umhero geſtanden, alle das Feur in Aſchen gelegt. (Ey freylich, die Meſſe iſt von ſolcher Krafft, daß ſie kan das hölliſche Feur, daß ſie kan das Zorn-Feur GOTTes vertreiben, wie ſolte ſie denn das natürliche Feuer nicht vertreiben? Aber es iſt eins ſo wahr als das andere, und

gehört gar ein starcker Glaub darzu Rayn. An. 1210.

Fink. C. 3. a. pag. 90. Es iſt in einen Kloſter ein Münch geweſen, welcher in 16. Jahren kein Wort geredet, es begab ſich aber daß eine greuliche Brunſt im Kloſter war, die niemand ſtillen oder derſelben wehren konte, da hat der Münch gebetet und heimlich geſaget, ſtehe ſtill Feur und habe Ruhe, von ſtund an hat das Feur ſeiner Krafft vergeſſen und iſt gantz und gar verloſchen. (* Man will hier denn ſtillſchweigen eine groſe Krafft und Verdienſt zuſchreiben, aber wo hat es GOtt befohlen das man gar nicht reden ſoll, und kan GOttes Ehre mit ſtillſchweigen befördert und der Nächſte erbauet werden. Warum hat denn GOtt den Menſchen Mund und Zunge gegeben, hat denn dieſer Mönch nicht mit reden mehr ausgerichtet als mit ſtillſchweigen, denn durch das reden hat er ja das Feur geſtillet, nicht aber durch das ſtillſchweigen ſo fern es anders war, daß er ſo lange ſtillgeſchwiegen, welches ich den Papiſten zugefallen nicht glaube wie es denn auch nicht war iſt. *)

Brod.

Uld. Ertzſch. p. 1. p. 200. Der Heil. Abt

Gerardus hat Brod von nöthen gehabt, und ſiehe ſolches iſt ihme im Ofen gewachſen. Der H. Apollonius hat Brod von nöthen gehabt, ſolches iſt ihm im Korb gewachſen. Der H. Biſchoff Richardus hat Brod von nöthen gehabt und ſchauet! ſolches iſt ihm in der Hand gewachſen, daß er mit einen Brod 3000. Arme geſpeiſt. Der H. Onuphrius hat Brod von nöthen gehabt und ſolches haben ihm alle Tage die Engel gebracht. Der H. Nicolaus von Tolentino, meines Ordens, hat Brod von nöthen gehabt, und erwege! ſolches hat ihm die Mutter Gottes gebracht. Der Heil. Einſiedler Paulus hat Brod von nöthen gehabt und ſiehe! ſolches hat ihm ein Raab gebracht. Der Heil. Capiſtranus hat Brod von nöthen gehabt, ſolches haben ihm die Engel gebracht. Rochus der Heil. Beichtiger hat ein Brod vonnöthen gehabt, und ſolches hat ihn GOtt geſchickt, durch einen Hund. Cæſ. in vit. Serar. Vadinus. (* ſind ein gantzer Hauffe zuſammen getragener Lügen. *)

Pag. 201. Da Jeſus 4000. mit 5. Gerſten Brod in der Wüſten ſpeiſte, wurden 12. Körbe voll Schnitzlich geübriget, ſondern die mehreſten Männer nahmen auch ein Stück Brod mit ſich im Sack, die mehreſten Weiber nahmen ein Stück Brod mit ſich im Sack, die mehreſte Weiber nahmen ein Stück Brod

darvon ins Fürtuch, damit ſie ſolches kennzeichen des geſchehenen Wunderwercks, auch zu Hauß könten weiſen. Schau! ſagte mancher, mein lieber Vater Jeremias, mein lieber Schwager Samuel, mein lieber Nachbar Abraham. Schau! das war ein Stück von den WunderBrod, da muß ich dir ſagen, ſprach manches, was du haſt auch gehört von jenen Wunder, welches JEſus von Nazareth gewircket hat in der Wüſten, gedencke meine liebe Schweſter Sara, ſchau um GOttes willen meine Frau Rebecca, ſiehe meine liebe Mitbürgerin Rahel, das iſt auch ein überbliebnes Schnitzlein von dem Wunder-Brod. (* Sind wohl ſo feine Gedancken, aber wer ſagts uns, das es wahr ſey, und woher beweiſt man es? *)

Bruno.

SEin gantzes leben beſchreibet die Legenda des de Cochem. Als ſeine Cartheuſer dero Stiffter er war, wider von Rom in die Carthans kamen, und gantz zaghafft worden, ob ſie da bleiben ſolten, ſoll ihnen ein alter mann erſchienen ſeyn, geſagt: Ihr Brüder wie ich ſehe ſeyd ihr gantz zweifelhafftig, ob

ob ihr die Einöden verlaſſen ſollet. Ich aber ſage euch an GOttes ſtatt, daß die ſeeligſte Himmels Königin Maria euch allzeit von dieſen Wüſten werde beyſtahn, wenn ihr dero Tagzeiten leſen wollet. Nach dieſem verſchwand er, hält darvor es müſte Petrus geweſen ſeyn dieweil Urbanus II. ihnen die Tagzeit Mariä anbefohlen (* aut mendacium hoc eſt, aut Satan apparuit, in ſuperſtitione eos confirmare. *) Nachdem Bruno d. 6. Octobr. 1101. geſtorben, ſoll bey ſeinen Grab ein neuer Brunn entſprungen ſeyn, deſſen Waſſer die Blinden ſehend, die Tauben hörend, die Lammen gerade gemacht, und allerley Kranckheiten geheilet haben ſoll. Sur. ad h. d.

Brunn.

HEm. Gem. pag. 122. In Egypten iſt ein Brunn, welcher biß auf dieſe Stund den Nahmen hat: der JEſus Brunn: um weilen die Mutter GOttes, als ſie wegen der Tyranniſchen Verfolgung Herodis geflohen, ſoll haben das gebenedeyte Kind darinnen gebadet. Von dieſem Brunn wird dernechſt liegende Balſam-Garten benetzet, weil aber deſ-

deſſen Waſſer nicht erklecklich, alſo ſchöpfen 4. Ochſen nicht weit davon mit einem groſen Rath ein anders Waſſer hinein. Dieſe Ochſen aber hören auf zu ſchöpfen allzeit am Samſtag nach Mittag, von freyen ſtücken Feyerabend zumachen, biß am Montag in der Frühe und können weder mit Gewalt noch Schlägen zur Arbeit gebracht werden Andricom. de terra ſancta. (* Aberglauben und Lügen. *)

C.

Cœleſtinus Papa.

De Cochem: In ſeiner Jugend ſoll er vom Johanne dem Evangeliſten offt, fromm und andächtig zu leben ermahnet worden ſeyn (* müſſen deßwegen denn die Apoſtel wieder kommen? haben wir denn nicht ſonſt Vermanungen gnug zum guten.*) Er hat ſich allein in die Wüſten begeben eine geraume Zeit, da ihm die Engel ſollen erſchienen ſeyn und zum freundligſten mit ihm converſiret haben. Er iſt hernach zum Papſtum genöthiget worden, da er Cœleſtinus V. genennet worden. Zuvor Peter geheiſen, da

ritte

ritte er auf einem ſchlechten Eſel, und wolte von keinem andern Pracht hören. Es wurden ihm viel Krancke nachgetragen, ſo durch ſeine Berührung die Geſundheit zuerlangen hofften, ſind auch etliche nicht betrogen worden. Ein frommer Mann, da er vor dem Getränge des Volcks nicht könte zu ihm kommen, ſatzte mit groſen Glauben ſeinen lahmen Sohn auf den Eſel von welchen er kurtz zuvor abgeſtiegen war, und das Kind ward ſo bald an beyden Füſſen geheilt. Als er vom Amt der Meße kommen, hat er einen Krummen und Lamen geſund gemacht, nach einem halben Jahr, da er Pabſt worden, hat er wieder abgedanckt, er ſoll ferner hernach durch das Creutz-Zeichen ein an beyden Händen lahmes geſund gemacht haben. Nach ſeinem Hintrit ſoll ein gülden Creutz in den Lüfften über dem Zimmer, da ſein Heil. Leichnam gelegen, den gantzen Tag erſchienen, und von vielen geſehen worden ſeyn. Weil er vor und nach dem Tod mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet; iſt er Anno Chriſti 1313. 11. Jahr nach ſeinen Hintritt von Clemente in die Zahl der Heiligen geſchrieben, und ſein Feſtag den 19. Maj. an welchen er verſchieden, zu halten befohlen worden. Boland. ad 19. May. (* Stehet alles dahin. *)

Cæcilia.

Die Geſchicht von der Mätyrin Cæcilia, welche nicht allein einem ehrlichen Jüngling verſprochen worden, ſondern auch die Trauung vor ſich gehen laſſen und gleichwohl vorher (1.) Chriſtum angerufen, er wolle ſie vor aller Befleckung bewahren, und zu ſeiner Braut aufnehmen auch GOtt vertrauet, er würde ihren Bräutigam zu Chriſto bekehren; (* Gleich als wenn die eheliche ehrliche Beywohnung wieder die geiſtliche Vermählung Chriſti, und Bekehrung, und nicht vielmehr GOttes Ordnung wäre *) (2) hernach in der erſten Nacht der Hochzeit in der Schlaff-Kammer mit ihm allein aus Eingebung des Heil. Geiſtes (* der Geiſt GOttes iſt doch wieder die Schrifft, wieder GOttes Ordnung, und wieder die Aufrichtigkeit. *) angeredet; Sie habe ein Geheimnis, wolte es ihm gern offenbahren, wo fern er verſpreche, es keinen Menſchen zuſagen (* aber GOttes Werck darf und ſoll man ja herrlich preiſen und offenbaren *) und da ers ihr eydlich verſprochen: hat ſie geſagt: ſie hätte einen Engel GOttes bey ihr, der ihren Leib bewahre mit groſen Eyfer, derohalben ſo er würde ſich unterfangen ſie zu beflecken, ſo würde er ſeinen Zorn über ihn ausgieſen, und

die

die Blume ſeiner ſchönen Jugend vernichten. (* Warum hat ſie ſich denn copuliren und zum Eheſtand einſeegnen laſſen, auch ſich darzu anfangs verſprochen, wenn, ſie nun nichts halten wil, heiſt denn daß nicht GOtt, die Eltern, den Ehe-Gatten und alle Zuſehende geäffet, ja GOttes-Ordnung als eine Befleckung getadelt. Kömmt alles her aus dem unreinen Brunn des abergläubiſchen Ehe-Verbothes, woraus dergleichen Lügen und Fratzen häufig gequollen ſind. *) Wenn er aber erkennen würde, daß er ſie mit unbefleckten Hertzen liebe, ſo werde er ihn auch lieben und Gnad erweiſen. Als er den Engel nun zuſehen verlanget, ihm weiter geantwortet, wenn er ſich werde taufen laſſen, ſo werde er den Engel ſehen, (4.) daß er zum Papſt Urbano in eine Krufft, darinnen er wegen Verfolgung geſteckt gewieſen, und von ihm getaufft, da dann (5) vorher ein alter Mann mit groſem Glantz erſchienen, ein Buch gezeiget, darin geſtanden: Ein GOtt, ein Glaub, eine Tauffe: worauf er erleuchtet und getaufft. Und als er zu der Cæciliæ kommen, einen Engel an ihrer Seite geſehen, der 2. aus Roſen und Lilien, gemachte Kräntze oder Cronen in den Händen gehabt, ſagend: dieſe Cronen ſolt ihr mit unbefleckten Hertzen und reiner Lieb verwahren. (* Iſt denn die eheliche Liebe nicht auch eine reine und von GOtt geordnete

nete oder ihm gefällige Liebe? *) Welche ich euch aus dem Paradiß gebracht; ſie werden nimmer verwelcken, weder den ſüſſen Geruch verlieren, noch von ſterblichen Menſchen geſehen, es ſey denn das einer die Keuſchheit liebe, gleichwie ihr &c. &c. (* Sind lauter Alfantzereyen, die nicht können bewieſen werden, ſind auch in GOttes Wort gar nicht gegründet, als abergläubiſches Weſen; ſind in keinem bewehrten Scribenten auch zufinden, weder in Ræbo, noch Magdeburgiſchen Centurien, Gobelio, noch andern Märtyrer Beſchreibungen gefunden wird, ſondern nur im ſauren Surio, auch in 2. Seculo geſchehen, im 16. erſt ihr Leib erhoben und gefunden worden. *)

Cain.

DEr Lamech des Mathuſalem Sohn hatte 2. Weiber Adam und Sellam, Sella ſoll ein jedes Weib heiſen; nemlich, zurück geleſen: alles, alles ſoll ein Weib haben was die Tugend erfordert. Dieſer Lamech war alſo dem Hetzen und Jagen ergeben, daß er die meiſte Zeit in Wäldern und grünen Auen zu-

zubracht. Endlich iſt er wegen des groſen Alters gantz blind worden, derohalben er einen eigenen Jungen gehalten der ihn muſte führen. Auf einem Tage giengen die zwey aus; der alte vermerckt hinter einer Hecken, oder Gebuſch ein kleines Geräuſch, fragt den Jungen, ob er auch etwas warnehme? ja antwortet der Bub, alleinig ſehe er nur, daß ſich das Geſtröes bewege, ohne was anders. Lamech vermuthet nicht anders, als daß ein Wildſtück hinter der Hecken halte, läſt ihm demnach den Bogen ſpannen, und ſelben auf gedachten Ort richten, druckt den Bogen ab, und trifft, was? nicht ein Wild-Stück, wohl aber einen wilden Sünder, den Cain, welcher ſich daſelbſt verborgen. Solcher unvermutheter Todſchlag an ſeinen Vetter hat ihn alſo verwirret, daß er ſich halb unſinnig von aller Menſchlichen Geſellſchafft enteuſert, nur in Wildnüſſen und Einöden ſeine Nahrung geſucht. Jud. Ertzſch. P. I. p. 225. (* Es iſt bald geſagt, aber langſam bewieſen, woher will man doch alle dieſe Erzehlungen beweiſen? daß iſt wohl war daß Lamech den Cain umgebracht, aber wie und mit was Umſtänden, daß kan aus Moſe nicht bewieſen werden. Aber die Papiſten haben einen andern Geiſt, daher ſie dergleichen Dinge beweiſen, der iſt aber der Lügen-Geiſt, der gibt ihnen ein, was ſie wollen auſer

ſer GOttes Wort, daß tragen ſie als eine Warheit vor, aber die beſte Warheit iſt, daß es erlogen. *)

Calliopus.

De Coch. ex Sur. ad 6. April. In ſeiner Beſchreibung kömmt mir unter andern auch verdächtig vor, daß als er im Kärcker gelegen, und ſeine Mutter bey ihm; der Kärcker gantz ſoll ſeyn erleuchtet worden, und eine Himmliſche Stimm erſchollen ſein; ihr ſeyd 2. GOttes Heiligen, ihr ſeyd vortreffliche Bekenner Chriſti, ihr ſeyd Zerſtörer der Abgötter, dieweil ihr euer Vaterland und Reichthümer verlaſſen, auf das ihr mit Chriſto möget leiden. (* Es iſt gar nicht zuvermuthen, daß GOtt einen armen Menſchen alſo ſehr erheben ſollte, der ſeine arme Creatur iſt, den wenn er gleich etwas gethan oder gelitten, ſo heiſt es doch, was haſt du lieber Menſch, daß du nicht empfangen, und wenn ihr alles gethan, ſo ſprecht: wir ſind unnütze Knechte &c. *) Am Creutz, daran er geſchlagen, hat er vor ſeinem Tode dieſe Stimm gehört: Komm du Bürger des Himmels, und Mit-Erb der Engel.

Carolus Borromæus, Cardinal.

SOll Anno 1538. gebohren ſeyn, hernach zu einen groſen Heiligen worden, ſeine hohen Tugenden ſoll GOtt mit vielen Wundern gezieret haben, die Fieber verjagt, eine bezauberte Frau erledigt, daß ſie ungehindert ihren Geſchäfften nach gehen können, ſein Begräbnis ſoll mit vielen Wundern ſeyn gezieret worden, in dem die Gichtbrüchtigen, Febricitanten, blinde, lahme, halbtode, Waſſerſichtige und Podagriſche durch ſeine Fürbitte geſund worden ſeyn. (* Es erfordet dieſes mehr glauben als der Surius hat, um dieſe Zeit, nemlich 1548. ſind dergleichen Wunder nicht geſchehen, iſt auch nicht nöthig geweſen, ſind die gemeinen Fratzen und Lügen ſo ſie von ihren vermeinten Heiligen rühmen, und ſie haben hierin ſchon lange den Glauben verlohrn. *)

Caſimirus.

REgis Poloniæ filius, in de Cochem, wird viel abergläubiſches von ihm erzehlet, abſonderlich (1.) daß er mit ſolchen Inbrunſt gebetet, daß er unter den Engeln

geln vor den Thron der hochheiligen Drey⸗ faltigkeit zu ſeyn ſchiene. Vielmahl ward ſeine feurige Seel verzückt und in Abgrund der göttlichen Liebe verſencket, alſo daß ſich auch sein keuſcher Leib in die Höhe erhaben, und in Lüfften geſchwebt. (2.) als er den 4. Martii 1484. geſtorben, ſoll man ſeine Heil. Seele in groſen Glantz ausfahren geſehen haben, und von den Heil. Engeln im Himmel getragen, wo ſie mit der Cron der unſterblichen Jung⸗ frauſchafft gekrönet worden. Iſt 23. Jahr alt geweſen, bey ſeinen Grab thäte GOtt groſe Wunder, in dem allda die allerunheilſamſte Kranckheiten durch ſeine großgültige Fürbitt geheilt, und Taube, Stumme, Lahme, Gicht⸗ brüchtige, Blinde und dergleichen ihre völli⸗ ge Geſundheit erhalten (3.) etliche Jahr nach ſeinen Tod fielen die Moſcowiter mit 60000. Mann in Littauen, welche die Pohlen mit 2000. Mann, durch die Fürbitt dieſes Heili⸗ gen aus dem Feld geſchlagen und zertrennet, welches auch folgendes Jahr nochmahl mit 2000. Mann geſchach. (4.) Dieweil er von Tag zu Tag mit mehr Wundern leuchtet, iſt er letztlich mit groſer Solennitæt (Stulta ſo- lennitas ſuperſtitioſa) in die Zahl der Hei⸗ ligen geſchrieben, und ſein Feſt d. 4. Martii angeſtellet, er iſt nach ſeinen Tod vielen Glor⸗ würdig erſchienen. (* Warum hat den GOtt ſolche Heiligen ſterben laſſen? welches

gnug

gnug zeigt daß ſie auch Sünder geweſen. Aut ſpectrum Satanæ apparuit, ant eſt mendacium *) Und den Moſcowitern den Untergang vorgeſagt, und ihre Pferde aus den Kirchen gejagt. Bolland.

Catharina. virgo Märtyr.

Fink. C. 3. b. p. 139. ex Serm. de S. Cath. virg. fol. 263. Zu Kandelberg in Engelland iſt ein Schüler geweſen, welcher S. Catharinen andächtig gedienet. Als nun ein gelehrter Mann aus ihm worden, hat ihn der König zu einem Præceptor ſeinem Sohne aufgenommen. Es hat ſich aber zugetragen, daß der Diſcipul nicht wolt folgen, ſo hat der Præceptor ihn ausgezogen, und züchtigen wollen. Aber er iſt alſo nackend davon geloffen, über eine Brücken hinab ins Waſſer gefallen und erſoffen. Als man nun Fiſcher ihn zu ſuchen geſchickt, haben ſie ihn nicht finden können, wird derohalben der gute Præceptor ins Gefängnis geworfen, darinnen er S. Catharinen treulich und ohn unterlaß bittet und anruffet, daß ſie ja des Königs Sohn ihr in allen Gnaden wolle laſſen befohlen ſeyn. Des andern Tages in der 3. Stunde, als man

die Meß ſinget, kommt der Sohn in die Kirche gegangen mit einen langen weiſen Hemde bekleidet, daran mit güldenen Buchſtaben geſchrieben ſtund ex 119. Pſ. Da mihi intellectum, ut diſcam mandata tua, i. e. unterweiſe mich, das ich deine Gebot lerne. Solches wird dem König und der Königin angezeiget, die kommen alsbald in die Krirche mit Freuden und ſehen ihren Sohn friſch und geſund, welcher ihnen auch erzehlet, wie er von S. Catharinen unverſehrt einen gantzen Tag und Nacht aus Fürbitt ſeines Præceptoris erhalten worden. Nach dieſer Geſchicht hat der Knabe am Verſtand, guten Sitten, und allerley Künſten zugenommen, und S. Catharinen fleiſig gedienet.

Ex eod. ibid. Ein gottloſer Richter iſt in einer Stadt geweſen, welcher alle Jahr S. Catharinen Abend gefaſtet, und nachfolgends ihr Feſt mit groſer Solennitæt gefeyret. Der hat ſich auf ein Jahr verlobet, alles was man in ſelbigen von ihm in S. Catharine Ehr bitten werde, wolte er willig thun. Da iſt S. Catharina in eines armen Weibs Geſtalt zu ihm kommen, und hat ihn üm ſeine Rechte Hand gebeten, welche er von Stund an abgehauen und ihr gegeben. Deſſen haben ſich ſeine Freund dermaſen geſchämet, daß er die Hand verlohren, daß ſie ihm in ein

Klo-

Kloſter gethan, in welchen er fromm blieben, und immer in S. Catharinen Ehr gottſelig gelebt. Als er aber nun vor alter ſchwach worden, und jetzt ſterben ſolt, iſt ihm S. Catharina, in einer überaus ſchönen Geſtalt erſchienen, und geſagt: kenneſt du mich auch? Reſp. nein, ſpricht ſie: ich bin Catharina, der du deine Hand gegeben, zeigt ihm die abgehauene Hand und ſpricht: das hab ich darum gethan, das ich dich ſonſt auf keine andere Weiß hab können ſeelig machen, dann eben alſo. Auf dieſe Rede iſt der Richter in Freuden verſchieden.

Idem p. 164. ex ſerm. 66. fol. L. 2. Es iſt einer geweſen, ſo S. Catharinen offt angerufft, und mit der Zeit iſt ihm die Andacht vergangen. Da nun derſelbe einmahl gebetet, ſeynd ihm viel Jungfrauen fürkommen, eine aber unter ihnen iſt die allerhübſcheſte geweſen. Dieſelbe hat das Angeſicht verhüllet, und iſt alſo mit verdeckten Antlitz vorüber gangen. Da er ſich aber verwundert ob ihren Schein, und fraget wer ſie were? ſagte eine unter ihnen, ſie wäre Catharina, die er vor zeiten wohl gekennet, aber ietzund wäre die Andacht bey ihm erlöſchen, darům wäre ſie alſo vorübergangen, auf daß er ſie nicht keñen ſolt. (Sind rechte Alfantzereyen.)

De Cochem ſchreibt d. 25. Nov. daß vor ihrer Bekehrung Maria mit dem JEſus Kindlein erſchienen, und ihr das Kindlein geben wollen auf die Arme, aber es habe nicht wollen zu ihr gehen, weil ſie noch nicht getaufft. Nachdem ſie erwacht, und dieſe Erſcheinung bedacht, habe ſie ſich unterweiſen, und tauffen laſſen, da ihr ein Engel erſchienen und geſagt, wie ſie 50. Weiſen überwinden würde, ſo auch geſchehen. it. da ſie an ein Rad, das ſie gantz zerfleiſchen würde angebunden, ſie aber augenblicklich loß gemacht worden, die Räder hernach freywillig herum gegangen, und viel Heyden verderbet, ja als ſie zum Tod geführet worden, ſie auch in ihren Gebet unter andern dieſe Wort ſoll geredet haben: gib denjenigen, ſo durch mich deinen H. Namen anruffen, ihr Verlangen, ſo ihnen nütze iſt &c. it. nachdem ein Soldat ſeinen Streich in Enthauptung an ihr verrichtet, an ſtatt Bluts Milch von ihr ſoll gefloſſen ſeyn. It. Daß ein Engel von Himmel kommen und ihren Leib, damit er nicht von den Heyden möchte geſehen werden und berühret, gantz Ehrerbietig auf den Berg Sinai getragen, &c. (* Welches alles ſchwerlich zu glauben iſt, und zubeklagen daß die Geſchichte der Heil. Märtyrer in der erſten Kirchen von denen Papiſtiſchen Scribenten ſo vielfältig verfälſchet, oder ſo viel Fabuln mit untermenget worden,

alſo

alſo daß man ſehr behutſam gehen muß, und offt nicht weiß was daran zu glauben iſt, denn was wahr, will man ihnen nicht gern abſprechen, was aber Fabeln und Unwahrheiten ſind, will man auch nicht gern annehmen und glauben. *)

Catharina virgo S. Brigittæ Filia.

Iſt aus Schweden und Hoch-Adeliſchen Stamme geweſen, in einem Kloſter erzogen, hat in der Jugend viel Nachſtellungen des Satans überwunden, und andern ein Exempel der Heiligkeit gegeben. Als ſie Mannbar worden hat ſie ſich mit einem edlen Mann, Eghardus genant, verſprochen, und da ſie Hochzeit gehalten, ihm ſo lang zugeſprochen, biß er ſamt ihr die ewige Jungfrauſchafft zuhalten GOtt gelobet. Damit ſie vom Satan nicht möchten mit fleiſchlichen Begierden überfallen werden, führten ſie ein ſtrenges Leben in faſten, wachen, beten, ſchliefen weit von einander, auf harten bretern, und erhielten den groſen Schatz der Jungfrauſchafft ſo ſonſt in weichen Federn nicht erhalten wird (* wo hat den GOtt ſolches, ſonderlich

lich den Eheleuten befohlen? warum hat den GOtt den Menſchen zum Ehſtand geſchaffen, denſelben eingeſetzet und geſegnet, daß man ihn in der Furcht GOttes auch genieſen ſoll. Es iſt ja ſolches klar wieder Pauſum, welcher wil, daß ſich eins dem andern nicht entziehen, ſondern die ſchuldige Pflicht erweiſen ſoll *) zog darauf (* abergläubiſcher Weiſe *) nach Rom wo ihre Mutter auch hingezogen. Daſelbſt wurde ſie verſucht Rom zuverlaſſen, und muſte ſie ihr Fleiſch mit Geiſeln überwinden. Dieſe und andere Nachſtellungen des Satans, der Welt und des Fleiſches muſte die Heil. Braut Chriſti mit groſer Beſchwerung ausſtehen, und hat nicht mögen davon erlediget werden, biß ſie ihrem Beicht-Vater den H. Gehorſam verſprochen (* quæ, qualis, quanta? Hat ſie denn vorher denſelben nicht verſprochen gehabt, oder was iſt das vor ein Gehorſam eingentlich? Ach es war alles ihr Thun, Aberglauben und opinio meriti. Aberglauben war (1) das Rom ziehen. Kan man denn an andern Orten nicht auch from̄ und keuſch leben? Es hette ſollen heiſen von Rom, wie von Bethel: O wie heilig iſt die Stäte. Hie iſt nichts anders den GOttes Hauß, hie iſt die Pforte des Himmels: ſo hieß es: O wie unheilig iſt dieſe Stäte, denn Sünde, Schande, Laſter, Abgötterey, Aberglauben und Hurerey gehen hier in vollen Schwan-

Schwange, hie iſt nicht anders denn das Hauß und Wohnung des Anti-Chriſtes, hier iſt die Pforte der Höllen. (2) Die eingebildete Jungfrauſchafft. Bedarff denn Chriſtus der leiblichen Jungfrauſchafft, zu der geiſtlichen Vermählung? Iſt denn das Chriſto oder ſolcher geiſtlichen Vermählung zu wieder? Es ſind lauter närriſche, ungeräumte Einbildungen (3.) Wenn ſie ihr Fleiſch und Blut gefühlet, warum hat ſie denn das von GOtt verordnete Mittel nicht gebraucht, und Paulo 1. Cor. 7. gefolget, der geſagt: Es iſt beſſer freyen, denn Brunſt leiden. Und warum hat ſie ihrer verſprochenen ehelichen Pflicht vergeſſen, und GOttes Ordnung verachtet, und alſo GOtt verſucht? (4) Kan GOtt die opinio meriti, daß man GOtt wil den Himmel durch ſolche Dinge abverdienen, und ſich heiliger zu ſeyn düncken, als andere Leut, Gott auch recht gefallen. Denn ein demüthiger Eheſtand gefällt GOtt beſſer, als eine hochmüthige Jungfrauſchafft &c. *) Sie hielt auch hernach das ſtillſchweigen, (* abermahl ein abergläubiſch Werck *) laß die Schrifft, und das lebendige Heil. Wort GOttes, dieweil ſie ſehr ſchön, und auch über 20. Jahr nicht alt, iſt ſie von vielen vornehmen zur Ehe begehret worden. Aber ſie wolt nicht hören, weil ſie Chriſtum zum Bräutigam angenommen, und ihm die ewige Jungfrauſchafft an-

gelobet (* wo hat es denn Chriſtus begeh-ret *) unter andern war ein Graff, der ſie mit Gewalt zwingen wolte zur Ehe, der iſt blind worden. Da gieng er in ſich, und bat mit vielen Zähren um verzeihung um ſeine Augen, da hat er durch ihre und ihrer Mutter Für-bitt das Licht der Augen wider erlanget. Als ſie bald darauf gegen Aßiſien zum Portiun-cul-Ablaß reiſete, wolten etliche Mörder mit gewalt ihr die Jungfrauſchafft rauben, ſie ward ergriffen, aber ſie ſchrie zu GOtt, der erwecket zur Stunde im Wald ein Geſchrey, als wenn etliche 100. Soldaten kämen, da machte ſie ſich eilend darvon. Als ſie etwas fort war, paſſeten ſie wieder auf ſie zu ſchän-den und zu plündern, aber GOtt straffte ſie mit Blindheit, das ſie gar nichts ſehen kun-ten ꝛc. werden noch viel andere abergläubiſche Dinge von ihr und ihrer Mutter erzehlet, ab-ſonderlich das ſie ihrer Mutter der Brigittæ Leib mit von Rom nach Schweden genom-men, daſelbſt begraben laſſen, und daß GOtt bey ihrem Grab viel Wunder-Zeichen ge-than, ſie wieder nach Rom gereiſet, und ſolche Wunder angezeiget und daher begehret, daß ſie in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Da ſie wider in Schweden zurück kommen, und noch eine kurtze Zeit als eine Abtißin in ihren Kloſter gelebet und endlich auch verſtorben, hat ſie ſich auch zu ihr begra-

laſ-

laſſen und GOtt hat durch ihre großgültige Fürbitte viel Wunder-Zeichen auch gewircket, ſo das Volck zu ihrer Anbetung beweget, ex Sur. ad 22. Martii.

Catharinæ Senenſis.

IM 7. Jahr ihres Alters ſoll ſie ein Verlangen getragen haben ihre Jungfräuliche Reinigkeit biß in den Tod unbemacket zu erhalten, und die Keuſchheit durch eine Gelübd gelobet haben (* mein GOtt! was verſtehet ein Kind von 7. Jahren von ſeinen Kräfften und fleiſchlichen Begierden, und was kan es geloben, wie kan auch ein ſolches Gelübd gültig ſein? Entweder es iſt nicht war, oder iſt Thorheit bey dem Kinde, oder Grauſamkeit bey denen die es darzu beredet und ſolch Gelübd angenommen. *) Sie verachtete alle weltliche Wollüſte, begabe ſich zu ſtrengen faſten und ſcharffen Geiſeln, auf daß ſie ihre Andacht deſto beſſer befördern und ſich GOtt gantz ergeben könte, begabe ſie ſich eine weil auſer der Stadt in eine Höhle, in welcher ſie nur druckes Brod und wilde Kräuter genoſſen. (* Was iſt doch das vor ein närriſch vornehmen. *)

Darnach gieng ſie wieder in ihr Hauß, auf daß ſie nicht von Satan verführt, und von ihren Vorhaben abgetrieben würde. Im 20. Jahr ꝛc. enthielte ſie ſich des Brodeſſens, und ſchlief des Nachts wenig und auf einem Bret, ſchluge ſich täglich mit einer eiſern Kette eine halbe Stunde ſo hart, daß das Blut biß auf die Füſſe floß. Ihre Eltern hätten ſie gern verheirathet, und benahmen ihr die Gelegenheiten zu einen ſolchen ſtrengen Leben, beſchwerten ſie mit viel Haußgeſchäfften, aber alles vergeblich, denn ſie liebte den Prediger-Orden, kamen auch Nachts etliche Ordens-Stiffter, (* warum denn des Nachts und nicht am Tage? *) ſo ſie ermahnet einen Orden anzunehmē. Sie gieng auch zu Dominico, welcher ihr entgegen lief und ſagte, ſie ſolte getroſt ſeyn, denn ihre Begierden würden bald erfüllet werden. Als man ihr das Ordens-Kleid angelegt, war ſie ſo voller Andacht und Eifer, als wenn ſie in der Liebe GOttes zerſchmeltzen wolte. Darnach fing ſie an ſo ſtill zu ſchweigen, daß man in 3. Jahren kein Wort, als in der Beicht und Gebet, aus ihren Munde gehört. Hierdurch erlangte ſie ſolche Gemeinſchafft mit Chriſto, daß er ihr in eigner Perſon erſchiene, und den Weg der Seeligkeit zeigte, und alles was ſie begehrt alsbald gegeben. (* Hat ſie denn den Weg der Seeligkeit vorher nicht gewuſt. Iſt denn ſolches in Gottes Wort nicht klar genug gezeiget,

und

und wie hat er denn ſolchen gezeiget? Iſt denn deswegen eine Erſcheinung von nöthen geweſen? Sind ja ſo gar alberne und unnütze Dinge, und Erzehlungen. Und was hat er ihr denn gegeben? Iſt es etwann Gold und Silber, oder was iſt es geweſen? Die geiſtliche Schätze und Güter hat ſie ja nach der Papiſten Meynung ſchon gantz reichlich gehabt. *) Nachdem ſie der HErr gnung gewaffnet, ward ſie hefftig vom Teuffeln verſucht, ſo ihr ſchändliche Gedancken eingeben, und im Schlaff viel ſchändliche Dinge zeigten. Wann ſie aus ſolchen Träumen erwachte, ſtund ſie auf und caſteyete ihren Leib mit eiſern Ketten biß aufs Blut (* wer hat es denn, und wo iſt es befohlen? *) Und benahm ihr den Schlaff faſt gantz und gar. Da ſie die böſen Geiſter überreden wolten, von ſo ſtrengen Leben abzuſtehn, und ihren Tod nicht zu verurſachen, gab ſie zur Antwort: Ich verlaſſ mich nicht auf meine eigne Kräffte ſondern auf GOTTes Stärcke und Kräffte. Nichts deſto weniger repræſentirten ihr die Teuffel Weibs und Mannes-Perſonen, ſo Unkeuſchheit trieben, und ſie zu dergleichen Laſtern antrieben. Dieſe Verſuchung war ihr unerträglich, dieweil ſie innerlich von GOTT gantz verlaſſen zu ſeyn ſchiene (* quæ, qualis, quanta? wer könte doch ſolch ungeräumt Ding glauben?*) Hierdurch übermeiſterte ſie den Satan, und lag

dem

dem Gebet deſtomehr ob, ſie trotzte dieſen Höllen-Hund, und verjagte ihn durch ihre Zuverſicht zu Chriſto. Einsmahl ſprach er: du ſolſt wiſſen, daß wir von dir nicht ausſetzen, biß du unſern Willen erfülleſt: Sie antwortet, du ſolt wiſſen, daß mir eine höchſte Freude iſt, nicht allein dieſe, ſondern alle und jede Mühſeeligkeiten von meines Erlöſers wegen zu leiden, als lang es ihm gefällig iſt. (* Iſt es denn recht mit dem Teuffel ſich in ein Geſpräch einzulaſſen, ich ſage nein *) Wegen dieſer Antwort verſchwunde der Satan, und Chriſtus erſchien ihr in groſer Klarheit, ſprechend: Meine Tochter Catharina, ſiehe was und wieviel ich von deinetwegen erlitten, darum fürchte dich nicht von meinet wegen auch etwas zu leiden. Sie aber ſprach, wo wareſt du aber, o HErr, als mein Hertz mit ſo vielen Schändligkeiten angefochten war? Er antwortete: Ich war inwendig in deinen Hertzen. Wie iſts müglich, ſprach ſie, daß du damahl in meinen Hertzen wareſt, als es mit ſolchen unreinen Gedancken umgeben? Der HErr antworte, ſage mir was haben ſolche Gedancken in deinem Hertzen gewircket, Freud oder Schmertzen? Sie ſprach keine Freud, ſondern vielmehr höchſten Schmertzen. Der HErr ſprach: Eben diß iſt dasjenige, was ich damahl mit meiner Gegenwart verrichtet. Denn woferne du derſelben wärſt be-

raubet geweſen, ſo würdeſt du einen Wohlgefallen in ſolchen ſchändligkeiten geſchöpfft haben. Sie wurde von einer Schweſter beſchuldiget, als wenn ſie keine Jungfer mehr das wurde ihr öffentlich fürgehalten, ſie ſagte aber nur: Ich bin durch die Gnad Chriſti eine Jungfrau ꝛc. Sie klagte doch ſolches Chriſto mit Thränen, der ihr alsbald erſchiene, und in der Rechten eine güldene, in der Lincken eine Dornere Crone hielte, und ihr die Wahl gabe. Sie griff nach der Dorneren, ſetzte ſie aufs Haupt, und ſprach: HErr ich begehre in dieſem Leben deinen Leiden gleichförmmig zuwerden, und deßwegen greiff ich an ſtatt der Wollüſten nach den Mühſeeligkeiten. Sie diente einer Undanckbaren Schweſter im Krebs, der ihr unleidlich ſchmeckte, denn ſehr viel Eiter draus lief, da war ihr, in der ſauberung und verbindung nicht anders, als wenn ſie ſich übergeben müſte, wie es ihr denn einmahl widerfahren. Damit ſie aber davon nicht überwunden würde, gieng ſie eines Tags auf eine Seiten und Tranck den ſtinckenden Eyter auf einmahl aus, hier durch hat ſie die Verſuchung des Grauſes und Wider-Willens gedämpfft, daß ihr der Eyter gantz lieblich für kommen. In folgender Nacht erſchiene ihr der HErr, truckte ſie an ſeine Wunden ſeiner heiligſten Seiten, und erquickte ſie mit dem Uberfluß ſeiner göttlichen

lichen Gnaden, den Armen gabe ſie um Gottes Willen alles was ſie nur haben konte, und beraubte ſich vielmahl der nothwendigen Kleidung. Chriſtus hat ſelbſt in Geſtalt eines Bettlers ihren Rock ohne Ermel, darnach ein leinenes Kleid, letzlich Ermel vor dieſem Rock von ihr begehret, und da ſie ihm diß alles gegeben hatte, und er auch ſo viel für ſeine Geſellen zu Hauß begehrete, ſprach ſie zu ihm: ich wolte deinem Geſellen auch gerne helfen, habe aber nichts mehr. Darauf lächelte der HErr und ſprach: Ich ſehe deinen guten Willen an, damit bin ich wohl zufrieden, du aber gehab dich wohl. In folgender Nacht erſchien er ihr in deſſelben Bettlers Geſtalt, hatte den Rock, welchen ihm die Jungfrau gegeben in der Hand, welcher mit vielen köſtlichen Edelſteinen gezieret war. Er gab ihr auch ein Kleid, welches ſie hinführo für allem Froſt ſchützte, in dem ſie hinführo weder Sommer noch Winter einige Wiederwertigkeit geſpüret, ſondern allzeit warm und wohl bedeckt geweſen. (* Iſt warhafftig alles gar zu einfältig und kindiſch, ja ſchmählich und verächtlich vor Chriſtum ausgeſonnen, und nimmermehr zu glauben, wie auch folgendes *) Sie befliſſe ſich andern Seelen zuhelffen, drüm hat man ſie in der Kirchen einmahl alſo beten hören: Mein HErr und GOtt, wie kan ichs leiden, daß diejenige, ſo nach deinem Eben-

bild

bild erſchaffen, in Ewigkeit ſollen verlohren werden? Es würde zu deiner grösſeren Ehre gereichen wenn es ohne verletzung der Liebe geſchehen könte, daß ich allein verlohren würde, und durch hinwerffung meines Leibes die Thür der Höllen verſperte, (* gleich als wenn ſie eine Mittlerin wäre, und unendliche Sünden bezahlen und büſen könte, und nicht Chriſtus ſchon allbereit mit ſeiner unendlichen Krafft gnug gethan hätte *) und alle hölliſche Marter erlitte, weder daß ſo viel tauſend Seelen von der Geſellſchafft deiner Seeligkeit ausgeſchloßen worden. Hierauf antwortet ihr Chriſtus: Keines weges kans ſeyn, daß die Liebe einen Ort in der Höllen finde: dann die Krafft der Liebe iſt dermaſen groß, daß ſie viel eh die Flammen der Höllen ausleſchen, als von ihnen verletzt werden könte. Sie ward in der göttlichen Liebe ſo entzündet, daß ſie vom Bett nicht aufſtehen konte (* macht denn die Liebe GOttes ſchwach? ſind ungeräumte Dinge *) aus Liebe bat ſie Chriſtum, daß er ſie der Schmertzen theilhafftig machen wolte, ſo er auf Erden gelitten. (* Iſt eine Vermeſſenheit und Verſuchung GOttes, man trage nur das Liebe Creutz was einen GOtt aufleget, und begehre nicht ſelbſt eine Laſt ihm auf zulegen. *) Dieſer Bitt hat ſie GOtt gewähret, und ſie biß ans Ende durch allerhand Trübſeeligkeiten betrüben und anfechten laſſen.

Hier-

Hierdurch ward die Liebe Chriſti in ihr alſo vermehrt, das ihr Wunderlicher Weiſe das Hertz von oben biß unten zerſprungen (* Ja wohl wunderlicher Weiſe, es wird auch dieſe Liebe recht wunderlich beſchrieben.*) ſie ward lange Zeit auſer ſich ſelbſt verzuckt, und ſahe unterdeſſen unausſprechliche göttliche Geheimniſſe. Denn ſie ward im Geiſt in die himmliſche Freud geführt, ſahe die unerforſchliche Freud der Heiligē. Darnach wandert ſie in die Hölle, und in das Fegfeur, und ſahe allda entſetzliche Peinen und Straffen der Sündhafften und ohne rechte Buß dahin geſtorbenen Leuten (* ſo war das Fegfeur iſt, ſo war wird auch dieſe Hiſtoria ſeyn. *) So bald ſie wieder zu ſich kam, empfand ſie groſen Schmertzen und hat 3. Tage unaufhörlich geweint. Einmahl hörte ſie Chriſtum alſo zu ihr ſprechen: Ich will dich mir im Glauben vermählen, dieſe Gnad hat ſie von ihm in der Zeit der Faſtnacht erhalten und iſt wunderbarlicher Weiſe mit ihm vermählet worden: ſintemahl da die Welt-Kinder allerley Leichtfertigkeiten abwarten, verſperte ſie ſich in ihr Zimmer, und bate den HErrn gantz eyferig um ſolche Gnad (* da hat es geheiſen: Ihr wiſſet nicht was ihr bittet, hat denn der HErr fleiſchlicher weiſe ſollen zu ihr kommen. *) Da erſchiene er ſamt ſeiner allerheiligſten Mutter in Begleitung der

Heil.

Heil. Apoſteln Petri und Pauli, und des H. Dominici, und hat ſich mit ihr auf eine ſo unausſprechliche ſonderbahre Art und Weiß vermählt, daß es keine menſchliche Zung gnugſam kan ausſprechen. Alsdenn ward erfüllt was geſchrieben, meine Wolluſt iſt bey den Menſchen-Kindern zu ſeyn. (* Solche wunderbahre hohe Dinge bedürffen mehr Zeugniſſe, wenn ſie ſollen gegläubet werden Es iſt nicht zu glauben, das die himmliſche Vermählung hier geſchehen ſolte, und alſo bleiben ſolche Dinge in lauter Verdacht, und man iſt dergleichen Unwarheiten von den Papiſtiſchen Scribenten mehr denn zu gewohnt. *) Sie bat auch eines Tages den HErrn, daß er ihren eignen Willen aus ihrem Hertzen reiſen wolle, damit ſie ihm in allen Dingen deſto gehorſamer ſeyn möchte. Da gedünckte ſie, Chriſtus der HErr käme, und eröffnete ihre lincke Seiten. (* O närriſches lügen. *) Sie vermeinte auch er nehm ihr das Hertz heraus, und gieng davon. Als ſie ihrem Beicht-Vater ſagte, ſie hätte kein Hertz, lächelte er darüber, und konte ſich nicht recht einbilden, wie ſolches möglich ſey. Uber wenig Tage hernach, als ſie aus der Kirchen gehen wolte, erſchiene ihr Chriſtus in einen herrlichen Glantz, und hatte ein ſchön rothes Creutz in der Hand. Er ſetzte es in ihre lincke Seite hinein, ſprechend, ſiehe meine Tochter da haſt du mein

Hertz für dein Hertz. Nachdem er die Seiten wider geſchloſſen hatte, gieng er wider hinweg. Damit aber ſolches für keine Fantaſie gehalten werde, (* wie man dann gar nicht irret, wenn man alle dieſe Erzehlungen vor lauter Fantaſie hält, denn ja GOTTes Wort dergleichen Dinge gar nicht gemäß, darinnen gar nichts zufinden, daß GOtt mit uns alſo handeln und verfahren wolle *) ſo iſt an demſelben Ort der Seiten ein Mahlzeichen verblieben, welches hernach von ihren Mit-Schweſtern vielmahl berühret worden. (* Iſt eins ſo wohl erlogen, als das andere. *) Was nun aus dieſer wunderbahren Veränderung des Hertzens erfolget ſey, kan ein jeglicher leicht erachten, denn hierdurch iſt dieſer Jungfrauen eine ſo groſe Erneuerung der Seelen vorhanden geweſen, daß ſie gedüncket ſie wäre erſt 4. oder 5. Jahr alt. (* Sind das nicht Alfantzereyen *) Als ſie einmahl zu Piſa communicirte, und ihren Brauch nach verzuckt ward, hat ſie ſich allgemach nieder auf ihre Knie geſetzt, die Armen ausgeſtreckt, und iſt eine gute weil wie eine tode Leich alſo verblieben. Bald darnach fiel ſie zu Boden, und gelangte letzlich wider zur vorigen Geſundheit. Hernach bekennte ſie ihren Beicht-Vater, daß ſie mit den 5. Wunden Chriſti bezeichnet worden, und an ſelbigen Orth des Leibes dermaſen groſe Schmertzen empfinde,

daß

daß ſie ohne ſonderbahre Hülffe GOttes bey dem Leben nicht verbleiben könne. Nachdem ſie diß geredt, iſt ſie für eine ſterbende Perſon heimgetragen worden. Sie iſt bald hernach zu ihr ſelbſt kommen, und ihre Schmertzen ſeynd in leibliche Freud verwandelt worden. Sie hat von Anfang der Faſten biß auf Pfingſten ſich nur mit der Heil. Communion erhalten, und ſonſt nicht das geringſte geſſen. In 8. Jahren hat ſie weder Brod noch Fleiſch, noch etwas anders genoſſen, und nur zur Verhütung der Nachrede den Safft der Kräuter geſchluckt. (* Sunt ne Panis & Caro non æque Creatura DEI, quam ſuccus herbarum, & quid intereſt an de hac vel illo vivam, niſi quod eſt ſuperſtitio, ſingulariter, ſpiritualis ſuperbia, imo opinio meriti & ſtultitia. *) Sie hat ihn aber auch alsbald wieder von ſich gegeben, weil ihr Magen dergleichen nicht erleiden mochte. Wann ſie gefragt ward, warům ſie nichts eſſe, antwortet ſie, der HErr hat mich wegen meiner Sünden mit einer ſolchen Kranckheit heimgeſucht, daß ich keine Speiß bey mir kan behalten, bittet ihn aber daß er mir meine Sünde gnädiglich wolle vergeben. (* Es iſt nicht wahr das ſie Gott ům der Sünde willen alſo heimgeſucht, und ihr die Speiſe gleichſam verboten, ſondern ſie hat ſich mit ihren abergläubiſchen Faſten ſelbſt

alſo verderbet und eine Mörderin an ihr worden und alſo wieder das 5. Gebot geſündiget.*) Die gantze Zeit ihres Lebens war gleichſam ein immerwährendes Gebet, alſo daß ſie wegen des innerlichen Troſtes nicht nur alle Empfindligkeit verlohr, ſondern auch durch die Macht des Geiſtes ihr Leib von der Erden erhebet, und in den Lüfften hangen bliebe. Diß iſt ihr vielmahl begegnet, ſonderlich wenn ſie die Heil. Communion empfienge. Sie führte ein ſo unſchuldiges Leben, daß niemahl ein vergeblich Wort aus ihrem Munde gienge, hat mit ihren Gebet viel preßhaffte Geſund gemacht und bekehret. Als einmahl 2. Ubelthäter zum Galgen geführet wurden, und keines weges zum beichten konten bewegt werden, ſahe ſie am Fenſter aus, wie viel böſe Geiſter ſie begleiteten und verſtockten, darüm fiel ſie auf ihre Knie, bate GOtt für ſie, und ward alsbald erhört. Denn es begab ſich, als die Ubelthäter vor das Stadt-Thor hinaus kamen, daß ihnen Chriſtus ſeine Heil. Wunden zeigte. Er ermahnete ſie zur Buß, und verhieß ihnen vergebung aller Sünden.

(* Daß wer ja eine gantz unnöthige Erſcheinug geweſen welche gar nicht zu glauben, denn ja im Heil. Evangelio den Armen Sündern die Wunden Chriſti gnug gezeiget, gewieſen und verkündiget, ja Vergebung der Sünden angeboten und verheiſen werden, ſo ver-

vergeblich wird Chriſtus nimmermehr erſcheinen, es heiſt: Sie haben Moſen und die Propheten, da bey wirds wohl bleiben. *) Da begehrten ſie alsbald einen Prieſter beichteten andächtglich, und giengen mit Freuden zum Tod. Sie ſoll die verborgenſte Gedancken der Menſchen ergründet haben, wenn ſie der Heil. Meß beygewohnet, ſoll ſie vielmahl Chriſtum in den Händen des Prieſters geſehen haben, wie eine holdſeeliges Kindlein. Sie hatte einen Prophetiſchen Geiſt und ſo offt ſie die himmliſche Speiß genoſſe, war ihr Hertz mit himmliſchen Süßigkeiten alſo überſchüttet, daß ſie vielmahl vermeinte ihr Leib würde zerſpringen. (* Macht einen denn dieſe Heil. Speiſe ſo weh? *) Offtmahl hat ſie Chriſtus ſelbſt mit eigner Hand communiciret und mit ſeinen Leib und Blut geſpeiſt, (ſub utraque) durch ihre Fürbitte halff er viel Krancken, und weckte tode zum Leben, befreyete von der Peſt, und heilte unheilſame Zuſtände. Eines Tages arbeitete ſie an verdorbenen Mehl und wolte Brod daraus backen: Es erſchiene ihr aber die Himmels Königin, und halff ihr mit Freuden daran ſchaffen. Daraus iſt ein ſo ſchönes und koſtbahres Brod worden, daß alle diejenige ſo davon aſen ſich zum höchſten darüber verwunderten. Je mehr ſie unter die Armen austheilte, deſtomehr ware davon übrig, und

U 3 moch-

mochte in langer Zeit kein Abgang geſpüret werden. Sie hat auch einmahl aus einem leren Faß den allerbeſten Wein gezapft, und damit den Armen beygeſprungen. Andere viel Dinge mehr werden von ihr geſchrieben &c. Vor ihrem Tode erſchien ihr der Satan in abſcheulicher Geſtalt und ſagte; das ſie ihre Buß-Wercke aus eiteler Ehre gethan, ſie aber ſprach: was eiteler Ehre gethan, ſie aber ſprach: was eitele Ehre, hinweg mit dir, ich habe niemahls mit ihr eine Gemeinſchafft gehabt, für die einig und warhaffte Ehre Gottes hab ich allzeit Sorge getragen. Ihr Leib iſt zu Rom in der Dominicaner Kirche begraben, welche GOtt mit unzehlichen Wunder-Zeichen zierte, und ihre Heiligkeit der Welt offenbahrte.

Catharina von Genua vidua.

Ihr gantzes Leben beſchreibt de Cochem d. 15. Septemb. Von ihr wird geſagt, da ſie ihre Sünden ſo gar ſehr und biß auf den Tod bereuet, ſoll ihr Chriſtus im Geiſt mit einem Creutz auf ſeiner Achſel, und mit Blutflieſenden Wunden erſchienen ſeyn, worüber

rüber ſie ſolches Mitleiden im Hertzen em-pfunden, daß ſie für gröſe der Liebe und Reu gantz von ſich kommen. Von ſelber Zeit an hat ſie vermeinet, wie Chriſtus ſtets am Creutz hienge, und aus ſeinen Wunden Blut vergieſend zu ſehen geweſen (* Er iſt aber aus der Angſt genommen Eſ. 53. und alſo iſt ſolches nicht leicht zu glauben. *) Wenn ſie aus groſen Hunger in den Faſten genöthiget wurde etwas zugenieſen, nam ſie vielmahl faule ſtinckende Speiſen und Tranck, ſtinckenden Eiter ſo aus den Wunden ausgepreſt worden. 25. Jahr lang ſoll ſie von Faſtnachts Sontag biß auf Oſtern, und von Martini biß auf Weynachten nichts geſſen und getruncken haben, als das hochheil. Sacrament da ihre Seel je länger je mehr von der göttlichen Liebe verſchluckt ward, da empfanden die Sinnen ihres Leibes, ja alle Glieder des Leibs nicht nur keine Süßigkeit ſondern je länger je gröſſere tormenten. Sintemal ihr Hertz fienge an mit ſolchem hitzigen Brand der Liebe zu brennen, das ihr Leib darvon gantz erhitzet ward, und man kaum ihre Haut wegen der groſen Hitz berühren könte. Die Doctores wolten dieſen Brand ſtillen mit Artzeneyen, und ſagten ihr das Leben ab, aber ſie machte ſich mit Gewalt aus dem Bett, eilte und fiel mit den gantzen Leib auf den Boden, ſtrampfet und dräuete ſich wie ein Wurm, ſeufftzete zum öfftern, o

Lieb, ich kans nicht länger ausſtehen, dann mein Hertz wird gantz zu Aſchen verbrand, und alle Feuchtigkeit meines Leibes wird verzehrt. Daraus nahmen die Doctorn ab, daß die Kranckheit von der Inbrunſt der Liebe herrühre, kamen ihr kühlende Artzeneyen, und ſchlugen ihr erfriſchende Pflaſter auf die Bruſt, dadurch das innerliche Feuer etwas erkühlet wurde. (* Sind wunderliche Dinge, iſt dann die Liebe GOttes ein brennend, verletzendes Elementariſch Feur, daß da ängſtiget und peiniget oder Hertz, und Leib verbrennet, darwider man kühlende leibliche Artzneyen brauchen muß, daß ſind ja die gröſten Thorheiten von der Welt, oder iſt ſie vielmehr eine ſolche Qualitæt ſo uns tröſten, erfreuen, ſtärcken und erquicken muß, wie niemand leugnen kan? *) Dieſes innerliche und euſerliche Feuer peinigte ſie grauſamlich, ihr Hertz brante wie ein angezündeter Feur-Ofen, daß die Hitze ſcheinbarlich in die äuſerlichen Glieder ſchluge, der Brand war viel hitziger als das natürliche Feur, ſolches zu beweiſen hielte ſie vielmahl eine brennende Kertz, oder legte glüende Kohlen auf ihre bloſe Armen, welche wohl äuſerlich branten aber ohne Schmertzen, dann die Krafft des innerlichen Feuers viel gröſſer als des äuſerlichen war, es brandte ſo, daß es auch eiſerne Leiber zu Aſchen gemacht hätte. Dennoch verbrennte es ihren Leib nicht, dieweil daß göttliche Feur, ſo der HErr

in

in ihren Gliedern angezündt hatte, nur brandte, nicht aber verzehrte. Diß grauſame Feur litte ſie gantzer 8. Jahr lang &c. (* Sind rechte närriſche und wider einander laufende Dinge, ein Kind konte es faſt nicht ſo alber vorgeben. *) Ein Jahr vor ihrem tod offenbahret ihr GOtt, was ſie noch auszuſtehen, darüber ihre ſchwache Natur ſich alſo entſetzt, daß die umſtehende vermeinten, ſie würde ſo bald ſterben. Aber ſie erholte ſich, und ergab ſich GOttes Willen, ſie fieng auch an ſo hohe und brennende Wort von der Liebe GOttes zu reden, daß die Gegenwertige darüber erzitterten. Sie konte zwar die Offenbahrung mit keinen Worten noch Gleichniſſen offenbahren, gleichwohl mochte man aus ihren Gebärden abnehmen, daß ihr Gott ſo erſchreckliche Dinge geoffenbahret, ſo einen jeden einen Grauß einjagte. Ihr Beicht-Vater, ſo diß alles durch göttliche Erleuchtung geſehen, wäre faſt von Sinnen kommen, und hat verſtanden, was wir vor Rechnung GOtt zugeben, und wie enge die Thür zum Himmel. Im Anfang ihrer Marter entſtund in ihren Hertzen eine ſo grauſame Flamm des göttlichen Feuers, dergleichen ſie noch nie gelitten. Daher ſie GOtt bath um ein eintziges Tröpflein desjenigen Waſſers, davon er der Samaritin gegeben, und erhielte einen ſolchen Uberfluß, daß ſie keine Pein mehr empfande.

 Im

Im Chriſtmonat überfiel ſie eine ſolche Kälte, das ſie vermeint das Hertz müſte erfrieren, konte weder eſſen noch trincken, noch Linderung finden. Etliche Tage hernach ſtieß ſie eine Kranckheit an, daß all ihr Eingeweid umgewendet wurde, alſo daß ſie viel Blut zu Mund und Naſen auswarff, und ſterben wolte. Ihr Leib zitterte, und dünckte ſie in einen groſen Feuer zu ſeyn, in 3. Tage wurde ſie ohn Artzeney wieder Geſund, und ſolche Abwechſelungen geſchahen offt. D. 10. Jan. 1500. gerieth ſie in eine tödliche Schwermütigkeit, nicht lang darnach eine andere übernatürliche Schwermütigkeit, ſo den gantzen Leib verdorben. Ihr Hertz ward durch eine neue Wunde verletzt, und gantzer Leib durch einen ſchärffern Pfeil durchſchoſſen, wenige Tage wieder alſo flammirt, das ſie vermeinte ſie würd zu Aſchen verbrennen, konte nicht reden, gab mit Hand und Haupt Zeichē ihres groſen Schmertzens, 3. Stund lang mit Jammer zuſehen. Folgenden Tag auch mit einen ſchärfern Pfeil durch ſchoſſen, der ſo hefftig das ſie das Geſicht verlohr, dergleichen Wunden hat ſie hernach viel noch empfangen, und viel andere Marter mehr, das nemlich kein Glied am Leibe geweſen, daß nicht unmenſchlich gepeiniget worden, und wird darzu geſetzt, daß ſie allhie jene Pein leiden müſſen, ſo die arme Seelen im Fegfeur auszuſtehen. (* Das war ſo

viel

viel geſagt, als wenn ſie nichts leiden müſſen, wie auch gar leicht alles nicht war ſeyn kan*) Die Doctores haben Artzney geben, aber ſie ſoll darauf noch kräncker worden ſeyn, und hat ein Engelländer geſagt ihre Schmertzen wären nicht natürlich ſondern übernatürlich, da ſie noch 5. Wochen zu ihren Ende, muſte ſie auch die Schmertzen S. Laurentii ausſtehen. Denn ſie ward gebraten wie er, ſchrie für groſer Pein laut, weltzet ſich erbärmlich von einer Seite zur andern, ward auch darauf an der Lincken mit dem Schlag gerühret, ferner brante ſie ein ſolch hitzig Feuer, das alles was aus ihr gienge lauter Feuer war, litte erſchrecklichen Durſt, konte aber nicht ein Tröpflein trincken. Am Feſt Barthol. muſte ſie auch eine tödliche Marter ausſtehen. Damahls erſchiene ihr auch der Teuffel in erſchrecklicher Geſtalt, das ſie an Leib und Seel in deſſen Beſchauung erſtarrete, ſie machte auf ihre Bruſt das Creutz, weil ſie nicht reden konte, winckete ihren Beicht-Vater, ſie mit Weyh-Waſſer zubeſprengen, und alſo wiche er nach einer halben Stunde, da ſie denn erzehlte die ausgeſtandene Angſt, das ſie lieber wolte in die Höll geſtürtzet werden, als nochmahl ſolchen Greuel anſchauen, muſte alle Tage ſchärffere Marter ausſtehn, war zeiten ſo kalt wie ein Eiß, mehrentheil ſo heiß wie eine glüende Kohl, ihre Zung zuweilen gantz feurig

tig und was ſie ausſpie ſiedent heiß, ſie litte Turmenten an Hirn, Schuldern, Lenden, Füſſen, ward lahm, blind, ſtumm, taub ohne Sinn, it. als wenn ſie an Händen und Füſſen mit feurigen Nägeln an gefeſſelt. Deſſen zur Probe brachte man eine ſilberne Schiſſel mit einen hohen Fuß voller kalten Waſſers daher, in welche man ihre rechte Hand getuncket, welches alsbald ſiedent heiß ward, und die Schüßel ſamt den hohen Fuß ward augenblicklich dermaſen feurig, daß man ſie nicht konte anrühren. Ihr Hertz ward mit einer neuen ſchärfern Wunden durchſtochen, ihre Seiten aber wahren ſo heiß, feurig und roth, daß, wer ſelbige mit der Hand nur anrührete, ſie gantz glüend zu ſeyn empfande. Sie warff vielmal ſchwartz und verbrantes Blut aus, welches ſiedendheiß war, und ſo man es in eine ſilberne oder zinnerne Schüßel auffieng ward ſelbe gantz heiß und ſchwartz, und konte nicht wieder geſaubert werden ꝛc. Endlich ſtarb ſie Anno 1510. Eine von ihren geiſtlichen Töchtern ſahe ihre Seele zwar den geraden, zugleich aber ſehr engen und beſchwerlichen Weg gen Himmel fahren, und war darüber ſehr erſchreckt (* warům hat doch die vom Leib erlöſete Seele müſſen einen engen und beſchwerlichen Weg haben? daß ſind ja Fratzen. *) Ihrem Beicht-Vater ſoll in der Meſſe offenbahret worden ſeyn, was ſie vor

Mar-

Marter gelitten, ihr Leib ſoll durch die Berührung viel Krancke Geſund gemacht haben. Ihr Sarck und alles verfault ſeyn, aber ihr Leib unverweßlich geblieben, und ſoll noch heut alſo zu Rom in einen Marmorſteinern Sarg liegen. (* Mein lieber Leſer bedencke doch was dieſer Perſon vor Marter zugeſchrieben werden, ob es Menſchlich und zu glauben, (wie de Cochem noch weitläufftiger ihren gantzen Lebens-Lauff beſchreibet) und ob zu ſolcher Zeit Anno 1500. eine ſolche groſe Heilige in der Welt ſolte zu finden geweſen ſeyn. Das viele reden, vorgeben und aufſchneiden zeugen genug, daß gewiß die gantze Geſchicht von keiner Warheit. *)

Charitina Jungfrau.

SIe ſoll ſeyn mit einen Mühlſtein ins Meer geſencket wordē, aber die Ketzte von ihr abgeriſſen und ſie wieder lebendig heraus kommen ſeyn, it. auf Kohlen unter ein Rad geleget worden und von einem Engel errettet worden ſeyn ꝛc. (* Ihre Geſchicht iſt gewiß auch mit viel Unwarheit beſchmieret. *) vide de Cochem ex Surio d. 15. Octobr.

Chri-

Chriſtus.

Huld. Ertzſch. p. II. p. 16. Als Chriſtus zu Jeruſalem 12. Jahr verlohren worden, haben ſeine Eltern erſt gedacht, er wäre etwan bey dem Heil. Vater Samuel, oder die Frau Muhme Rebecca, und ſie hätten ihm eine Ehre angethan, aber vergeblich. Als nun die ſorgfältige Mutter an allen Orten und Pforten geſucht, ob ſie nicht einen fremden Knaben, der eines holdſeeligen Angeſichtes, und mehr als Engliſcher Geſtalt, geſehen, da hat ſie endlich ſo viel erforſcht, daß eine ſich verlauten laſſen; ja es habe vorgeſtern ein Knab ihres gedüncken nach mit 12. Jahr bey ihrer Haußthür angeklopt, und um eine Nachtherberg gebeten, deme ſie es wegen einer ſo lieben Geſtalt und angenehmſten Geberden, nicht habe können verſagen, auch habe ſolcher ihr das Hertz dergeſtalt eingenommen, das ſie Zeit lebens keines ſo frölichen Gemüths geweſt, als bey dieſem Gaſt, darauf hab ich ihm mit eignen Händen ein Bettlein gemacht, und mit linden Federn Polſtern wohl verſehen, ſo hat aber der güldene Knab ſolches auf alle Weiß gewegert, ſondern er hat auf der harten Erd mit einen Stein Haupt-Küſſen vor Lieb genommen. Bey anbrechender Morgenröthe, hat er ſich höfflich beuhrlaubet,

und allem Vermuthen nach im Tempel gangen, ſo viel kan ich euch, meine liebe Frau, Nachricht geben. Ein ander Frau ſagt: erſt geſtern bin ich eines ſolchen Knabens anſichtig worden, da ich auf den Platz gangen, ſahe ich ihn bey des Bürgers Zachariä Haußthür um Mittags Zeit ein ſtücklein Brod betten, muß bekennen ſo er wäre in mein Armuth kommen, hätte ich ihm nach meinen Vermögen gegeben, Bernh. hom. infra Octob. Epiph. Chartag. tom. 2. (* Woher beweiſt man doch ſolches, es iſt doch lauter ausgeſonnen Fabel-Werck. *)

Id. p. 17. Der Heil. Ethbinus gieng einſt mit ſeinen frommen und Heil. Vater Univaloro ins Feld ſpatziren, zu beyderſeits Troſt einen geiſtlichen Diſcurs zuführen, da ſahen ſie ungefehr einen armen tod blichenen ausſätzigen Bettler, welcher voller Geſchwer am gantzen Leibe, faſt einen Hiob auf ſeinen Miſt bethel gleichte. Dieſe zwey gottſeelige Männer ůmarmeten alſo bald den armen Tropffen, tröſteten ihn nach aller Müglîgkeit, und nach dem ſie ihn ſeine rinnende Geſchwer gewaſchen und geſaubert, hat ſich Ethbinus alſo verliebt in dieſen Elenden Bettler, daß er ſo gar wolte das Eiter aus dem Geſchwür heraus ſaugen, und ſiehe Wunder, als er vermeinte, den rinnenden Wuſt und faule Ma-

terio

teria ſchon im Maul zuhaben, ſo fand er an ſtatt deſſelben ein koſtbares Edelgeſtein auf ſeiner Zungen, erblicket beyneben ein gläntzendes Creutz auf der Stirn dieſes Bettlers, und nehmen beyde war, daß dieſer der JEſus ſelbſt geweſt, welcher in Begleitung unzählbarer engliſchen Geiſter vor ihren Augen im Himmel gefahren Surius 9. Octob. de Ethbin, Scoto. (* Daß wir armen Krancken beyſpringen, ſie beſuchen und ihnen behülfflich ſein ſollen, iſt recht, GOttes Wort gemäß, wiewol GOtt im alten Teſtament die Ausſätzigen zu beſuchen, und ihnen zu nahen verbothen hat, daß man aber den Unflat und Unreinem ſtünckenden Eiter eines Krancken und Ausſätzigen gar im Mund nehmen und einſaugen ſoll, das hat GOtt nirgend gebothen, iſt keine Heiligkeit, den Krancken nichts damit gedienet, und gar kein gut Werck, derowegen auch nicht zu glauben, daß ſich JEſus alſo geſtellet, noch einiges Wunder deswegen gethan, ſondern es iſt eine Päbſtliche Legenda und Fabul. *)

Id. Der Heil. Pabſt Gregor. Magnus (in vita) der Heil. Pabſt Leo, der Heil. Joh. Columbinus (Ferrar. 13. Julii) der Biſchoff Martinus (in vita) der Heil. Biſchoff Julianus (in actis) der Heil. Abt Robertus (in Menolog. 17. Junii) die Heil. Catharina

rina Senenſis, (Surius) der ſeel. Andreas de Galleranis,(Boll.) der Heil. Franciſcus von Aſis,der Heil. Ivo,der ſeel. Joannes Dei &c. und viel unzehlbare mehr haben Chriſtum in Geſtalt eines Bettlers geſpeiſt, bekleidet, beherbergt und beſchenckt. (* Iſt alles bald geſagt, aber langſam zu beweiſen und zu glauben. *)

Jud. Ertzſch. p. 3. p. 105. In Egypten waren vor dieſem 20. groſe Städte, unter denen die Haupt Stadt Heliopolis, wohin Chriſtus hin geflohen. So bald er dahin angelangt, ſind die Steinerne und Metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen, und zu trümmern gangen, deren an der Zahl 365. denn ſie alle Tag einen andern Götzen anbeteten, die Pfaffen aber dieſer Götzen haben den Toback, von dem erſt gemeldet worden, aufgebracht. (* Es ſind gewiß viel unwarheiten in dieſer Erzehlung begriffen, fides ſit penes Lectorem. *)

P. 119. Wie der Ehr-und Nehr-Vater Joſeph mit dem noch kleinen göttlichen Kind, wegen der wütenden Tyranney Herodis in Egypten geflohen,und nechſt dem Fluß Nilo die Ubergebenedeyte Mutter den zarteſten JEſum auf einen harten Marmor-Stein geſetzt, damit ſein naſſes Kleid daſelbſt getrucknet

wurde, da hat das güldene Kind die Figur des zarten Leibes dergeſtallt in den harten Stein gedruckt, als wär er zu einem linden Wachs worden, welches noch am heutigen Tag zu ſehen. Franc. Qvareſ. in Elucid. terræ Sanct. c. 13. pereg. 5. (* ejusdem farinæ fabula cum priori. *)

Pag. 132. Joannes Scares ſamt andern, welche das Heil. Land beſucht haben, ſagen aus, daß unſer HErr zu unterſt des Oehl-Berges in einer holen Steinklippen, allwo nachmals von den frommen Chriſten eine Kirch erbauet worden, habe gebetet und Blut geſchwitzet und ſeynd noch auf den heutigen Tag der Stein worauf er gekniet in beſagter Kirchen, auch die Zeichen ſeiner heiligen Knie, die er darein, als in ein weiches Wachs gedrucket zuſehen. Beda de loc. Sanct. c. Silv. l. 8. c. 5. (* GOttes Wort weiß nichts davon. *)

Ex lib. Germ. de infant. Chriſti Exempl. X. fol. 23. Fink. C. 1. p. 119. Als Maria und Joſeph mit dem Kind JEſu auff dem Wege nach Egypten waren, kamen ſie des andern Tages zu einem hohen Berg, da funden ſie eine Höhle, die war voller Drachen. Da die Maria und Joſeph erſahe, da wurden ſie traurig, und fürchteten, ſie kämen um das Kind,

JE-

JEſus ſaß in ſeiner lieben Mutter Schooß, der ſprang herab und gebot den Thieren, daß ſie niemand nichts thäten. Da kamen aus dem Wald Hirſchen, Bääˀren, Wölff und Eichhörn, und aller der Thier die man erdencken kont, die lieſen vor und neben dem Wege, und fielen nieder auf ihre Knie und empfingen ihn, daß er ihr Schöpffer war, und aller Welt HErr, und weiſeten ſie den Weg. Es kamen auch Vogel, und ſaſſen nieder an dem Weg, und trieben groſen Schall, und ehrten Mariam und ihr Kind. (* Wenn Chriſtus um der Thiere willen kommen wäre, ſo glaubte ich ſolches, aber weil dieſes nicht iſt, ſo iſt auch dieſe Geſchicht nicht zu glauben, ſie müſte denn aus beſſern Scribenten bewieſen werden. *)

Ex eod. Exempl. I. fol. 22. Fink. C. I. p. 121. Am 3. Tage auff dem Weg nach Egypten zerran ihnen, daß ſie nicht Waſſer hatten, da leiden ſie und ihr Vieh groſen Durſt. Sie ſahen vor ihnen auf der Heyde einen groſen Baum ſtehen, der gab weiten Schatten, da zogen ſie zu, und luden ab ihre Eſel, ſie lieſen das Vieh da eſſen in Graß, und wolten da raſten, ſatzten ſich nieder, wegen groſer Müdigkeit. JEſus das liebe Kind betrachtet ihren Ungemach, das gieng und macht eine Grube in die Erde mit ſeinen Finger, aus

demſelben Grüblein entſprang ein ſchöner Brunn, das nahm Joſeph wunder, ſie giengen zu dem Brunnen und truncken daraus mit Freuden und ihr Vieh. (* Es ſind Legenden, denn es iſt damahl noch nicht Zeit geweſen, das JEſus ſollen Wunder thun, ſonſt würde die Schrifft ſolche beſchrieben haben. *)

Exempl. II. ibid. Fink. C. 1. p. 122. Der Brunn unter dem die Eltern JEſu mit ihrem Kindlein auff der Egyptiſchen Reiſe ſaſſen, der ſtunde voll zeitiger Datteln. Da Maria daß ſahe, hub ſie ihre Augen auf und ſprach: Ach hätte ich des Obſts, daß ich mein Kind damit laben könte. JESUS erkennet das, denn er war GOtt und Menſch, und gebot dem Baum, daß er ſich niederneigte, das geſchach alſo. Das erſahe Maria, und gieng zu dem Baum mit Freuden, und brach Obſt ab, und aß, und die mit ihm da waren behielten das übrige. (* Ob gleich Chriſtus der HERR über alles, ſo iſt doch nicht vermuthlich und zu glauben, daß er im Stande ſeiner Niedrigung iemanden etwas entzogen, oder entwenden laſſen, denn er niemand etwas dißfals zuwider thun wollen, ſo iſt er auch nicht ſo lüſtern geweſt, wie ein andrer Menſch, auch nicht zu glauben daß er ſolche vergebliche Wunder gethan in ſeiner Jugend,

er

er hat dergleichen Wunder zur Zeit ſeines Predig-Amts auch nicht gethan. *)

Exemplum III. fol. 31. 32. id. Das liebe Kind JEſu hieb einen Knaben den Kopff ab, und ſetzet ihn bald wieder auf. Einsmahl gieng er aus mit den Kindern zuſpielen, da kamen ſie auff einen Ram, da ſtund ein hoher Stein auf. Nun lief ein Kind auf den Stein, und ſprang hinab, daß mißlung ihm und fiel, brach das Haupt und lag tod. Da erſchracken die andern Kinder, und wurden auch des Kindes Freunde betrübt, und gaben JEſu die Schuld. Da nun Maria und Joſeph die Rede höreten, da ſprachen ſie, daß es anders darnach gienge. Aber Maria wuſte wohl, daß ihr Kind unſchuldig war. Da ſprach ſie zu ihrem lieben Sohn, was dünckt dich gut, daß wir antworten dieſen Leuten? Da ſprach JEſus: liebe Mutter, was ſolls ſeyn, daß man auf mich mancherley, lügen betrachtet, des ich doch unſchuldig bin, und ſprach JEſus zu ſeiner Mutter: Nimm des Kindes Vater und Mutter zu dir, ſo muß mich des Kindes Tod unſchuldig machen, und ſagen, wie es ſein Leben verlohren habe. Da nahm Maria und Joſeph des Kindes Freunde, und giengen hin wo das Kind tod lag. Da ſprach JEſus: nun gebiete ich dir, daß du mir ſageſt vor allen dieſem Leuten, wie du ſeyſt gefallen, und ſage

 öffent-

öffentlich, ob ich dich habe geſtoſen oder geſchlagen. Da hub das tode Kind an, und ſprach: O JEſu wie groß ſind deine Gerede, du haſt mir kein Leid gethan, und iſt mir leid, lieber HErr, die groſe Schwür (* wunderlich Teutſch und wunderliche Wahrheit *) die du durch mich leideſt, denn man thut dir Unrecht: Ich bin ſelbſt gefallen von einem Stein. Da ſprach JEſus: Seyd du mich unſchuldig geſagt, ſo will ich dir den Lohn geben, ſtehe auf in GOttes Nahmen, und biß geſund. Als JEſus die Wort ihm geſprach, da ward der tode wieder lebendig, und ſtund auf und gieng mit ſeinen Vater und Mutter. (* Iſt alles gar kindiſch ausgeſonnen. Wir ſetzen nur hieher was Hieronymus ad Helvetium geſchrieben: Qvod Chriſtus ſpecimen futuri ſui officii docendo ediderit, credimus qvia legimus, de miraculis ante annum trigeſimum non legimus. Ergo nec aſſeveramus, nec credimus. Und Joh. 2. dicit: Das war das erſte Zeichen, ταύτην τὴν ἀρχὴν daß war der Anfang ſeiner Wunder-Werck ꝛc. Und ſind alſo lauter Papiſtiſche Fabuln und Legenden, was im Pabſtthum von den Wundern der Kindheit Chriſti geſagt wird. Fink. C. 1. p. 123. Ex Legenda de vita Sanctorum edita Auguſtæ 1517. fol. 152. Fink. C. 1. p. 195. *)

Einsmahl an der Chriſt-Nacht zur Metten da begehrt S. Bernhard daß er unſern HErrn JEſum Chriſtum ſehe als er von ſeiner Mutter der Jungfrau Marien gebohren ward. (* Wunderlich, närriſch vorgeben, gleich als wenn Chriſtus auf eine andere Weiſe als ein ander Menſch gebohren worden, und man verlangen ſolte ein Kind zu ſehen im gebähren oder in der Geburth *) Da ſahe er unſern HErrn Chriſtum an einen Bild gemahlet, als er von ſeiner lieben Mutter Maria gebohren ward, und das liebe Kindlein hat ſeiner Mutter Brüſtlein in dem Munde, und unſer liebe Frau rufft S. Bernhard hinzu, und ſprach zu ihm: Gehe zu mir und ſaug mit meinen Kinde (* müſte daß nicht der Heil. züchtigen Maria angeſtanden haben *) ſo lerneſt du groſe Künſt (* als wenn nicht GOTT der HErr ohne dieſes alberne unbehörige Mittel können dem Bernhardo ſeinen Geiſt und Gaben geben, warum haben denn die Apoſtel nicht auch ihre Künſte und Weißheit alſo von der Marien geſogen *) Unſere liebe Frau nahm ihrem Kind das Brüſtlein aus ſeinem Mündlein und gab es S. Bernharden ihren lieben Geſponſen, und hieß ihn ſaugen, und zu Hand kont er groſe Künſt. (* Führwahr wenn Bernhard ſelbſt die Legenda geleſen, er würde ihr wiederſprochen, und ſich geſchämet haben, ſo gar närriſch lautet ſie Die Maria

ria iſt auch viel zu keuſch, daß ſie einer Mannes-Perſon ihre Brüſte geben ſolte. Und was hat denn die geiſtliche Vermählung vor eine Bewandnis mit den leiblichen Brüſten? Suma es iſt eine grobe und gantz ungeſchickte und närriſche ausgeſonnene Fabul. Gar artig führt ein alter Frommer und reiner Lehrer, welchen Fink. nicht nennet die Heilige und keuſche Maria redend ein, in nachfolgenden alten Reimen aus unterſchiedlichen Legendis:

Ach lieber Sohn auf dieſen Tag,
Bring ich dir vor ein groſe Klag:
Wie mich der Pabſt und ſein Geſchwarm,
So heßlich ſchänd, daß GOTT erbarm!
Beatrix ein Abtißin war;
Als die ein jungen Sohn gebahr,
Und mit den München war geloffen,
Hat mich allda groß Unglück troffen,
Daß ich im Kloſter zehen Jahr
Muſt klauſeren, ſag ich fürwahr,
Und zehen Jahr Abtißin ſeyn,
Biß jene kam von München herein,
Und wieder trat in ihr Abtey.
O lieber Sohn! ſoll ich Hurerey

Ver-

Vertreten und ſolch Amt verweſen,
Wie ſolches von mir wird geleſen.
alia Legenda. In einer andern geſchrieben ſteht,
Nach dem ſich ein Nonn vergriffen hätt,
Und ſchwanger worden, ſey ich kommen,
Und hab ihr Kind von ihr genommen,
Und auch ihr Hebam worden ſey.
Das ſchreiben ſie ohn allen Scheu.
Zween Biſchöff ſoll ich haben küſt,
O HErr das iſt mir unbewuſt.
Den einn auch habn zur Eh genommen,
Daß iſt mir in mein Hertz nicht kommen.
Zu Worms ſoll ich einen alten Pfaffen,
Einen groben Eſel ungeſchaffen,
Sein alte Hoſen geflicket han,
Darzu einen alten blinden Mann,
alia Legenda. Der auch ein Münch, in die Augen ſein
Gemolcken han die Milche mein;
Davon er gleich ſey ſehend worden,
Zu Lob und Ehr der München Orden.
Soll auch ein Münch in ſeiner Kranckheit

Aus meinen vollen Brüſten han ge-
ſeugt,
Und er davon worden ſey geſund.
O HErr wie iſts ſo gar ohn Grund!
Sie ſchreiben auch ich hab mich ge-
legt
Zu einem Münch unter die Deck,
Und Unzucht mit ihm han getrieben,
Solchs wird von mir für gwiß ge-
ſchrieben.
Auch hat der Pabſt der ehrlich
Mann
Solch Buch Canoniſiren lahn.
Ach lieber Sohn, ach lieber HErr!
Errette du mein Zucht und Ehr,
Den heilgen Schänder der mich
zeucht,
Ich ſey ein Hur, und ſich nicht
ſcheucht,
Straff lieber Sohn, gib ihn den
Lohn.

Chriſti Geburth.

Huld. Ertzſch. p. II. p. 247. Wie GOt-tes Sohn auf die Welt kommen und aus der unbefleckten Jungfer gebohren, da waren zugegen ein Ochß und Eſel, welche, wie Tho-

Thomas de Villanova bezeugt, beyde ihre Knie gebogen, und den HErrn angebetet, und ſollen ſich derenthalben etliche nicht wenig ſchämen, daß Ochſen und Eſels-Köpfe höfflicher ſeyn als ſie. Der Eſel ſtellte ſich abſonderlich freundlich gegen den neugebohrnen Meſſia, als den er mit den ſteten Keuchen gewärmet, und von der mählige kälten defendiret, der kleine JEſus machte (ſo zu reden) dazumahl einen Knopf an die Windlein, als wolte er des Eſels nicht vergeſſen, ſondern zu ſeiner Zeit vergelten und ſo er am Palm-Tag, da er wolte triumphirend in die Stadt einreiten, hat er hierzu ein ſolch Thier erwehlt, daß ihm hinwieder Ehre wiederführe, wie ſie ihm denn die Kleider unterlegten. (* Sind lauter kindiſche Erzehlungen, wie kalt iſt es doch wohl geweſen im gelobtem Lande? Es iſt die Kühle noch eher zu dulten geweſen, als das Keuchen und Athemen der Ochſen und Eſel, und die Mutter GOttes wird ihr Kindlein ſchon erwärmet, und in warme Windeln eingewickelt haben, daß er der Ochſen und Eſel wärme nicht bedürfft, derowegen ſind es lauter unnütze Fratzen, was ſie dißfals erzehlen, die nirgend gegründet, als in der Papiſten Lügen-Gehirn, und nicht können bewieſen werden. Wenn ſie den Eſel deswegen wieder geehrt, warum haben ſie denn des Ochſens vergeſſen

geſſen, welcher ja mehr Wärme von ſich ge- ben können als der Eſel. ꝛc. *)

Id. p. 113. ibid. Chriſtus hat nach ſei- ner Geburth nicht groſe Fürſten, nicht adeli- che Häuſer, nicht Hoch- und Wohlgebohrne zu ſich beruffen laſſen, ſondern geringe Hirten auf den Feldern, deren nach Ausſage Rynan- di 4. geweſen, benantlich Michael, Acheel, Cyriacus und Stephanus, welche dazumahl, weil unverſehens der Schnee zergangen, und die Erden augenblicklich die ſchönſte Blumen hervorgebracht, auch die Bäume mit denen häufigen Blättern bekleidet worden, beſagte Blumen und Blätter denen Lämmern um den Halß gebunden, und ſelbige fußfallende dem neugebohrnen Meſſiæ geopfert. S. Bonav. de S. Feſtis de puero JEſu. (* Viel Un- warheit ſtecken in dieſer Erzehlung, (1) ſind die Nahmen der Hirten gantz ungewiß und unbekant, und ſind nur in der Papiſten und Fabulhanſen Gehirn angeſchrieben, (2) iſt ungewiß ob Schnee gelegen (3) nicht wahr daß die Erde Augenblicklich Blumen hervor gebracht, und die Bäume mit Blättern be- kleidet worden, (4) nicht zu glauben das Lämmer mitgebracht worden, und Blätter und Blumen ihnen üm den Halß gebunden und ſie geopfert worden. Es ſind lauter überflüſ- ſige Gedancken und Träume, denn der Engel

hat

hat dergleichen nicht befohlen noch begehret, ſondern ſie ſind zum Kindlein gewieſen worden, daß haben ſie geſuchet, gefunden und angebetet, von denen andern Dingen aber weiß die Schrifft nichts, und der Heil. Geiſt hätte auch ſolche Wunder nicht übergangen ſondern beſchreiben laſſen wenn ſie geſchehen wären. *)

Ibid. p. 184. Wie GOttes Sohn gebohren zu Bethlehem, da haben ſich viel Wunder-Dinge zugetragen, erſtlich iſt eine unzahlbare Anzahl Engel kommen, und das neugebohrne Kind mit allerley Geſängen an ſtatt des Aja pupeja verehrt. Nachmals iſt der ziemlich tiefe Schnee in ſelbiger Gegend augenblicklich verſchwunden, und erſchienen die Bäume mit Blüth und Blättern, die Erd aber mit den ſchönſten Blumen bekleidet. (* Das erſtere von den Engeln iſt war, wie es die Schrifft beſchreibt aber das andere alles von Schnee, Bäumen, und Blumen iſt erdichtet Ding, wie oben gemeldet *) wovon die Hirten deſſelben Orts nechſt dem Thurm Hader genant, allerley Kräntze und Büſchel gebunden, ſolche ſamt etlichen jungen Lämlein dem neugebohrnen Meſſiæ demüthigſt überreicht.

Gem. Gem. p. 264. Wie GOTTes Sohn

Sohn Menſch gebohren da haben ſich allerley und ſehr groſe Wunder ereignet. Erſt ſeyn die 2. vernunfftloſe Thiere Ochß und Eſel auf ihre Knie nieder gefallen Hier. Epiſt. 16. (* Iſt auch ein Menſch geweſen, und hat noch nicht bewieſen daß es wahr ſey. *) (2) war der Erdboden ſelber Gegend mit lauter Schnee bedeckt, ſo bald aber Meſſias gebohren iſt aller Schnee augenblicklich vergangen, die Bäume haben insgeſamt geblühet, die edelſte Blumen ſind unverſehens hervor geſproſſen, woraus die Hirten Kräntze gewunden und damit den Heyland verehret. Viega Serm. 31. mehr, iſt in derſelben Spelunken ſo bald eine klare Brunquell entſprungen, wie auch alle Götzen-Bilder im gantzem Heydenthum, ſo vorhin offt geredet, gantz erſtummet, Toſtat. ſupr. Epiſt. S. Hieron. It. iſt dazumahl um Mitternacht ein ſolch Licht geweſt, wie beym hellen Tag, und die Erde an vielen Orten hat ſich alſo zerſpalten, daß ſolch Licht gar durch die geöffnete Ritzen in die Vorhell der H. Väter gelangt. Vilieg. in vitis Patr. p. 375. O wie ſchön und ſcheinend iſt geweſt jener Stern der die 3. gekrönte Monarchen aus Orient zu Chriſto geführt. Andere Stern werden nur bey der Nacht geſehen, aber dieſer war auch bey dem hellem Tage ſichtbar. Der Heil. Gregorius Turonenſis ſchreibt, daß zu Bethlehem ein groſer

Brunn

Brunn ſey, aus welchem die ſeelige Mutter GOttes das Waſſer geſchöpfft, in demſelben Brunn ſey noch auf den heutigen Tag beſagter Stern zuſehen, aber nur von frommen, keuſchen und heiligen Leuten, (* oder von ſolchen die ohne Sünde ſeyn, dergleichen in der Welt nicht zufinden, und alſo von niemand weil keiner vorhanden iſt. *) lib. 1. de glor. Martyr.

Chriſti Beſchneidung.

ES wird geſagt, die Mutter GOTTes habe das vorhäutlein Chriſti fleiſig aufgehoben, und hernach dem Johanni zugeſtellt, dieſer aber ſeinen Nachfolgern. Nach Abſterben derer hättens die Gläubigen unter der Erden an einem reinlichen Ort verborgen, wo es auch lang geſtanden. Endlich habe es ein Engel Käyſer Carl dem groſen gebracht, ders zu Aachen in unſer lieben Frauen Kirche aufheben laſſen (* was haben ſie denn damit gemacht, und worzu iſt es gut geweſen, haben die Chriſten es 500. Jahr, da es verborgen gelegen entbehren können ohne Verluſt ihrer Seeligkeit, ſo haben es die andern auch entrathen können. *) Letzlich wäre es in die Lateranenſiſche Kirche zu Rom, und zwar ins aller-

allerheiligſte kommen. Wie aber nun Rom Anno 1527. vom Käyſer Carl V. erobert und eingenommen ward, habe ein Soldat aus vorgedachter Kirche ein Käſtlein, darinn ſolch Vorhäutlein, ſamt andern Heiligthum geweſen entwendet. Doch wäre das Vorhäutlein wunderlicher Weiſe wieder gefunden worden, und in ein Dorff 20000. Schritt von Rom ſo Calcata heiſt, gebracht, wo es noch iſt. (* Die Schrifft zeugt von der Beſchneidung aber nicht von der Aufhebung, gleich wie alle alte Hiſtorien davon auch ſtillſchweigen, man hat gantze 500. Jahr nach Chriſti Geburt davon nicht gehört, was hernach davon geredet wird, ſind Fratzen und Lügen.*)

Chriſti Einreitung zu Jeruſalem.

Jud. Ertzſch. p. IV. pag. 328. Sehr viel Wunderſachen haben ſich ereignet bey dem herrlichen Eintrit nach Jeruſalem, welcher geſchehen d. 20. Martii an einem Sontag. Erſtlich iſt ihm eine unglaubliche menge Volcks gegen einer halben Stunde lang entgegen gangen, ſo alle mit unglaublichen Freuden ihn empfangen, worunter ſehr viel kleine

Knaben welche den Weg mit Palm und Oehl-Zweigen beſtreuet, (* die Schrifft weiß nichts von Knaben, ſondern es ſind Leute geweſen die ihren Verſtand gehabt *) und ſoll nach Auſſage Menochii ein Baum, worvon ſie dergleichen Zweige abgebrochen, auch nach der Verſtörung Jeruſalem über 100. Jahr unverſehrt geblieben ſeyn, ſo gar läſt ihm GOtt von den Bäumen nichts umſonſt thun. Mehr hat die Eſelin worauf der Heyland geſeſſen, ihre Fußſtapffen ſo gar in die harte Felſen Marmor und Kieſelſteine eingedruckt. Madavil. c. 8. (* Darff alles mehrer Gewißheit, wenn es ſoll geglaubet werden. *)

It. Wie der HErr abgeſtiegen, und im Tempel eingetreten, da hat die Pforte des Tempels, die von lauter Cypreſſen Holtz gemacht war, von freyen Stücken ſich ſelbſt eröffnet. Villamont. Sect. 2. (* Die Schrifft und glaubwürdige Autores wiſſen nicht hievon *) it. ſo haben ſo gar die Unmündigen Kinder, ſo etwan erſt etliche Wochen alt, durch ein Wunder-Werck angefangen zu reden und überlaut geſchrien: Gebenedeyet iſt, der da kommt, im Nahmen des HErrn, worauf der Prophet ſchon lange gezielt, wenn er geſagt: Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem tuam. Segal. fol. 31. (die Rede iſt nicht von kleinen Knaben und Kindern, ſon-

 dern

dern von denen einfältigen Jüngern Chriſti und anderen einfältigen Völckleins, bleiben Papiſtiſche Fabuln biß ſie beſſer bewieſen werden. *)

Chriſti Kripplein.

IN der Cappel Pabſtes Pauli des V. kan man zur Heil. Weynacht-Zeit in der Kirche S. Maria Maggiore die Krippe Chriſti zu ſehen bekommen, welche auf wunderbahre Art aus dem Stall zu Bethlehem dahin gekommen, (* die Art iſt ſo wunderlich daß ſie nicht kan gelaubet werden. *)

Leiden Chriſti.

HUd. Ertzſch. p. 1. p. 303. Von der Stund an, da mich mein treuloſer und meineydiger Judas mit einen falſchen Kuß verrathen, bin ich deinentwegen von einem Gericht zum andern, biß endlich an dem Ort meiner bitterer Creutzigung geſchlept worden 6304. Schritt. In mein Angeſicht hab ich von denen jüdiſchen Schergannten und andern zuſam-

zuſammen gerotteten Geſind harte Backen-ſtreich empfangen 100. Mehr hab ich theils von Soldaten, theils auch von der Hebräiſchen Landes-Knechten harte Stöß und Schlägen an meinen Halß empfangen 120. mehr hab ich deinetwegen 380. Schläge auf den rücken 43. auf die Bruſt, 85. auf das Haupt 38. auf die Seyten 62. auf die Schuldern 40. auf die Arm 32. auf die Schinbein, in Summa harte Schläg und Stöß 410. So ſeynd mir auch von übermüthigen Pöbel und unerzogenen Buben zu Jeruſalem in mein Angeſicht ſtinckende und unflätige Speichel neben unerhörten Spott und Aushönung geworffen worden 32. Mehr bin ich wie ein verachter Erdwurm deinet halben zu Boden geſtoſſen, und mit Füſſen getrettē worden, nicht nur einmahl ſondern 183. mahl. So bin ich auch bey den Haaren und Barth mit ungläublichen Schmertzen von denen Soldaten und andern Gaſſen-Raupen gezogen worden 358. mahl. Mir iſt auch eine Dorne Crone aufgeſetzet worden, und dieſelbe alſo unmenſchlich eingedrucket, daß mir hierdurch Wunden ſeynd gemacht worden 1000. Mehr habe ich in meiner Geißlung Wunden empfangen 6666. hab ich in dieſer Zerfleiſchung Bluts-Tropffen vergoſſen 730005. Mehr hab ich meine Arm an den Creutzbaum ausgeſpant, und ſeynd mir eiſerne Nägel deinetwegen

 durch

durch Hånd und Füß geſchlagen worden, mit Hammerſtreichen 62. p. 304. Es ſoll Chriſtus vor uns vergoſſen haben 63000. Zähren. (* Das heiſt gerathen aber nicht getroffen, woher beweiſt man doch dieſes. *)

P. II. p. 141. Der groſe Heil. Mann Vincentius Ferrarius erwegt wohl dasjenige Geheimnis, als der gebenedeyte Heyland ſeinen Geiſt mit groſen Geſchrey und Weinen aufgegeben, zumahlen es natürlicher weiß faſt nicht konte ſeyn, daß er wegen ſo langer und grauſamer Marter gantz abgematt, hätte laut ſchreyen können, müſte demnach eine ſondere Urſach deſſen geweſen ſeyn, und zwar dieſe, wie der böſe Feind Chriſtum den HErrn verſucht hat in der Wüſten und damahls nach allen angewendeten Fleiß und Argliſt nichts richten konnen, ſo hat er ihn auf eine Zeit verlaſſen, und gedacht, er wolle warten, biß auf ſein Tod-Bette, ſo bald nun Lucifer vermerckt, daß Chriſtus auf den Creutz bereit zum Tod nahete, hat er alſobald einen ſchnellen Aufbot an alle Teuffel ergehen laſſen, welche denn unverzüglich vom Lufft, vom Waſſer, von der Erd, von der Höll ſich auf den Berg Calvariæ verfügt, daſelbſt Milionen tauſend weiß, in den ſchröcklichſten Geſtalten und Larven erſchienen, Lucifer aber in eigner Perſon, ob dem rechten Zwergholtz das Creutz ſich eingefun-

funden und 3. gantzer Stunden damahl eine Finſternis worden über den gantzen Erdboden, mit aller Macht und Kräfften und Gewalt geſucht den ſterbenden Chriſtum zu ſtürtzen, und in ſeine Gewalt zu bringen: wie denn ſolches der Satan ſelbſt bekennt bey dem H. Martino, als dieſer H. Biſchoff in das Tod-Bette gerathen, und ihm der böſe Feind zuſchröcken unterfangen, hat ihn der H. Mann mit harten Worten anzufahren, quod adſtas hic cruenta beſtia? du findeſt nichts tadelhafftes an mir? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet, aſtiti Chriſto, cur non tibi. Ich bin in Chriſti Tod gegenwärtig geweſen, warum nicht auch bey dir? In Erwegung deſſen, daß ein ieder Menſch in ſeinen Sterbſtündlein von hölliſchen Feinden unbeſchreiblich angetaſt und geplagt werde, hat JEſus mit lauter Stim̃ aufgeſchryen und aus Mitleiden gegen uns bitterlich geweint. Alſo bezeugen über die Wort: tunc reliquit Matth. 4. Aug. Gregor. Athan. Theodoretus. (* Iſt eine falſche Deutung, und der Schrifft eben nicht gemäß, denn es aus der Schrifft nicht kan bewieſen werden, daß Chriſtus deswegen geſchrien, weil nemlich ſich viel böſe Geiſter ſehn laſſen, ſondern weil er ſo unbeſchreiblichen Schmertz in der Marter empfunden, und im Tode ſeine ſtarcke Krafft noch anzeigen wolte und daß er freywillig das Leben auf- und ſeine Seele ſeinem Vater übergebe.*)

Chriſti Himmelfahrt.

P. 2. p. 34. Jud. Erſch. Unweit Bethanien, woſelbſt der HErr in Gegenwart ſeiner Mutter, Magdalenä, Marthä, Lazari und der 12. Apoſtel im Himmel gefahren, auch allda dergeſtalten ſeine Heil. Fußſtapfen ein gedruckt, daß ſolche noch auf heutigen Tag zuſehen, und kan weder die Boßheit der Türcken noch die Andacht der Walfahrter mit ſchaben und kratzen ſolche Fußſtapfen auslöſchen auch hat man dieſelbige, auf keine Weiß, mit Silber, Gold oder Marmor können bedecken. Und als die Gottſeelige Kayſerin Helena daſelbſt eine Kirchen aufgebaut, hat das Tach an dem Ort wo der Heyland hinauf gefahren durch keinen menſchlichen Fleiß noch Kunſt können geſchloſſen werden. Beda de loc. ſanct. c. 7.

P. III. p. 137. Mit 3. groſen und annoch beſtändigen Wunder-Wercken hat Chriſtus der HErr den Oehlberg bey ſeiner Glorioſen Himmelfahrt begnadet. Erſtlich läſt ſich dieſelbige Erden, worauf er gen Himmel geſtiegen, weder mit Ziegel noch Marmor, oder einem andern koſtbahren Stein bedecken, ja, ſo offt man ſolches verſucht, hat beſagte Erden alles mit groſer Gewalt von ſich geworffen.

Zum

Zum andern, iſt an denſelben Ort ein ſehr ſtattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der Heil. Helena, Mutter des Kayſers Conſtantini. Dieſes heilige Gebäu aber hat niemahl noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden am ſelben Ort, wo unſer lieber HErr gen Himmel gefahren. Drittens hat der HErr JEſus dazumahl ſeine heilige Fußſtapſen der Erden alſo eingedruckt, daß ſelbige durch ein ewiges Wunder-Werck auf keine erdenckliche Weiſe können ausgelöſcht oder ausgerottet werden, ja neben dem, daß ſolche durch ſo viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Walfahrten ſeynd abgeſchabet und abgekratzet worden, ſo verbleiben ſie dennoch in der erſten Geſtalt wie ſie der Heyland in ſeiner Himmelfahrt eingedruckt. S. Paulinus ad Sener. Epiſt. 11. Sulpit. lib. 2. hiſt ſac. Beda de locis ſanct. c. 7. (* Iſt aus der Schrifft nicht zu beweiſen und gewiß nirgend als in der Papiſten Gehirn und betrüglichen Feder zu finden. *)

Exemplum VII. ibid. Chriſtus wird zu einen Hirſch.

Einsmahls wolte Placidus im Wald,

 reiten

reiten und jagen nach ſeiner Gewohnheit, und da er in den Wald kam, da ſahe er viel Hirſche und ſahe einen gar groſen und ſchönen unter den andern, der leuchtet aus ihnen allen, und ihn dauchte er hätte nie kein ſchöner Thür geſehen, und die Thier liefen eine weile von einander, und der ſchöne Hirſch lief gegen einer ſteinernen Wand hin. Da ſahe er unſern HErrn JEſum Chriſtum am Creutz zwiſchen ſeinen Hörnern ſtehen, und der Hirſch kehret ſich gegen ihm, und ſprach: Placide warum jageſt du mich: du ſolt wiſſen, daß ich Chriſtus der wahre Sohn GOttes bin, und hab dich lieb, und das Allmoſen daß du giebſt, und wilt du, ſo glaub an mich, und empfahe die Tauffe. Damit verſchwand der Hirſch. Da ritte Placidus wieder heim und ſagt ſeiner Frauen und ſeinen Geſinde, wie ihm geſchehen und empfieng die Tauffe, da hieß man ihn Euſtachius. Darnach taufft man ſeine Frau, ſeine Kinder und Geſind, und am andern Tag kam er wieder an die Statt, da er den Hirſch geſehen hat, und hat groſe Hoffnun zu GOtt dem Allmächtigen. Da erſchien ihm unſer HERR aber, und ſprach: Du biſt ſeelig, daß du deinen Glauben haſt gelaſſen und an mich glaubeſt, und die Tauffe empfangen haſt, und wie gar du gereiniget biſt, ſo verleureſt du alles was du haſt, dein

Frau, Kind und Gut, und muſt noch etliche Jahr viel leiden, darnach kommſt du wieder an all dein Ehr? und vergiſſeſt alles deines Leidens, ſo du haſt gehabt, auch deines Armuths mit groſſer Reichheit, und wirſt auch noch zuletzt um das Himmelreich getödet. Und da ihm unſer lieber HErr das geſagt hat, da verſchwand er vor ihm. Da ritt Euſtachius wider heim, und war ſehr betrübt, und kam der Tod unter ſein Geſinde. Darnach gieng ihm am Gut ab, und kam zu groſer Armuth, daß es die Menſchen erbarmet, und er leid es gedultiglich durch GOtt, und ſchämet ſich ſeiner Armuth ſehr, daß er ſeine Frau mit ſich nahm, und ſeine zwey Söhne, und fuhr aus ſeinen Land, und kehret in Egypten, und kam an ein groß Waſſer, daß war tieff und breit, und ein Schiffmann führet ihn hinnüber, und da er hinnüber kam, fordert der Schiffmann ſeinen Lohn an Euſtachium. Da hat er ihm nichts zugeben. Da ward der Schiffmann als böß, daß er ihm ſehr ſchalt, und ſchlug und raufft ihn, und nahm ihn ſeine Frau vor den Lohn, und ließ ihn in einen Stock ſchlieſen. Nun hat Euſtachius zuvor tauſend Mann unter ihm gehalten, und hatte

da einen Schiffmann nichts zu bezahlen. Fink. C. r. p. 199. (* Iſt närriſch Gezeug und fabuliren, Chriſtus wird da gleichſam zu einen Proteus oder Vertumno gemacht, der ſich in alle Form und Geſtalt verwandele. Es iſt auch ja wieder einander wenn er ſpricht: Chriſtus habe am Creutz mitten zwiſchen den Hörnern auf denn Hirſch geſtanden oder geſeſſen. Und ſetzet doch auch darauf: Chriſtus ſey ſelbſt der Hirſch geweſen, zuſchweigen anderer ungeräumten Wort und Dinge. *)

Chriſtina virgo, Martyr.

De Cochem, ex Petr. de Nat. erzehlt: daß ſie von einen Engel bekehrt, Chriſtus ihr erſchienen, und ſie getaufft. (* Sind unnöthige und unglaubliche Dinge. *) Soll in einen See mit einen Mühlſtein am Halß geworfen worden ſeyn, ſie aber hernach auf ſelben geſchwommen haben und wider aufs Land kommen ſeyn. Sie iſt, ſpricht Cochem, in einen feurigen Ofen 5. Tage, auch vorher in einer mit brennenden Pech, Hartz und Oehl angefüllten Wiegen unverſehrt geblieben. Ihre Brüſte ſind abgeſchnitten, und an ſtatt Blut iſt Milch gefloſſen. 3. Rich-

Richter ſind über ihrer Marter umkommen, und andere viele unglaubliche Dinge mehr werden von ihr erzehlet.

Chriſtina Jungfer von Cölln.

DA ſie 5. Jährig, ſoll ihr Chriſtus in geſtalt eines ſchönen Knäbleins erſchienen ſeyn, und ſie beten lehren. In 6. Jahr ſahe ſie Chriſtum unter Meß in den Händen (ſpricht Cochem) des Priſters, ſagend: Siehe ich bin hie, und bin bereit dir Barmhertzigkeit zuerzeigen. Im 8. Jahr ward ſie von ihrem Engel ins Paradiß getragen, wo ein Seraphim zu ihr ſprach: Gegrüſſet ſeyſt du Chriſtina, du biſt voller Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt für vielen andern gebenedeyet, und gebenedeyet iſt JEſus Chriſtus dein Bräutigam. Denn viel Sünder werden durch dich bekehret werden, viel Gerechte durch dich geſtärcket werden, und viel Seelen werden durch dich aus dem Fegfeuer erlöſet werden. Im 9. Jahr ward ſie von den Engeln der Mutter GOttes fürgeſtellt welche zu ihr ſprach: Erfreue dich Chriſtina, denn gleichwie Chriſtus mich zu ſeiner Mutter und Geſpons hat auſſerwehlt, alſo wirſt du meine ſüſſe Tochter, und liebſte Braut meines liebſten Sohns

ſeyn

ſeyn rechte Kindereyen. *) Als ſie 10 Jährig, erſchien ihr Chriſtus als ein Bräutigam, nahm ihre Hand in ſeine, und vermählte ſich mit ihr, ſprechend: Allerliebſte Tochter, ich bin JEſus Chriſtus, verſprich mir deine Treu. Und als ſie ihm verſprach, ſagte er, gleichwie Maria in der ewigen Weißheit mir zur Mutter iſt vorgeſehen worden, alſo biſt du mir auch zur Braut vorgeſehen worden. Du wirſt aber für meinen Nahmen ſo viel müſſen leiden, und ich werde ſolche Wunder-Ding in dir wircken, daß Himmel und Erden ſich werden darüber verwundern. Diß aber gib ich dir zur Morgen-Gab, daß alle welche eine Andacht zu dir werden tragen, biß zum End der Welt deines Leidens theilhafftig werden. Zum andern werden ſie deiner Tugenden zur Zierd und Stärck ihrer Seelen theilhafftig. Drittens werden ſie Troſt und Sicherheit empfangen, hie zeitlich zu ſchmecken und dort die Himmliſche Ding zu genieſen (*monſtroſa & ſuperſtitioſa verba plera mendaciis & idololatria. *) In dieſer Hochzeit wird die neue Braut Chriſti, mit ſo ſüſſen himmliſchen Wollüſten erfüllet, daß ſie 3. Tage lang verzuckt bliebe, und Tod zu ſeyn ſchiene. Jn 12. Jahr da ſie die Eltern verheyrathen wolten, iſt ſie von ihnen geflohen zu den Jungfrauen Beginen, lernete den Pſalter leſen, faſtete, truge kein Leinwad am Leibe, ſondern einen Strick

voll

voll Knoten, ſchlief auf einem Bret, mit einen Stein unterm Haupt, kniete des Nachts 20. mahl nieder. Ward einmahl in der Prediger-Kirche 3. Tage lang verzuckt, und ohne Sinnen. Sie hielten ſie für unſinnig, und ſtieſen ſie von ſich, die Eltern wolten ſie nicht wieder annehmen. Da ſie 15. Jahr, fieng der Satan an ſie zu verſuchen, das ſie ſich ſelbſt ſolte umbringen, ſo würde ſie eine Märtyrin werden, ſie hätte ſich umbracht, wenn es Chriſtus nicht verhindert, ward auch in Glaubens Sachen angefochten, und konte nicht glauben, das Chriſtus im Sacrament ſey, biß ſo lang ſie einmahl in der Meß Chriſtum in der Hoſtien geſehen, und ſagend hörte: Ich bin JEſus dein Erlöſer. (* Sind lauter Fratzen damit ſie ihre tranſubſtantion gerne beweiſen wollen. *) Der Teuffel ſoll hernach ferner unmenſchlich auf alle Art ſie geplaget haben biß 45. Jahr. Sol viel Seelen aus dem Fegfeur erlöſet haben. Ihre Mutter welche 600. Jahr. Ihr Vater welcher 12000. einen Bürger als Cölln welcher 30000. Jahr hätte ſollen gepeiniget werden (* non entis nulla prædicata. *) Sie ſtarb da ſie 70. Jahr Ao. 11312. zu Nideck begraben, wo ſie viel Miracul wirckte, hernach iſt ſie nach Jülich bracht, Anno 1690. ward ein Contracter Knab und ein Gichtbruchtiges Weib bey ihren Grab geſund, daſelbſt

wird

wird ſie hochgeehrt. P. Henſchen. t. 4. Jun. ad diem 22.

Chriſtophorus der groſe.

Er als ein Heyde und groſer Mann Adocimus genant, ſoll aus Cannaan ausgangen ſeyn, den gröſten HErrn in der Welt zu ſehn, zu einen Einſidel kommen ſeyn gefragt, warum er ſo alleine wohne, der ihm geantwortet, er habe ſich von der Welt abgeſondert, das er dem höchſten HErrn des Himmels deſto beſſer dienen könte. Da er ihm nun den höchſten HErrn erkläret, hat er ſich laſſen tauffen, und zum Buß-Leben anweiſen. Der Einſiedel habe geſagt: Es ſey nicht fern ein rauſchender Bach ohne Brücken, über welchen niemand ohn Gefahr gehen könnte, da ſolt er ſich hinmachen, und weil er groß die reiſenden um GOttes willen hinüber tragen, was ſie aus Liebe ihm verehrten, davon ſolte er leben. Da er nun ſolche Arbeit verrichtet, ſoll ein ſchönes Knäblein kommen ſeyn, und verlanget hinüber getragen zu werden, welches er gethan. Es ſoll ihn aber ſolches ie länger ie ſchwerer worden ſeyn, daß ers kaum hinüber bringen können, er auch geſagt, o mein Kind, wie ſchwer biſt du, ich habe vermeint ich hät-

te

re die gantze Welt auf meinen Rücken, das Knäblein ſoll geantwortet: verwundere dich nicht, du haſt nicht die gantze Welt, ſondern den Erſchaffer der gantzen Welt auf deiner Achſel getragen. Ich bin JEſus Chriſtus, und weil du mich getragen, ſolt du nun Chriſtophorus heiſen, und mich allzeit im Hertzen herum tragen, meinen Nahmen im Land verkünden, und viel Heyden bekehren. Zu Uhrkund deſſen ſtecke den Stab in die Erden, ſo wirſt du ihn in einer Nacht ſehen zum Baum werden. Darauf verſchwand Chriſtus, und er ſahe wie ſein Stab zu einen groſen Palm-Baum ward, voller zeitigen Datteln. Er zoge nun in die Heidniſche Lande, und predigte und bekehrte viel. Zum Beweiß ſteckte er ſeinen Stab in die Erde, und er ward grün und groß. Das kam vor den König Dagnum, der ſetzt ihm zu Rede, daß er in ſeinen Land einen neuen Glauben pflantze. Er ſagte, er wer ausgeſand von Chriſto ſeinen Glauben zu predigen. Er ließ ihn in Kercker werffen und ſchickte 2. unkeuſche Weiber zu ihm, die ſollten ihm zum Abfall und Unzucht bringen. Aber ſie fanden ſein Angeſicht glântzend, und erſchracken das ſie zitterten, fielen ihm zu Füſſen, und lieſen ſich bekehren. Es ſoll ihn hernach ein glüender Sturm-Hut aufgeſetzt, auf eine eiſerne Banck mit Ketten gebunden, mit Oehl begoſſen und ein groſes Feur unter ihn angezündet worden ſeyn,

ſeyn. Er ſoll geſagt haben: O, armſeeliger Dagne, wiſſe daß ich durch die Krafft Chriſti deine tormenten nicht empfinde. Die eiſerſerne Banck ſoll gleich wie Wachs zerſchmoltzen ſeyn, und er unverſehrt heraus kommen, darauf ſoll er an einen Pfahl gebunden worden ſeyn, viel Pfeile nach ihm geſchoſſen, welche alle in der Lufft behangen blieben, ein Pfeil aus der Lufft ſoll dem Scharffrichter ſein Auge verletzet haben. Vor ſeiner Enthauptung hat er GOTT gebeten, das an dem Ort wo ſein Leib würde begraben werden, weder Hagel noch Hunger, noch Peſt, noch Feuers-Brunſt ſchaden ſolte. Nach der Enthauptung ſoll der Scharffrichter was von ſeinen Blut genommen, mit Erde vermiſcht, und ſein Auge wieder geheilet haben, ſoll 48000. Menſchen bekehrt haben. Pet. de Nat. & Surius. (* Weil die gantze Erzehlung eine Legenda, werden die Specialia darinnen auch nicht beſſer ſeyn. *)

S. Clara.

Es ſind zwey Heiligin dieſes Namens bey den Papiſten im 13. Seculo geweſen, eine iſt geſtorben 1254. die andere hat gehei-

heiſen von Falckenberg, iſt geſtorben 1299. ihren heiligen, und mit vielen Faſten abgemergelten Leben werden gewiß mich viel abergläubiſche und unwahre Dinge zugeſetzet. Bey der erſten iſt mir verdächtig, daß, da ihre Mutter als ſie mit ihr ſchwanger gangen vor einen Crucifix-Bild gebetet, das Bild vom Creutz ihr geantwortet: Fürchte dich nicht, o Weib, denn du wirſt eine Klarheit glücklich gebähren, welche mit ihrer Klarheit die gantze Welt erklären wird. (* Dieſe Ehr gehöret Chriſto, und keinen Menſchen zu. *) (2) Daß die Clara, als ſie ihre Schweſter Agnes auch beredet ins Kloſter zu gehen, ihre Eltern und Brüder ſolches aber nicht haben wolten, und ſie daher mit Gewalt wieder wegführen, und an den Haaren wegſchleppen wolten, mit ihren Gebet erhalten, daß die Agnes auf den Wege wie Bley ſo ſchwer worden, daß ſie ſie abſetzen, nicht fortbringen können, ſondern zurück laſſen müſſen. (3) Daß da ſie zu Hauß kranck gelegen, gleichwohl ihre Stimme in der Kirchen unter den Orgeln mit andern Brüdern in S. Franciſci Kirchen gehöret worden, als wann ſie zngegen geweſen. (4) Daß ſie viel Teuffel ansgetrieben, viel Wunder gethan &c. (5) Daß bey ihrem Ende der HErr Chriſtus ihr Geſpons, wie ſie reden, erſchienen und auf ſie gewartet, habe ſie auch geſagt zu einer Nonne: Sieheſt du nicht mei-

ne Tochter, den König der Glory, welche ich ſehe. Eine andere Nonne ſoll eine proceſſion von Jungfrauen geſehen haben, ſo weiß bekleidet, und Kronen auf den Häuptern, unter welchen eine ſchöner als die andern, mit einer köſtlichen Kayſerlichen Kron, Angeſichte ſo gläntzend, daß ſie die Nacht in Tag verkehrt, welche die Maria, und ſich ihren Bett gemachet, und ſie freundlich umfangen, und ſie, und das Bett mit einen ſchönen Mantel bedecket, und anders mehr. 12. Aug. Die andere wird beſchrieben d. 18. Aug. ſind da verdächtig die vielen erſcheinungen, darinnen die Papiſten liberal ſind, dergleichen zu fingiren (1.) Soll ihr der Satan erſchienen ſeyn, da ſie ins Kloſter ſich begab, in Geſtalt einer Schweſter zum öfftern, ihr den Tod dräuende, wo ſie im Kloſter bleiben würde. (2.) Daß ſie Geiſter offt beſucht nnd durch herrliche Erſcheinung ſie getröſtet, einsmahl eine Geſtalt eines kleinen Kindleins in ſeiner Mutter Armen Maria geſagt: Es ſolte ſeine Geſpons umfangen, und ihr ſeine groſe Lieb kund machen. Die Clara ſoll es umfangen wollen, aber es ſoll ihr entgangen, und ſich unter der Mutter Mantel verborgen haben. Da ſie einmahl ihren Mantel vergeſſen, und daher ihr die Communion abgeſchlagen worden, und ſie geweinet, ſoll Chriſtus erſchienen ſeyn, und mit ſeiner eigenen Hand ſie ihr gereichet haben, ſoll ihr

auch

auch offt in Geſtalt eines weiſen Lämleins erſchienen ſeyn. Als ſie einmahl in der paſſion geleſen, ſoll ihr Chriſtus am Creutz, und ſeine Mutter darunter ſtehend erſchienen ſeyn. Da ſie einmahl die Seiten Wunde Chriſti betrachtet, ſoll ihr ein Jüngling erſchienen ſeyn mit einen Creutz auf der Achſel ſagend: Tochter Clara, ſuche ein ruhiges Ort, da man diß Creutz aufrichte: bereite derowegen deine Bruſt, denn mir geliebt ſolches in derſelben ſteif anzumachen. Und wofern du ja meine Tochter und Erbin ſeyn wilt, ſo muſt du an demſelben ſterben. Darauf ſollen die Zeichen der Heil. Paſſion ihr ins Hertz ſeyn eingedruckt worden, und ſoll auch von ſelber Zeit an groſe Schmertzen im Hertzen empfunden biß an ihr End, auch nach ihren Tod es ſich ſo befunden haben. Da die Zeit ihrer Belohnung herzu genahet, ſoll ſie Chriſti Stimm alſo gehöret haben: Clara komme und empfange die Cron, ſo dir in alle Ewigkeit zubereitet iſt. Nach ihrem Tod ſoll in dem Hertzen gefunden worden ſeyn ein aus Fleiſch formirtes Creutz, 3. Nägel, das Speer, der Schwam, die Ruthen und Dorne Kron: in ihrer Galle 3. runde Steine, da einer ſo viel gewogen als 2. und 2. ſo viel als einer, ſoll die Hochheilige Dreyfaltigkeit bedeutē. Man ſoll auch ein halbes Glaß voll klares verſtocktes Blut aus ihrem Hertzen geſchöpfft haben, ſo

noch biß den heutigen Tag in groſer Ehrerbietung ſoll aufbehalten werden, wenn allgemeine Trübſal vorhanden ſein ſoll, ſoll es anfangen zu wudeln und wallen, als wenn es noch lebte. Der Leib ſoll biß auf dieſen Tag noch unverweßlich, weiß und ſchön, und beweglich ſeyn, und durch ein Gitter dem Volck gezeiget werden (fides ſit penes lectorem das 11. 12. und 13. Seculum bey dem Papiſten iſt voller Aberglauben und Fabuln.) Ex Chronicis Ord. Minorum. (Welche auch haben lügen können.)

Clarus.

Fink. C. 3. b. p. 123. ex Serm. de S. Clara f. 212. Als S. Clarus enthaupt worden, hat er mit eignen Händen ſein Haupt aufgehaben, und von der Richtſtadt an biß zu ſeinen Kloſter getragen, welches den wunderl. zu ſehen geweſt. Daher ſpricht Dav. Pſ. 4. Erkeñet doch daß der Herr ſeine Heiligen wunderlich führet. (* Es reimt ſich dieſe Erklärung wie eine Fauſt auf den Nagel *) alſo hat Gott dieſen Clarum auch großgemacht, auf daß die Zuſagung Chriſti erfüllet würde, der da ſpricht, ſo mir einander dienen wird, den wird mein Vater ehren (quæ? qualis? quanta?) dieſen Clarum

rum laſt uns auch ehren (quæ conſequentia) auf daß wir ůmm ſeines Verdienſts Willen die Gnad vom HErrn erlangen, (* o du armes ſtinckendes Menſchen Verdienſt, was ſolleſt du Gnad erlangen? o blaſphemia! *) daß wir ihm hie in dieſen Leben würdig(lich) dienen, und endlich an jenem Tag von GOtt in der Herrligkeit geehret werden mögen.

S. Clemens.

FInk. C. 3. b. p. 134. ex Serm. de S. Clem. fol. 261. da man S. Clementen Leib ins Meer warff, hat ihn Gott ſelbſt eine Marmelſteinerne Kirche und Grab gebauet da hat man ſein Leib in einen ſteinern Sarck gefunden, denn es ſtehet im Eſaia geſchrieben, das Grab ſoll herrlich ſeyn. Diß hat aber die herrligkeit dieſes Begräbniſſes gemehret, daß nicht allein zu dieſer Zeit, da er gefunden wurde, das Meer hinweg gewichen, und trucken darum geweſen iſt, ſondern lange Jahr hernach, wenn die Zeit ſeines leidens komen iſt, ſo iſt es 7. Tag darům trucken geweſen, auf daß das Volck herzu hat kommen können, (* Gott muß ihrer Abgöttiſchen Kirchen Baumeiſter ſeyn und ihnen zu ihrer Abgöttrey noch helffen, das ſind ſchänd- und Gotteslåſterliche Lůgen. Und der Eſaias wird recht ungeråummt und verkehrt auch hier angefůhret. *)

Conſecration.

Die Papiſten geben vor daß ein Meß-Prieſter krafft dieſer 5. Worte edite hoc eſt corpus meum, könne aus einer Heſtien ſeinen Schöpffer und Heyland ſchaffen, wie aus ihren Meß-Büchern zuſehen und Biel ausdrücklich bekennt. Lect. 4. in Can. M. Sacerdos eſt creator ſui creatoris, it. qui me creavit ſine me, is nunc creatur mediante me. Der Prieſter iſt ein Schöpffer ſeines Schöpffers, it. der mich geſchaffen hat ohne mich, der wird nun geſchaffen durch mich. (* poſito non conceſſo, das eine ſolche mutation vorgieng und aus der Oſtien der Schöpffer würde, müſte den eben der Menſch der Schöpffer ſeyn, wäre und bliebe es denn nicht GOtt, der ſolches allein effectuire. *)

Creutz oder Trübſaal.

Ull. Ertzſch. p. 11. p. 179. Abr. de Cl. Eine junge Tochter eines ſehr ungeſtalten Geſichts iſt auf eine Zeit in einen Wald hinaus gangen, ihr Elend daſelbſt gantz alleinig zn beweinen, üm weilen ihr die Natur

ſo

ſo ungnädig, und ihr eine ſolche Larve ſpendirt, worvor alle Augen ſich entſetzten. Indem ſie nun alſo hertzlich ihr Elend betauret, nimmt ſie war, daß der nechſte Baum von freyen ſtücken ſie anrede: Mein Mündling warúm ſo kleinmüthig, du muſt dir ſolch Unglück nicht alſo zu Hertzen nehmen, ſchau, da neben meiner ſind die ſchönſten Bäume geſtanden, welche alle wegen dero guten und geraden Geſtalt ſeynd erbärmlich umgehauen worden, da gleich auf der nechſten Brücken liegen ſie und ſeufftzen allezeit, ſo offt ein ſchwer geladener Wagen über ſie geht: ich aber, weil ich krumb, kröpert und wurmſtichig, bin ich unverletzt blieben, alſo mein Mündling, wenn du eine ſchöne Geſtalt hätteſt gehabt, du wäreſt ſchon längſt zu Grund gangen, du wäreſt bey Zeiten eine zeitige und mit einem Wort eine lautere unlautere worden. Suche Wurm p. II. p. 183.

Id. ibid. p. 404. In dem Adam von der Speiß des verbotenen Baums geſſen, und folgſam ſolche Nahrung in ſein Fleiſch und Blut verkehret worden, alſo iſt ſein Leib vom Creutz und Leiden geweſt, ja wie der Allmächtige GOtt den erſten Menſchen wolte erſchaffen nach Ausſage Baſilii, hat er den Leim nicht von einen Ort genommen, ſondern von 4. Orten, eine Hand voll vom Anfang, eine

Hand voll von Niedergang, eine Hand voll von Mittag, und eine Hand voll von Mitternacht, von allen 4. Orten des Erdbodens hat er Creutzweiß den Leim oder Erden genommen, zu dem Leib des Adams. it. Wie der Allmächtige den erſten Menſchen erſchaffen hat er ihn mit ausgeſtreckten Armen formiret als liege der Adam im Creutz, nachmahl hat er ihm erſt daß Leben eingeblaſen, worauf der Adam die Hand zuſammen geſchlagen oder wenigſt, hätte ſollen zuſammen ſchlagen und ſeinem Schöpffer dancken um dieſe groſe Wohlthat und Gnad. Moninus. Quanz. Dom. Pat. (* dicitur ſed unde probatur? *)

Fink. C. 2. p. 20. ex Cæſ. Exempl. 26. de I. Petronella S. Peter Tochter, eine ſehr ſchöne Jungfrau, muſte am Fieber kranck liegen, denn ihr Vater wolte es alſo haben. Da nun die Jünger mit Petro zu Tiſche ſaſſen, ſprachen ſie zu ihm: dieweil du alle krancke geſund macheſt, warum läſt du Petronellam alſo liegen. Petrus antwortet, daß iſt ihr nützer: daß ſie aber nicht meineten, ihre Kranckheit wäre unmüglich zu heilen, ſprach er zu der Tochter: Petronella, ſtehe bald auf und diene uns, da ſtund ſie auf, und dienet ihnen, als nun der Dienſt

aus

aus war, ſprach Petrus. Petronella leg dich wider nieder, da ward ſie bald wider kranck, und hatte das Fiber, biß ſie in der Liebe GOttes vollkommen ward, (* o der elenden Vollkommenheit, die wir Menſchen haben *) alsdenn machte er ſie allererſt gar geſund. (* Können wir denn durch Kranckheit und Leiden in der Liebe GOTTes vollkommen werden? iſt es denn hier nach dem Fall müglich. *) Da kam ein Graff der begehret ihr zum Eheſtand, Petronella antwortet dem Graffen: (* Es ſind dazumahl noch keine Graffen geweſen, woraus die Warheit dieſer Geſchicht auch erkennet werden kan *) ſo ihr denn meiner begehrt, ſo gebet mir etliche Geſpielen und Jungfrauen zu, die mich in euer Hauß begleiten. Dieweil aber der Graff ſolch Frauen-Zimmer ließ zurichten, hielt Petronella an mit faſten und beten, empfing den Heiligen Leib, legt ſich in das Bette und verſchied nach 3. Tagen in dem HErrn. (* Iſt denn recht daß man ſich mit faſten zu tode martert? iſts recht das man den Ehſtand ſo verachtet, der doch GOTTES Ordnung, iſt es nicht wieder das fünffte Gebot? iſt dieſes nicht alles zur Schmach des Heil. Ehſtandes erdichtet? Iſt auch nicht zuglauben, das groſe Herrn zu Fiſchern, oder geringen ver-

ächtlichen Kirchen-Dienern wie Petrus damahls war, heyrathen. *)

Creutz-Zeichen, oder machen. it. Crucifix.

P. IV. p. 333. Der Heilige Mann Thomas Kempenſis erzehlet ſelbſt, daß zu Kampen ein Weib mit einen groſen Krug ſey auf den Marck gangen, und daſelbſt für ſich und die ihrigen Milch kaufft, wie ſie nun unterwegs ein Durſt ankommt, ſo hat ſie ſich nider geſetzt, des Willens einen guten Trunck zu thun, als ſie aber zuvor das Heil. Creutz-Zeichen darüber gemacht, da iſt Augenblicklich dem Krug mit groſen Krachen der Boden ausgebrochen dergeſtalt, daß alle Milch auf die Erde gefallen, woraus man Augenſcheinlich konte muthmaſen und war nehmen, daß ſie gar gewiß, dafern das Creutz-Zeichen wär ausgelaſſen worden, hätte den böſen Feind hinein getruncken. (* Warum den eben den böſen Feind? muß ſich der böſe Feind nicht vor dem bloſen Creutz-Zeichen fürchten, als könnte das Gefäß nicht ohngefehr auch zerbrochen ſeyn. *)

Gem.

Gem. Gem. p. 73. Weil der Heil. Servalus von Sylvanes in groſen Ruhm der Heiligkeit, alſo ſeyn auf eine Zeit etliche fromme Männer zu ihm komen, einen beſeſſenen Menſchen mit ſich gebracht mit demüthigſter Bitte, er wolle doch vermöge ſeiner groſen Verdienſten bey GOtt den böſen Feind, austreiben und den armen Tropffen in einen gewünſchten Ruhſtand ſetzen. Der H. Mann war hierzu gantz uhrbietig, und befihlt alſo dem verdamten Geiſt, er ſoll ohne Weigerung, noch längern Aufſchub die Herberg räumen welches er auch aus göttlichen Zwang gethan. Kaum aber daß er den beträngten Menſchen verlaſſen, da er wollen fahren in den Eſel, welchen der Heil. Mann zu ſeiner Reiß, wegen ſeines hohen Alters und ſchwachen Leibes-Kräfften gebraucht, der Eſel aber war dißfals kein Eſel, in dem er alſobald den Kopff gen Himmel gehebt, erſchrecklich geröhrt, zugleich aber mit dem rechten Fuß ein Creutz gemacht in dem Sand (zweifels ohne iſt alles geſchehen durch ſondere Allmacht GOttes wegen der Frömmigkeit des Heil. Reguli) durch ſolches Creutz, ob es ſchon ein Eſel und vernunfftloſes Thier gemacht, iſt dem Satan aller Gewalt genommen worden, daß er auch derenthalben dieſes Quartier muſte fahren laſſen. Vinc. ſpec. exempl. l. 10. c. 29. (* Chriſtus hat

doch

doch vor die Eſel gelitten, weil ſie das Creutz auch angehen ſoll. *)

Id. p. 75. Wie der Heil. Dunſtanus wargenommen daß Edita, des Königs in Engeland Engeliſche Tochter, offt nnd vielfältig mit groſer Andacht das Heil. Creutz gemacht auf ihre Stirn, alſo iſt er in dieſen Wunſch ausgebrochen: GOtt wolle nicht zulaſſen, daß dieſer Daum einmahl verfaule! Welches dann auch viel Jahr nach ihrem Tod alſo befunden worden, zumahl alles verfault, Hände und Füſſe auſer der Daum an der rechten Hand. Ribadeineira d. 16. Sept. (fabula.)

P. 76. Es hat ein Bauersmann in einen groſen Dorff die ſchändliche Gewohnheit gehabt, daß er öffters in der Woche das Wirths-Hauß betreten, und niemahls ohne mercklichen Rauſch, auch meiſt bey nächtlicher Weile gar ſpät nach Hauſe kommen. Einmahl hat ſichs zugetragen, daß er ſich allzulang etwan wegen gehabter Geſellſchafft im Wirths-Hauß aufgehalten, und folgſam mit ziemlich gefüllten Kopff und Kropff heim gegangen zugleich auch einen groſen Krug Wein mit ſich getragē, unterdeſſen aber hatte das Weib ſamt den Kindern das Nachtmahl vollbracht, beynebens aber ihm ſeinen Theil geübriget und aufgehaben. Wie er nun alſo toll und voll nach Hauſe kam, als wolte er kurtz üm, daß

Weib

Weib und Kinder ſolten mit ihm eſſen, und den groſen Krug Wein austrincken, weil ſie aber ſolches mehrmahl geweigert, mit der Entſchuldigung, daß ſie ſich lieber wolten niederlegen, als niederſetzen, alſo iſt er in einen ſolchen Unwillen gerathen, daß er in dieſe ſchreckliche Worte ausgebrochen: Wann ihr denn nicht wolt kommen, ey ſo lad ich ſo viel Teuffel ein, als euer ſeynd, aus der Höllen, damit ſie mit mir freſſen und sauffen. Kaum daß er ſolches geredet, da waren alſobald einige Gegenwärtig in grünen Kleidungen, worauf die Kinder vor lauter ſchrecken ſich in die innerſte Kammer verſtecket, das Weib aber ſich hinter den Ofen ſalvirt, und immerzu mit dem Hertzen GOtt üm Hülffe angerufen. Dem Bauren war auch nicht wohl bey dieſer Sache, fragt doch gleichwohl, was ſie wollen, und was ſie hier zu thun? was? ſagten ſie, du haſt uns ja eingeladen, ſetzten ſich alſo nieder, und griffen ſteiff in die Schüſſel. Der Baur, den der Rauſch meiſt verrauſcht, ſagt gantz keck: Ihr groben Flegel und ungeſchliffenen Kerl, wiſt ihr denn nicht daß bey uns Chriſten der Brauch iſt, daß man vorhero pflegt zu beten, macht zugleich das Creutz und fängt an im Nahmen GOttes des Vaters, des Sohnes und des H. Geiſtes Amen. Flugs als er das Creutz zu End gebracht, ſeynd

die

die Geſellen und verdamte Larven alle verſchwunden, einen ſolchen abſcheulichen Geſtanck aber hinter ſich gelaſſen, daß er ſamt den Seinigen nachmahls eine lange Zeit anderwerts muſte wohnen. Ein Teuffel, und vermuthlich das Haupt dieſer Geſellen hat ſich in der Küche verborgen, welchen aber der ausgerauſchte Baur, zweifels ohne durch das Gebet ſeines Weibes, auch mit dem Heil. Creutz und mächtigen Nahmen JEſu hat vertrieben. (* Dieſe Erzehlung will ich eben nicht leugnen, aber auch ſie nicht vor wahr halten, ſondern im Mittel beruhen laſſen, wer ſie glauben will. Daß aber die böſen Geiſter ſo bald durch das Creutzmachen eines ſolchen Trunckenbolds und Fluchers, (denn was kan doch das Creutz und Gebet eines ſolchen Trunckenbolds und Fluchers, (denn was kan doch das Creutz und Gebet eines ſolchen Ruchloſen Menſchens vor Krafft haben) ſollen ſein vertrieben worden, daß iſt nicht uz glauben und daß macht die gantze Erzehlung verdächtig. *)

Petrus Caniſius hat von ſich ſchreiben laſſen, wie er Anno 1570. von einer Edelfrauen einen Teuffel ausgetrieben im Nahmen der Mutter Maria. Und als er deroſelben höltzernes Bild auf die Edle Jungfrau geleget, habe das arme Teuffelgen nicht allein aus-

wei-

weichen, ſondern auch ihm ohne Danck das Vater Unſer, und ein Ave Mariæ beten müſſen. (* Welches doch weder Chtiſtus, noch die Propheten und Apoſteln dem Teuffel haben zumuthen wollen, ſondern wann ſolcher Vogel ihnen vorkommen, haben ſie geſagt: tace & ob muteſce. Marc. 1. 25. *) Finck. C. 1. p. 76.

Id. Exempl. X. de I. Ex Cæſareo. Wir leſen in lib. de donis, da ein heiliger Mann auf dem Platz, vom Päbſtlichem Ablaß und von der Krafft des Heiligen Creutzes prediget, daß erſchienen ſey durch Göttliche Gnad die Heil. Maria allen, die ſich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes bezeichnet hatten, und zeiget ihnen ihren lieben Sohn zu einer Bezahlung. (* Sind unvernünfftige Fratzen! Chriſtus und Maria haben zu ihrer Zeit nichts vom Abergläubiſchen Creutz und Papiſtiſchen Ave Maria gewuſt, ſie hätten deſſen Krafft ſonſt auch gezeigt und befohlen. *)

Ex Parach. de tempore & ſanctis. Sermone 57. Als auf eine Zeit ein Martyrer mit vielfältiger Pein, verwundet und gepeiniget ward, und er ſolche Marter mit groſer Gedult ausſtund, ſprach der Tyrann: was iſt die Urſach, daß du ſo herbe Marter gedultiglich und ſtillſchweigend erleideſt? da antwor-

tet

tet er, das Creutz Chriſti ſo ich in meinen Her-
tzen trage, macht mir alles Leiden ſüß und er-
träglich. Der Tyrann ſprach: Woian ich
wils an dir erfahren. Zuhand hat er befoh-
len, man ſoll ihm zu kleinen Stücken zerthei-
len, wie das geſchehen, hat man in einem jeg-
lichen beſondern Stück das Heil. Creutz-Zei-
chen gefunden Fink. C. 2. p. 208. (* Das
Creutz-Zeichen ſtärcket die Heil. Märtyrer
nicht, ſondern die Krafft Chriſti und ſeines
Heil. Geiſtes, drüm iſt dieſem abergläubi-
ſchen Vorgeben der Päbſtlinge gar nicht zu-
glauben. *)

Thom. part. 3. q. 25. Art. 4. Dem je-
nigen erweiſen wir göttliche Ehr, auf welchem
wir ſetzen die Hoffnung unſers Heyls. Nun
aber ſetzen wir auf das Creutz Chriſti die
Hoffnung unſers Heyls, denn alſo ſingt die
Kirche. O Crux! ave! ſpes unica, hoc
paſſionis tempore Auge piis juſtitiam, re-
isque dona veniam. Er ſagt weiter:
Mann ſoll nicht nur mit der Ehre, die GOtt
allein gebühret, verehren das Creutz an wel-
chen der Leib des HErrn angenagelt geweſen,
und ſein Blut vergoſſen worden, ſondern auch
alle Bildniſſen dieſes warhafften Creutzes.
(* Drum hält es auch der Pabſt ſo hoch
daß ers auf ſeine Schue und Pantoffel ma-
chen läſt, damit es daſelbſt geküſſet werde. *)

Wa-

Warum ehret man denn die nicht auch alſo göttlich, die das Creutz geſetzt, Chriſtum angenagelt, ſonſt geſchlagen und durchſtochen, und ſonſt gemartert haben, denn es ja faſt eins, das Holtz an welchen die Nagel, Spieß, und Dorne Cron, mit welchen, und die Perſonen, durch welche er gemartert worden. *)

Was das höltzerne Creutz Chriſti anbetrifft, ſo wird viel abergläubiſches und erlogenes Ding vom ſelben hie und da bey denen Päbſtlichen Scribenten gefunden. Ich will nur hier kürtzlich anführen, und zuſammen ziehen, was die Legenda des de Cochem vorgiebet, und darauf mit wenigem melden, was darvon zu halten. Sie ſagt (1.) daß die Juden das Heil. Creutz, ſamt den Creutzen der Schächer in den Thal, ſo zwiſchen dem Berg Calvariæ und Jeruſalem gelegen, geworfen, und unter die Erden vergraben, und befohlen worden ſeyn ſoll, allen Kummer, Kehr-Koth, ſo man aus der Stadt führe über dieſen Ort zu ſchütten: wie denn auch das Grab Chriſti mit vielem Grund ſoll überſchüttet worden ſein. (* Aber woher beweiſet man ſolches, die alten Geſchichtſchreiber haben gar nichts darvon, wer hats denn denen neuen, die 700. und mehr Jahr darnach gelebet, ſolches geſagt. Es ſind ausgeſonnene Fratzen, es haben weder die unbekehrten,

Aa noch

noch die Chriſten an die abergläubiſche Anbetung der Creutziger, dieweil aber die Chriſten dennoch hingegangen ſollen ſeyn zu beten, ſo haben die Heyden an dieſen Ort über das Grab Chriſti, das abgöttiſche Bild Jupiters, und Veneris geſtellt, damit die Chriſten den Ort ſcheueten, welches auch geſchehen in dem die Bilder da ungefähr 180. Jahr geſtanden. (* Die Apoſtel-Geſchicht zeuget an, daß die Chriſten in ihren Verſammlungen, Tempel, und Häuſerlein und wo ſie geweſen gebetet, aber daß ſie hinaus an dem Ort der Creutzigung oder Begräbnis gegangen, wird nirgend geleſen, und allhier iſts auch ungewiß daß heidniſche Götzen-Bilder dahin ſolten geſetzet worden ſeyn, denn die Jüden es nicht leicht gelitten hätten. *) Da nun die Helena des Conſtantini Mutter von GOtt im Schlaff vermahnet, daß ſie nach Jeruſalem reiſſen und das Heil. Creutz erheben ſolte, ſoll ſie Anno Chriſti 326. mit viel Volck dahin kommen ſeyn, die Götzenbilder weggeriſſen und das Heil. Grab aufräumen und das Creutz ſuchen laſſen. (* Sind denn die H. Apoſtel, ihre Jünger, Nachfolger und Chriſten der erſten Kirchen ſo nachläßig geweſen, daß ſie ſolch Werck nicht eher vorgenommen, und ſo lange eines ſolchen groſen Heiligthums entbehren können? Aber wo hat es doch GOtt befohlen, daß man nach

ſol-

ſolchen Dingen trachten und der Ort ſo genau ſuchen ſoll, wo mit und wo Chriſtus iſt gemartert worden; ſo müſſen Heyden und Juden auch vor heilig geachtet werden, ſo ſolche Creutzigung und Marter verrichtet haben *) Weil nun die Helena das Creutz wieder finden noch erfragen können, hat ſie in die 500. der vornehmſten Juden nach Jeruſalem beſchieden, etwas gewiſſes von ihnen zu erfahren. Die Juden da ſie zuſammen kamen, ſollen ſie einander gefraget haben, was es doch zu bedeuten, daß ſie beſchrieben worden, und einer ſoll geſagt haben: Ich fürchte ſie werde wollen wiſſen, wo das Creutz des Nazareners ſey hinkommen, ich bitte aber keiner wolle das offenbahren, ſonſt wird unſer jüdiſcher Glaube zu Grund gehen (* quæ? qualis? quanta? wenn der jüdiſche Glaube von Chriſti Lehr und Wundern &c. nicht untergangen, wird er vor den höltzern Creutz auch wohl bleiben können. *) Dann mein Alt-Vater, hat diß meinen Vater heimlich vertraut und mein Vater hat mirs vielmahl ernſtlich geſagt, an welchen Ort, ungefehr das Creutz vergraben liege. Da ſich nun die Jüden darüber verwundert und vorgegeben, ſie hätten ihr Tage nichts darvon gehöret, haben ſie dieſen, der Judas geheiſſen, befohlen nichts zu offenbahren (* ſind lauter albere und kindiſche Dinge und Vorge-

ben. *) Als nun die Juden vor die Kayſerin geſtellt worden, wurden ſie gefragt, wo das Creutz hinkommen. Sie entſchuldigten ſich aber auf alle weiß, ſie wiſſen nichts. Die Helena aber ſoll dem Verſtockten Menſchen hefftig gedrohet haben, und, ihn, den Judam, laſſen in einen trucken Brunn werffen, damit er entweder ſage, wo das Heil. Ceeutz verborgen ſey, oder allda des bittern hungers ſterbe. (* Wer hats dann der Helenen geſagt, daß es eben dieſer Jude ſey, der es wüſte, und von ſeinen Vater gehöret. *) Der hartneckige Jude ſaß hier 6. gantzer Tag und Nacht ohne Eſſen und Trincken, und endlich am 7. Tage bate er, man ſoll ihn heraus laſſen, ſo wolte er ſagen, was er wüſte. Darauf ſagt er der Kayſerin, was er von ſeinen Vater wuſte, und führet ſie hin mit allem Volck auf den Berg Calvaria. (* Sind lauter Fratzen, denn die alten Hiſtorici, Ambroſius und Euſebius wiſſen gar nichts von dieſen umſtänden. *) Da ſie an das Ort kamen, da ſie vermeint das Creutz zu ſeyn, und nider gekniet und gebetet mit allem Volck; ſoll der Ort gezittert haben, und ein lieblicher Geruch aus der Erden kommen ſeyn, wo das Creutz gelegen, (* lauter Fabel-Werck *) da ſie eifrig die Erde angefangen haben hinweg zugraben, aber gar tieff graben müſſen, weil man jetzo ins Heil. Grab 18. Staffeln hinein gehen

muß

muß. (* Stimmt überaus genau überein, wers weiß, mit den Heil. Evangeliſten. *) Von dem Grabe hat man noch 48. Stufen hinab gehen müſſen, an den Ort, wo die 3. Creutzer, ſo geſtanden, gelegen, darbey auch den Titul des Creutzes abſonderlich. Weil man denn das Creutz Chriſti nicht erkennen können, ſoll Macarius Biſchoff zu Jeruſalem geſagt haben, man müſte es durch ein Wunder erfahren, und ſollen die 3. Creutzer einer edlen Frauen zu Jeruſalem, welche mit einer Unheilſamen Kranckheit behafft, eines nach dem andern aufgeleget haben, da ſie mit dem 3ten beleget worden, iſt ſie geſund worden, woraus man erkennet, welches Chriſti Creutz geweſen, der Jude ſey bekehrt und unter Juliano hernach ein Märtyrer worden. Da man das Creutz fort getragen, hat man es einen Toden der zu Grabe gleich getragen wurde, aufgeleget, worauf er lebendig wurde, und bekehret. (* iſt alles ungewiß *) Darnach hab Helena das Heil. Creutz in 2. Theil getheilt, und das unterſte Theil ihrem Sohn Conſtantino geſchickt, das Oberſte ließ ſie in einen ſilbern Kaſten einfaſſen und auf den Berg Calvaria ſetzen. Allda ließ ſie aus Befehl des Kayſers einen herrlichen Tempel bauen, der ſeines gleichen faſt nicht hatte. Weil aber das heilige Creutz ie länger ie mehr Wunder ſoll gethan haben, ſollen viel

groſe Herrn kleine Stücklein davon begehrt haben, und ob gleich davon reichlich gegeben worden, ſoll es doch nicht abgenommen haben, ja was geſchnitten wieder des andern Tages angewachſen ſeyn, durch welches Mittel die gantze Welt mit dem H. Creutz bereichert worden, und ſoll an viel 100. Orten ein Stücklein davon zugegen ſeyn (* daß müſſen ſie alſo ausſinnen, damit das verlogene Vorgeben vom Creutz Chriſti, ſo mehr denn an 100. Orten ſtückweiſe gezeiget wird, alſo daß man viel groſe Wagen voll laden können, beſchönen mögen. *) Alſo ſoll es zu Jeruſalem in groſen Ehren gehalten und von allen Orten beſucht worden ſeyn biß Anno 614. Coſroes König in Perſien Jeruſalem erobert, die Kirchen geplündert und das Creutz nach Perſien geführet da ers in einen ſilbern Thurm, den er ſeinen Abgöttern zu Ehren gebaut 14. Jahr behalten, hernach aber von Heraclio überwunden worden ſeyn, und er, Heraclius, das Creutz wieder bekommen haben; als er es nun in einer herrlichen proceſſion wieder an die Gerichts-Pforten gebracht, iſt er durch göttliche Krafft zurück gehalten worden, worüber er ſich betrübet, und vermeynet GOTT achte ihn nicht für würdig, ſein Heil. Creutz anzurühren und zutragen (* Es werden hierbey auch viel andere abergläubiſche und gewiß unwahre Dinge erzehlet, wie hernach mit mehrern

ren folgen wird. *) Da ſoll Zacharias Biſchoff zu Jeruſalem geſagt haben: Ew. Maj. ſehen zu, daß ſie nicht Pracht, mit welchem ſie angethan verhindere, denn unſer JEſus, da er das Creutz durch dieſe Porten trug. (* Wo iſt denn dieſelbe Porta damahls geweſen. *) war er elend und armſeelig bekleidet, auf dieſe Rede, warff er Schmuck und Pracht ab, legt ein ſchlechtes Kleid an, gieng barfuß (* Ego non credo, DEus non adſpicit veſtes vel ſpeciem d. Cor. *) und bloß, und nahm das Creutz wieder auf ſeine Achſel, da trug ers ohne hindernüß zum Berg Calvaria, da es wieder an ſeinen Ort geſtellt, geſchahen unterſchiedlich ſchöne Miracula, es wurden 15. Blinde erleuchtet, 10. Ausſätzige gereiniget und ein Todes lebendig, die Teuffel aus den Beſeſſenen muſten weichen und viel von Kranckheiten befreyet, Freud und Andacht vermehret Surius d. 3. May. (* Iſt alles in groſen Zweiffel weil denen Autoribus ſo was darvon melden als Sulpitio, Senero, Sozomeno, Socrati, alſo auch dem Surio nicht hierinne zu glauben. *) Es iſt auch nicht zu glauben das der Conſtantinus Magnus das andere Stück ſo gar hochgehalten, darin Schutz geſucht, ein gar groſes Heiligthum daraus gemacht, und ein Vertrauen darauf geſetzet, denn er zu verſtändig darzu geweſen und iſt gleichfalß hier dem Socrati nicht ſicher zu trau-

trauen. *) Daß auch Conſtantinus M. ein drittes Creutz ſoll zu Conſtantinopel auf eine Marmorſteinerne Seule geſetzet haben, durch welches ſollen geheilet worden ſeyn, welche hitzige Flüſſe und Kranckheiten gehabt, und daß ein Engel GOttes jährlich 3. mahl in der ſtillen Nacht, wie ein Blitz, ſoll von Himmel kommen ſeyn, und darbey ein Rauchwerck angezündet, und den Engeliſchen Geſang geſungen haben; Heilig, Heilig ꝛc. und wieder als ein heller Stern hinauf gefahren ſeyn ſoll, welche dinge alle die Päpiſten ex Nicephoro feſte glauben, ſind lauter nugæ und Fabel-Werck, der Heil. Schrifft gar nicht gemäß. *)

Tileſ. p. 888. Petr. de Nat. l. 8. c. 7. Als Anno 615. Coſroës Rex Perſ. die Reiche in Morgen-Land unter ſich bracht, und auch gen Jeruſalem komen im 5. Jahr Heraclii, und einen Titul des Creutzes Chriſti, welchen Helena allda gelaſſen, mit hinweg genommen, hat ihn Heraclius mit einen Heer beſtritten, und das Creutz Chriſti wieder gen Jeruſalem gebracht. Da nun Heraclius vom Oelberge herab gezogen, und durch das Thor, durch welches Chriſtus auf einem Eſel eingeritten, (* ſed ubi fuit tunc hæc porta*) auf einem Königlichen Roß und Schmuck einziehen wollen, hat ſich das Thor auf ſonderliche Schickung GOttes ſelbſt zugethan, und ſoll ein Engel, welcher in

ſeinen

ſeinen Händen ein Creutz getragen, über dem Thor erſchienen ſeyn und geſagt haben, cum Rex cœlorum ad paſſionem per hanc portam intraret, non cultu regio, ſed humili aſello ingrediens humilitatis exemplum ſuis cultoribus reliquit. Iſt darauf verſchwunden. Da hat der Kayſer mit weinen alsbald ſeine Schuh abgezogen, ſeine oberſte Kleider abgeleget, das Creutz biß zum Thor getragen, das hat ſich ſelber aufgemacht, und hat das Creutz mit groſer Herrligkeit aufgerichtet (*warum hat er den Chriſtum nicht auch dran gehencket, was haben ſie denn mit dem leeren Crucifix gemacht? Ob gleich etwas in dieſer Geſchicht möchte war ſein, ſo hat ſie doch abergläubiſchen Zuſatz, iſt auch nicht zu glauben, daß ein Engel erſchienen. Wie auch dieſes was ſie in der proceſſion ſingen, Aberglauben und Abgötterey iſt: Ecce lignum crucis, venite adoremus. Man hält zwar gewiß darvor, daß Helena des Conſtantini Mutter, das Creutz erſtlich erfunden, und daß es gewiß, daß ſolch Creutz eben daſſelbe ſey, daran Chriſtus gehangen. Wir wollen ſie darbey laſſen, doch hat Helena keinen Befehl noch Trieb aus GOttes Wort gehabt, es zuſuchen und zu begehren, es kan ein Fürwitz und eine abergläubiſche Andacht ſie darzu getrieben haben. Es ſey dahin geſtellt, ob Chriſtus durch ein Wunder-Zeichen, ſie deſſen

vergewiſſert. Wir wollen ihre Mühe ſo ſie daran gewand nicht tadeln. Aber man ſagt doch daß das Creutz ſo Helena gefunden noch zu Jeruſalem ſey. Aber die Kirchen-Hiſtoria iſt darwieder, denn dieſelbe zeiget an, daß Helena ein Theil des Creutzes ihrem Sohn dem Conſtantino geſand, der es hernach weiter zu Conſtantinopel auf eine ſchöne rothe oder purpurfarbne Marmel-Seule geſetzt, den übrigen Theil, hat ſie mit einer ſilbern Decke überzogen und dem Biſchoff zu Jeruſalem zu verwahren gegeben, derowegen kan es nicht zutreffen, daß das Creutz noch zu Jeruſalem alſo gantz ſey. Aber wo kommen denn die andere Stücke her, die hin und wieder auf den gantzen Erdboden von ſolchem Creutz zu finden ſind, und wenn ich allein von denen particuln ſagen wolte, die ich wüſte zu erzehlen, ſo könte ich ein ziemlich dick Buch darvon ſchreiben, denn ja kein Städtlein ſo klein, da nicht ein particul gefunden wird, ja es iſt nicht allein in den fürnehmſten Kirchen, ſondern auch in etlichen Pfarren keine ſo geringe Abtey geweſen, da man nicht etwas davon zeugen wollen. Es iſt noch wohl zu Pariß und der Heil. Capel zu Pictavio und Rom ſo viel Holtz vorhanden, davon man ein ziemlich groß Creutz zuſammen machen könte. Wenn alles, ſo davon vorhanden, ſolte zuſammen geſamlet werden, könte ein gantz groſer Wagen beladen

wer-

werden, da doch ein Menſch ſolches getragen hat; 300. Mann könten ſolche particul nicht tragen. Sie haben zwar ihre Entſchuldigungen, ſolch Creutz werde nicht kleiner, nicht geringer man ſchneide davon, ſo viel man wolle. Aber daß iſt noch in groſen Zweiffel, etliche wenden vor die Engel haben ihnen ſolche particul gebracht. Etliche: es ſey von Himmel herab gefallen. Die zu Pictavio ſagen, daß particul ſo bey ihnen, ſey von der Helenæ Köchin geſtohlen und zu ihnen bracht worden, und als ſolche Magd von ihrer Frauen gelauffen, ſey ſie lange in der Irre herum gegangen, aber letzlich habe ſie ſich bey ihnen zur Ruhe nieder gelaſſen und habe gehuncken, ſie habens auch heiſſen anbeten. Aber wenn die Magd geſtohlen, und darvon gelauffen, ihren Herren untreu worden, hat ſie auch können lügen und ſagen, daß das Stück von Creutz Chriſti? Es hat aber können erlogen ſeyn und die Magd hat ſelber auch nicht geſehen und wiſſen können ob das Stück vom Creutz Chriſti ſey. Sie ſinnen allerley Lügen aus, eine durch die andere zu füttern und zu beweiſen, aber es heiſt, mendacem oportet eſſe memorem und ihr Zeugnüs nicht ſtimmt mehr überein, die Lügen-Zeichen ragen allenthalben gar kürtzlich hervor. Summa es iſt lauter Narren-Tand mit ihrem Creutz. GOttes Wort weiß nichts darvon, daß wir Holtz ehren

ren und anbeten ſollen, iſt denn diß Holtz heiliger worden, weil Chriſtus daran gemartert und gepeiniget worden, ſo müſſen die Juden und Heyden auch heilig ſeyn die Chriſtum gemartert und gecreutzigt habē. Was nun die Uberſchrifft belanget, ſo zeigen ſie eine groſe Tafel, ſo mit groſen Fleiß und Pracht geſchrieben, da doch nicht glaublig, daß Pilatus eben ſo viel Kunſt und Fleiß daran gewand, und ſie auch nicht, weil ſie lange in der Erden gelegen, ſo ſchön bleiben können, durch niemand auch kan bewieſen werden, wo ſie herkommen und gantz ungewiß ob es Chriſti Uberſchrifft iſt. Sie ſagen auch ſie haben das Creutz, welches dem Conſtatino erſchienen (wie die zu Brixia ſich rühmen) welches doch die Cartonenſer nicht geſtehen, ſondern ſie mit Gewalt vertheidigen wollen, daß ſolches Creutz bey ihnen ſey, ſie mögens ſelbſt ausmachen. Aber iſt daß nicht Thorheit, ein Creutz, daß nur ein Geſicht in der Lufft geweſen, und nicht materialis, ſich rühmen zu haben.

Fink. C. 1. p. 72. ex geſtis Franciſci & Spec. Ex. Dom. 5. poſt. Pent. Ein Crucifix redet: Es hatte, einer ſeinen Bruder umgebracht, und als ſie lange deswegen waren todfeinde geweſen, da begiebt ſichs, daß der Todſchläger dem Bruder begegnet, welcher ihn wider umbringen wolte. Als er aber vor ihm nieder fiel, und um Verzeihung bath, um

Chri-

Chriſti Leib und Bluts willen, verziehe er und ſchencket ihm das Leben. Hernach als er in die Kirche kam, und das Bildnis des gecreutzigten küſſen wolte, thete das Bild die Hände von einander, dancket ihm und ſprach: du haſt heut um meinet Willen die Blut-Schande vergeben, ſo vergeb ich dir wider alle deine Sünde (* Es bleibet wohl darbey: Sie haben Mäuler und reden nicht Pſ. 115. Wer wolte glauben das Chriſtus die Macht, Sünde zu vergeben, einem höltzernen Bilde geben ſolte. Soll den Chriſtus einen Menſchen dancken, wenn er was gutes gethan. *)

Ex Cæſar. de I. Exempl. 15. Ein Kriegs-Mañ erſchlug ſeiner Geſellen einem ſeinen Vater, und da nun der Sohn Gelegenheit ſuchet, wie er ſich möchte rächen, ergriff er denſelben ſeinen Feind wehrloß eben am Charfreytag, und wolte ihn umbringen, da fiel ihm der zu Füſſen und ſprach: Durch den Tod unſers Herrn Jeſu Chriſt, den er heut vor uns alle gelitten, verzeihe mir, daß ich deinen Vater erſchlagen. Solches bitten gieng dem Sohn zu Hertzen, daß er ſich ſein erbarmet und ſprach: Um des HErrn Chriſti ſterbens willen verzeihe ich dir: hub ihn auf von der Erden und küſſet ihn zum Zeichen der Verſöhnung. Da nun dieſer in die Kirche gieng, und das Crucifix nach Gewohnheit ſammt andern küſſet, ſprach das Crucifix und hertzet ihn: wolan weil du dem Krieges-

Mann

Mann der dir deinen Vater umbracht, verziehen, um meiner Willen: ſo will ich dir heut auch alle deine Sünde vergeben und zum Zeichen der Verſöhnung geb ich dir den Kuß an den Backen. Als nun die Leute ſo dabey ſtunden ſolches ſahen, preiſeten ſie GOttes Gnad und Barmhertzigkeit. (* Daß ein geſchnitztes Bild einen die Sünde vergeben ſolle und könne, haben wir keine Spur, noch Exempel noch Befehl in GOttes Wort, ſolche närriſche Ding ſind nur ausgeſonnen, daß man die Bilder hochachten, ihnen göttliche Ehre erzeigen und Abgötterey treiben ſoll. Es ſtehet uns Chriſtus nicht mehr in höltzernen Creutzen und im Stande ſeiner Verachtung und Niedrigkeit vor Augen, ſondern ſitzet zur Rechten GOttes und in ſeiner Glori und iſt mit einer weit beſſern Gegenwart nemlich mit ſeiner Krafft, Gnade und Allgegenwart, ja mit ſeinen Wort, Geiſt und Krafft bey uns; gleichmäſiges Werths iſt auch folgende Erzehlung. *) Fink, C. 2. p. 18.

Fink. C. 3. a. p. 95. zu Conſtantinopel iſt auf eine Zeit ein Jude in S. Sophiä-Kirchen gangen und allda ein Crucifix ſehen hangen, da er nun vermeinet, es ſey niemand verhanden, hat er von Leder gezogen und das Crucifix an den Halß geſchlagen, alsbald iſt das Blut heraus gefloſſen und hat den Juden

Kopf

Kopf und Angeſicht gantz beſprenget, der Jude iſt erſchrocken, hat das Crucifix herab geriſſen und in einen Brunnen geworffen, es iſt ihn aber ein Chriſt begegnet und geſagt: Jud woher, wen haſt du ermordet? Er antwortet: ich hab niemand ermordet, der Chriſt ſprach, leugne es nur nicht, denn du biſt allenthalben mit Blut beſprenget, der Jude ſprach: Warlich der Chriſten GOtt iſt ein groſer GOtt, denn ich habe nicht einen Menſchen ſondern das Bild Chriſti geſchlagen; da iſt alsbald Blut aus ſeiner Kehlen gefloſſen. Da hat der Jud den Chriſten zu den Brunnen geführt und haben das Crucifix herausgezogen. Man ſiehet aber auch heutiges Tages die Wunden in dem Halſe des Crucifixes, der Jud aber iſt zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden. (* Wenn dieſer Chriſten GOtt, konnen Blut von ſich geben und Wunder thun, warum hat er ſich denn nicht geſchützet ſondern ſich in den Brunnen werffen laſſen, Summa es ſind Lügen. *)

Id. C. 3. a. p. 101. Es iſt ein Baur geweſen, der hat nicht gern predigen gehört, iſt auch nicht in die Kirche kommen. Da er nun geſtorben und man den Toden Cörper in die Kirche getragen auch der Prieſter die Seel-Meß gehalten geſungen und geleſen da hat das Crucifix ſo in der Kirchen gehangen ſeine bey-

de Arm vom Creutz geriſſen, und ſeine Ohren verſtopfft. Da ſolches die Leute geſehen, haben ſie ſich ſehr verwundert, der Prieſter aber, ſo die Meß gehalten, hat ſich zu dem Volck gewand und geſagt, ihr wiſſet, daß dieſer bey Leben GOttes Wort nicht hat hören wollen, darum iſt er nun in des Teuffels Gewalt, und hat GOtt auch ſeine Ohren zugeſtopfet, und will unſer Gebet für ihm nicht erhören. Alſo hat man für ihn als für einen Verdammten nicht mehr beten wollen, ſondern hat ſeinen Leib aufs Feld hinaus begeben, da man ſonſt daß Vieh ſo am Schelm geſtorben iſt, dahin legt. (* Das heiſt nicht klug, ſondern gantz unvernünfftig gelogen, wenn GOtt bey allen dergleichen Leuten ſolte ſolche Wunder thun, ſo wären ſie nicht zuerzehlen, GOtt wird ſie dort ſchon finden, und ihrentwegen thut er hier ſolche Wunder nicht. *)

Ex dormi ſecure Sermone 55. de Exaltatione Crucis. Fink. C. 3. b. p. 160. Es haben die Juden ein Crucifix mit Füſſen getreten, und übel geſchmähet, auch einen Speer in ſeine Seite geſtochen, da iſt von Stund an Blut und Waſſer heraus gefloſſen, daß ſie ein groß Gefäß voll aufgefangen, darob die Juden ſehr erſchrocken, haben daſſelbe Blut in ihre Synagog getragen, und alle Schwache ſo damit beſtrichen, ſeynd geſund worden.

Sol-

Solches haben die Juden dem Biſchoff deſſelben Orts angezeiget, ſeynd allzumahl glaubig worden, und haben ſich tauffen laſſen. Der der Biſchoff aber hat ſolches Blut in Cryſtal-Ampel und Gläſer gefaſſet, und fleißig aufgehaben. (* Das Blut Chriſti, das von ſeinen H. Leib und Fleiſch gefloſſen, das kan und ſoll uns helffen nicht aber das unwahre Bilder-Blut, wenn die Juden GOttes Wort nicht erweichen und bekehren kan, wird es verhoffentlich das abergläubiſche Bilder-Blut nicht thun, oder wenn ſie von GOTT durch ſein Wort und Geiſt ſich nicht wolten bekehren und gewinnen laſſen, ſo wird GOtt ihnen zugefallen kein Höltzernes Bild Blut ſchwitzen oder von ſich geben laſſen, viel weniger wird dieſes Blut kräfftiger ſeyn als das warhaffte Blut Chriſti. *)

Gleichmäßige Fabul iſt es, wenn ſie vorgeben, daß ein Creutz oder Crucifix zu Dionyſien in Franckreich ſoll geredt, und weil ſie an der Einweihung ſolcher Kirche gezweifelt haben, zum Zeugnüs angezeiget haben, daß ſie geweihet ſey. (* Gleich als wenn in einer ungeweihten Kirchen, und an einen ieden Ort man nicht GOtt dienen könte, und GOtt um eines ſolchen unnöthigen Dinges willen müſſe Wunder thun. *) Calvin. in Römiſch-Brod-Korb. p. 58.

Cunigundis.

Von dieſer Heiligin und Königin werden in der Legenda de Cochem viel Abergläubiſche und zweiffelhaffte Dinge erzehlet (1.) daß ſie dem Käyſer Henrico Anno 1000. zur Ehe gegeben worden, aber ſie ſollen einander die jungfräuliche Keuſchheit biß an ihr Ende verſprochen haben. (* Ein Römiſcher Kayſer ſoll nicht verlangt haben einen Erben und ſeines Reichs Nachfolger, iſt ſchwer zu glauben, oder Aberglauben denn GOtt begehrt es ja nicht, will auch nicht daß ſeine Heil. Ordnung und Stand der Ehe alſo ohne Noth ſoll hindan geſetzet und verachtet werden. *) Die Zeit die ſie von Reichs-Geſchäfften übrig, ſollen ſie zum Gebet angewendet haben. Der Satan hat die Cunigundis bey ihren Herrn verdächtig machen wollen, und Unheil ſtifften, darum er 3. morgen, wenn der Kayſer aufgeweſen, und die Herren ihr aufgewartet, in Geſtalt eines ſchönen Jünglings aus ihrer Kammer herunter kom̃en ſeyn, ſolches ſollen die Herren dem Kayſer vorgetragen habē, iſt ſie erſchrocken hat, aber ihre Unſchuld zubezeigen auf glüende Pflugſchaaren zu gehn ſich erboten, da ein Tag angeſtelt, thet ſie ihr Gebet, und rief Gott zum Zeugen an, daß ſie weder ihren Herrn noch einen andern Mañ fleiſchlich erkeñet, welches da

es

es ihr Herr hörte, gab er ihr einen linden Backenſtreich, daß ſie ſeine Jungfrauſchafft auch verrathen hatte. Es ſoll aber darauf eine Stimme von Himmel kommen ſeyn: ſagende: O Cunigundis du unberührte Jungfrau, dein Gebet hat die Jungfrau Maria erhöret, und ſie wird dich alsbald von aller Schmach und Schand erlöſen. (* O Aberglauben und Abgötterey, iſt den nun Maria GOTT, daß das Gebet zu ihr gethan, und alle Hülffe und Macht ihr zugeſchrieben wird. *) Sie iſt hernach langſam und ohne Schaden über die glüende Pflugſchare gegangen, ihr Herr vor ihr nieder gefallen, und um verzeigung gebeten. Da ſie 24. Jahr in ſolcher Ehe gelebet, iſt ihr Herr geſtorben, und am Ende geſagt zu ihren Eltern und Verwandten: Ihr habt mir dieſe Jungfrau zugeſellet, ich überliefere euch ſolche wieder als eine reine und keuſche Jungfrau, und verſchied. Darauf hat ſie ſehr eyferig gefaſtet und gebetet, ſich in ein Kloſter begeben, und ſehr heilig gelebt, weil das Kloſter in einen Brand gerathen, ſoll ſie das Feuer wunderlich geſtillet haben durch das Zeichen des H. Creutzes. Als ſie einsmahl in der Meß zum Opfer gehen wolte, zoge ſie einen Handſchuch aus, weil ſie denſelben, in dem niemand da war, der ſolchen gehalten, fallen laſſen, ſoll er an einer Sonnen-Strahl behangen blieben ſein, ſo lange biß das Opfer verrichtet, und ſie ihn wieder

angenommen. (* Wer will betrogen ſeyn der glaube es. *) Als ſie geſtorben, hat man ſie zu Bamberg zu ihren Herrn in ein Grab geleget, vorher ſoll eine Stimme erſchollen ſeyn: O Jungfrau, mache dieſer Jungfrauen Platz. Darauf ſoll ſich des Henrici Cörper erhoben und Platz gemacht haben. Sie ſoll nach dem Tode angefangen haben mit Wundern zu leuchten: denn durch ihre Vorbitte 3. Tode lebendig (ſi credere fas eſt) beſeſſene erlöſet, krumme und ausſätzige und andere Kranckheit curiret und geheilet worden. Da man ihre reliquien erhielte, iſt ein ſtummer redend, und ein Kind aus den Zähnen des Wolffs entlediget worden, durch ihre Vorbitte. (* Sind der Papiſten ihre offtmahlige abergläubiſche und gewöhnliche Unwahrheiten und Pralereyen mit ihren Heiligen, aber die alten Heiligen die gelten nichts mehr. Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht, heiſt es nach der Schrifft, und zwar gantz recht, aber ihre Heiligen ſind weit mehr als die rechten GOttes Heiligen im alten Teſtament, denn die kennen ſie, hören Gebet, ſind mitleidig und barmhertzig, nach ihrer Meynung, drüm werden auch alle Gebete zu ihnen geſchickt. *)

Cyrillus.

Endlich General des Carmeliter-Ordens, weil er in die Zeit des Aberglaubens gefallen, ſo wird in ſeiner Lebens-Beſchreibung, ſo am 6. Martii in Legendis de Cochem zufinden, folgendes als Verdächtig und Abergläubiſch gemeldet. (1.) Das als er die Gedancken gehabt die Ewigkeit beſſer zu erwegen, ihm die Himmels-Königin erſchienen in der Nacht, und ermahnet, ſich wegen des Griechiſchen Irrthums nicht weiter zu betrüben, ſondern in ihren Orden auf den Berg Carmel zu treten, welches er auch gethan. (2.) Hernach da er aufgenommen zu ſolchen Orden, ſoll ſie ihm wider erſchienen ſeyn, und verſichert haben, daß er an dieſem Ort ſicher und ruhig leben werde. (3.) Da er nun daſelbſt in ſeinem Habit, und in Faſten, Wachen, Beten und Stillſchweigen nach der Vollkommenheit geſtrebet (ich rede nach Art der Papiſten) ſoll ihm erſchienen ſeyn der heilige Biſchoff Baſilius, und ihn unverzüglich heiſen in Armenien ziehen, und daſſelbe Volck zum Chriſtlichen Catholiſchen Glauben zu bekehren. (4.) Da er einsmahl in der Capell Hilarionis Meß geleſen, ſoll ihm ein Engel erſchie-

ſchienen ſeyn, in einer lichten Wolcken, ſo eine güldene Ruthe in der Hand gehabt, ſprechend: dieſe Tafeln ſchickt dir der Allmächtige GOtt als ſeinem vertrauten Freund und treuen Prediger. Und wenn die Heil. Meß wird aus ſeyn so ſchreibe die Wört ſo darauf ſtehen alſobald ſauber ab. Darnach ſolt du aus dieſen Tafeln einen Kelich und Rauch-Faß machen laſſen, auf das GOtt dein HErrn am Altar damit gedienet werde. (* GOtt muß überaus viel an der Meß, und an ſolchen Mittel und unnützen Dingen viel gelegen ſeyn, das er deßwegen einen ſichtbarlichen Engel hätte ſchicken ſollen. *) Als der Engel des HErrn diß geredt, büebe er in obgeſagter Klarheit neben dem Altar ſtehen, biß diß hochheil. Opfer vollzogen. Da nam er erſt die Tafeln mit Demüthiger Hand und Danckſagung, beruffte ſeine Brüder, ſchriebe den Jnhalt ab, und ließ hernach die Tafeln ſchmeltzen, und einen Kelch und Rauch-Faß daraus machen. (* Es iſt dieſe Sache doch ſo wichtig oder nöthig geweſen, als die Geburt Johannis oder Chriſti, daß GOTT ſo ſolenne einen Engel deß wegen ſchicken müſſen. *) Der Jnhalt dieſer Tafeln war von den zukünfftigen Dingen der Welt, von welchen er eine Abſchrifft an dem gottſeeligen Abt Joachim geſchickt, und ſeines Raths geflogen. Der Abt hat aus Calabrien, da er war, nicht lang darnach wieder ſeine Antwort geſchickt,

und

und damit die Geiſtliche zu Carmel hocherfreut. (* GOTT hat doch durch Paulum nicht alle den Rath GOttes verkündigen laſſen, daß er hier was ſonderliches thun müſſen, und was haben wir doch vor Mängel am Wort GOttes, welches ja die vollkommene Regul und Richtſchnur unſerer Seeligkeit ꝛc. *) (5.) Daß er mit vielen herrlichen Wundern ſoll geleuchtet haben (* welche doch dieſelben Zeiten nicht gehabt. *) Einen Blinden das Geſicht und einen Toden das Leben durch ſeine Verdienſte gegeben haben. Nach ſeinen Tod ſollen die H. Engel ſeine Seele in die ewige Glory getragen haben. (Es muß doch ſichtbarlich geſchehen ſeyn) und ſein Heil. Leib angefangen haben mit Wundern zu leuchten (* iſt die gemeine Lügen von ihren Heiligen und Heiligthümern. *) Bolland. ad 6. Martii.

D.

Damaſcenus.

Sein Leben findeſt du beſchrieben in de Legend de Cochem d. 6. Maji. Sein Vater iſt ein Chriſt und doch ein Saraceniſcher Commendant über Damaſcum geweſen, nnd

 die

dieſer Johannes Damaſcenus iſt nach ſeines Vatern Tod, als ein gelehrter Mann, auch von dem Saraceniſchen Fürſten darzu geſetzt, machte ihn noch zum höchſten Vorſteher ſeines Raths und gab ihm das fürnehmſte Amt ſeines gantzen Fürſtenthums, er hatte nun groſe Ehr, aber auch von Satan Verfolgung. Denn weil dazumahl Leo Iſauricus das Orientaliſche Kayſerthum durch Meyneid und Mord an ſich bracht, und gottloß war, und die Catholiſche Kirch verfolgte, die Bilder ſtürtzte und verbrennen ließ, Damaſcenus ſchrieb wider ihn und tröſtet die Chriſten allenthalben. Aber der Kayſer ließ 2. Brieffe machen, als wenn er Damaſcenus an ihm geſchriebē, und die Stadt und Land ihm zu verrathen verſprochen. Schickt ſie ſeinen Herrn zu, worauf ſein Fürſt ihm alſobald, als einen Verräther, die rechte Hand ließ abhauen, und ihn aller Ehren beraubte. Die Hand ward den Chriſten zum Schrecken auf den Marck am Pranger genagelt, doch aber wider dem Johañi zu geſchickt. (Nun kommen die ſuperſtitioſa & dubia.) So bald er ſeine Hand bekam, gieng er in eine Capell, kniete vor dem Bildnis Mariä nieder, klagte Chriſto und ihr ſeine Noth und Schmertzen, und hielte die Hand an den abgeſtümmelten Arm: betete: O allerſeeligſte Mutter die ihr meinen Gott gebohren habt, meine rechte Hand iſt mir wegen der H. Bilder abgehauen worden. Es iſt noch

wohl

wohl bekant, aus was Urſachen der Kayſer Leo wüte, darům kommt mir zu Hülffe. Denn die Hand des Höchſten welche in euch hat Fleiſch angenommen, wird durch euch groſe Wunder-Werck wircken. Ach ich bitte demüthig, ihr wollet doch dieſe meine Hand heilen, auf daß ich euer Preiß, Reumen und Lobſprüche ſchreiben möge. In dieſen Gebet fiel er in einen tiefen Schlaff, und es dünckt ihm die H. Jungfrau ſage zu ihm: Siehe deine Hand iſt geheilet. Du ſolt aber hinführo nicht nachläßig ſein in Beſchreibung meines Lobes, wie du verſprochen. Hierüber erwacht er, und fand ſeine Hand geſund. Der Fürſt hat ſeine Unſchuld hernach erkant, und ſeine vorige Ehren wieder gegeben. Er hat aber ſeine dimiſſion begehret und erhalten, auf daß er ſeinem GOtt dienen möchte. Er kam nach austheilung ſeiner Güter, und gethanen Reiſe nach Jeruſalem ins Kloſter des Heil. Sabæ. Der Abt nahm ihn an, ließ ihm die Reguln vorlegen, muſte den Gehorſam zu probiren von Palmen geflochtene Körbe machen und nach Damaſcum zum Marck tragen, wo er Gubernator geweſen, und noch ſo viel Geld davor bringen, als ſie werth, und nicht eher wieder ins Kloſter kommen. (* Thorheiten, könte ein Gelehrter ſeine Zeit nicht beſſer anwendē. *) Hat einen gantzen Tag auf den Marck geſeſſen, iſt ausgelachet worden, endlich iſt einer kom̃en, der vorhin ſeyn Diener geweſen, und ſich ſein

erbarmet, und ſo viel Geld gegeben, (* ſind treffliche Heiligkeiten. *) da er freudig aufgenommen und hernach aus Demuth allein die Zelle gefeget. Nach etlichen Tagen erſchien ſeinem Lehrmeiſter Coſmo, der auch in ſelben Kloſter, die Maria und ſagte er ſolte ſeinen Jünger Johanni, GOttes und ſeiner Heiligen Lob zuſchreiben erlauben, von der Zeit an hat er gar andächtige Bücher geſchrieben, auch wider die Bildſtürmer und andere Ketzereyen. ꝛc. Surius ad 6. Maj.

Demetrius.

Als dieſer H. Märtyrer mit einem Speer erſtochen worden, ſoll einer ſeinen mit Blut beſprengten Ring und ſein Unterkleid genommen haben, und mit deren Berührung viel Wunder gewircket haben. Die Chriſten haben ſeinen Leichnam begraben, und ein klein Gewölblein darneben gebauet, in welchen ſo viel Wunder geſchehen, daß gantz Theſſalonich und Macedonien dahin gewallfahrtet. Iſt geſtorben Anno 303. (* Zu welcher Zeit keine ſolche Abergläubiſche Wallfahrten noch Wunder bey den Gräbern geweſen, ſonſt wären nichts als Wunder an allen Orten und Enden

den geweſen, wegen der viel tauſend unſchuldig getödeten Chriſten. *) Sur. 8. Oct.

Demuth. Einfalt.

Uld. Ertzſch. p. 2. p. 26. Carolus Boromæus, ein vornehmer Cardinal und Ertz-Biſchoff, hat ſich alſo gedemütiget, daß er mehrmahl auf der Reiß ſeine Diener überhebt, und an ſtatt derſelben den Rantzen getragen, auch war ſeine Freud mit Bettlern und Armen umzugehen. Nachdem ſeel. hinſcheiden iſt er alſo von GOtt erhebt worden, daß allein in ſeiner canoniſation und ſolenen Heiligſprechung über 150. Million Ablaß Pfennig mit ſeiner Bildnis durch die gantze Welt ausgetheilet worden. (* Der groſe Reichthum den er hinterlaſſen wird ihn freylich zu einen ſolchen groſen Heiligen und Seeligen gemacht, und auch andere Ablaß und Seeligkeit erlanget haben ſcil. *)

Franciſcus von Aſſis, dieſer Heil. Patriarch hat ſich dergeſtalt erniedriget, daß er ſich den gröſten Sünder genennet, mehrmahl einen Strick am Halß gehengt, als eine Malifiz Perſon, und in einem ſchlechten Sack wie der elendeſte

deſte Bettler daher gegangen. (* wer hat es ihm geheiſſen, wo hats GOtt befohlen?*) Nach ſeinem Tod hat ihn GOtt alſo erhoben, daß ſein Seraphiſcher Orden durch die gantze Welt ausgebreitet worden, ja in der gantzen Chriſtenheit nie eine Stadt und Dorff, ja wenig Häuſer, worin einer nicht den Nahmen Franciſci trägt. (* Unkraut wechſt allenthalben und alle Tage. Was thut der Aberglaube und Superſtition nicht. Es ſind doch auch noch viel Städte und Dörffer da man gar wenig von Franciſco und ſeinem Geſchmeiß hält *)

Id. p. 2. p. 256. zur Zeit Urbani V. Papæ Anno 1350. hat ein einfeltiger Tropff gelebt mit Nahmen Alaun, der zwar als ein junger Knab in die Schul geſchicket worden, aber gar nichts faſſen können, als die 2. Wort allein: Ave Maria, daher kein Doctor aus ihm worden, ſondern ein gemeiner Bettler, der von Hauß zu Hauß das Brod geſammlet, und braucht er keine ſolche wohlredenheit, wie andere Bettler, ſondern ſein gantzes reden, weil er gar zu plumb und untüchtig iſt gewiß das öfftere wiederhohlen des Ave Maria, das gratia plena war ihm allzuſchwer, männiglich hielt ihn für einen albern Menſchen, und angebranten Einfalt, aber der Einfältige gefällt offt der gähen zweyfältigkeit mehr als ein Hochgelehrter und Wi-

tziger. Wie dieſer Alaun mit Tod abgangen, und ihm die benachbarte Bauren bey dem Brun begraben, allwo er ſeine Wohnung hatte, iſt aus dem Grab eine ſchneeweiſe Lilie gewachſen, auf deſſen Blättern mit güldenen Buchſtaben beſchrieben waren, die Wort Ave Maria. Woraus leicht abzunehmen war, in was vor Glori und Seeligkeit dieſe fromme Einfalt bey GOTT ſtehe, da unterdeſſen ein Anaxagaras, Plutarhus, Antiſthenes, Socrates, Chryſippus, Lyſippus, Anaxarchus, Plutarchus, Phocion, Xenophon lauter Oracula der Wiſſenſchafft in der Höll braten. (* Gleich wie die Rede von einem albern Kerl, alſo iſt es auch ein recht alber Märchen. *)

Id. pag. 257. Raderus erzehlt von einem der ſo einfältig geweſen, daß er nicht anders beten konte, als dieſe ungeräumte Wort: Miſereri tui DEus. O GOTT erbarme dich deiner, und iſt doch dadurch (* eben dadurch, durch die Dumheit und Ungeſchickligkeit *) gelanget, daß er mit drucknen Füſſen über das Waſſer gangen. Ein anderer war, der im Brauch hatte nichts anders zu beten als das Abc. Nach vollendung deſſelben ſagt er, o mein GOTT, ich weiß daß alle Gebeth im Abc be-

griffen ſind, ietzt klaub dir aus was dir gefällig. (* O Thorheiten, beſtehet denn das rechte Gebet im Worten oder im Hertzen und affecten, nach dem bloſen Abc gebetet, heiſt nicht im Geiſt und in der Warheit gebetet und alſo kan ein ſolches Gebet weder heilig machen, noch GOTT gefällig ſeyn. *) vide erhöhen ibi plura.

Deſiderius.

Von dieſem ſagt Cochem ex Henſchenio, daß da er mit einen Stein am Hirnſchedel, und mit einen ſtarcken Brügel getödet, ſoll ſein Leib an den Ort da er begraben, durch ſein Verdienſt GOTT viel herrliche Wunder than haben, viel Blinde ſehend, Beſeſſene erlöſt, allerhand Kranckheiten durch ſeine Fürbitt geheilet worden. Der Zaunſtecken, womit er getödet, iſt in groſen Ehren verwahret worden (* warum nicht auch der böſe Bube, oder die böſe Hand, ſo ihn gebraucht. *) und wenn iemand, der Zahnſchmertzen gehabt, und darmit berühret worden, der iſt geneſen, welches auch von dem Heil. Didaco geſagt wird, nemlich daß bey ſeinen Grab viel Wunder geſchehen tempore Sixti V. Papæ, Sur. (* Warum

rum geſchehen ihr denn auch nicht heutiges Tages. *)

Diebſtahl.

Uld. Ertzſch. p. 1. p. 175. Der Heil. und wunderthätige Franciſcus a Paula hat ſattſam dem König Ferdinando zu Neapel vor Augen geſtelt, da einsmahls gedachter König dem Heil. Mann eine gewiſſe Summa Geld aus Königlicher Freygebigkeit anerboten, zu Erbauung eines Kloſters, hat ſolches Franciſcus auf alle Weiß gewegert und gantz nicht wollen annehmen, weil es fremdes Geld und ein Blut der armen Unterthanen ſey, ſolches hat den König nicht wenig entrüſtet, als welcher nicht um fremdes Geld in ſeiner Rent-Kammer wiſſen wolte, Franciſcus wolte es darthun, ergriff eben von ſelben Hauffen Geld, ſo ihm offeriret wurde eine Müntze, brach ſelbe in zwey Stücke, ſiehe Wunder, da iſt beyderſeits das Blut häufig heraus geloffen, worauf er ihn mit verſtelltem Angeſicht und Eyfer zugeredet: Meineſt du daß dieſes Blut der Armen werde ſtill ſchweigen, und nicht Rache über dich ſchreyen bey dem Gerechten GOtt? (* Das erſte Theil der Erzehlung hätte können geglaubet wer-

werden, aber der andre Theil von der Müntze Blut macht die gantze Erzehlung verdächtig und unglàublich. Die heutigen Jeſuiten ſind nicht wie dieſer Franciſcus, ſondern ſie nehmen alles an von denen Potentaten wenns ihnē gegeben würde, wenn auch alles Blut der Armen und Unrecht dran hienge *)

P. 182. Als einem auf eine Zeit ein Lamm entfremdet worden, hat der arme Tropf ſeine Zuverſicht zu dem Heil. Vedaſtum genommen, hoffende durch deſſen Hülff das Seinige wieder zuerhalten. In dem nun der Prieſter die umbſtehende vermahnet, daß der Thäter ſolt in ſich ſelbſt gehen und das entfremdtete Lāmlein weder erſtatten, alſo bald hat der Handſchuch dieſes Diebes, welcher auch unter den Leuten ſtunde, von freyen ſtücken angefangen wie ein Lamm zu ſchreyen me me, woraus der Thäter wunderbarlich erkennet worden Bolland. omi. in acta. 55.

P. 183. p. 1. Von der ſeel. Junfrau Roſa ſchreiben die Anales Minorum etwas wunderlichs Anno 1252. N. 6. Eine Nachbarin hat dieſer Gottſeligen Jungfrau eine Henne entwendet, und als ſolche die Roſa über und über geſucht, auch derenthalben die Nachbarin gefragt, weil aber dieſe gantz unverſchämt geleugnet, ja mit vielen Schweren ihre Unſchuld wolte

wolte darthun, ſihe da ſeynd augenblicklich dieſem diebiſchen Weib Hennen-Federn um das Maul gewachſen. Aus welchem ſeltzamen Barth, und gefederten Maul-Korb leicht abzunehmen, daß ſie die Henne geſtohlen.

P. 1. p. 189. Dem H. Ruffino iſt einer einmahl in dem Garten eingeſtiegen, und ihm das beſte Kraut entwendet, ſolches an ein groſes Feur in einen Hafen geſetzt. Allda hat der Dieb mit höchſten Wunder erfahren müſſen, daß beſagtes Kraut auf keine weiß konnte gekocht werden, ſo gar das Waſſer einen halben Tag bey dem Feur iſt nicht warm worden. In vit. PP. l. 2. c. 9.

P. 190. Dem Odo hat ein Dieb ein Pferd geſtohlen, ſich behend auf daſſelbe geſetzt, ihm den Sporen geben, und ſeiner Meynung nach, ſchon etliche Meilen poſtirt, zu Morgen bey anbrechendem Tage hat er ſich an demſelben Ort befunden, wo er das Pferd geſtohlen. Petr. de Nat. lib. c. 10. 38.

In dem Kloſter zu Caſin ſind die Diebe in den Keller gebrochen, und daſelbſt einen gantzen Sack voll Fleiſch, Käß und Speck angefüllt, als ſie nun wolten den Sack aufheben, haben ſie nicht anders vermeinet, er ſey mit lauter Bley angefüllt, derohalben gezwungen

worden, dieſen Raub allda zulaſſen und auf keine Weiſe können entrinnen, biß ſie von allen Geiſtlichen erſehen worden. In Chron. Cæſinenſ.

Den H. Biſchoff Zenonem haben auf eine Zeit etliche Soldaten um einige Fiſch erſucht, welchen dann der H. Mann guthertzig 3. groſe Fiſch geſchencket. Die Geſellen aber warē hierdurch nicht geſättiget, ſondern den 4. darzu geſtohlen. Als ſie nun dieſen zu Hauß in ein ſiedend Waſſer geworffen, ſo hat ſolcher auf keine weiß mögen gekocht werden, ſondern ſtets in dem ſiedheiſen Waſſer lebendig blieben. In Vit. Zen. Epiſc. Veron.

Dem Meſſner bey S. Guignen, ſchreibt Anshelmus, haben etliche freche Diebe eine Kuh geſtohlen bey Nacht. Siehe da ſind alſo balden auf den Hörnern der Kuh 2. groſe Lichter erſchienen, welche dieſe Diebe verrathen. S. Anſh. c. 10. de S.

Es iſt in Schottland eine Mühle geweſen, welche den Nahmen, wie forderiſt, auch eine beſondere Gnad hat von dem Heil. Fridiano. Wenn iemand ein geſtohlen Treyd auf die Mühl ſchütt, ſo thut ſie ſolches auf keine weiſe zu Mehl machen, und wäret dieſes Wunder noch auf den heutigen Tag. Colgan. in Vit. Frid. P. 194.

P. 194. Cæſar. Baronius Anno 1055. tom. 11. ſchreibt von einen vornehmen Grafen in Teutſchland, welcher einen frommen Wandel geführet, aber GOttes Urtheil ſeynd weit entfernt von der Menſchen Meynung. Nach dem erſt gedachter Graff mit Tod abgangen, hat ein heiliger Ordens-Mann ein erſchrecklich Geſicht und Geſchicht erfahren. Er ſahe eine faſt grundloſe Tieffe allerſeits voll empor ſteigenden hölliſchen Flammen, mitten in dieſem Schwefel Feuer, war eine gantz glüende Leiter, auf welcher ſtunden alle Graffen von dieſem Stamm-Hauß, und war der erſte obenher der vor etlichen Tagen verſtorbene, beſſer hinunter ſein Vater, mehrer hinunter ſein Anherr ꝛc. ferner ſein Uhranherr ꝛc. biß alſo auf den Zehenden Erben. Der heiligmäßige Religiös war nicht wenig entrüſt über dieſes grauſame Spectacul, förderſt wundert er ſich über den letzten Grafen, der ſeines Achtens halben ein frommes und gottförchtig Leben geführet. Indem er in ſolchen verwirten Gedancken ſtunde, da hört er eine Stimme, welche ihn gantz deutlich zuverſtehen gab, daß derentwegen ſolchen Graffen die Elende Ordnung in der Verdamnis aufgeleget, weil einer aus ihren Uhranherrn dieſe Herrſchafft ungerechter weiß an ſich gezogen, und folgſam alle Beſitzer dieſes Guts, weilen ſie ſolches nicht wiede rzurück gegeben, ewig verlohren ſeynd, allen vermuthen

nach hat dieſer Graff nicht gewuſt, daß er ſeine Herrſchafft mit rechten Gewiſſen nicht beſitze. Er hätte aber ſollen nachfragen, mit was Fug ihm dieſes Gut zukomme. (* Sind lauter Geſchichte der Päbſtiſcher Scribenten und haben auch eine ſolche Warheit. *)

P. 1. p. 296. Der Heil. Carbinianus Biſchoff in Freyzing hatte einen Eſel ſamt einen kleinen Glöcklein am Halß gantz allein auf der Weid gelaſſen, dieſen hat auf eine Zeit ein gewiſſenloſer Menſch hinweg geführet, und in ſeinem Hauſe verborgen. Der gute Lang-Ohr hat ihm das Maul bald ſtopffen laſſen mit einen Büſchel Heu, aber das Glöcklein wolte nicht ſchweigen, ſondern gieng immerzu kling, kling. Er verſtopfft es mit Haddern, hat aber nichts geholffen ſondern gieng alle weil, kling, kling. Er band den Kleppel mit einem ſtarcken Riem, hat es aber nicht verhindern kōñen, ſondern fort und fort kling, kling. Er gräbt es gar in die Erd hinein, es war aber um ſonſt, und blieb bey den alten kling, kling, und ſo lang und ſo viel biß der H. Mann ſeinen Eſel wieder bekommen (Conſcientia) (*Eſt fidei papiſticæ. *)

Fink. C. 3. a p. 58. ex lib. de propr. Apion. Es hat ſich zugetragen, daß einer aus Deutſchland auf eine Zeit mit ſeinem Sohn zu S. Jacob wallen iſt gangen, und zu Toloſa zur Herberg eingekehret. Da iſt der Wirth zu Nacht mit den Gäſten frölich geweſen, und mit ihnen weidlich ge-

gezecht, er hat aber heimlich den Gäſten einen ſilbern Becher in ihrem Wander-Sack geſtecket, da nun die Wanderer des Morgens früh aufgeweſen, iſt ihnen der Wirth nach gelauſen, als Dieben und Mördern, geſchrien, ſie haben ihn einen ſilbern Becher geſtohlen. Solches haben ſie verneint und geſagt, bey welchen ſie ſolchen finden, dem ſoll man ſein Recht thun, da man nun ihren Wander-Sack aufgethan, hat man den Becher funden, alsbald ſind ſie vor Gericht gefordert, und das Urtheil ergangē, daß einer unter ihnen ſolte gehencket werden, ſie möchten ſich vergleichen. Dieweil aber der Vater für den Sohn, und der Sohn für den Vater hencken wolte, iſt es endlich an den Sohn kommen. Der Vater iſt traurig zu S. Jacob gereiſet, über 36. Tage aber iſt er wieder von S. Jacob gen Toloſa komen, hat er ſeinen gehenckten Sohn mit groſen trauren beſucht. Was geſchicht? der gehenckte, fängt an zu reden und zu ſagen: Lieber Vater, du ſolt nicht um mich trauren, denn es iſt mir nie beſſer zu Sinne geweſen, denn dieſe Zeit, dieweil ich am Galgen gehangen, denn S. Jacob hat mich bißher erhalten, und mit himmliſcher Freude erqvicket. Als daß ſein Vater gehöret, iſt er in die Stadt gelauffen, und die in der Stadt ſind mit ihm heraus gegangen, und haben ſeinen Sohn vom Galgen erlöſt, und den Wirth daran gebracht. (*Wo ſteth es denn in Gottes Wort, daß man

 den

den Heiligen ſolche Macht zuſchreiben ſoll? Den Päbſtlichen Legenden zu gefallen glauben wir ſolche Dinge nicht, ſie wollen mit ſolchen Lügen ihre verſtorbene Heiligen nur groß machen. Wag es nur, und laß dich, auf S. Jacobs Hülff hencken, ſo du beym Leben bleibeſt, will ich alle dieſe ungeräumte Dinge glauben. *)

Fink. ibid. ex eod. p. 60. Es hat einer einen Nachbar ein Schaaff geſtohlen, geſchlacht und gefreſſen, der H. Patricius aber hat offt ins gemein ſolche Sünde geſtrafft, und den, ſo das Schaaff geſtohlen, vermahnet, daß er es wider geben oder bezahlen ſolle. Aber es hat nichts helffen wollen. Auf eine Zeit aber da die gantze Gemeine in der Kirchen verſammlet geweſen, hat er dem Schaaff in der Krafft Chriſti befohlen: wo es iemand gefreſſen, daß es demſelben in ſeinen Bauch anfahen ſoll zu blöcken, welches ſo bald geſchehen. Davon iſt der ſo es gefreſſen, erſchrocken und hat forthin des Stehlens ſich enthalten. (* Solche ausgeſoñene Lügen müßen ſie im Pabſtum bey Verluſt ihrer Seeligkeit glauben, daß heiſt ja Finſternis mehr geliebt als das Licht. *)

Id. p. 94. ex quadrageſimali Bige Sal. Sermone 29. fol. L. Man lieſet im Buch das man nennet Vitas PP. von dem H. Amone, wie die

die Diebe ihm das Brod aus ſeiner Zelle geſtohlen, da er das vernommen, iſt er in eine Wüſten gangen, und hat 2. Drachen geholt, (* ſie werden ſtracks gefunden und gehorſam worden ſeyn, und auch ohne Gefahr des Lebens haben können fort gebracht worden. *) ſie mit gebracht, und ihnen die Zellen zubewahren befohlen, welche ſich auch vor die Thür der Zellen gelegt. Da aber dieſelbe Nacht die Diebe kommen, und die Drachē ſahen, ſeynd ſie dermaſen erſchrocken, daß ſie vor Furcht nider gefallen, als hätten ſie kein Witz und Sinne mehr. Da es aber Tag ward, hat ſie der Mann GOttes geſtrafft und geſagt, daß ſie viel grauſamer wären, als die Drachen, welche bewahrten, was der Diener GOttes hatte. Darnach hat er die Mörder mit Speiß erquickt welche ſich zu GOtt bekehret und Buſe gethan. (* ejusd. valoris. *)

Dionyſius Areopagita.

IN Leg. de Cochem. wird ihm überaus viel Marter zugeſchrieben, welches wohl nicht glaublich iſt, weil zu mahl Surius es beſchreibet, und alle Scribenten, auch Cent. Magdeburg. nichts darvon haben. Er ſoll (1.) ſeyn am gantzen Leib mit Ruthen zergeißelt worden.

(2.) mit Eiſen und Ketten beſchweret, in einen tiefen Kercker geſtoſen, und an einer Reckbanck grauſamlich ausgeſpannet, auch von neuen ohne Barmhertzigkeit mit Ruthen zergeiſelt. (3.) Zum Schrecken auf ein eiſernes Beth geſpannet und lebendig gebraten, da er aber mit heller Stimme angefangen zu ſingen, und GOtt zu loben, durch ſein Gebet, das Feur ſamt allen Schmertzen von ſich getrieben, und ohne Verletzung friſch wieder herab geſtiegen. (4.) Hungerige wilde Thier wieder ihn gelaſſen worden, in Hoffnung ſie würden ihn unverzüglich zerreiſen. Da ſie aber wütend auf ihn zu gelauffen hat er das Creutz wieder ſie gemacht, und ihre Grauſamkeit gelindert, das ſie gantz zahm worden. (5.) Darnach ſoll der unſinnige Land-Pfleger zu Pariß Feſcennius unter Domitiano einē Ofen glüend haben machen laſſen, und ihn hienein geworfen, als die Schergen ihn angepacket, ſoll er abermahl das Creutz vor ſich gemacht haben, da haben ihn die Flammen nicht ſchaden können. (6) Darauf ſoll der Tyrann ein Creutz herbringen, und ihn daran nageln laſſen und da er ſolt ſterben; aber er prediget den ūmſtehenden Volck, als von einer Cantzel. Da nahmen ihn die Schergen wieder herab, da ſie ihn gnug gepeiniget hatten. (7.) Darauf ward er mit Ruſtico, und Eleutherio und andern vielen wider ins Gefängnis geführet, allwo er nach gehaltener Predigt die H. Meſſe laſſe, (* wo iſt denn die Meſſe dazumahl geweſen *)

und

und den anweſenden Chriſten das H. Abendmal austheilete: da iſt er mit einen himliſchen Licht umgeben worden, und eine groſe Klarheit im Gefängnis erſchienen. (8.) Nach der Comunion komen die Schergen wieder, und packten ſie alle von neuen zur Marter an, wurden alle entblöſt und mit Ruthen zerriſſen. Als der Richter ihre unüberwindliche Standhafftigkeit betrachtete, ſprang er als ein Unſinniger vom Richterſtuhl, und ließ ſie auf einen Berg führen, und hinrichten, da ſind Dionyſius, Ruſticus und Eleutherius enthauptet, auf den Berg der Märtyrer genant. So bald Dionyſius enthauptet, richtet er ſich auf und nahm ſein Haupt in beyde Hände, gieng wie ein triumphirender ſeinen Weg, und die Engel folgeten ihm häufig nach, ſie ſungen gantz lieblich: Glori ſey dir o HErr! Alleluja! und begleiteten ihn auf 2000. Schritt. Das Volck und Scharffrichter wuſten nicht was ſie gedencken ſolten, und bekehrten ſich. Da er nun ein 2000. Schritt fortgegangen, begegnet ihm eine frome Matron, Catula genant. Der Biſchoff wande ſich mit ſeinem Haupt auf ſie zu, und gab es ihr in die Hände, die andern Leiber hatte ſie auch zu ſich genomen, ehe die Schinder auf den Berg kamen, und ſie in ihrem Hauß zu Pariß verborgen, wo hernach eine ſchöne Kirche erbauet worden. Da that GOtt durch ihre Verdienſte viel Wunder und breitet die Ehre ſeines Heil. Nahmens dadurch aus (* aber die Ehre Chriſti wurde gar ſchlecht ausge-

breitet, weil dem elenden Menſchen Verdienſt, zum Abgang und Schmach ſeines eintzigen und vollkommen Verdienſtes, ſo viel zugeſchrieben wurde. Iſt aber nicht zuglauben, daß die damahligen Chriſten ſo abergläubiſch, abgöttiſch und unverſtändig geweſen, daß ſie der Menſchen Verdienſt ſo hoch, und ihre Leiber vor groſſe Heiligthümer gehalten haben, viel weniger angebetet, ſondern ehrlich beerdiget, und ihrem gutem Exempel nachgefolget. Wenn ſie auch alle Cörper der H. Märtyrer alſo behalten, und ihre reliquien beehren wollen, wo hätten ſie denn ſo viel 1000. Märtyrer hingethan E. ſunt fabulæ *)

Dominicus.

Von dieſem wird viel abergläubiſches Weſen gemeldet. [1.] Soll ſeiner Mutter, als ſie ſchwanger, gedüncket haben, als wenn ſie ein Hündlein unter dem Hertzen trüge, ſo eine Fackel im Mund, und die gantze Welt erleuchtete. Als er noch unmündig, ſoll ſie einen ſtarcken Bienſchwarm üm den Mund in der Wiegen geſehen haben. [2.] Von den Ketzern ſoll er begehret haben, ſie ſolten ihre Bücher ins Feuer werfen, er wolte dergleichẽ thun. Sie ſolten

ken durch Feur bewähret werden. (* O wie würden die Papiſten mit ihren Ketzeriſchen und abgöttiſchen Lehren beſtanden ſeyn; dieſes iſt eine gefährliche Probe welche einen Wunder-Glauben erfordert, welcher aber zur ſelben Zeit, denn Dominicus in 13. Seculo erſt gelebet, in der Welt nicht wird zufinden geweſen ſeyn *) Die Ketzer-Bücher ſollen alsbald zu Aſchen worden ſeyn, das Buch aber Dominici ob es gleich 3. und 4. mahl ins Feur geworfen, ſoll doch allzeit von ſelbſt wider heraus geſprungen ſeyn, und keine Verletzung gehabt. [3.] GOtt habe ihm ſolche Gnad zu betrachten gegeben, daß er darinn verzuckt und von der Erden in die Lufft erhaben zu werden verdient gehabt. [4.] Der Pabſt Honorius ſoll durch eine wunderbahre Erſcheinung bewegt worden ſeyn, zur Verwilligung ſeines Ordens. (* Der Satan kan auch erſcheinen und die kräfftigen Irrthüme beſtätigen. *) [5.] Soll 2. Tode zu Rom erwecket, und mit andern Wundern geleuchtet haben. [6.] Als er eines Tages am Altar geſtanden, ſoll er einer Elen hoch erhaben worden ſeyn, und den Vetter eines Cardinals vom Tode erwecket haben. [7.] Er ſoll ein ſolch Vertrauen zu GOtt gehabt haben, daß er ſich nicht einbilden können, daß ihm GOtt etwas werde ermangeln laſſen. GOtt ſoll ſolch Vertrauen auch offt belohnet haben, und ihn und ſeine Brüder von Himmel herab geſpeiſet haben.

(* Es

(* Es ſind damahls keine Wunder nöthig geweſen, iſt auch nicht zu glauben, daß GOtt alſo ohne Noth ſoll haben Wunder geſchehen laſſen. *) [8.] Um ſeinen bloſen Leib ſoll er eiſerne Ketten getragen, und ſich täglich 3. mahl gegeiſelt haben, einmahl um ſeiner, das andermahl um anderer Sünden, und das dritte mahl üm der armen Seelen willen im Fegfeur. (* Gleich als wenn ihn GOTT zum Heyland beſtelt. Wenn er ein verſtändiger Mann geweſen, wird er das närriſche Fegfeur nicht geglaubet haben. *) [9.] Den Roſen Krantz der Marien hat er durch die gantze Welt ausgebreitet, und durch ihre Vorbitte unerhörte Wunder gethan. (* Jenes abergläubiſchen Dinges hätte die Welt wohl entrathen können, aber dieſes iſt nicht war. *) [10.] Wird von ihm geſagt daß er den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erſtiegen. (* Er iſt doch ohne Erb-Sünde geweſen? Iſt eine groſe Vermeſſenheit ſolches von einem ſterblichen Menſchen zu ſagen. Welcher Heiliger hat dieſes von ſich geſagt oder gedacht, auch Enoch, Noah, Abraham, Moſes und Elias, oder Johannes nicht, und warum hat er denn ſterben müſſen? *) [11.] Als er geſtorben ſoll Maria mit ihren Gebenedeyten Sohn zugegen geweſen ſeyn, und ſeine Seele zwiſchen einer Engliſchen Muſic im Himmel getragen haben [12.] Sollen alſobald bey ſeiner Be-

gräb-

gräbnis groſe Wunder geſchehen ſeyn, blinde, taube, lahme, und ander unheilſamen geholfen worden. (* Iſt die gemeine Lügen faſt bey allen Heiligen, ſie ſind doch alle beſſer und grö-ſer geweſen, als Moſes, Aaron, die Propheten und Patriarchen, denn von dero Gräbern man dergleichen nicht lieſet. *) Surius ad 5. Aug.

Ex Leg. Sanct. edita Aug. Ao. 1517. fol. 119. Exempl. III. Einsmahl erſchien ihm der Satan in der Kirchen, da ſprach er: Ich gebiete dir bey GOTT, das du mir ſageſt, warum du durch das Kloſter alſo hin und her geheſt? Da ſprach er: ich ſchaff, daß ſich die Brüder ſpät nieder legen, und dann nach meinem Rath die Metten verſchlaffen, oder zu langſam kommen, oder träg aufſtehen. Da führt ihn Dominicus gen Chor, und fragt was da ſein Gewinn wäre. Da ſprach er: ich ſchaff daß ſie brechen ihr ſchweigen, oder bald aus dem Chor gehen, oder ohne alle Andacht ſtehen und ſingen. Da führt er ihn in das refectorium, fragt was ſein Gewinn da wäre. Da ſprach er: ich ſchaffe daß die Brüder mehr eſſens nehmen, als ihnen Nütz iſt. Deñ ſie werden mit der Koſt beſchweret, und mögen deſto minder Gott dienẽ. Da führt er ihn in das Redhauß, und fragt was da ſein Gewinn. Da lachet der Feind, ſagt diß Hauß iſt nahend gar mein, denn ſie ſagen hier gar viel unnützer Reden und fragen was über-

überal in der Welt ſey. Da führet er ihn in das Capitul: da ſchrie er laut: hie iſt meine Arbeit umſonſt, denn was ich überall gewinn, daß verlier ich hier. Wenn man da ſtraffet und rüget ſie da üm ihrer Sünde, und fuhr davon mit groſem Geſchrey. (* Solche Thorheiten müſſen begehen die GOttes Wort vergeſſen und ſich mit dem Satan einlaſſen oder ſolche Dinge herlügen, gleich als wenn man in dieſen allen nicht gnugſamen unterricht hetten und den Satan fragen müſſen wir werden gnug vor dem Satan im Wort gewarnet und wollen uns ſo mit ihm in Geſpräche einlaſſen, wir ſollen nicht einmahl die Toden fragen Luc. 16. weil wir können betrogen werden, viel weniger dem Ertzbetrieger den Satan, ſondern GOtt und ſein Wort die werden uns alle Nachricht geben, was uns nöthig. *)

Ibid. fol. 210. Exempl. ex Fink. c. 1. pag. 176. S. Dominicus fuhr einsmahl in einen Schiff über ein Waſſer, da fordert der Schiffmann ſeinen Lohn von ihm. Da ſprach er, ich will GOtt vor dich bitten, daß er dir den ewigen Lohn gebe. Da ward der Schiffmann zornig, und fieng ihn bey der Kappen, ſchrie laut: Der ewige Lohn iſt ſo fern, daß man ihn nicht ſehen mag, ihr müſſet mir den Lohn geben. Da rufft Dominicus GOtt mit Ernſt an, und ſahe nieder auf die Erden, und ſahe einen gül-

denen

denen Pfennig vor ihm. Da ſprach er zu dem Schiffmann, ſiehe Freund da ligt dein Lohn, den nimm, und zürne nicht, und dancke GOtt ſeiner Gnaden. (* Wer will betrogen ſeyn, der glaube es. *)

Ibid. fol. 122. Exempl. VII. Fink. C. 1. p. 11. Es war ein reicher frölicher Jüngling, der hieß Sandar, der war ſiech und wolte ſterben, ſahe aber viel böſer Geiſter bey ſeinem Bett, des erſchrack er ſehr, denn ſeiner Sünden waren viel, und ſahe daß er verdammet war, daß war ihm Leid, und war in groſer Angſt gedachte an die vorige Gnade die S. Dominicus den Menſchen thät, und rufft ihn an mit Ernſt, und bath ihn durch ſeine Heiligkeit, daß er ihm bey GOtt erwürbe Friſtung ſeines Lebens, ſo wolt er ſich beſſern. Da ſahe er einen Prediger vor ſich ſtehen, recht als Dominicus, und ſahe, daß er die böſen Feinde mit ſeiner Kappen von ihm trieb, und ſprach zu dem ſiechen: Stehe auf und biß geſund, laß dein böß Leben, und beſſere dich, denn GOtt hat dir Friſt gegeben. Da ſtund er auf, und war geſund, und dancket GOtt und ihm der Gnaden. (* Die Heiligkeit iſt aus dem Hertzen in die Münch-Kappe gefahren, daher hat ſie ſolche Krafft und Verdienſte bekommen. *)

Ibid. fol. 122. Exempl. IIX. Fink. C. 1. p. 183.

183. Eine Frau hatte eine Tochter, die war in der Stadt Auguſta, die Frau hat S. Dominicum ſehr lieb, und dienet ihm mit Fleiß, da nun die Tochter zu ihren Tagen kam, wuchs ihr ein Stein, das ſie ſchier daran tod war. Da ſprach die Mutter S. Dominicum mit Ernſt an, und bat daß er ihrer Tochter zu Hülffe käme, daß ſie geſund würde, und ſprach zur Tochter, daß ſie ihn auch anriefe. (* Da möchte man wohl ſagen: Iſt denn kein GOtt in Iſrael daß ihr hinlaufet zu Baalſebub den GOtt zu Ekron, 2. Reg. 1. 3. hat denn GOtt hier nichts zu thun oder iſt nicht zu Hauſe daß man nur die Heiligen anruffet? *) Das thut ſie, und entſchlieff: da träumet ihr, wie S. Dominicus für das Bett käme, und ihr den Stein ſchnitte in ihre Hand, und ſpräche: du haſt mich angerufen: Darum bin ich kommen und hab dich geſund gemacht. Da erwachet ſie vor Freuden und fand den Stein in der Hand, da rufft ſie laut, Mutter ich bin geſund worden, da ward ſie froh, und nam den Stein und trug ihn zu den Predigern, und ſagt ihnen das Zeichen, und ließ den Stab bey ſeinem Grabe (* Eſt fidei papiſticæ. *)

Exempl. IX. f. 179. ex eod. Leg. Fink. C. 1. p. 184. Einsmal hatte er Meß, und hat das Volck geſpeiſet mit GOttes Leichnam, und da der Evangelier dem Volck aus einem Kelch zu trincken gab, da ward ein groß Gedräng

von den Heyden, daß der Evangelier auf die Erden fiel und zubrach den Kelch zu ſtücken. Darum ward S. Dominicus betrübt, und alles Volck, und hieß die Stück aufheben und zuſammen legen und betet mit Andacht. Da ward der Kelch wieder gantz von ſeinem H. Gebet, ohn ein kleines Stücklein, das hat der böſe Geiſt verborgen, das fand man hernach, das wird ewiglich behalten zu einen Gedächtnis des groſen Zeichens. (*Cui bono? quam ad ſuperſtitionem? *) Da das die Heyden ſahen, wurden ihrer 80. bekehret. (* Ejusdem valoris & fidei. *)

De Miraculis B. Virginis Exempl. VIII. Fink. c. 2. p. 84. Als er ſim die Confirmation des Ordens bey GOtt und dem Pabſt anhielt, (* Was hat er denn von GOtt vor eine Confirmation bekommen, er weiſe ſie auf, GOtt hat noch keine Superſtition oder Werck Verdienſt confirmirt *) ſahe er in einer Nacht, da er zu Rom in einer Kirchen betet, den HErrn JEſum gegen der Welt mit 3. webenden Lantzen in der Lufft ſtehen, da fiel die Jungfrau nieder auf ihre Knie und bath, er wolle denen ſo er erlöſt, barmhertzig ſeyn, und das Recht durch Gnade lindern. Der Sohn antwortet: Sieheſt du nicht, was mir für Schmach begegnet, und wie mich die böſen Chriſten mit ihren Sünden noch einmahl creutzigen, meine Ge-

rechtigkeit läſt ſolch Ubel nicht ungeſtrafft. Da ſprach ſie: Dir iſt es unverborgen, denn du weiſt alle Ding, daß dieſes der Weg ſeyn wird, damit ſie wider zu dir bekehret werden. Ich habe einen treuen Diener, den ſende in die Welt, daß ers ihnen verkündige daß ſie bekehret werden und dich aller Welt Heyland ſuchen, ich will ihm ſonſt auch noch einen Diener zu Hülffe gebē, der auch fleiſig ſeyn ſoll. Der Sohn antwortet, meine Mutter, ſiehe ich bin verſöhnt um deinet Willen, iedoch zeige mir welchen wilt du zu dieſem Amt erwehlen. Da ſtellet die Fr. Mutter Chriſto den H. Dominicum für, und ſprach, ſo wird er treulich und fleiſig ausrichten was du geſagt haſt. Sie bracht auch den Heil. Franciſcum, welchen der Heyland gleichfals lobet. Der Heil. Dominicus merckt in dieſen Geſicht mit gantzem Fleiß ſeinen Geſellen, den er zuvor nie geſehen, und als er ihm zu Morgens in der Kirchen fand, erkennet er ihn aus dem, daß er beyder Nacht geſehen, darum hertzt und ümfieng er ihn, mit dem heil. Kuß und ſprach, du biſt mein Geſell, du wirſt mit ſamt mir laufen, laß uns zuſammen ſetzen ſo wird uns der Feind nicht obliegen, und erzehlt ihm das Geſicht, und alsdenn waren ſie ein Hertz und eine Seel in GOtt, und befahlen auch ſolches bey ihren Nachkommen zu halten ewiglich. (* Welcher Verſtändiger reucht nicht das Eichenlaub der Papiſten, und

des

des Dominici und ſeines Geſellens, ja daß dieſe Fabul nur ausgeſonnen, ſolche vermeinte Heiligen mit ihren Abergläubiſchen Stifftungen groß zumachen und über andere zuerheben. Wenn ihrer nicht mehr ſeelig würden, und der Zorn Chriſti nicht abgewendet würde, als von dieſen hochmüthigen Werckheiligen, würde es gewiß gar ſchlecht ſtehen, und iſt recht Gotteslåſterlich und abergläubiſch, daß die Maria viel gnädiger verſöhnlicher als Chriſtus, hingegen Chriſtus viel zorniger vorgebildet wird, da er doch allein die Verſöhnung vor unſere Sünde, und der allerholdſeeligſte und liebreicheſte Menſchen Freund und Bräutigam unſerer Seelen iſt, auf welchem aller Troſt und Gnade beruhet.

Donatus. Märtyr.

Cochem ſpricht: ex Petr. de Natal. l. 7. c. 7. Aug. [1.] Sein leben iſt ſehr wunderthätig geweſen. Es hatten ihm die Heyden ſeinen gläſern Kelch zerbrochen, er machte ihn aber durch ſein Gebet in einen Augenblick wider gantz. Durch diß Wunder ſind viel Heyden bekehret worden, er hat viel krancken geheilet und beſeſſene erlöſet, in einer Dürre erhielt er einen Regen, als einmahl es ſehr gereg-

net, iſt er von Felde truncken heim kommen. [2.] Ein Rentmeiſter hatte vom Zoll und andern Auflagen eine groſe Summa Geldes, und daſſelbe ſeiner Gemahlin Euphroſynæ in ſeinem Abreiſen aufzubehalten gegeben. Nun aber truge ſichs zu, daß die Soldaten die Stadt Arzo, wo er gebohren, einnahmen, da ſie ſolch Geld in die Erde vergraben, und niemand etwas darvon geſagt, und darauf bald veſtorben. Da nun ihr Mann Euſtachius wider kam, konte er nichts davon finden. Er hatte alſo kei- Hülffe als bey Donato, welchen er ſeine Noth klagte, und mit Demuth ſeiner Hülff und Gebeth begehrete. Der Mann GOttes gieng mit dem betrübten Rentmeiſter zum Grabe ſeines Weibes, thet da ſein Gebet und redete die im Grab liegende Frau alſo an: Euphroſyna, ich beſchwere dich durch GOTT und befehle dir, daß du uns ſageſt, wohin du das dir vertraute Geld gelegt. Man hörte ſo bald eine Stimm aus dem Grab; welche das Ort beſtimmt, wo das Geld vergraben. Der man eilte dem Platz zu, und gräbt heraus, und befreyet ſich von aller Schuld (* GOTT thut Wunder um der Menſchen Seelen, nicht aber üm des bloſen Geldes willen, deſto weniger iſt dieſes zu glauben *) [3.] Nicht lang hernach hatte einer 200. gl. von einem ſeiner Freunden entlehnet auch redlich bezahlet. Er hatte die Handſchrifft wieder zu fordern vergeßen, denn er trau-

trauet ſeinem Freunde mehr zu. Nicht lang darnach ſtirbt der Freund, der andre kam zur Witwe, wolte nochmal bezahlt ſeyn, auch nicht ehe den Man begraben laſſen. (*Iſt ſein Tage nicht erhört, auf ſolche Art auf eine Schuld zu dringen, auch nicht bey den ärgſten Heyden*) die betrübte Frau wuſte wohl daß die Schuld bezahlt, geſtunde auch nichts, wurde aber mit der Handſchrifft überwieſen, ſuchte demnach Zuflucht bey dem Biſchoff Donato. Da gieng er mit ihr zur Todenbahr, und ſprach zu ihrem Mann. Stehe auf behaupte dein Recht, denn dieſer ſo dir Geld gelehnet will dich nicht begraben laſſen. Der Verſtorbene ſtund auf überwieſe den falſchen Mann ſo klärlich, daß er die Handſchrifft heraus gebē muſte. Er zerriß ſie in kleine Stücklein, und bat Donatum er wolle ihn wieder ſterben laſſen. Der Heil. Mann verwilligte es, da legt er ſich wieder auf die Todenbahr, und entſchlieff im HErrn. (* Die Chriſten haben zu Zeit Juliani Apoſtatæ, da dieſes ſolte geſchehen ſeyn, ſolche Dinge nicht vorgenommen, ſondern es iſt eine Legenda. Wer will betrogen ſein glaube ſie, es iſt ihnen dazumahl an den zeitlichen nicht ſo viel gelegen geweſen, GOTT hätte auch um des Geldes Willen keine Wunder gethan. *)

E.

Eberhardus.

WAr ein Ertzbiſchoff zu Saltzburg und eines Grafens võ Hippelſtein Sohn. Seine Mutter und Vater haben der Mutter Gottes zu Ehren auf ihrem Gut eine Kirch gebauet, da ſoll ſie die Steine auf ihrem Rücken paarfuß eine gantze Stunde, auch die Frauen-Zimmer und viel andere edle Weiber viel Steine darzu getragen haben. Nachdem er in ſeiner Jugend hie und da ſtudiret, und wider zu ſeinen Eltern kam ſiehe da legt eine Henne ein groſes Ey unter ſeinen Rock. Am folgenden Tag legt ſie noch ein gröſſers unter ſein Kleid, welches deutete daß er erſtlich ein Abt, hernach ein Biſchoff werden würde (* Wunderliche Deutung! wo ſtehets denn geſchrieben das ein Ey einen Abt, oder einen Biſchoff bedeuten ſoll. *) Als er nun 12. Jahr Abt geweſen, hat ein frommer Abt Eppo genannt folgende Erſcheinung gehabt: Er ſahe eine Witbe welche von einem König hart angefochten ward und niemand zu Hülff hätte. Endlich ſahe er einen Mönch von Saltzburg welcher ihr zu Hülff kam, und hefftig wider den König ſtritte, da er aber zuſchwach zu seyn ſchiene, ward er in Stahl verwandelt. Der wütete nicht allein wider die Witwe, ſondern auch wieder den Münch und

und ward ſo wütend, daß er in einen Hund verwandelt ward (* quæ qualis quanta. *) Dieſe Erſcheinung zehlet er dem H. Eberhardo. Da er ſolche nicht verſtand, ſagte er: Ich ſage dir in der Warheit daß du werdeſt Biſchoff zu Saltzburg werden, und daß eine Zeit kommen werde, daß du aus allen geiſtlichen allein des Pabſtes Beſchützer ſeyn werdeſt. vid. plura in Leg. de Cochem. Kurtz vor ſeinem Tode war zu Freyſingen eine Clæuſnerin welche in einer Verzuckung im Himmel einen koſtbahren Thurn ſahe, neben welchen S. Petrus und S. Rupertus ſtundē und zu der Clæuſnerin ſagtē. Diß iſt der Thron des Ertzbiſchoffs Eberhardi, welchen wir biß zu ſeiner Ankunfft bewahren. Denn dieſe iſt gar nahe, und wird ſich nicht verweilen. Da ihm ſolches geſagt fieng er an mit allem Ernſt ſich zum Tode zubereiten, ſtarb an einen Fieber und GOtt hat ſein Grab mit Miraculn gezieret. Ein Ordens-Mann zu Saltzburg ward in ſelbiger Nacht da er begraben worden, entzuckt und ſahe wie die Muter Gottes, auf ihrem Schoß einē ſitzenden Knabē freundlich umfing. Er erkante zwar die Mutter GOttes, den Sohn aber, ſo ſie in ihrem Schoß ſahe, konte er nicht erkennen. Da ſprach Maria zu ihm. Dieſer mein Sohn iſt Eberhardus, welcher mir niemahls etwas verſagt. Denn er pflegte allen und ieden, was ſie in meinen Nahmen begehrten freywillig mitzutheilen. Ex Henſch. in act, Sanct. Tom. IV. ad 21. Jun. (* Dieſes

ſes Märchen hat ein Fuchsſchwentzer des Eberhardi gemacht, aber die Kinder auf der Gaſſen hettens klüger ausgeſonnen. *)

Edeltrut.

DEr de Cochem ſchreibt ad 23. Junii [1.] Daß ſie zu der Jungfrauſchafft ehe ſie mannbar worden ſey, geneigt geweſen (* was kan doch ein Kind von ehelichen Sachen und Begierden verſtehen*)[2.] Soll ſie vielen edlen Freyern die Heyrath abgeſchlagen, dennoch aber nach ihrer Eltern ernſten willen ſich mit dem Fürſten Tomperto verſprochen haben der ihr die Inſul Ely zu einer Morgen-Gabe verehret. Da ſie nach der Hochzeit in die Schlaff-Kammer kommen, ſoll ſie ſich gantz betrübt erzeigt haben, und ihren Bräutigam ihre groſe Begirde zu der Jungfrauſchafft erkläret und gebeten haben, ſie eine Zeit unberühret zulaſſen. Haben 3. Jahr in der Jungfrauſchafft beyſammen gelebt (* Contra finem conjugii & creationem vel ordinationem DEi, & cum imaginatione cultus & meriti. *) Im 4. Jahr iſt ihr Bräutigam geſtorben, da ſie ſich auf ihre Inſul begeben, und mit etlichen Jungfrauen da ein Einſidlers Leben angefangen mit ſtrengen faſten, wachen, eyferigen beten, und richtete

alle

alle Begierden nach dem Himmel. Es ſchickte aber der König Egfried in Engeland vornehme Geſanden nach ihr, ſie zu heyrathen, ſie entſchuldigte ſich auf alle Weiſe, wie ſie entſchloſſen GOtt in ihrer Einöde zu dienen, die Geſanden bedroheten ſie, ſie mit Gewalt mitzuführen, da ſie denn mit fort zoge und ſich wiewohl ungern copuliren ließ. Sie wolte aber die Ehe nicht vollziegen, ſondern noch eine zeit verſchieben, welches der König ſo damals 30. Jahr bewilligte, ſie berathſchlagte ſich mit dem Biſchoff Wilfrido der ſie in ihren guten Vorhaben ſtärckte. (* Perverſe & inſipide contra ordinationem DEi & debitum conjugale. *) Der König war freundlich und beflieſſe ſich auf alle weiſe ihre Lieb zu entzünden, wolte mit ihr in einer Kammer ſchlaffen, welches ſie willigte, wuſte aber doch ſo freundlich zu bitten daß er ſie unberühret ließ, ſo bald er einſchlieff, ſtund ſie auf, brachte den meiſten Theil der Nacht mit Gebet zu, und legte ſich nicht wieder zu ihm. Der Satan konte die Keuſchheit dieſer H. Jungfrau nicht leiden, fochte er den König an, die Ehepflicht zu begehren. (* Juſte petivit non ex impulſu Satanæ, ſed ex debito conjugali, quod debitum ſine peccato non potuit negari. *) Er ſprach Wilfridum an ſie zu beredē, aber er thut das Gegentheil und vermahnet ſie, ſich vō König zu ſcheiden (* Contra, quod Deus conjugit homo ne ſeparet.

ret. *) Drum ſie auch den König vielmahl gebethen ſie wider ins Kloſter zu laſſen, und ihrem Bräutigam Chriſto zu dienen. (* o ſuperſtition! Dienet man im Eheſtande nicht GOtt und Chriſto, welchen GOtt geordnet? aber von dem Kloſter Leben hat man keine Ordnung und Befehl GOttes. *) Ob er gleich auch geſagt, er ſey gar ſehr in ſie verliebt, hat ſie doch mit heiſen Zähren nicht abgelaſſen, biß ſie es erlangt. Er ließ ſie alſo in das Kloſter der Ebtißin Ebbæ gehen welche ſeines Vaters Schweſter war, auch S. Oſwaldi. Als ſie nun ein Jahr gar ein Heil. Leben geführt und der König in lauter, Leid ſein Leben zubrachte hat es ihm gereuet daß er ſie gelaſſen, und ſie wieder aus dem Kloſter nehmen wollen, auch zornig mit ſeinen Dienern dahin geeilet. Die Ebtißin ließ ſie aber die Flucht nehmen. (* Erat deſertio malitioſa. *) So flohe ſie denn mit 2. Jungfrauen auf einen hohen Hügel am Meer, als ſie allda, floß das Meer aus ſeinen Schrancken, (* Si credere fas eſt. *) und umringete den Hügel. Der König ſetzte ihr zwar nach, konte aber vor dem Waſſer nicht zu ihr kommen, ließ ſie 7. Tage bewachen und wolte ſie aushungern. Sie ward zwar vor den Hunger bewahrt, aber von Durſt ſehr geplagt, aufs Gebet aber ſoll ein Brunn entſprungen ſeyn. Der König voll Zorn hat eine andere genommen und ſie verfolget

wo

wo er gekonnt. (* Iſt ſie nicht Urſach geweſen am Ehebruch, und hät ihrer Pflicht abergläubiſch vergeſſen? *) Sie flohe alſo in ſchlechten Kleidern unbekant aus Königs Landen, und kam in einen Wald auf eine ſchöne Blumen-Wieſe, matt und müde, und legt ſich zur Ruhe und ſtack ihren Stab in die Erde, nach dem ſie erwachte, war ihr Stab grün worden, blühete und hatte Blätter, war zu einen ſchönen Eſchbaum worden, ward der ſchönſte Baum in gantzen Land (* alles ſo hier erzehlet wird iſt lügen Tand. *) Dieſer Ort ward hernach Edeltruts Ruhe genannt, und eine ſchöne Kirche der Mutter-GOttes zu Ehren dahin gebauet. Ihr Kloſter ſoll 2. mahl abgebrand ſeyn, weil die Jungfrauen darinnen ſo übel gelebet, und ſich den Mannsbildern zu gefallen geſchmücket. Einmahl vor der Ebbæ tod, das andere mahl nach demſelben, da Feur vom Himmel gefallen, und es verzehret, ſie aber hat doch einanders in ihr Inſul gebaut. Es werden ihr ſehr viel Wunder bey ihrem Leben, und auch viel nach ihrem Tod ihren Leib zugeſchrieben. Iſt geſtorben 679. ihr Leib ſoll auch nach dem Begräbnis nicht aufgehöret haben Wunder zu thun. (* Fratzen und Lügen. *) Ihre Schweſter Sexburga Abtißin hat ſie 16. Jahr nach ihrem Tod erhaben, die Münche ob gleich kein Stein in derſelben Inſul geweſen

ha-

haben doch einen ſteinern Sarck mit einen darzu gehörigen Deckel gefunden, dergleichen ſelbigen Orts nie geſehen worden. Als das Grab geöffnet und die höltzerne Todes-Lade erhaben worden iſt ihr Leib noch gantz unverweſet geweſen, haben ihn in lauter Samt und Seide gekleidet, und in einer proceſſion in die Kirch ein dem Chor getragen. Aus dem Grab iſt das Jahr, da ſie geſtorben ein Heilbrunn entſtanden, der alle Kranckheiten curirt, welche krancken nur ihre Höltzer der Todes-Laden angerühret, die wurden geſund. (* Lauter Fabel-Werck und ſuperſtition *) Anno 866. fielen die Heydniſche Dännemärcker in Engelland, brachten Mönche und Nonnen um, verbranten Kloſter und Kirchen. Als aber ein Soldat mit dem Hammer ein Loch in Sarck ſchluge vermeinend Geld zufinden, ſprungen ihm beyde Augen aus dem Kopff, und fiel für Schmertzen tod nieder. Als ein Chor-Herr durch gemeltes Loch hinein griff, um zu erfahren ob der Leib noch unverweßlich; ſtarb er plötzlich. Anno 970 iſt ſie in die neu gebaute Kirche getragen, und da der Deckel aufgehaben worden, noch unverweſt gefunden, und da das unverweſte Angeſicht dem Volck gezeiget worden, entſtund ein erſchrecklich Donnern und Blitzen, das ſchier alle neue

Fen-

Fenſter in der Kirchen zerſprungen, fiel auch Feur in die Kirche, aber ohne Brand und Schaden. Hieraus erkante iederman, daß es der Jungfrauen mißfiel, daß man ihr Jungfräuliches Angeſicht geſehen, wie denn auch alle diejenige, ſo es ohne Ehrerbitung angeſehen, das Jahr nicht überlebet. Der Heil. Leichnam ward über die Erden neben dem hohen Altar geſtellt, und wirckte hie und da viel Wunder, daß wenn ſie alle beſchrieben, ſo in der Lateiniſchen Legenda ſtehen, müſte man 10. bogen haben. Henſch. ad 23. Junii. (* Mit ſolchen Fratzen wollen ſie ihre Heiligen erheben und groß machen, es iſt aber Lügen ſuperſtition und Abgötterey. *)

Edita.

DE Cochem beſchreibet ihr Leben d. 19. Sept. Iſt geweſen eine Tochter des Edgari Königes in Engeland. Da ſie gebohren verließ ihre Mutter ihren König gieng in ein Kloſter, und gab ihm Urſach zum Ehebruch und leichtfertigen Frauen. Da die Tochter 3. Jahr, nam ſie die Mutter auch ins Kloſter. Als der Ertzbiſchoff Donſtanus einmahl ſahe unter der Meſſe, daß ſie mit ihren Daumen ſich vielmal ſegnete mit dem H. Creutze gieng er von dẽ Altar ergriff ihre Hand(* eine ſehr wichtige nö-

thi-

thige Verrichtung, in der Kirche und unter der Meſſe *) und ſprach: dieſer Daum ſoll nimmer verfaulen. Welches GOtt ſo wohl gefiel, daß ſie ihren rechten Daumen, nach ihren Tod unverweßlich erhalten. Als ihr Herr Vater geſtorben, wolten die Reichsſtände ſie aus dem Kloſter zur Königin haben, da ſie nicht wolte, wolten ſie ſie mit Gewalt nehmen. Sie ward aber ſo ſchwer, daß niemand ſie vom Platz bringen konte: Sie ließ aus ihres Vaters Verlaſſenſchafft dem Biſchoff und Märtyrer Dyoniſio zu Ehren eine Kirche bauen, und lud Dunſtanum zur Einweihung ein, unter dem Amt der hohen Meß, ward der Biſchoff gantz verſtört und betrübt, fieng an ſchmertzlich zu ſeufftzen und zu weinen. Nach der Meß fragte ihn ſein Diaconus, warum er ſo geweinet: da ſprach er, ach ſoll ich nicht weinen. Dieweil dieſe GOTT liebende Seele, dieſe himmliſche Perl, aus dieſem Mühſeeligem Leben, und irrdiſchen Miſt, zum himmliſchen Vaterland wird geführet werden. Denn über 43. Tage, wird dieſer helle Stern untergehen. Da ſie nun einmahl in der Kirchen Dionyſii betete, offenbahrte GOtt ihr ihren Tod, und ſie ſprach, dieſer Ort wird meine Ruhe ſeyn, iſt auch in der Kirche geſtorben, d. 16. Sept. 984. weil ſie ſich hinein tragen laſſen. Eine Schweſter ſo bey ihrem Tod

war

war, eilte geſchwind ins Kloſter, und wolte den Schweſtern ihren Tod verkündigen, da ſie nun zum Chor kam, hörte ſie eine Menge der Engel, unter welchen einer ſchön von Angeſicht, und in köſtlichen Kleidungen ihr entgegen kam, ſprechend, nicht gehe näher hinzu, denn die Heil. Engel ſingen mit himmliſcher Stimm, und werden die Heil. Editham in den Himmel tragen. Am 30. Tage nach ihren Tod erſchiene ſie ihrer Mutter gantz ſchön und frölich, in einen gläntzenden köſtlichen Gewand und ſprach: Ich bin in der himmliſchen Glori, und dem ewigen König gantz angenehm. (* Sind unnütze figmenta. *) Der Satan hat mich in meinem Tod vor ihm verklaget, ich aber habe ihn durch Hülffe der Heil. Apoſteln, den Kopff zerknirſcht, ihn mit dem Creutz meines HErr JEſu wund geſchlagen, und den Sieg über ihn erhalten. (* Nach dem Tod ſtreitet man doch erſt mit dem Satan, und den kan man mit höltzernen Creutzen, oder andern Stecken und Waffen, Wunden ſchlagen und tod machen, oder Kinderey n. *) Nach 13. Jahren erſchien ſie dem Dunſtano, ſprechend; der HERR hat ſich ſeiner Erbarmnüſſen erinnert, und mich zu ſich genommen, und weil er mich im Himmel unter den Engliſchen Schaaren verehret, ſo gefället ihm, daß ich auch von den Menſchen verehret werde (* iſt

er-

erlogen, oder eine Satans Erſcheinung geweſen, ſolcher Ehr-Geitz kan von keinen Heiligen geſagt werden. *) So gehe demnach hin nach Wilthonien und erhebe meinen Leib aus der Erden, zum Zeugnis deſſen, wirſt du ihn gantz unverweſend finden, die Augen Händ und Füß ausgenommen, welche in kindlicher Leichtſinnigkeit mißbraucht habe, den Daumen meiner Rechten, mit welchem ich ſtets das Creutz gemacht, wirſt du unverletzt finden, damit die Göttliche Gütigkeit in dieſer unverletzung erſcheine, und die väterliche Straffung in den verweſen Gliedern erkant werd. Damahls ward Dunſtanus in einem Geſicht in die Kirche zu Wilthonien getragen, ſahe S. Dionyſium in Engliſcher Klarheit vor dem Altar ſtehen, und hörte S. Editham zu ihm ſprechen: Vater du weiſt was GOTT wegen meiner gefallen, ſo ſage denn dieſen gegenwertigen Biſchoff, was er thun ſolle. S. Dionyſius ſprach: wiſſe mein Bruder, daß mein Erſcheinung warhafftig ſey, denn dieſe Braut Chriſti iſt würdig auf Erden geehret zu werden, welche unter den Engeln iſt gecrönet worden. Dieſer Leib und Jungfräuliche Tempel, in welcher der Liebhaber der Jungfrauſchafft gewohnet, iſt werth, verehret zu werden, und ihre Chriſto angenehmſte Fürbitt, iſt den Menſchen nothwendig und den armen Sündern ſehr heilſam. (* O al-

bere

dere ſechsfache Lügen! Solche Fratzen müſſen die Papiſten ausſinnen, wenn ſie ihre Abgöttiſche Anbetung der Heiligen beweiſen wollen, weil ſie ſolche mit Recht, und aus GOttes Wort nicht behaupten können; das ſind denn kräfftige Irrthüme. *) Dieſe Erſcheinung offenbahrte S. Duntanus geiſt- und weltlichen, gieng in einer Proceſſion zum Grab, ließ es auswerfen, und fand den H. Leichnam in ſolcher Geſtalt, wie Editha geſagt, legte ihn in einen Koſtbahren Sarck. Damals war ein Münch, Edulfus, welcher ein ſtücklein aus Andacht aus dem unverweſeten Rock ſchnitte, und zugleich den Leib verletzte, alsbald ſprang haufig Blut heraus, worüber er ſo erſchrocken, daß er zu Boden fiel, und die Jungfrau um verzeihung bath. Da er wieder aufſtund, hörte das Blut auf zuſpringen und war kein tröpflein mehr zufinden. Damal wolte eine Kloſter-Frau ein Stücklein von der Haube Edithæ abſchneiden, das heilige Haupt aber hebt ſich, auf und erſchreckt ſie, daß ſie voll Angſt davon lief. Der König Canutus kam am Pfingſtag nach Wilthonien, hörte über dem Mittagsmahl viel von den Miraculn der Edithæ, er aber lachte überlaut und ſprach, ich kan nicht glauben, daß die Tochter des Königes Edgeri ſolle heilig ſeyn, weil der Vater ein ſehr geiler und tyranniſcher Mann geweſen, der Biſchoff aber

widerſprach ihm und ſagte, er ſolte mit ihm zum H. Leib gehen, ſo würde er denſelben unverweſend finden. Als ſie nun in die Kirche kamen und der Biſchoff den Kaſten öffnete, hebt ſich der H. Leichnam auf und wolte den König mit beyden Händen ergreifen, er aber fiel für Schrecken zur Erden, und hatte keine Sinn noch Leben mehr. Als er endlich wieder zu ſich ſelber kam, bat er ſie demüthig um Verzeihung und verehrte ſie hinführo als eine Wunderthätige. Surius. (* So wills der Satan haben, und daß ſind ſeine Wercke. *)

Edmundus.

Vom ihm wird dieſe Fabul geſchrieben, in Leg. de Cochem d. 16. Nov. daß ihm in ſeiner Jugend, als er der Marien die ewige Keuſchheit verſprochen, Chriſtus in eines holdſeeligen Jünglings Geſtalt erſchienen, und geſagt: Sey gegrüſſet mein geliebter. Edmundus erſchrack über dieſer unbekanten Stimm, und als ihm der HErr gefragt, ob er ihn denn nicht kenne, ſoll er geantwortet haben: Ich kenne dich gantz und gar nicht, und vermeine du kenneſt mich auch nicht. Da ſprach der HErr zu ihm: wie iſt es müglich,

daß

daß du mich nicht ſolteſt kennen, da ich doch in der Schule neben dir ſitze und dich aller Orten begleite. Schaue nur diß Geſicht, und liß was drauf ſtehet. Der Jüngling ſahe den HErr ins Geſicht, und ſahe dieſes: JEſus Nazarenus ein König der Juden. Da ſprach Chriſtus: Diß iſt mein Nam, welchen du in dein Hertz ſolſt ſchreiben, und darnach ſtets verlangen: ſchreibe ihn auch zum öfftern auf deine Stirn, welches dir zu einem Schild wieder den gähen Tod dienen, und allen denjenigen als eine kräfftige Artzney wieder denſelben ſeyn wird, ſo ihn auf ihre Stirne ſchreiben, darauf verſchwand er, und hinter ließ ſeinen Hertzen eine himmliſche Fröligkeit. Von ſelber Zeit (ſpricht die Legend) hatte dieſer Jüngling ſtets im Brauch, das Leiden Chriſti zu betrachten; und obgeſetzte Heilige Worte auf ſeine Stirn mit einen Finger zu zeichnen. An einem hohen Feſt erinnert ſich dieſer Diener GOTTes, daß er das Leiden des HErrn noch nicht betrachtet, daher fieng er an ſolches des Nachts zuthun, und ſich des Schlaffs zuberauben. Um die Morgenröthe erſchiene ihm Satan, hielte ihm beyde Hände gar ſtarck, damit er ſich mit dem H. Creutz nicht ſolte bezeichnen. Da fieng er an GOtt zu bitten, und Satan ward dadurch ſo geſchwächt, das er zwiſchen das Bett und die Wand fiel. Der Heilige ergriff ihn bey

der Gurgel und beſchwerte ihn durch das Leiden und Vergieſung des Blutes Chriſti, damit er ſagen ſolte, wodurch er am allergewiſſeſten vertrieben würde. Der Höllen-Hund antwortet: durch diejenigen Dinge welche du ietzund genennet haſt. (* O elender armer und alberner Teuffel, der ſich an ſeiner Gurgel zwingen láſt,und ſelbſt ſeinen Schaden redet. Der arme Teuffel hätte erſticken müſſen, wenn er nicht geſagt was man begehret! O kindiſche närriſche Erzehlung! Muß man denn vom Teuffel erfragen, und lernen, wormit man ihn überwindet, iſt denn GOttes Wort nicht gnug darzu? *) Er wurde auch von GOtt mit vielen Wundern verehret, denn diejenigen ſo ſich ſeinen Predigten widerſetzten, oder iemand von annehmung des H. Creutzes wider den Türcken abhalten wolten, wurden entweder an den Händen verdorret, oder erblindeten, oder wurden auf ein andere Weiſe von GOTT geſtrafft. Er ſtunde einmahl auf offenen Marck, und predigte dem Volck mit groſen Eyfer. Es verſammleten ſich aber uhrplötzlich viel ſchwartze Wolcken, welche einen gewaltigen Platz-Regen bedroheten, und die Zuhörer zur Flucht bewegen wollen. Wie ſolches S. Edmundus vermerckt, macht er das Creutz wieder dieſe Wolcken, und ſprach mit heller Stimm: Ich befehle dir boßhafftigen Geiſt,

daß

daß du von dannen weicheſt. In ſelben Augenblick verſchwanden die ſchwartzen Wolcken, und die Sonne fieng an zu ſcheinen. Es regnete zwar damal gar ſtarck in der gantzen Gegend, nicht ein einiges aber von des Heil. Mannes Zuhörer, ward getroffen, welches Wunder ihm mehr begegnet. Als er einsmahl zu Schiff wolte gehen, erſchien ihm der Heil. Biſchoff und Märtyrer Thomas, ſein Vorfahrer im Biſtum, tröſtete ihn höchlich. Da er ihn wolte die Füſſe küſſen, zog er ſie zurück. Edmundus fieng drüber an zu weinen, und als Thomas fragte: was er weinte? ſagt er: Dieweil ich nicht würdig bin, deine Füſſe zu küſſen. Thomas ſagte: betrübe dich deswegen nicht, denn du wirſt nechſter Tage zum Kuß meines Mundes gelaſſen werden. Sein Begräbnis iſt auch mit vielen Wundern gezieret. (* Ejusmodi apparitiones ſunt admodum fallaces, & in credibiles; aut ſunt deluſiones Satanæ, quia contra Verbum DEi, quod vetat, quærere demortuos, ut Eſ. 8. & Abraham, Lazaro non permittere vult mitti tanquam demortuum, dicens: habent Moſen. &c. *)

Ehebruch. Eheſtand.

Uld. Ertzſch. p. I. pag. 135. Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Reingraff, welcher aus übeln Verdacht einen edlen Ritter enthaupten laſſen, und hernach den Kopf ſeiner Frauen, als vermeinten Ehebrecherin, ein gantz Jahr hindurch an den Halß gehencket, welchen nachmal der Heil Ulrich Epiſc. Augſp. wunderbahrlich befohlen, die Warheit zuſagen, worauf die ſchon verfaulte Zunge dieſe Antwort gab, ſo viel von 40. andern beywеſenden verſtanden worden ausdrücklich geſprochen: Ego cum hac fœmina non peccavi. Steng. in mund. Theor. p. 3. c. 34. (* Probetur prius & poſterius, der Satan kan durch verſtorbene auch lügen. *)

Diſcip. ex vit. Patr. Exempl. XXX. de L. it. Fink C. 2. p. 43. Ein heiliger Vater hatte ein junges Kind in der Wüſten auferzogen, welches da es zu ſeinen Jahren kam, ſehr angefochten ward von Geiſt der Hurrerey (* Es iſt nicht der Geiſt der Hurerey geweſen, ſondern der natürliche Trieb. Die Natur hat ſich geeuſert, wie ſie GOtt geſchaffen, nemlich ad pro creationem, wie alle Adams-Kinder Fleiſch und Blut, und die Lüſte fühlen wenn

wenn ſie zu Jahren kommen. *) und wolte der Unkeuſchheit wegen die Wüſten verlaſſen, und wider in die Welt gehen. (* Iſt er denn vorhin nicht in der Welt geweſen, und hat GOtt denn nicht die Stände in der Welt geordnet, den Eheſtand, Haußſtand, Weltlichen-Stand &c. iſt denn die Wüſte nicht auch in der Welt geweſen? Wo hat denn GOTT das Einſiedlers und Eheloſe Leben verordnet und befohlen, man kan in allen Ständen Chriſtlich Leben, und ſich von der Welt abthun. Beſſer in den Ständten die Gott befohlen, als in denē die Gott nicht befohlen oder geordnet. *) Als ſolches der H. Vater ſahe, ward er hoch betrübt, hielt an, und vermahnet ihn aufs beſte. Und da er ihn nun 2. Jahr mit guten Worten von der Anfechtung gehindert und aufgehalten (* Es iſt beſſer freyen den Brunſt leiden 1. Cor. 7. Warum haben ſie denn ſolche Lehre Pauli nicht bedacht und in acht genommen? hat denn nicht GOtt den Eheſtand vor ſolche Anfechtung geordnet und vergönnet? *) gab der Jüngling endlich die Antwort: er vermöchte und wüſte keinen Weg zu bleiben. Da ſprach der H. Vater: Wohlan im Eheſtand kanſt du ſeelig werden. (* noch eher als ein Ehloſen Stad. *) Als der Jüngling des willig ward, ſprach der H. Vater: Ich bitte noch

 eines

eines von dir, damit du mir danckbar ſeyſt. Du wolleſt, ehe denn du wieder zur Welt geheſt, zu vorhin gehen zu dem Brunn der im Wald iſt, und da 40. Tage faſten, und den HErrn bitten um ein frommes Weib, welches eine groſe Gabe von GOtt iſt. Nim̃ Brod mit dir als viel du wilt. Als er nun 20. Tage gefaſtet, und anhielt am Gebet, roch er einen greulichen Geſtanck, der war ie länger ie mehr ſtincken bey 2. Stunden, als er nun Geſtancks halben nicht mehr bleiben konnte, da erſahe er eine ſcheußliche weitäugige Vettel, voll Blattern, Grind und Unflat, die ſprach, wo biſt du mein Hertzlieb, ich hab dich lange geſucht, du bleibeſt mir vor andern allen, dich allein hab ich auserkohren. (* Dieſes iſt eine ſchändliche Beſchimpffung und Verkleinerung des H. Eheſtandes, und demſelben zur Schmach ausgeſonnen und hergelogen. Es gehört dergleichen Art vor die Hurerey und Unzucht, nicht aber vor dem H. Eheſtand, der iſt ein lieblicher, reiner und allen ehrliebenden Hertzen, und GOtt gefälliger Stand. *) Der Jüngling antwortet: Was wilt du grauſamer ſtinckender Unflat? Sie ſprach: dich will ich, um deinet willen bin ich kommen, ich bin in deiner Lieb erhitzt, und will bey dir ſchlaffen. Da ſpeyet er ihr ins Angeſicht, ſagend: das ſey fern von mir, daß ich einen ſolchen greulichen

Balck

Balck zur Bulſchafft haben ſoll. Und ſprach weiter: wer biſt du, und von wannen kommſt du? oder wie heiſeſt du? Sie antwortet, ich bin die Unkeuſchheit, und hab nun 2. Jahr an dir geſucht, da du des Fleiſches Anfechtung, erſtlich beginnen zufühlen. Er antwortet: hätt ich gewuſt, daß die Sünde der Unkeuſchheit ein ſolcher Wuſt und Greuel wär, wolt ich mir nicht fürgenommen haben wieder in die Welt zu gehen. Nun will ich allererſt GOtt im Jungfrauen-Stand die Keuſchheit halten. Und er kehret wider zum Alt-Vater, zeiget ihm alles was er geſehn. Und der Abt ſprach: hätteſt du den 40. Tag erharret, ſo wären dir noch gröſſere Dinge offenbahret worden. Alſo dienet er GOtt und blieb im Jungfrauen-Stande. (Si verum eſt, wenn ein feines junges Nönnlein kommen wäre, er würde ſich nicht ſo widrig erzeiget haben. Aber die gantze Fabul iſt nur erſonnen die Kloſter Gelübde zu erheben, und den Eheſtand niderzuſchlagen. Ein ehrlicher Eheſtand hat mit der Unkeuſchheit nichts zuthun. *)

Ex lib. de propr. ap. Fink. C. 3. a. p. 86. Es iſt eine Jungfrau geweſen, eines hohen Geſchlechts, ſehr ſchön, und hat viel Werber gehabt. Da nun ihr Vater beſchloſſen ſie einem edlen Herrn zu geben, hat ſie mit groſen Ernſt zu GOTT geruffen, er ſoll ihre

Schönheit in eine Häßligkeit verkehren, welches geſchehen. Denn ihr gantzer Leib und Geſicht bald voll Ausſatz worden, daß iederman geſchrien, man ſoll ſie von den Leuten abſondern. Ihr Vater aber hat gemercket, daß ſolches eine ſonderliche Schickung GOttes geweſen, und die Tochter angeredet, ob ſie vielleicht bey ihr beſchloſſen rein und keuſch zu leben ihr Lebelang. Die Tochter hat geantwortet, ſolches begehr ich von Hertzen, und nichts anders. Denn ſie wolte Chriſtum allein zum Bräutigam haben. Denn es gelüſt ſie dieſes zeitlichen Lebens nicht, weil es alles vergänglich. Da ſolches ihr Vater gehöret, hat er die Heyrath wieder abgeſchlagen, und die Tochter in ein Kloſter gethan, ſo bald ſie inveſtirt und geſegnet, hat ſie ihre hübſche Geſtalt wieder bekommen. (* Iſt von der Päbſtlichen Warheit. *)

Ehre der Eltern.

Hild. Ertzſch. p. I. p. 114. Es ſeyn vor 100000. Meilen von der Erde im Himmel; und dennoch reiſt ein Augenblick der Mutter Fluch dahin vor GOTTes Angeſicht. (* Quaſi DEus non eſſet omnipræſens. *) Die Sonne hat einen ſchnellen Lauff, daß ſie in einer Stunde 1140000. teutſcher Meil poſtirt

ſtirt, und gleichwohl iſt viel ſchneller der Fluch der Mutter. Deñ ſolcher wird augenblicklich von GOtt erhört. (* Mit der Sonnen iſt es noch nicht aus gemacht, ob und wie weit ſie lauffe, ſondern gewiſſer, daß ſie ſtill ſtehe.*) So war der Fluch Noæ über ſeinen Sohn Cham, denn er nie kein Glück gehabt, ja er iſt ſelbſt ein Zauberer und Hexenmeiſter lebendig verbrand. Vincent. (* Iſt auch nicht bewieſen.*)

Gem. Gem. p. 491. unter andern Gehorſam ſo Chriſtus ſeinen Eltern erwieſen, ſoll auch wie Vincent. Ferr. ſchreibt geweſen ſeyn, daß er täglich das Waſſer gehohlt von einen Brunnen, ſo faſt eine halbe Stund von Nazareth, wie denn heut noch daſelbſt eine Capell ſo dem H. Ertz-Engel Michael gewidmet. Erſtlich hat Maria aus tiefer Demuth ſelbſt wollen um das Waſſer gehen, das wolt aber Joſeph nicht zulaſſen, ſondern begehret ſolche Mühe ſelbſt auf ſich zunehmen. Da hat ſich JEſus in dieſen lobwürdigſten Streit gelegt, und in allweg erwieſen, daß ihm, ſolche Arbeit gebühre, wie er denn forthin ſtets das Waſſer für die Hauß-Nothdurfft gehohlt. Alle Engel waren Uhrbietig ſolches zu verrichten, aber er wolte im Werck ſelbſt lehren wie die Kinder ihre Eltern verehren ſollen. (* Dicitur quidem, ſed unde probatur? *)

Ehre der Prieſter.

Hild. Ertzſch. p. II. p. 327. Wider welch Gebot iſt es, wenn man die GOtt geweihte Prieſter entunehret? nicht wieder das 10. nicht wieder das 9. 8. 7. 6. 5. 4, nicht wieder daß 3. und 2. wohl aber wieder das erſte (* Warum denn nicht wieder das 3. 4. ja das 2. 5. und 8. Gebot. *) Denn in dem mir förderſt geboten wird, du ſolt an einen GOtt glauben, und denſelben verehren, ſo wird zugleich dir auch befohlen, du ſolt den Prieſter Ehren der da an ſtatt GOttes iſt (* Es folget nicht ſo bald, daß diejenigen ſo an ſtatt GOttes ſind, alſo bald auch als Götter ſollen verehret werden. Die Obrigkeit, Eltern und andere ſind an GOttes ſtatt, werden aber doch nur nach dem 4. Gebot geehret, welche Ehre den Prieſtern auch vor andern gebühret. Das erſte Gebot begreifft aber die Ehre, ſo GOtt allein gebühret in ſich, da man an GOtt glaubet, ihn vertrauet, über alles liebet, und das gantze Hertz ihm giebet, welches aber alſo nicht Menſchen gebühret. Man ſiehet hieraus, wie groß ſich die Papiſten machen, daß ſie als Götter geehret und gefürchtet ſeyn wollen. *) Verehret man ſo ſtarck das Grab, in welchen der Tode Leichnam Chri-

ſti

ſti 3. Tag gelegen, verehret man zu Rom die Krippen, worinn der Neugebohrne Heyland gelegen, verehret man in der gantzen Welt das Creutz worauf der Seeligmacher geſtorben iſt, wie vielmehr ſoll man verehren den Prieſter, welcher täglich mit JEſu umgehet, denſelben anrühret, genieſt, aufopfert, darreicht, ſpendirt. Es iſt ſo gar nicht zu verwundern, daß der Heil. Seraphiſche Franciſcus geſagt: Daß wenn ihm ein Heiliger von Himmel, und ein Prieſter ſolten zugleich begegnen, ſo wolt er Anfangs den Prieſter die Hand küſſen, und nachmahls erſt dem Heiligen eine Reverenz machen (* Warum betet er denn den Prieſter nicht auch an, wie den Heiligen. Iſt alles eine närriſche Conſequenz, und probatur obſcurum & injuſtum per æque obſcurum & injuſtum. Es iſt die Beehrung des Grabes, Creutzes und der Krippen abergläubiſch, und in GOttes Wort nicht befohlen, alſo auch nicht recht, wenn man einem Prieſter die Ehre anthun will, die nach dem erſten Gebot GOtt gehöret. Man erkennet hieraus den Ehrgeitz der Papiſten, daß ſie nicht erwarten können, biß ſie canoniſiret werden, ſondern wolten gern als Götzen ſchon hier angebetet und veneriret ſeyn. *) Es iſt ſich ſo gar nicht zuverwundern, was die ſeel. Maria Oegniacenſis ſo gar die Fußſtapfen

der

der Prieſter geküſt und verehret hat. Es iſt ſich ſo gar nicht zu verwundern, daß 2. Engel dem H. Lauſanniſchen Biſchoff Bonifacio bey der H. Meſſe gedienet haben, und zu der Wandelung ſeine ſchwache Arm beyderſeits in die Höhe gehebt, und ſanfft wieder nieder gelaſſen. Daß ein Engel dem H. Eboracenſiſchen Biſchoff Oſwaldo zum Altar gedienet, und ihm wie ein Knab miniſtriret. Daß ein Engel dem Bituricenſiſchen Biſchoff, Aſtroſigito zum Hand-waſchen das Waſſer aufgegoſſen. Boll. tom. 3. Walher Wirinus c. 34. de trip. Cœna.

Engel.

Ild. Ertzſch. p. 3. p. 218. Die Engel, die Paggi der Göttl. Majeſtät ſind nach Lehr der hocherleuchteten Scribenten in 9. Chöre ausgetheilet, und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl. In dem unterſten Chor, ſchreibt Spargiati ſeynd 8400 0000 00000 Im 2. Chor der Ertz-Engel seyn zehen mahl mehr als im erſten 84000 000 000 000. Im 3. Chor 840 000 000 000 000. Im 4. Chor der Poteſtæten ſind 8400 000 000 000 000. In dem 5. auch wieder 10. mahl mehr als in vorigen mahl 84000 000 000 000 000. Indem 6. Chor der Dominationum oder Herrſchafften wider 10.

7. wie-

mahl mehr als 840 000 000 000 000 000. Im 7. wieder 10. mahl mehr, 8400 000 000 000 000 000. In dem 8. der Cherubiminen aber 10. mahl mehr, als 84000 000 000 000 000 000. Im 9. der Seraphim 840 000 000 000 000 000 000. ſeyn alſo die Engel ingeſamt in den 9. Chören 933 333 332 400 000 000 000. In den allermindeſtē Chor, benamtlich der Engel, ſeynd ſo viel, daß einen jeden Menſchen von derſelben zahl nur einer zu einem Schutz Herrn werd zugeſtellet, nach dem Tod aber deſſelben Pflegkindes darff er keinen mehr verſorgen Sparg. tract. de Ang. (* Wer hat denn dieſes denen Papiſten geſagt? Aus GOttes Wort wiſſen ſie es nicht, die Profan- und Kirchen-Hiſtorien können davon auch nichts melden, ſo müſſen ſie deñ darvon Göttliche Offenbahrung haben, und ſolche beweiſen, oder es ſind figmenta und Träume. Daß gewiſſer unterſcheid der Engel ſey, bejahet GOttes Wort. Wieviel aber derſelben eigentlich ſeyn das weiß, niemand.

Gem. Gem. p. 193. Was iſt denn jenen Zuolnenſiſchē Jüngling begegnet? Dieſer hatte ſeinen Heil. Schutz-Engel ſonſt in allweg verehret. Einsmahls aber ließ er ſich von ſeinen Mit-Geſellen überreden, daß er mit ihnen in ein verſchreites Hauß gangen, wo er denn kaum nicht einen Schiffbruch erlitten an ſeiner Unſchuld. Nach dē ſie nun alle wider dieſes Hauß als des Teuffels Herberg verlaſſen, da hat dieſer jüng-

Jüngling auf den Rückweg von ſeinem Heil. Schutz-Engel eine ſolche Maultaſche bekommen, daß er hierüber zu Boden gefallen und noch dieſes hat müſſen hören: diſce fugere conſortia improborum. Denn wer mit Pech umgehet beſudelt ſich, und wer bey dem Hunde ſchläfft ſtehet mit Flöhen auf. Joh. Mayer Ex. 15. (* Die beſtändigen Schutz-Engel von Mutterleib biß an den Tod, ſind noch nicht bewieſen. *)

Id. p. 194. Ein unbeſtändiger Freund iſt der Schutz-Engel nicht, ſondern er verläſt den Menſchen auch nicht in der letzten Noth, daher der Schutz-Engel des Adams, welcher nach vieler Lehrer Auſſag ſoll geweſt ſein der Heil. Michael, denſelben nicht verlaſſen, wie er aus dem Paradieß verjaget worden, ſondern in allwege ihm beygeſtanden, auch in der Bauren Arbeit unterrichtet, daß er zu ſeinen Stücklein Brod gelanget. Daß Jacob bey dem Laban zu beſſern Mitteln kommen, und ſeine Schaaff vermehret, hat er zu dancken ſeinen lieben Schutz-Engel, der ihm ſeinen Vortheil gewieſen, ſcheckichte Schäfflein zu bekommen: der H. Schutz-Engel iſt ein ſolcher Freund, der auch die allergeringſte Dienſte nicht verſagt. Dem Abt Theodoſio hat er einen Krancken-Wärter abgegeben; eben Dominico einen Tafel-Decker; Homobono einen

Wä-

Wäſcher; Iſidoro einen Bauren-Knecht, Felici einem Capuciner, einen Eſeltreiber; Dem Stanislao einen Poſtilion; Bernhardo einen Artzt; Cajetano einen Koch; Wandragiſillo einen Mund-Koch; Baſilidi einen Weg-Weiſer; der Dorotheæ einen Gärtner; dem Franciſco einen Spielman; Joh. Angelo einen Barbirer; dem Deodomo einen Miniſter bey dem Altar; dem Wenceslao einen Secundanten; Ambroſio einen Præceptor &c. (* Sind etwan meiſt Kobolde geweſen, oder iſt nicht war *)

Id. ibid. p. 191. Nach dem Noah mit ſeinem Weibe Beterema, 3. Söhnen und ihren Weibern, und mit 150. Arten der gehenden Thiere, 25. der Krichenden, 150. der Vögel in den Kaſten gangen. (* Woher weiß man doch dieſes, weil die Schrifft ſchweiget? *) Die Schrifft ſagt: GOTT hat eigenhändig zugeſchloſſen, concluſit eum Dominus de foris, und folgſam den Schlüſſel zu ſich genommen, (* Daß GOTT zugeſchloſſen, ſtehet in der Schrifft, aber die Zahl der Thiere und Schlüſſel, ſtehn nicht da, GOtt hat können auf und zuſchlieſſen, ohne Schlüſſel *) Warum aber hat GOtt den Schlüſſel nicht den Engeln anvertraut? Höre die Urſach vom gelehrtem Lanuza tom. 1. Serm. 6. GOtt hat gewuſt, daß die Engel

gar gute Freunde der Menſchen ſeyn, wenn ſie den Schlüſſel hätten gehabt, da hätte ein ieder Schutz-Engel ſein Pfleg-Kind hinein ſalvirt. (* Schwachheiten, ſie werden doch wieder GOTTes Willen was gethan haben, und GOtt ungehorſam oder untreu worden ſeyn. *) Hätte alſo die Göttliche Gerechtigkeit ihren Fortgang nicht gehabt, nullus enim Angelorum permiſiſſet clientem ſuum perire. Drago Oſtienſis in h. l. (* Sie wären doch GOttes Gerechtigkeit zuwieder geweſen im Stand ihrer Seeligkeit. *)

Id. p. 2. p. 223. Es hat ſich zugetragen daß der Kayſer Jovinianus einmahl bey heiſſen Sommer Tagen, unweit ſeiner Reſidenz in einen herrlichen Luſt-Garten einen kühlen Lufft geſchöpfet, und weil nicht allein Bäume, Gehöltze, und andere Zierathen, ſondern auch ein ſchöner Waſſer-Brunn und Teich die Augen ergetzeten, iſt dem wohlluſtigen Kayſer eine Luſt ankommen, ſich zu baden: daher er alle Cavallier und bediente von ſich geſchafft, mit Befehl, daß ſie auſſerhalb des Waldes warten, und auf gegebenes Zeichen, wieder bey ihm erſcheinen ſolten. Wie er nun im Bade geweſen, hat ein Engel ſein eigene Geſtalt angenommen, auch ſeine prächtige Kleider angezogen,

und

und ſich zur Hoff-Stadt, als ihr Käyſer, gemacht, und mit ſelber nach der Reſidenz ſich verfüget. Unterdeſſen ſtiege der ware Jovinianus aus ſeinen Luſt-Bad, fand aber an ſtatt ſeines Kayſerlichen Purpurs einen zerlumpten Holtzhacker- und Bauren Kebſtel, welches den Kayſer wunderlich vorkam, und ſich nicht drein ſchicken konte, wie es zugieng, ſchrie demnach, flucht und klagt, aber da war niemand, er muſte die Lumpen anlegen, war voll Zorns, wie es mit ſeiner Hoffſtadt zugehen müſſe. Nachdem er nun auſerhalb niemand antreffen konte, muſte er alſo fort gehen, und den Weg zu den nechſten Schloß eines Edelmanns nehmen, allwo er nicht allein nicht erkannt wurde, ſondern auch nach vielen Bärnheiters tituln mit gewalt abgewieſen wurden. Nach ſolchen ſo harten Willkomm, begibt er ſich in die Stadt und nach Hoff, wo er mit trutzigem Geſicht, durch die Schild-Wacht zu dringen ſich unterfangen, aber nicht allein mit guten püffen empfangen, ſondern auch in Verhafft genommen, welches alles bald vor den neuen Kayſer kam, (der ein Engel war) auf deſſen Befehl der alberne Menſch vorgeſtellet wurde, und erhebt ſich bey männiglichen ein langwüriges Gelächter, in Erwegung daß dieſer Fantaſt ſo trutzig und eigenſinnig kurtz um wolte Kayſer ſeyn. War der Geheimen Räthe und

 vor-

vornehmen Miniſter einhelliger Schluß, man ſolte dieſen frechen Narren einem Roß an den Schwantz binden, und alſo einem andern zur Warnung durch die Stadt ſchleppen. Wie dem elenden Joviniano dazumahl um das Hertz geweſen, iſt leicht zu dencken, weil er nun mit ſo armſeeligen Bauren-Zoten umhengt, einen andern Käyſer auf dem Thron ſahe, der ihm gantz ähnlich, und darüber eines ſo ſchändlichen Todes ſterben ſolte, bath er mit auffgehabenen Händen und vielen Seufftzern üm perdon ſeines Lebens, mit kräfftiger Verheiſſung nimmermehr ſich der Käyſerlichen Hoheit anzumaſen, und muſte er mit männigliches Spott die Stadt verlaſſen, ſeine Herberg aber im Wald bey einen armen Einſiedler nehmen, da er mit Lieb und Freundligkeit empfangen, und von dem Heil. Mann des gantzen Handels ümſtändig berichtet worden: wie daß GOTT ſeinen Hochmuth hierdurch habe wollen dämpffen, damit er ſich hinführo nicht mehr überheben, ſondern dencken ſolle, daß er ein Menſch ſey, deſſen Glück und Wohlfarth allein in GOttes Hand, worauf er mit Purpur und Käyſerlichen Ornat wie vor wieder in dem Pallaſt gebracht worden, der Engel aber verſchwunden, und alſo dieſes Wunderſpiel keinem Menſchen als dem Joviniano und dem Einſiedler bekant war. Biderm. in acroam. l. 2.

l. 2. acro. 6. (* Es iſt gar ein fein Märchen. Es hat dieſer Kayſer Anno Chriſti 367. nach dem Juliano Apoſtata gelebet, deſſen Feld-Herr wieder die Perſer geweſen, und nach ſeinem Tod von den Soltaten zum Käyſer erwehlet worden, da er in Perſien war, hat aber nur 7. Monat regieret, und iſt niemals lebendig in ſeiner Käyſerlichen Würde nach Conſtantinopel, oder nach Hauſe kommen, ſondern auf dem Wege geſtorben, auch ſonſt ein ſehr eyfriger und guter Chriſt geweſen, und nicht hochmüthig, wie kan dann dieſes wahr ſeyn, zumahl auch weder Saxo, noch Pezel, noch Hubner und andere gar nichts davon wißen und ſchreiben, und bleibt alſo wohl eine Papiſtiſche Fabul. *)

Eleutherius.

Von dieſem erzehlet de Cochem das er durch keine Marter habe können getödet werden, wie viel Arten man ihm auch angethan, welches dahin geſtellet wird. Aber daß GOtt (1.) ihm im Gefängnis durch eine Taube Speiſe geſchickt, (2.) ihn ein Engel, da man gemeint, er wäre in Stücken zeriſſen, dem Kayſer wider Geſund dargeſtelt

ſtelt, (3.) Die wilten Thier denen er vorgeworfen ihm nichts gethan, hingegen die Feinde zerreiſen wollen, und er geſagt haben ſoll: Ich beſchwere euch bey dem Nahmen Chriſti, daß ihr keinen von dieſen Jägern wollet berühren, ſondern ein ieder verfüge ſich an ſeinen Ort; ſolches auch geſchehen. Ein Löw ihm gar zu Fuß gefallen. (4.) Als befohlen daß ihn der Hencker heiß Bley ſolte in Halß gieſen, es ihm in den Händen die Finger verbrennet, daß er mit heller Stimm Ach und Weh geſchrien. (5.) Er endlich GOTT gebethen daß er ihm von dieſem Renn-Platz nicht ohne Cron weg gehen laſſen wolle, und er darauf enthauptet. (6.) Daß eine helle Stimm als eine Poſaune bey ſeinen letzten Streich gehöret worden: Komm o Eleuthere du Diener GOttes, das Thor der Stadt ſo im Himmel iſt ſtehet dir offen, und der Engel GOttes wartet auf dich. (7) Nach langer Zeit, da auf ſein und ſeiner Muter Grab eine Kirch erbauet, darinne GOtt durch ſeine groſe Verdienſte viel Wunder-Zeichen biß auf den heutigen Tag geſchehen laſſen: Daß alles bleibt im zweifel und iſt nicht leicht zu glauben. ex Surius ad 18. April.

Eliſabeth.

Regis Filia, Marchionis Thuringiæ vidua. Sie ſoll einmahl ein Stim gehöret haben: Niemals haſt du mir ein ſo Angenehmes Gebet verrichtet, als dis, mit welchem du mir das innerſte meiner Gottheit durchdrungen, derohalben verzeihe ich dir alle deine Sünde, und nimm dich auf zu Gnaden, wie auch in meinen ſonderlichen Schutz auf. (* Iſt gar nicht gläublich daß GOtt zu einen armen Menſchen ſo unnöthige Worte ſolte geredet haben. *) Sie ſoll vor einen fleiſchlichen Jüngling, daß ihn GOTT von ſeinen Luder erlöſen wolle, gebeten haben. Als ſie mit ihm betete, ſoll er mit heller Stimm gerufen haben: höret auf Frau für mich zu beten, da ſie noch hefftiger gebetet, ſoll er noch mehr gerufen haben, aufzuhören, oder er verbrenne. Der gantze Leib ſoll auch wegen des groſen Schweiſes geranchet haben; man ſeine Hände, wegen groſer Hitze nicht antaſten können, er darauf erleuchtet worden ſeyn, und den Orden Franciſci angenommen haben. Als ſie kranck worden, ſoll ihr der HErr im Schlaff erſchienen ſeyn, und geſagt haben: komm her meine Auſerwehlte und beſitze die himmliſche Wohnung. Als ſie geſtorben, ſoll ihr Leib

4. Tage wegen zulaufenden Volcks unbegraben liegen blieben ſeyn, und einen himmliſchen Geruch von ſich gegeben haben. Auf dem Dach der Kirchen ſollen viel niemals geſehene Vögel erſchienen ſeyn, und ſehr lieblich geſungen haben, mit Verwunderung, durch ihre Fürbitte auch viel Wunder geſchehen ſeyn, Außätzige, blind gebohrne ꝛc. geſund worden ſeyn, auch viel von Tod erwecket worden. Surius.

Elzearius.

COmes in Gallia hat mit ſeiner Gemahlin Delfina 27. Jahr im Eheſtand als Jungfrau gelebt, da er geſtorben, iſt er glorwürdig erſchienen und geſagt, das Band iſt aufgelöſt, und wir ſind entbunden. Da ſie ſterben wollen, haben ſie eine himmliſche Muſic der Engel gehöret. (* Wer hat es denn von ihnen begehrt, und was haben ſie damit erworben, was nicht Sünde geweſen, haben ſie (ſi alias vera eſt ipſorum caſtitas, quæ in dubio) geflohen, aber andere Sünde haben ſie begangen. GOtt begehrt von Eheleuten keine ſolche Keuſchheit, ſondern Liebe und

und die eheliche Pflicht, die Erſcheinungen a-
ber ſind Fabul-Werck. (*)

Epiphanius.

EPiſcopus urbis Salaminæ in Cypro, ſcriptor Eccleſiaſticus. Von dieſen erzehlt der de Cochem in Legend. viel wunderliche Dinge. Weil aber Sozomenus Rabbus, Cent. Magd. Oſiander, und andere glaubwürdige das wenigſte davon melden, als ziehen wir nachfolgends billig in zweifel, weil es aus dem abergläubiſchen Surio genommen. Als (1.) Da er ſeines geſtorbenen Vaters, eines Jüden Pferd verkauffen wollen, und es ihn herab geworfen und ſehr verletzet, auch davon geſprungen; Cleobius ein heil. Mann darzu kommen, ſeine verletzte Hüffte geheilet, mit einen 3. fachen Creutz-Zeichen, und dem Pferd nachgeſchrien: O du unbändiges Pferd, weil du deinen HErrn haſt wollen umbringen, beſchwer ich dich, daß du nicht mehr von dem Platz kommeſt. Alsbald ſoll das Pferd verrecket ſeyn, und Epiphanius verwundernd geſagt haben: Wer iſt JEſus der gecreutzigte, durch deſſen Nahmen ſolche Wunder geſchehen? Geant-

 wor-

wortet: Er iſt der Sohn GOTTes den die Juden gecreutziget. (2) Auf einen beſtimmten Tag, da er in die Kirche gieng ſoll ihm der Schuch von den lincken Fuß gefallen ſeyn auf der unterſten Stufen, und als er dem Fuß auf die andere Stafel geſetzt, ſoll ihm der rechte Schuch auch entfallen ſeyn, darauf ſoll er ſich fürgenommen haben ſein Tag keine Schuh mehr zutragen. (3.) Da er getaufft worden, ſoll der Biſchoff ihn in einem Glantz und eine Cron auf ſeinem Haupt geſehen haben. (4.) Da er einsmals in die Wildnis kommen, ſollen ihm 30. Saracener angefallen haben, und einer der den Streich thun, und ihn umbringen wollen, ſoll nur ein Aug gehabt haben, über den Streich ſoll er ſeyn ſehend woreden, darüber ſollen die Saracenen ſich ſo verwundert haben, daß ſie ihn vor einen Gott gehalten und geſagt, gehe mit uns ſey unſer Gott, und behüt uns vor allem Ubel, 3. Monden hat er müſſen bey ihnen bleiben. (* Iſt nicht zu glauben daß er ſolches angenommen und erdultet. *) darnach haben ſie ihn zurück gelaſſen, einer aber ſoll bey ihm blieben, und ſein Jünger ſeyn ſollen, welchen er mit ſich in ſein voriges Kloſter geführet, und tauffen laſſen, aber hernach wieder mit ihm in ſeine Einöde gezogen, der ſoll auch ſein Leben in 7. bogen beſchrieben haben, aus welchem Surius einen Auszug will genommen haben.

hen. (5.) Daß er, da Satan aus einen Beſeſ-
ſenen Jüngling getrieben, und darauf in des Kö-
niges in Perſien Tochter gefahren, er auch da-
hin geholet worden, und ſie wider befreyet. (6.)
Da ein Soltat, ſo ihm mit andern holen, und
ſeine Thür mit Gewalt aufhauen wollen, ſeine
Hand erſtarret und vor ihm niedergefallen, er
ſoll geſagt haben: weil du geſund biſt herkomen,
ſo gehe auch geſund wider von dannen, welches
auch geſchehen. (7.) Da er vor den Perſiani-
ſchen Hoff komen, ſollen ſie einen Jüngling na-
cket vor ihm hinaus getragen haben, ſolchen den
Hunden zufreſſen zu geben, wie der Gebrauch in
Perſien; ſoll er die Träger haben heiſen ſtillſte-
hen, und geſagt haben: O König, der du lauter
gottloſe Leut ernehreſt, dieſer Jüngling iſt von ei-
nen Zauberer getödet. Mein GOtt aber der für
uns gecreutziget, wird ihn erwecken. Alsdenn
ſoll er ihn ergriffen und geſagt haben: O Sohn
Gottes der du den 4. tägigen Lazarum erwecket,
erwecke auch dieſen, er ſoll dem Toden ſein Kleid
angeleget haben, ſo ſoll er aufgeſtanden, und ihn
freudig umfangen haben, er aber geſagt, gehe
hin ziehe deine Kleider an, und bringe mir meine
wieder. (8.) Er ſoll bey ſeiner Zell, da er gegrabē,
Waſſer aus der Erden gebracht, it. im Hunger
Waſſer und Regē von Himel, auch da es zuviel
geregnet, ſolches wieder geändert habē. (9) Von
ſeinem wunderl. Kirchen-Bau und Mittel darzu
vid. de Coch. Leg. it. was mit dem Fauſtinia-
no vorgangen. (10.) Er ſoll in der Wüſten Gott

an-

angeruffen, ihn vor allen Nachſtellungen des Satans zu bewahren, da ſoll ihm eine gan- Schaar Teuffel, welche ihn erbärmlich zerriſſen und zu Boden geworfen, auf den Füſſen hin und her geſchleifft, und grauſam zerprügelt haben, angefallen ſeyn, Cochem ex Surio 12. Maj. mortuus Anno 400.

Erlöſung.

Rem. Gem. pag. 362. Wie nützlich die Vorbitte der Heiligen, wird beſtätiget ausfolgender Geſchicht. (ſi hiſtoria alias eſt, & non fabula , ut puto) Anno 1386. iſt unter Carolo VI. König in Gallia unter vielen von Adel auch einer Nahmens Bachevil- le mit gezogen in Ungern, und eine junge Da- me zu hauſe gelaſſen, aber vorher einen Ring zerbrochen, und ihr die Helfft zum Gedächtnis hinterlaſſen, die andre Helffte er behalten. Weil aber der Türck obgeſieget, iſt er gefangen worden, 7. gantzer Jahr in ſolcher Zeit keinen Brieff noch Poſt von ſeiner Liebſten erlangt. Als nun ſein HErr in Türckey vermerckt, daß er keine Ranzion von ihm zu hoffen, hat er beſchloſſen ihn zu töden, welches ein anderer Sclave ſolte Werckſtellig

ma-

machen, da ers erfahren, hat er ſich GOtt befohlen, und zum Tode bereitet, anbey aber den Heil. Julianum, welchen er ſonſt allzeit verehrt, flehentlich erſucht, daß er ihm wolte beyſtehen, und ſo fern er ihn erlöſen werde, wolle er ihm zu Ehren eine Capelle bauen, darüber iſt er eingeſchlaffen. Als er bald wieder erwacht, hat er geſehen, daß er ohne Ketten und Banden, nicht mehr im Gefängnis, ſondern in einen grünen Wald gelegen, wundert ſich, und hielt es vor einen Traum, aber er hat bald gemerckt, daß er durch Hülffe des Heil. Juliani erlöſet, machte ihm demnach Gedancken, wie er wieder in Franckreich kommen möge, trifft eine junge Tochter an, die der Schaaffe gehütet, fragt ſie erſt auf Türckiſch, da ſie es nicht verſtunde, auf Franſöſiſch: Wem doch dieſer Wald? Sie antwortet, der Wald ſamt dem gantzen Gebiet, gehöre dem Cavallier Bacheville, worauf er gleich verwundernd wargenommen, daß es ſein Wald ſey, und alſo aus Türckey in Normandiam kommen, und nechſt bey ſeinem Schloß Bacheville, wo er ſehr viel Leute angetroffen, auch begehret mit der gnädigen Frauen zu reden, welches ihm aber der Thorwärter rund abgeſchlagen, mit vermeldung, daß die gnädige Frau ſich ietzo in die Kirche werde begeben, und ſich copuliren laſſen. Der Bacheville, wie ein Bettler geſtalt,

bath

bath inſtendig nur ein Paar Wort mit ihr zu reden, die es aber gewegert und ihm 2. Fl. zur Allmoſen geſchickt, ſo er aber nicht angenommen, ſondern nochmal wiederhohlt, daß er mit ihr zu reden habe. Endlich iſt ſie auf ſo ſtarckes anhalten aus dem Saal hinaus getreten, in Begleitung eines groſen Adels, und hat laſſen beſagten zerlumpten Bettler zu ſich kommen, der mit verwachſenen Haaren und Bart hinzu getreten, und nach abgelegter Reverenz in dieſe Worte ausgebrochen: Madame, ich komm aus der Türckey, daſelbſt hab ich einen Sclaven angetroffen, der hat vorgegeben, daß er ihr Patron, und Herr ſey dieſes Orts, und könne ſich nicht ſatt verwundern, daß ihm ſeine hinterlaſſene Liebſte keine Geld-Mittel überſendete, wormit er ſich könte frey und loß machen. Ich, war ihre Antwort, habe ſchon 7. Jahr von ihm keinen Buchſtaben erhalten, noch die allermindeſte Kundſchafft, daher ich ſamt meiner gantzen Freundſchafft vernünfftig geglaubt, er ſey tod, ſonſt hätte ich keiner Koſten geſpart, ihn zu erlöſen, maſen ich ihn allzeit hertzlich geliebt, unter ſolchen Worten ſeynd ihr zugleich die häufige Zähren aus den Augen gefloſſen. Wie wäre ihr Madam, ſagt er, wenn ich ihr denſelben ſolte zeigen? auf ſolche Wort verändert ſich die Farb in Angeſicht, er aber

zie-

ziehet den halben guͤldnen Ring hervor: Hertzliebſte kennet ihr denn nicht mehr, ſprach er: euren treuen Bacheville, deſſen Lieb und Treu dieſes Pfand und Kennzeichen iſt? Worauf beyde einander um den Halß gefallen, mit hoͤchſten Frolocken aller umſtehenden, und iſt die vermeinte Hochzeit in ein Freuden-Feſt ausgeſchlagen Il peregrino di Loretto cap. 145. (* Muß ein trefflich maͤchtiger Heiliger geweſen ſeyn, der dieſe Erloͤſung effectuiret, oder ein groſer Luͤgner, der die Fabul vor Warheit angeſetzet *)

Ex Stell. Cor. Virg. M. art. 3 fol. 6. 8. Fink. C. 3. b. pag. 22. Anshelmus im Buch von Wunder-Zeichen c, 37. und in einer Epiſtel zu ſeinen mitverwanden Biſchoff in Engelland geſchrieben, zeigt an, daß in einen Marckflecken, ein Canonicus welcher ein Prieſter geweſt, gewohnet, der pflegt taͤglich mit andaͤchtigen Hertzen unſere Frau zu ehren; die gewohnte Horas zu beten. Als er aber nun auf eine Zeit, bey naͤchtlicher Weile aus einem Dorff, dariñen er in derſelbē Nacht Hurerey getrieben, wieder in ſeinen Ort hingienge, und aber zuvor uͤbers Meer in einen Kan uͤberfahren muß, iſt er allein ius Schiff getreten, und in dem der Morgen anbrach, hat er das Fruͤh-Gebet angefangen zuſprechen, der Gebenedeyten Jungfrau zu Ehren, wie er nun mit-

mitten auf dem Waſſer daher fähret, kömt er im Gebet auf Ave Maria, ſiehe zu hand komt ein haufen Teufel, die ſtürtzen das Schiff und den Pfaffen unverſehens mit einander über einen Haufen, und ertränckens, führen folgends die Seel mit in die hölliſche Pein, wie er verdient hat. Am 3. Tag, wie er alſo in der Qual iſt, dauchte ihm es kömme die Jungfrau Maria, mit viel Heiligen, und ſpräche: warum peiniget ihr meines Dieners Seel ſo erbärmlich. Die Teufel antworteten nicht unbillig, denn ſie in unſern Werck der Hurerey iſt gefangen worden, darum gehört ſie uns billig zu. Darauf ſprach die Seel. Maria wenn er denn dem ſoll zuſtändig ſein, in deſſen Werck er iſt geſtorben, ſo muß von rechtswegen ſeine Seel unſer ſeyn, denn er mir zu Ehren dazumal das früh Gebet gehalten, als ihr ihn im Waſſer habt erſäufft. Derhalben ihr mit dieſer Schuld gräßlich wieder mich gehandelt, in dem ihr meinen Diener ertränckt und umgebracht. Die Teuffel erſchracken über die Maſen, daß einer da, der ander dort hinaus flohe. Da nam Maria die Seel auf den Arm, bracht ſie zum Leib ins Waſſer, an ſelben Ort, da der Leib lag, ſtund das Meer wunderbarlich zu beyden Seiten (* wie in Egypten: Es verlohnt ſich wohl der Mühe daß GOtt um dieſes Hurers willen ein ſolch groß Wunder

ſoll

ſolt haben gethan *) wie eine Mauer aus geheiß der Mariä, welche den lebendig gemachten Menſchen aus der Tieffe unverletzt aus dem Geſtad heraus führte, der Pfaff aber voll Freuden, fiel auf ſeine Knie, vor der Marien und ſprach: Du allerliebſte Frau, was ſoll ich dir vor ſolche groſe Wohlthat erzeigen? Die Jungfrau ſagt: Ich bitte dich erſtlich, das du forthin nicht in den ſchändlichen Ehebruch und Hurerey falleſt, fürs 2. befehl ich dir daß du das Feſt Mariä Empfängnis am 8. Decembr. herrlich begeheſt, und zu begehen in Predigten ernſtlich befehleſt, als welche heilige unverrückte Empfängnis wohl werth einer ſolchen Begängnis. Nachdem ſie dieſes geredt, iſt ſie zuſehens von ihm in die Höh gefahren. (* Fenſter auf! denn ſo viel groſe lange dicke und fette Lügen in einer Stuben nicht raum. Wenn Maria ein Feſt befehlen will, hat ſie denn keine beſſere Leute als Huren-Pfaffen? *)

Eſel.

H. Em. Gem. p. 480. Nachdem der H.

Lehrer Thomas de Aqu. mit Tod abgangen und nachmal ſein Mauleſel von einen Hufſchmid beſchlagen worden, da war dieſer ſo frech, daß er geſagt: was hat denn dieſer für ein Wunder-Werck verrichtet, daß man ihn für ein Heiligen ausſchreyt? kaum hat er ſolche Wort ausgeredt, da hat der Mauleſel ſo bald mit dem Fuß ihm auf das Maul geſchlagen, daß ihm etliche Zähn eingefallen. Lerne denn von dieſem Eſel nicht freventlich zu reden wieder die Heiligen GOttes.

Id. p. 481. Vom H. Biſchoff Regulus zu Silvanes wurden wunderliche Dinge geſchrieben, unter andern ſind 2. denckwürdige: (1.) noch heute kommen an ſeinen Feſt ſehr viel Hirſche, Rehe und Gemſen ſamt ihren Jungen und gehen ohn einigen Scheu mit dem Volck in die Kirche, nach vollendetem Gottesdienſt trachten ſie wieder in ihre Wildnüs. Das (2.) iſt nicht weniger zu mercken. Wie beſagter Regulus auf eine Zeit den böſen Feind aus einer beſeſſenen Perſon getrieben da hat dieſer Verdamte Herberge wollen nehmen in dem Eſel, auf welchen der H. Mann Alters und Mattigkeit halben pflegte zu reiten. Was geſchicht? der Eſel macht alſobald mit den Fuß ein Creutz auf die Erd, hebet den Kopf

in

in die Höhe mit groſen Geſchrey, als wolle er gleichſam GOtt anruffen, wodurch denn kommen daß der Teuffel dem armen Thier nicht hat können noch dürffen ſchaden. ſpec. Hiſt. l. 10. c. 19.

Id. ib. p. 484. In dem Tarniſiniſchen Gebiet iſt ein Dorff mit Nahmen Salzar, da hat es ſich zugetragen, daß der Pfarrer beruffen worden zu einem Krancken; wie er ſich denn hierzu, als ein eyferiger Mann Uhrbietig erwieſen, nimmt zugleich mitſich das allerheiligſte Gut und heiligſte Wegzehrung in begleitung eines kleinen Knabens, mit ſeiner Latern und Glöcklein. Wie der Pfarr bereits auf das Feld hinaus gelangt, daſelbſt hat er eine gantze Herd Eſel auf der Weide angetroffen. So bald dieſe Vernunfftloſe Thiere wargenommen, daß man das höchſte Gut daher trage, da haben ſie ſich, bederſeits ordentlich aus einander getheilet, auch alle auf ihre Knie niedergefallen, als thäten ſie ihren allmächtigen Schöpffer verehren, ſo bald der Prieſter nicht ohne höchſte Verwunderung mitten durch ſie paſſiret, alſo ſeyn ſie paar und paar nach ſeiner Perſon gangen, dieſes allerhöchſte Geheimnis biß zu dem Hauß des Krancken begleitet, allwo ſie vor der Haußthür ſtill geſtanden, biß ihnen endlich der Pfarr-

Herr den Seegen, und zugleich Erlaubnis ertheilt, daß ſie zu ihrer vorigen Weid haben dürffen kehren. Orland. in Hiſt. Soc. Jeſu n. 27. (* Was iſt es denn vor ein Segen geweſen? ein leiblicher oder geiſtlicher? an jenen haben ſie keinen Mangel, ſondern wenn der Hauß-Herr ſie nicht füttert, kan er ſie auch nicht wohl brauchen. Reichthum und den geiſtlichen Segen bedürffen ſie nicht. Iſt alſo dieſer Segen nur Alfantzerey, und die Eſel ſind kein capax ſubjectum zu einen Prieſterlichen Segens-Wunſch.*)

Id. ib. pag. 486. Der Heil. Biſchoff Nicolaus hat viel und groſe Wunder gewircket. Unter andern iſt folgends ſehr denckwürdig. Auf eine Zeit reiſete er mit ſeinem Diacono nach Nola, und ſeynd beyde geritten auf Eſeln, deren einer gantz weiß geweſt, der ander aber ſchwartz. Wie ſie nun bey der Nacht in die Herberge gelangt, und die Eſel in den Stall kommen, da hat der Stallmeiſter ſchmählich angefangen zu reden wieder den Heil. Biſchoff, vorgebend, er ſey ein lauterer Gleißner, und wolle hierdurch auch weiſen, als ſoll ihm ein ieder vor einen demüthigen Prælaten halten. Was gilt es, ſagt er, dieſer muß mir morgen auf Roßen reiten. Iſt demnach da, und ſchneidet beyden Eſeln die Köpfe

ab;

ab. Wie ſie nun morgens der Diaconus wolte aus dem Stall führen, da hat er ſie geköpft angetroffen, und ſolches wehmüthig angedeutet. Worüber aber der H. Mann ſich gar nicht entrüſtet, ſondern dem Diacono befohlen er ſolte Nadel und Faden nehmen und ihnen die Köpfe wieder anſetzen, GOtt würde ſie zu längern Dienſten wieder erwecken. Der Diaconus vollziehet ſeinen Willen. Weil es aber ſehr frühe und noch etwas finſter, hat er die unrechten Köpfe erdapt, und folgſam dem ſchwartzen Eſel den weiſen Kopf angenehet. Worauf beyde wegen Verdienſt des H. Mannes, wieder lebendig worden iedoch mit veränderten Köpfen, dahero ſich männiglich verwundert, und förderſt iſt ihme der Stallmeiſter zu Füſſen gefallen, und wegen ſeines begangenen Frevels üm Vergebung gebeten. Beatill. in vit. Ambr. Nolani de reb. natural.

Id. p. 1. p. 151. Es iſt theils Lachens, theils Achens werth, was ſich zugetragen mit einem Calviniſchen Notario zu Villa Nov. welcher öffters pflegte die geiſtlichen in Chor, förderſt aber die geiſtlichen, ſo mit ihrem Geſang die toden Leichen zum Grab begleiten dem ſchreyenden Eſel zu vergleichen. Was geſchicht. Als dieſer ſchlimme Geſell

mit Tod abgangen und der Calviniſchen gewohnheit nach, gar herrlich zu Grabe getragen wurde, da iſt ein groſer Eſel gleich nach der Bahr gangen, welcher ſich auf keine weiſe ließ wegtreiben und auch niemand bekant war, der mit ſteter Eſels-Stimme, als einen verdrießlichen Tenor die Leiche begleitet, biß zum Grab allwo er 3. mahl üm die Toden-Bahr herum gangen und endlich verſchwunden, Gvalt. Serm. 27. pag. 821. ſo gut die Papiſten den Calviniſten ſeyn, ſo war wird dieſes auch ſeyn.

Diſcip. Exempl. XXX. de E. Fink. C. 2. p. 10. Der Pfarrer zu S. Jacob gieng mit dem Sacrament zu einen Krancken, da bekamen ihm ſo viel beladener Eſel, die Getreyde führten, daß der gantze Marck voll ward, und kaum ein Knab der eine Latern vorher trug, mocht hindurch kommen, da beſorgt ſich der Pfarrer, als ein alter ſchwacher Mann, er würde in ſolchem Gedräng mit dem Sacrament in Koth fallen, redet derhalben die Eſel an und ſprach: was macht ihr Eſel da, ſehet ihr den nicht, den ich in meiner Hand trage, gebet Platz, und weichet nur bald mit Ehrerbietung eurem Schöpfer, da ſtunden die Eſel ſo bald zurück und gaben ihm Raum, und wiewol es

es Mühe hatte und gefährlich war zu weichen, noch entfiel kein Sack.

Fink. C. 3. a. p. 117. ex Cæſario. Als Franciſcus predigte war ein Eſel gar unrichtig unter dem Volck. Franciſcus ſprach, Bruder Eſel (* O bella Fraternitas*) ſey ſtill biß ich geprediget hab, bald legt er ſich zwiſchen die Bein Franciſci &c. Ex ſerm. venerabilis corporis Chriſti fol. 69.

Fink. C. 3. b. p. 101. Da S. Antonius in Welſchland in einer Stadt predigte, war ein Ketzer, der, weil er nichts de præſentia Chriſti in S. Cœna hielte, ſeinen Eſel offt die geſegnete Hoſtie zur Speiß fürwarff. Als nun ſolches dem Antonio als einen ſtrengen Beſchützer des Glaubens kund war (* O elender Glaubens Beſchützer. *) Hat er ihn ernſtlich zur Rede geſetzt und vermahnet, an der Warheit des Sacramentes nicht zu zweiffeln. Als er aber auf ſeiner Meynung beſtund und fürgab, daß ſein Eſel mit dieſer Speiß täglich gefüttert würde iſt Antonius mit ihm eins worden, das man ſolches auf dieſe weiß erfahren ſolt, als nemlich, der Eſel ſolt 3. Tag ungeſſen bleiben, am vierten Tage aber wann er Meß geleſen, und das Sacrament des Leibes Chriſti gewandelt, wolt er

 das-

daſſelbe unter die ungeſegneten Hoſtien legen, und möchte alsdann der hungerige Eſel, zu ſeiner Speiß darüber geführet werden. Als nun ſolches vor einer groſen Menge Volck geſchehen, und der Eſel den Korb, darin der Leib Chriſti unter andern gemeinen Hoſtien ehrlich gelegt worden, nahete, hat er ſo bald aus wunderbarlicher Anſchickung GOttes (* eine wunderbarliche Lügen! *) ſeinen Herrn erkannt, und denſelbigen mit gebogenen Kopf und Schenckeln demüthiglich angebetet, und nach der Speiß, hat er gar kein Verlangen gehabt, wie ſehr ihm ſein Herr der Ketzer mit ſchlägen und ſtöſen nöthigte. Durch welches Wunder der Ketzer und andere bewegt wurden, das ſie ſich bekehrt. Antonius danckte GOtt, und bracht das Sacrament wider an ſeinen Ort. (* weil die Papiſten ihre tranſubſtation aus GOttes Wort nicht behaupten können, wollen ſie ſie mit Eſeln beweiſen. *)

Eudocia.

IſT geweſen eine unzüchtige Samaritin, die durch Hurerey Gräffliches Reichthum

thum erworben aber bekehret worden ut Cochem beſchreibet. In ſolcher Beſchreibung iſt verdächtig. (1.) Daß, da ſie ſich 7. Tage vor ihrer Tauſe zu Faſten vorgenommen, den 7. Tag ihr erſchienen ſey ein Engel, ſo ſie in den Himmel geführet, da ſie die unendliche Freude geſehen, und von den Heiligen freundlich empfangen worden. (2.) Daß ſie ſoll geſehen haben, wie die Teuffel wegen ihrer Bekehrung ſich höchlich beklagt, und von den Engeln mit Spott abgewieſen worden. Darnach ſoll ſie von Michael wieder auf Erden bracht worden ſeyn, und mit dem Heil. Creutz 3. mahl bezeichnet. (3.) Soll ein unzüchtiger Jüngling des Nachts ins Kloſter in Mönchs-Habit kommen ſeyn, ihr Geld angeboten um Unzucht willen, ſie ſoll ihn aber aus göttlichen Eyfer angeblaſen haben, davon ſoll er bald tod niedergefallen ſein, und um halbe Nacht ſoll Chriſtus erſchienen ſeyn, in groſen Glantz, der Eudociæ, und befohlen haben, nicht weiter vor den verſtorbenen zu beten. Das thät ſie, da ſoll er wieder auferſtanden ſeyn, um Verzeihung gebeten und Buß gethan haben. (4.) Da ſie vor dem Fürſten Aureliano beſchuldiget worden, als wenn ſie Geld, ſo dem allgemeinen Kaſten gehörig, durchgebracht, und er daher 300. Soldaten nach ihrem Kloſter geſchickt,

ſollen ſie auf den Weg durch Gottes-Krafft aufgehalten worden ſeyn 3. Tag und Nacht unbeweglich, ihr ſoll im Schlaff ein Engel erſchienen ſeyn und ſie getröſtet haben, da nun die Soldaten gemurret und ſich gedacht zu rächen, ſoll ein gewaltiger Drach hinter ſie kommen ſeyn, und ſie mit ſeinen gifftigen Hauch getödet haben und viel mit ſeinen Zähnen zerriſſen, darauf ſoll der Land-Fürſt ſeinen Sohn mit vielen Soldaten dahin geſchickt haben, ſie zu hohlen und für Gericht zu ſtellen. Dieſer hat müſſen des Nachts im Felde mit den Seinigen verbleiben, und da er Wollen vom Pferde ſpringen ſoll er ſich an einen Fuß geſtoſen haben und noch dieſelbe Nacht geſtorben ſeyn. Die Soldaten ſollen mit groſen Wehklagen den Sohn zum Vater gebracht haben, der Vater ſoll in Ohnmacht geſuncken ſeyn, und die gantze Stadt die Traur angelegt haben. Unter den Beyläufern ſoll auch der Jüngling geweſen ſeyn den die Eudocia aufgewecket; der ſoll dem Fürſten geſagt haben, glaubet mir daß die Eudocia in GOttes Schutz, und ſie kan den verſtorbenen auferwecken, und ſoll ſeine Geſchicht erzehlet habē. Aurelianus ſoll bald einē demüthigen Brieff an die Eudociam geſchriebē haben und durch den Hauptmann Babylas geſchickt. Eudocia ließ ihr Gebet-Buch, denn ſie war über den

Ge-

Gebet liegen, und gieng hin und laß den Brieff. Babylas ſahe in das Gebet-Buch und ſchlieff drüber ein. Es erſchien ihm aber ein Engel GOttes in groſen Glantz, berühret ihn mit einen Stecken und ſprach: ſtehe auf Babyla, denn der Verſtorbene, wartet auf dich. Sie ſchrieb einen Brieff dem Aureliano, und druckt an ſtatt des Pitſchafftes 3. Creutze und ließ den Hauptmann gehen. Der Fürſt aber gieng dem Hauptmañ und ſeines Sohns Leichnam entgegen, weil ihm die Zeit zu lang, ſo bald der Hauptmann zum Sarck kommen, ſoll er den Nahmen JEſus laut gerufen, und den Brief mit Glauben auf den Toden geworffen haben, da ſoll der Jüngling wieder lebend worden ſeyn, und der Vater ausgeruffen haben, groß iſt der GOtt Eudociæ, gerecht iſt der Chriſten GOtt, und ſich mit ſeinem gantzem Hauſe tauffen laſſen. (5.) Meldet Cochem: Damahl war ein Käyſerlicher Land-Pfleger zu Heliopolis, Diogenes, ſo vorher um des Aurelia, Tochter gefrien hatte, weil er ſie nun nicht ſahe (denn ſie war ins Kloſter zu der Eudocia kommen) argwohnet er, ſie müſte in Kloſter ſich auf halten, ob dieſer Urſach ließ er die H. Eudociam fangen und vor ſeinen Richter-Stuhl bringen. Es erſchien ihr aber zuvor Chriſtus und ermahnte, ſich für denn Tyrannen gar nicht zu fürchten. Als die Soldaten

ſie aus dem Kloſter führten, nam ſie das Sacrament heimlich in einen ſilbern Schächtlein mit ſich. Des Nachts gieng ihr ein Engel mit einer Fackel vor, den die Soldaten nicht ſahen. Bey ihrer Ankunfft ließ ſie Diogenes 3. Tag und Nacht ins Gefängnis ſperren, und ihr weder eſſen noch trincken geben. Da ſie nun den 3. Tag vor ſeinen Richter Stuhl ſtunde, wolte er ſie wegen ihrer Schönheit loßlaſſen, endlich wolte er ſie geiſeln laſſen, wo ſie nicht den Götzen opfern wolte. Er ließ ſie von 4. Schergen biß auf den Gürtel entblöſen, und indem ſie ihr die Kleider abriſſen fiel die Schachtel mit der Hoſtien auf den Boden. Sie lieſen damit zum Land-Pfleger, und wolten ihm es geben, denn ſie wuſten nicht was es war. So bald als er die Hand dargegen ausſtreckte, ſchlug plötzlich eine Flamme daraus, ſo die Schergen, hernach auch den Land-Pfleger anzündeten und verbrenneten. Unterdeſſen kam ein Engel zur Heil. Eudocia der ihren bloſen Leib mit einen weiſen Tuch bedeckete. Das ſahe ein Soldat, glaubte an Chriſtum. Er machte ſie auch loß, nam ſie vom Holtz, an welches ſie aufgehencket war, und begehrte ſie ſolte den verſtorbenen Land-Pfleger Diogenem durch ihr Gebet, wider lebendig machen. Eudocia kniet nider, betet eine

ne lange Zeit, und rühret hernach den Land-Pfleger, und andere verſtorben an. Sie ergriffe ſie alle bey den Händen und ſprach: Im Nahmen unſers HErr JEſu Chriſti, ſo von den Toden auferſtanden, ſolt ihr wieder wie zuvor geſund ſeyn. Sie ſtunden ſo bald auf, als von einen ſüſſen Schlaff. Der Land-Pfleger danckete GOtt und Eudociæ. Und weil zur ſelben Zeit eine Gräfin im Land geſtorben war, nam er die mit der Hand und führte ſie ins Land zur toden Gräfin Firminæ. Es begegneten ihm die Toden-Gräber, die ſie zu Grabe tragen wolten. Die Eudocia fieng an zu weinen, warff ſich auf die Erden, betete lange Zeit, darnach ſtund ſie auf, nam die Verſtorbene bey der Hand und machte ſie lebendig. Daher glaubte die Gräfin an Chriſtum, und ließ ſich ſamt ihren Herrn dem Diogene, und ihr Hauß taufen. Hernach ſoll ſie auch dem Grafen Diodoro ein durch einen Peſtilentzſchen Athem eines Drachen geſtorbenes Kind wider erwecket haben. Zu ſolchem Spectacul lief eine Menge Volck, und da es wieder weg gehen wolte, ſprach ſie: wartet ein wenig ihr Brüder, denn unſer Erlöſer muß noch mehr verkläret werden. Da nun das Volck ſtehen bliebe, fing ſie an zu beten, daß er den gemelden Drachen ümbringen wolte, Sie hatte kaum

es

es begehret. Da kam der Drach herfür, ein Feur folgte ihm nach und berſtete im Angeſicht des Volcks mitten entzwey. Durch dieſes Wunder ward faſt die gantze Stadt Heliopolis glaubig und vom Biſchoff getaufft. Boll. ad 1. Martii. (* Sie wollen darmit auch gern ihre tranſubſtantiation, und Anbetung der Oſtien behaupten, ihr Thun iſt nur von Wundern und Erſcheinungen zu reden, aber an GOttes Wort, dahin wir doch eintzig gewieſen, dencken ſie nicht. *)

Eulalia, virgo.

DE Cochem d. 12. Febr. ſchreibt ihr unglaubliche Marter zu ex Boll. iſt gemartert unter Diocletiano & Maximino zu Barcinova in Spaniē auch daſelbſt begraben. Aber ihr Leib iſt unbekant geweſen biß ins 878. Jahr (* biß zu denen aberglaubiſchen Zeiten *) da Fradonius Biſchoff daſelbſt geweſen. Dieſer hatte gehört daß ihr Leib vor der Stadt in S. Marciæ Kirche, nicht weit vom Meer, begraben ſey, darum ließ er darinn mit allem Fleiß ſuchen. (* Wo ſtehets den geſchrieben daß man die toden Cörper die ſchon über 500. Jahr in der

Er-

Erden gelegen und lang zu Staub und Aſchen worden, wieder ſuchen ſoll, wer hats befohlen, und was iſt es nütze, wo ſind ſie auch zu finden? man kan leicht eines Heyden oder böſen Bubens Bein vor eines Heiligē ergreiffen, wenn ſolche Dinge GOtt gefallen und in der Kirche nöthig zur Andacht oder Seeligkeit geweſen, die erſten Chriſten würden ſie nicht unterlaſſen ſondern die Heiligē auch aufgehaben und veneriret haben. *) Als man aber die heil. Reliquien nach allen angewandten Fleiß nicht finden können. (* Sie ſind verweſt und nicht mehr vorhanden geweſen. *) hat der Biſchoff ein Faſten und beten angeſtellt, nach 3. Tagen haben ſie dieſen Schatz am hohen Altar funden und groſe Freude gehabt. (* Wer weiß was ſie funden, und GOtt wird ihr abergläubiſch unützes Gebet nicht angehöret habē. *) Als ſie ihn von dannen in die Stadt getragen und zu der Pforten eingehen wollen, konten ſie den Sarg gar nicht weiter bringen, ſondern er blieb unbeweglich ſtehen. (* Sind Fratzen und Lügen oder der Satan hat ſein Spiegel-Fechten gehabt *) der Biſchoff betrübte ſich ſehr darüber, fieng an aufgebogenen Knien mit Thränē Gott zu bitten. (* Das heiſt, ihr wiſſet nicht was ihr bittet, das heiſt Mücken ſeigen und Camel verſchlucken, in unrichtigen Dingen groſe Andacht haben um

wich-

wichtige ſich nicht bekümmern, Toden-Beine ehren und Chriſtum hindanſetzen ꝛc. *) Und brachte letztlich das Heiligthum von dem Platz hinweg, in das hohe Thumſtifft. Nach der Zeit hat man dem höchſten zu Ehren (* negatur, vielmehr zum Schimpf und Mißfallen, wieder ſein Wort *) unter dem Namen der Jungfrau Eulaliæ hart an der Thum-Kirchen eine Capell erbauet, und ihre Heil. reliquien mit groſer (* abergläubiſcher *) Solenitæt darein verſetzt. Bey dieſer Erhebung iſt Jacobus I. König in Arragonien mit ſeinen Kindern und andern Standes Perſonen geweſen (* ſind auch Narren mit geweſen, denn ein Narr macht 10. Narern, & magnitudo & multitudo errantium non facit errori patrocinium *) geſchehen. Anno 1276.

Euphraſia Virgo.

De Cochem erzehlt von ihr, daß ſie im 7ten Jahr eine Nonne worden, im 12. Jahr ihr ſtrenges Faſten angefangen, im 20. Jahr groſe Anfechtungen gelitten, im 30. Jahr geſtorben, vorher offt 2. und 3. Tage gefaſtet, ja letzt eine gantze Woche

che nichts geſſen 30. Tage unbeweglich auf einen Platz geſtanden haben, und bey ihren Grabe Wunder geſchehen, durch ihre Fürbitte Teuffel ausgetrieben worden ſeyn. (* Was hat doch ein Kind von 7. Jahren vor Verſtand weder von ſeiner Natur, noch ehlichen, noch ehloſen Leben. Zum ſtrengen faſten iſt ſie nur abergläubiſch beredet worden, die Anfechtungen ihres Fleiſches hat ſie hernach im 20. Jahr ihres Alters gefühlet, und die Reue wird nachkommen ſeyn, aber hat ſich geſchämet es anzuzeigen, und alſo in ihren abergläubiſchen Zwang bleiben müſſen, mit den zu groſen Faſten hat ſie ſich bey Zeit hingerichtet, und wieder eigene Liebe gehandelt. Die Wunder bey ihren Tode ſind Lügenden. *)

Euſebia.

JSt aus Durchleuchtigen Geſchlecht und frommen Eltern zu Rom gebohren und einem reichen Römiſchen Helden zur Ehe verſprochen, aber den Tag vor der Hochzeit iſt ſie in Mannes-Kleidern mit 2. Jungfrauen, ihren Dienerinnen, ans Meer gangen, ſchiffet heimlich darvon, kam in die

die Inſul Cò, von dar ſchiffte ſie mit einem alten Biſchoff nach der Stadt Myliſſa, richtet daſelbſt ein Kloſter an, lebet heilig, aß alle 2. Tage bißweilen alle 7. Tage nur ein mahl. Als ſie betend geſtorben war in ihrer Kammer, ſoll ein groſer Glantz in ihrem Kloſter erſchienen ſeyn, und ein himmliſcher Geruch die Hertzen erquicket haben. In der Höhe ſoll eine Cron von Sternen und unten in der Cron ein Creutz von gländen Sternen erſchienen ſeyn. Ihr Biſchoff Paulus ſoll dieſe Crone in der Stadt Leuce, wo er dazumal geweſen, geſehen und erkant haben, daß ſie der Euſebien gehöre. (* Sind Alfantzereyen. Wenn wir in der Ewigkeit keine andere und beſſere Cronen haben ſolten, als ſolche zeitliche und kindiſche Dinge, wären ſie nicht viel werth. Aber es wird weit höher und anders ſeyn. *) Sie haben ihren Leib in der gantzen Stadt in einer Proceſſion herum getragen, die Sterne, Crone und Creutz ſollen immer über den H. Leichnam geſchwebet haben, und zugleich mit fort gangen ſeyn, und auch ſtill geſtanden, da ſie folgenden Tages begraben worden. Alle Leinen und Tücher, ſo ihren Heil. Leib berührt hatten, ſollen für Heiligthum ausgetheilet worden ſeyn, und unterſchiedliche Miracul gewircket haben, der-

glei-

gleichen ſind auch beym Grab geſchehen. Sur. d. 15. Jun.

Evvortius.

EWortio Subdiac. zu Rom wurden 2. Brüder vom Feinde weg geführet, ſo zog er ihnen nach, ſie wieder frey zu machen, und kam nach Orleans, daſelbſt waren viel Biſchöffe beyſammen einen neuen zu erwehlen, konten aber nicht eins werden, und hatten ein 3. tägiges faſten und beten angeſtellt, daß ihnen GOtt einen würdigen Biſchoff beſcheren wolte. Ewortius herberte bey dem Pförtner, trat mit ihm, den folgenden Tag, zu ſchauen wer Biſchoff werden würde, in die Kirch-Thür, als das Volck mit den Biſchöffen betete, da kam eine gläntzende Taube zum Fenſter eingeflogen, flog in der Kirche herum, ſetzte ſich endlich auf das Haupt Ewortii, er ſchlug ſie hinweg, ſie flohe zum Fenſter hinaus. Auf das fragen der Biſchöffe, ſagten einige ſie hätte auf dem Haupt Ewortii, andere auf des Pförtners geſeſſen. Baten alſo GOtt die Taube wieder zuſchicke. Sie kam wieder ſetzte ſich auf das Haupt

Ewortii, er ſchlug ſie weg, gieng halb unwillig zur Kirchen hinaus, er wurde zurück geholet, gefragt wer er ſey, ſie ſagten er ſolte zugleich mit beten, daß die himmliſche Taube wieder käme. Unter dem Gebet kam ſie, und ſatzte ſich nochmahl auf ſein Haupt, das Volck ſagt, dieſer iſts, und wurde er alſo erwehlet, ſoll die Krafft wunder zuthun erlanget, und Feuer ſelbſt geleſchet haben (* den Surio zugefallen glauben wir dieſes nicht, es iſt ein Mörchen. *)

F.

Faſten.

Uld. Ertzſch. p. II. p. 197. Die frommen Diener GOTTes die ſich aller Vollkommenheit befliſſen, haben nichts höhers, und einem Chriſtlichen Wandel nöthigers gehalten, als die Faſten und beſcheidenen Abbruch der Speiß und Trancks. (* Der Glaube, Gehorſam und Gebet iſt viel nöthiger und die hertzliche Buſſe, als um welcher willen offt das rechte Faſten angeſtellet wird. *) Wie denn der Allmächtige mehrmahlen ſolches mit groſen Wun-

Wundern beſtätiget. (* Dieſe Wunder ſind aber Fabuln und Lügen. *) Der H. Einſiedler Conrad hat einen Schüncken in einen Fiſch, der H. Franciſcus von Aſſis, Antonius von Padua einen gebratenen Capaunen in einen Bratfiſch; der Heil. Biſchoff Walricus von Augſpurg ein Kälbern-Brätlein in eine Forellen; die Heil. Agnes Politiana ein eingemachtes Fleiſch, in einen abgeſottenen Fiſch, der Heil. Auguſtinus Prediger-Ordens, 2. Rebhüner in 2. Bluteiſel wunderbarlich verkehrt (* ja wohl verkehrt *) damit ſie nur die Faſten nicht möchten brechen (* aber GOttes Gebot, und den rechten Verſtand des H. Worts bricht man mehr den zu viel. Aber vergeblich dienen ſie mir, ſagt Chriſtus, Matt. 15. Dieweil ſie lehren ſolche Lehren, die nichts denn Menſchen Gebot ſind. Iſt nimmermehr zu glauben, das üm ſolcher Menſchen Tand willen GOtt ſolte Wunder gethan haben. *) Ich will hier beyfügen jenes luſtige Trauer-Spiel, ſo ſich Anno 1591. unweit Breßlau begeben, in dem dazumal zum Hohn des Catholiſchen Glaubens ein Ketzer an einen gebotenen Faſttag, nicht allein Fleiſch geſpeiſt, ſondern noch ein Catholiſchen Bauren mit Gewalt einen guten Brocken um das Maul geſchmiert und zum Eſſen gereitzet, nachdem er aber in

dem frommen Bauer einen Wiederſtand erfahren. Allo, ſagt er, ſiehe, wiewohl dieſes Bißlein mir wird ſchmecken, Kraut aber für die Papiſten reiſt beneben das Maul in alle weite auf, über welches ſo bald GOttes gerechte Straffe erfolget, das er auf keine Weiſe das Maul wider zuſperren konte, umſonſt war der Doctor und Aertzte Arbeit, er muſte ein ſteter Maul-Affe bleiben. Dieſes ſind groſe Wunder des Faſtens wegen geſchehen aber noch gröſer ſind welche folgen (* gleich wie das vorige groſe Lügen, alſo werden folgende auch noch gröſſer ſeyn. *) Simon Stillites hat öffters als einmahl neben andern harten Caſteyungen 40. Tage an einander gefaſtet, weder Speiß noch Tranck zu ſich genommen. (* Daß heiſt gefaſtet, aber nicht das bloſe Fleiſch meiden, aber wer fordert ein ſolch Faſten von uns, wo iſt es befohlen, worzu dienet es, was hilfft es GOtt, iſt es nicht eine Verſuchung GOttes und Tödung ſeines eigenen Leibes? wie kan man beten wenn alle Dünſte des Magens in das Haupt ſteigen, wie kan man ſeine Berufſs Arbeit thun und was iſt man ſo denn nütz in der Welt? Natürlicher weiſe kan ein ſolcher Menſch nicht leben, und wo hat GOtt verheiſen den Menſchen in einer ſolchen Verſuchung beyzuſtehen, in ſumma:

es

es ſind Thorheiten, Vermeſſenheiten, oder Lůgen. *) Die H. Catharina von Senis hat einmahl von Aſcher-Mittwoch an, biß auf die Himmelfarth unſers HErrn, ohn einige Speiß zugebracht, ja durch etliche Jahr hat ſie keine andere Nahrung zu ſich genommen, als eine wenige portion, von Kråuter-Safft, das war eine Faſten. (* Wenns wahr iſt. Unſer Heyland hat ein 40. tågiges und Wunder-Faſten gehalten, und Elias und Moſes haben ſolches auch můſſen vorbilden in dergleichen Faſten, aber ſonſt hat es GOTT von keinem Menſchen begehret, kan es auch kein Menſch vor ſich præſtiren und vornehmen, daß man aber noch mehr thun will, als Chriſtus, und darmit geſehen ſeyn, oder GOtt was abverdienen, und durch ſolche Dinge, die GOtt nicht befohlen hat, vor einen groſen Heiligen angeſehen ſeyn, daß iſt Thorheit: Es iſt ſolches Vorgeben Lug oder Trug, oder gehet nicht aufrichtig darmit zu. *) Die H. Lidvvina aus dem Marckfleck Schiddam in Holland Anno 1424. hat dergeſtalt ein ſtreng Faſten und Abbruch gehalten, daß ſie in 28. Jahren nichts anders genoſſen, als allein das allerheiligſte Sacrament des Altars, die ſel. Elena Elcelmina durch 3. Monat, der Heil. Abt Fauſtinus durch 20. Tage. Die ſel. Clara de Agolan-

lantibus durch ein halb Jahr; haben, dergeſtalt gefaſtet, daß ſie nicht das geringſte von Speiß zu ſich genommen. Alle dieſe und viel unzehlbahr mehr haben durch ihr faſten und Abbruch groſe Verdienſten im Himmel geſammlet, GOTT ein groſes Wohlgefallen verurſacht, eine ſondere Cron im Himmel geſchmidt (* Sie haben doch GOtt darmit reich gemacht, daß ſie ſo viel an Eſſen und Trincken erſpart wie hätte er ſonſt wollen auskommen, wenn ſie auch viel geſſen und getruncken hätten! Aber da höret man die groſe Thorheit und Vermeſſenheit, daß ſie damit GOTT viel abverdienen, und ein groſes Wohlgefallen darmit thun wollen, da er es doch nicht haben will noch befohlen: und das ſie ſich ein beſondere Cron damit zu wege bringen wollen, die bedürffen alſo ihres Heylandes nicht, ſie können ſich in allen ſelbſt helfen. O grauſame Vermeſſenheit und Unverſtand! *) Bloſin. Krantz. Vading Ferr. Steph. Kep. in vit. l. 3. c. 4.

Id. p. 4. p. 87. So weiß man auch, wie es ſattſam bezeugt (* woher aber? iſt er denn darbey geweſen *) der Heil. Vincentius Ferr. daß JEſus die gantze Zeit da er auf Erden gangen niemahls habe Fleiſch geſſen, auſſer dem Oſterlamb, auch

die

die 33. Jahr auf Erden, hat er niemahls öffter als einmahl des Tages ein Speiß, und dieſe noch in Gemeiner Maß zu ſich genommen. (* Stehet nirgend als unter der Papiſten ihrer Lügen-Feder, Chriſtus hat 40. Tage gefaſtet, daß war höchſt verdienſtlich, Moſes und Elias haben ſolches vorgebildet, aber das Papiſtiſche Faſten iſt ſuperſtition und Fabelwerck, daß GOtt weder befohlen noch haben will, er hat uns zu ſeinen H. Geboten gewiſen darinnen ſtehet ſolch aberglaubig Faſten nicht. *)

Eod. Von der Mutter GOttes ſchreibt Greg. Turon. l. 1. de virg. daß von der Zeit an, als ſie im Tempel aufgeopfert worden, niemals ihrem allerunſchuldigſten Leib habe ohne Cilicio gelaſſen, auch kein ander Bett gebraucht, als die bloſe Erd und harte Breter, gar offt etliche Tage ohne Speiß geblieben. Von denen Apoſteln ſchreiben und ſchreyen alle Bücher, wie ſehr ſie dem Faſten ergeben geweſen (* aber nicht dem Papiſtiſchen Fleiſch, verdienſtlichen und eingebildeten Wunder-faſten, ſondern dem natürlichen und mäſigen faſten, das ſie aus Chriſtlicher Freyheit um Gebets und Andacht willen vorgenommen, absque omni opinione meriti & cultus.*)

Ibid. Wenn GOtt das Faſten nicht ſo wohlgefällig wäre, ſo hätte der H. Eremit Conradus an einem Freytag ein Schweinen-Schüncken nicht in einen Fiſch verkehrt Ferr. 19. Febr. So wäre dazumal als ſehr viel Biſchöffe denen Krancken und ſchwachen Cartheuſern das Fleiſch Eſſen eingerathen, und ſolches von Gratianopel kommen laſſen, das Fleiſch nicht in allerley Fiſch mit höchſter Verwunderung verwandelt worden. Herm. Ch. Serm. 27. So hette die ſeel. Agnes Politiana in Gegenwart des Medici, und der meiſten Kloſter Frauen, das aufgetragene Fleiſch nicht können in Fiſch verwandeln, damit ſie nur ihr gewöhnliches Faſten nicht breche. Es hätte gleichmäſig der H. Nicol. de Tolentino aus meinen Orden, als er aus Befehl des Pat. Priors wegen groſer Unpäßligkeit ein gebratenes Rebhühnlein ſolte eſſen, nicht können mit dem bloſen Creutz-Zeichen ſo viel wircken, daß der gebratene Vogel wäre wieder davon geflogen, Welches doch geſchehen 10. Septemb. Ferr. (* Durch verlogene Wunder wird wenig bewieſen. *)

Ibid. pag. 88. In was groſem Werth

das

das Faſten ſey, hat auch mehrmal die ſee-ligſte Mutter GOTTes gnugſam dargethan. In der Stadt Meſſina iſt ein Jungfrauen Kloſter S. Franciſci Ordens, welche in ihren Kirchen ein ſehr Gnadenreiches und Wunderthätiges Marien-Bild haben. Es iſt aber deſſen eigentliche Urſach und Uhrſprung geweſt: das Faſten. Denn ſelbiges hat ein Bildhauer mit Nahmen Joſeph auf ſondere Manier verfertiget, maſen er in der Wochen die Arbeit der beſagten Statuen nur 2. mahl unter die Hände genommen, nemlich am Mittwoch und Freytag, aber allemahl ſo lang es in der Arbeit war, denſelben Tag in Waſſer und Brod faſtet. (* Muß nicht daher eine groſe Wunder-Krafft in das Bild gefahren ſeyn. *) Worvon denn kommen, daß nicht allein das Bild Kunſt halben das allerberümſte (* Ein Götze*) worden, ſondern kaum da es auf den Altar geſetzt, ſo bald mit groſen Wundern geleuchtet, wie noch auf den heutigen Tag geſchicht.

Joh. Gritſch und andere ſchreiben von einen Straſen Räuber, der ein frommes Weib

Weib gehabt, die ſonderlich der Andacht gegen die Mutter GOttes ergeben war, daher ſie ein gerathen: Weil er doch ein ſo ſündlich Leben führe, er wolle wenigſt diß gute Werck verrichten. (* Iſt mehr ein ſündlich Werck geweſen, woran GOtt einen Greuel, ſolle denn Maria daran ein Gefallen gehabt und es vor verdienſtlich gehalten haben? *) Und alle Samſtag zu Ehren der Marien faſten (* mit dem Vorſatz in rauben und morden immer fort zu fahren *) welches er endlich auch gethan. Als er aber ein mahl ungefehr in eine Kirche getreten, da ſiehet er von dem gantzen Leiblein JEſu häufiges Blut rinnen in den Schoß Mariä, welches auch die Mutter nicht genug konte abdruckenen, worauf er ſo keck, daß er fragte: Wer an dieſem allen ſchuldig? und die Antwort erhalten, daß er ſelbſt der Thäter, und andere ſeines gleichen groſe Sünder, die da alle gleich denen Jüden ihren Sohn auf ein neues creutzigten. O Mutter der Barmhertzigkeit! bitte für mich, ſagte er, welches ſie auch das dritte mahl gethan, aber allemahl eine abſchlägige Antwort erhalten, biß ſie endlich von ihren gebenedeyten Bilde auf die Knie nidergefallen, und dieſen Laſterhafften Geſellen völlige Verzeihung erhalten, worauf er in ein Kloſter getreten,

ei-

einen heil. Wandel geführet, und folgſam ein ſeel. Ende genommen. Dieſer kunte ſein gantzes Heil niemand zu meſſen als dem Faſt-Tag. (* Hic Chriſtus nihil fecit. *)

P. 90. Neben tauſend andern (* Lügen *) iſt mir vor einen Jahr in Oberöſterreich erzehlet von dem Wirth, da ich eingekehret, daß eben an dem Ort ein Jahr vorher, ein liederlicher Bürger die gantze Faſtnacht hindurch im Wirths-Hauß verblieben, alſo daß ihm niemand, als der Wirth davon abgemahnet. Da nun der Aſcher-Mitwoch vorhanden, und er von ſein Bachus-Tempel noch nicht wolte weichen, vorgebend das Faſten ſey ein aufgebrachte Sach der Pfaffen, ſetzte darzu, wenn Petrus wäre ein Fleiſcher geweſen, hetter das Faſten nicht eingeſetzt weil er aber ein Fiſcher war, ſo könte er nicht anders als ein Faſten erdencken, damit er ſeine Fiſch anwerden könte. Begehrte demnach eine Bratwurſt, oder ſonſt was vom Fleiſch, ſo aber der Wirth abgeſchlagen, auch gedräuet, wenn er nicht Kraut und Hering wolte, wolte er Ihm den Weg zeigen. Als nun dieſe Faſten Speiſe aufgetragen worden, da ſpottete dieſer Magen, er wolle ſo gut Miracule machen, als die Heilige und mit wenigen Ceremonien den Hering in

ei-

einen Capauner Bügel verwandeln, macht demnach das Creutz-Zeichen über dieſen geſaltzenen Fiſch, mit dem Zuſatz etlicher poſſierlicher Wort und ziehet bey neben ein Capauner Bügel aus dem Sack, womit er den Abend zuvor ſich proviantiret, legt ſelbes auf das Kraut, den Hering aber gräbt er unter das Kraut. Alſo: ſagt er, das Miracul iſt fertig, (aber auch GOttes Straff;) wie er nun den erſten Biſſen ins Maul geſteckt, da iſt er ſo bald Stein-Tod zurück über den Stul gefallen das gantze Eingeweid s. v. bey dem Hindern heraus geſprungen, und einen ſo abſcheulichen Geſtanck von ſich gegeben. Das Ort wird nicht gemeldt weil noch einige Freundſchafft von ihm daſelbſt. (* Der Ort kan vielleicht nicht genennet werden, weil er in dieſer Welt nicht zufinden geweſen. *)

P. 91. Es hat können aus den Orden des Heil. Franciſci die ſeel. Helena 3. Monat, aus dem Orden Franciſci de Paula, Gratiana di Valentia 15. Tage ihre Erquickung biß über 91. Jahr ihres Alters, alſo daß ſie kranck geweſt, aus dem Orden des Heil. Dominici die Columba Peruſiana, 200. Tage das Jahr hindurch in Waſſer und Brod; viel 1000. dergleichen zarte Wei-

Weibes-Bilder haben können faſten gantze Tage, Wochen, Monat, ja etliche gantze Jahr, und ſeynd doch darbey in unvergleichlicher Geſundheit geblieben, und ein hohes Alter erreicht, (* Aufſchneiderey, theils lügen, theils ſuperſtition, theils verkehrter Wahn elendes Menſchen-Verdienſtes und Thorheiten. *)

Ib. p. 110. Ninive hat durch das faſten ſo viel verdient, daß in Anſehung deſſen der erzürnte GOtt beſänfftiget worden. Judith hat durch das faſten ſo viel verdient, daß ſie den Holofernem überwunden. Elias daß er ins Irdiſche Paradieß verzuckt worden (* ubi eſt autem, an in luna l. Jove, l. Cœlo, l. ubi?)

Franciſcus, der Seraphiſche Patriarch, hat auf den Berg Alvernia durch das Faſten, welches er zu Ehren des Heil. Ertz-Engels Michaels verricht, ſo viel verdienet, daß ihm ein gecreutzigter Seraphim die 5. Wundenmahl des Heylandes JESU Chriſti eingedrucket, worvon Franciſcus ein lebendiges Contrafait worden unſers HErrn, und können wir von ihm ſagen, wie Nebucadnezar von der 4ten Perſon im Feurigem Ofen, daß er dem Sohn GOttes gantz gleich, video quantum ſimilem die groſe Gnad der heiligſten Wunden

hat

hat der Franciſcus zuwege bracht durch das faſten.

Pag. 111. Von dem H. Elphego Centauriensiſchen Ertzbiſchoff, wird geſchrieben, daß er ſich durch das faſten alſo ausgemergelt, daß man ihm in der Meß können durch die Arm ſehen wann die Sonne geſchienen. Herr Sigmund Schlazied ům weil er faſt nie genug iſſet und trincket, hat einen ſo magern und aus gedörten Leib, daß man ihn durch ein Brenn-Glaß gar leicht könte anzünden. (* Man rühmet ſich ſeiner Thorheiten und ſuperſtition und ſtehet bey den Göttern ob es alles war, GOtt hat nirgend befohlen daß man mit verderb ſeines Leibes faſten ſoll. *)

Id. p. 128. Die H. Jutta Wittbe aus Thüringen iſt mehrmahl 14. Tage an einander ohne Speiß und Tranck geblieben, anbey mit cilicien und geiſeln den Leib unbarmhertzig zerfleiſcht, und ihn auch die bloſe Erd für ein Bett kümmerlich vergönt, welches GOTT ſo wohl gefallen, daß ſie lang nach ihrem Tod, als ſie angeruffen worden die Augen geöffnet.

Die Heil. Mathildis oder Mechtildis hat einen H. Wandel in Ober-Hertzogthum

thum Bäyern geführet, weder Fleiſch noch Wein genoſſen, und noch darnach den Leib mit einer eiſern Ketten alſo eingefeſſelt und harte Geiſſeln empfangen mehr als eine Stieffmutter.

Die Heil. Bona von Piſis und Hetruria trug an den bloſen Leib einen eiſernen Gürtel zu Tödung des Fleiſches. Als man ſolchen Gürtel nach ihrem Tod, wie ſie verlangt, wolte zu einem crucifix ſchmieden, und ſie aus denn Feuer auf den Amboß zogen, auch bereit die Hammer in die Höhe gezogen, da iſt ſolcher augenblicklich zu einen ſchönen Creutz worden.

P. 126. Die H. Johanna, eine Königliche Princeßin aus Portugal, hat noch zu Hoff unter den ſeidenen und güldenen Kleider-Pracht ein ſcharfes härnes Hemde getragen, auf den harten Boden gelegen, und halbe Nächte auf bloſen Knien gebetet. Die ſeel. Geraedeſia von Piſis bürtig hat mit ihrem Leib ſo ſtreng verfahren, daß ſie ihm nicht einen biſſen Brod vergönnet, biß er täglich 600. mahl die Knie in der Kirchen gebogen, nachmals war ſein gantzes tractament neben dem cilicio ein wenig Brod in Waſſer getunckt. 9. 12. Mal.

Contin. Bolland. (* Hic Chriſtus nihil fecit. *)

Fink. C. 3. a. p. 48. ex Cæſario. Es iſt ein erſchrecklicher Drach geweſen, welcher viel Leute gefreſſen, und mit keinen Waffen noch menſchlicher Gewalt hat können vertrieben werden. Da ſolches ein Biſchoff erfuhr, hat er geſagt: dieſer Drach iſt nicht ſtärcker denn der Teuffel derſelbe wird ausgetrieben durch faſten und beten, darum laſſet uns faſten, daß ſich GOtt unſer erbarme. Als ſie nun 10. Tage gefaſtet hat er das Volck zuſammen fordern laſſen, und geſagt, auf daß ihr erfahret, was für Krafft in faſten ſtecke, ſo ſpeyet alle herein in das Becken, darnach hat er denſelben Speichel genommen, einen Circul um den Drachen gemacht, da hat er nicht können heraus kommen, ſondern darinn ſterben müſſen (* Das bloſe faſten hat es allein gethan, des Gebets iſt vergeſſen. *)

Fink. C. 3. b. p. 127. Ex Serm. de S. Germ. f. 221. Von dem Tage an da Germanus Biſchoff worden, hat er 30. Jahr eine ſolche harte abſtinentz gehalten, daß er kein Brod geſſen, keinen Wein getruncken, kein Eßig, Oehl, Saltz, gebrauchet, hat nur am Oſter-Tag und Chriſt-Feſt ein

we-

wenig Wein getruncken, doch wohl mit Waſſer gemiſcht. (* Sind Thorheiten, warum hat denn die Güte GOTTes die Creaturen erſchaffen, denn daß ſie der arme Menſch genieſen ſoll, denn alle Creaturn GOttes iſt gut und nichts verwerflich, das mit Danckſagung genoſſen wird &c. *)

Ex ſpec. exemplorum Dom. 16. poſt. Pent. Es war ein Menſch der gedachte: Die Engel haſſen alle, ſo fleiſchlich, und der Welt ergeben ſind, derowegen gieng er in die Einöde, und aß und tranck darin zum öfftern. Aber ein Engel erſchien ihm und grüſſet ihn, mit dieſen Worten, Ave beſtia, ſey gegrüſſet du unvernünfftiges Thier und verſchwand. Den Worten dachte der Menſch nach, und beſtand bey ſich, darum habe ihn der Engel eine Beſtien genennet weil er ſo offt eſſe und trincke, und aß hinführo des Tages nur 2. mahl, Abends und Morgens. Darum erſchien der Engel zum andern mahl und ſprach: Ave homo, Gegrüſſet ſeyſt du Menſch. Darauf aß er des Tages nur einmahl, daß der Engel verurſacht wurd, ihn mit dieſen Worten anzureden, Ave Angele Dei, GOtt grüſe dich Engel GOttes. Fink. C. 1. p. 84. (* Sind Allfantzereyen, die Engel Eßen gewiß auch

 1. mahl

1. mahl des Tages, wenn man könte durch einmahl Eſſen zu einem Engel werden, es würden ihrer viel ſolches obſerviren. *)

Fauſtinus.

Werden viel Wunder-Dinge d. 15. Febr. in Cochem von ihm und ſeinem Bruder Joveta gemeldet, nur eins zu gedencken. Der Käyſer Adrianus hatte ſie zum Sonnen-Bild geführet, im Tempel zu opfern, iſt geweſen ein güldenes Bildnis mit güldenen Strahlen, ſie haben geſagt: Anitzo wirſt du die Glori unſers GOttes ſehen, wir beten GOtt an, der die Sonne zuleuchten verordnet, dieweil du aber nur ein Bildnis biſt in Angeſicht der Sonnen, ſo verändere deine Geſtalt in Pech zur Beſchimpfung derjenigen, ſo dich anbeten. Kaum hat er diß ausgeredt, veränderte die Bildnis ihre Geſtalt, und war ſo ſchwartz wie lauter Ruß. Und andere viele Dinge und unerhörte Martyr davon bewehrte Autores nichts haben, führet de Cochem an ſehr weitläufftig, iſt Biſchoff geweſen zu Britzen und gemartert Anno. 120. Boll.

Felix. Capuciner.

JN der Beſchreibung de Cochem d. 18. Maj. kömmt abergläubiſch und unwahr heraus (1.) da er in der Jugend ſeiner Eltern Vieh gehütet, hat er in die Bäume Creutz-Zeichen geſchnitten, und hernach vor ihnen niedergekniet und gebeten, auch geweinet. (2.) Daß er zugleich hinter dem Pflug ſoll hergangen, und auch ſein Leib wunderbahrer Weiſe in der Kirchen gegenwertig geweſen ſeyn, wenn er hinter den Pflug gebetet. (3.) Als ihm einmahl ein Student ein ſtück Geld in ſeinen Brod-Sack geworfen (da er in ſeinen Orden betteln gangen, denn die Capuciner betteln oder tragen kein Geld, nehmen es auch nicht an) hat er, ob ihm gleich ſolches unwiſſend geſchehen, dennoch angefangen zu lauffen und mit heller Stimm zu ſchreyen: JEſus, JEſus es iſt eine Schlang in meinen Sack. Er leeret ſo bald den Sack aus, warff das Geld in Koth, und gieng hernach mit freuden ſeinen Weg fort. (4.) Seine Unſchuld und Einigkeit erkenneten ſo gar die wilden Vögelein, ſo ihm wenn er in Garten war, aufs Haupt, Hand und Schultern flogen, und mit ihrem Freund kurtzweileten. (5.)

Eines Tages, hatte er ein Stück von einen Schincken geſſen, ward aber darüber ſo betrübt, daß er deswegen 4. Tage darnach ſeinem Leib nicht das geringſte zu eſſen noch zu trincken gabe. (5.) Wenn ihm Winters-Zeit die Verſen wegen Kälte aufgeriſſen waren, nahm er eine Schuh-Ahl und Trat, und nehete die Ritzen nicht ohne groſen Schmertzen zu. (6.) Einen Sterbenden ſoll er augenblicklich geſund gemacht haben, und als er für etliche Krancke rothen Wein von nöthen hatte, keinen aber haben konte, bezahlt ihm ein Engel in der Geſtalt eines Jünglings ſo viel als er bedürfftig war. Einandermahl begehrte er für ſeine Krancken von einer reichen Frauen einen Trunck rothen Wein, ſo aus Geitz ihm antwortete: daß nichts mehr im Faß. Felix hörte es mit Betrübnis an, empfieng aber heimlich von Herrn des Hauſes ſeine Flaſchen davon voll. Das Weib wolte zu Mittag rothen Wein haben, fand aber nicht einen Tropfen mehr im Faß. (6.) Er ſoll die Jugend auf der Gaſſen vermahnet haben, immer mit heller Stimm zu ſprechen Deo gratias, wenn ſie ihm anſahen, ſchrien ſie Pater Felix Deo gratias, Deo gratias, unter dieſem Geſchrey ward er mit ſolcher Süßigkeit erfüllet daß ers vielmahl für Zähren nicht ausſprechen kunte. (7.) Im Gebet

und

und Metten, ſoll er nicht allein verzuckt, ſondern gar in die Lufft erhebt worden ſeyn. (8.) Einmahl hatte er 1. und eine halbe Stunde des Nachts in der Kirchen gebetet, da ſtund er eilend auf, und lief dem Altar zu, und ſchrie unterweges: O mein JEſu, o meine ſüſſe Lieb. Als er nun an den Altar kam, ſtunde ſein lieber JEſus in Geſtalt eines holdſeeligen Kindleins auf dem Tritt des Altars, welchen er erſtlich anbetete, und darnach nicht allein mit vielen Zähren begoſſe, ſondern auch liebreich umhalſete und an ſich drückte, daß daß ſeine Seel gleichſam für lauter Lieb den Leib verlaſſen, und gen Himmel fahren wolte mit dem lieben JEſulein. (9.) Werden ihm auch viel Wunder und Weiſſagen zugeſchrieben. (10.) Er ſoll den Wohlthätern, den Wein im Faß, das Mehl in Kaſten, das Oehl in Krügen vermehret haben. (11.) Den Tag ſeines Todes ſoll er gewuſt haben, und da in ſeiner letzten Kranckheit er gelegen, ſoll ihn der Satan zum öffteen erſchienen, aber vor ihm [illegible]ſchanden worden ſeyn. (12.) In ſeinem Tod ſoll er die allerſeligſte Jungfrau Ma[illegible]a mit vielen Engeln ſo lagſange geſungen, geſehen haben, und ſeine Seele mit ihr zur Freude hinauf gefahren ſeyn, Anno 1587. Nach ſeinen Tod iſt ſeine Zell von den Für[illegible]nehmſten Herrn zu Rom mit groſen Eyfer

geplündert, und wolte ein ieder von ſeinen Lumpen etwas haben zum Gedächtnis. (* Als ein Heiligthum, o Aberglauben. *) Bey ſeinen Begräbnis ſollen die Teuffel von beſeſſenen ausgefahren, aus ſeinen H. Leichnam ein unbekantes kräfftiges Oehl gefloſſen ſeyn, dadurch ſterbende vom Fiber und andern Kranckheiten ſind völlig geheilet worden. Die Stück von ſeinem Habit, wie auch ſeine großgültige Fürbitt that eben dergleichen Wunder, und wenn die Krancke ſich mit dem Oehl ſo vor ſeinem Grab brandte, ſalbten, erlangten ſie Geſundheit ꝛc. (* Wenn die Papiſtiſchen Scribenten anfangen zu lügen, ſo können ſie nicht leicht wieder aufhören, ſondern lügen daß es ſich der Müh verlohnt, wie hier in dieſer Beſchreibung zu ſehen. Im Jahr 1587. ſind dergleichen Heilige nicht zufinden geweſen die den alten Heiligen und Märtyren geгleichet haben, darinn lauter Thorheiten und Aberglauben, das man aus ihren alten Lumpen ſo groſe Heiligthümer machen, ſie ſo hoch achten, und ſolche Wunder von ihnen rühmen will. *)

Feg-

Fegfeuer.

HUd. Ertzſch. p. IV. p. 232. Weil die Jungfer Gertrud aus puren Mitleiden gegen die armen Seelen alle ihre gute Werck ihnen überlaſſen, thäte ſie nicht wenig bekümmern im Tod, ſie möchte etwan ſelbſt Noth leiden, wegen Mangel der guten Werck. (* Gantz billige Bekümmernis wegen Mangel der guten Werck, und weil ſie auch mit nichten ſeelig machen. *) In ſolchen Aengſten erſcheinet ihr Chriſtus, tröſtet ſie ſagend: Damit du ſeheſt und erkenneſt, wie werth und angenehm mir deine mildhertzige Liebe ſey geweſen, ſo du gegen die armen Seelen im Fegfeur getragen, ſo laß ich hiermit alle Straffen nach, die du hätteſt ſollen in demſelben ausſtehen, und weil ich für die Werck der Barmhertzigkeit habe 100. fältige Belohnungen verſprochen, alſo will ich dich nicht allein ungeſtrafft laſſen, ſondern noch anbey deine Glory der Ewigkeit vermehren. Jener Religios von dem Baronius regiſtriret, hat es gnugſam erfahren, daß ſich GOtt eines ſolchen erbarme, der ſich auch über die armen Seelen erbarmet hat. Maſen dieſer nach ſeinem zeitlichen Hintrit mit vielen andern Seelen, in

gleichen Stand abgeſchieden vor GOttes Richterſtuhl geſtellt, und von den böſen Geiſtern dermaſen hart angeklagt worden, das bereits das Urtheil der Verdamnis über ihn ſolte gefället werden. Weil er aber ſein Tag ein Liebhaber der armen Seelen geweſen und ſie im Gebet nie vergeſſen, hat ihn GOtt in Anſehung ſolcher Lieb gegen die verſtorbenen, und vermittelſt der Vorbitte armer Seelen verſchonet, und beynebens anbefohlen, wider zum Leben zu kehren und noch gnugſame Buſe auf der Welt zu wircke. Dion. Carth. l. de San. tom. 9. ad ann. 716. (* ſind greuliche Fratzen ſo ſie von Fegfeur herlügen. *)

Id. p. 233. Es gibt Exempel gnug daß ſolche Seelen ihre Liebhaber bey nächtlicher Weile aufwecken, und ſie ihres herzunahenden Sterbſtündlein, erinnern. Exempel daß ſolche Seelen ihre Patronen aus augenſcheinlicher Gefahr errettet, damit ſie nicht im Stand einer Tod Sünde möchten ſterben. Exempel daß ſolche Seelen ihren Gutthätern in ihrem Sterb-Stündlein beygeſtanden, und ihnen in ſolchen letzten Streit helfen victoriſiren. Binetas ſchreibt von einem, der ſonſt eines untadelhafften Wandels war (* iſt gewiß der Niemand geweſen *) daß er in ſeiner tödlichen Kranckheit, ſo wohl von Leibes-Schmertzen, ſondern

dern auch von Gewißen ſo gar leicht geweſen, daß er bereits in Gefahr der Verzweifelung geſtanden, aber bald ſahe er einige Heilige von Himmel ſteigen (* ſie haben Moſen und die Propheten ꝛc. *) welche ihm bey geſtanden, mit verlauten, ſie ſeyn diejenige, die er mit ſeinem Gebet und guten Wercken aus dem Fegfeur zum Himmel befördert habe (* non entis nulla ſunt prædicata *) anitzt wollen ſie ſolche Gutthat auch erwiedern, und ihm den geraden Weg zum Himmel führen deſtatu anime 1. (* Sunt mera ſomnia & mendacia. *)

Id. p. 237. Vor 28. Jahren in unſerm Kloſter Maria-Brunn, unweit Wien, war ein aller Leybruder ſein Leben war einfältig, doch fromm und andächtig, und konte man ihn wenig ausſtellen, als daß er zuweilen in der Kirche nnter den abſpielen gemuret. Nach dem er geſtorben, hat das gantze Convent etlichemal hören abwaſchen, und kaum daß man Verwunderungs wegen die Küchen geöffnet, und nachmahl wieder geſperrt, hat das abwaſchen und Schüſſel ſetzen wieder ſeinen Anfang genommen. Nach dem aber etliche Andachten, und ſonderlich das Meß-Opfer vor ihn verrichtet worden, iſt nichts mehr gehöret worden (*Ergo eſt purgatorium, weil ſich Geſpenſter hören laſſen, ergo muß ein purgatorium ſein, quæ conſequentia? *)

Id.

Id. p. 240. Es geſchicht offt daß man bey der Nacht, etwas hört, ein Tumult, ein Gedöß, ein Klopffen, ſicht doch weiter nichts, aber es ſchauret, und die Haar ſtehen einen gen Berge, er weiß nicht wer da, wer klopfft. Wohl an du darfſt deswegen kein ſolch Schrecken faſſen, weiſt du nicht wer dieſer iſt? amicus bonus (* negatur, eſt Satan non amicus bonus ſed ſeductor & defraudator &c. *) er iſt vor wenig Zeiten geſtorben (* Satan apparet tantum in ejus forma. *) er muß eine ſchreckliche Straffe im Fegfeur (* Thorheiten, wenn er nicht in der Hölle wird es des Fegfeuers wegen keine Noth haben *) ausſtehen, er hat nirgends wohin ſeine Zuflucht, als zu dir, weil du ie und allemahl ſein guter Freund wahreſt, deswegen klopft er bey dir an, begehrt von dir ein Hülff, und glaubt daß du ſein Freund auch nach dem Tod in dieſer groſen Noth wolleſt ſeyn. (* Scil. in Pſ. 49. Es kan kein Bruder den andern erlöſen, er muß es laſſen anſtehen ewiglich. Fürwahr ein recht närriſches einbilden und vorgeben. *)

Eod. Mir hat einer glaubwürdig erzehlt aus einen ſehr berühmten Orden, auch mit einen Schwur beſtätiget, ſo noch am Leben und eines guten Wandels: Als er

bey

bey der Nacht dem Studiren obgelegen, üm weilen ihn die Verhindernissen beym Tag zu häufig, habe ihm 2. mahl eine unſichtbahre Hand immer zu die Bibel vor ihm umgeblätert, welches er Anfangs für natürlich gehalten, der Meynung als würden die Blätter von einen kleinen Wind berührt. Nach dem er aber einſt den beinernen Streicher, als ein Signaculum in die Bibel geſteckt, da hat er wahr genommen, daß iemand denſelben unſichtbar herausgezogen, und in Gegenwart ſeiner in einanders Ort in obgeſagten Buch geleget, welches ihm wie billig einige Gedancken verurſachet, weil er ſich aber an dieſem auch nicht viel kehren wolte, da hat endlich eine Unſichtbare Hand, wiederum den beinernen Streicher heraus genommen, und mit ſolchem Gewalt auf den Tiſch geſchlagen, daß er vor Schröcken faſt in Ohmacht gefallen. Des andern Tages wolte er, weil ihm ie mehr und mehr Gedancken eingefallen die Bibel wohl beſchauen, find aber den Streicher wiederum darinn, und darzu mit dem Reiß-Bley, auf der Seiten des Blats ein gemachtes Creutz ſo ihm nicht wenig befremdet, meiſtens darum, weil auch ein NB. dabey geſetzt war, welches ihm dann veranlaſt hat, weiter zu ſehen und zu leſen, was dann jene Zeil in ſich halte, ſo mit dem

Creu-

Creutze bezeichnet, ſind endlich den kurtzen Text des Heil. Evangelii: Dixit ad Philippum, unde ememus panes? Joh. 6. Dieſes hat ihm ſo bald die Gedächtnis beweget, daß er nichts anders gedacht, als daß ſein beſter Freund, Philippus, der vor 14. Tagen mit Tod abgangen, noch fernere Hülff von ihm verlange, und förderſt ein und ander H. Meß, in welchem das Brod der Engel aufgeſetzet wird, welches auch nachmals geſchehen, worauf er nichts mehr geſpüret. So ſoll man denn niemals ſeines guten Freundes vergeſſen, abbſonderlich wenn er in jener Welt harte Pein leidet, und ihm ſelbſt nicht helffen kan, da ſoll das NB. ſtets vor Augen ſeyn. NB. Wie offt ſind wir luſtig geweſt? NB. Wie offt hat er mir zugefallen gelebt? NB. Er hat nicht können einen Tag, ohne mich ſeyn. NB. Er wäre für mich in ein Feur gegangen ꝛc. So iſt demnach billig daß ich ihn dort auch in den ſchrecklichen Feuer nicht laſſe. Alle Heil. Meſſen die ich höre, alle H. communion, die ich verrichte, die H. Ablaß ſo ich gewinne, das Allmoſen daß ich gebe, alle gute Wercke, die ich übe, ſollen ihm geſchencket ſeyn, biß er erlöſt wird. (* O miſera redemtio, quæ non fit a Chriſto. Ex inferno nulla redemtio. Wenn er alle ſeine Verdienſte einen andern gegeben was hat er denn

denn behalten? Sie werden dort gewiß beyde nichts gehabt haben. *)

P. 244. Udalricus Biſchoff zu Augſpurg lebte gantz heilig, wircket groſe Miracul, hat Fleiſch in Fiſch verwandelt, hat gemacht, daß er durch den Fluß Lech, unweit Augſpurg paſſiret, und nicht von einem Tropfen benetzt, da doch ſein Geſpan über und über auf den halben Leib naß worden, er hat gemacht, daß keine Ratzen in dem gantzem Kloſter Ottobeur auf ewige Zeit ſich ſehen laſſen, ja ſo einer dahin getragen wird, muß er alſo bald verrecken, viel andere dergleichen hat der Allmächtige gewircket durch dieſen H. Biſchoff wegen ſeinen Verdienſten, aber weil ein einiges kleines Macul an ihm, benantlich, weil er ſeinen Vettern Adalberonem zu ſeinen Nachfolger benennet, da hats geheiſen: Seiffen her, und muſte derenthalben im Fegfeur gereinigt werden. In vita.

Die Schweſter des H. Domiani ſtarb in groſem Concept der Heiligkeit, und weil ſie einen ſo unſträfflichen Wandel führete, auch glaubte man, daß ehe an Schnee eine Schwärtze, als an ihr Macul zu finden wären, weil ſie aber einmahl aus Vorwitz einer luſtigen Muſic zugehöret, hats geheiſen. Seiffen her, und muſte 15. Tage im Fegfeur

feur von dieſer Macul gereinigt werden ſpec. exempl. deſt 9.

Ein Knab von 9. Jahren hatte einen andern 9. Heller entfrembt, und weil er mit dieſem Macul als ungebüſet geſtorben, ſo hats geheiſen: Seiffen her. Maſſen er ſeiner Mutter gantz feurig erſchienen, und Hülff verlanget. Dann ſagt er, das gäntzlich nichts unreines im Himmel gehe, und komme ihn ſolches reinigen härter an, als wenn aller Kohlbrenner der gantzen Welt ihre Kohlen auf ihn brennen thäten.

Die Heil. Jungfrau Gertrud hat auf eine Zeit eine Seel im Fegfeur geſehen, wie ſolche mehrmal das Angeſicht Chriſti geflohen, da doch dieſer himmliſche Bräutigam ſelbe freundligſt zu ſich geladen: fragte auch derenthalben die Urſach worauf ſie Antwort von der Seel erhalten, wie daß ſie noch einige kleine Macul an ſich habe, deſſentwegen ſie ſich ſcheue vor GOtt zu ſtehen, ja wenn ihr ſchon der Höchſte die Seeligkeit wolte vergönnen, ſo möchte ſie doch ſolche weigern, ſo lang biß ſie gäntzlich gereiniget werde, dann es ſich nicht gezieme, das etwas unreines und bemackelt von dem Göttlichen Bräutigam umfangen werde.

Bloſ.

Bloſ. in Mon. Spir. c. 13. (aut hæc ſunt mendacia, aut deluſiones Satanicæ.)

P. 250. Der ſeelige Alanus de Rupe erzehlt daß ihm ſehr viel Brüder und Schweſtern aus der Ertz-Brüderſchafft des Heil. Roſen-Krantz geſagt haben, auch mit einem Eid betheuret, daß ihnen gar offt, da ſie den Heil. Roſen-Krantz andächtig gebetet, ſeyn Seelen aus dem Fegfeur erſchienen, dero Stirn mit einem Roten Creutzlein bezeichnet geweſen, welche ſehr groſen Danck ablegten üm dieſes H. Gebet, auch anbey ermahneten, ſie ſollen ferners in dieſer Andacht fort fahren, maßen nach dem H. Meß-Opfer kein kräfftigers Mittel ſey ihre Pein zu mindern, und die Schulden für ſie zubezahlen, als den H. Roſen-Krantz (Fratzen) desgleichen in Surio zu Leſen, daß des Königs in Franckreich leibliche Tochter und Hertzogin in Braband der H. Ludgarden erſchienen, und ihr angedeutet, daß ſie nicht lang im Fegfeur verblieben, vermittels des H. Roſen-Krantz, den ſie täglich bey lebzeiten andächtig gebetet.

Eod. Anno. 1308 iſt ein Edelmann, ſamt ſeinen beamten nach dem Kirchel Portiuncula gereiſt, allda den vollkommenen Ablaß zu gewinnen. In der zurück Reiß

wurde dieſer Beamte erkranckt, und ſchriebe ſeinen Zuſtand keiner andern Sach zu, als der groſen und langen Reiß, murrte derowegen nicht ein wenig. Worauf der Edelmann ihn getröſt, er ſoll eines guten Muths ſeyn, den Reiß Unkoſten wolle er bezahlen, ja gar auch ihn auf ſeinen eigenen Pferd, biß nach Hauß liefern, wann er den heiligen Ablaß, den er vermuthlich gewonnen, ſeinen ſchon längſt verſtorbenen Bruder wolle überlaſſen. Gar gern, ſagt hinwider der andere, gar gern, wann ich nur reiten kan. Des andern Tages erſcheint dieſem Edelman ſein längſt verſtorbener Bruder in gantz Glorreicher Geſtalt, mit Meldung, das er, GOtt ſey lob, vermittels des ihm überlaſſenen Ablaß aller Pein ſey loß worden, und anitzo in die ewige Seeligkeit eingehe. Chron. Min.

P. 253. Ao. 1667. In der Stadt Straubing in dem Hertzogthum Bayeren hat ein frommes Paar Ehe-Volck bey finſter Nacht in einen Samſtag ein andächtiges Geſpräch gehalten. Wie daß ſie nemlich den Morgigem Tag auch wollen erſcheinen in der General-Communion bey den P. P. Jeſuitern. Da ſie nun eine kleine Weil von dieſem ſo H. Vorhaben geredet, da hören ſie etwas klopfen in der Kammer,

end-

endlich ſeufftzen und dieſe Wort ausſpre- chen: Date & mihi micam, laßt doch, ach, laßt doch mir auch einen Broſen zukommen. Als wolt gleichſam dieſer Geiſt ſagen, ihr habt ſo offt ein ſtattliches Panquet, um welches, wann es möglich wäre auch die Engel euch ſolten benedeyen, ihr habt mehr- mal ein tractament, daß auch GOtt ſelbſt mit aller Allmacht nichts koſtbahres kan auffſetzen, und wir leiden allhier ſo einen ſchrecklichen Hunger, ſchickt uns doch auch, um GOttes Willen, ein wenig ein Be- ſcheid-Eſſen, vergönt uns nur als eurem Blutsfreund, als den allerverlaſſenſten Tropfen nur ein Broſen von dieſer Göttli- lichen Taffel, diß iſt das kräfftigſte uns zu helffen, diß zertrent unſere Eiſen und Ban- de, eröfnet den Kärcker, verſüſſet unſere Bitterkeiten.

P. 261. Es wird geſchrieben von einer armen Witben in Genua, wie dieſelbe ih- ren gar ungerathenen Sohn von der Galee erlöſen wolte, hierzu aber eine Summa von 300. Thlr. erfordert wurde, ſo viel a- ber in ihrem gantzem Vermögen nicht zu- finden, iſt demnach von der Noth gezwun- gen wurden, das Geld zu betteln und bey Wohlhabenden Leuten nach und nach zu ſu- chen. Einsmal trifft ſie einen Prieſter an,

mit einem ſehr ſaubern Aufzug, von dem ſie gar demüthig eine Steur gebethen, der aber gar mitleidend geantwortet, daß er ſelber Noth leide, und wiſſe nicht, wo er etwan heut das Mittagsmahl werde einnehmen; denn er ſchon lang in der Kirchen gewartet, der Hoffnung es möchte iemand ein H. Meß beſtellen, ſey aber alle ſeine Hoffnung leer abgeloffen, und folgſam ihme nicht ſo viel paare Mittel worden, womit er ſich könne erhalten. Die arme Hand erbarmet ſich ſeiner und gibt ihm ein Geld, deſſen ſie weit mehrer bedürffig, er ſoll dafür eine H. Meß leſen für die abgeſtorbene Chriſtgläubige. Nach vollendeten Meß-Opfer ſucht die fromme Matron einen andern Wohlthäter, find einen alten, iedoch unbekanten HErrn, dem ſie ihre gantze Noth klagt, der ſie denn alſo bald getröſt und ihr einen Zettel geben, welchen ſie zu dieſen Kauffman N. ſolle tragen, dem ſie auch nachkommen. Der Kauffman aber konte den Zeddel nicht gnug anſchauen, noch ſich verwundern, fragt: von wem ſie dieſe Schrifft habe? ob ſie ihn möchte kennen, wenn er ſelben ihr gemahlt zeigte? Warum nicht, ſagte ſie, ich habe ſeine Geſtalt gar wohl gemerckt. Darauf führet er ſie in einen groſen Saal, worinnen beyderſeits eine lange Reyh unterſchiedlicher Bilder und Contrafeten hangten, ſie

ſchaut,

ſchaut, ſie ſieht, ſie zeigt mit Fingern auf ein Bild und ſagt: Dieſer ſey es geweſt, er ſehe ihm gantz gleich und ähnlich. Worauf der Kauffmann geſeufftzet, ach! ſprach er, der iſt mein Vater geweſt und ſchon vor 10. Jahren mit Tod abgangen, und ſeine Handſchrifft erkenn ich gar wohl in dieſem Zeddel, ich will euch alſo gern das verlangte Geld zur Rantzion eures Sohns darſchieſſen. Denn alſo verlangt es mein Vater ſeel. Die Frau und alle diejenige, denen ſolches kund worden, erkanden gar leicht daß dieſes ein Danck der armen Seelen wegen der H. Meß, die ſie hat leſen laſen.

P. 260. Die Hohen-Prieſter und Phariſeer die das Geld Judá, ſo er in Tempel geworfen, genommen und einen Töpſer Acker vor die Bilger gekaufft, worden deßwegen nicht ſo hart wie der Judas, ob ſie gleich eben ſo gut und ſich ſo ſehr an Chriſto verſündiget, geſtraffet, weil ſie ſich um die Toden bekümmert, und einen Acker vor ſie gekaufft. Und ſoll dieſer Acker noch heute nur die Leiber der Fremden behalten, der Inwohner aber ſo bald wieder auswerffen. Es hätte nemlich die Käuffer dieſes Ackers der Satan lebendig hinweg geführet, der Donner in die Aſche gelegt, oder die Erd lebendig verſchluckt. Weil ſie aber der

Todten ſich angenommen, konte ſie kein zeitliches Unglück berühren.

P. IV. p. 119. Unſerm lieben GOtt iſt ſonſt nichts gefälligers, als wenn man ſich Todten annimmt, und förderſt der abgeſtorbenen Chriſtgläubigen erbarmet, welche in jener Welt noch die harte Straff des Fegfeurs haben auszuſtehen. Ich glaube gar wohl, daß dieſe wenige meine Schrifftẽ, auch denjenigen unter die Augen kommen, welche das Fegfeur für ein Æſopiſches Gedicht halten. Ich weiß mich aber gleich wohl zu entſinnen daß ich ſelbſt vor etliche 30. Jahren zu Ulm einen ehrlichen Mann nach langer Anſprach gefragt: Ob ſein Vater noch bey leben ſey! der mir aber faſt ſeuffzend geantwortet, nein, ſondern ſein lieber Vater (tröſt ihn GOtt, ſo ſagt er) ſey bereits vor 7. und, halben Jahre geſtorben. Nun gedacht ich bey mir, zu was dieſer Wunſch (tröſt ihn GOtt) dienen ſolle? Denn ſo er in der ewigen Glückſeeligkeit, ſcheint unnöthig ihme ſolches zu wünſchen, maſen er ſie ſchon beſitzt, ſo er aber in Verdamnis, ſo ſey der Wunſch vergeblich. Urtheilet alſo, daß ſolcher löbliche Wunſch einen Uhrſprung müſte haben von Uhralten Zeiten her da man noch an dem Fegfeuer nicht gezweiffelt. (* So beweiſet man die

Glau-

Glaubens-Artickel, daß iſt ein ſchöner Grund, aber wo iſt die Schrifft? Schrifft her, ſonſt ſind alles nur Träume und Fratzen. *)

P. 221. Käyſer Ferdinandus ſeel. Gedächtnis hatte ſtets bey ſich einen geheimen Secretarien, dem ſeine Maj. als einen allergetreueſten Diener alles vertrauete. Nachdem ſolcher auch die Schuld der Natur bezahlt, und in die Ewigkeit paſſirt, iſt er nicht lang hernach dem Käyſer, als ſeinem zuvor allergnädigſten Herrn gantz ſichtbarlich erſchienen, welchen denn der Frömme Käyſer mit unerſchrockenen Gemüth angeredet, und um die Urſach ſeiner Ankunfft befraget. Weil aber hierüber kein Antwort erfolget, ſondern an ſtatt deß der Geiſt ſeine Hand dargereicht, welche der unerſchrockene Monarch auch nicht geweigert, aber wegen übermäſiger Hitze ſeine Hand alſobald muſte zurück ziehen, worauf auch der Geiſt verſchwunden, und nicht mehr nachmals erſchienen, weil der mildhertzige Käyſer ſehr viel H. Meſſen für ihn hatte leſen laſſen. Joh. Nic. Ex. 254.

Nach dem der H. Eliſabeth, einer Königlichen Tochter in Ungarn, ihre Frau Mutter mit Tod abgangen, iſt ſie einmahl

bey der Nacht beſagter ihrer Tochter in ſchwartzen Aufzug und betrübten Angeſicht erſchienen, ſich zu dero Füſſen geworffen, liebſte Tochter, ſprach ſie, ſeufftzete ſie: ich beſchwere dich daß du mit deiner beträngten Mutter wolleſt ein Mitleiden tragen, denn ich leide unermeßliche Qualen und Tormenten im Fegfeur, dieweil ich etliche mahl lahm und nachläßig geweſen in dem Dienſt GOttes! O Tochter! O Tochter! ich klopfe mehrmahln an die Pforten deiner Barmhertzigkeit, ich bitt, ich bitt ꝛc. Wie nun die H. Eliſabeth hierüber ſich zu dem Gebet begeben, und mit vielen untermängten Zähren, mit tieffen Hertzens Seufftzern die göttliche Milde üm Erlöſung ihrer Frau Mutter erſucht, iſt ſie nicht lang hernach in ein ſanfft Schläfflein gerathen, worin ſie geſehen, daß ihre liebſte Mutter, vermöge ihres Gebets, gantz frolockend aus ſolchem feurigem Kärcker in die ewige Seeligkeit übertragen worden. Jacob. Mont. in Vit. c. 23. (* mendacia & deluſiones Satanæ. *)

P. 225. Die Coſtnitzer Chronica regiſtriret eine wunderſeltzame Geſchicht, ſo ſich nach Chriſti Geburth Anno 1134. ſoll zugetragen haben. Herr Allbrecht Freyherr von Zimmern bediente mehrmals den Hoff des

Her-

Hertzogs Friedrichs von Schwaben, eins-
mahl begleitete er den Hertzog, ſamt dem
Fürſtl. Hoff biß nach Manhaim zu dem
Graffen Ehringer, allwo neben andern Luſt-
barkeiten auch eine Jagt wurde angeſtellt,
meiſt darům, weil in dem nechſt entlegenen
Wald von vielen Jahren her ein Hirſch von
einer ungeheuren Grösse, ſo aber niemahls
von den Jägern konte ertappet werden. Als
nun der Fürſt mit dem häufigem Adel in
wircklicher Jagt begriffen, und Herr All-
brecht von Zimmern hierin nicht der min-
deſte ſeyn wolt, hat ſich ungefehr zugetra-
gen, in dem beſagter Cavallier auf die Sei-
ten in etwas geritten, daß ihm der groſe
Hirſch unter die Augen kommen, dem er
mit allem Eyfer und mögligſtem Fleiß nach-
geſetzt, dergeſtalt, daß er ſich von der Hoff-
ſtatt gantz verlohren, und als er vermeinet
den Hirſch ſchon zu haben, da iſt an ſtatt
deſſen ein groſer Mann vor ihm geſtanden,
worvor der ſonſt unerſchrockene Cavallier
ſich nicht ein wenig entſetzt. Endlich redet
ihm dieſer Geiſt folgender Geſtalt an:
Fürchte dir nicht Albrecht, denn ich habe ei-
nen ſonderlichen Befehl von GOtt, dir et-
was an zudeuten, ſo hochwichtig, reiſe mit
mir, ſo wird eine unhöhrte Sach geoffenbah-
ret werden. Allbrecht von Zimmern, weil
er von GOtt gehört, weigerte ſolches gar

 nicht

nicht, folgete ohne weitere Furcht dem Geiſt, biß ſie endlich zu einen herrlichen Pallaſt gelangt, in deſſen Mitte ein ſehr koſtbahrer Saal zu ſehen war, darinn eine groſe Taffel voller hochanſehnlicher Adeliche Gäſt, welche ſich zeigten, iedoch mit höchſten ſtillſchweigen, als thäten ſie eſſen. Wie nun HErr Albrecht alles genau beſichtiget, und ſich nicht genug hierüber konte verwundern, bekommt er von dem Geiſt einen Befehl, daß er ſich wieder auf den Rückweg ſolte begeben, welches auch ohne fernern Verzug geſchehen. Der Geiſt aber fragte ihn was er von dieſer Sache halte, und was er vermeine wer dieſe ſeyn? Als ſolches der Freyherr mit nein beantwortet, ſo dann offenbahrte ihm der Geiſt, wie daß ſolches ſeine Freundſchafft ſey, ſo ſchier vor vielen Jahren mit Tod abgangen, anitzo aber wegen gewiſſen Sünden, noch in zeitlicher Straff liege, und unglaubliche Pein leide, worüber dieſer Geiſt auch verſchwunden. Herr Albrecht wolte noch einmahl umſchauen, und den wunderſchönen Pallaſt nochmahl anblicken, ſicht aber daß ſolcher in völligem Feur und Flamen, mit erſchröcklichem Praßlen des Schwefel und Bechs. Denn auch ein wehmüthiges Schreyen und lamentiren, worüber er dergeſtalt erſchrocken, daß uneracht er ein

Ca-

Cavallier von etlich 30. Jahren, am gantzem Kopf Schnee weiß worden, wie ein Eißgrauer Mann, welches den Hertzog und geſamte Hoffſtadt in hóchſte verwunderung geſtellt: bald hernach iſt zu Troſt der verſtorbenen Chriſtgläubigen; fórderſt der Freundſchafft eine ſchóne Kirche ſamt einem Jungfrauen-Kloſter dahin gebaut worden. Chron. Conſtant. (* Gleich wie dorten Ex. 32. v. 25. vom Volck Iſrael ſtehet: Aaron hatte ſie loß gemacht durch ein Geſchwetz, damit er ſie fein wolte anrichten; ſo móchte man bey dieſer und andern dergleichen vorhergehenden Erzehlungen ſagen: Sie wollen das Volck nur loß machen durch unnützes Geſchwätz und Erzehlungen, loß von GOtt und ſeinen Wort, und den reinen Glaubens-Articuln, und ſollen ſolche unnütze verführiſche Dinge glauben, davon GOttes Wort nichts weiß, ja der Satan will durch ſolche unnütze Geſpenſte und Erzehlungen die Leute nur loß machen von GOtt ſeinem Wort und rechten Glauben und Verſtand und ſie fein nach ſeinen Gefallen anrichten, allen unnützen Erſcheinungen zu glauben, hingegen GOttes Wort hindan zuſetzen, und vom rechten Glauben und rechter Warheit abzuweichen. *)

Fink.

Fink. C. 1. pag. 41. ex Serm. Dom. Qvieq. unus. Ein junger Geſell kam in das Fegfeur des H. Patricii, und ſahe wie die armen Seelen auf vielfältige weiſe gemartert worden. Aber unten ſiehet er einen eiſern Circul mit ſpitzigen Nägeln zuſammen gemacht, daran ihrer viel wie an einen Tantz oder Reigen herum geführet werden, und ſchlug allezeit ein Schwefel-Feur über ihnen zuſammen. Zugleich waren zugegen die Drachen, die nageten an ihren Eingeweide, darbeneben ſtunden auch 2. Wölffe, die fraßen das Fleiſch von ihren Armen biß auf das Bein. Als nun ein Engel gefraget wird, was das wäre, hat er geantwortet, daß ſeynd die, welche getantzet, gerufen, die Mägdlein gedrucket, geküſſt, begriffen, gehälſet, mit ihnen ſo wohl mit Worten als mit Wercken geſpielet, und ſie zur böſen Luſt gereitzet. Dieſer junge Geſell kam wieder aus dem Fegfeuer, und als er ſahe das junge Leut ſich ſo verhielten, pflegt er allzeit laut zu rufen: Fugite cariſſimi, quia magna pœne ſequitur talibus. (* So gewiß als das Fegfeuer iſt, und einer daraus wieder auf die Welt kommt, ſo wahr iſt auch dieſe Geſchicht. Es iſt die Uppigkeit mehr denn zu klar in GOttes Wort verboten, man darff deßwegen keine Vermahnungen

und

und Argumente aus dem verlogenen Fegfeuer haben. *)

Fink. C. 2. p. 23. Ex Diſcipulo Serm. XX. M. Daß der jungen Kinder Gebet, es ſey fůr lebendige oder Tode, ſehr kråfftig und GOTT angenehm ſey, iſt offenbahr durch diß Exempel. (* Es bedarff ſolches zum Beweiß dieſer Lůgen gar nicht, ſintemal aus GOttes Wort gnug bekant, daß GOtt ein rechtes Kinder Gebet erhöre, ex hiſtor. Jonæ &c. Wie wohl nicht fůr die Toden, denn davon weiß GOttes Wort nichts. *) Ein andåchtiger Biſchoff ſahe im Traume einen Knaben mit einer gůldenen Angel, und einer ſilbern Ruthen in einen Brunnen fiſchen, und ein ſchönes Weib heraus ziehen. Da er nun erwachet, ſahe er denſelben Knaben auf dem Kirchhoff bey einem Grab ſtehen und beten, da fragt er ihn was er da thut, der Knabe antwortet, ich bete fůr meiner Mutter Seel ein Vater Unſer, und den 51. Pſal. Da verſtund der H. Biſchoff daß des Weibes Seel aus dem Fegfeur durch des Knaben Gebet erlediget werden ſolt, das Vater unſer iſt der gůldene Angel, die ſilberne Ruthen bedeutet den Pſalmen.

Parach. de tempore & ſanctis. ſerm. LXXVI.

LXXVI. Des Heil. Biſchoffs Theobaldi Fiſcher haben im Herbſt eine groſe gefrohrne Eiſchel ergriffen, und ihrem Herrn fürgebracht, und wie er ſeine Füß darüber geſetzet, hat er eines Menſchen Stimm darinen gehöret. Wie er ihn nun beſchweret, er ſolte ſich vermelten wer er ſey, da gab er antwort ich bin eine Seel und werde in dieſem Eiß gequälet, und der Biſchoff fraget wie ihr denn möge geholffen werden? antwortet ſie, wenn du 30. Tag an einander für mich lieſeſt Meß halten, ſo würde ich erlöſt. Als aber der Biſchoff den halben Theil Meß gehalten, und ſich zu einer andern gerüſtet hätt, begab es ſich aus des Teuffels zuſchüren daß die Leut in derſelben Stadt in einen Krieg geriethen, um welcher Urſach willen der Biſchoff, ſo dieſen Hader zu ſtillen erfordert war, die Meß unterlaſſen muſte, da er abermals Meß will anfahen, und ſchier zwey Theil daran verricht, da hat ein groß Heer, wie es ſich anſehen ließ die Stadt belagert, daher er wieder davon getrieben, die Meß unterlaſſen muſte, zum drittenmahl hub er abermal an, und wie er die Meß ſchier alle vollendet und die letzte auch anfahen wolte, iſt die gantze Stadt ſamt des Biſchoffs Hauß, gehling angezündet worden, als ihm das angezeuget worden, antwortet er, und wann ſchon die gantze Stadt verbrennen

ſolte,

ſolt, will ich dennoch die Meß nicht unterlaſſen. Nachdem dieſelbig auch vollendet geweſen, iſt nicht allein das Eiß zerſchmoltzen, ſondern auch die Seel erlöſet und das Feur, welches als ein Geſpenſt von männiglich geſehen, gantz und gar weggenommen worden.

Ibid. Als ein Prieſter pflegte in das Bad zugehen, fand er allweg einen ſchwartzen unbekanten Mann der ihm Handreichung thät, einsmal bracht er ihm Brod für ſeine Mühe nnd Arbeit. Da gab er ihm Antwort: Vater ich bin eines Baders Seel und ſteck im Fegfeuer an dieſem Ort, da ich geſündet habe, ich bitte euch aber, ihr wollet diß Brod unſern HErrn GOtt aufopfern, und für mich bitten, und nachmahls ſolt ihr wiſſen, daß ich erlediget bin, wann ihr mich forthin nicht an dieſer Städte findet. Der Prieſter aber hat für ihm eine gantze Woche Meß gehalten, und als er wider in das Bad kam hat er ihn nicht mehr gefunden. Fink. p. 154. ſq. C. 2. (* Ey freylich daß ſind gewiſſe Dinge, die müſſen zutreffen? Aber wo iſt GOttes Wort *)

Ex Serm. de Nativ. Virginis fol. 118. Man lieſet von S. Bernhardo daß er zu 3. mah-

mahlen die Jungf. Maria mit groſer Klarheit ins Fegfeur hinunter hat ſteigen ſehen, und wenn ſie vor die Thür des Fegfeurs kommen, haben aller gläubigen Seelen, ſo da geweſen geſchrien: O Himmels-Königin und Mutter GOttes, erlöſe uns, und wenn ſie denn widerum hat ſollen heraus gehen, ſo hat ſie allweg eine groſe zahl Seelen mit ſich geführt, darum man ſiehet, wie mächtig ſie ſey, und iſt zwar kein Wunder, daß ihr groſe Gewalt gegeben iſt, denn ſie iſt die Mutter des allmächtigen, daher ſagt Bernhardus von ihr alſo: Du Heil. Jungfrau, dir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, daß du alles, ſo du nur wilſt erlangen magſt. Fink. C. 3. b. p. 110.

Ex Serm. pro die Mor. fol. 248. Ein geiſtlicher Mann mit Nahmen Matthæs ein Spanier iſt nach ſeinen Abſterben einem ſeiner Kappen Brüder bey der Nacht mit einem klarem Angeſicht erſchienen, und zu ihm geſagt, er wer wohl 14. Tag im Fegfeur gelegen, als aber der Bruder deſſen ein Wiſſen von ihm begehrt, hat er geantwortet, daß er ſolches hat müſſen leiden aus Nachläßigkeit der andern Brüder, welche die Seelmeß und Vigilien, ſo für ihm verſtorbenen zu halten verſchafft und geſtifft, zu

lang

lang hätten aufgeſchoben. Fink. Cap. 3.b. pag. 131.

Diſcipl. de temp. Serm. 160. ſagt, daß die Seelen im Fegfeuer täglich ruffen und ſchreyen: Erbarmet erbarmet, euch meiner ihr Freunde.it. Daß die H. Engel die armen Seelen im Fegfeur offt beſuchen, ſie tröſten, und ihnen anzeigen, was für gute Wercke ihre nechſten Anverwandten täglich für ſie thun laſſen, und auch ſelbſten verrichten in dieſem Leben. (* Ach wenn der arme Menſch nur könte thun, was er für ſich ſchuldig wäre, was ſolt er doch für andere thun können? *) Wie ſie denn ein Exempel erzehlen von einer Seelen, welche, ob ſie gleich in gröſter Pein und Marter geſtanden, doch frölich geweſen, daß ſie von einem Engel vernommen, es wäre an demſelben Tag ein Knab gebohren, welcher mit der Zeit ein Prieſter werden, und ſie durch ſeine erſte Meſſe aus dem Fegfeuer erlöſen werde. Tit. Exemp. Buch pag. 1752.

Wie Lutherus Anno 1510. zu Rom geweſen, iſt er bey 14. Tagen durch alle Kirchen und Kafften geloffen, und ließ es ihm ſauer werden in Wallfarten und Meſſen. Es verdroß ihm damals daß ſein Vater u. Mutter noch lebten, und noch nicht im Fegfeur waren,

ren, denn es war zu Rom ein Sprichwort: Seelig iſt die Mutter, welcher Sohn am Sonnabend zu S. Johannis zu Rom Meß helt (nemlich daß er ſeine Mutter dazumahl eilend aus dem Fegfeuer erretten könte) wenn nur ſeine Eltern dazumahl tod geweſen, ſo hätte er es gern gethan, wiewohl ihm Angſt und bang zu Rom war, daß es ſo gedränge um die Meße zugieng, ſintemahl er offt zu einer Zeit, neben ſich 7. Meß-Prieſter ſtehend hatte. Er hielte die Meß viel andächtiger als die Welſchen, alſo daß die Welſchen zu ihm ſagten: paſſa, paſſa: fort, fort, ſchick unſer Frauen ihren Sohn wieder heim. Und dieſes gieng ihm ſehr zu Herzen, daß die Welſchen Prieſter ſo liederlich mit der Meß umgiengen, welche Erfahrung ihm auch endlich viel Nutzen gebracht, alſo daß er zu Spalatino geſagt, er wolle die Römiſche Reiſe nicht um eine Tonne Goldes entbehren. D. Frantzius in der Wittenberg. Jubel-Pred.

In aurea Legenda Lombardica findet ſich, daß der Biſchoff Theobaldus ein groſſes Stück Eiß um der Kälte willen, habe unter ſeine Füſſe gelegt. Bald darauf aber habe er aus ſolchem Eiß eine Stimme gehöret, wie eines Menſchen Stimm: Ich bin eine Seele, und werde in dieſem Eiß

um meiner Sünde willen geplaget. Wann ihr nun in 30. Tagen 30. Meſſen für mich leſet, daß keine dran fehlet, ſo ſoll ich aus dieſem Eiß errettet werden. Ergo ſo iſt ein Fegfeur, oder Fegeiß.

In der güldenen Legenda aller Heil. p. 157 wird das Fegfeur behauptet durch eine Engeliſche Offenbahrung. Denn da der Küſter an S. Peters Kirchen zu Rom in einer Entzuckung gelegen, iſt er von einem Engel an dem Ort des Fegfeurs geführet worden, wo er Männer und Weiber geſehen, theils auf vergüldeten und prächtigen Lägern liegen, theils an Helfenbeinen Tafeln ſitzen, da ſie allerhand niedliche Speiſen vor ſich gehabt, und frölich geweſen (* in ſolchem Fegfeur wär wohl zubleiben *) theils auch nackend und bloß, arm und elend herum gehen, und um Hülff und Beyſtand bitten. Da hat der Engel geſagt: Diß iſt der Ort des Fegfeurs. Die Seelen, ſo in Wolluſt leben, ſind diejenigen, welchen ihr Freunde durch viel ſuffragia, Meſſen und Allmoſen, Gebet und Verdienſt fleiſig zu Hülffe kommen. Die Armen aber ſind derer, welcher ſich niemand annimt, arme Freunde haben, ſo keine Meß kaufen und bezahlen können. Auch hat der Engel den Küſter befohlen, ſolches alles dem

Pabſt zu erzehlen, und daß er nach dem Feſt Allerheiligen das Feſt aller Seelen verordnen ſolle. (* So können ſich alſo die Reichen allein helffen, und die Armen müſſen crepiren. *)

Aber ex hiſt. Lombard. p. 49. wird erzehlet vom Fegfeur Patricii in Irrland, da etliche hinein gehen es zu beſuchen, und wieder herauskommen. (Denn der Schlüſſel der Höllen Patricii wird daſelbſt in einer Abtey verwahret.) Die Hiſtoria berichtete, daß ein Bettelmann geweſen, Nicolaus genant, welcher, da er ſeine Sünde ſo er im Leben gethan, in Patricii Fegfeur büſen müſſen, den Schlüßel darzu gefordert, die Thür geöffnet, und in einen Brunnen hinab kommen, da er eine Capellen vor ſich gefunden, worinnen Mönche in weiſen Kleidern, Meße gehalten, welche ihm zugeredet, er ſolle nur unerſchrocken ſeyn. Bald darauf iſt er vom Teuffel angegriffen worden, und hat allda im Fegfeur viel ſchröckliche Dinge, nicht allein geſehen, ſondern auch ſelbſt ausgeſtanden, hat gehört mancherley greuliche Stimmen abſcheulicher wilder Thiere, hat geſehen ein gar groſes Feur, darinnen Menſchen lebendig verbrennet, und mit glüenden Eiſen und heiſen Bratpfannen geſchlagen worden, auch gifftige Schlangen

und

und Ottern mit feurigen Schwäntzen, ſo ſchröcklich anzuſehen geweſen. Etliche hat er geſehn in Bratpfannen, etliche auf Roſten liegen, etliche auf Rädern, mit eiſernen Zacken, ſo herum gedrehet worden, andere in ſiedenden und glüenden Metall ſitzen, theils biß an die Knie, theils biß an den Bauch, theils biß an den Halß, und dergleichen Dinge mehr, welche grauſam ſeyn zu erzehlen, aber gar fein überein kommen mit dem Fegfeur. Virg. Æneid. 6.

In Spec. Sanct. Expl. 62. Ein Mönch lag in einer Entzückung, und ſahe die Seelen im Fegfeuer mit Bratſpieſen und ſcharffen Spitzen, da ſie vor einem groſen Feuer, als Gänße und Capaunen herum gewend und gebraten worden, und ſind die hölliſchen Scharff-Richter darbey geſtanden, welche mit Blaßbälgen und andern Inſtrumenten das Feuer aufgeblaſen, und die Seelen mit ihrem herunterflieſenden Fett begoſſen, wie man gebratens begeuſt. (* Was haben denn die Seelen vor Fett, es iſt gewiß verlogen Fett, gleich wie das Fegfeuer ein verlogen Feuer iſt. *)

Die privilegirten Altar, Pater noſter, geweiheten crucifixe und andere Sachen haben die Macht und Gewalt, aus dem Fegfeur

feur zuerretten, und alſo weil ſich die Menge auf viel Milionen erſtrecken, können in einer Stadt mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet werden, als in vielen Jahren aus der gantzen Chriſtenheit hinein fahren. Es hat auch der Pabſt, wie oberwehnter Autor ſpricht, ein Bild geweihet, darbey geſtanden (1.) wer 7. Ave Maria, und 7. Paternoſter vor die Philippiniſche Inſuln bittet das ſie zum Chriſtlichen Glauben bekehret werde, der ſoll eine Seel aus dem Fegfeur erlöſen. (2.) Wer 5. Ave Maria, und 5. Paternoſter bittet, daß die Römiſche Kirche erhöhet, und der Pabſt erhalten werde, ſoll gleichfalls eine Seel aus dem Fegfeur erlöſen. (* Daß ſind der Papiſten ihre Beweiß-gründe, da GOTTes Wort nicht darvon weiß, was ihnen der Satan vor ein Glaucoma vormacht, das muß ihnen ein feſter Beweiß ſeyn, aber iſt unnützer Tand und Fabelwerck. *)

P. 347. Als der H. Philippus Benitius zwiſchen Bononien und Mutina, wegen allzuſcharfer Sonnen-Hitz ſich unter einen Schatten-reichen Baum ein wenig ergötzte, daſelbſt aber etliche gottloſe Geſellen angetroffen, welche viel Gottes-läſterliche Wort und Flüche ausgegoſſen, hat er ſo bald dieſen gewiſſenloſen Leuten die Straff

vom

vom Himmel angedeutet (ix. morem Chriſti ſcilicet) worüber zwar dieſe muthwillige Geſellen nur geſpottet, aber bald hernach den Zorn des gerechten GOTTes erfahren, indem eine groſe Flamme von der Höhe herab geſtigen, und dieſe elende Menſchen zum Staub verbrennet. Bzov. in Ann. Eccl. n. 18.

Eod. Zu Pariß in Franckreich hat ſich ein gottloſer Menſch freventlich unterfangen in der Kirchen bey unſer lieben Frauen Meß zu leſen, welcher niemahls von dem Biſchoff die prieſterliche Weih empfangen, ſo bald dieſer zum Altar gangen, iſt in Gegenwart eines groſen Volcks ein Feur von oben herunter geflogen, welches ihm ſeine kecke und unreine Hände gäntzlich verbrennet.

Petrus de Natalibus ſchreibt, und nim̃t zu einen Zeugen den H. Kirchen Lehrer Hieronymum, daß in der Nacht, da Chriſtus gebohren, alle die, welche mit einer Sodomitiſchen Sünde bemahliget waren, durch die gantze Welt vom Feur verzehret worden (Ego non credo, quia Chriſtus non venit hominum animas perdere, ſed ſervare.) Nachdem die H. Barbaram ihr Vater mit eignen Händen enthäuptet, und nach ſolcher Unthat von dẽ Berg herunter geſtie-

ſtiegen, iſt ein groſes Feur von Himmel gefallen, ihn dergeſtalt verzehrt, daß auch nicht eine Aſche überblieben. In vita.

Feur-Prob.

FInk. C. 3. b. p. 128. Ex Serm. de B. Aur. fol. 226. Es hat ſich, wie man in Henrichs Chronica lieſet, zugetragen, nachdem der Käyſer ſamt ſeinem Ehe-Gemahl Kunigunde auch im Eheſtand Keuſchheit zuhalten entſchloſſen (* Eſt contradictio in adjecto, und nirgends, auch niemals von GOtt eine ſolche Keuſchheit befohlen oder begehret worden, ſondern es gefället ihm, wenn man, gleichwie man mit Dancksagung ſein liebes Brod annehmen und empfahen ſoll, auch ſeine groſe Güte im H. Eheſtand mit Danck genieſet, und iſt eine groſe Thorheit und Unverſtand von allen, die in Verwerffung ſolcher zuläßigen Güte GOttes eine groſe Heiligkeit, ja Verdienſtlichkeit ſuchen wollen *) daß er aus Eingebung des Satans einem böſen Argwohn auf ſeine Käyſerin geworffen, als ſolt ſie mit einem Kriegs-Knecht am Hoff der Buhlſchafft pflegen, derhalben habe er ſie

mit bloſen Füſſen auf einen glüenden Schaar bey 15. Schuh lang zu gehen bezwungen. Als ſie nun auf das glüende Eiſen getreten, hat ſie geſagt: O HErr Chriſte! als wahr du weiſt, daß ich an meinen weiblichen Ehren, weder von dem Käyſer, (* freylich iſt ſie vom Ehe-Herrn nicht an ihren Ehren lædiret worden, ob er gleich bey ihr gelegen *) noch von andern bin verletzt worden, ſo wahr wirſt du mir helffen. Ob dieſer Rede iſt der Käyſer ſchamroth worden, und ihr einen Backenſtreich gegeben. Aber eine Stim̃ erſcholle: Virgo Maria te virginem liberavit, alſo iſt ſie ohne Verletzung ihrer Füß über das glüende Eiſen gegangen.

Feſt aller Seelen.

Das Feſt aller Seelen hat geſtifftet Odo der 4. Abt zu Cluniac Anno Chriſti 1010. Volat. Petr. de Nat. l. 10. v. c. 8. &c. Damit ſolls alſo zugangen ſeyn, ut Anton. Tit. 15. c. erzehlet, daß ein Ordens-Mann, welcher von Jeruſalem kommen, des ungeſtümmen Meers halben in einer Inſul, oder Steinfels ſich habe aufgehalten, der habe darinnen einen heil. Mann angetroffen wel-

cher ihme vermeldet, daß in dem Berg Æthna in Sicilia, welcher Feur auswürffe, viel armer Seelen wären, welche von dem Fegfeuer greulich gepeiniget würden; deswegen ſie ein jämmerlich Geſchrey führeten. Sie würden aber bißweilen durchs Gebet und Allmoſen aus dem Händen der Teuffel errettet, doch kämen ſie bald wieder, und peinigten ſie auf das neue. Derowegen ſo wolte er ſolches Odiloni dem Abt zu Cluniac an ſagen, daß er ſie durch ſein Gebet und Hülff errettete. Darauf habe Odilo in allen Klöſtern ſeinen Brüdern es vermeldet, und befohlen mit Meß leſen, Pſalmen und Allmoſen den armen Seelen aus dem Fegfeur zu helfen, und daß ſie den 2. Novemb. dis Feſt aller Seelen halten ſollen. (* Einen Grund auf den andern gebaut, ein Irthun flieſet aus dem andern ꝛc. *) Fink. C. 3. b. p. 18.

Fides.

Zur Zeit Adriani iſt eine Mutter gewesen Sophia, ſoll 3. Töchter gehabt haben Fides, Spes und Charitas. Von der Fides wird geſagt in der Legenda, daß ihr

ihr nach grauſamer Geiſſelung auch die Brüſte abgeſchnitten, woraus nicht Blut, ſondern Milch gefloſſen. In das Feur geworffen ſoll ihr ſolches nichts gethan haben, auch da ſie auf eine Bratpfanne in Hartz und Pech geworffen worden. Die Spes iſt mit rohen Ochſen-Sennen grauſamlich gepeitſchet worden, hernach in glüenden Ofen geworffen, aber ohne Verletzung ꝛc. Hernach in einen Hafen der aber zerſprungen, und das ſiedende Hartz und Pech 20. Henckers Knechte verbrennet. Charitas nach dem ſie auch grauſamlich gepeitſchet, und die Tyrannen ausgelachet, iſt ſie auch ins Feur geworfen, aber die Flamme iſt geflohen, und die naheſtehenden Schinder-Knechte, auch den Richter ſelbſt häßlich zugericht, iſt auch mit einem Böhrer durchbohret, und doch erhalten worden. Sind alle 3. durch die Enthauptung geſtorben. Sur. Die Mutter iſt bey ihren Grab geſtorben.

Fina virgo.

Ob ſie gleich ſehr ſchön in ihrer Jugend, iſt ſie doch bey Zeit an ihren gan-

gantzen Leib contract worden, hat ſich auf keine Seite wenden können, daher 5. Jahr auf einer Seite, und darzu auf einen harten Bret gelegen, ihr Leib fieng an zu faulen, auch das Bret, und klebte an ihrem Leib, wuchſen auch viel Maden, und Würme in ihrem Leib und fraßen ihr Fleiſch, ja die Mäuſe biſſen ſie Tag und Nacht und fraſen Löcher in ihren Leib und verkrochen ſich darinnen, ihre Mutter ſoll der Satan, weil er an ihr nicht hafften konte, zu Boden geworffen, als eine Schlange ſich auf einen Balcken ſehen laſſen, und ſie mit erſchrecklichen Augen angeſehen, hat ihn mit dem Creutz-Zeichen aus dem Hauß vertrieben. Sie verehrte den Pabſt Gregorium, qui mortuus & apparuit 8. dies ante obitum dicens: Para te, filia, nam Feſto meo morieris & in ſocietatem noſtram venies ſponſoque manebis. Als ſie tod, konte ihr Leib nicht vom Bret gebracht werden, ohne daß das faule Fleiſch daran behinge, welches aber gantz wohl roch, das Bret ward voller Labung und guten Geruchs, da ſie geſtorben, läuteten alle Glocken von ſich ſelbſt, ihre Wärterin hatte eine dick geſchwollene Hand, welche der tode Leib mit ſeiner rechten Hand ergriff, alle Finger nach einander druckte, und geſund machte. Bey dem Grab geſchahen

hen Wunder. Bolland. de Cochem. mortum 1253. d. 12. Martii.

Firmina.

Wird beſchrieben in der Legenda de Coch. d. 2. Decemb. und vom Surio ad 24. Nov. Als ſie der Richter Olympias abfällig machen, heyrathen, gaſtiren wolte, hat ſie alles ausgeſchlagen, und iſt ins Gefängnis gangen, darinnen hat er ſie mit Gewalt umfangen wollen mit beyden Armen, aber die Armen ſind ihm ſo bald verdorret, und er iſt mit unerhörten Schmertzen gepeiniget worden, und hat müſſen die Firmina um Hülff anflehen, hat ſie ihr Gebet kniend zu Chriſto gethan, und ihn gefraget, wenn er wolte an Chriſtum glauben, ſo würde er ſeine Schmertzen lindern und ihn geſund machen, quod factum &c. (2) Als der Scharffrichter einen groſen Streich, ſie zu geiſeln führen wolte, konte er den erhabenen Arm nicht mehr bewegen, ſondern ſchrie: Ach ich werde grauſam gepeiniget, und mein Arm wird mir vom Leibe geriſſen! Ich beſchwere dich bey dem Gott, den du ehreſt, laß doch nach mich zu peinigen, und mir

mei-

meinen Arm aus dem Leibe zu reiſſen. Sie hat durch ihr Gebet ihm auch geholffen und bekehret, er hat geſagt, er habe unter dem Gebet der Ferminæ geſehen einen ſchönen weiſſen und mit Gold gezierten Jüngling zu ihr kommen, und ſeinen Arm heilen. (3) Als ſie mit Gewalt zu dem Götzen Jupiter geführet worden ihm zu opffern, ſoll ſie ihn alſo angeredet haben: Du Teuffeliſcher Götz, GOtt zerſtöre dich, und ſoll nur wieder das Bild gehauchet haben, ſo ſoll es herunter gefallen und zu lauter ſtinckenden Koth worden ſeyn. (4) Uber 500. Jahr nach ihrem Begräbnis, in welcher Zeit ſie von niemand geehret noch erkant (* freylich ſind zu der Zeit die abgöttiſchen reliquien noch nicht aufgekommen geweſen *) damahls war der Biſchoff Paſchalis zu Amerina, welcher als er ihr Leben geleſen, ſehr verlanget zu wiſſen wo ſie begraben. Damit er ſolches erfahre, hat er viel Meſſen geleſen, viel Buß-Werck verrichtet, und GOtt angeruffen ihn zu offenbahren, wo der H. Leib zu finden. (*Hat man ſolch vermeint Heiligthum ohn Verluſt der Seeligkeit ſo lang entrathen können, ſo hätte man deßen ferner entbehren können, nur ein ieder abergläubiſcher Narr hat was ſonderliches haben hervor ſuchen, und geſehen ſeyn wollen, und iſt doch alles lauter Lug und Aberglauben

ben geweſen. *) Entlich ſoll ihm die Heil. Fermina (oder der Satan) erſchienen ſeyn, und geſagt: ſey wohlgemuth, O Paſchalis, dieweil deine Bitte erhöret worden. Er erſchrack, undſagte wer biſt du? Reſp. ich bin die Jungfrau Fermina, deren reliquien du zu ſehen verlangeſt. Er ſprach wo liegt denn dein Heil. Leichnam? Reſp. in dem Dorff Angoliam allwo du vier hauſen Stein in Form eines Creutzes ſehen wirſt. Allda grabe tieff ein, ſo wirſt du mit zwiefacher Freud erfüllet werden. Darauf verſchwand ſie, und der Biſchoff laß am Morgen die Meß, und offenbahrte dem Volck die gehabte Erſcheinung, ordnet einen 3. tägigen Faſt und Beth-Tag, und gieng in einer proceſſion nach Angolicam, fand die vier Haufen Stein, und grube, als er mit Hülff der geiſtlichen tieff hinein kam, empfand er einen lieblichen Geruch, und endlich nicht allein den Leib der Heil. Firminæ, ſondern auch der Heil. Olympiadis, welche ſie bekehrt, ſie ſungen das Te Deum laudamus, erhuben beyde Leiber, legten ſie auf einen ſchönen Wagen, und der Biſchoff ſamt den Geiſtlichen wolten ihn ziehen, konten ihn aber nicht vom Fleck bringen. Der Biſchoff weinete, und vermeinte er ſey nicht würdig ſolchen edlen

edlen Schatz zu beſitzen.(* Wer weiß weſſen Gebeine es geweſen, der Satan hat ſeine Luſt daran, wenn er abergläubiſche Narren nur wacker äffen ſoll und kan. *) Sie und alles Volck riefen GOTT eyferig an, darnach ſpanneten ſie 2. junge Ochſen, welche noch nie gezo gen, an den Wagen, welche ihn leichtlich fort zogen, ſie lieſen ſie gehen wohin ſie wolten. Der Biſchoff und die Proceſſion giengen den Wagen ſingend nach, und die Ochſen giengen recht zu der Stadt Ameria zum Thor hinein, allwo ihnen die Stadt ſingend und frolockend entgegen gieng. Die Ochſen giengen einen Hügel hinauf, der Biſchoff aber wolte ſie umwenden, und zu der Dom-Kirche führen, auf daß diß groſe Heiligthum (ja wohl) würdiger geehret würde.(* Wie hätten ſie denn können ſeelig werden, wenn ſie dieſen Fund nicht hätten gethan, und dieſe Koſtbarkeit recht bewahret. *) Die Ochſen aber waren keines weges dahin zu bringen, ſondern giengen recht den Bühl hinauf (* wie ſie der Geiſt und GOtt des Aberglaubens und der Abgötterey geführet *) auf welchen gar keine Kirch noch Hauß ſtunde. Auf den Hügel blieben ſie ſtehen, und konten mit keinen ſtreichen weiter gebracht werden. Alsdeñ erkannte der Biſchoff, daß die H. Märtyrer hier wolten ruhen und verehret (* oder der Satan

tan gewolt daß hier Abgötterey getrieben werde *) da huben ſie die Cörper ab, und legten ſie in neue koſtbahre Kaſten, und machten ein Obtach darüber. Alsdann fingen die Heil. Leiber an Miraculn zu wircken. (* Wenn dieſes nicht darzu käme, würde die Lügen nicht vollkommen. *) Die Leute fingen auch an von nah und fernen Orten ſie zu beſuchen, und reiches Opffer zu bringen von welchem eine ſchöne Kirch erbauet ward, geſchehen im A. 870. Sie waren aber gemartert worden Anno Chriſti 290. Die Leiber ſind noch ietzige Zeit verhanden, und werden als Mätyrer verehret, ja als Patronen angerufen.

Fiſch. Fiſcherey.

Aud Ertzſch. p. 1. p. 175. Petrus hat einſt das Netz auf das Land gezogen, 153. Fiſch gefangen. Es wollen die H. Lehrer, das Petrus von einer ieden Gattung Fiſch einen ins Netz bekommen, ſo vielerley Fiſch gibts im Meer.

P. 287. In den Gorgonier Land iſt ein ſehr weiter und breiter Teich, mit Nahmen

Geluchalat, worbey ein Kloſter S. Leonardi. In dieſem Waſſer iſt ein gantzes Jahr kein Fiſch, auſer in der Faſten, ſo bald aber der Oſter Sontag herzu kommen, ſo verlieren ſich alle Fiſche. Marc. Pol. l. 1. c. 5. (* Iſt nur ausgeſonnen zu beſtätigung ihres Abergläubiſchen Faſtens, und das Fiſch kein Fleiſch ſey. *)

P. 2. p. 213. Dem H. Abt Hermelando in Franckreich, dem H. Franciſco in Italia, dem H. Biſchoff Ludgero in Frießland, dem Heil. Biſchoff Malachiæ in Hybernia, dem ſeel. Johanni Lohelio in Böhmen, ſind die Fiſch gar zum Geſtad geſchwummen, gar in das Schiff geſprungen und ſich freywillig fangen laſſen Boll. in Act. Henri. in Faſc. invit.

P. 3. p. 345. Wie der H. Cuthbertus mit ſeiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren, und ihme ungefehr das Bet-Buch auch in das Waſſer gefallen, da hat ſolches alſo bald ein groſer Fiſch geſchluckt, als ſie aber zu Geſtad gelandet, iſt beſagter Fiſch unverhofft erſchienen, und das entfallene Buch an das Ufer hinaus geworfen. Dem H. Antonio Paduano haben die Fiſch mit empor gehebten Köpfen zugehört, wie er gepre-

diget, und hierdurch die halßſtarrigen Leut, welche ſeine Lehr verachtet, zu ſchanden gemacht.

P. 346. Der H Eremit Conradus iſt einsmahls von etlichen muthwilligen Spott-Vögeln zum Mittagsmahl ein geladen worden und wie ſie ihm nicht ohne häufiges Gelächter ein Schweinernes Brätlein vorgeſetzt, hat er alſobald ſolches in einen Fiſch verwandelt, auch zum Schimpff die Gräten ihnen auf die Teller gelegt. Fetrar. 30. May. Wie der H. Hadrianus ſamt andern vieren um Chriſti Ehr und Lehr willen in das tieffe Meer verſencket worden, ſind nicht lang hernach 5. groſe Delphin erſchienen die ſolche H. Leiber an das Geſtad getragen. Pet. de Nat. l. 3. c. 183.

Eod. Der Heil. Fridianus hat einmahl von einen ſehr reichen Bauren etliche fl. zu leihen begehrt, damit er ſein vorhabendes Kirchengebäu zur Vollkommenheit möchte bringen. Als ihm aber der ungeſchliffene Pengel ſolches abgeſchlagen, ſo hat es ſich begeben, daß beſagten groben Geſellen, als er im Schiff gefahren, der Beutel ſamt dem Geld ins Waſſer gefallē. Nicht lang hernach die Fiſcher einen Fiſch gefangen, und ihn

dem H. Fridiano verehret, welcher in deſſen Eingeweide das verlangte Geld gefunden. Franciſc. de vita.

P. 478. Die H. Jungfrau Amelberga wird mit einem Palm-Zweig in der Hand abgemahlt, bey den Füſſen aber mit einem Fiſch, und zwar einem Stierl. Denn ihr heil. Leib und reliquien ſind in ein Schiff gelegt worden, welches hernach ohne Ruder noch Menſchẽ Hand gegen den Fluß gefahren, das Schiffel aber wegen der H. Reliquien hat eine unglaubliche Menge beſagter Fiſche begleitet, biß es an gehöriges Ort gelanget. Aus welchem gnugſam zu ſchöpffen iſt, wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten ſeyn.

P. 487. Menochius ſchreibt, daß ein Kloſter, S. Mauritii genant, ohnweit des Fluſſes Rohnavi entlegen, allwo ein kleiner Fiſchteich oder Einſetz zu ſehen, darinn ſo viel Karpen geſetzt worden, als Münche im Kloſter, nun geſchahe es aber allzeit ſo offt ein Fiſch aus dieſem abſtehet, und in der Höhe ſchwimmet, ſo offt ſtirbt allemal gleich darauf einer aus dieſem Kloſter. Weſſenthalben dieſe Fiſchbehaltung iederman, förderſt aber dem Religiöſen daſelbſt, zu öffterer Er-

Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet.

P. 4. p. 66. Von Antonio Paduano wird geſchrieben (in Ann. Min.) daß weil die ſaubere Arimineſer das Wort GOttes von ihm anzuhören geweigert, an ſtatt deren die Fiſch im Meer zuſammen gerolt, und ſeiner Apoſtoliſchen Predigt zugehört.

Der ſeel. Mann Luhelius gieng bey einen Fiſch-Teich an einer Mittwoch ſpatziren, und ließ ſich hören, daß er denſelben Tag ſo gern möchte faſten. Als ſolches die umſtehende vernommen, ſagten ſie Schimpffweiß, dem Herrn wird GOtt gleich mit Fiſchen aufwarten. Kaum daß ſolches geredt worden, da ſpringt alſo bald ein groſer Hecht aus dem Teich, und wirfft ſich dem Lohelio zum Füſſen. in vit.

Auf Befehl des H. Maluchiæ iſt einmahl in einem Waſſer gefiſchet worden, worinnen ſonſt kein einiger Fiſch geweſen. So bald aber gedachter H. Mann hat laſſen im Namen GOttes das Netz werfen, hat man alſo bald 12. ſchöne und groſe Sälblingen heraus gezogen, womit die Gäſte und benanntlich 3. fromme Biſchöff ſeynd

geſpeiſt worden. Henriqu. in Faſc de S. Mal. Ep. Hibern.

Von dem Engliſchen D. Thom. von Aquin wird gemeldt daß er in einer ſchweren Kranckheit von den Medicis befragt worden ob er etwan eine Luſt hätte zu einer Speiß, worauf er geantwortet, daß er möchte einen friſchen Hering eſſen, wie ſie zu Pariß verkaufft werden? Weil er aber dazumal von der Stadt weit entlegen, und nach Außag des Medici ſelbſt unmölich an dieſen Ort dergleichen Fiſch zufinden, alſo hat beſagter Artzt einen andern Fiſch einkaufft, welcher aber in in ſeinen Händen wunderbarlich in einen Hering verändert worden. In vita.

P. 67. Ein Karpen aus der Elbe ſoll dem Heil. Biſchoff Bennoni die Kirchen-Schlüßel wieder daraus gebracht haben. Raynold Anno 1523. Die Krebſe ſollen das Bildnis Chriſti ſamt dem Creutz, welches der wunderthätige Xanerius ins Meer geworfen deſſen Ungeſtüm hierdurch zuſtillen, dem H. Mann wieder eingehändiget haben. Joan. Euſep. l. 1. de hiſt. c. 21.

Fleiſch eſſen.

Fink. Cent. 3. a. pag. 88. Ex libr. de propriet. opum. Es iſt ein Bruder geweſen, der iſt heim kommen zu ſeinen Eltern und zu eſſen begehret, da ihm aber geſagt war, es ſey noch nicht Eſſens-Zeit, iſt er zornig worden, und geſagt, ich habe die gantze Nacht geritten und gearbeitet, und ihr wolt mir erſt viel von faſten ſagen, da hat er nicht gewolt, ſondern einen Stecken genommen, und unter die Hůner geſchlagen, und eine Henne erſchlagen und geſagt, dieſe bratet mir, daß ſind gute Fiſch. Als er darum angeredet, hat er geſagt, die Fiſch und das, Fleiſch haben einen Urſprung. Wie er nun den erſten Biſſen von der Hennen eingeſchoben, iſt er ihm in den Halß beſteckt, das er ihn weder hinter noch vor ſich hat bringen kønnen, und hat alſo daran erſticken můſſen. (O nårriſche Lůgen man will gern den abergläubiſchen faſten und Fleiſch eſſen einen Schein machen, als wenn Fiſch eſſen, faſten heiſe, und Fleiſch eſſen nicht, man vergiſt aber daß Paulus die lehren ſo verbiten Fleiſch zu eſſen Teuffels Lehre nennet. *)

Fliegen. Mücken.

P. I. p. 196. Vom H. Bernardo ſchreibt man, daß er auf eine Zeit in die Abtey Fuſniac kom̃en, und daſelbſt der Weyh einer Kirchen beywohnen wollen. Weiln aber eine ſo unglaubliche Menge der Mücken beſagtes neues GOttes Hauß der Geſtalt eingenommen, daß die Leut von dero ſchnurren und ſtechen über die Maſſe beängstiget worden. Solches hat dem H. Bernardo ſehr mißfallen, daß ſo kleine Thierlein ſo groſen Uberlaſt ſolten verurſachen. Faſſet dahero einen billigen Zorn gegen ſie, und hat dieſelben alleſamt excommuniciret. Was Wunder! Des andern Tages hat man die Mücken alle verreckt gefunden, aus welchem Wunder nachmahl das Sprich-Wort entſtanden: Zu Fuſniac vertreibt man die Mücken. Gvil. Abb. in vit. Bern. l. 1. c. 11.

Fluch. Anathematizare.

Hd. Ertzſch. p. I. p. 110. Der H. Prieſter Severinus hat ein Eſpel-Baum vermaledeyet, um weil er ſich an deſſen Aeſten

ſten einmahl verletzt hat, und ſiehe der Baum iſt augenblicklich verdorrt. Der H. Mædoc hat einſt ein harten Stein-Felſen vermaledeyet, und ſiehe alſobald iſt derſelbe mitten von einander geſprungen. Der H. Franciſcus von Aſſis hat einmahl ein Schwein vermaledeyet, weil ſolche ein kleines Lämmlein erbiſſen, und ſiehe gleich darnach iſt das Schwein verreckt. (* Iſt es dann an einen Schaden nicht genug geweſen? num peccatumq; cadit in bruta? *) und haben ſo gar die Raben an dieſem Aaß einen Abſcheu gehabt. Haben nun die Menſchliche Vermaledeyung eine ſolche Wirckung, was wird den die Göttliche haben? (* Hæc eſt manſuetudo ſanctorum Papiſticorum. *)

Fluchen, Läſtern.

P. IV. p. 74. Zu Löven in Braband hat auf eine Zeit ein ſehr frommer und Gottsfürchtiger Bürger daſelbſt etliche Leute auf der Gaſſen angetroffen, welche alle mit weinenden Augen ſehr groſes Mitleiden getragen gegen einem am gantzem Leib verwundeten Menſchen, ſo mitten un-

ter ihnen geſtanden, und als er befragt, welcher Böſzwicht ihme ſolches Ubel angethan? auch die Antwort vernommen, daß er ſolches gelitten von 3 jungen Burſchen, ſo im nechſt gelegenen Wirthshauß beym ſauffen und ſpielen ſtets GOtt läſtern und Fluchen: alſo hat er ſich unverweilt dahin begeben, und beſagten Geſellen ihr unmenſchliches verfahren ernſtlich vorgerufft, welches ſie aber nicht allein geleugnet, ſondern auch mit ihm zu ernenten und allerſeits verwundeten Menſchen gegangen, auch ihn befragt, ob dann ſie ihm einiges Leid zugefügt? wie er nun ſolches bejahet, iſt er augenblicklich verſchwunden. Worüber dieſe gantz bußfertig in ſich gegangen, und erkennet daß ſie mit ihrem Gotteslåſtern den Heyland unter den Sauffen und Spielen auf ein neues gegeiſſelt und gemartert. Thom. Cantipr. l. 2. apoc. c. 49. p. 9. 10.

P. IV. pap. 327. Robertus Kônig in Franckreich hat einſt mit gebognen Knien und aufgehabenen Hånden gantz eyferig bey GOtt angehalten, um einen erwûnſchten Frieden in ſeinem Land. Deme aber Chriſtus ſichtbarlich erſchienen und angedeut, daß in ſeinen Reich kein Friede zu hoffen, biß er neben andern Sûnden vorderiſt das GOtteslåſtern ausgerott. Nic. Parr. 301.

Fluß.

Fluß. Meer.

P. I. p. 352. In Welſchland iſt ein groſer Fluß, mit Namen Padus, dieſer iſt ſo freygebig geweſt gegen dem H. Gebhardo, daß er ſich mitten von einander wie das rote Meer zertheilet und dem Heil. Mann ſamt den ſeinigen einen freyen trocknen Paß ſpendiret. in vit.

In Boheim iſt ein groſer Fluß, mit Nahmen Moldau, dieſer hat ſich gantz Ehrerbietig erwieſen gegen dem ſeel. Joannes, dazumahln einer Königin Beicht-Vater. Denn als dieſen der Tyranniſche Wentzel ermordet, und in die Moldau werfen laſſen, iſt daſelbſt von freyen Stücken augenblicklich der Fluß ausgedorret biß man den Leib von dannen genommen, und mit einer beſſern Begräbnis verehret hat. Joh. Dubr. Hiſt. Bohem. l. 23.

In dem Römiſchen Reich iſt ein bekanter Fluß, benantlich der Reinſtrom, ſolcher iſt ſo manierlich geweſt gegen einem Mühlſtein, der einem unſchuldigen Weib an den Halß gebunden, in den Rein-Strom verſencket worden, welcher ſich aber ſamt dem Stein, wie das Biemſen-Körbel Mo-

ſis

ſis an das Geſtad getriben. Gregor. Turon. l. 1. c. 69.

In Schwaben Land entſpringt ein berühmter Fluß die Donau, dieſer hat ſich ſo dienſtbar geſtellt gegen dem H. Gotthard, Biſchoff zu Hildesheim, daß als er noch ein Knab offter auf gedachten Fluß wie auf einen glatten Boden, daher gangen. Surius in Majo.

In Sachſen iſt ein groſer Fluß die Elb genannt, über dieſen iſt der Heil. Benno mit trucknen Fuß gangen. Hiſt. Bav. l. 19. Num. 14.

Wie gnädig das Waſſer ſey wiſſen die Patres Benedictiner wohl, in dem der H. Maurus, ihres Ordens, mit trucknen Füſſen auf den Fluß gangen, und dem H. Placido zu Hülff kommen. In vita.

Wie gnädig das Waſſer ſey, wiſſen die P. P. Bernardiner wol, weil der ſeel. Bruder Hilarius, ihres Ordens, auf ſeinen Mantel, wie in einem Schiffel, über einen groſen Fluß gefahren. In Menolog. Ciſterc. 4. Junii.

Wie gnädig das Waſſer ſey wiſſen

die P. P. Carmelit.ner wohl, in dem der H. Angelus, ihres Ordens, den groſen Fluß Jordan mitten von einanders zertheilt, und nachmahls mit den Seinigen unverhindert hindurch gegangen. Menol. Carmel. in vita.

Wie gnådig das Waſſer ſey wiſſen die P. P. Dominicaner, weil der Heil. Hyacinthus, ihres Ordens, ſeinen Mantel auf das Waſſer gebreitet, und ſolcher geſtalt, als auf einem Schiffel mit drey andern unweit Viſſegad über den Fluß gefahren. Odor. in Anno 1257.

Wie gnådig das Waſſer ſey, wiſſen die P. P. Jeſuiter, in dem der heiligmåſige Joſeph Anchiette in mitten der Meer Wellen wie auf einen ſanfften Polſter ohne Berührung eines einigen Tropfen Waſſers geſeſſen. Seb. Beretar. in vit. l. 4.

Wie gnådig das Waſſer ſey, wiſſen die P. P. Franciſcaner, weil der Heil. Bernardinus Senenſis, ihres Ordens, bey der Stadt Mantua auf ſeinem Mantel mit ſeinem Geſpan über das groſe Waſſer geſeglet, ſo gar das auch der gantze Mantel von keinen Tropfen iſt benetzet worden. In vita.

Wie gnådig das Waſſer ſey, wiſſen

die

die P. P. Paulaner wohl, in dem ihr H. Stifter Franciſcus de Paula über das gantze Meer in Sicilien auf ſeinen Mantel in begleitſchafft zwey ſeiner Geſpan ohne minderſte Gefahr, ſo gar auch die gefährlichſten Oerter Scylla und Charybdis genennet, glücklich geſeglet. In vita.

Wie gnädig das Waſſer ſey, wiſſen die P. P. Capuciner, weil ihr wunderthätiger Mann Matthæus a Baſcio, öffter über den Fluß Padum, auch einmahl über das Meer biß gegen Venedig auf ſeinen Mantel gefahren. Zach. Bover. in Anno 1552.

Wie gnädig das Waſſer ſey, wiſſen wir P. P. Auguſtiner wohl, in dem der ſeel. Hieron. Rucanazenſis, damit er die Bürger zu Firmi und Aſculi möchte vereinigen, iſt er auf ſeinen Mantel über einen ſtarcken und groſen Fluß gefahren. in Chron. SS. PP.

Fink. C. 3. a. p. 76. Ex libr. de propriet. apum. In der Stadt Placentia iſt ein H. Biſchoff geweſt, mit Namen Sabinus, bey derſelben Stadt hat ſichs zugetragen, daß der groſe Fluß Padus auf eine Zeit ausgelauffen, und den Aeckern ſo der Kirchen zugehörig groſen Schaden gethan, welches ein Diaconus dem Biſchoff hat angezeiget,

der

der Biſchoff hat zum Diacono geſagt, er ſoll hingehen und von ſeinet wegen dem Fluß gebieten, das er ſeinen Ort wieder einehme, und nicht mehr ſchaden auf den Ackern thue. Der Diaconus hat ſolch Gebot verachtet, da hat der Biſchoff einen Notarium fordern laſſen, demſelben befohlen, er ſolte alſo ſchreiben: Sabinus ein Diener Chriſti Gebeut dir, daß du forthin nicht mehr ſolt auslaufen, und die Aecker der Kirchen verderben. Dieſen Zeddel hat der Notarius in den Fluß geworffen, alſo bald iſt das Waſſer verſchwunden und nicht mehr ausgelauffen.

Franciſca, Romana vidua.

Ihr Leben wird weitläufftig beſchrieben in de Cochem Leg. d. 9. Martii, daraus dieſes als zweifelhafftig unter andern anzumercken. Als ſie ſich wieder ihren, aber nach der Eltern ſcharffen Willen, in dem Eheſtand begeben müſſen, ſoll ſie in eine Kranckheit nach der Hochzeit gefallen ſeyn, davon ſie niemand hat befreyen, noch ein Mittel ſich finden können, biß ihr der H. Beichtiger Alexius auf ſeinen Feſtag erſchie-

ſchienen, und ſie augenblicklich geſund gemacht. Sie gieng alſo bald ſpringend in den Tempel dieſes Heiligen, und danckte da GOtt, und dieſem Heiligen. (* Das iſt ja eine rechte Abgötterey das GOtt den verſtorbenen Menſchen an die Seite geſtellt, und ſo wohl einem als dem andern gedancket wird. *) (2.) Den Krancken ſoll ſie mit groſer Lieb gedienet haben, und offt Speiſe von GOtt, welche natürlicher Weiſe ſo bald nicht zubekommen, erhalten haben, weil ſie zu viel Allmoſen geben, hat ihr Ehe-Herr ihr die Schlüſſel von Speicher genommen, als ſie aber dennoch den Armen gutes thun wollen, ſoll ſie auf dem Speicher über die 40. Malter Korn gefunden haben. Alſo ſolls auch mit dem Wein-Faß ergangen ſeyn, welches ſie den Armen ausſpendiret, denn daſſelbe ſoll wieder mit den beſten Wein angefüllet worden ſeyn. (3.) Da ihr ein Kind geſtorben ſahe ſie ſeine Seel von 2. Engeln gen Himmel tragen, und die Seel dieſes Söhnleins erſchien ihr hernach in groſer Glory, und hatte einen Engel bey ſich, der noch viel gläntzender und glorwürdiger war 2c. Sie fragt ihn was er mache, und ob er auch an ſeine Mutter im Himmel gedencke? Er antwortet ihr, das die ſeelige im Abgrund der göttlichen Güte alſo vertiefft ſeyn, das ſie wieder den Willen GOttes nichts gedencken

cken, noch verlangen mögen. Er gab ihr auch einen H. Ertz-Engel, der bey ihr bleiben, und ſie in allen guten unterweiſen würde. Von ſelber Zeit an bleib dieſer Ertz-Engel ſtätig ſichtbarlich bey ihr in einen ſo groſen Glantz, daß ſie ihn immer eigentlich ſehen konte. Wann ſie über die Gaſſen gienge, gieng er neben ihr, und wenn ſie betend in der Kirchen, oder in das Hauß kniete, ſo ſaß er auch auf den Knien neben ihr, waun ſie in einer Geſellſchafft ſich befand, und jemand etwas ungebührliches redete, ſo bedeckte er ſein Angeſicht mit beyden Händen. Wann ſie betete, beichtete, oder vom böſen Feind verſucht war, da konte ſie viel beſſer ſein Angeſicht ſchauen, als wenn ſie dergleichen Andachten unterlieſſe und mit geringen Mühwaltungen ſich bekümmerte. Ihr Beicht-Vater zwang ſie durch den H. Gehorſam zu ſagen, wie er ausſehe? Sie ſagte, daß er allzeit ihr mit gen Himmel gewendeten Geſicht und Augen erſchiene. Sie vermeinte, er ſey ein Knabe von 9. Jahren, und halte allzeit ſeine Armen Creutzweiſe auf der Bruſt. Seine Haar wären greußlich, wie von puren Gold, und hiengen ihm zierlich über die Schultern herab, ſeine Kleid wär Schnee weiß, über welches von obē herab biß auf die Knie ein Röcklein herab flüße, wel-

ches bald Schnee weiß, bald Himmelblau, bald roth, bald flammend ausſahe. Wann die H. Franciſca in einige Unvollkommenheit fiel, ſo verbarg er ſich, wenn ſie aber wieder Buß thäte, ſo erſchien er ihr alsbald gar frölich. Dieſe Weiß zu handeln und ſich zu verbergen, hat er ſo lang gehalten biß ſie völlig allen Sünden, und Unvollkommenheiten abgeſtorben, und in den Willen GOttes gäntzlich reſigniret war. Er hat ſie vielmahl unterwieſen, mit was vor einer Beſcheidenheit ſie ihren Leib caſteyen, und in der Furcht GOttes erhalten ſolle, er hat ſie auch in Wiederwärtigkeit getröſt, beſchützt, und als ein liebreicher Vater ſich erwieſen (* monſtroſæ fabulæ. *) (4) Es ſoll ein Kind ohne Tauffe geſtorben ſeyn, ſo ſoll ſie es auf ihre Arm genommen haben, da ſoll es wider lebendig worden ſeyn. (5.) Wenn ſie in Betrachtungen des Leidens Chriſti entzückt war, fingen ihre Hände und Füſſe, wie auch die Seiten häufig an zubluten, daß man es abtrucknen muſte. Wenn ſie betete, erſchienen über ihrem Haupte klare Feurſtrahlen, und ein andermal ſtiege von Himmel ein güldener Stecken herab, ſo überal mit Lilien gezieret war. (6.) Sie hatte die Gnade verborgene Gedancken des Hertzens zu offenbahren. (7.) Als ſie einmahl in der Benedictiner-Kirche das H

Abendmahl empfieng, ward ſie verzuckt, und der H. Babſt Gregorius erſchiene ihr zwiſchen zwey Engeln in groſer Klarheit. Er unterwieſe ſie, wie ſie eine Verſammlung, unter dem Namen der Aufgeopferten, ſtifften ſolte, und der H. Paulus, ſamt dem Heil. Benedicto, und S. Maria Magdalena ſagten ihr, was ſie für eine Regul halten müſten. Die Sach ward letztlich durch GOttes Anordnung und mit Hülff frommer Leute ſo weit getriebē das dieſe Congregation vom Babſt bekräfftiget, und confirmiret wurde. (* Iſt eine trefflich nöthige Sache geweſt, gleich als wenn des Abergläubiſchen Weſens nicht ſchon gnug vorhandē wäre und die Chriſtenheit ſolcher Ordnung entbähren können. *) (8.) Als ſie mit ihren Kloſter-Schweſtern im Winter in dem Weinberg gangen Holtz zu holen, und ſie vor Durſt ſchier verſchmachteten, erquickte ſie ſie mit friſchen Trauben wunderbahrer weiß. (* Gott hat ihr doch das Amt der Schöpfung übergeben um dieſes Durſtes willen ſoll GOtt, nun Wunder gethan haben, gleich als wenn kein Waſſer mehr vorhanden geweſen. Könte auch ein unnöthigers Wunder erdacht werden. *) (9.) Sie ſoll auch viel Wunder gethan und durch ihre Berührung unheilſame Kranckheiten geheilet, auch ſonſt das Brod durch ihr Gebet vergröſſert und ver-

mehret haben, daß es weiter zugelanget, ſoll auch einen prophetiſchen Geiſt gehabt, ſoll auch auf GOTTES Offenbahrung ihrer Schweſtern geiſtl. und leibliche Mängel erkennet haben. (10.) Bey ihren Tod ſoll ihr H. Engel ihr mit groſem Glantz erſchienen ſeyn. Kaum da ſie entſchlaffen ſoll ſie mit Wunder-Wercken zu leuchten angefangen haben denn einer Schweſter krancker Arm durch ihre Berührung alsbald geſund worden ſeyn. Ein andere Schweſter ſo ſich für Schwachheit vom Bette nicht konte aufheben, als ſie hörte daß man ihren Leib zum Grab trüge, hatte ein verlangen ſie nochmal zuſehen, da ſolches geſchehen, ward ſie im Augenblick geſund. Aus ihrem Heiligthum gieng ein gar ſüſſer himmliſcher Geruch, der Satan wurde allda ausgetrieben, und die unheilſamſte Kranckheiten geheilet, ihr Leichnam iſt den 27. Julii wieder ausgegraben, und gantz unverweſend gefunden wordẽ. Soll 200. Jahr unter der Erden gelegen haben, und hernach wunderbahrer Weiſe gefunden worden ſeyn. GOTT ſoll ihre Glory verneuet, und durch ihre Vorbitte die Teuffel ausgetrieben, und Kranckheiten von neuen geheilet habẽ. Bolland. ad 9. Mart. (* Summa, es ſind Unwarheiten und Aufſchneidereyen, und ich glaub es nicht. *)

Fran-

Franciſcus. Ordens-Stiffter der mindern Brůder.

JSt Anno 1182. in der Stadt Aſſiſi gebohren und erzogen. vid. Leg. Cochem & Chronic. Minorum, woraus wir nur das wenigſte und vornehmſte kürtzlich referiren wollen. Da er ſich von der Welt (* more Papiſtarum *) abgeſondert, und GOtt um Erleuchtung gebeten, hörte er eine Stim̃ eines Crucifixes ſagende: Franciſce, wann du meinen willen zu wiſſen begehreſt, ſo muſt du alles dasjenige, welches du bißhero unordentlich geliebet, abſcheuen und verachten. Wirſt du diß treulich verrichten, ſo wirſt du in dem, welches dir bißher bitter und ſchwer geweſen, einen ſůſſen geſchmack und in dem, in welchen du dich bißher erfreuet, groſes Mißfallen haben. Er ſoll ſich ſolcher Lehr erinnert haben: da ihm ein Außätziger begegnet, da ſoll er vom Pferd geſtiegen ſeyn, mit freuden auf ihn zugegangen, freundlich umfangen, geküſſet, und ihm das Allmoſen gereichet haben. Da er wieder aufgeſeſſen, ſoll der Außätzige vor ſeinen Augen verſchwunden ſeyn. Nicht lang hernach ſoll im Gebet ihm der gecreutzigte CHriſtus erſchienen ſeyn, von welches Anſehen ſeine Seel durch

Mitleiden dermaſſen erweicht, und ſeine äuſerlichen Glieder mit dem Schmertzen des Heylandes alſo durchdrungen worden, das er ſich allzeit der Thränen kaum enthalten können. Als er einsmahl vor einem Crucifix niedergekniet und gebetet: O glorwürdigſter GOTT und HErr, JEſu Chriſte, verleihe mir nach Erleuchtung der Finſternis, rechten Glauben ſichere Hoffnung, ware Lieb und deine Erkäntnis, damit ich allzeit deinen Willen vollbringe, Amen! Da er hierauf das Bild mit weinenden Augen angeſehen, ſoll es 3. mahl zu ihm geſagt haben: Gehe Franciſce, erbaue mein Hauß, welches zum Fall geneigt iſt. Darauf er entzuckt, und nachmahls fürgenommen dieſelbe Kirch zu erbauen. Eines Tages befand er ſich in einer Wildnis, in einer abgeſonderten Zellen. Da ruffte ihn der Satan: Franciſce, Franciſce. Er fragt, wer ihm alſo rufete. Da ſprach der Satan: Wer ſich durch gar zu ſtrenge Buß ums Leben bringt, der wird nimmer Gnad vor dem Angeſicht des HErrn erlangen. (* Iſt keine Satans Stimme geweſen, und war. *) Unter dieſen Worten ſpürte er den Athem des hölliſchen Drachens, und es funde in ſeinen Fleiſch eine überaus ſchwere Verſuchung. Da er ſolches ſahe, und den Vogel erkannte aus dem Geſang, ſprach er zu ſeinem Leib: Wol-

an

an Bruder Eſel, auf dieſe Weiß muß ich dich zähmen, damit du dich ſelbſt erkenneſt. Da fing er an ſich mit ſcharffen Geiſeln zuſchlagen, darnach warff er den Habit von ſich, lief zur Zellen hinaus, waltzete ſich im Schnee herum, und machte mit eigenen Händen 7. Schnee-Ballen. Als der Satan ſolchen Kanff ſahe, flohe er mit Schande und hůtet ſich, ihn weiter zuverſuchen. Als er in der Welt herum gereiſt, und in Syrien kam, ſoll ihm eine Mohrin zur Unkeuſchheit gereitzet haben. Er ſoll vom Gebet aufgeſtanden ſeyn, und Kohlen des Feurs auseinander gebreitet haben, er ſoll ſich darauf gelegt, und begehrt haben, die Mohrin ſolte ſich auch zu ihm legen. Sie aber erſchrack und wuſte nicht was ſie anfangen ſoll. Da ſie aber ſahe, das er unverletzt war, und ſich als auf Roſen umwendete, wurde ſie eine Chriſtin. Er hat auch einen Tůrckiſchen Sultan bekehrt, Anno 1219. Er hatte einsmáhl keine Ruhe, weil ihm der Satan viel Máuß in die Zell gegauckelt hatte, ihn darmit zur Ungedult zu reitzen. In dieſer Noth rief er GOtt um Hůlffe, ſagende. Hilff mir HErr in meinen vielfáltigen Schwachheiten und Betrůbnůſſen, das ichs mit Gedult ertrage. Da antwortet ihm der HErr: (* Iſt viel daß GOtt ſelbſt ſolte mit ihm geredet haben welches gar nicht zu glauben. *) Sage mir

Franciſce, wenn einer für dieſe deine Kranckheiten und Trübſeeligkeiten dir einen ſo groſen Schatz wolte geben, welcher wenn ſchon die gantze Welt Gold, und alle Steine Diamanten, und alles Waſſer Balſam wäre, wolteſt du nicht itzt gedachten Schatz für Koth achten, und viel mehr mit deinen Schmertzen zufriedē ſein? Der H. Vater antwortete: O HErr! meine Freud wäre deſto gröſſer. Darauf ſprach die Stimme: So erfreue dich dann, du magſt getroſt und verſichert leben, als wann du ſchon in meinem Reich wäreſt. Das hat ihn ſehr erfreut. Weil er ſeinen Brüdern, als er einen Vicarium angenommen, wolte kürtzere neue Reguln ſchreiben, ſtieg er, ut alter Moſes auf den Berg Carnerio, und verzehrte allda 40. Tage und Nächte in Waſſer und Brod. In währender Zeit ward ihm eine Regul von GOtt offenbahret. (* Thorheiten, haben wir denn nicht Reguln gnug an GOttes Wort? *) Welche er beſchrieben, und den Brüdern fürtragen wolte. Als ſolches Bruder Elias gewahr wurde, nam er etliche Provinciales zu ſich und gieng auf den Berg, wegen der Strenge dieſer Reguln zu proteſtiren. Als ſolches Franciſcus ſahe und hörte, warf er ſich auf die Knie, hub ſeine Augen gen Himmel, ſprechend: o HErr, hab ich dir nicht geſagt, das dieſe mir nicht glauben würden, da

hört

hörte man eine Stimm vom Himmel: Franciſce, gleich wie in dieſer Regul nichts dein, ſondern alles mein iſt, als will ich, daß ſie ſoll von Wort zu Wort, von W. z. W. von W. z. W. ohne gloſſirung :,: :,: gehalten werden. Ich weiß wohl, was die menſchliche Blödigkeit vermag, ſo weiß ich auch wohl, wie ſtarck ich ihr helffen will. Derohalben ſollen diejenigen, ſo ſolche nicht halten wollen, aus dem Orden tretten, und ſelbe andere halten laſſen. Da wendet ſich Franciſcus zu den Provincialen, und ſprach, habt ihrs gehört :,: :,: wolt ihr noch mehr hören? Sie wurden ſchamroth, bekenneten ihre Sünd, und zogen ſtillſchweigend davon. Er predigte durch alle Städt und Flecken, heilte allerhand ſchwere Kranckheiten, und erweckt auch toden, Vögel des Himmels hörten wunderbahrer weiß das Wort GOttes von ihm an. (* Zu was Ende, haben ſie den wollen ſelig werden? *) Zwey Jahr vor ſeinen Tod, auf den Berg Alverniæ, erſchien ihm Chriſtus in Geſtalt eines Seraphims, an einen Creutz hangend, und trücket ihm ſeine H. 5. Wunden in ſeine Hände, Füß und Seiten, mit ſolchen Schmertzen, daß er laut zu ſchreyen genöthiget ward, jede Hand und Fuß war mit einem harten Nagel durchſchlagen, deren Köpf inwendig in den Händē und oben auf dē Füſſen herfür ſtundē. Die Spitzen waren auf

jener Seit alſo gekrümt, daß man kein Nagel konte heraus ziehen. Die Wunde der Seite war ſo breit, das man eine Hand hinein ſchieben konte. Alle dieſe Wunden floſſen täglich mit viel Blut, und muſten täglich mit leinen Tüchlein in Oehl getunckt geſalbt und verbunden werden. Am den Freytagen ließ er ſie nicht ſalben, zu deſto gröſſern Schmertzen. Auf den Füſſen kont er nicht gehē noch ſtehen, und wenn er auszoge zu predigen, muſte er auf einem Eſel reiten. Zwey gantzer Jahr und 17. Tag trug er dieſe koſtbahre Wunden an ſeinem H. Leib. Was für Schmertzen er erlitt, und was für Gnade er empfang, mag nicht beſchrieben werden (* abſurdorum abſurdisſima *) Gleich nach ſeinem ſel. Hintrit erſchien er dem Biſchoff von Asſis auf dem Berg Gorgano; dem H. Antonio von Padua zu Arles, und andern frommen Leuten, Glorwürdig. Sein H. Leichnam verändert ſich alsbald nach dem Tod, und das Fleiſch ſo man hart und öhlfarbig anſahe, ward augenblicklich weiß, gläntzend, und ſo zart wie eines jungen Kindes, allda ſahe man in den Händen und Füſſen, wie auch an der Seiten die H. 5. Wunden-Mahle, ſo ihm von Chriſto eingedruckt worden, die Köpf der Nägel an Händ und Füſſen ſahen ſchwärtzlich aus, und waren dermaſſen aus eignen Fleiſch formiret, daß wann ſie auf einer Seiten gezogen wur-

wurden, die Nerven auf der andern Seite nach gaben. Die Nerven derſelben Nägel breiteten ſich wunderbahrer weiß aus in das ander Fleiſch, und konten keinerley Weiß davon abgeſondert werden. Die Wunde der Seiten ſahe mehr einer runden, als einer langen Form gleich, und vergliche ſich einer naturlichen Roſen. Seine Kinder freueten ſich, daß ſie einen ſolchen heiligen Vater gehabt, begruben ihn in der Stadt Aſiſi in der S. Georgen Kirchen, allwo GOtt durch ſeine Glorwürdige Verdienſte unzehliche Wunder gewircket hat. (* Dencke doch mein Chriſt, was man aus dem Franciſco mache, und wie es GOttes Wort gemäß.*)

Fink. C. 1. p. 138. Ex lib. Conformitatum Franciſci. Demnach der Teuffel einem Bruder mit Namen Ruffino erſchienen war, gab ihm der H. Franciſcus die Lehr und Inſtruction, er ſolle dem Teuffel, wenn er ihm wieder erſcheinen und ſagen werde: Du biſt verdammt, und Franciſcus iſt auch verdammt: dieſe Antwort geben: Aperi os tuum, & ego in ipſum ſtercorizabo.

Ex eod. Der H. Franciſcus ſahe auf eine Zeit einen aus ſeinen Brüdern, den der Teufel zur Höllen geführet hatte, und ſprach: Führet ihn zu mir, denn ich will nicht haben,

daß

daß einer in meines Ordens Habit in die Hölle komme, und hat ihm ſo bald die Kutten ausgezogen, und ihn wider zur Höllen gleichſam auf der Poſt fort geſchickt. (*Muß ſich der Teuffel nicht vor der Kutten geſcheuet haben? Iſt denn an der Kutten mehr gelegen, als an einer menſchlichen Seel, oder hat deñ der Leib der in die Erde gelegt worden, oder die Seel die Kutten an gehabt, die in die Hölle gefahren? (* Abſurda & contradictiones.*)

Ex eod. In der Stunde, da Franciſcus gebohren ward, muſten die Teuffel ohn ihren Danck bezeugen, was vor ein Mann aus ihm werden würde. Dañ in der Höll hat ſich ein ſolch gerumpel erhoben, daß ſie alle gemeinet der jüngſte Tag würde kommen, und iſt dadurch Lucifer, an welches ſtatt hernach im Himmel Franciſcus iſt geſetzt worden, und ſitzt noch da, (* O, der albern und närriſchen Träume! *) verurſacht worden eine Poſt in die Welt auszuſchicken, und hat durch dieſelbe Aviſen bekommen, der H. Franciſcus wäre gebohren, der ſie und ihr gantzes Reich bewegen und zerſtören werde. (* Das hat Chriſtus allein gethan, und iſt Abgötterey ſolches einen Menſchen zuzuſchreiben. Ja die gröſte Abgötterey iſt es das man aus Franciſco einen neuen Chriſtum machen will,

der

der dem Teuffel ſein Reich zerſtören, ja ihn Chriſtum typicum nennen &c. *)

Ibid. Dem H. Münch Franciſco, als er Chriſtus werden ſolte, waren erſtlich nicht allein ſeine Füſſe durchbohret, ſondern auch durchnagelt, alſo das man die Nägel drinnen ſehen konte. (2.) Waren der Nägel Köpf ſchwartz, da ſie doch billich dem Fleiſch und Nerven gleich ſein ſolten, als aus welchen ſie gemacht waren. Zum dritten, die Köpf der Nägel waren länglicht, viereckt und wiederniedet, ohne angeſehen das kein Hammer oder Amboß war gebraucht worden. Zum 4. die Mahlzeichen Chriſti waren auch in die harten Knochen eingedruckt. (5.) Ob wohl die Nägel fleiſchern oder adericht waren, ſo waren ſie doch ſo hart und ſtarck als Eiſen. (6.) Die Nägel waren nicht kurtz, hatten nicht nur Köpf und Spitzen, ſondern waren lang und giengen an andern Orten wieder heraus. (7.) Die Nägel ſtunden nicht auf einer ſeiten lang, ſondern gebogen, alſo daß man einen Finger Bogenweiß hinein ſtecken konte. (8.) Die Nägel ſtunden oder giengen heraus wie ſie wollen, ſo verſtelten ſie ihm doch weder Hände noch Füſſe. (9.) Sie waren rings umher vom Fleiſch abgeſondert, und muſte man ſie rings umher verwahren, daß das Blut nicht aus lief. (10.) Man kunte

te ſie regen und bewegen, und konte ſie darnach niemand heraus ziehen. Wiewohl die H. S. Clara und andere ſich deſſen unterſtundē. (11.) Die Wunden der Nägel und der Seiten ſind ſo eine lange Zeit, nemlich durch 2. Jahr und drüber nicht verfaulet worden. (12.) Die Wunden in der Seiten waren auch, und eben wie die Wunden Chriſti, und über das, war das nicht ein groſes Wunder, daß Franciſcus da er ſo groſen Schmertzen hat an 5. orten, und das Blut immer von ſeinen 5. Wunden heraus ranne, doch ſo ein lange Zeit hat leben können, nemlich über 2. Jahr, nach dem er die Mahlzeichen Chriſti an ſeinen Leibe empfangen hatte. (* Möchte wohl ſagen: O ihr Thorn und träges Hertzen, muſte nicht Chriſtus ſolches leiden &c. und nicht Franciſcus. O der grauſamen Fratzen, Lügen und Abgöttereyen. *)

Ibid. p. 144. Der Mönch Franciſcus iſt mehr geweſen, als Johannes der Täuffer, dieweil Johannes nur geweſen iſt ein Buß-Prediger, Franciſcus aber hat nicht allein die Buß geprediget, ſondern auch den Orden der Buß oder Büſſer eingeſetzt. Johannes iſt Chriſti Vorläufer geweſen, Franciſcus Chriſti Prediger und Mahlzeichēträger, Signifer und Fendrich. Franciſcus hat ihrer viel zum HErrn bekehret, und an vielen

Or-

Orten, nemlich in der gantzen Welt. Johannes aber hat nur 2. Jahr und ein wenig drüber geprediget und hergegen Franciſcus 18. Jahr Johannes hat die Predigt der Buß empfangen vom Hn. Franciſcus von HErrn und zugleich vom Babſt, (* Ergo Chriſtus non vera locutus &c. ſo muß die Weißheit ſich rechtfertigen laſſen von ihren albern Kindern. Weñ der Babſt wäre zu Johannis Zeiten zu gegē geweſen, er hätte doch dem Johanni ſeyn Amt verboten, oder Chriſtum in ſeinen reden getadelt. Sind Unwarheitē, greuli. Blaſphemien. *)

Fink. C. 2. p. 97. ex Unic. in ſpe. h. lib. 8. c. Ex. Es begab ſich, daß ein Weib 7. Tag in Kindesnöthen lag, und da nun ſie entferbet und von iederman verlaſſen ward, thät ſie S. Franciſco ein Gelübd, und ruffet in den letzten Tagen ſeine Hülff an, und entſchlieff eilends nach dem Gelübd, und ſie ſahe im Traum S. Franciſcum freundlich mit ihr reden, der ſie auch fraget, ob ſie ihn von Angeſicht kennete, und ob ſie den Lobgeſang unſer Frauen, das Salve Regina genañt, zu Ehren der Jüngfrau Maria beten könt. Da ſie antwort, ſie könne beyde ihn und den Geſang, ſprach S. Franciſcus, ſo heb an den Geſang der Mariä zu beten, nemlich das Salve Regina. Und als nuu das Weib

eben

eben betet die Wort, von der Frucht ſo die Jungfrau gebohren hat, ward ſie von Stund an, von aller Angſt erlediget und erfreuet, und gebahr ein ſchönes Kind, und ſaget Danck der Himmels-Königin, daß ſie ſich ihrer durch den Verdienſt des Heil. Franciſci erbarmt. (* Hic DEus & Chriſtus nihil fecit, quid hoc aliud, quam fiduciam ponere in Mariam & Franciſcum. *)

Fink. C. 3. a. p. 102. ex lib. de propriet. opum. Franciſcus muſte ſtets ſeine 5. Wunden verbinden und etwas drauf legen, das Blut zuſtillen. Aber alle Donnerſtag vom Abend an biß wider Freytags Abends legte er nichts darauff, und ließ immer hin bluten, daß er groſen Schmertzen litte, denn er wolte um Chriſti willen, um dieſelbe Zeit mit Chriſto gecreutziget und gemartert (* Ergo leidet Chriſtus noch alle Wochen, weil Franciſcus mit ihm gelitten hat, und iſt ſo ſchwach geweſen in ſeinen Leiden, daß er nicht hat können vollkommlich erlöſen, ſondern Franciſcus hat ihm die Erlöſung helffen perfectioniren. O grauſamer Unverſtand, Gotteslaͤſterung und Vermeſſenheit, ja Undanck gegen das unendlich aller vollkommenſte Leiden Chriſti, ſo ſoll ein kleines unreines Lichtlein der Sonnen Licht zutragen. *)

Eod. p. 107. Obgemelter Bruder wurde einmahl wie der Prophet Jonas von den Schiffleuten in das Meer geworfen, aber bald ward er von einen Wölcklein in in das Paradieß geführt. Als ihn aber Enoch und Elias ſahen, fragten ſie ihn, wer biſt du? Er antwortet, ich bin Franciſci Bruder. Da fiengen ſie an zu ſingen und zuſpringen und waren ſehr guter Dinge, führten ihn auch im Paradiß umher, und zeigten ihm alles. Darnach ward er von dem Wölcklein wiederzu den Schiffleuten bracht, die verwunderten ſich ſehr. (* Ja es wär auch Verwunderungs werth, wenn es geſchehen, aber man muß ſich wundern über die groſen dicken und gemeſteten, ja unverſchämten Lügen. *)

Ibid. p. 108. Bruder Gerhardus ein groſer Prediger, predigte einmahl auf S. Franciſci Tag groſe Ding von S. Franciſco, und es war ein Bürger, den verdroß das groſe Geſchwätz und Lob Franciſci, und gieng aus der Kirchen heim, leget ſich nieder und ſchlieff. Da ward er verzuckt im Him̃el, und ſahe Chriſtum, Mariam, und alle Heiligen, die giengen nach einander in den Proceß, und die heiligen erzeigten Chriſto und ſeiner Mutter Ehre. Als er aber Franciſcum nicht ſahe, ſprach er zum Engel, der ihn führet, lie-

ber wo iſt doch Franciſcus mit den ſeinen? Hat doch Bruder Gerhard ſo viel gepredigt von ihm wie er im Himmel der Oberſte ſey, und ich finde ihn nun nicht. Der Engel ſprach: Harr ein wenig, du wirſt ihn bald ſehen, was er für einen Stand hat. Und ſiehe, Chriſtus hub ſeinen rechten Arm über ſich, da kroch Franciſcus aus der Seiten und Wunden Chriſti heraus, mit allen ſeinen Brüdern, und die den Parfüſſern anhangen, und trug ein Panier in ſeiner Hand. Dieſes ſahe gedachter Bruder Gerhard, und gab alles was er hatte in das Kloſter und ward auch ein Parfüßer. (* Möchte doch die Erde erbeben, und der Himmel ſich bewegen vor ſolchen ungeſchickten groben und GOtteslăſterlichen Lügen. *)

Ex eod. pag. 118. Der Teuffel ſchalt Franciſcum, und ſagt, der loſe Fiſcher hat ſich mit dem gecreutzigtem ſo gar vereiniget, und iſt gantz in Chriſtum transformiret, daß GOTT durch ihn eben ſo wohl, als durch den gecreutzigten ſeelig machet. (* Der HErr ſchelte dich du Gottesläſterlicher Satan und Lügen-Maul, ja der HErr ſchelte dich. *) Da ſprach der Münch warum heiſt du Franciſcum einen loſen Fiſcher? Der Teuffel antwortet mit groſem Geſchrey und brüllen, ich bin ſo bitter zornig auf den

Bö-

Böſewicht, denn er ja von Mannes und Weibes-Saamen eben ſo wohl gebohren, als ander Leut, noch hat er ſich alſo gedemüthiget, daß er üm der ſonderlichen Vergleichung und Anmaſſung willen des gecreutzigten, die er trägt an Leib und Seele, verdienet hat, mehr denn alle Menſchen erhöhet zu werden. Er hat eingenommen den herrlichen Sitz, unſers Fürſten Lucifers, und thut uns mehr Marter an, weder das hölliſche Feur ſelbſt. It. Der Teuffel bekante und ſagte: Es ſind zween im Himmel die 5. Wunden haben der gecreutzigte, und der loſe Fiſcher Franciſcus. Was wird aber denen geſchehen ſo unſerm Ablaß verachten und die Leute darvon abführen? Der Teuffel antwortet es wäre ihnen beſſer, daß ſie einen Eſel bey dem Schwantz zögen von Ravenna biß nach Meyland. (*So warhafftig der Teuffel iſt, ſo war ſind auch ſeine Reden die von ihm hier gelogen werden. Aber glaube niemand, daß der Satan ſolche Närriſche reden werde von ſich geben, und alſo ſind ſo viel mendacia atrocia hier vorhanden, als Worte oder Buchſtaben. *)

Ex eisd. p. 120. In einem Prediger-Kloſter war Franciſcus mit 5. ſeiner Wunden gemahlt, darein kam ein Mönch, und als er Franciſcum ſahe, verdroß es ihm,

Einsmahls da die Brůder ſchlieffen, ſtieg er zu dem Gemählde, und machte ihn ſchwartz mit Kohlen. Des Morgens war Franciſcus ſchöner den zuvor, welches den Prediger-Mönch übel verdroß. Die andere Nacht ſchabet er an den Wunden Franciſci, aber des Morgens waren ſie viel ſchöner. Da war der Mönch gantz auf Franciſcum, und in der dritten Nacht gedacht er ihn gar auszutilgen. Als er nun mit den Kratzen kam biß an die Wunden der lincken Seiten, ſiehe da ſpritzet das Blut heraus daß der Mönch hinter ſich fiel, als hätte ihn der Donner erſchlagen, und die Wunden blutet dieſelbe gantze Nacht. Des Morgens wird man des groſſen Schadens gewahr. Die Mönche funden das Gemach voll Blut, wie eine See floß das Blut, und lag der arme Bruder darinne halb tod. Da ſtofften ſie die Wunden zu. Aber es wolt kein ſtopffen helffen, das Blut ſprang heraus, wie aus einen ſpringenden Brunn. Sie giengen zuſammen, hielten Rath darůber, und beſchloſſen, nach den Barfůſſern Můnchen zuſchicken, das ſie bald kämen und gaben den Rath, GOtt und Franciſcum anzurufen, daß ſich die Wunden Franciſci ſtillet, und der arme blutige Bruder wieder zu ihm ſelbſt käme. Das geſchach alſo, und der Bruder gewan hernach Franciſcum lieb. Das Bilde wolte man, wieder

laſ-

laſſen mahlen, aber es hat ſich ſelbſt gemah- let, und iſt feiner geweſt dann zuvor. (* Das heiſt ja ich will ihnen kräfftige Irrthum ſen- den ꝛc. 2. Tim. 2. weil man GOTTes Wortes vergiſſet, und es gleichſam unter die Bancke geſtecket, muß man ja von dem Satan mit ſolchen närriſchen Lügen geäf- fet, und in ewiges Verderben geſtürtzet werden. *)

Ex eisd. p. 123. Ehe denn Franciſcus ſtarb, ſungen die Lerchen, welche er ſehr lieb hatte. Er ſaget auch, ſie bedeuten einen Münch, denn ſie haben Kappen, wie die Münche und gehen gerne auf die Wege und ſuchen Körnlein, alſo gehen die Münche auch mendicatum, und wenn ſchon die Lerchen ein Körnlein im Drecke finden ſo eſſen ſie es doch, alſo verachten die Münche nichts, ſchlagen nichts aus, loben GOTT wie die Lerchen. Item, ſie haben graue Röcke an wie die Münche, wie wohl nun die Lerchen feind ſind der Finſterniß, ſo kamen ſie doch zur Veſper Zeit zu Franciſco weil er ſterben ſolt. Ihrer war eine groſe Meng, und ſie hatten ein groſes Geſäng. (* Kin- der und narrenpoſſen, es räumt ſich wie ei- ne Fauſt auf ein Auge. *)

Ex iisd. p. 113. Es hat einer Franciſ-

cum zu gaſt geladen, und ſetzet ihm einen Kapaun für. Da kam ein Bettler, und Franciſcus gab demſelben ein Stück von Kapaun. Des andern Tages als Franciſcus predigte ſprach der Bettler, wie kan Franciſcus auch ſo heilig ſeyn? Ich hab ihn von einen Capaun ſehen eſſen, und zum Warzeichen hab ich uoch ein Stück darvon, welches er mir geſtern gegeben. Und als er das Stück von Kapaunen aus den Buſen zoge da war es ein Fiſch. Alſo blieb Franciſcus für den Volck bey Ehren. (* Wo ſtehet den in Gottes Wort von ſolchen Faſten, und daß der Fiſch heiliger mache, als der Capaun oder ander Fleiſch. *)

Ex Serm. de S. Franciſc. fol. 265. Fink. C. 3. b. p. Ein Priſter zu Aſſis mit Namen Sylveſter, hat geſehen daß ein gülden Creutz, aus dem Mund Franciſci herfür gangen, dieſes Höhe biß an den Himmel berürt, in welches Anſchauung der grauſam und ungeheure Trach, der die gantze Statt Aſſis, umgeben, vertrieben worden und iſt ihm ſolches zum dritten mahl gezeigt worden, darauß zu verſtehen iſt, das gewißlich Franciſcus von GOtt darzu verſehen, daß er mit dem herrlichen Panir des Siegreichen Creutzes Chriſti, des ſchrecklichen Trachen Krafft und Stärcke ſchwächen und erlegen

ſol-

ſolte. Davon beſiehe ferner, das Legenden-Buch. c. 3.

Ex eod. Serm. & folio p. 140. Franciſcus als er auf eine Zeit geprediget, hat ihn ein Weltmann oder Ley geſehen, mit zweyen Creutzweiß geſchrenckten und glåntzenden Schwerdten bezeichnet, deren ſich das eine vom Haupt an biß auf die Füſſe, das andere von einer Hand in die andere, über die Bruſt her Creutzweiß geſtreckt. Bedeut alſo dieſe Erſcheinung, daß der Satan den H. Mann ſein Hertz auf keinerley weg hat können einnehmen, weder von oben, durch betrügliche Hoffnung noch von unten, durch vergebliche Furcht, weder zur Rechten durch unordentliche Freude, noch zur Lincken, durch unmåſige Traurigkeit. (* Wer keinen Schutz hat als ſolches abergläubiſche Creutz, und nicht Göttlichen Schutz, wird ſchlecht verwahret ſeyn. Denn der Teuffel auch des HErrn Chriſti nicht verſchonet, ſed quæ qualis, quanta? er hat ihn mit Schwerden bezeichnet geſehn ergo kan und ſoll nimmermehr der Satan ſein Hertz einnehmen. Summa es iſt das Geſicht vom Satan, oder iſt alles zuſammen erlogen. *)

Ex eod. Sermone fol. 266. Fink. p. 141. Nach dem die Teuffel geſehen welche

groſe Miracul Franciſcus bald im Anfang ſeiner Bekehrung gethan, denn er aus einem Welt-Kind gantz und gar ein neuer Menſch worden, haben ſie ſich hefftig entſetzt, von wegen ſeiner Heiligkeit und Gottſeel. Wandels, und derowegen Rath gehalten, auch endlich beſchloſſen das 100. aus den aller-ärgſten und argliſtigē Teuffeln anders nichts thun ſollen, denn daß ſie Franciſcum verſuchten, ob ſie ihn etwa verführen, und zu Fall bringen möchten. Aber all ihr Kunſt und Liſt, iſt an ihm vergeblich und umſonſt geweſen, darum ſingt die Kirch nicht unrecht von von ihm:

Franciſcus iſt der klare Held,
Welcher das böſſe Fleiſch ſamt der Welt
Mit ſeinen Füſſen zutreten kan,
Und die böſen Geiſter jagen davon.

Denn ſo gar zubrach er des Teuffels Boßheit, daß wo Franciſcus nur genennt wird, ſie weichen müſſen. Diß du dann ein Exempel haſt einer Stadt, ſo mit böſen Geiſtern beſeſſen geweſen, der Urſachen hat ihm der Himmliſche König als einen Verſuchten und bewehrten Kämpffer ſeinen Fuanſchild und Helm gegeben, dieſelben zuführen, daß er wohl mit David aus dem 86, Pſalm hat

ſagen mögen, thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohl gehe, das es ſehen die mich haßen, und ſich ſchämen müſſen, daß du mir beyſteheſt HErr und tröſteſt mich! Es iſt ja nichts unter der Sonnen den Teuffeln ſo erſchröcklich, als eben das Zeichen und Panier des Creutzes. Dieweil denn nun Franciſcus ſolch Zeichen an ſeinem Leib getragen, daher haben ſie keinen Menſchen unter den weiten Himmel ſo übel gefürchtet, als eben dieſen Franciſcum. Darum wird er nicht unbillig in der Legenden-Hiſtoria ein Steurer des liſtigen Feindes genennet.

Ex Serm. de S. Antonio Padua fol. 271. Fink. C. 3. b. p. 148. In dem Königreich Portugall in einem Flecken Serpa genent war ein Weib die hieß Sara, welche S, Franciſco und Antonio mit Andacht diente. Die hat einen verruchten und böſen Mann, der nicht allein mit böſen Bälgen ſein Leben ſchändlich zubracht, ſondern auch das arme Weib, deren er gantz häßig und gram, vielfältig mit ſchlagen und rauſen, aufs übelſte zu handlen. Daher dann endlich das Weib in ſolche Traurigkeit gerathē, daß ſie gleichſam an ihr ſelbſt verzweifelt, an einem Strick das Leben zu enden willens. Als ſie nun eins Nachts in abweſen ihres Mañes, ihr Vorhabē, vollziehen und gleich jetzt den Kopff in die Schlingen

 wol-

wolte ſtecken, hat man hefftig an der Hauß-thür mit groſen Geſchrey angeklopffet, das Weib aber hat ſo bald den Strick verborgen und zu der Thür geeilet. Da ſie nun das Thor aufgethan, ſiehet ſie zween Bettel-Münch ſtehen, welche demüthiglich um Herberg bitten. Als ſie aber von ihr gefragt, wer und von wannen ſie ſeyn, geben ſie zur Antwort, ſie ſeyn von fern kommen, und heiſe einer Franciſcus, der andere Antonius, ſpricht das Weib zu ihnen ſo kommt herein in S. Franciſci und Antonii Ehr. Ich will euch beherbergen. Als nun man den Tiſch zubereitet und vermeint zu eſſen, tröſteten ſie die Frau mit GOttes Wort dermaſſen, daß ſie dadurch wieder zurecht bracht, bey ihr ſelbſt beſchloß, ſie wolte dieſelbe Nacht dasjenige nicht vollbringen, ſo ihr der Teuffel eingegeben. Nach Eßen werden die Brüder in eine Kammer ſchlaffen gewieſen, und geht das Weib auch in ihr Bett. Denn in derſelben Stunde, erſchienen dieſe beyde ihrem Mann im Traum, und ſprachen zu ihm: Wir ſein die heiligen S. Franciſcus und Antonius von GOtt zu dir geſand, das wir dir ſagen ſollen, ſo fern du dich nicht bekehreſt, wirſt du des Todes ſterben innerhalb 3. Tagen, und in die Höll begraben werden. (* Nach dem Luc. 16. Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben (und nicht die toden) hören. *) Denn auch dein

Weib,

Weib, die ſo übel von dir geplaget wird, ſich dieſe Nacht erhencket hätte, wo wir nicht wären zu ihr komen. So gehe nun hin zu ihr, und fordere den Strick zum Warzeichen daran ſie ſich hat hencken wollen. Uber dieſer Rede erſchrack der Man hefftig, wachet ſo bald auf, wird von Hertzen bekümmert, und komt zu Hauß. Es war aber ſein Weib gleich aufgeſtanden, und da ſie die Brüder nicht mehr fand, entſetzt ſie ſich mit Verwunderung wie ſie doch wären hinaus gekommen. Da wünſchet ihr nun der Mann einen freundlichen guten Morgen und ſpricht: Wo iſt der Strick, damit du dich heut haſt wollen ümbringen? das Weib aber erſchrack, antwortet nichts darauf, ſpricht der Man zu ihr, ich weiß zwar wohl, was für groſe Gnad der H. Franciſcus und Antonius, welche du die vergangene Nacht beherberget mir und dir bewieſen. Da bekennet ſie ihm die gantze Warheit. Der Mann aber nach dem er ihr ſein Geſicht eröffnet, bittet er das Weib demütiglich um Verzeihung. Alſo haben ſie nachmahls in Lieb und Einigkeit, viel Zeit bey einander gelebt, an allerley Tugenden zugenommen, und S. Franciſcum und Antonium zugleich gepreiſet (* Eſt fides Papiſtica die Kirche darff keine Prediger von verſtorbenen, ſie hat an GOttes Wort gnug. *)

Fran-

Franciſcus de Paula, Stiffter der Minderſten Brůder.

JSt in Calabria von geringen Eltern gebohren. Sie lebten lange Jahr ohne Kinder im Eheſtand. Endlich thätē ſie die Gelůbd dem Heil. Franciſco (non DEo) daß wenn er ihnen einen Sohn von GOtt erhielte, ſie ihn in der Tauff Franciſcum nennen, und wenn er erwachſen, ein Jahr lang in einem ſeiner Klöſter wolten dienē laſſen. In der Geburt dieſes Heiligens erſchienen ůber dem Hauß ſeines Vaters angezůndete Faculn, ſo die groſe Inbrunſt des Geiſtes dieſes Franciſci fůrbedeuteten. Seine Eltern lernten ihn, weil ſie keine Mittel ihn zur Schul zu halten, nur das Vater unſer und Ave Maria, im 11. Jahr fůhrten ſie ihn in ein Kloſter S. Franciſci, nach ihrem Gelůbd zu dienen, darin er das gantze Jahr ſehr andächtig und beſuchte ſamt ſeinen Eltern nach deſſen Vollendung das Grab S. Franciſci. Im 13. Jahr begab er ſich in eine Einöde, fieng ein gantz ander Leben an, aß Holtz-Aepfel, wilde und rohe Kräuter und tranck Waſſer, ůbernachtete Winters im Schnee, Sommers blieb er auf hitzigen Bergen, betete Tag und Nacht, ſchlief wenig. Nach dieſen fing er an aus Einſpre-

chung GOttes eine Kirch zu bauen. Da die fundamenten gelegt, erſchien allem Volck ein Man, bekleidet wie S. Franciſcus, und riß das gebäu zu Boden, befahl eine viel grössere Kirche zu bauē, und verſchwand. Des andern Tages bracht einer von Adel eine ſchöne Summa Geld darzu. Wie angenehm dieſer Bau GOtt geweſen, haben viel Wunder er-erwieſen. Der brennende Kalckofen wolte einmahl berſten und einfallē, und die Arbeits-Leute klagtens dem H. Franciſco, welcher ſie tröſtete und ohne weitere Sorg zu leben anbefahle. Als die Arbeits-Leute zu mittag aſſen, machte er das Creutz-Zeichen auf die Stirn und auf die Bruſt, gieng ohne Furcht mitten ins Feur hinein, ſtellte die glüende Kalckſtein in ihre gehörige Ordnung, und als er alles nach gebühr verordnet hatte, gieng er in Anſchauung aller Gegenwärtigen unverletzt aus dem Feur. Er hat den arbeitenden wunderbahrer weiſe die Speiſen ohne Feur augenblicklich gekocht. (* Um ſolcher geringen liederlichen Urſachen willen wird GOtt ſolche Wunder nicht nicht gethan haben. Iſt von dem vorigen Franciſco viel gelogen worden, ſo wird hier noch viel mehr gelogen. *) Wie auch 2. Männer ſo in ausgrabung der fundamenten von der Erden überſchüttet waren, nach etlichen Stunden lebendig heraus gezogen. Neben denn ſeynd auch zur ſelben Zeit

alle

alle krancke, lahme, blinde, taube, ſtumme und beſeſſene wunderbahrer weiß durch ſein Gebet geſund gemacht worden. Er brachte einen dahin ſterbenden Jüngling plötzlich zur Geſundheit, und erweckt einē von Kälte erſtorbnē Man, welchen die Jäger auf dem Gebirge im Schnee tod gefunden. Er hatte einen treuen Geſellen Nahmens Thomas, mit dieſen wolte er in Sicilien ſchiffen, bathe die Schiffleute, die nicht wuſten, daß er ein ſolch heiliger Mann, ſie ſolten ihn um GOttes willen mit nehmen, aber vergeblich, da ſeufftzet er zu GOtt, warff ſeinen Mantel aufs Meer, darnach richtet er ſeinen Stecken als einen Maſt-Baum in in die Höhe, und henckte für einen Seegel den Mantel ſeines Geſellens dran. Als diß wunderliche Schifflein fertig war, ſtiege er mit ſeinen Gefehrden drein, und fuhre glücklich in Sicilien. In der Höhe des Meers traf er jenes Schiff an, ſegelt vorbey, die Schiffleute waren wegen dieſes Wunders verzuckt, und bathen den Heiligen demüthiglich in das Schiff zu ſteigen, Franciſcus bedanckte ſich, weil er Chriſtum zum Schiffmann hatte, und kam mit verwunderung in Sicilien. Nach dem er ſeine Brüder da beſucht, kehrte er um nach Paulum, und diente er GOtt. Es war auch ein Prediger eine Ordens-Perſon, der predigte böſes von Ihm, er aber demüthigte ſich und betet für ihm er wur-

de

de aber noch ärger, da ſie nun beyde in einen Zimmer beyſammen allein, nam er glüende Kohlen in ſeine Hand, und hielte dieſelbe eine gute weile als Roſen. Hernach gab er ſie dieſem Prediger, und ſagte: wärmet euch auch mein Pater bey dieſen Feur, dann ihr ſeyd ſehr kalt und in der Hitz und Liebe erfroren. Da gieng er in ſich, war verwandelt und bekehrt, wiederruffte und führt ein beſſer Leben. Er wurde auf des Königs begehrn vom Pabſt Sixtn V. in Franckreich geſchickt. Auf dem Wege war aller Orten ein Zulauff des Volcks, begehrten und ſchnitten Stücke von den Kleidern, für Heiligthum zugebrauchen. (* und dieſes kan war ſein *) Er aber heilte allerhand Kranckheiten, und GOtt straffte plötzlich, die eine ſchlechte Meynung von ihm hatten, war unſichtbar vor denen die ihn im Gebet verunruhigen wollen. (* Und das waren Lügenden. *) Was er in Franckreich, das vom Könige angebotene Gold, delicateſſen &c. verachtet, ihn bekehret, Wunder gethan, auf hohen Feſten mit niemand in 8. Tagen redete, ſondern wachte, faſtet und betete &c. vide pluribus in Legend. de Cochem d. 7. April. It. was vor Kloſter allenthalben vor die Seinigen erbauet, ſeine vorgeſchriebene Reguln und Streitigkeit in eſſen leben und täglichen geiſeln und ſchlaffen, Keuſchheit und Reinigkeit, und andern Tu-

gen-

genden, hieraus geſchahe daß er vielmahl von den Engeln beſucht, und mit him̃liſcher Muſic erfreut wurde, wurde von GOtt in den Betrachtungen entzuckt, das er von ſich nnd andern nichts wuſte. Nach ſeinem Tod lag er 11. Tage und gab einen ſüßen him̃liſchen Geruch von ſich. Die Leut verehrten ihn mit höchſter Demuth und küßten ſeinen Leib, die taube, ſtumme, lahme, ſchwache, beſeſſenē &c. erlangten erwünſchte Geſundheit ꝛc. *Surius ad 2. April.*

Fanciſcus Xaverius Jeſuita.

VId. 4. Decemb. in Legenda de Cochem. Als dieſer einsmahl auf dem Meer ſchiffte, ward ein groß Ungeſtüm̃. Er ſtillete aber deſſen Wut mit Berührung eines H. Creutzleins, ſo er am Halß zutragen pflegte. Eines Tages fiel ihm das Crucifix unverſehens ins Meer. Nach etlichē Tagen ſpatzierte er am Ufer, und ſahe von weiten einen Meer-Krebs daher ſchwimmen, ſo das verlohrne Creutzlein in ſeine Scheren truge. Da fiel er auf ſeine Knie, und empfieng das Creutz vom Krebs, bekam es aber an einem Ort wieder, der ſo weit davon war von

dem

dem Platz da ers verlohren entfernet war/ als man auf dem Meer bey gutem Wind in Tag und Nacht ſegeln kan. Ein Würffel-Spieler hatte 600. Kronen verwürfelt/ deſſen er ſich bey den Mann GOttes beklagte. Da fordert er von ihm die Würffeln/ und rüttelt ſie ein wenig in den Händen/ hierauf gab er ſie ihm wieder mit Befehl: er ſolte nun hingehen und ſich ſeines Schadens erhohlen. Der Soldat hatte in kurtzem ſeine 600. Kronen wieder/ und als er weiter fort ſpielen wolte hat es ihm Franciscus abgewehret. Hat auch von ſtunde an ſein lebtage nicht mehr geſpielt/ ſoll 25. Todte wieder lebendig gemacht haben. Als er geſtorben/ wurde ſein Leib als ein Heiligthum nach Goam überbracht/ und als unterweges eine Ungeſtümmigkeit auf dem Meer entſtanden/ wurd das Schiff durch ſeine Fürbitte vom augenſcheinlichen Untergange errettet. Zu Goa ward er mit höchſter Ehrerbietung empfangen und war noch gantz friſch/ daß man hätte meynen ſollen er wäre in ſelbiger Stunde erſt geſtorben. GOtt ſoll durch ſeine Ankunfft zu Goa/ und hernach groſſe Wunder-Zeichen durch ſeinen Gürtel und Kleider gethan haben/ daß die Vielheit nicht können beſchrieben werden. In Europa hat GOTT die Glory dieſes Heiligen durch herrliche Wunder-Zeichen

kund machen wollen und werden dieſelbige in hieſigen Landen noch biß auf den heutigen Tag geſehen / ſpricht Surius und de Cochem (* Aber wo ſie / und wer hat ſie geſehen / es kan aus China oder Oſt-Indien viel geſchrieben und geſagt werden / wer es nicht glauben will / gehe hinein und frage. *)

Franciſcus von Senis.

De Cochem 17. Decembr. Als er vor einen Altar Marien niederkniete / erſchien ihm die glorwürdige Jungfr. allein aber um keines verzuckt worden / und ſprach: Wilt du wiſſen / wie du magſt ſeelig werden / und des Satans Fallſtrick entgehen. (* Als wenn in GOttes Wort ſolches nicht genung angezeiget würde / und man dergleichen Erſcheinung bedürffte. *) Siehe die Einſamkeit / und dieſe der Menſchen Geſellſchafften / ſo dir in deiner Jugend zur Fall beförderlich geweſen. (*Scriptura neſcit hanc ſolitudinem. *) Anno 1284. betrachtete er an einen Freytage das Leiden Chriſti / und derſelbe erſchien ihm in wehrendem Gebet an einen Creutz genagelt / eine Dornen-Cron auf den Haupt / mit verwundeter Seiten / Blut floß über den gantzen Leib /

Leib / ſprechend: ſchaue an / lieber Franciſce, was ich des Menſchen wegen leide / (* er hat dann als nicht gelitten / iſt auch alles in GOttes Wort zu finden / und hat dieſer Erſcheinung gar nicht bedürfft. Darum iſt es eine Fabul / *) und betrachte wie der Menſch wegen meines bittern Leidens ſo undanckbar ſey. Diß zerſchnitte und kränckete ſein Hertz / daß er bitterlich weinte / hat ſich darauf mit eiſern Ketten unmenſchlich zerſchlagen / trug allzeit ein Creutz in der Hand zur Erinnerung ꝛc. Unterdeſſen erſchien ihm der Satan / wolte wegen ſeiner Sünden ihn in Verzweifelung bringen / da kam Maria / tröſtet und verſichert ihn / daß alle ſeine Miſſethaten gnädig vergeben ſeyn. (* warum hat denn der HErr das Heilige Predig-Amt eingeſetzt. *) Sie war in einen ſolchen Glantz zu ihm herab geſtiegen / daß die Inwohner zu Senis vermeynten das Kloſter verbrenne / lieffen daher zu leſchen / fanden aber niemand / als Franciſcum verzuckt / mit den Leib hoch erhebt in den Lüfften / hielten ihn für tod / ſagten ſie hätten feurige Engel geſehen / ſo ſeine Seele im Himmel getragen. Aber er kam wieder zu ſich / er ſoll ſich unmenſchlich geängſtiget / mit Beſen und Ketten gemartert haben. Als einmahl ein böſer Mann ihn ſeine Sünde in der Jugend vorrupffte / und ſagte / ſo wenig jener

gebratene Hahn oder Capaunen alſobald lebendig wurde / ſo würde er Gnade erlangen / iſt er ſo bald lebendig worden / hat Federn bekommen / und ſich zu den andern Hünern geſellet. Als er ſtarbe und würcklich im Glantz zum Himmel auffuhre / hörte man die Engel in Lufften ſingen und ſich erfreuen / von ſeinen vielen Wundern nichts zu melden.

Freygebigkeit.

Hud. Ertz-Sch. p. 3. p. 122. Nicht gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau mittelmäſigen Standes / tödlich kranck / und als männiglich ihr wegen groſſer Gefahr die letzte Oehlung eingerathen; gab ſie zur Antwort: daß ſie dißmahl auf keine Weiſe ſterben werde / maßen ihr ſolches vergangene Nacht haben offenbahret etliche Heilige / deren Bildern ſie in der Kirchen etliche Kleider gemacht / oder dieſelbe verbeſſert. Rheu. ad Ann. 1605.

P. 121. Das hat erfahren Henricus II. Röm. Kayſer / welcher 3. gantzer Tag in einer tödtlichen Kranckheit von denen böſen Feinden mit Hölliſchen Feur-Stücken alſo an-

angeworffen worden/ daß wofern nicht ein halb gebratner Jüngling mit einen großen Güldenen Kelch/ voll mit Waſſer erſchienen/ und beſagte Funcken gelöſchet hätte/ der betrångte Kayſer wäre eylend und elend zu Grunde gangen. Dieſer halb gebratene Jüngling war der Heil. Laurentius, dem der Kayſer ſeine Kirchen renoviret und einen güldenen Kelch darein geſchencket/ Wilh. Malmeburienſis l. 2. de geſt. R. t.

Fröſche.

Auf eine Zeit hatte ein Münch Meß gehalten/ da haben die Fröſch an ſelben Ort ein groß Geſchrey gehabt/ und die Brüder an ihrer Andacht gehindert. Da ſprach der Prior zum Bruder/ gehe hin und gebeut den Fröſchen/ daß ſie ſchweigen/ der Bruder iſt gehorſam/ gehet an das Waſſer/ macht ein Creutz für ſich/ und ſagte: Ihr Frösch/ ich gebiete euch im Nahmen JEſu Chriſti/ ihr wollet ſchweigen/ alsbald ſchwiegen ſie/ und hat ſich forthin kein Froſch mehr an ſelben Ort hören laſſen. Finck. C. 3. a. p. 41. Ex lib. de Prop. apum. (* ein überaus wichtig Werck/ daß GOtt darum ſoll Wunder thun.)

Fuchs.

DA der Biſchoff Bonifacius noch ein junger Knabe war/ hatte ſeine Mutter im Gebrauch/ daß ſie etliche Hennen aufzoge in ihren Vorhoff/ es kam aber ein Fuchs vom Felde/ und trug ihr eine nach der andern hinweg/ es hat ſich aber begeben / daß der Knabe Bonifacius auf eine Zeit unter der Thür ſtund / und der Fuchs kam wieder nach ſeiner Gewohnheit/ und erwiſchte eine Henne bey dem Hals / machet ſich davon / da das der Knab ſahe / lieff er eylends in die Kirche/ betet und ſaget: lieber HErr / gefällt dirs alſo / daß meine Mutter die Hennen vergebens aufziehen ſoll / und ich derſelbigen nicht genieſen / ſondern der Fuchs ſoll ſie freſſen? Alsbald er ſolches geredt / er wieder zur Kirchen hinaus/da kommt der Fuchs wieder/und läſt die Hennen / ſo er geſtohlen / aus dem Maul fallen / und fället alsbald nieder für ſeinen Augen/und ſtirbet. Fink. C. 3. a. p. 75. ex lib. de prop. ap.

Ende des erſten Theils.

Corrigenda.

Pag. 1. l. 8. liß Alcydes p. 4. l. 19. & pag. 5. l. 13. dele: Ibid. p. 26. l. pen. adde: alſo verwunden / daß er halb tod iſt / p. 29. l. 5. lege fabulis & p. 34. l. 10. liß: Agara; p. 36. l. 26. liß: kleidet p. 51. l. 13. dele: es l. 18. geweſen p. 54. l. 5. liß: dicit p. 55. l. 1. liß: Verſtändiger l. 19. liß: und denen l. 23. dele Möhren p. 62. l. 9. liß geübrigte pag. 58. pen. liß Gevard l. 13. zu Bizanz p. 88. l. 3. dele nennte pag. 97. l. 16. dele ſolches l. 20. liß C. 3. b. l. 25. liß halte p. 101. l. 2. liß Joh. des Teuffers lin. 16. liß lange p. 104. l. 4. liß fordern p. 104. l. 16. liß darff es gar p. 120. l. 23. liß gefält p. 134. l. 8. liß zu dem p. 143. l. 14. dele ſeyn. p. 149. liß Corallen p. 151. l. 10. dele haben p. 220. l. 28. liß Maria p. 227. l. 13. 14. dele iſt mit p. 230. l. 25. dele *) p. 242. l. 15. liß ihren p. 248. lin. 15. vor noch liß nach dem p. 252. l. 9. liß gelobet p. 253. lin. 24. dele auch p. 254. l. 10. liß ſie ihn pag. 266. l. 2. poſt Welt claudatur parentheſis *) p. 288. l. 26. liß & ſuperſtitioſa p. 307. l. 16. liß de hoc l. 19. ſingularitas p. 310. l. 9. dele. Was eiteler Ehre gethan / ſie aber ſprach p. 312. l. 6. liß gaben ihr p. 316. l. 2. liß tormenten p. 318. l. 6. liß der l. 22. nach ihm: adde ſagte ſie p. 353. l. 3. vor mich liß noch d. 366. l. 18. dele totam parentheſin. p. 370. l. 2. ſetze: der Creutzer gedacht.*) p. 379. l. 26. liß: Zeugnis ſtimmt nicht überein l. 28. vor kürtzlich ſetz: käntlich. p. 393. l. 7. liß / euren Preiß / Ruhm und ꝛc. p. 395. l. 18.

liß

liß andern p. 480. l. 6. poſt würde / dele alles biß hinaus p. 432. l. 13. liß verweſen / p. 507. l. 12. liß animæ c. 1. p. 518. l. 3. liß p. 219. p. 534. l. 22. ſetz. P. 1. p. 347. p. 524. l. 24. liß pœna ſequitur tales p. 548. l. 19. liß Rodani pag. 550. l. 22. liß Xaverius p. 454. pen: liß ex Surio p. 575. l. 11. liß und greuliche p. 576. l. 11. liß apum.

Allerhand'
Dem Worte GOttes und reiner Lehr zuwider lauffende
Erzehlungen/

Einfältigen Glaubens-Genoſſen zur Warnung

Und

Verſtändigen zur Uberlegung

colligiret und vorgeſtellet

von

Andreas Ehrenberger/

C. D. Adjuncto.

Anderer und Dritter Theil.

Auf Koſten des Autoris.

1716.

Allerhand/

Dem Worte GOttes und ſeiner Lehr zuwiderlauffende

Erzehlungen/

Einfältigen Glaubens-Genoſſen zur Warnung

und

Verſtändigen zur Uberlegung

colligiret und vorgeſtellet

von

Andreas Ehrenberger/

C. D. Adjuncto.

Anderer und Dritter Theil.

Auf Koſten des Autoris.

1716.

G.

Gallus. Einſiedler.

DE Cochem ex Surio von dieſem Gallo. Er fiſchte und hörte einen Teufel vom Gipfel des nechſten Berges erbärmlich ſchreyen/ und einen andern/ ſo ſich im See aufhielte mit Nahmen anruffen. (*Thorheiten! müſſen denn die Geiſter wie Menſchen ſchreyen und ruffen/ und können ſie nicht augenblicklich zuſammen kommen*) er begehrte ſeine Hülffe wieder den Gallum und ſeine Geſellen ſprechende: Es bewege dich doch die Schmach/ welche ich von dieſen Fremden erdulte/ ſo mich aus meinen Tempel vertrieben/ und das Volck nach ſich bekehret haben (*Es muß gar ein alberer Teuffel geweſt ſeyn/ man hört es aus ſeinen Worten/ aber noch alberer muß der geweſen ſeyn der ſolche närriſche Fratzen ausgeſonnen. *) Der Teuffel ſo in der See wohnete/ antwortet: Ach Weh! mich drücket und preſſet eben dergleichen Unheil. Denn einer von ihnen verfolget mich in See / deſſen Netz ich nie zerbrechen kan/ denn er ſtets den

Nahmen Chriſti anrufft/ verachtet unſere Nachſtellungen/ und überwindet unſere Fall-ſtrick. Als Gallus ſolche Sataniſche Re-den hörte/ bezeichnete er ſich mit dem heiligen Creutz/ und erzehlte alles Collumbano. Die-ſer berief alle die Seinigen in die Kirche/ und begab ſich wider die Teuffel ins Gebet/ da hörte man einen ſchrecklichen Tumult/ und die Geiſter muſten mit groſſen Heulen und Wehklagen die gantze Gegend verlaſſen. (* Es müſſen doch dieſe Teuffel Fleiſch und Bein an ſich genommen haben/ wel ſie ſo tu-multuiret. *)

Als er einmahl geſſen/ und ſich mit Co-lumbano auf die Erden zu ruhen niederge-legt/ ſtund er/ da ſein Geſell eingeſchlaffen/ eilend auf zum Gebet / und fiel mit ausge-ſtreckten Arm vor dem aufgerichteten Cru-cifix nieder/ und ſchrie zu GOTT mit An-dacht. Unterdeſſen kam ein Bär von dem nechſten Berg herab / und ſuchte die abge-fallene Broſamlein neben ihm vor der Er-den auf. Als er das Thier ſahe / ſprach er/ im Nahmen des HErrn befehl ich dir/ daß du alſobald Holtz herzu bringeſt/ unſer Feur zu erhalten. Die wilde Beſtia war gehor-ſam/ brachte ein groß ſtück Holtz/ und warffs ins angemachte Feuer. Da gab ihm S. Gallus ein gantzes Brod / und befahl / auf

den

den Berg ſich zuverfügen / und hinführo weder Menſchen noch Vieh in der Gegend zu beleidigen. Er hatte in ſeinen lebzeiten eine lederne Kapſul / ſo er auf allen Reiſen am Halß getragen / und niemand offenbahret / pflegte ſie mit groſſen Fleiß zu verſchlieſſen / und den Schlüſſel ſtets bey ſich zu tragen. Als er geſtorben / ward dieſe Schachtel mit dem Schlüſſel eröffnet / und anders nichts darinn / als ein kleines härnes Buß-Kleid / und eine eiſerne Kette mit Blut geſchmieret gefunden. (* Aberglauben *) Sie beſchaueten zugleich ſeinen Leib / und trafen an den Ort der Ketten / an welchen er ſie gebrauchet. Denn das Fleiſch tieffer als das ander.

Gallus Biſchoff zu Avernon.

ID. Neben dem Geiſt der Weiſagung verliehe ihm GOTT auch die Gnad der Wunder / durch welche er viel Krancke geſund machte / da er nun Tag und Nacht für ſein Volck bath / erſchien ihm zu Nachts ein Engel / ſprechend: O Prieſter Gottes / die göttliche Gütigkeit ſiehet dich mit gnädigen Augen an / indem du für dein Volck bitteſt.

Fürchte dich denn nun nicht mehr / denn dein Gebet iſt erhöret. Du und dein Volck wird für dieſer Kranckheit (denn es war damals die Peſt im Lande / und S. Gallus betete vor ſeine Stadt) befreyet bleiben / und bey deinem Leben wird keiner an dieſer Sucht ſterben. Neben dieſem kündige ich dir auch an / daß du nach 8. Jahren ſterben werdeſt / welches auch hernach geſchahe. Bey ſeinen Heil. Grab geſchahen viel Wunder ſonderlich denen / welche mit dem Fieber behafftet / daran er geſtorben. Greg. Turon. lib. de Vita P. P. c. 6.

Gangulphus Märtyrer.

WAr von einem Clerico, der mit ſeinen Weibe Ehebruch getrieben / umgebracht worden. Nach ſeinem tod ſagte ein Mägdlein zu ihr / daß ſein Leib Wunder gethan. Darauf gab ſie zur Antwort: Gangulphus kan eben ſo viel Wunder thun / als mein Hinder auch thut / und ließ unter ſolchen Worten einen harten und ſtinckenden Knall. Diß geſchahe an einem Freytag und muſte ſie zur Straffe / ſo lang als ſie lebte / alle Freytage diß ſo vielmahl thun / wieviel Wör-

Wörter ſie redete/ alſo ward ſie zu Spott vor der Welt. Sur. ad 11. Maji.

Gaudentius.

Ein Soldat war beſeſſen; da ihn ein Prieſter beſchworen / ſoll der Teuffel geſagt haben: Ich weiche nicht/ biß der Prieſter Gaudentius komme und mich austreibe. Da er nun kam und beſchwur ihm wolt er noch nicht weichen / biß er für ihm Meß laß/ und das H. Sacrament gab. Da fuhr er aus in Geſtalt eines ſtinckenden Rauchs (*ſolte denn der Satan den anzeigen / der ihn austreiben konte? das iſt nicht zu glauben/ und iſt es denn Chriſtlich einen Beſeſſenen das H. Abendmahl zu geben der ſich nicht prüfen kan? *) Er wurde von eines Stadthalters Diener / der ein Arrianer/ heimlich mit Stricken gebunden / geprügelt und mit Steinen zu tod geworffen/ auch darauf weg in eine Gruben geſchleifet/ und mit Steinen und Kummer bedecket / und wuſte niemand wo er hinkommen / dachten / er wäre aus Furcht der Arrianer hinweg geflohen. Darauf giengen 70. Jahr hin/ nach ſolcher Zeit/ ſpricht Cochem, war ein blindes Weib in

der Stadt Lorvia, Namens Abortiva, deren der Engel Raphael/ und der Pabſt Damaſus erſchienen/ und zu ihr ſprachen: Wenn du wilt ſehend werden/ ſo gehe zu der Stadt Rimini, und ſage den Bürgern/ daß ſie den Leib des H. Biſchoffs Gaudentii, welcher in einer Gruben lang verborgen gelegen/ ſuchen/ und an einen ehrlichen Ort begraben ſollen. Das Weib fragt/ wer ſeyd ihr? Der Engel ſprach: ich bin der Ertz-Engel Raphael/ und der ander iſt der Heil. Pabſt Damaſus, welcher Gaudentium zum Biſchoff geweyhet/ und diß ſoll dir zum Zeichen unſerer Erſcheinung ſeyn/ ſo wirſt du ſehend werden. Das Weib glaubete/ und wolt nach Rimini gehen/ trachtete alſo nach einen Weg-Weiſer/ empfand darauf ein kleines Stäblein in der Hand/ und merckete/ daß ihr ſolches unten angreifend vorgienge/ und kam ſo denn nach Rimini, verkündigte den Bürgern die gehabte Erſcheinung/ und Ermahnete den Leichnam ihres Heil. Biſchoffs auszugraben. Die Bürger giengen einhellig zu beſagter Gruben/ funden ihn tieff unter der Erden/ merckten einen himmliſchen Geruch/ und funden endlich mit Freuden den koſtbaren Leichnam. Die Geiſtl. erhebten diß groſſe Heiligthum. Als die Blinde ſolches berührte/ ward ſie ſehend. Darum wurden viel preßhaffte herzu geführet/ welche alle durch

die

die Berührung dieſes Leibes geheilet wurden/ und GOTT ſamt Gaudentium preiſeten. Da ward er in einen Marmorſteinern Sarg gelegt/ über ſein Grab eine groſſe Kirch erbauet/ und ſeine Heiligkeit weit ausgebreitet. Er wolle im Himmel (ſagt die Legenda) GOtt auch für uns bitten/ daß wir Gottſeelig leben/ und ſamt ihm zur ewigen glory gelangen. Petr. de Nat. l. 9. (* Der Irrthum und Unwarheiten ſind viel ſo in dieſer Erzehlung ſtecken. (1) Wenn die Erhebung der verſtorbenen Cörper und Ausgrabung derſelben recht und nützlich/ wären die Chriſten in der erſten Kirchen und die ſo vor den 70. Jahren gelebet/ würden ſie nicht unterlaſſen haben. (2.) Wer will doch glauben/ daß der Engel Raphael erſchienen und ſich zum Pabſt geſellet? (3.) Wer will glauben/ daß das Weib durch einen verborgenen Stab geführt/ und andere geſchehen? (4.) GOttes Wort weis von keinen Vorbittern als Chriſto. Es iſt unrecht wenn man ſein Wort hindanſetzet/ und nur auf Erſcheinungen und Fabuln achten will *) Legend. de Cochem. 29. Oct.

Gebet.

Abr. de Cl. Jud. Erſch. P. 4. pag. 43.

Als der Capuciner Bernhardinus Aſtenſis auf der Reiß bey einem Wirth feinkehret/ hat er ihn wohl tractirt/ aber die Bezahlung auch hoch geſpannet / und kurtzum verlangt/ Bernhardinus ſchützte ſeine Armuth vor/ er und ſein Geſpan hätten kein Geld. Weil aber der Wirth damit nicht wolte zufrieden seyn/ ſagt Bernhardinus: Er ſolte doch nicht ſo ſeltzam ſeyn/ er ſey ja ſchon bezahlt: ſchreibt alsdenn auf ein kleines Zettelein / das kurtze Gebetlein ſo bey allen Geiſtlichen nach der Taffel pflegt geſprochen zu werden; Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen ſanctum tuum vitam æternam: Amen! Befiehlt hierauf dieſes Zettelgen auf die Wagſchale zu legen/ auf die andere aber ſo viel Geld / als er vor die Mahlzeit fordert. Der Wirth thut es/ aber das kleine Papierlein / hat das Geld weit überwogen/ legt darauf noch mehr Geld/ aufs Wort des H. Mannes drauf/ aber das Gebetlein hat alles überwogen. Der Wirth erkennet die Allmacht GOttes/ und Krafft des Gebets / fält dem Diener GOttes zu Fuß / verſpricht daß er hinführo keinen Gaſt mehr wolle die Zeche machen/ noch etwas verlangen / von dem / der dieſes Gebetlein nach Tiſch verrichte. Zach. Bov. in ann. cap. an. 1554.

Id. p. 2. p. 345. Der Abban hat durch das Gebet das Waſſer alſo feſt gemacht/ daß er mit truckenen Füſſen darüber gangen. Colgan. in vita. (* Vix credo. *)

Ib. p. 346. Verlängert hat durch's Gebet Auguſtinus ein Holtz. Verkürtzt hat das Leben einem Kind zu ſeiner Seeligkeit durchs Gebet die H. Thereſia. Erweicht hat durchs Gebet das Eiſen der Heil. Willebrandus. Erhärtet hat durchs Gebet das Brod in Stein/ der Heil. Biſchoff Herculanus. Vertrieben hat die Jungfrau Maria de Subſidio ſchwere Wetter. Die ſeel. Agnes Politiana hat die ſchönſte Roſen im Winder bracht (* Warum ſoll GOtt ſolche unnöthige Wunder thun? *) Eröffnet hat durchs Gebet die Kärcker der Heil. Cathbertus, verſperret hat durchs Gebet der Heil. Fochinus ein Hauß/ daß die Diebe nicht haben können einbrechen. Geſchwächt hat der Heil. Wulſtanus einen Felſen/ wie ein Wachs. Geſtärckt hat durchs Gebet der Heil. Gallus ein Glaß wie ein Stahl. Gekühlt hat durchs Gebet die H. Reparata das zerlaſſene Bley/ daß es wie ein Schnee worden. Der Heil. Kiceranus hat einen kalten Bach erhitzt/ wie ein warmes Bad. Gelöſt hat durch das Gebet der Heil. Biſchoff Eligius die Band der Ge-

ſan-

fangenen. Gebunden hat der Heil. Germanus die Räuber/ daß ſie nicht haben ſtehlen können. Geheilt hat der Heil. Franciſcus de Paula viel Kranckheiten. Verwund hat durchs Gebet die Feinde der Stadt Matina der Heil. Geminianus. Getrucknet hat der Heil. Antonius Paduanus die Kleider/ daß ſie nach dem Regen wie zuvor geweſt. Genetzt hat Policarpus die Felder/ daß ſie gantz verdorret wieder haben angefangen zu grünen. Gebrochen hat die Eiſenband und Ketten der gefangenen Chriſten Eligius. Gemacht hat wieder gantz das gebrochene Eiſen der Heil. Gurignerus. Aloyſ. Vit. Alb. Aug. Chron. Boll. Mombrit. Colg. Sur. Baron. Raynal.

Id. p. 347. Mit dem Gebet hat Joh. Evang. die Spitzruthen in Gold / die Kieſelſtein in Edelſtein verändert. Mit dem Gebet hat Johannes der Abt einen gifftigen Baſiliſcum umgebracht. Mit dieſen hat Johannes Reomenſis das Getreyd vermehrt/ Joh. Guelbertus einen groſſen Baum Feder leicht gemacht. Joh. Capiſtranus den Regen vertrieben / Joh. Bonus die glüende Kohlen geſämpffet. Joh. Dei das Brod vermehrt. Joh. Eleonoſynarius einen Gottloſen ins Meer geſenckt. Joh. Ranellus

nellus einen reiſenden Fluß einen Zaum angelegt Joann Marinonius Waſſer in Wein verwandelt. Joh. Silentiarius die Löwen zu Schutz-Herrn und Secundanten gemacht. Johann Saguntinus, dem Waſſer das naſſe genommen. Joh. Marinonius ein Brod von Himmel erbreſt. Joh. Lohelius das Geld vermehrt. Joh. a Cruce viel Wunder gewirckt. Joh. Agnus den Mantel zu einen Schiff gemacht. Joan. Faſſatius den Wein vermehret. Joan. Tertiarius S. Fran. einen Brunnen erweckt. Joh. Vincentius einen Adler zum Diener gemacht. Joh. Prutanus Schiffbruch verhütet. Joh. Angelus einen geſpaltenen Aſt wieder gantz gemacht. Joh. Auſtricus Victorie erhalten.

Ib. p. 349. S. Bernhardus im Capitel-Hauß betend / iſt etliche Spanne von der Erd verzuckt woden / Henr. in Faſc. Der Heil. Franciſcus iſt mehrmal im Gebet / ſo er in der Wüſten verricht / alſo in die Höh erhaben worden / daß ihn der Menſchen Augen kaum noch ſehen können / als zwiſchen Himmel und Erd. Boz. l. 15. Der Heil. Dominicus iſt im Gebet mehrmahl alſo verzuckt worden / daß man ihn faſt nirgend beſſer finden können / als zwiſchen Himmel und Erden Sur. Die Heil. Thereſia hat im Gebet faſt niemals

mals die Erd ſberühret in vit. S. Maurus, Auguſtinus, Nicolaus Tolentinus, Gilbertus, Robertus, Hugo, Ferrecius, Bernardinus, Albertus, Franciſcus Xav. Matthæus a Baſcio ſind alle im Gebet weit und hoch von der Erden entfernt/ und gen Himmel erhaben worden (*O der unwarheiten.*)

P. 361. S. Pachomius hat vom Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang gebetet. S. Keivving hat ſo lang gebetet/ und die Hände in die Höh gehalten biß eine Amſel Eyer darein geleget/ und auch ausgebrütet. Steng. de oves Paſch. Die H. Martha hat 100. mahl bey Tag/ 100. mahl bey Nache die Knie gebogen im Gebet. Marul in vit. Der H. Einſiedler Paulus hat alle Tage 300. Gebet verrichtet. Der Heil. Antonius in Aegypten hat die gantze Nacht im Gebet verharret/ alſo daß er offt die Sonn angeſchnarchet/ warum ſie ſo bald aufgehe? Athan. in vit. c. 6. (* Deus in oratione non adſpicit multitudinem verborum & longitudinem temporis, ſed devotionem cordis.*)

P. 367. Der Heil. Gregorius Thaumaturgenſis hat einen groſſen Berg durchs Gebet von einer Seiten zur andern geſchoben/

ben/ weil er ihm im Kirchen-Bau hinterlich geweſt.

Gem. Gem. p. 127. Franciſcus de Paula weil ein groſſer Stein wegen ſeiner ſchwere nicht kunte zur Kirchen Mauren gebracht werden/ hat mit dem Gebet ihn ſo gering gemacht/ daß einer allein denſelben wie ein dürr Scheid hinauf getragen / Ribad. in vita.

Id. p. 3. p. 62. Nothburga hatte ſich zu einem Baur mit der Bedingung vermiethet/ daß ſie dürffte alle Feyer-Abend nach Chriſtlichen Kirchen-Gebrauch von der Arbeit abſtehen/ und ſelbe übrige Zeit dem Heil. Gebet obliegen. Sie war einmahl mit dem Baur und ſeinen Geſinde auf dem Felde/ und ſchnitten Getreyd. Da ſie nun auf einen Samſtag das Feyerabend Zeichen hörte/ hat ſie ſo bald die Sichel zurück gezogen/ und zu ihrer Andacht geeilet/ welches aber der Baur nicht geſtatten wollen/ ſagende/ es möchte ein Regen-Wetter einfallen / alſo wolten ſie heut den Acker abſchneiden/ es ſey ja nicht viel übrig / es würde ja deswegen der Himmel nicht einfallen/ oder GOtt es ſo genau nicht nehmen/ wenn ſie gleich dißmal das Gebet übertrete. Aber Nothburga ließ ſich nicht überreden/ beharte beſtän-

dig

dig in ihren frommen Vorhaben. Zur Prob ihrer Frömmigkeit/ ſagte ſie/ wolte ſie ihre Sichel in die Höh halten/ und die Hände abthun/ würde ſolche herab fallen/ ſo wolte ſie in GOttes Nahmen die Arbeit fortſetzen/ dafern ſie aber ſolte hangen bleiben in der Lufft/ ſo denn ſolte er ſehen/ daß er unrecht habe. Wolan ſie hielt ſie in die Höhe in beyſeyn vieler/ und ziehet die Hand zurück: ſiehe Wunder/ ſolche Sichel iſt in der Lufft nicht anders/ als an einen Nagel hangen blieben/ worüber ſie GOtt gebenedeyet/ der Baur aber Schamroth worden Rad. in Sanct. Buv. de Sanct. Notb. (* Um einer Hand voll Getreyde willen hat doch GOtt ſo balden Wunder gethan/ und Noth hat ja kein Geſetz/ auch GOttes Wort will daß Dienſtboothen ihren Herren ſollen gehorſam ſeyn/ ſie hätte ihr Gebeth dennoch auch hernach verrichten können/ und man nicht eben an eine Stunde oder Augenblick gebunden iſt.*)

Fink. C. 1. p. 62. ex Spec. Exemp. Dom. Reg. Etliche Münche ſaſſen im Chor/ ſungen und beteten/ und bey einen jeden ſahe der Heil. Bernhardus einen ſonderlichen Engel Wort und Gebet aufſchreiben. Der erſte ſchrieb mit Gold/ der 2. mit Silber/ der 3. mit Dinten/ der 4. mit Waſſer/ etliche ſchrieben

ben gar nichts. Der Heil. Geiſt aber offenbahret dem H. Mann, daß deſſen Lohn, der ernſtlich betete, im Himmel ſeyn ſolle mit Gold, wer nicht ſo ernſtlich betete mit Silber, die Dinte bedeute ein klein Löhnlein, das Waſſer bedeute, daß die, ſo im Gebet bald hie bald dahin gedächten, wenig oder gar nichts empfangen würden, welche aber ſchliefen oder ſtillſchwiegen, gar nichts haben würden. (* reim dich oder ich freß dich. *)

Id. C. a p. 94. ex lib. Ap. Es ſind auf eine Zeit 2. Münche ſo faul geweſen, daß ſie nicht aufſtehen mögen zu der Metten, ſondern haben mit einander in dem Bette gebetet. Da iſt der Teuffel für das Bette kommen, und hat einen ſtarcken Furtz gelaſſen, der ſehr übel geſtuncken und geſagt, wie das Gebet, alſo iſt auch der Weyrauch und das Rauchwerck. (* Solche ſchöne Fabuln ſinnet man aus. *)

Gedancken-Gericht GOttes.

Id. Ertzſch. p. 4. p. 162. Ein Jüngling in Engeland führte kein Engeliſches, ſondern ein ſehr böſes Leben. Er fiel aber in eine Kranckheit, und ſtarb auch, iedoch

doch mit vollkommener Beicht und Reu, daß männiglich an ſeiner Seeligkeit nicht zweifelte. Bald nach ſeinem Tod erſchien er in gantz feuriger Geſtalt einem Anverwandten, ſagende: Er ſey nun ewig verdammt. Der Befreundtete konte ſich nicht gnug wundern, weil er ſelbſt gegenwärtig bey ſeiner Bekehrung geweſen. Wahr iſts, ſagt dieſer, das ich eine vollkommene Beicht verricht, wodurch ich wieder zu Gnaden kommen, weil ich aber kurtz vor meinen Hinſcheiden einen unzüchtigen gedancken gehabt, auch darein verwilliget, alſo bin ich von dem gerechten Richter verſtoßen worden. Rota. fol. 1337. fer. 6. Dom. 3. quadr.

Gedult.

Hld. Ertzſch. P. 1. p. 27. Daß Joſeph von der geringſten Ungedult nicht iſt angegriffen worden, rühret daher, ſpricht Chryſoſt. weil nemlich der Athem von dem Lamm GOttes der Marien ſo in ihren H. Leib gewohnet, alle Sanffmuth wie ein Schwam das Waſſer an ſich gezogen, deswegen am Creutz Galle zutrincken der Herr geweigert. Denn er nicht zulaſſen wolte, daß einige Bitterkeit in ihm ſeyn ſolte, ſondern er be-

begehrt den Nahmen eines ſüſſeſten JEſu zu behalten. (* Quaſi patientia eſſet aliquid phyſicum, ſind groſe Schwachheiten wenn man natürliche Bitterkeiten mit den geiſtlichen und ſeeleu Bitterkeiten confundiren will, und hätten denn die Gall und Myrrhen am Creutz oder die Schmertzens, Bitterkeiten ſo Chriſtus am Oehlberg in ſeinen Leiden und am Creutz ausgeſtaaden, ihm hinderlich ſeyn können, unſer ſüſſer JEſus zu ſeyn, und iſt er nicht viel mehr dadurch, daß er aus Liebe und zu unſerer Erlöſung ſo viel Bitterkeiten ausgeſtanden, unſer ſüſſer und höchſttröſtlichſter JEſus worden. *)

P. 39. Eine Frau, welche von ihrem Mann ſo hart gehalten, daß er ſie gar in ein Gewölb eingeſperrt, und allgemach Hunger wolte ſterben laſſen, hatte gezeigt eine lobwürdige Gedult; zumahlen nach ihrem Tod die Ziegelſtein auf denen ſie ihre Füſſe gehalten, in das klareſte Cryſtall verkehrt gefunden worden. Herminus 155. die Pal. (* fides ſit penes lectorem, penes me non eſt. *)

Gegenwart. Zwiefache.

Vom H. Adalberto lieſet man, daß er

 auf

auf einmahl in zwey Orten geweſt. Denn wie er zu Rom die Meß geleſen, hat er das gantze memento vor die abgeſtorbene 2. gantzer Stunden lang gemacht, und als er deßwegen von ihro Päbſtliche Heiligkeit einen Verweiß bekommen, hat er ſich entſchuldiget und bekennet, wie daß er unter der Zeit ſey zu Prag bey der Leichbegängnis ſeiner 2. umgebrachten Brüder geweſen. Zu Uhrkund deſſen hat er einen Handſchuh daſelbſt gelaſſen Boz. de S. Adol. l. 5. c. 2. Der H. Bernhardus hat ſich Geſchäffte halber 3. Jahr in Rom aufgehalten, unterweilen aber iſt er auch in ſeinen Kloſter zu Clarevall geweſen, daſelbſt das Kloſter und deſſen Beſchaffenheit ſamt allen Geiſtlichen allda beſichtiget. Hen. in Faſc. de S. Bern.

Der Heil. Wunderthätige Antonius von Padua hat zu einer Zeit auf der Cantzel geprediget und zugleich in Chor geſungen in Ann. 1231. n. 4. Der H. Ignatius Lojola iſt zu Rom geweſt, und zugleich in der Stadt Cöllen, wo er einen frommen Mann aus der Societæt erſchienen. Bartol. in vit. l. 5. Der Heil. Franciſcus Xaverius iſt zu einer Zeit in 2. Schiffen geweſen. Dieſes alles iſt durch ſonderbahre Schickung GOTTES zu gröſſer Glori der Heiligen geſchehen.

ent-

(* entweder es iſt nicht war, oder durch ein Geſpenſt geſchehen. *)

Gelübde.

Fink. C. 2. p. 118. Es ſolt einer auf eine Zeit mit Nahmen Brito eine Kuh mit dem Kalb zum Marck führen. Wie er nun auf dem Meer war, und ein groß ungeſtüme ſich erregt, hat er S. Michael gelobt, er wolte ihm das Kalb opfern, ſo ferne er davon käme. Da er aber aus der Gefahr war, ſprach er: Michel, da ich im Meer war, hab ich dir das Kalb verlobt zuopfern, dieweil ich aber nun auf dem Land in Sicherheit bin, will ich dirs nicht geben. Siehe alsbald iſt ein groſer Meer-Strom kommen und hat ihm mit Kuh und Kalb ins Waſſer geweltzet und erträncket. Darum ſpricht der Pſalm: Gelobet euren GOtt und haltet ihm. (* Es reimet ſich wie eine Fauſt auf den Nagel. Der Pſalm redet von GOtt, und das Märchen von dem Heiligen, iſt gar ein groſer unterſcheid. *)

Geiſeln.

Fink. C. 1. p. 92. ex Petr. Dam. & Spec. Exemp. Zu Rom ins Kloſter von Heil. Gregorio erbauet ward ein Knab gethan von ſeinen Eltern. Als er aber aus ſeinen mündigen Jahren kam nam er ein Weib, und gewann die Welt lieb. Bald darauf fället er in eine tödliche Kranckheit, und in letzten Zügen fähet er an jämmerlich zu ſchreyen: Seher ihr nicht, wie mich der H. Apoſtel Andreas und Gregorius geiſeln (* iſt denn das ihr Amt im Stand der Seligkeit *) aus der Urſach, weil ich das Kloſter verlaſſen. Nicht lang darnach fieng er an greulicher zu ſchreyen: Sie geißeln mich, weil ich von einer armen Wittben 6. gl. entlehnet, und ihr nicht wieder geben wollen. Daß ihr aber wiſſet, ich lüge nicht, ſo werd ich morgen um 6. Uhr von der Welt abziehen: Das geſchaeh. Dann zur ſelbē Stunde, ſtund er auf, lief mit groſer Verwunderung in die Kirche, fiel nieder und ſprach: Sehet ich bin gegeiſelt worden von den abgeſtorbenen Heiligen, und weiche nun ſo rein vom Leibe, wie ich durch die Tauffe gereiniget worden. Und als bald gab er ſeinen Geiſt auf, und konnt jederman die Striemen auf ſeinem Leibe ſehen. (* Wer ſiehet nicht,

daß

daß dieſe Fabul erſonnen, ihre Kloſter Gelübte darmit zu beſchönen. Daß bloſe geiſeln hat ihn gereiniget und ſelig gemacht, aber Chriſtus hat nichts darbey gethan ſo wird er auch in den Himmel kommen ſeyn, den die Heiligen erworben, ja gleich wie GOTT nicht befohlen ins Kloſter zugehen, ſo wird er auch nicht straffen, wenn man wieder heraus gehet. Es werden auch hier die Kloſter-Gelübten und Geiſeln, der Heil. Tauffe faſt gleich geachtet, welches Gotteslåſterlich. *)

Gerechtigkeit.

Hild. Ertzſch. p. 2. p. 376. Ioh. Bonif. in Hiſt. ſchreibet von einer armen Witbe, welche ein langes Recht führte, mit einem Reichen, weil ſie aber nicht zu ſpendiren hatte, der Reiche dem Richter aber groſe Smiralien zuſchickte, alſo dieſer loſe Richter den Sententz wieder die arme Witbe gefållet, und hat ſie mit den langen Armuth das Kürtzere ziehen müſſen. In dem ſie nun keine Zuflucht bey Menſchen wuſte, hat ſie ihr höchſtes Vertrauen (* gehört denn dieſes Menſchen, oder einen heiligen, heiſt dann daß nicht GOTT ſeiner Ehre be-

berauben *) geſetzt in die Himmels-Königin Maria, als eine allgemeine Schützerin der Witthen (* mentiris Cain, GOTT heiſt ein Vater der Wäiſen, und Richter und Schützer der Wittben, wo ſtehets denn von der Marien? *) und Wäiſen, auch ihr einen Roſen Crantz ſehr andächtig aufgeopffert. Worüber ſich zugetragen, daß wie der Richter daß Urtheil wieder ſie wolte ableſen, er drey mahl nacheinander wieder ſeinen Willen das Recht auf ihre Seiten ausgeſprochen, und den Reichen zu Abſtattung aller Anforderungen gezwungen. Varg. l. 2. C. 15.

Geſang, Pſalliren.

ABr. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 3. p. 84. ſqq. wie angenehm der Geſang (* nehmlich der Münche und Pfaffen in der Kirchen *) erhellet aus folgenden Geſchichten. Als der Heil. Canuſiniſche Biſchoff Sabinus nach Gewohnheit einmahl bey Mitternacht aufgeſtanden, und bereits die Metten angefangen zu ſingen, da hat das gantze Haußgeſind, nicht ohne Verwunderung wahrgenommen, daß die Heil. Engel Chorweiſe mit ihm die Metten geſun-

ſungen. In Weſtphalen ſtehet ein uhraltes Benedictiner Kloſter, nahmens Corbei, in welchen etliche 100 Jahr nach einander folgendes Wunder ſich ereignet. So offt aus beſagten Religioſen einer wegen Kranckheit und Unbäßligkeit nicht kont in den Chor kommen, ſo iſt je und allemahl ein Engel in deßen Stadt erſchienen, und die gantz eigne natürliche Stimm, des abweſenden Geiſtlichen hören laſſen, wie ſolches die Annales beſagten Kloſters beſtätigen. (* die können auch lügen *) Der Heil. Clarevallenſiſche Abt Bernardus hat mehrmahlen bey nächtlicher Weil im Chor wahrgenommen, daß die lieben Engel jene Religioſen, ſo da emſig und eyferig in dem Göttlichen Lobgeſang verharreten mit ſehr koſtbahren und angenehmen Räuchwercken vertreten. Ganfried. Robertus König in Franckreich war ſo eyferig in dem Lob GOTTES, daß er öffter mit den Mönchen im Chor die Tag-Zeiten geſungen, und andächtig pſalliret. Da er auf eine Zeit ein feſtes Schloß mit zümlicher Krieges-Macht umpfangen, unterwährender Belagerung aber am Feſt des Heiligen Domiani in dem nechſt entlegnen Kloſter mit denen Geiſtlichen das Officium geſungen, ſiehe da wurde erneuret jenes Wunder, ſo dem Joſuä widerfahren unter der Zeit, da er in dem

Göttlichen Lobgeſang ſich aufgehalten, ſind von freyen ſtücken alle Gemäuer und Pa-ſteyen der Belägerten Feſtung zu Boden ge-fallen ohne einige Handanlegung Chronol. ſept. ætat.

Ibid. p. 89. Andächtig ſingen iſt ein Engeliſch Werck, wie der Heil. Pabſt Gregorius die Bildniß unſer lieben Frauen, ſo in S. Maria Majore zu Rom verehret wird, zu Abwendung des Göttlichen Zorns und Volckreicher Proceſion in S. Peters Kirchen getragen, und mit dem geſamten Volck die Litaney geſungen, da iſt nechſt bey dem Caſtell Adriani eine engeliſche Stimme erſchollen, und folgendes Lied geſungen worden. Regina cœli lætare Alleluja, quia quem meruiſti portare Alleluja, reſurrexit ſicut dixit Alleluja. Worauf der Pabſt durch göttliche Eingebung dieſe Wort hinzu geſetzt. Ora pro nobis Deum, Alleluja Joh. Severan. in Monum. ſept. Eccl.

In der Kirchen bey S. Stephanus auf den Berg zu Freyſingen haben an ſtatt des Heil. Biſchoffs Corbiniani ſo dazumahl kranck gelegen, die Engel die Metten geſungen. In ihrer Kirchen, allwo der Heil Spiridion ſeine Andacht verrichtet, haben die Engel die Veſper geſungen, indem und

nach

nach dem Tod des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten, Silvani, Simeonis Stylitiæ, Bomœ, Nicolai von Toletin, Martini Turonenſis, Wilfredi Genulphi, der H. Mutter Mariæ, Laurentii Juſtiniani Patritii, Regioberti, Nicaſii, Lamberti, Alberti, Philippi, Benicii, Aloyſii Bertrandi, Ignatii Lojolæ, Coletræ, und vieler anderer mehr, haben die Engel am allerlieblichſten geſungen und muſiciret. Surius in vit. 8. Sept. (* qui audivit credat. *)

Bey der Begräbniß der übergebenedeyeten Maria, allwo durch göttliche Wirckung alle Apoſtel, ſo dazumahl in der Welt hin und her entfernet waren, ſich augenblicklich verſammlet, und dieſen ſeligſten Hintrit beygewohnet. Bey ſolcher Begräbniß hat eine unzehliche Menge der Heiligen Engel ſo über der Bahr geſchwebet, in dem Wolcken einen ſo himmliſchen Geſang und Muſic vollbracht, daß hier durch die gantze Stadt Jeruſalem, ſamt der gantzen Gegend herum in höchſte Verwunderung gerathen, und nicht wenig aus dem gegenwertigen Volck ſich bekehret. Epiſc de trans. B. M. vir. (* dicitur ſed non creditur, hæc omnia ſunt ſomnia *)

P. 107. Gottſchalcus erzehlet; Als ein päbſti-

Päbſtiſcher pralender Singer in der Meß ſeiner Meynung nach ſehr ſchön geſungen, aber allen überdrüßig geweſen, auch einer alten Frauen, welche darüber geweinet. Bald nach dem Gottesdienſt, weil er in der Meynung ſtund, er hette ſie mit ſeiner lieblichen Stimme zum weinen bewegt, fragte er ſie: Warum ſie alſo hertzlich geweinet. Ach! ſagte ſie, mein lieber Herr, wie ihr alſo geſungen, ſo habt ihr mich gemahnet wie mein Eſel, der leider vor 3. Tagen geſtorben. Denn eure Stimme war natürlich wie ſeine, du lieber GOtt! wenn ich an das arme nützliche Thier gedencke muß ich weinen prat. flor. fol. 415. p. 2. (* ſind überaus erbauliche ſchnütze von der Cantzel, wie ſie Abr de Cl. aufführt *) Er ſetzt darzu pſallite ſapienter wie David, non ſtulte wie dieſer (* aber heiſt es denn nicht, auch ſtulte canere, wenn man ſolche Schnütze pro concione anführet *)

Id. p. 111. Cyrillus ſchreibt von einer ſeiner Vettern ein Menſch von 18. Jahren, der in Gewohnheit gehabt bey Spiel und Täntzen unzüchtige Lieder zuſingen. Nach dem Tod aber, ſo frühzeitig, ſey er ihm in ſeinem Zimmer mit einen unleidlichen Geſtanck erſchienen, an feurigen Ketten, dem zugleich auch Flammen und Funcken aus Naſen, Oh-

ren

ren häufig geſtiegen, auch anbey vermeldet, daß er ewig verdammt, weil er in liederſichen Liederſingen ſich verſündiget (* man darff nicht durch Märchen die Leute von böſen Liedern abmahnen, man hat ſchon GOTTes Wort. *)

P. 114. Theodoretus ſchreibt, daß die allgemeine Uppigkeit vor der Sündfluth ſoll herkommen ſeyn, von des Cain ſeinen ſaubern Töchtern, welche von ihren Verwanden dem Tubal, als erſten Muſicanten ſingen gelernet, nichts als buhlen Lieder geſungen, wovon die Jugend entzündet, und das ganze Menſchliche Geſchlecht angeſtecket worden in Gen. 4. 47. (* Sed unde vel ex quo autore hoc probatur. *)

Ibid. Gewiß iſt es, daß des ſeeligen Domiani Schweſter erſchreckliche Pein im Fegfeur muſte ausſtehen, weil ſie nur einmahl ein ſchambar-Lied hat angehört ſonder Mißfallen. (* non entis nulla ſunt prædicata. *)

Gehorſam.

A Br. de Cl, Jud. Ertzſch. p. 2. pag. 317.

Dem

Dem Heiligen Columbano hat ein Raab den Gehorſam geleiſt, und das geſtohlne Gut wieder zurück gebracht. Dem Heil. Biſchoff Alſebrando haben die Schwalben dem Gehorſam geleiſt, und auf ſeinen Befehl das Maul gehalten. Der Heil. Werebor- gæ haben die Gänſe dem Gehorſam geleiſt. Dem Heil. Hieronymo hat ein Löw den Ge- horſam geleiſt, und auf ſeinen Befehl den E- ſel auf die Weyde, und wieder zurück getrie- ben. Dem Heil. Corbiniano hat ein Bär den Gehorſam geleiſt, und ſeinen Rantzen biß nach Rom getragen. Dem Heiligen Horberto hat ein Wolff das entfernte Lamb wieder zu rück gebracht. Dem Heiligen Kenringarno haben die Hirſche einen Pflug gezogen. (* Wers geſehen hat mag es glauben. *)

P. p. 144. Der Heil. Pater Caſparus Barcœus war dem Gehorſam alſo zugethan, daß er wie ihn in einer ſehr gefährlichen Kranckheit der Pater Rector zu Goa befoh- len, und zwar nur im Schertz, er ſolte auf- ſtehen, denn man habe ſeiner dermal ſtarck von nöthen. Worauf er den andern Tag friſch und geſund, zweifels ohne durch ein Wunder ſich vor ſeiner Obrigkeit geſtel- let, und zu allem Befehl ſich uhrbietig erbo- then, auch gleich darauf ohn einiges Studi-

ren

ren aus Gehorſam eine ſtattliche Predigt gemacht. Hiſt. ſoc. p. 168.

Die Carmeliter halten den Gehorſam hoch. In ihren Convent zu Paterni wolte der Novitz-Meiſter der Carmeliter Barfüſſer unter ſeinen jungen geiſtlichen Kindern den Gehorſam recht erfahren, ſchaffte demnach einen aus ihnen er ſolte ohn Verzug auf jenen Baum ſteigen, und das dort ſo lieblich ſingende Vöglein herunter nehmen, welchen der fromme Novitius ohne wiederrede nachkommen, und das Vöglein mit offner Hand herunter geholt, ſo auch nachmahls nicht hinweg geflogen, biß der Pater Magiſter die Erlaubnis ertheilt. Hiſt. Carm.

Die Heil. Roſa Limenſis aus dem Orten Dominici, weil ſie des Gehorſams ſich bey lebens Zeit beflieſſen, wolte auch im Tod ſolchen nicht übertreten. Es war ein Kloſter zu Lima durch Unachtſamkeit einer Magd, ein ſilberner Löffel verlohren, da man nun allerley Argwohn hatte, und ihn nicht wieder finden konte, hat ſich die Vorſteherin des Convents zu der Heil. Roſe gewand, ſie alſo angeredet. Heilige Roſa durch den Gewalt ſo mir unwürdigen Oberrigkeit dieſes Orts ertheilet, befehl ich dir daß du ſo balden von GOTT den verlohrnen

Löf-

ſel wieder erhalten ſolleſt. Nach vollendeter Veſper hat die Vorſteherin ſolchen auf dem Tiſch gefunden, wolte alſo Roſa nach dem Tod nicht ungehorſam ſeyn. (* Thorheiten! Was haben denn die Lebendigen den Todten zu befehlen, und um des kahlen Leffols willen hat doch GOTT Wunder gethan. *)

Die Franciſcaner fliegen weit beſſer gen Himmel als die Seiltäntzer von der Höh, und iſt bey ihnen auch ein Knopf an die Gürtel gemacht, der heiſt ſo viel: als man ſoll des Gehorſams nicht vergeſſen, welcher deñ bey ihnen ſehr merckwürdige Sachen gewircket. Der ſeel. Thomas Florentiner aus beſagten Orden hat auf der Reiß nach Jeruſalem von Johanne Capiſtrano den Befehl bekommen, er ſoll ſo balden zur Straff ſeines Fehlers aus der Küchen, feurige Kohlen auf bloſen Händen tragen. Dieſen Befehl hat ſo balden der ſeel. Thomas vollzogen, und nicht allein die glüenden Kohlen in die Stuben, und auch wieder in die Küchen getragen ohne allen ſchaden. Vadin. in A. 1447.

Ein Auguſtiner ein Novitius war von dem P. Magiſter geheiſen, er ſolte die Kertzen anzünden, und in dem der fromme Jüngling

ling ſich demüthig entſchuldiget, wie daß er keine Kertzen beyhanden, worauf der Pater Magiſter befohlen, er ſoll den Finger anzün- den, welchen der aus blinden Gehorſam nachkommen, und ihn anzündet, der wie das reinſte Wachs-Licht gebronnen und ihm we- der Schmertz noch Schaden verurſachet. (* Kein Menſch hat Macht übernatürliche Dinge zubefehlen, und der blinde Gehorſam gehört allein GOtt zu. *)

Gem. Gem. p. 108. Wie die Heilige Franciſca Romana noch im Ehſtand war, hat ſie einmahl die Tag-Zeiten unſer lieben Frauen ſehr andächtig gebetet, da ſie aber in Mitten dieſer Andacht begriffen, wurde ſie von ihrem Ehe-Herrn zu gewiſſer Hauß Ar- beit beruffen, worzu ſie ſich ſchleunig bege- ben, daß ſie auch den Verſicul halben Theil abgebrochen. Nach vollbrachter Arbeit eilte ſie wider zu ihrer Andacht, kaum aber hatte ſie ſelbe angefangen, da iſt ihr mehrmal eine andere Haußgeſchäfft auferleget worden, und ſolches iſt 3. mahl nach einander geſche- hen, daß ſie alſo den Verſicul nie konte zu En- de bringen. Wie ſie nun das 4. mahl zum Ge- bet kehrte da fand ſie nicht ohn höchſtes Wunder den verlaſſenen Verſicul mit lau- ter Güldenen Buchſtaben beſchrieben und wie es ihr nachmals iſt offenbahret worden,

Es hat

hat ſolche Schrifft auf Befehl des Höch-
ſten ihr eigner Schutz-Engel verfertiget Saler. de am. Dei l. 22. Gewiß iſt geweſt daß die Arbeit Franciſcæ, ſo auf gehorſam ihres Herrn geſchehen, GOtt weit beſſer gefallen als wenn ſie am Gebet blieben. (* Warum nehmen die Papiſten und Mönche ſolches nicht auch in acht und bleiben bey denen Dingen und guten Wercken ſo GOtt in ſeinem Wort befohlen. *)

Genofeva eine Gräfin.

Als ſie Verdachts wegen in puncto ſexti ſich in einer Wiltnis mit ihren Kinde aufhalten muſte, ſoll ein ſtück Wild täglich zweymahl zu ihr kommen ſeyn und ihr Kind geträncket haben. Als ſie einsmahl eyferig gebetet, ſoll ihr ein Engel erſchienen ſeyn, der hatte in der rechten Hand ein Creutz, an welchem CHRISTUS in Helfenbein künſtlich gebildet war, er hat ihr ſolches gereichet und geſagt: Ermuntere deine Gedancken und erfriſche dein Gemüth. Gott hat mich geſand dir dis Creutz einzuhendigen, damit deine Sinnen darin ſich üben und deinen übeſen Zuſtand mildern mögen. Wenn

die

die Bitterkeit deines Lebens dich gar zu ſcharff gedrücket ſo man darnacher die aus geſprängte Blutstropffen deines Erlöſers, und du wirſt verſpieren daß deine Widerwertigkeit ſich in eine Süßigkeit verwandeln werde, darauf verſchwand er. Sie kißet hernach das Bild ſchmückt es mit Blümen u. grünẽ Zweigen, betet vor dem Bildniß mit viel Thränen. Da ſie einmahl ſagte. O GOtt was iſt doch meine Sünd welche dich zu einen ſo ſtrengen Verfahren wieder mich veranlaßet, das Crucifix antwortet klar was darffſt du dich über mein Verfahren oder Verhängniß beſchweren, aus was Urſachen biſtu unſchuldig und ich nicht. Du frageſt was vor ein Verbrechen dich in dieſe Einöde geſtoſen, ſage mir was für Müſſethat mich ans Creutz genagelt, biſtu vieleicht unſchuldiger als ich, oder iſt etwan dein Leiden größer als meins. Dadurch ſoll ſie getröſtet worden ſeyn, und nicht mehr geklagt haben. (* Chriſtus wird hier gantz kindiſch reden eingeführt, weiß man denn nicht warum ein Menſch, und warum Chriſtus leidet, iſt denn die Urſache einerley ? ſo ſchmehlich muß ſich Chriſtus tractiren laßen und ſo unnütze Worte werden ihn zugeſchrieben. *) Da ſie geſtorben und ihr Leichnam fortgeführet worden, ſollen alle Hecken, und Stauden, und Bäume, und Gipfel ſich tieff geneigt, auch die Vogel

durch ihr ungewöhnliches ſchwingen und ſingen ſie verehret haben. Als ihre Erhebung geſchehen ſoll beſagtes Crucifix die Hand aus dem Nagel gezogen, und Graff Sigfried den Seegen gebetet haben. In vit. Gen. Ren. Caric. (* eine zehnfächtige Unwahrheit *)

Geſicht. vid. Erſcheinung.

Uld. Ertzſch. p. 2. pag. 355. Gottſchalck Serm. 10. erzehlt das einmahl 3. Bauren Töchter auf einen Kirch-Tag Geſellſchafft halber mit einander gangen, und auch an denſelben Ort vormittag bey dem Gottesdienſt verblieben, welchen ein Heil. Prieſter gehalten. Unter dem Heil. Meß-Opfer, hat dieſer ein wunderlich Geſicht gehabt. Er ſahe wie ein Engel einer aus denſelben ein Kräntzlein von rothen Roſen aufs Haupt geſetzt. Nicht lang hernach hat er vermerckt, wie ein Engel der andern einen Krantz von ſchönen weiſſen Roſen auf das Haupt gelegt, bald hernach wie er der 3. einen neuen Pelß um das Maul geſchlagen, und nachgehends ihr auf der Achſel mit der Sackpfeiffen eine Muſic gemacht. Nach dem Gottesdienſt rufft der Prie-

Prieſter dieſe 3. Töchter zu ſich: ob ſie bey der Heil. Meß haben gebetet? Die Antwort war bey allen dreyen ja ja. Was haſt du darzu für Gedancken gehabt bey dem memento in der Heil. Meß? ich ſagt die erſte, habe betrachtet die Dorne Cron, ſo unſerm Heyland mit groſen Schmertzen iſt auf geſetzet worden. Gut gut: Deßenthalben hat dir GOTT ein Kräntzlein von rothen Roſen auf das Haupt geſetzet. Was haſtu zur ſelben Zeit gedacht? Ich ſagte die andern thät darauf erwegen die liebliche Kindheit unſers Heylandes. Gut, gut, derewegen hat dich GOTT mit einer Crone von weiſen Roſen verehret. Was ſein dir dazumahl unter dem Gebet vor Gedancken eingefallen? Mich ſagt die dritte, hat nicht wenig verdroſſen, daß ihr ein ſo groſer Kertzenbrenner ſeyd, und den Gottesdienſt ſo lang gemacht, denn ich gedacht und geſorgt, ich möchte auf den Marckt zuſpät kommen, denn ich des willens bin einen Pelß einzukaufen und nachmahl ſo es die Zeit zuläſt, den Tantzboden heimzuſuchen. So iſt demnach, ſagt der Heil. Mann, diß dein Lohn, daß dir der Teuffel den Pelß um das Maul geſchlagen, und mit dem Tudelſack um die Achſel gepfiffen, daß iſt dein Lohn. (* Ey! daß iſt ein vortrefflich Geſicht, könnte wohl nicht närriſcher ausgeſonnen werden. *)

Id. p. 3. p. 5. Als Carolus V. bey nächtlicher Weile ſein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht, auch bereits ſich zur Ruhe begeben wolte, da vernimmt er eine entſetzliche Stimme, die ihn alſo anredet. Carole dein Geiſt wird auf eine kurtze Zeit von dir weichen. Worauf alſobald der fromme Käyſer verzuckt und von einen, in Schnee weiſen Kleidern geführet an den Ort der Höllen, allda zu ſehen, die unbegreifliche Pein der Verdammten. (1.) Kam er in ein tieſes Thal, welches gantz angefüllet war, mit zerlaſſenen brennenden Bech, Schwefel, Bley und andern Metall, in Mitte deſſen ſahe Carolus die Biſchöffe ſeines Herrn Vaters und Anherrens. Nachdem er ſie aber befragt, warum ſie von dem Gerechten GOtt in dieſe erſchröckliche Pein geſtoſen worden, vernahm er ſolche Antwort: wir ſind geweſen Biſchöffe und Beicht-Väter deiner Vorfahrer, weil wir ihnen nicht allein keine heilſame Ermahnungen gegeben, ſondern noch zu Krieg und andern ungerechten Dingen, ſie mit Rath und Anſchlägen veranlaſſet, dershalben hat uns der Gerechte Richter in dieſe ewige Verdammnis verurtheilet, worinnen deine Biſchöffe kommen werden, da ſie ihr Amt nicht Gewiſſenhaffter verrichten werden. Uber diß wurde er geführet auf einen ſehr hohen Berg, auf dem er

mehr-

mehrmal in der Tieſe wargenom̃en einẽ gantz feurigen Fluß, worinnen etliche verſencket waren biß auf die Ohren, etliche biß auf den Halß etliche biß auf die Helffte des Leibes, alle dieſe mit groſen heulen, lieſen ſich folgender Geſtalt hören. Carole. Carole weil wir unſere Ergetzligkeit geſucht in Kriegen, Brennen, Rauben und Morden mit deinen Vater, darum ſeynd wir in dieſen Feurigen Fluß auf ewig verſtoſen worden. Als ſich Carolus was näher bey dieſen Fluß gefunden, ſo höret er dieſe Stimm: potente potenter tormenta patientur. An dem Geſtad dieſes feurigen Fluſſes, ſahe er wieder groſe feurige Schlangen und Trachen, daſelbſt ſahe er etliche Geheimte Räthe und Miniſtros ſeines Vaters ſeiner Brüder und ſeines Anherrens, welche mit einen erbärmlichen Geſchrey Carolum alſo angeredet: Siehe Carole, ſiehe wir ſind in dieſen Ort der Verdammnis kommen, und gerathen, theils wegen unſers Ubermuths und Hoffarth, theils wegen unſerer eitelen Conſilien, die wir unſern Königen gegeben, wo durch wir unſern und nicht des Gemeinen Weſens Nutzen geſucht. Nach allen ſahe Carolus ſeinen eigenen Vater in einen Keſſel mit siedheiſen Waſſer, von welchem er die Urſachen ſeiner Pein und Elendes ſattſam vernommen, ſelbe aber niemanden entdeckt. Nachdem

 er

er wieder zu ſich ſelbſt kommen, hat er diß erſchreckliche Geſicht wohl und bedachtſam bey ſich erwegt, auch ſolches offt andern zu ihrer Seeligkeit erzehlt. Vincentius. (* Iſt ein unnützes Gedicht der Mönche, wormit ſie wollen geſehen ſeyn, oder etwas ſonderliches ſuchen. *)

P. *1.* p. *378.* Zum H. Petro Dominicaner Ordens ſind nächtlicher weil 3. ſchöne Frauen Zimmer in die Zellen kommen, und mit ihm ein freundlich geſpräch gehalten, daß hat einer und ander wahrgenomen, und ihn in groſen Verdacht gezogen, auch bey der Obrigkeit, daß man ihn wollen fort ſchaffen. Aber er war unſchuldig, denn es 3. glorreichen Jungfrauen vom Himmel geweſeu. S. Ant. P. 3. C. 23. (* Einen Narren und Kind mügen dis zuglauben bereden, aber mich nicht, was hätten ſie denn bey ihn zuthun gehabt. Wir bedürffen keine Offenbahrung und keine Toden, ſondern haben an Moſen und Propheten genug, und die Päbſtler haben noch darzu ihren Pabſt, der nicht ſoll irren kȫnen. So bedürffen ſie viel weniger dergleichen Erſcheinungen. *)

P. Jacobus Rem, ein Jeſuiter eines gottſeel. Wandels, iſt nach dem Tod einem andern gantz lebhafft erſchienen, jedoch in

wil-

wilder Kleidung und ſehr verſtelten Angeſicht? Als er aber gefragt worden? ſagte er: Weil er ohne wißen ſeiner Obrigkeit diſciplin gemacht, und ſich gegeiſelt. Annal. Ingolſt. 1618. Jud. Ertzſch. p. 4. p. 236. (* So war das Fegfeur, ſo war iſt auch dieſe Geſchicht. *)

Fink. C. p. 1415. In Engeland war ein junger Cartheuſer Bruder kranck, und als er itzt in letzten zůgen lag, fing er in beyſeyn einer ſeiner Mitt-Brůder an ůber laut zu lachen: gefraget: antwortet er. Unſer Heil. Kônig und Mártyrer Edmundus kômt zu uns, und als bald war das Hauß voller Engel. Bald darauf hat er noch lauterer gelacht und geſagt: Unſer Kônigin Maria kômt, laſt uns ſie grůßen. Als ſie nun das Salve Maria geſprochen, rief der Krancke: O wie gnádig hat die gebenedeyte Jungfrau den Gruß angenom̃en! Was geſchah, nicht lang hernach ward er gantz bleich und ſprach: Siehe CHRISTUS kômt und will mich richten, hub auch an ſeinen Leib alſo zu hitzen und zu ſchwitzen, daß man ihn den Schweiß nicht gnug abwaſchen konte. Bald diſputiret er, als wenn er vor dem Richter ſtůnde. Sagte bißweilen, o ſelige Jungfr. weiche nicht von mir. Endlich, o lieber JESU verzeihe mir daß geringe. Als

ihn nun ſeine Brüder zugeſprochen er ſolte getroſt ſeyn, der Heyland wäre Barmhertzig und er geantwortet, wahrhafftig er iſt barmhertzig, auch der Mutter Mariä gewincket hatte, iſt er ſtill und geruhig verſchieden. (* Kindereyen und Märchen *)

Fink. C. p. exDiſc.Exemp.XXII. de E. Als ein Leyen Prieſter auf eine Zeit Meß hielt, ſtund einer darbey und ſahe daß der Prieſter nicht eine Geſtalt des Brodts, ſondern ein junges Kindlein auf der Patern hat und da er es nun auf hab, und enpfangen wollen, wendet das Kindlein ſein Angeſicht von den Pfaffen und wehret ſich mit Händen und Füßen, daß es von ihn nicht genoſſen würde, und diß ſahe der andächtige Menſch öffter dann einmahl. Da ſprach derſelbe Prieſter zu ihm ſo offt ich den Leib CHRISTI nehmen will wird mirs ſo trefflich ſchwer und ſauer, daß ich mich des nicht genug verwundern kan, ja ſprach der andächtige, eben das hab ich auch von dir geſehen, drüm mein treuer Rath wäre du wolleſt dich beſſern, da ſich nun der Prieſter wohl hielt und wieder Meß laße, ſahe der andächtige Menſch das Kindlein ſeine Hände und Füße fein zuſamen halten und dem Prieſter ſchnell in dem Mund fahren. (* Könten auch ärgere Kindereyen aus geſon-

ſonnen werden die tranſubſtantiation zubehaupten deswegen wird ſie doch kein Verſtändiger glauben. *)

C. 2. p. 149. Ex Serm. de Sanctis LXIX. Als eine geiſtliche Perſon die 11000. Jungfrauen, ſo die Cron der Märter empfangen andächtig ehrte und aber auf einen Tag ſchwerlich Kranck lage, hat er eine ſchöne Jungfrau ſehen erſcheinen, welche fragte, ob er ſie kenne, wie er ſich nun verwundert und ſagte: nein: gab ſie ihm antwort: ich bin eine von den Jungfrauen, welche du mit groſer Lieb und inniglichen Anmuth verehreſt, darum du denn billiche Belohnung empfangen ſolſt, wenn du das Pater noſter den 11000. Jungfrauen zu Lob und Ehren 11000. mahl wirſt ſprechen, ſo wirſt du in der letzten Todes-Stunde uns zu Mittlerin, Troſt, Schutz und Beſchirmerinnen haben, welches er nach dem ſie verſchwunden, ſo bald es immer geſchehen möge gantz fleiſig erfüllet hat, er ließ auch den Apt als bald fordern, daß er von ihm geſalbet würde, und in dem er geſchmieret war, ſchrey er plötzlich überlaut, daß ſie plötzlich von ihm weg fliehen ſoltẽ, und den 11000. Jungfrauẽ, ſo ietzt daher kämen ſtatt u. raum geben, der Abt fragt ihn, was das wäre, da erzehlt er ihn, und andern, der obgemeltẽ Jungfrauen gethane Verheiſung, und da ſie mit

einan-

ander herauswichen und über eine kleine weile wider hinein kamen, befand ſich, daß er in deſſen zum Herrn verreiſt und gezogen ward. (* Chriſtus hic nihil fecit, Oder Albertäten, gehört denn das Vater unſer vor die 11000. Jungfrauen? das heiſt faſt ſo manche Stadt, ſo manchen Gott haſt du Juda, ja ſo mancher Kopf ſo mancher heiligen und Götzen-Dienſt iſt faſt allda. *)

Id. C. 3. a p. 68. ex lib. de propr Ap. Bruder Leo ſahe im Geſicht 2, Leitern von der Erde biß in den Himmel, eine rothe und eine weiſe, auf iener lehnet Chriſtus, auf dieſer Maria. Da es Franciſcus geſehen hat er zu den Brüdern geſchrien, ſie ſolten dapfer hinauf ſteigen, auf der rothen im Himmel, da ſie ſolches gethan iſt einer dort der ander da herab gefallen, daß hat S. Franciſco verdroſſen und Chriſtum gefraget, wie ſolches zu gehe. Chriſtus zeiget ihm ſeine Hände und Seite, daraus Blut gefloſſen, als wäre ſie ihm erſt geſtochen und ſagte: daß haben mir deine Brüder gethan. Als er das höret, ſchrie er ſeine Brüder an, ſie ſolten derohalben nicht verzagen, hieß ſie an der Weiſen aufſteigen, daß thäten ſie, da hat ſie Maria alle im Himmel genommen (* Eſt Maria melior beatrix & mediatrix quam Chriſtus Mediator & beator, Eſt Maria

ma-

magis miſericors quam Chriſtus, o doctrina & fabulæ perverſæ! *)

Geſundheit.

GOthardus Epiſ. Hirſchfeld & Hildesh. hörte daß ein Weib böſe Augen hatte, und ſie bath um Rath, da ſchickt er ihr etliche Blümelein, und ſprach zu ihren Sohn. Bringe deiner Mutter dieſe Blümelein, und ſage ſie ſoll Maria darbey gedencken, und von GOTT ihrer Augen geſundheit bitten. Die Frau hielt die Blümelein an die Augen und ward geſund Herrb. Hertz. P. p. 226. (* facilius miracula recentantur, quam patrantur. *)

Fink. C. 1. p. 82. ex Leg. Dom. 9. Poſt. Pent. Als Pilatus den unſchuldigen JESUM verdammt hatte, fürchtet er ſich vor den Zorn des Kayſer Tyberii, und ſante zu ihm Albanum, der ihn zum beſten entſchuldigen ſolte. Damahls aber hatte der Kayſer Veſpaſianum in Galatia zu einen Regenten beſtellet, und weil dem Albano der Wind Contrer war, iſt er wieder vermuthen da hinein kommen, welchen als der Veſpaſianus angetroffen, hat er gefragt von wan-

wannen und wohin? hat geantwortet, er were gebürdig zu Jeruſalem, und wolle nach Rom. Darauf ſprach Veſpaſianus: du kömſt aus dem Land der Weiſen, und biſt erfahren in der Artzney, du ſolt mich heilen in meiner Naſen, den in derſelben, hatte er ein Art Würme von jugend auf ſitzend gehabt, daß er auch Veſpaſianus iſt genennet worden, von den Veſpis oder Weſpen Albanus ſprach: ich kan nicht Artzten. Aber der, welcher die Blinden ſehend gemacht und die Toden auferwecket, daß iſt JESUS von Nazareth, welchen die Juden aus Haß und Neid getödet, kan dir helffen, wenn du an ihn glauben wirſt. Darum Veſpaſianus antwortet, ich glaub daß der die Toden auferwecket, mich könne geſund machen, ſeynd die Weſpen aus ſeiner Naſen gefallen und iſt geſund worden. (* Wenn dieſes wahr iſt, ſo muß Albanus ein Chriſt geweſen ſeyn, wenn er ein Römiſcher Heyd, oder Jude, würde er nicht ſo von JESU geredet und ſein Thun gut geheiſen haben. Aber es iſt in Ewigkeit nicht zu glauben, daß Pilatus einen Chriſten nach Rom in dieſer Frage würde geſendet, denn er würde des Pilati Sachen nimmermehr gut, geheiſen und ihm entſchuldiget haben. *)

Glo=

Glocken.

Jlld. Ertzſch. p. 1. p. 21. In Spanien ſind etliche Oerter als Sierra, Camor, Corduba &c. allwo Glocken ſich von freyen ſtücken leuten, und bedeutet meiſt nichts guts. Zu Vililla nennet man auch eine Wunder Glocke, welche ohne Menſchliche Hand etliche Monat einanzeigen gibt, ehe von Streiffen alldorten ein Einfall zu geſchehen pfleget. In dem Kloſter Bodken welches der Heil. Mainolphus erbauet, leutet ſich eine Glocke ſelbſt, vor ieden Hintritt einer Kloſter-Frauen, und wird annoch eiferig beobachtet. In Flandern gab eine Glocke einen traurigen Hall, ohne Menſchen Hülff bey angehender ſtrengen Hungers-Noth, (* wenn dieſes war und noch heutiges Tages geſchehe, würde ein viel gröſer pralen und rühmen darvon gemacht werden. *)

Id. p. 58. Ein Kunſtſtück iſt jene groſe Glocke in Erfurt welche Gerard Woje gegoſſen, an der 24. ſtarcke Männer zu leuten haben, ihr Klang wird bey heitern Himmel 4. teutſche Meilen gehört, ich habe die Glocke geſehen und gehöret, und darff man nicht 10. man darzu, wird auch nicht auf eine

ne Meil gehöret ſo weit wirfft man die barthen. *)

Fink. C. 3. a. p. 111. Ex lib. de prop. ap. Die Maria erſchien Bruder Petro und redet viel mit ihm, daß er hernach ſeinen Brüdern Beichtweiſe anzeigete. Als er aber ſtarb, leutet man die groſe Glocken, und als der Strang zerbrach, leutet der Engel des HErrn eine lange Zeit. Wie er geſtorben da roch es ſehr wohl in der Stadt, daß ſich iederman verwundert, und die Leute liefen zu, und wolte ein iedes ein Stück von ſeiner Kappen haben.

Glantz.

FInk. C. 1. p. 20. ex Dom. in octav. Nat. Als Simeon im Tempel JEſum auf den Armen gehalten, hat ihn der Glantz des Antlitzes JEſu ſo hell erleuchtet, daß er mit der Zeit alle zukünfftige Dinge gewuſt. Wie jener Mahler dem König Abgarus CHriſti Angeſicht mahlen ſolte, und aber wegen des groſen Glantzes des Angeſichts nicht konte, hat der HErr ſelbſt ſeine Geſtalt ins Tuch gedruckt, und dem

Mah-

Mahler gegeben daß ers dem König bringen ſolte (* ſolte denn die Schrifft, weil dieſes zu des HERRN Zeit geſchehen, gar nichts darvon melden, wenn es wahr wäre. *)

Fink. C. 1. p. 47. ex Dom. p. paſch. Serm. 2. Eine Seel erſcheinet einem guten Geſellen klärer als die Sonne, und als er ſie fraget vom ewigen Leben, antwortet ſie ihm, es wäre unausſprechlich, alſo, daß es in keines Menſchen Hertz geſtiegen iſt. (* quid opus fuit hujus apparitionis, annon S. Scriptura hoc etiam clariſſime docet? *)

Glaß.

ID. C. 3. b. p. 147. ex Serm. de S. Anton. fol. 271. Es hat auf eine Zeit ein Lands-Knecht ein Glaß in der Hand, wieder den Boden geworffen und geſagt: Wenn Antonius dis Glaß gantz und unzerbrochen erhalten wird, ſo will ich ihn für einen heil. Mann halten. Wiewohl er nun das Glaß ſtarck auf einen Stein geſchmiſſen, iſt es doch wunderbar gantz blieben, und alsbald iſt der Lands-Knecht von ſeinen Irrthum abgeſtanden, und S. Antonium gepreiſet, ſolch

Wunder als es einer vor vielen erzehlet, hat ein ander Spottweiß ein leres Glaß und dürre Reben in die Hand genommen und geſagt: Wenn S. Anton an dieſen Reben Weinbeer wachſen ließ, davon das Glaß voll Wein würde, das wolt ich als für ein Wunder-Werck halten und glauben, was du von ihm geſaget haſt. Und ſiehe das groſſe Wunder! Uhrplötzlich heben die Reben ſo nur Blätter gewonnen ſamt denſelben zu grünen, die Weinbeer zuwachſen und zeitig zu werden, wird endlich der Wein ausgepreſſet und das Glaß gefüllet. Solches nachdem ſie es geſehen haben ſie ſich entſetzet, ihr Geſpött hingeleget, und den Anton in ſeinen Wercken gepreiſet (* iſt eins ſo war als das andere. *)

Glodeſindis.

Von dieſer meldet de Cochem in ſeiner Legenda ex Surio, daß ſie ſich bey Zeit in ihrer Jugend Chriſto verlobt, und nicht heyrathen wollen. Als ſie aber wider ihren Willen einen jungen Fürſten verſprochen worden, und derſelbe ſich nun bald mit ihr wolte copuliren laſſen, hat ſie ihr Gebet zu

zu GOtt gethan, da hat es GOtt geſchickt, daß der junge Fürſt, weil er etwas wieder den König geſündiget nach Hoff gefordert und nach gemachten proceſſ hingerichtet worden. Da ſie hernach wieder einen andern auch wieder ihren Willen verſprochen, und man ſie mit Gewalt endlich zwingen wollen, iſt ſie in eine Kirche geflohen. Weil man nun nicht dürffen hinein fallen, iſt die Kirche mit Trabanten belegt, und ihr keine Speiſe gereichet worden, daß ſie der Hunger zwingen und heraus treiben ſolte, aber Chriſtus ſoll ſie zu Nacht auf ihr Gebet durch ſeine Engel ſpeiſen und träncken laſſen. Endlich da der 7. Tag herbey kommen nemlich der Sontag, da alle Leute zum Gottes-Dienſt erſchienen, und der Jungfrauen Vater und Bräutigam auch in der Kirchen waren, ſahen ſie daß ein fürnehmer Herr mit Engliſchen Angeſicht in Begleitung 2. ſchöner Diener in die Kirch kommen zu der Jungfrauen, welche vor den hohen Altar kniete und ihr in Anſchauung alles Volcks einen Weichel wie die Kloſter Frauen zu tragen pflegen mit gewiſſen Worten auf ihr Haupt legte, und ſo bald vor Augen aller mit ſeinen Dienern verſchwand, meinten daß es Chriſtus mit 2. Engeln geweſen, erſchracken, erzitterten kamen und fielen vor ihr nieder und bathen um Verzei-

hung. Der Vater gabe ihr ein gantzes Gut zu einen Kloſter (* nimmermehr iſt es zu glauben, daß Chriſtus um eines ſolchen abergläubiſchen und wieder ſeine Ordnung laufendes Ding erſchienen ſey, und Wunder gethan, die Papiſten wollen nur ihr Ehloſes Leben damit beſchönen. *)

Gnadenwahl.

A. Br. de Clara Jud. Ertzſch. p. II. p. 44. Eine alte Matron hatte eine ſchöne Predigt gehöret von der Gnadenwahl, ſtund darauf in Sorgen ob ſie auch ein Zeichen derſelben an ſich, gieng zum Prediger, bat ihr zum Troſt zu entdecken, ob ſie auch prædeſtiniret. Der gute Prediger entſchuldiget ſich, wie GOtt allein bewuſt ſey, wer erwehlet, ſie ſolte ferner einen guten Wandel führen, ſo werde es an der Barmhertzigkeit GOttes nicht ermangeln (* hätte er ſie zum Glauben gewieſen, ſo hätte er ſie bald tröſten und befriedigen können, aber weil ſie alles mit Wercken ausrichten wollen, fält der beſte Troſt allezeit hinweg. *) Sie wolte mit ſolcher Abfertigung nicht zufrieden ſeyn, und hielt ferner an, ſie nicht ohne Troſt von ſich zu laſſen, denn ſie keine

Ruhe

Ruhe finden könnte, biß ſie ein Zeichen der Gnaden-Wahl an ſich wüſte. Der Prediger, damit er ihrer loß werden möchte, ſprach: ſie ſolte das Maul aufſperren, welches ſie thäte. Weil er nun ſahe daß ſie keinen Zahn mehr im Maul, ſprach er ihr ſeyd erwehlt, aus dem weil ihr keine Zähne habt, denn es ſteht geſchrieben, daß in der Hölle werde ſein Heulen und Zähn klappern. Weil ihr aber die Zähn ſchon alle verlohren, könnt ihr nicht in die Hölle kommen, und iſt das ein Zeichen der Seeligkeit (* iſt eine über aus erbauliche und nöthige Erzehlung pro Concione, die einen Pickelhering beſſer anſtehen könen. Mit ſolchen leidigen Troſt muß man betrübte tröſten, weil man Chriſtum hindan ſetzet oder gar vergiſſet. *)

Genugthuung. Satisfactio.

Recht hat der Alexandriniſche Macarius gethan, als er einmahl im Gebet begriffen, und ihm unverſehens eine Webſen geſtochen, und er ſich gäh erzürnet, und ſie umgebracht, nachmahl aber in ſich gegangen und gedacht GOtt möchte ihn dieſer Ungedult halben in jener Welt ſtraffen, und aus einer Webſen einen Elephanten

ten, daher ihm dieſe Buſſe aufgelegt, und gantz nackend 6. Monat auf den Scythiſchen Feldern geſtanden, und von den Webſen, deren allda eine unzehliche Menge ſich alſo zurichten laſſen, daß man ihn nicht mehr für einen Menſchen hat angeſehen Sur. in vita. (* ſind wir denn nicht Herrn über eine Webſe? können wir denn vor unſere Sünden ſelbſt gnug thun? und hat nicht Chriſtus vor uns gnug und ſatt gethan? GOtt will Reu, Buſſe und Glauben, und nicht ſolchen Menſchen Verdienſt und ſuperſtition haben. Ejusdem farinæ eſt ſequens hiſtoria. *)

Gem. Gem. p. 304. Engelgraff erzehlt von einen Käyſerlichen Soldaten, welcher unter andern Untugenden förderſt dem Schelten und Fluchen ergeben geweſen. Er hatte aber einen weiſen Beicht-Vater, der ihm folgende Buſe auferlegt: Er ſoll ſo offt er gefluchet, der Mutter GOttes zu Ehren die Erde küſſen, welchen er nachkommen, und ſich dadurch faſt dieſe böſe Gewohnheit abgewehnet. Als er aber auf eine Zeit mit dem Feind gefochten, und durch ſchieſen etliche ſeiner Cameraden auf der Seiten erlegt wurden, hat er ſchrecklich wider gefluchet, da er ſich aber ſeiner Buß erinnert fiel er gleich nieder und küſſet die Erde, unter ſol-

chen Kuß kam eine Stück-Kugel und nahm den hinter ihm ſtehenden Muſquetieer hinweg, ſo zweifels ohn ihm widerfahren, ſo er nicht gleich nieder gefallen, und ſeine Buſe verachtet hatte, in teſt. S. And. fol. 757. (* Es hätte der Beicht-Vater beſſer gethan, er hätte ihm zu Chriſto und nicht zur Marien gewieſen, und es wird weder der Kuß der Erden, noch die Maria haben die Sünde weggenommen, gleichwohl hat er die ſuperſtition gehabt, wenn er alſo die Erde nur küſſe, ſo wäre die Sünde weg und vergeben, wenn er gleich nicht an Chriſtum gedächte.)

Fink. C. 2. p. 150. Expoſt. p. Serm. de ſum. Serm. LXXV. Als auf eine Zeit einer ſo greuliche unmenſchliche Sünde gethan, daß ers nicht beichten dürffte, iſt er verzweifelt. Es kam aber ein guter Freund, gab ihm den Unterricht, er ſolte zum Pabſt nach Rom ziehen, verhieß ihm darbey, ſofern er vor der verbrachten Bußwirckung ſterben würde, ſo wolt er in ſeinem Nahmen und an ſeine ſtatt genug thun, ward ihm derohalben zu Rom eine ſolche Buß auferlegt, das er in 3. Jahre 3. Reiche nach einander ſolte durchwandern und doch in ieden Dorff nicht länger als eine Nacht verharren. Wie er nun die fürgeſchriebene Buß will anfan-

gen, ſtarb er das erſte Jahr. Sein Geſell aber hat die Buſe auf ſich genommen laut verſprechens. Am Ende des erſten Jahres erſchien ihm der abgeſtorbene am dritten Theil ſeines Leibes, weiſer denn der Schnee, an den andern zweyen ſchwartz wie Bech, ſagende, daß er an dem Theile da er ſchwartz wäre hefftig groſe Pein erlitte, aber an den weiſen keine. Im andern Jahr iſt erſchienen an 2. Orten gantz weiß, aber am 3. gantz ſchwartz. Im dritten Jahr aber erſchien er gar weiß, und dancket um ſolche ſeine Erlöſung (* Es ſtehet bey denen Göttern obs war, ich glaub es nicht, man will die Satisfactiones mit dieſen Worten beweiſen. *)

Id. C. 3. a. p. 12. ex lib. de prop. Ap. Es iſt ein Ubelthäter in Teutſchland gefangen und zum Tod verurtheilet, da er nun das Urthel vernommen, hat er den Richter gebeten, das er ihm eine kleine Zeit zur Buß vergönnen wolt, welches der Richter auch erlaubt, da hat der Verurtheilte einen ſeiner Freund gebeten ihn zum Himmel zu helffen auf ſolche Weiſe. Er ſoll eine eiſerne Hechel nehmen, und damit ſeine Hände, Arm, Achſel, Fuß, Schienbein, auch den Hindern, item das heimlich Glied, ſeine Ohren, Naſen, Lippen zureiſen. Darnach ſoll er ihm

das

das Haupt abſchlagen. Solches geſchah; da er nun ſolches gelitten, ſagt er zu ſeinen Gliedern: ſehet ihr Glieder das habt zum Lohn, das ihr GOtt eurem Schöpfer alſo beleidiget habt, ich wolte daß man euch noch mehr, zum andern und dritten mahl zerriſſe, dieweil ihr ſo viel geſündiget. Da er ſolches geredt, hat er das Volck gebeten, ſie ſolten ihn Allmoſen geben, und im Gebet nicht vergeſſen. Darnach hat er den Kopff herausgeſtreckt, und iſt enthauptet worden. (* Kan denn ein Bruder den andern erlöſen Pſ. 49. 8. und ein Menſch den andern zur Seeligkeit helffen? wird denn Chriſti gar nicht gedacht? *)

Godeleva Jungfrau.

JSt in Franckreich unweit Cales gebohren, hernach einem fremden Cavallier vermählet worden, welcher ſie aber lange Zeit ſehr hart gehalten, ihr nicht ehelich beygewohnt und endlich durch zwey Diener und Meuchel-Mörder des Nachts mit einen Strang auch im Waſſer erwürgen, erſäuffen, und hernach wieder ins Bett legen laſſen. (* So weit möchte wohl die Sache geſchehen ſein aber was nun folget wird

billig Fabel-Werck gehalten. *). Aber GOtt hat es offenbar gemacht durch groſe Wunderzeichen. Denn die Steine darauf die Jungfrau erwürget ſind Schneeweiß worden, und diejenige ſo etwas darvon nach Hauß getragen, haben erfahren, daß dieſelbe ſich in ſchöne koſtbahre Edelſtein verwandelt hätten (* ſolten ſich lieber in Schwefel und Feuer verwandelt haben. Sie wolten gern aus dieſer wohl unſchuldigen Perſon, eine groſe Wunderbahre Heilige machen, aber es will ſich nicht ſchicken und reimen *) das Waſſer darin ſie völlig erſäufft worden, hätte die Krafft allerhand ſchwere Kranckheiten zu heilen, und ſonderlich das Fieber zuvertreiben. (* Iſt ein wunderliches Vorgeben, ſoll nun, das Waſſer von einer ſolchen grauſamen Mordthat ſolche heilſame Krafft bekommen haben? Ich kan meinen Verſtand nicht bereden, ſolche albere Dinge zu glaubrn. *) In dieſen Waſſer ſoll ſich hernach die Tochter des gottloſen Bertulphi, der Ihr Bräutigam geweſen, ſo an beyden Augen blind das völlige Geſicht wieder bekommen haben, und ſie ſoll ein Kloſter, den Orden Benedicti erbauet haben, darinnen das Blut ſo ihr aus der Naſen, da man ſie erwürget gefloſſen, welches auch nicht roth ſondern Schneeweiß ausgeſehen, aufbehalten worden. Bey ihrem Grab

ſoll

ſoll durch ihre großmüthige Vorbitte groſe Wunder geſchehen, blinden, tauben, lamen, ſtummen geholffen worden, und böſe Geiſter ausgetrieben worden ſeyn.

Gonſalvus Amaranthus.

Hat zur Zeit Dominici in Portugall gelebt. In ſeiner Kindheit ſoll er ſo bald er getaufft, ſeine gantze Luſt in dem Crucifix-Bilde gehabt, und daſſelbe angelachet haben, wenn er im Tempel getragen und ſolches angeſehen, hat er faſt nicht wieder davon weggebracht werden können. Desgleichen auch von dem Bilde Mariä, wenn er mit nichts hat können geſchweiget werden, hat man ihn im Tempel zu den Bildniſſen getragen (* die Kinder haben alle ihre Luſt an geputzten Tocken, was bedeutet es denn *) In ſeinen Alter faſtete er einmahl die 40. tägige Faſten in Waſſer und Brod (* wo iſts denn befohlen *) und rief GOtt an, ihn zu zeigen, was für ein Leben Chriſto und ſeiner Gebährerin gefällig ſey. Da er nun in den Oſterlichen Feyertagen vor dem Altar der Marien unabläßlich des Nachts betete, erſchien ſie ihm, und redet ihn alſo an; ſtehe auf und wehle dir unter den ſo vielfältigen Or-

Orden, einen in welchen die Göttlichen Gezeiten von meinen Engliſchen Gruß anfangen und ſich auch damit endigen. (* Eine Schande iſt es: der Heil. Mutter GOttes ſolche Kindereyen zuzuſchreiben, man ſehe ihr Magnificat, und andere Dinge an ſo ſie gethan, man wird dergleichen Kindereyen nicht, ſondern eine viel gröſſere Weißheit finden. *) Denn dieſem Orden bin ich ſonderlich zugethan, ja ich hab dieſen Ordens-Leuten einen habit gnädiglich mitgetheilet, darein ſolt du treten, auf daß du deine übrige Zeit darinnen GOtt dieneſt und das gewünſchte Ende erwerbeſt (* Ey freylich! der arme Menſch kans erwerben, und er bedarff keines Heylandes. *) Weil die Leute ſo zu ſeiner Capellen wolten, über einen groſen Fluß ſchiffen muſten, und offt ihrer viele ertruncken, ſorget er wie er eine Brücke darüber bauen möchte, da er in dieſen Gedancken, erſchien ihm ein Engel und befahl in der zwiefachen Enge die der Fluß hatte die Fundament zulegen, daß thät er, aber das Volck ſpottete ſeiner, hielten es vor unmüglich, er aber trauete GOtt und berief erfahrne Baumeiſter, trug ſelbſt offt die groſſen Steine darzu. Einsmahl da er Almoſen darzu ſuchte, begegnete ihm ein Vornehmer Herr, den bat er um eine Beyſteur. Der Herr ſchrieb etwas auf einen

Zeddel,

Zeddel, gab ihm ſelben verſiegelt, ſchickte ihn damit zu ſeiner Gemahlin ſagende: Ich befehl ihr, euch ein gutes Allmoſen zu geben. Er überliefert ihm ſelbſten, ſie laß den Zeddel lächlend. Es ſtund aber darinn, ſie ſolte ihm ſo viel Gold geben als dieſer Zeddel wiegen würde. Darauf bat er ſie wolte das Pappier auf die Waage legen, der Zeddel aber war ſo ſchwer daß er ein reiches Allmoſen zur Brücken bekam. Als ſeine Mäurer eines Tages nicht genugſam Lebens-Mittel hatten, verfügt er ſich an des Fluſſes Ufer, und begehrte durchs Gebeth Hülffe von oben, und machte das Zeichen des Heil. Creutzes über den Fluß, da kam eine ſolche Menge Fiſche, daß ſie das Obertheil bedecketen, da ſtreckte er ſeine Stecken über ſie aus, und zoge ihrer viel ans Land, ſo viel er bedurffte, welches Wunder er hernach offt wiederholte, und ſeinen Bau beförderte. Als ſeine Mäurer durſt halber nicht ein trüncklein Wein bekommen konten, verfügte er ſich zu einen harten Felſen, ſchlug mit ſeinen ſtecken im Namen GOttes darauf, ſo bald quolle ein guter Wein daraus. Wenn er die Krüge voll, ſtopfet er das Loch zu mit einen Steinlein, biß er wieder bedürfftig, ſo lang biß die Brücke fertig, darnach war nichts mehr vorhanden. Eben auf ſolche Maſe hat er einen Brunn aus einen Felſen

gebracht, der noch daſelbſt ſein ſoll. Als er einmahl hefftig predigte und ein Weib mit einem Korb weiß Brod vorüber gieng, befahl er das Brod vor der Cantzel nieder zuſetzen, und ſagt alſo zu den Zuhörern, damit ihr den Sentenz des Banns erkennet und fürchtet, ſo Excommunicire ich im Namen GOttes und der Catholiſchen Kirchen gegenwertiges Brod, da wurde dieſes Brod ſo bald in ſchwartz ſtinckende Kohlen verwandelt. Damit aber erkant werde was die Abſolution vor Krafft, ſprach er ſie über die Kohlen und ſprengte ſie mit geweihten Waſſer, da bekamen ſie ſo bald wieder ihre vorige Geſtalt und Schmack. (* In quod non cadit peccatum, in illud etiam non cadit excommunicatio vel abſolutio. Atqui in panem ſimila geneam non cadit peccatum. E. etiam non excommunicatio vel abſolutio. E. hæc ſunt aut mendacia aut ſtultitia. *) Als die Zeit ſeines Todes da war, erſchien ihm Maria in groſen Glantz mit unzehlichen Engeln umgeben. Es wurde auch im Flecken eine Stimme gehöret: ſtehet auf und eilet zum Begräbnis des Heil. Mannes, ſein Leib hat mit vielen Wundern geleuchtet. Bolland. (* Ein jeder Verſtändiger riechet es bald, was vor Warheit in der gantzen Erzehlung enthalten. *)

Grab-

Grab.

FInk. C. 3. a. p. 78. ex lib. de propr. apum. Es hat ſich begeben, daß ein junger Münch ſo nicht lang in Kloſter geweſen, ſich nach ſeinen Eltern geſehnet, und ohne Uhrlaub zu ihnen aus dem Kloſter gereiſet, da iſt er bald geſtorben. Da man ihn aber begraben, iſt den andern Tag der Cörper für dem Grab gelegen, welchen man aber wieder begraben, aber das Grab hat ihn wider ausgeworffen. Da ſind ſie zum Pater Benedicto gelauſen und mit weinen um ſeine Gnade gebeten, welcher ihnen alsbald den Leib des HErrn gegeben, ſolchen mit aller reverenz auf die Bruſt zulegen und begraben, da ſolches geſchehen, hat ihn das Grab nicht mehr heraus geworfen (* quæ qualis quanta? iſt den das Abendmal vor die Toden eingeſetzet, heiſt denn dieſes: Eſſet, trincket ꝛc. thuts zu meinen Gedächtnis ꝛc. wenn alle, ſo das Heil. Abendmahl unwürdig genöſſen ſolten aus den Gräbern geworfen werden, wo wolte man denn mit ihnen hin, und was wird es denn einen unſeelig geſtorbenen helfen? Man will mit dieſer Fabul die Kloſter Herrſchafft wieder GOttes Gebot beſchönen. *)

Grab

Grab Chriſti.

A Br. de Clar. Jud. Ertzſch. p. 4. p. 17. Wo iſt eine Zung die ausſprechen kan, wo iſt eine Feder die beſchreiben kan, wo iſt ein Gedächtnis das mercken kan, alle Wunder ſo ſchon über 1600. Jahr gewircket worden bey den H. Grab Chriſti? Die Erd um das Grab, die Lufft um das Grab, der Schatten um das Grab, der Staub um das Grab, haben bißher Wunder Werck ſehen laſſen, was iſt denn erſt zu hoffen von dem H. Grab ſelbſt. (* Sed Angelus & veritas dicit: Chriſtus non eſt hic. *)

Baronius ſchreibt daß Anno 313 eine vornehme Dame mit Nahmen Coſmiama habe einmahl an einem Sontage bey Nacht wollen das H. Grab beſuchen und verehren. Es ſey aber der Eingang von der Mutter GOttes, ſo ihr ſichtbarlich erſchienen verboten worden, um weil dieſe edle Frau eine Ketzerin war, alſo gezieme ſich nicht daß eine ſolche Perſon, ſoll ſo einen Heil. Ort betreten. Desgleichen ſetzt dieſer Autor hinbey, daß ein Fürſt in Palæſtina habe ebenfals in das H. Grab wollen hinein gehen, ſey aber mehrmahl von einen groſen Widder abgetrie-

trieben worden, als welcher mit ſeinen Hör-
nern den Fürſten den gröſten Gewalt ange-
than, biß er endlich in ſich ſelbſt gangen, ſei-
nen Fehler erkant, den wahren Catholiſchen
Glauben angenommen, und ſeine Sünde
bereuet. Rupert Tuitienſ. l. 8. de offic. Div.
vermerckt daß in der groſen Stadt Leyden
in Kloſter Laurentii am Samſtag in der
Char-Woche ſich dieſes Wunder zuge-
tragen. Als damals die Religioſen bey dem
H. Grabe die Antiphona geſungen: Mulie-
res ſedentes ad momentum &c. und et-
wan ein Religios was wenig gezweifelt an
der Glorreichen Urſtand Chriſti ꝛc. da ſey
ihm augenblicklich die Gürtel vom Leib auf
die Erde geſprungen, und da er ſich mit ſol-
cher wieder wolte umgürten, da findet er,
daß der Knopf nicht aufgegangen, hörte a-
ber anbey dieſe Wort: Sic potuit clauſo
Chriſtus prodire ſepulcro. (* Omnia
hæc parvæ veritatis. *)

Grab Mariä.

Huld. Ertzſch. p. 4. p. 19. Glorreich iſt auch das Grab Mariä, das auf den heutigen Tag nicht allein von Chriſten, ſon-

dern auch von den Türcken ſelbſt unter gläubigen Saracenen in gröſten Ehren gehalten wird von der Zeit an, da dieſe Himmels-Königin in Begleitung aller Apoſtel, ſo durch GOttes Allmacht auf eine Stunde von allen Orten der Welt dahin verſamlet wurdē außer das Thomas, zum Grabe getragen worden, worinnen ſie eine kleine Zeit verblieben, nnd bald mit Leib und Seel gantz Glorreich im Himmel gefahren. Von Zeit dieſer an, hat man die Miracul bey den Grab nie vergraben können (* denn es ſind keine da geweſen *) ja ſo gar hat ſich dieſes Wunder ereignet, daß Maria auf den Achſeln der Apoſtel mit völliger Muſic der Engel zum Grab getragen worden, daß ein vermeßner Jud ſich unterfangen, die Todenbahr von den Achſeln auf die Erde zu werfen, worauf er ſo bald wegen ſeiner begangenen Frechheit geſtrafft, daß die Hand von Arm gewichen, an der Baar hengen blieben, biß er endlich ſolchen Muthwillen bereuet, Vergebung ſeiner Mißhandlung von der Mutter-GOttes gebeten und die Hand wieder erhalten, von dieſer Zeit macht der allmächtige GOtt noch das Grab ſeiner heiligſten Gebährerin berühmt mit unzehlbahren Wundern Fr. Amandro (* ſind Träume und Aberglauben, die Schrifft weiß nichts darvon. *)

Grä-

Gräber der Heiligen.

FInk. C. 3. b. p. 114. ex Serm. de B. Elig. fol. 149. Es war eine Gewohnheit, daß man allweg in der Faſten S. Eligii Grab, mit einen Seiten Tuch deckte, daß man den Glantz des Goldes und der Edelgeſtein nicht ſehe. Es hat ſich aber zugetragen, als viel Leute um das Grab ſtunden, daß das Tuch damit das Grab bedeckt, fieng gehling an zu ſchwitzen, und allgemach, als ob ein Tau darob gefallen, feucht zu werden. Haben demnach die Elteſten ſo zugegen geſtanden, für gut angeſehen, daß man dieſen Safft ausdrucken, und ſchön ſolt aufheben, welches auch geſchehen (* den Safft und verſtand des göttlichen Worts ſolte man ausdrucken und ſich darnach richten, nicht aber an ſolchen närriſchen Aberglauben hangen *) und iſt hernach vielen Krancken damit geholfen worden, dann eben zur ſelben Zeit eine geſchwinde Sucht mit eingefallen, welche viel Städte in Franckreich wüſte gemacht, wenn nur iemand nach dem dieſe Kranckheit überhand genommen in Todes gefährligkeit kommen, und mit dieſen Safft berühret ward, ward er alsbald geſund. Daher jederman gemeint daß diß von GOtt als eine ſondere Artzney wider

dieſe Kranckheit gegeben wäre (* fides ſit penes Lectorem. Papiſticis ſcriptis non credendum. *)

Jud. Ertzſch. p. 1. p. 134. wie in Spanien die Stadt Geruda von Cardo König in Sicilien, und Philippo König in Franckreich erobert worden, wolten die Frantzoſen das Grab des H. Narciſſi berauben, ſeynd aber von dieſen ihren Gottloſen Vorhaben abgetrieben worden durch eine unzehlbare Menge der Mücken, welche aus dem Grab Narciſſi hervor geflogen. Dieſe haben eine groſe Anzahl Frantzoſen erlegt, die übrigen alle in die Flucht gejagt, alſo daß auch das Sprich-Wort bey den Spaniern entſtanden die Frantzoſen fliehen die Spaniſchen Mücken. Marin. l. 1. Rev. Hiſp.

Fink. C. 2. p. 125. ex poſt. part. Serm. III. Wie S. Nicol. in ein ſchön Marmorſteinern Grab nach ſeinen Tod geleget war, iſt von ſeinem Haupt ein Oehlſtrom, von ſeinen Füſſen aber ein weiſer Brunn ausgequollen, ja noch biß auf den heutigen Tag fleuſt aus ſeinen Gliedern ein heilig Oehl, mancherley Kranckheit weg zunehmen gar kräfftig. Nach des H. Nicolai Tod, iſt ihm ein ander Biſchoff nachkommen, welcher aber wider davon vertrieben worden,

nach

nach ſolcher Geſchicht hat der Oehl-Brunnen aufgehört zuflieſen. Uber eine lange Zeit hat ſich es zugetragen, daß die Heyden dieſelbe Stadt Mirocheum verſtöret haben, aber 47. Pareuſiſche Land-Knechte ſeynd auch dahin gezogen, welchen 4. Münche vorgiengen, die haben S. Nicolaus Begräbnis geöffnet, und ſeine Gebeine, die in Oehl ſchwommen, in die Stadt Baream mit aller reverenz getragen (* Wenn Wein und Bier herausgefloſſen wäre, hätten die Bauren gute volle Metten davon gehalten, daß ſie aber Oehl fabuliren, gehet dahin, daß man Hülff bey den Heiligen, und nicht bey GOtt ſuchen ſolle. *)

Fink. C. 1. p. 202. ex Leg. Sanct. edit. Aug. 150. Exempl. 8. Es war eine Frau, der war ihr Mann zu Cölln geſchlagen biß auf den Tod. Da ſie das höret war ihr gar leid, und ſchrie jämmerlich. Da kam ein gutes Münchlein zu ihr, das ſprach: gehe zu St. Elßbeten Grab, und ruff ſie mit Ernſt an, die mag dir wohl helffen, denn GOtt verſagt ihr kein Ding. Da gieng ſie zu ihrem Grab, ruffte ſie mit Ernſt an, daß ſie ihren Mann finde, und gienge wieder heim. Nun war ein Mann dort eine weile erhangen worden, das waren 7. Tage. Es hat aber ein reicher Mann zu Cölln die

Gewohnheit, daß er viel auf das Feld ſpatzirte, es fügte ſich aber daß er nach den Galgen Ritte, da ſprach der Mann der da hieng, lieber Freund ſag dem Biſchoff und den Pfaffen, daß ſie bald mit den proceſſ kommen und die Landgräfin St. Elißbeten empfangen, die mir unter meinen Füſſen ſteth. (* Wenns wahr iſt, ſo iſt es ein Satans Geſpenſt geweſen, der den Aberglauben beſtätigen wollen *) da das der Bürger hörte und ſahe, ſagte er es dem Biſchoff, der kam mit groſem Geſind, und mit der Pfaffheit, dieſahen alle St. Elßbeten, daß ſie leuchtet als die Sonne. Da namen ſie den Mann ob dem Galgen und führten ihm auf dem Thum zu dem Frohn Altar, da empfieng er unſers HErrn Frohnleichnam, und verſchied zu Hand, und die Engel führten ſeine Seel zum ewigen Freuden, und alſo bald verſchwand der Leichnam vor ihnen allen, und ward gefunden auf St. Elßbeten Grab. Diß wunder ſahen viel Menſchen (* ich aber glaubes nicht eher als biß ich es auch ſehe. *)

Graues Haar.

Hild. Ertzſch. p. p. 198. von Wiperto

Biſchoff zu Ratzenburg iſt im Kranzio zu leſen, da er durch ein heilige Wahl als ein Jüngling erwehlet worden, und nun zu Rom die diſpenſation wegen des Alters haben wollen, hat der Pabſt ihn als einen jungen Mnſchen, der nicht ein Härlein ums Mauſ hatte, verachtet, und alle diſpenſation geweigert. Die folgende Nacht darauf iſt aus ihm ein eißgrauer Mann worden (* Deus non fecit fruſtra miracula, wer den grauen Baart geſehen, mag ihn glauben. *)

Gregorius Magnus.

Dieſem ſoll 3. mahl unter der Geſtalt eines Schiffbrüchtigen ein Engel erſchienen ſeyn, und ein Allmoſen begehret haben. Das erſt und andermal hat er ihm an Geld ein reiches Allmoſen geben. Als er zum 3. mahl anhielt, befahl er ihm eine Silberne Schüſſel zu geben, welche der Engel mit Freuden annahm. Als er bey einem in ſeinem Tod-Bette 3. fl. gefunden ſo er hernach ihm beygelegt, wolte er in Todes-Nöthen keinen einigen (Tröſter) zu ihm laſſen. Da er verſchieden, liß er ihn nicht auf den gemeinen Kirchhoff begraben,

ſondern in ein heimlich Gemach. Nach 30. Tagen hatte er mit der Seele des verſtorbenen ein Mitleiden, befahl 30. Tag nach einander für ſie die H. Meß aufzuopfern, und ſie iſt auf den letzten Tag aus dem Fegfeuer erlöſet worden. Einmahl wolte er einem Bettler das Waſſer aus Demuth auf die Hand gieſen (* iſt eine hoffärtige Demuth, auf daß ſie von den Leuten geſehen werden, Matth. 6. 5. *) der ihm verſchwand. Folgende Nacht erſchien Chriſtus ſagend: Bißher haſt du mich in meinen Gliedern, geſtern aber mich ſelbſt aufgenommen. Auf ein andermahl erſchien ihm auch einer unter den Armen, welchen er zur Mahlzeit berufen und ſprach: Ich bin der Schiffbrüchiche Mann, dem du erſt auf 2. mahl 12. ſtück Geldes, und zum letzten mahl die ſilberne Schüſſel geben laſſen, ich bin aber ein Engel GOTTES der dich bewahren ſoll. (* Solche alberne Fratzen wird verhoffentlich kein Verſtändiger glauben. *) de Coch. d. 12. Mart. ex Surio.

Gregorius Biſchoff zu Agrigent.

Da er Luſt hatte ins Gelobte Land zu wallfahrten, und GOtt, um Gelegenheit

heit anrief, hörte er in einer Nacht einen Engel zu ihn ſprechen: Gregori, dein Gebet iſt erhört, drum gehe zum Meer, und geſelle dich zu denen, welche nach Jeruſalem ſchiffen wollen. Da der Biſchoff zu Agrigent geſtorben, und man nicht eins werden konte um einen Biſchoff, alſo daß man appelliren muſte an den Pabſt. Der Pabſt ruffte GOtt an. In folgender Nacht erſchienen 2. Apoſtel ſprechend: Warum beſchwereſt du dich, wegen der ſtreitenden Partheyen. Die 2. ſo dir ſind vorgeſtellet worden, ſeynd des Biſtums nicht würdig. Es iſt aber ein ander frommer Gottfürchtiger Fremdling in dieſer Stadt, Gregorius genant, welcher aus Demuth in S. Mercurii Kirchen verborgen liegt. Dieſen ſolt ihr verordnen. Surius ad 23. Nov. Als er unter der Meß das Evangelium ſunge, flohe eine Taube vom Altar auf ſein Haupt, und brachte allen Volck Freude und Verwunderung id. (* Gleich wie GOtt das aberglaubiſche Wallfahrten in ſeinen Wort nicht befohlen nach geordnet, alſo wird er auch um ſolches unnötigen Dinges willen, keine Engel ſchicken noch Wunder thun *)

Gummarus.

DE Cochem ex Sur. 11. Oct. Dieſer als er die H. Oerter beſuchen wolte, und in der erſten Nacht ſeiner Reiß an einen Fluß kam, die Zelt aufſchlug, hieb er einen Baum ab. Es kam aber der Baur dem der Baum war, und beſchwehrte ſich zum höchſten. Er ſagt: ich erkenne die Unbilligkeit, und erboth ſich zu aller ſatisfaction, nur er ſolte Gedult haben biß morgen. In der Nacht begab er ſich zum Gebet, ſuchte die Stück des Baums, band ſie zuſammen mit ſeinen Gürtel und ſiehe frühe ſtund der Baum wieder wie vor. Der Bauer erſtarte und hat ihm den Baum, und alles was ihm am ſelben Ort zugehörte geſchencket. In ſelber Nacht da ſolch Wunder geſchehen, erſchien ihm auch ein Engel in einer Tauben geſtalt, ſagende: o Gummare, ſey wachſam, ſiehe ich bin geſand von Gott, ſeinen Willen zu offenbahren, du haſt dir fürgenommen auf Rom zu reiſen und die Gräber der H. Apoſtel zu beſehen. GOtt aber iſt überall gegenwärtig, und deſſen Augen aller Orten die Frommen und Gottloſen anſchauen, befihlt dir, daß du an einen Ort, ſo nicht weit von dannen, und mit einen Fluß umgeben, mit Bäumen beſetzt, eine Kirche baueſt

baueſt und allda ihn zum treuligſten dienſte, dieſer Platz ſoll dir in deinen Leben eine Wohnung, und nach dem Tode ein Ruhe-Platz ſeyn. Sur.

Grünen.

Hld. Ertzſch. p. 1. p. 178. Man lieſet von vielen Heiligen dero dürrer Stab in grüne fruchtbare Bäume gewachſen ſind. Ruffinus regiſtriret von einen alten Heil. Vater, deme viel Jahr ein ſauberes Weibes-Bild aufgewartet und bedient, vielen iſt iſt ſolche ſchöne Köchin verdächtig vorkommen. Wie er nun in eine tödliche Kranckheit verfallen, und bereits das Ziel ſeines Lebens vorhanden, alſo haben ihm viel fromme Diener GOttes aus dem Kloſter heimgeſucht, und ihn mit Troſt ergetzet, weswegen er ſich gantz freundlich bedancket. Nachdem er ſich von allen beuhrlaubet, hat er zugleich gebeten, ſie wollen nach ſeinen tode ſeinen Stab auf das Grab ſtecken, ſo ſollen ſie erkennen, daß er unſchuldig wegen dieſes Weibes, die Religioſen vollziehen dieſes, ſiehe Wunder, Augenblicklich hat der dürre Stab angefangen zu grünen und Frucht zubringen in vit. PP. l. n. 24.

Id.

Id. p. 3. p. 146. Fr. Nicolaus ein Ley-Bruder ein Capuciner, hat aus gehorſam einen dürren Aſt von einen Feigen-Baum in die Erde geſteckt, welcher angefangen zu grünen und Frucht zu bringen. Boverius Anno 1570. (* Wenn ich den dürren Aſt grünen ſehe, als denn will ichs auch glauben. *)

Grauſamkeit.

Fink. C. 2. p. 61. ex vit. PP. Exemp. V. de O. Es widerſagte einer der Welt, und kam in ein Kloſter, und führet ſeinen jungen Sohn mit ihm, da nam der Abt das Knäblein und küſſet es und ſprach zum Vater: haſt du dieſen Sohn lieb? er antwortet, ja. Da ſprach der Abt: So wirff ihn in den brennenden Ofen, und ſiehe, der Ofen ward ſo bald wie ein Kühler Thau, mit welcher That er zu ſeiner Zeit eine ſolche Ehr erlanget als Abraham. (* Sie wollen ſich hier dem Abraham gleich ſchätzen, aber Abraham hat GOttes Befehl? wo iſt aber hier GOttes will und Befehl. Es wäre eine ſchwere verſuchung GOttes geweſen, ſo es geſchehen, und eine groſſe Vermeſſenheit der Papiſten daß ſie ihr

Wort

Wort und Werck, GOTTes Wort und Werck wollen gleich, und auch hoch verdienſtlich achten *)

Gutlacus Einſiedler.

Iſt aus Königlichen Geblüth und 8. Jahr ein Soldat geweſen, der auf 2. Jahr ein Mönch, hernach ein Einſiedler. In Engelland war eine groſſumſfigte Inſul, wilt und dornicht, wegen Geſpenſt gantz unſicher, und ſie vertrieben alle Menſchen von der Inſul. St. Gutlach aber fuhr mit ſeinen Schifflein am St. Bartholomäi Tag, an welchen er ſeine ſonderliche Andacht hatte, mit 2. Jünglingen dahin, bauete ein klein Hütlein, aß nur Gerſten Brod, tranck das ſchleimigte Waſſer, und bekleidet ſich mit einer rothen Viehhaut. Der Teuffel aber jagte ihm alle Furcht ein, daß er ſchier verzweifelt, und weg zufliehen geſinnet war Bartholomæus aber erſchien ihm ſichtbarlich, tröſtet und ſprach: Sey ſtandhafftig, ſtreite männlich, vertraue GOTT, welcher dich nicht läſt über deine Kräffte verſucht werden. Diß und vielmehr ſagt er, und ſtärckt ihn daß der Teuffel nie ſo keck war, ihn alſo zuverſu-

ſuchen. Nach einigen Tagen zu Mitter-Nacht, fiel ihm an eine unzehliche Menge der Teuffel, in allerhand erſchrecklichen Geſtalten, ſo ihn aus ſeiner Zell zogen, Hand und Fuß zuſammen banden, durch Dorn und Stauden ſchleiffen, in die ſumpffigten Moraſte dauchten, mit Prügeln unbarmhertzig ſchlugen ungeheurlich ſchrien, weiche von unſer Inſul, ſonſt wollen wir dich auf das grauſamſte umbringen. Der Heilige aber ruffte mit Mund und Hertzen GOTT um Hülffe an, und gab ihnen keine Antwort, drum zergeiſelten ſie ihn mit eiſern Ruthen, führten ihn biß zu den Wolcken und ſtürtzten ihn biß zum Schlund der Höllen, allwo er den garſtigen Höllen Geſtanck und die heiſeſte Feuer-Flammen an Leib und Seel empfand. Er ſah auch, wie die verdammten Seelen in der grauſammen Höllen-Flammen gebraten, und von den Teufeln ſchrecklich gepeiniget worden. Alsdañ ſchrien die Teuffel zu ihm, ſiehe du biſt uns zu den ewigen tormenten übergeben, drum werden wir dich ewig auf das grauſamſte tormentiren, dieweil du dich vermeſſen unſere Wohnung einzunehmen, da ſie ihn nun in das Feuer ſtürtzen wollen, kam S. Barthol. in groſen Glantz darzu, und jagte den Teuffeln ein ſolchen Schrecken ein, daß ſie alleſamt wie der Blitz hinweg flohen, der Apoſtel

ſchrie

ſchrie ihnen nach, ſprechend: kommt zurück ihr hölliſchen Geiſter, und führt meinen Diener ohn einigen ſeinen Schaden an den Ort, von welchen ihr ihn genommen habt. Diß thäten ſie gantz ſänfftiglich, und unterdeſſen ſungen die Engel den verſ. die Heiligen werden von einer Tugend zur andern ſteigen und GOtt der Götter wird in Sion geſehen werden. Auf ſolche weiß kam St. Gutlao Siegreich aus der Höllen, und ward hierdurch behertzter und eyferiger, in dem Göttlichen Dienſt. Bald darnach als er zu Nacht betete, ſahe er auf ſeiner lincken Seiten 2. Teufel, welche erbärmlich heulten und wehklagten, er fragte was iſt euch leides geſchehen, daß ihr ſo jämmerlich heulet, ſie ſprachen wir beklagen daß du uns in allen ſo überlegen biſt, und wir dich nicht mehr angreifen dürfen, dennoch werden wir nicht nachlaſſen dich anzufechten. Er machte das H. Creutz wieder ſie und, triebe ſie in die Flucht. In folgender Nacht hört er ſolch Geräuſch und Geſchrey, als wenn ein gantz Krieges-Heer ihn überfallen wolte: etliche wurfen Feur in ſein Hütlein, etliche hebten ihn mit ihren Spieſen in die Höh, und droheten ihm den Tod, wenn er nicht ausweichē wolte. Er vermeinet ſie ſeyn Soldaten, da er aber ſie erkant, ſprach er: O GOtt ſte-

he

he auf und zerſtreue deine Feinde, gleichwie den Rauch verſchwindet, alſo ſollen ſie verſchwinden. Nach dieſem Wort verſchwand der Hauffe wie von Wind. In einer andern Nacht als der heilige betet, erzitterte die gantze Inſul, und eine unzehliche Menge Teuffel umringeten ſein Hüttlein in Geſtalt allerhand wilden Beſtien, deren iedes auf ſeine Art brüllete, und ihn mit ihren Zähnen, Hörnern und Klauen zu zerreiſen ſuchten. Er aber machte das Heil. Creutz vor ſich, und wider die Teuffel, verſpottete ihre Macht, und triebe ſie aufeinmahl zurück in die Flucht. Nach überwindung der Teuffel gab ihn GOtt die Gnade Wunder zuthun Sur. 16. April. (* Wenn dieſe Erzehlung keine Legenda, ſondern war wäre, was wer es doch vor ein Beruff gewesen? was hätte ihn ihn vor Noth darzu gedrungen, ſo viel von den Teuffeln zu leiden? und was wäre ſo denn die gantze, Sache nütze geweſen? *)

H.

Hahn, Henne.

Fink. C. 1. p. 207. ex Domian. Von einen alten Göckler oder Hauß-Han, wel-

welcher als er in 2. Theil zerſchnitten geweſen, und plötzlich wieder lebendig worden, und Federn bekommen, auch friſch davon geſprungen. Uber daß ſtehet in libro conformitatum Franciſci von Bruder Andreſen, daß er einen lüſten gehabt, gleichwohl nicht gewolt ſeinen lüſten büſſen, ſondern ein Creutz vor ſich gemacht, und den Vöglein befohlen, ſie ſollten ſich weg trollen, darauf ſie ſo balden wieder lebendig worden, und davon geflogen.

Joh. Euſeb. ſchreibt daß in Spanien in der Stadt S. Dominici Calciatenſis durch beyhülff St. Jacobi zu Beweiß der Unſchuld eines Jünglings ein gebratner Hahn und Henne zum Leben erwecket worden, ſo man nachgehens in die Kirche geſpert, dieſe lebten nicht länger als 7. Jahr, hernach haben ſie ein Hänlein und Hühnlein hinterlaſſen ihrer Farbe, und dieſe nach 7. Jahren wieder andere, und verharret dieſes Wunder noch biß auf den heutigen Tag, daher alle Kirchfährter dern viel tauſend pflegen von dieſen Hünnern Federn zu einer Gedächtnis aus zu ropfen, und gleichwohl mangeln ihnen nie die Federn, durch ein ewig Wunder. de mirac. Europlict. (* Daß Hahn und Henne an ſelben Ort noch gehalten werden, kan wohl ſeyn, daß ſie

aber von einem ſolchen gebratenen Paar herſtammen ſollen, iſt nicht zu glauben. *)

Heiligen.

Vide Bilder Ehre und Gegenwart.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 254. Von etlichen Heiligen iſt bekant, daß ſie auf einmahl an 2. Orten ſind geſehen worden, alſo war der Heil. Abt Bernardus zugleich zu Rom und zu Prag in Böhmen. Alſo war der Heil. Antonius Paduanus zugleich auf der Cantzel und bey dem Altar.

Til. p. 363. Von der Marien Magdal. geben die Papiſten für: daß ſie mit Maximino einem aus den 70. Jüngern in Franckreich gezogen zu Aquin geſtorben und begraben. Andere ſagen, ſie ſey in Maſſiliam kommen und habe daſelbſt die Leute bekehret. Es ſind auch die ſagen wollen, ſie habe ſich in eine Einöde in Maſſilia begeben und darinnen 30. Jahr gelebet, ſey täglich von den Engeln beſuchet worden, ſey endlich als eine Einſiedlerin geſtorben. (* Es reimet ſich aber nicht zuſammen und

und mangelt am beſten, nemlich am Beweiß. *)

Adelbertus ein Böhmiſcher von Adel und Prediger zu Prag, iſt nach Preuſen kommen und daſelbſt ermordet worden, Ao. Chriſti 997. den 24. April. Der Pohlen König Uladislaus hat ſeinen Cörper zu ſich gelöſet und ſolenniter begraben. Er hat gewilliget für die Leiche ſo viel Geld zu geben, als ſie am Gewicht gehalten, ſie hat aber über aller verhoffen ſehr wenig gewogen durch ein beſonder Wunder. Cromerus de reb. Pol. ſub Boleſco 1. Bonfinius ſagt, daß ihm die Feinde den Finger den er nach Johannis Exempel allezeit in Predigen aufgehabẽ, abghauen und ins Waſſer geworffen, denſelben habe ein Fiſch verſchlungen. Weil er aber immer in des Fiſches Munde als ein Liecht geglänzet, ſo ſey endlich der Fiſch gefangen, und der Finger wieder zur Ruhe kommen, (* Er hätte doch im Meer nicht ſo wohl geruhet als im Grabe, oder anderswo, ſind lauter Sachen die nichts bedeuten, und Unwarheiten. Denn GOtt ſo unnöthige Wunder nicht wird gethan haben *) lib. 1. Decad. 2. hiſt. Ungar.

Fink. C. 3. b. p. 121. ex Serm. de S. Macloſio f. 209. Viel Wunder ſoll dieſer

gethan haben, denn er hat (1.) Waſſer in Wein, und Marmolſtein in gläſerne Gefäß verwandelt, davon einer getruncken, welchen er vom Tode erwecket. It. als er auf eine Zeit, das Volck in Engelland im Bann gethan, iſt das gantze Land ſo wohl auf dem Felde, als an den Bäumen unfruchtbar worden, welches doch bald hernach durch ſeinen Seegen auch wieder fruchtbar worden. (2.) Als nach ſeinen Tod eine groſe Dürre war in einem Dorff Orletis genant, und die Leute daſelbſt mit dem Heiligthum S. Maclovii ums Dorff giengen und ihn einmüthig um einen Regen anrufften, iſt ſo bald ein groſer Platz-Regen gefallen (3.) In ſeinen Leben iſt ein groſer Wallfiſch, ſo damahls das Waſſer bewegt, durch ſein Gebet ſtill geſtanden und ſich nicht mehr gerühret, biß ſo lang er ſamt denen, ſo bey ihm waren ins Schiff getreten, darnach auf den Oſtertag hat er auf den Fiſch Meß gehalten, und vermeint es ſey ein ſtarcker Felß. (4.) Er hat auch ein todes Schweinlein wieder lebendig gemacht, als er ihm die Spitze ſeines Stabs in die Ohren gelegt. (5.) Als ihm ein Wolff ſeinen Eſel angegriffen und getödet, hat er vor ihm erſcheinen, und wie ein laſtbar Thier auf die Erden ſich niederlegē, die Bürde Holtz ſo ihm auferlegt, tragen müſſen, und iſt hernach dieſer

Wolff

Wolff ſo zahm worden wie ein Hauß-Hund. (6.) Nach ſeinem Tod hat ſichs begeben, daß um ſeines Verdienſtes willen ein Fuchs einen Hahn, ſo er hinweg getragen, im Maul herwider bracht, und als er ihn vor der Thür des Capitels-Hauß hatte fallen laſſen, iſt der Fuchs geſtorben, und der Hahn hat gekrehet. (* worzu ſollte doch GOtt ſolche unnöthige Wunder geſchehen laſſen? *)

Heilige, ſo der Pabſt zu Patronen gemacht.

Will einer ſonderbahren Patronin erwehlet er die Mutter Chriſti, nechſt ihr die Engel, darnach die Apoſtel und Märtyrer, denn die andern Heiligen insgemein. Unter denen aber hat er 14. ſonderbahre Nothhelffer beſtimmt, ſo in allen Nöthen insgeſamt anzuruffen, als S. Blaſius, S. Dionyſius, S. Eraſmus, S. Panthaleon, S. Veit, S. Georgius, S. Cyriacus, S. Chriſtophel, S. Achatius, S. Euſtachius, S. Ægidius, S. Barbara, S. Catharina, S. Margaretha. Die ſtarcke Kämpfer und Diener Chriſti, wunderlich in der Krafft, löblich (* viele

nichtig und eitel *) im verdienen. Er hat auch beſtimmt gewiſſe Beichtiger (* Ey freylich der Pabſt hat Verſtand, Macht und Gewalt alle Ordnung im Himmel zu machen und nach ſeiner hohen Weißheit die Heiligen zu Ordnen und zu ſetzen *) als S. Antonius, S. Gregorius, S. Ambroſius, S. Ulrich, S. Rochus, S. Sebald, S. Bernhard, S. Auguſtin, S. Hieronymus, S. Franciſcus, S. Wolfgang, S. Leonhard, S. Martin, S. Nicolaus. Er hat auch verordnet H. Jungfrauen und Witben, als St. Agnes, St. Agatha, St. Dorothea, St. Apollonia, St. Gertrud, St. Margareth, St. Maria Magdal. St. Anna, St. Urſula, St. Eliſabeth, St. Catharina, St. Barbara, St. Ottilia. Er hat auch verordnet Element-Heiligen, als nemlich über das Waſſer S. Nicolaum, und den groſen Chriſtophel, über die Lufft und Gewitter S. Valeſianum und Theodorum, über die Erd und Frucht, St. Jobſt, über den Wein St. Urban und Medardum. Er hat verordnet Viehheiligen. Uber die Schaffe St. Wendel, über die Pferd S. Clagius oder Loy, über die Rinder S. Pelagius, über die Sauen S. Antonius, über die Hund St. Ruprecht, über die Gänß S. Gallum, über die Hüner St. Veit, über die Ratten und Meuſe St. Gertrud, über

die

die Marter S. Lupus, daher ſie beten: Hilff du lieber S. Lupe, daß der Marter die Hüner nicht berupfe. Er hat auch geſetzt Schutz und Schirm Heiligen und Patronen über die Länder. Uber Spanien iſt geſetzt S. Jacobus, über Franckreich S. Dionyſius und Ludwig. Uber Teutſchland S. Bonifacius, Martin, Valerius, über Engeland St. Thomas, St. Georgius, über Schottland St. Andreas, über Schweden St. Brigitta über Pohlen, S. Stanislaus, über Böhmen St. Wentzel, über Ungarn S. Ladislaus und Ludovicus die Könige ꝛc. Nicht allein über Länder, ſondern auch Provincien hat ihre Heiligkeit geſetzt. St. Conrad der Schwaben, St. Gall und St. Marin ein Einſiedel der Schweitzer, St. Wolfgang der Beyern St. Kilian der Francken, St. Eliſabeth der Heſſen, S. Bonifacius der Thüringer, St. Otto der Pommern, St. Albrecht der Preuſen, S. Nicolaus der Moſcowitter, St. Florian der Oeſterreiche St. Ruprecht der Kärnter. Er hat auch Stadt Heiligen verordnet, über Rom S. Petrus und Paulus, über Venedig St. Marx, über Mayland S. Ambroſius, über Genua über Cölln die H. 3. König, über Augſpurg St. Ulrich über Naumburg St. Sebald, über Straßburg St. Otilia, über Ulm St. Maria über Baſel St.

 Pau-

Panthaleon, über Erfurt St. Severin, über Braunſchweig S. Author. Er hat auch beſtimmt Schutzheiligen über Biſchoffthümer, als Rom St. Peter, Magdeburg St. Moritz, Halberſtadt St. Stephan, Mäintz St. Martin. Ja eine iegliche Kirch und Capell hat ihren beſondern Heiligen oder Patronen, wie die Namen aller Orten ausweiſen. Er hat auch gleichſam einem jeden Hauß, Menſchen und Noth, ſchier ſeine beſondere Heiligen zu einem Lare und Penate beſtimmet, welchen er kan zuſchreyen, und ſeine Noth vortragen. Als in der Peſt St. Sebaſtian und Rochum. Im Grieß oder Stein S. Liborium, in Brüchen S. Symphonianum, in Fibern S. Petronellum, in der Gicht St. Wolfgang, für unverſehenen Tod St. Marx, für die fallende Sucht St. Valentin, fürs wilde Feuer S. Antoni, fürs Gifft S. Benedict, fürs Hauptweh S. Anaſtaſius, für die Augen St. Ottili, fürs Zahn Weh S. Blaſius, für die ſchwere Brüſte St. Agatha, fürs Bauch Weh S. Eraſmus, für die Scham St. Brixam, für die Gebährende St. Margaretha. Endlich haben ſie auch den Künſten, Wiſſenſchafften und Handwerckern ihre gewiſſe Heiligen und Patronen beſtimmt. Denen Theologen S. Auguſtinum oder S. Thomam, den Juriſten S. Juo, den Medicis und Apotecken

ckern St. Coſman und Damian, den Philoſophis S. Catharinum den Studenten und Schülern S. Gregorium, den Spielleuten S. Cæciliam, den Mahlern St. Lucam, den Hammerſchmieden S. Leonhardum, und Loy, den Schuſtern St. Criſpin, den Tuchmachern St. Michaeln, den Schneidern St. Guiwan, den Schaffnern St. Goar, den Zimmerleuten St. Wolfen und St. Joſeph, den Reutern S. Georgi, Jägern S. Euſtachium, Weinhackern St. Urban, den Hirten, St. Wendeln, den Badern St. Alban, den Witben St. Gertrud, den Weibern St. Annam, den Buhlern St. Dorotheam, den Huren St. Magdalenam und Aphram ꝛc. vid. das Heydenſichtige Pabſtum M. Agricolæ, da hat man Helffer und Patronen, will einer nicht ſo muß der andere, ſo hat man die Wehle. Papſt-Stuhl.

Edwin Santis C. 2. p. 17. St. Gotthard iſt zu den Podagra, S. Luceus über die Augen, und S. Ottilus über, die Ohren verordnet worden. Lächerlich aber iſts, daß die Garküche zu Pariß den Tag Aſſumtiones Mariæ zu ihren ſondern Feſt (und alſo auch die Mariam an ſolchen Feſt zur Patronin) erwehlet, weil Aſſum in der Lateiniſchen Sprache gebraten heiſt. Id. Sie

haben ſich gleichſam in Rottereyen eingetheilet, in dem ein jeder ſeinen Heiligen über andere erhebt, daraus denn folget, daß alte Heiligen bey den neuen ſchlaffen gehen, in Abgang kommen, und aller Ehre beraubet werden. Wie denn die tägliche Erfahrung bezeiget, daß ſie die Heil. Apoſtel (* auch alte Patriarchen, Prediger und GOttes-Männer, Abraham, Moſen, Eliam, Daniel ꝛc *) nicht halb ſo hoch halten, als Franciſcum, Raimundum, Hyacinthum, und andere deren Bilder ſie auf ihren Feyertagen mit köſtlichen Kleidern von Gold und Silber Scharlacken ꝛc. behengen und ausputzen.

Id. C. 3. p. 28. Sie fallen offt vor der Catharinen nieder und beten Pater noſter qui es &c. oder fallen vor einen andern Crucifix nieder, und ſprechen das Ave Maria. Ich hab offt geſehen, wenn ſie in der Meß die Worte ſurſum corda hören, ſich mit dem Heil. Creutz an die Gurgel ſegnen, weil corde in der Italieniſchen Sprach ein Strick heiſt, verhoffend die Straff des Strickes oder Galgens abzuwenden.

Hei-

Heiligthümer, religuien.

A. B. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 1. p. 307. Zu Placentz in der ſchönen Kirchen des groſen Spitals wird ein heiliger Dorn von der Cron Chriſti (* ubi habet ſuam ſanctitatem *) aufgehalten, welcher ſchon am Charfreytag juſt 9. Uhr angefangen zu bluten. Pagaſ. 412. p. 1.

Im Marckfleck S. Quirini zwiſchen Acſium und Fabrian wird auch ein heiliger Dorn gezeiget, an dem mehrmahl alle Jahr vermercket, daß er am Heil. Charfreytag fangt an zu grünen und zu blühen. Joan Boſ. in hiſt. Relig. S. Jo. Hier. p. 2. l. 7.

In Umbria iſt ein Ort mit Nahmen Montone, allwo ein Dorn aus der Heil. Cron des HErrn verehret wird, und mit höchſter Verwunderung alle Jahr am Charfreytag von 6. Uhr biß auf 9. grünen und ſchöne Blüte bringet. Pet. Sanct. c. 16. (* Wenn die Dornen heilig ſind und verehret werden, weil ſie Chriſtum gemartert, warum verehret man nicht auch den Teufel, und die Gottloſen Werckzeuge oder Phariſeer, und andere Juden und Heyden, die dergleichen gethan und Urſacher geweſen

ſind

ſind *) Zu Neapel im Kloſter S. Patritiæ iſt ein Nagel, wormit JEſus iſt gecreutzi worden. In dieſem ſieht man etliche gantz bleiche Bluts-Tropffen. Wenn aber die H. Char-Woche herbey nahet, werden dieſe gantzroth; am Charfreytag aber zeiget ſich das friſche Blut, welchs ſchon gar offt mit gröſtem Wunder beobachtet worden. Zu Venedig in St. Clara Kirchen iſt auch ein heiliger Nagel zu ſehen mit welchen die Füß unſers HErrn ſind geheſſtet geweſen. Auf dieſen ſind auch etliche bleiche Mahl vom Blut, welche ebenfals augenſcheinlich alle Jahr am Charfreytag gantz lebhafft werden. Joan Marzelotus in lib. Montis Calv. (* ſunt ſomnia ſtultorum & ſuperſtitioſorum homuncionum &c. GOttes Wort hat uns zur Betrachtung des Leidens gewieſen nicht aber zu denen Dingen, die ihm leiden und Schmertzen gemacht haben. *)

Zu Typherrat in der Thum-Kirchen iſt ein Heil. Dorn aus der Cron unſers HErrn, und ſiehet an der Spitz ein ſubtiles Häärlein mit Blut angebicket, alle Jahr am Charfreytag in derſelben Stund, da die Dorncron auf das Heil. Haupt iſt getrücket worden, pflegt dieſer ausgedorte Bluts-Tropffen ſo friſch zu werden, als wenn er erſt aus einen lebendigen Leib gezogen worden

den und dieſes Wunder ſiehet männiglich alle Jahr, auſſer denen, welche in groſen Laſtern verharret ſind. Trepold. de paſſ. D. tr. 13. c. 2. (* Gleich als wenn man nicht jährlichen einen ſolchen Nagel ins Blut tuncken und zeigen könte, wie dergleichen Dinge wohl mehr geſchehen. *)

Zu Donawert in Beyern haben die P. P. Benedictiner auch einen H. Dorn aus der Cron Chriſti, an welchen man alle Jahr am Charfreytag ſpüret das kleine Blutströpflein auf und abſteigen. Aug. Mang. Select. hiſt. c. 166.

Der H. Dorn zu Firmi in der Kirchen Auguſtini, der H. Dorn zu Brixen im Gottes-Hauß Juliæ, der H. Dorn zu Barii, zu Polycaſtri, pflegen durch immerwährendes Wunder alle Jahr am Charfreytag Blut zu ſchwitzen. Pagat. 281.

Im Marckfleck S. Maximi nechſt bey Maſilia worden in einen ſchönen koſtbahrn Criſtallenen Geſchirr aufbehalten etliche Bröckelein Erden, mit Blut vermiſchet, welche die Heil. Maria Magd. unter dem Creutz genommen. Dieſe zeigen alle Jahr ein unerhörtes Wunder, denn alle Jahr am Charfreytag wenn man in der Paßion dieſe

ſe Wort ſinget: Unus militum lancea latus ejus aperuit, & continuo exivit ſanguis & aqua. Zu dieſen Worten thut ſich das mit Erden vermiſchte Blut alſo bald bewegen und über ſich quellen, und wehret ſolches Wunder biß zu dem Ende der Paßion Thieopol. de paſſ. D. tr. 13. c. 2. (*wenn die Dornen, ſo Chriſtum geſtochen ſo groſe Heiligthümer ſeyn, ſo müſſen die Gottloſen, welche in GOttes Wort auch Dorn und Diſteln, ja Dorn und Hecken genennet werden, und Chriſtum in ſeinen Gliedern und mit ihren Sünden täglich ſtechen, auch dergleichen ſeyn. *)

P. 316. p. 1 Die Latern Malchi wird nicht weit von Pariß in Franckreich in der Kirchen des Heil. Dionyſi aufbehalten. Dieſer Böſewicht ſoll Chriſto einen harten Backenſtreich verſetzt haben, nur damit er ſeinem Herren dem Hohenprieſter einen Wohlgefallen thät. (* ſed unde hoc probatur. *)

P. 318. Das Meſſer, womit Barthol geſchnitten worden, wird in der Chur-Fürſtlichen Haupt-Stadt Meyntz aufbehalten, und in der Haupt-Kirchen gezeiget. (* Hilfft es denn vors kalte oder vors warme. *)

P. 327. Chriſtus hatte drey Kleidung, einen Mantel, Ober-Rock und Unter Rock und Unter-Hembt wie man in Paläſtina pflegte zu tragen. Den Mantel haben ſie ihn im Garten Gethſemane genommen, den Ober Rock in vier Theil zerſchnitten, und weil die Theil nicht gleich kommen, haben ſie mit Würffeln darum geſpielet, nachmal haben ſie auch gewürffelt, um den Unter-Rock, den ſie nicht wollen zertrennen, weil er gewürcket war, und dieſen hat einer erhalten, von dem nachmals Longinus ihn ſolchen gekaufft. Und alſo mit der Zeit iſt ſolcher nacher Trier gebracht, wo er ſo viel hundert Jahr mit höchſten Reverenz behalten worden. (* Dicitur d. non creditur. *)

P. 2. p. 215. Chriſtus hat das Oſter-Lamm im Hauß eines ſehr reichen Edelmanes geßen, deßen Nahmen nach Greg. Naz. Gauſaneo, Maldonat, Adrichomio Cornelio und andere geheiſen Johannes mit dem Zunahmen Marcus, ſo nachmahls ein Comes Pauli und Barnabä worden. Dieſer war bey ſehr groſſen Mitteln, welches daraus zu ſehen, weil er nicht aus gemeinen Schüſſeln, ſondern aus einen von Smaragt verfertigten Geſchirr, wie noch in Genua zuſehen, den Herrn tractiret, wie

andem herrl. Saal darinnen CHriſtus geſpeiſet zuſehn Sylver. l. 7. cap. 4. (* es iſt alles ungewiß, und ſind nur opiniones, auch garnicht zu glauben, daß die Smaragtene Schüſſel ſey dieſelbe welche Chriſtus gebrauchet. *)

Das Schwerd Petri wird in Pariß gezeiget, vide Schwerd.

P. 3. p. 350. In Böhmen iſt ein Ort, welcher Stein heiſet, und wegen eines Gnaden-Bilds der Mutter GOttes ſchon über 300. Jahr ſehr berühmt (* warum denn nicht eher oder von Anfang her? Reſpondetur: hoc fuit tempus ſuperſtitionis, in quo ſerrina ſuperſtitionum aucta & multiplicata ſunt, antea vero non ſic. *) In dem großen Krieges-Lauff, haben die Einwohner aus gottſeliger Sorgfalt, daſſelbe wollen in die Stadt Neuß ſalviren, aber die Pferde wurden durch unſichtbare Gewalt aufgehalten, daß ſie auf keine Weiſe zum hinwegführeu konten gebracht werden. Unter andern denckwürdigſten Dingen allda wird geſagt! daß von gar vielen beſtätiget, daß das alte wohlgefärbte Bildnis gantz erbleiche, wenn ein großer Sünder in die Kirche hinein tritt, ſo bald aber ſolcher ſeine Sünden mit rechter Reu durch eine vollkommene Beicht bey

dem

dem Prieſter abgelegt, ſo denn verkehrt ſich augenblicklich wiederum erſt erwehntes Bild, und zeiget mehrmal ſeine traurige Roſen-Wangen an, woraus denn leicht zuſchlieſen, wie heylſam dieſes Bild ſey. (* Es mag das Bild ſchwartz oder weiß, roth oder bleich geſehn haben, ſo wird es uns wenig geholffen haben. GOTT hat nicht befohlen nach ſolchem Tocken ſondern nach ſeinem Wort und Willen zuſehen. Wenn wir allen ſolchen Tand anhangen, und glauben wolten, wie weit würden wir von GOttes Wort abkommen. *)

P. 3. p. 468. Anno 1525. hat der Vice-König zu Neapolis neben andern Heiligthümern den Religioſen S. Francisci de Paula daſelbſt aus ſondern hohen Gnaden verehret ein Cryſtallnen Geſchirr, worinnen aufbehalten iſt die reineſte Milch der übergebenedeyten Marien. Dieſe ſiehet aus wie eine geſtockte weiſe Kreide (* ſie wirds auch ſeyn *) alle Jahr ein ewiges Wunder! Alle Jahr den 15. Auguſt, als am Tage ihrer glorreichen Himmel-Fahrt pflegt ſolche Milch in jedermannes Angeſicht auf ein neues zu zergehen und zu flieſen. Aus welchen denn ſattſam abzunehmen, daß ſie noch je und allemahl eine Mutter wolte ſeyn, ihre Gnaden-Milch den jenigen wolte ſpendiren

die ſie als ihre Mutter (* was werden doch nicht vor Thorheiten ausgeſonnen, wer wird alles erzehlen können ſo in dieſer Fabel ſtecket? (1.) Hat Maria keine Gnaden-Milch ſondern die kömmt alleine GOtt zu. (2.) Wird gantz ungeſchickt das natürliche zur geiſtlichen Milch gefolgert, alſo. Gleich wie der Marien ihre natürliche Mutter-Milch noch vorhanden, alſo auch ihre Gnaden-Milch, prius & poſterius negatur. (3.) CHriſtus läſt viel Gnaden-Milch in ſeinem Wort genieſen, daswegen iſt keine leibliche Milch vorhanden. (4.) Maria hat in der Jugend ihre Milch gehabt, und ihr Kindlein geſtillet, da ſie es aber entwehnet, iſt ihr die Milch auch entgangen, und wird ſie nicht in ihrer Jugend Schüſſeln voll geſamlet, und hingeſetzet haben, ſondern ſie iſt eine reine und keuſche Jungfrau ohne Milch geblieben biß in Tod. Und hat uns GOtt gar nicht auf ſie und ihre Milch gewieſen, auch die erſte Kirche nichts darvon gewuſt, ſondern auf die Gnaden-Milch Chriſti, ſein Heil. Evangelium ſiud wir gewieſen, anderrer abſurditäten zu geſchweigen. *)

Id. P. 3. p. 470. Viel ſchöne heilige Reliquien der Mutter-GOttes werden hin und her in der Chriſtenheit angetroffen, die

(* die rechte Chriſtenheit und GOTTes Wort wiſſen nichts darvon *) benantlich zu Valenzia in Spanien iſt ihr Unterkleid. Zu Prata in Florentiner-Land, iſt ihr Gürtel. Zu Aſsidls bey S. Franciſco iſt ihr Schleyer. Zu Bononien bey St. Stephan iſt ihr Rock. Zu Rom in Laterano, ihre Haar. Zu Trier ihr Kamm. Zu Bartini ihre Handſchue. Zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bett. Aber ihr Mantel iſt durch die gantze Welt ausgebreitet, und iſt kein Menſch der ſich nicht darunter retiriren kan und den Zorn GOttes entgehen. (* Alſo iſt uns Chriſtus nichts nütze, die Maria vermag alles *)

P. 3. p. 282. Abr. de Cl. Jud. Ertzſch. Zu Rom wird ein Brod und Fiſch non den 5. Gerſten-Brod und 2. Fiſch damit der HERR 5000. Mann ohne Weib und Kind, geſpeiſet hat, bey S. Joan Laterano noch gezeiget. (* Es ſind 12. Körbe mit Brocken überblieben, aber woſind denn die Brod geblieben, daß ſie nach Rom kommen? Eine handgreiffliche Unwahrheit. *)

Id. ibid. p. 345. Zu Hall in Tyrol, wird ein halber Fiſch von den 7. Brod und 2. Fiſchen, damit Chriſtus 5000. Mann

ohne Weib und Kind geſpeiſet, gezeiget in den Königlichen Frauen-Stifft, in Gold ſehr koſtbar eingefaſt (* iſt gleichfals nicht war, was wird doch von den 2. Fiſchlein ſein überblieben? Chriſtus hat nur die Brocken nicht aber die Fiſchgräten heiſen ſamlen. *)

P. 480. Id. ibid. Freylich ſind die heiligen Reliquien hoch zu ſchätzen, deswegen hat der Weltberühmte Käyſer Carl. V. von Pavia aus keinen beſſern Schatz wollen mit ſich nehmen nach Prag, als den Leib des H. Märtyrers Viti (* was hat er ihm genützet, er iſt dadurch doch kein Märtyrer und kein Heiliger worden, ſteht anch dahin, ob es war *) deswegen hat Friedrich I. die vornehme Reichs-Stadt Cölln nicht anders beſchencken wollen, als mit den Leibern der H. 3. Königen, die er von Meyland dahin bracht (* wo ſind ſie den aus ihren Land nach Meyland kommen. Es wird viel Fabelwerck von ihnen geſchrieben, wer weiß was es vor Cörper ſind *) deßwegen ſchätzet unſer allergn. Leopoldus die eiſernen Nägel in ſeiner geiſtlichen Schatz-Kammer, wormit Chriſtus genagelt worden, höher als alle ſeiner Gold und Silbergruben (* deswegen iſt und bleibt es doch Aberglauben *).

Ibid.

Ibid. Mich wundert das etliche die Reliquien verachtet, da ſie doch (1.) Das Feur ein anders lehret: Zu Augſpurg iſt eine brennende Kertze auf das Grab des H. Biſchoffs Udalrici gefallen, welches mit einen ſchönen Teppich bedeckt geweſen, die Kertze, iſt völlig verbrand aber nicht ein Härlein am Teppich verletzt. In Act. Val. (2.) Das Waſſer: Denn wie man den Leib des H. Emmeriani Biſchoffs und Märtyrers nach Regenſpurg auf der Donau geführet, ſo iſt das Schiff ohne wenigſte Mühe der Ruder-Knechte, mit ſolcher Schnelle gegen den Waſſer geloffen, als wolte es dem beſten Segel-Schiff im Meer zu Wetterennen. (3.) Lufft: Majuvias der Saracener König, hat das H. Schweißtuch Chriſti auf einen anzündeten Scheitter-Hauffen werfen laſſen, welches aber die Lufft ſo bald ohnverletzt in die Höhe gezogen, allwo es eine lange Zeit geſtanden, biß es ſich endlich in den Schoß eines damals anweſenden Chriſten gezogen, und ſich herunter gelaſſen. (4.) Erde: zu Hälffedorff, unweit Regenſpurg, allwo vorgedachter Biſchoff Emmerianus gemartert worden, iſt der Ort wegen des H. Märtyrers Blut dergeſtalt privilegiret, daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt, weder von der Sonnen und Sommer-Hitze verwelcket, ſondern in

 ſchön-

ſchönſter angenehmſten Grüne immer verbleibet. (5.) Der Eſel, worauf der Engeliſche Lehrer Thomas zu reiten pflegte, hat ſogar den Strick und Halffter im Stall zerriſſen zu dem Grab des Heiligen geloffen, daſelbſt auf die Knie niedergefallen, deſſen Heil. Leib noch verehret und auch an ſelben Ort geblieben.

Id. p. 482. der groſſe König Theodoſius hat mehrmahl inſtändig angehalten um den Leib des Heil. Johannis Chryſoſtomi, welcher vorher bey lebzeiten von Conſtantinopel unverſchuldet ins Elend verſchickt worden, konte aber ſolches nicht erhalten, denn ſo offt man zu Coruſa in Armenien verſucht die H. Reliquien nach Conſtantinopel zu bringen, ſo iſt beſagter Leib ſo unbewegt und ſo ſchwer geweſen, daß er mit keiner Gewalt hat können von dannen gebracht werden. Wie ſolches der Käyſer gehört, hat er durch Einrathung des Biſchoffs Porculi ein Memorial verfertiget, worinnen er der Unbill halben ſo von ſeinen Eltern dem Heil. Mann angethan demüthiſt um Vergebung gebeten, anbey mehrmahl unterthänigſt gebeten, er wolle doch wieder zu ſeinen Sitz kehren. Nachdem gedachte Bittſchrifft, dem H. Cörper auf die Bruſt gelegt worden, hat er ſich ohne alle Mühe dahin

hin überbringen laſſen. Warum Theodoſi, trachtet man denn ſo eyferig um dieſe Heil. Reliquien? darum: antwortet der groſſe Monarch: dieſe meine Haupt und Reſidentz Stadt hat müſſen eine Trübſal über die andere ausſtehen, Peſt, Hunger, Hagel, Erdbeben, und dergleichen Geiſel vom Himmel seyn gantz gangen über dieſen Ort: drum weiß ich kein bewährter Mittel, als daß wir eines ſolchen groſſen Heiligthums theilhafftig werden (* ich weiß aber ein beſſers, nemlich pœnitentia, vel Chriſtus *) zu mahlen vor allen Ubel nichts beſſers ſchützen thut, als die Heil. Reliquien, darum ſeynd wir alſo verbeint auf die Heil. Beine, weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchſt heilſam ſeyn? (* tales ſuperſtitiones ſunt magis, cauſæ malorum, & quando vera pœnitentia, oratio & fides in Chriſtum unicum mediatorem & interceſſorem poſthabentur. *)

Ibid. p. 485. Es hat der Feuer ſpeyende Berg Veſuvius, ſo vermuthlich ein Rauchfang oder Camin der Höll iſt, mehrmahl alſo getobet, daß er gantz feurige Platzregen ausgeworfen und den Untergang gedrohet: desgleichen gethan der grauſame Mongibellus, ſo bald wir aber ihnen ent-

gegen gehalten die herrlichen Reliquien, das Blut des Heil. Januarii zu Neapel, den Schleyer der H. Agatha in Sicilia (* einen Floch von der H. Mar. Magdal. ꝛc.*) ſo haben ſie alſobald ihre Höllgoſchen gehalten, gantz erſtummet und ohne fernern Schaden gelaſſen (* Ey freylich! wers nur glauben könte? der Glaube müſte hier das beſte thun, aber mir und andern rechten Chriſten mangelt es in hoc paſſu an dem Glauben. *)

Id. p. 486. Anno 1272. hat ſich etwas abſonderliches zu Cracau in Pohlen zugetragen, als die Königin Bona, Gemahlin Sigismuudi I. einmahl Andacht halben ſich begeben in die Kirche der H. Dreyfaltigkeit, und daſelbſt beſucht die Capelle, worin etliche Leiber der Heiligen begraben; hat ſich unter andern Hoff-Damen eine befunden, welche nicht allein eines ſehr üblen Gewiſſens, ſondern dieſen Heil. Ort mit allerley muthwilligen Gebärden eine ſchlechte Reverentz erwieſen, welches aber GOtt nicht ungerochen gelaſſen, denn in Gegenwart des Volcks und der Hoff-Stadt ſeynd ihr die völligen Kleider augenblicklich vom Leib gefallen, daß ſie zum Spott im Hembde da geſtanden, und konten ihr die Kleider nicht angeleget werden, biß ſie von dannen

ſich

ſich an einandern Ort retiriret, ſo unterſtehe ſich niemand die H. Reliquien zu entehren. Bzov. n. 2. in Anno 1272. (* die Reliquien thun es gar nicht, die ſind und bedeuten nichts, aber GOTT pflegt auch zu ſtraffen, wenn ein Menſch ſo einer Religion zugethan, ſeine eigene GOttes Dienſte verachtet und verſpottet, wie auch GOtt bey den Heyden gethan, wenn ſie ihre eigene GOttes Dienſt beraubet, oder verſpottet, doch ſtehet es dahin ob es war, wenn GOtt hätte wollen ſtraffen, hätte er wohl eine andere Straffe der Frechheit finden können. *)

Id. p. 4. p. 77. Viel Heiligen haben die Gnade von GOtt gehabt, daß ſie die allergeheimeſte Gedancken die verborgenſte Anſchläge des Menſchen gewuſt und erkennet (* daß kan man von keinen Propheten, auch nicht von Moſe und Daniel ſagen, als daß ihnen GOtt zu Zeiten ein anders nur offenbahret, wie Joſeph und Daniel die Träum, eaber andere Gedancken und Heimlichkeit der Menſchen nicht. *)

Gem. Gem. p. 102. Die Würffel, welche Chriſti Creutziger gebraucht, hat Pabſt Paſchalis geſchenckt dem Hertzogen in Calabriâ.

P. 108. Die Jungfrau Mariä iſt allzeit brünſtig im Gebet, aber doch nicht allzeit gebetet, ſondern auch offt geſponnen, gewircket, wie denn von der Geſpinſt etwas noch Ehrerbietig auf behalten wird zu Huy in Braband, u. auf den Heil. Berg Andex in in Beyern. Sie hat ſchöne Ornat ausgemacht für die Tempel, Kleider für die Armen, ein Unterröckel gewircket für Chriſto, ſo nachmahl mit ihm aufgewachſen, und allzeit die Farb geändert nach gwohnheit der Solennitæten. Tripol. tr. 5. (* unde probas amice? *)

Gem. Gem. p. 288. Zu Socin in Meyland in der Dominicaner Kirche, wird verehret ein Dorn Chriſti, ſo bald Acker und Felder große Dürre leiden, oder übermäſigen Regen, ſo ſtellen ſie ſo bald einen allgemeinen Bettag an und tragen die Heil. Reliquien in begleitung des Volcks herum, alsdenn werden ſie nie ohne Erhörung nach Hauſe kehren. Pagat. p. 1. fol. 177.

Ibid. p. 514. Ao. 1599. ſchreibet Auguſtinus Wickmann hat die Peſt in der großen Stadt Uliſſipon und benachtbarten Orten graſſiret, daß bereits lebendige Leut abgangen, welche die toden Leute begraben. Endlich hat an Vigil. des Heil. Bartholo-

mæi

mæi ein frommer Prieſter in der Rochus-Capellen Meß geleſen, allwo auch geſtanden das Bildnis des Heil. Seobaldi, da hat der Gottfürchtige Mann wahrgenommen, daß er ſo beſagtes Bildnis häufigen Schweiß von ſich gegeben. Nach vollbrachten Heil. Meß-Opffer, trägt er das Bildnis beſſer an das Licht, find aber daß der Schweiß immer gröſſer wird, der Geſtalt daß man kaum genug Tuches gehabt, ſolches abzutrucknen. Man hat hierüber alle Glocken in der Stadt geleut, das Geſchrey erſcholle auf allen Gaſſen, jederman Geſunde und Krancken lauffen untereinander in dieſe Kirche, ein jeder berührte ſeine Peſtilentialiſche Carfunckel mit ſolchen Wunder-Schweiß. Hierauff hat die völlige Peſt faſt augenblicklich ein End genommen. Daher GOtt und den Heil. Sebaſtiano zum ewigen Danck eine ſehr herrliche Kirche daſelbſt aufgebauet worden. Und zeigt man im gantzen Jahr nur einmal ſolch Wunder-Bildnis des Heil. Sebaſtiani. (* Sind entweder kräfftige Irrthüme ſo GOtt ſendet denen die ſein Wort nicht achten, daß ſie ſich mit ſolchen abergläubiſchen Dingen bethören müſſen als mit des Satans Spiegelfechten, oder ſind Betrug und Unwahrheiten. *)

Tolch. p. 800, ex Durand in ratio nali l. 7.

l. 7. C. 16. Von Petri Kettenfeur fabuliren die Papiſten daß des Käyſers Theodoſii II Gemahlin Theodoſia gen Jeruſalem gezogen ſey nach Petri Ketten gefragt, und ſie gen Rom gebracht. Da habe Theodoſius Petro zu Ehren eine Kirche erbauet, und die Ketten darein gethan (* wer hat denn die Kette über 400. Jahr aufgehaben, denn die erſten Chriſten dergleichen abergläubiſche Gedancken nicht gehabt *) Surius in vit. Sanct. Has catenas reverenter veneramur & colimus, & pro animavum emnendatione habemus (* was hat doch Eiſen vor Krafft und Würckung in die Seelen und Geiſter. Wenn man die Ketten Herodis vor ein groſſes Heiligthum hält warům den nicht vielmehr denn Herodem und ſeine Soldaten ſelbſt welche dieſe Ketten dem Petro angelegt, und zu einem ſolchen Heiligthum gemacht. Dann ſonſt ſie zu ſolchen Ehren nicht kommen wären, ſind denn die Dinge Heiligthůme, die die Apoſtel gepeiniget und geſchimpfet haben? ſolche Heiligthůmer hätte man in den 10 erſten Verfolgungen kônnen gantze Wagen, gantze Häuſer voll haben, denn der Schwerder, Spieſe, Waffen, und Marter-Zeuges unzehlich viel allenthalben geweſen, aber die erſten Chriſten ſind ſo abergläubiſch nicht geweſen, und dergleichen geachtet. *)

Cal-

Calvin. Brodkorb p. 11. zu Genff ſagt man, ſey ein Arm von dem Heil. Antonio geweſen, welcher mit der Decken darin der Arm gelegen, feſt verwahret und verſchloſſen geweſen, denſelben Arm haben die Leute daſelbſt angebetet, gehertzet und geküſſet. Da man ihn aber einmahl vor die Leute gebracht und aufgethan, iſt eines Hirſches Schwantz in der Decke verwahret gelegen. Auf dem groſen Altar eben daſelbſt, haben ſie auch ein Stück von dem Gehirn St. Peters gehabt. Solches iſt von den Leuten geglaubet worden, ſo lang es iſt verſchloſſen geweſen. Denn es wäre Tod Sünde wenn mann den Titul oder Nahmen nicht hette Glauben gegeben. Wie aber daſſelbe erſt zerſtöret und fleiſig beſehn iſt worden, was darinnen wäre, hat man einen Bimpſenſtein, mit dem man die Füß in Bad reibet, gefunden.

Id. p. 12. Man ſchneidet groſe Grumpen von dem Haupt Magdalena welches zu Maſſilien wird gewieſen, mit einem ſtück Teig oder Wachs, das eben an ihren Auklebet, henget. Derſelbe Kopff wird für einen ſonderlichen Schatz behalten, gleich als were er ein GOtt, der von Himmel kommen. Aber wenn ſolches und ander

Bil-

Bilder recht beſichtiget würden, würde der Betrug am Tag kommen..

Id. p. 15. Die Charronienſiſchen Mönche rühmen ſich, das ſie über des HErRN Chriſti Zähne und Haar, auch die Vor-Haut, oder das in der Beſchneidnug abgeſchnittene Häutlein haben, und in der Kircken Lateranenſi, ſoll ſie auch gewieſen werden. Wie kan ſie denn nun zu Rom und auch zu Charonia ſeyn, *) wie ſoll ſie denn nach 500. oder 1000. und mehr Jahren dahin kommen ſeyn, da vorher weder die Schrifft noch die gantze Kirche davon etwas gedacht oder gewuſt, iſt denn Maria ſo unachtſam geweſen, das ſie ſolch Heiligthum nicht inacht genommen, und es laſſen ſo weit weg kummen.

Id. p. 16. Uber dem Blut Chriſti hat ſich ein groß Zancken erhoben viel haben geſagt: des HErrn Blut ſey nicht leiblich zu bekommen, als durch ein groß Wunder-Werck und wird gleichwohl mehr als an 100. Orten gewieſen. An etlichen Orten, als zu Rupell ein wenig, nemlich eintzige Tropffen, welche Nicodemus in ſeinen Handſchuen geſamlet (wie ſie ſagen) an andern Orten als zu Mantua, haben ſie groſe Schalen voll, zu Biliono in Avernia wird

es

es in einen Chriſtallinen Gefäß ungerunnen gewieſen, nicht fern davon und auch an andern Orten wird es geronnen gezeiget An andern Oertern haben ſie ſo viel Bluts daß es mit Schalen ausgegoſſen und ausgetheilet worden, als zu Rom in des Euſtachii Kirche, ja ſie haben auch das Blut mit Waſſer vermiſcht gehabt, daß aus Chriſti Seite gefloſſen, welches zu Rom in Joh. Lateranenſis Kirche gezeigt wird. Sie geben auch vor das Blut Chriſti ſey erſt 7. oder 800. Jahr nach ſeinen Tod gefunden worden (* daß iſt die Zeit da die ſuperſtition gewachſen und groß worden da man ſolche Dinge erdacht, denn vorhin haben ſich die Chriſten auf eine beſſere und rechte Art um das Blut Chriſti bekümmert und wohl gewuſt daß man es nicht vor Augen und im Händen ſondern in Wort und Evangelio im H. Sacramenten ja im Herzen haben und gläuben ſolle. *)

Zu Rom in der gröſſern Kirche zu unſer lieben Frauen wird die Krippen gewieſen darinnen Chriſtus gelegen (* Petrus und Paulus werden ſie ſchon mit dahin getragen und den Leuten zu Bethlehem entzogen haben. Sed unde hoc probat annon Romani omnia poſtea devaſtarunt? Die Chriſten haben ſich damahls um was beſ-

ſers, als um die Krippe Chriſti bekümmert *)

In St. Paul zeigen ſie daſelbſt die Windeln Chriſti, und ein ſolcher particul ſoll auch zu Spanien in Salvatoris Kirche ſeyn. Daſelbſt haben ſie auch des HErrn Wiegen, und das Hembd ſo ihm ſeine Mutter gemacht, Zu St. Jacob, zu Rom weiſen ſie einen Altar, und ſagen es ſey derſelbe, darauf Chriſtus iſt geſetzt worden, als er im Tempel zu Jeruſalem dargeſtellet ward. So ſagen ſie auch von der Seule darauf ſich Chriſtus als er diſputiret, gelehnet haben ſoll, im Tempel, die ſoll auch mit 12. andern Seulen aus den Tempel Salomonis vorhanden ſeyn. (* Der Tempel iſt mit Feur verbrand worden, wo wird denn der Altar und die Seulen geblieben ſeyn? Die Chriſten erſter Kirchen, haben ſich darum nicht bekümmert, noch ſie aufgehaben, wo werden dieſe nach 8. und 900. Jahren gefunden und nach Rom gekommeu ſeyn. *)

P. 20. Von dem Waſſer-Krügen zu Cana werden ihrer gezeiget etliche zu Ravena, Piſis, zu Clunioc. Andegavo it. in Hiſpania in Salvatoris-Kirche, wie viel werden ihrer dann geweſen ſeyn, wo werden

den ſie ſo lange geſtecket haben, ehe ſie dahin kommen, wer hat ſie zu Cana geſehen und gekennet? Weil ſie aber die Krüge bekommen, ſo haben ſie auch Wein mit erlanget, denn die Hochzeit-Gäſte werden ſchon ihnen ſolchen vorgeſparet haben. Zu Aurelien rühmen ſie ſich, daß ſie einen Theil von dem Weine haben, den ſie des Speiſemeiſters Wein nennen, meinen auch der Bräutigam habe Architriclinus geheiſen. Sie haben jährlich die Gewohnheit daß ſie einmahl den euſerſten Theil eines kleinen Löffleins denen, ſo irgend ein Opfer thun wolten, zu lecken geben. Es wird gleichwohl der Wein nicht weniger, wenn ſie nur den Becher immer wieder voll füllen. Sagen auch daß die Waſſer-Krüge nach 800 oder 1000 Jahren erſt gefunden worden. Ich mag nicht alle Oerter erzehlen wo ſolche Waſſer-Krüge noch gewieſen werden. p. 21.

P. 22. Die Schuh Chriſti weiſen ſie zu Rom in Sancta Sartorum. Ob eine Manns-Perſon oder jung Kind ſelbe getragen, ſey ungewiß. Der Tiſch, darauf er das letzte Abendmal gehalten, ſoll auch in der Kirchen Lateranenſis, ein Particul des Brods, daß ſie geßen: In Spanien in Salvatoris Kirch: Das Meſſer aber damit das Oſter-

Lamm zertheilet worden, haben ſie zu Trier. (* Der HErr hat doch den Tiſch zu ſamt den Brod mit an Oehlberg genommen, und die Jünger haben ihn aufgehoben biß ſie ihn mit gen Rom und das Brod mit in Spanien genommen. Wo hat er aber über 800. Jahr mit dem Brod geſteckt, ehe er gefunden worden? daß reimt ſich *) Der Kelch wird gewieſen in der Kirche Mariä Inſulane nahe bey Lyon, darnach auch in Schweitzerland, in einem Auguſtiner Kloſter (* welches iſt denn wohl wahr? ich halte, keines. *) Die Schüſſel aber des Oſter-Lamms ſoll zu Rom zu Genff und Arelata ſeyn. Eben alſo iſts mit den Schurtz-Tuch Chriſti, eins haben ſie zu Rom in Lateran. das andere zu Ach in Teutſchland in Cornelii Kirche, darinnen auch noch ein Mahl-Zeichen von des Judä Fußſtapfen gewieſen wird. Es wird ein particul zu Rom, von den 5. Broden Matth. 14. gewieſen in der Kirchen zur neuen Marien, und ein Stück in Hiſpanien in Salvatoris Kirche. (* Die Brod ſind ja geſſen worden, aber die Brocken nur überblieben, wo ſind ſie denn wieder herkommen? *)

Es wird auch zu Spanien in Salvatoris ein Zweig gewieſen, den Chriſtus ſoll getragen haben, als er am Oſter-Tag in die

Stadt

Stadt Jeruſalem gangen, die Schrifft weiß nichts darvon. Es wird auch hin und wieder Erde gezeiget, darauf er ſoll geſtanden haben, als er Lazarum erwecket. (* Es iſt viel Erde nach und nach unter ſeinen Füſſen geweſen, ſo könten ſie das gantze Canaan in der Welt herüm tragen, und groſe Heiligthümer draus machen. *) p. 26.

Wie hoch die Nagel des Creutzes gehalten worden, ſiehet man hieraus, weil die alten Hiſtorici, unter andern Theodoritus ſchreiben, das Helena einen Nagel auf des Sohns Helm hat ſtecken heiſen, die andern beyde aber haben ſie laſſen an das Gebiß des Zaums machen, welches ſein Pferd getragen. Ambroſius ſagt gar es ſey einer auf des Conſtantini Cron geleget worden, aus dem andern ein Gebiß ſeinen Pferd gemacht worden, den 3. habe Helena ſelbſt behalten. (* ſie haben ſich ſelbſt vor 1200. Jahren darüm gezanckt, und eigentlich nicht gewuſt wohin die Nagel kommen, und was daraus gemacht, wie ſollen wir es denn heute wiſſen können? Iſt denn nun dieſes Eiſen weil es Christum gemartert hat kräfftiger und heiliger worden den anders? *) Die Meyländer rühmen ſich, daß ſie eben den Nagel haben, welcher an des Pferdes Gebiß iſt gehencket worden. Die Carpentoratenſer wollen

ſolches nicht zulaſſen, ſondern ſagẽ, daß ſie denſelben an ſich haben. Darzu ſaget Ambroſius nein, denn es ſey ein Gebiß daraus geſchmiedet worden. *) Es räumet ſich nicht zuſammen, warum haben ſie denn ein ſolch Heiligthum von Pferde begeifern laßen und nicht beßer verehret. *) Darnach ſind 2. andre Nägel zu Rom, einer in der Helenen-Kirche, der andre zum Heil. Creutze, aber ein anderer zu Senis. Item einer zu Venedig. In Teutſchland ſeynd auch zwey derſelben, einer zu Cölln zum Heil. 3. Marien, der andre zu Trier. Zu Pariß in Franckreich in der Heil. Capelle iſt auch einer. Die Carmeliter haben auch einen. In des Dionyſii Kirche in Franckreich iſt auch einer. Die Wölcker Galliæ Biturgis genennet, haben auch einen. Darnach iſt auch einer in der Abtey, die von den Goldſchmids-Zengen ihren Nahmen hat. Aber ein andrer iſt zu Drangvinian. Siehe da 14. Nägel, wollen gleichwohl alle recht haben. p. 31.

Was die Spitze von Speer belangt, ſo iſt ja klar, daß es nur einer und eine Seite geweſen, aber ſie iſt vieleicht in eines Alchymiſten Ofen kommen, und ſich darinn gemehret, denn es ſind ihrer wohl 4. daraus worden, die ausgenommen welche ich noch nicht erfahren, eine iſt zu Rom, die andre

zu Pariß in der Heil. Capell, die 3. bey den Völckern Zantones genennet, in einen Kloſter, die 4. zu Selven nahe bey Bardegale. Rathe welche wird die rechte ſeyn? (* Keine denn der Heydniſche Soldat wird ſeine Wehre nicht weg gegeben haben, ſo hat ſie auch dazumahl niemand begehrt noch ſich darum bekümmert, wo wird ſie denn nach ſo viel 100 Jahren herkommen ſeyn? Und wer hat ſie gekennet? *) p. 33.

Die Dorne-Crone aber die muß ſeyn gepflechtet worden und gegrünet haben, ſonſt wüſt ich nicht wo ſo viel Zweige und Dornen herkommen 1. der 3. Theil derſelben ſoll zu Pariß in der Heil. Capell ſeyn 2. zu Rom zum Heil. Creutz ſolln 3. Dornen ſeyn, in Euſtatii-Kirche aber auch zu Rom iſt ein mercklich groß particul. Zu Senis ſind ihrer ich weiß nicht wie viel. Zu Vincentia iſt einer. Die Bituriger haben ihrer 5. Zu Veſontio in St. Joh. Kirche ſind ihrer 3. In Monte Regio auch 3. In Spanien in Salvatoris ſind ihrer ſehr viel. Die von Compoſtell zu St. Jacob haben ihrer 3. Die Schweitzer 3. Darnach ſeyn andere zu Toloſſa, Mantiſcona, Charronio, Cleriaco, Sanctlorido, Sanmaximino in der Provintz. Item zu Galla im Kloſter zu Novioduno S, Marcus Kirche. Ein jede Stadt

hat ihre ſonderbahre Dorn, es könten viermahlmehr Städte genennet worden, welche alle was von der Dornen Crone haben wollen p. 34.

Sie weiſen auch an einem Ort den Purpur Mantel, der mit etlichen Bluts-Tropfen ſoll beſprenget ſeyn, was muß doch vor ein Kauffmann denſelben aufgekauffet, und ſo lange behalten haben, biß man ſeiner in Pabſtthum bedürffet? denn man ſolchen in der Kirchen wohl 600. und mehr Jahr entrathen können, und nicht davon gewuſt, und doch ohn dieſes köſtliche Stück hat können ſeelig werden. p. 35.

Der ungenehte Rock aber des HErrn, der durch und durch gewircket und gewachſen mit Chriſto, muß ſo fruchtbar geweſen ſeyn daß er viel andere Röcke gezeuget und gehecket. Deñ man hat einen zu Argentolien, einem Dorf auf den Pariſiſchen Grund und Boden gelegen, man hat einen zu Trier, die Landes-Knechte ſind frömmer geweſen, als dieſe Chriſten, denn, ſie ſich geſchämet den Rock zur zerſchneiden, dieſe aber haben ihn zerſchnitten, damit ſie etwas hätten, daß ſie abgöttiſch anbeteten. Aber was werden ſie den Türcken antworten, wenn ſie ihre Thorheit verlachē und ſagen: Daß der Rock bey ihnen

nen ſey, wiewohl ſie ihren erſt unter ein ander auszumachen haben, wenn ſie mit dem Türcken eins worden, welches der rechte Rock, hernach wollen wirs auch glauben p. 37. Die Würffel haben ſie auch, einen zu Trier, den andern in Spanien in Salvatoris, daß ſind groſe Heiligthümer, p. 38.

Mit dem Schweißtuch machen ſie noch gröſſere Lügen. Denn über der H. Veronicken Schweißtuch, das zu Rom in St. Peters wird gewieſen, haben ſie Marien der Jungfrauen Schleyer, welchen ſie (wie man darvon redet) auf des HErrn Schaam gelegt, den ſie denn in Joh. Lateranenſis Kirche weiſen, welcher zum Uberfluß zu Carcaſſonna bey den Auguſtinern auch gefunden wird, it. über das Schweißtuch welches üm den Kopff gewickelt ſind noch wenigſten 6. andere Städte, die alleſamt rühmen und fürgeben, daß ſie die Schweißtücher, ſo zum Begräbnis CHriſti gehöret, bey ſich noch haben. Als zu Nicea wollen ſie das haben, welches von Camberiaco kommen. In Teutſchland zu Aquis it. zu Trajecto und Veſontio, it. Candonio, Lemonico u. darnach in einer andern Stadt in Lotteringen, welche Alſatien nahe ligt. Von dieſen gantzen Schweißtüchern, ſo an itzt erzehlten Orten gefunden werden, ſind die parti-

cul noch ausgenom̃en, welche hin und wieder zerſtreuet ſeyn, als in Hiſpanien in Salvatoris. Und in Schweitz bey den Auguſtinern. Zu Rom wird es auch gantz in einen Nonnen-Kloſter gewieſen und hat der Pabſt verboten daß es nicht ohne ſonderlich gepräng ans Licht gebracht würde? Nach ſolchen Leuten und Lumpen iſt man gelauffen, und groſſe Koſt dran gewendet, ſie hochgeehret und angebetet.

In Lateranenſi zu Rom weiſen ſie auch das Rohr, daß in der Hand gegeben, und womit er geſchlagen worden. p. 46.

Im Heil. Creutz zu Rom, wird auch ein Schwamm gewieſen, in welchen Gall nnd Eßig geweſen, wo mit er am Creutz getrăncket worden. (* Woher hat man denn ſolchen bekommen, wer wird ihn doch 700. Jahr ohngefehr aufgehaben haben? Dann um ſolche Zeit iſt er erſt an Tag kommen, und zu einen Heiligthum worden, von Anfang her hat man wenig davon gewuſt. Gleich alſo gehets mit den Silberlingen ſie ſind ja weggeworffen, vor eines Topffers-Acker ausgegeben worden, wo ſind ſie denn hin kommen, wer hat ſie gekannt, und ein Zeichen dran geſehn. Es iſt in viel hundert Jahren nicht darnach gefraget worden, wie

kan

kan man nun ſagen dieſe ſeynds. Die Stufen aus Pilati Rahthauſe wollen ſie zu Rom auch in Lateranenſi haben, mit etlichen tiefen Löchern, in welchen viel Bluts-Tropfen zuſehen von des HERRN Leib da er gegeiſelt worden (* Pilatus hat doch das Hauß einreißen laßen vor der Zerſtörung, denn ſonſt ſie verbrand ſeind? wenn man allen Haußrath mit nimmt, wird man doch die Stufen ſtehn laßen. *) Jn des Praxadis Kirche zu Rom wird eine Seule gewieſen, daran der HERR ſoll gebunden geweſen ſeyn. it. 3. andre Seulen zum Heil. Creutz, am welche er vor ſeinen Tod ſoll geführet worden ſeyn, (* wie ſind ſie doch aus dem Feur behalten worden, und nach Rom kommen? Es würde ja ein Hiſtoricus zur ſelben Zeit das geringſte davon geſchrieben haben, weil ſonſt ja alles beſchrieben iſt. *) Sie haben auch andre Art Bilder, ſo ſie vor groß Heiligthum halten, um etlicher Miracul willen, ſo ſie gethan haben ſollen, wie zu Burgis in Hiſpanien eins ſein ſoll, weil ihnen der Bart noch wächſt. it. eines in Salvatoris Kirch und in Aurengien. Sie führen ihrer noch viel an, ſo geardet ſolln haben, wie zu S. Dionyſi in Franckreich da ein Creutz geardet und gegeuget haben ſoll, daß dieſelbe Kirche eingeweyhet ſey p. 58.

Sie wollen auch noch die Thränen, ſo von Creutz gefallen ſeyn, haben. Eine von ſolchen Zähren ſoll zu Vindonico ſeyn, die andern zu Trier, aber eine andere zu Maximino, ohn was ich nicht weiß. Etliche ſollen ſein natürlich, unter welchen die andere iſt ſo zu Maximino wird gewieſen, denn dieſelbe ſoll Chriſto aus den Augen gefallen ſeyn, da er den Apoſteln die Füſſe gewaſchen, die andern ſollen ſolche ſeyn, die da ſonderliche Miraculn zeigen, gleich als můſte man glauben, daß ein höltzern crucifix ſo barmhertzig wäre, daß es auch weinen könte. Aber ſie haben von ihren bildern nicht weniger wollen geſagt und geglaubet, als die Heyden von ihrem Götzen von, welchen ſie gerühmet, das ſie geweinet haben. So gar aus des Eſels Schwantz haben ſie Heiligthum gemacht, und zeigen ihn zu Genff, hertzen und küſſen ihn.

Den Fiſch welchen Petrus Chriſto nach ſeiner Aufferſtehung gebraten vorgeſetzt, als er am Ufer erſchiene, wird auch noch vor ein Heiligthum gewieſen (* wenn er nicht hat ſollen geſſen werden, warum hat er ihn denn vorgeſetzt? Iſt er alſo nicht mehr vorhanden, GOTT müſte ihn denn eine ſonderliche Wunder-Krafft gegeben ha-

haben. Aber er thut um ſolcher unnöthigen Dinge willen nicht wunder, hat es auch im Wort nicht verheiſen *) Sie weiſen auch die Fußſtapfen, die Chriſtus in das Erdreich ſoll getreten haben, als er etlichen nach ſeiner Himmelfarth erſchienen. Solche werden zu Rom gewieſen zu St. Lorentz an dem Ort, da er Petro begegnet, und ihm verkündiget hat, daß er zu Rom leiden werde. Andere Fußſtapfen werden zu Pictavio in der Kirche Rodegonde gewieſen. it. andere weiſen die Sueſsiones. it. in Arelata haben ſie auch etliche Fußſtapffen (* iſt unerweißlich. *)

Eben dergleichen iſt es wenn ſie vorgeben, Chriſtus habe die Geſtalt ſeiner Arsbacken in einen Stein zu Remis hinter dem groſen Altar eingetruckt, p. 55. Sie zeigen auch viel Bilder, denen ſie ein ſonderliche Krafft zueignen. vide Bilder Ehre, & Maria.

Etliche rühmen ſich ſie haben Josephs Bantoffel, wie die zu Trier im Kloſter Simonis, etliche geben für ſie haben ſeine Hoſen, etliche wollen ſeine Gebeine haben ſie geben ihre groſe Narrheit hiedurch an Tag.

Vom

Vom Michael, von Johanne Baptiſta vide Michael & Johannes &c.

Petri und Pauli Cörper ſollen zu Rom ſeyn, und der eine zu St. Petri, der andere zu St. Pauli, und der Papſt Sylveſter ſoll ſie gewogen haben, damit er ſie auf beyden Seiten gleich austheilete. (* Achtet man denn dieſe Heiligthümer nach der ſchwere und gröſe? o der Thorheiten. *) p. 76.

Eines ieden Apoſtels Haupt von den beyden haben ſie auch zu Rom in Joh. Lateranenſis Kirche, wiewol ſie in derſelben Kirchen einen Zahn von St. Petro inſonderheit noch haben. Zu Pictavio haben ſie St. Peters Kinnbacken mit dem Bart, zu Trier haben ſie viel Beine von beyden Apoſteln. Zu Argentona wird die Schulter von St. Paulo gefunden, und wo Kirchen ſeyn die nach ihren Nahmen genennet ſeyn, findet man etwas von ihnen darin, aber es wird heraus kommen, wie oben von Peters Gehirn, welches ein Biemſtein geweſen, oder wie man viel Pferde und Hunde Knochen vor Apoſtel Beine gewieſen. In Salvatoris zu Spanien werden Petri Pantoffel gewieſen. Zu Pictavio weiſen ſie auch ein Paar die mit Samt und Seide auch Golde ſtreifig geſtickt ſeyn, O Lügen! Zu Rom

Rom haben ſie auch einen Biſchoffs-Stuhl und ein Prieſterlich Kleid, darinnen man Meſſe pflegt zu halten, welches St. Peters ſoll geweſen ſeyn, O Fratzen! p. 78. Die Römer wollen auch Petri Altar haben, welches auch die Piſaner haben wollen p. 80. ſie rühmen ſich auch das Schwerd zu haben, mit welchem Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen. Sein Stab wird zu Pariß in Franckreich gewieſen zu S. Alphan. Die zu Cölln aber wollen ihn allerdings auch haben. Desgleichen die zu Trier. Uber ſeiner Kette haben ſie ſich ſehr auch gezancket, ſie wird zu Rom in ſeiner Kirche gewieſen, die Seule darauf er geköpft, wird in Anaſtaſii Kirche gewieſen. (* Wenn hat man den die Leute zu Rom auf Seulen geköpft. *) p. 81.

Was die andern Apoſtel belangt ſo ſollen die Tholoſäter für gewiß halten, daß ſie 6. Apoſtel von den zwelfen haben, als nemlich S. Jacobi Maj. Leib, S. Andreæ, Jacob Min Simonis, Philippi und Judæ. Zu Patavia liegt S. Matthiæ Cörper. Zu Salern S. Matthæi, zu Orthona S. Thomæ, zu Neapolis, S. Bartholomæi. Nun werden wir auch hören wie mancher 2. und 3. Leiber gehabt. Den Andreas ſoll auch zu Melphis liegen. Von Philipp und Jacob

cob Min. wird geſagt, das ſie auch zu Rom ſeyn in der Apoſtel-Kirche. Simon und Judas ſollen auch zu St. Petern liegen, Bartholomæus ingleichen. Aber S. Matthæus hat einen Leib zu Rom, zu Maria Maj. und den dritten zu Trier. Uber dieſes hat er noch einen ſonderlichen Arm zu Rom, welcher vor ein ſonderlich Heiligthum gehalten wird. Wenn aber die particul, ſo man von St. Andreas hin und wieder findet, nur die Helffte genommen werden, ſo bringen ſie reichlich ein, was Matthæus zuviel hat. Den zu Rom hat er zu St. Peter hat er einen Kopf, in des Griſogeni Kirche eine Schulder. Zu S. Euſtachio eine Rippe, zum Heil. Geiſt ein Arm. Zu S. Blaſio ein ander partickel, zu Aquis ſextiis einen Fuß. Von St. Barthol hat man ſeine Haut zu Piſis, it. eine Hand, it. ein ander Glied zu Trier, zu Frenis einen Finger. Zu Rom in St. Barbara noch viel andere Dinge von ihm, und jeder Apoſtel hat ſeine ſonderliche particul übrig, S. Philippus einen Fuß übrig zu Rom zu den H. Apoſteln, zu St. Barbara und zu Trier hat er auch was übrig. St. Jacob iſt beſagten 2. jetzt erzehlten Kirchen zu Rom auch, ingleichen zu St. Peter zu finden, und ein Haupt und Arm; zu Gryſogona, der andere, und einer iſt übrig zu den H. Apoſteln.

St.

St. Mattheus hat nichts übrig denn allein etliche Beine zu Trier, und einen Arm in des Marelli Kirche, und einen Kopf zu St. Niclas. Weil ſie nun ſchreiben daß des Evangeliſten Johannis Cörper mit dem Grabe verſchwunden ſey, ſo haben ſie auch nichts von ſeinen Beinen können zu wege bringen, drüm ſind ſie auf ſeinen Plunder gerathen, und es da wieder herein gebracht, zwo Städte wollen ſeinen Kelch haben, daraus er Gifft getruncken, einer zu Bononien, der ander zu Rom. Darnach haben ſie einen Rock, it. eine Kette mit welcher er gebunden von Epheſo geführet worden, mit dem Bethauſe in welchen er gebetet, als er im Gefängnis gelegen. (* Die Apoſtel haben doch wenn ſie beten wollen erſt Zimmerleute oder Tiſcher geholet, und ſich Häuſer, auch in Gefängniſſen bauen laſſen, hernach darinnen gebetet, und die Ketten haben ihnen doch die Kerckermeiſter mit gegeben, daß ſie ſolche aufheben, oder andern geben können, O Narrheiten! *) das ſchönſte Kleinod ſind die 12. Apoſtel Kämme, ſo nahe bey Lugdun in der Kirchen Mariæ Inſulanæ gewieſen werden. Wenn wir alles erzehlen wolten, würden wir in einen dicken Wald komen, aber wir müſſen auch kürtzlich von andern Märtyren und Heiligen etwas melden. p. 85. 86.

S. Anna der Marien Mutter hat einen Cörper zu Apta, den andern zu Lugdun in der Kirchen Mariæ Inſulanæ, über das einen zu Trier, den andern zu Tureno bey den Pülchern, den dritten in Düringen in St. Anna Stadt. Ihren particul des Leibes ſind mehr denn in 1000 Orten zu finden. Man hat auch ein Stück von S. Andrea zu Urſicampo ein Kloſter auf den Naviodunenſichen Boden geküſt derſelbe particul wird in ſonderlichen Ehren gehalten. Erſtlich iſt auch ein gantzer Arm von ihm zu Rom in S. Pauli. Lararus der Bruder Magdalenen, hat nicht mehr denn 3. Cörper, einen in Maſſilien, den andern zu Auguſtoduna, den 3. zu Avalono. Dieſe Letzteren haben ſich ſehr mit einander gezancket, mit großen Koſten, biß ſie müde, und weil die Sache erſtanden, ſind ſie allein in Beſitzung des bloßen Tituls blieben. Die Magdalena aber hat zwey Cörper einen zu Veſeno, den andern zu Maximino, da auch ihr beſonderer Kopff gefunden wird mit dieſen Spruch: Noli metangere ſoll ein ſtück Wachs seyn ſoll ein ein Zeichen ſeyn, daß Chriſtus geſagt: Rüqre mich nicht an. Ihre Knochen und Haar ſind über die gantze Welt ausgebreitet. Dem Longino, der de s HErrn Chriſti Seite durchſtochen, da doch das Wort in Griegiſchen ein Spieß-Träger heiſt, ſoll

ſie

ſie den Nahmen zu einen Tauff-Nahmen gemacht, und unter die Heiligen ſetzen dieſen haben 2. Leute zugeſchrieben, einen zu Mantila, den andern zu Algdan in der Mariä Miſolana. Aus den Weiſen aus Morgen-Land haben ſie 3. gemacht, wiewohl etliche ſagen daß ihrer 14. geweſen, Chryſ. und haben ihnen Königliche Würde beygelegt und Nahmen. Aber ob ſie gleich wieder in ihr Land kommen, darinnen auch geſtorben und begraben, dennoch nach Cölln oder Meyland kommen ſollen ſeyn, wie ſich dieſe beyde denn untereinander drüm zancken. Unter den Alten Märtyrern wird Dionyſius vor den vornehmſten gehalten, weil er für der Apoſtel Jünger gehalten wird, und wird ſein Heiligthum an vielen örtern aufgehaben, aber ſein Cörper iſt an 2. Orten gantz und vollkömmlich blieben zu Sandyoniſio in Franckreich und zu Regenſpurg, Dieſe haben einen Zanck vor 200. Jahren erregt und recht behalten, der Cörper iſt ihnen zugeſprochen worden und haben ſehr ſchöne Päpſtiſche Gewalts-Brieffe drüber bekommen. Wenn einer zu Sandyoniſio, welches auf dem Poriſchen Grund nnd Boden liegt, ſagte daß des Dionyſii Cörper nicht daſelbſt wäre, derſelbe würde ſo bald zu tode geſteiniget wer ſagte das der Cörper nicht zu Regenſpurg wäre, der würde

vor einen Ketzer gehalten, weil er dem Apoſtoliſchen Sthul zu wieder wäre.

St. Stephan Leib haben ſie ſehr erbärmlich zertheilet, noch iſt er gleichwohl gantz zu Rom in ſeiner Kirchen. Sein Kopf iſt zu Arelata, ſeine Bein aber mehr denn an 200. Orten ſie haben auch die Steine wormit er tod geworfen zum Heiligthum gemacht, aber wo ſind ſie gefunden? wer hat ſie gekennet? Die Carmeliter zu Pictavio haben vor etlichen Jahren einen Stephanum erfunden, dem ſie das Amt zugeſchrieben, daß er bey den Weibern in der Geburt ſey und ihre Schmertzen lindern ſoll. Die Dominicaner welche St. Margarethen Rippe (die auch in Kindes-Nöthen iſt gebraucht worden, für Heiligthümer gehalten, haben einen hefftigen Streit wieder die Carmelitter erreget, aber jene haben victoriſiret. Von den Unſchuldigen Kindern wird nicht leicht ein Land auf den gantzen Erdboden ſeyn, da nicht eins davon gezeiget wird (* wer hat ſie 34. und mehr Jahr aufgehoben biß nach dem Tod Chriſti, oder viel 100. Jahr biß die abergläubiſche Zeit angangen, oder wer hat ſie ausgetheilet und an vielen Orten herum getragen denn man viel Argumenter zuſammen bringen könte, wer hat ihre Gräber aufgeſcharrt

(* was

(* was wären ſie denn vor Heiligthümer. Es ſind auch viel Heyden und Gottloſen unſchuldig quo ad homines umgebracht worden ſind ſie denn darüm Heiligthümer worden? *)

St. Lorentz wird zu Rom in ſeiner Kirchen gezeiget, doch ſoll ein ſonderlich Faß voll ſeines Fleiſches auch noch vorhanden ſeyn it. zwey andere Krichen, von welchen der eine vollgefüllt von ſeinem Blut, der ander von ſeinen Schmeer. In der Kirchen Paliſterna haben ſie ſein Arm und Beine zu S. Sylveſter viel ander particul, wenn alle ſeine Gebeine zuſammen kamen, könnte man allein in Franckreich, zwey gantze Cörper machen. Sein Roſt iſt auch noch vorhanden, wiewohl die Kirche Paliſperna auch rühmet daß ſie ein ſonderlich groß particul davon habe, die Heiligthums-Schmiede rühmen ſich auch daß ſie die Kohlen noch haben, ſo in des Euſtachii Kirche gezeigt werden it. das Leylach mit welchen ihn der Engel den Leib hat abgewiſcht. Zu Rom zu St. Barbara ſoll St. Stephani Leviten-Rock auch gewieſen werden, weil ſie gehört daß Laurentius ein Diacon ſey geweſen und meynen daß er eben die Kleider angehabt mit welchen ihre Diaconi ſich kleiden, wenn

ſie in die Meß St. Stephans Perſon verweſen.

Des Gervaſii und Protaſii Gräber ſind zu Meyland gefunden worden, zu Ambroſii Zeit, wie er ſelbſt bezeuget, alſo ſchreiben ihnen die Meyländer ſolche Cörper zu, nichts deſto weniger haben die Leute im Breßgauer in Deutſchland, und zu Veſontio in der Pfarr St. Petri auch ihre Cörper, unzehliche particul aber ſollen auch in mancherley Kirchen gefunden worden hin und wieder, wär kein Wunder wenn er 4. Cörper gehabt. p. 95.

St. Sebaſtian haben ſie das Amt, die Peſt zu heilen und zu vertreiben zu geſchrieben, dieſer Wahn hat geſchaffet daß er dadurch vierleibig worden, denn ein Cörper iſt zu Rom in St. Lorentz, der ander zu Schweßion, der 3. zu Pilingnen bey den Amorickern, der 4. nahe bey, Arbona in ſua Patria, über ſolche 4. Leiber hat er auch noch 2. Köpffe einen zu Rom zu St. Peter den andern zu Tholoſa bey den Dominicanern. Aber dieſelben Köpffe ſind hohl, ſo man den Andagavenſer Franciſcanern ſoll glauben, die ſich rühmen ſein Gehirn zu haben. Die Dominicaner zu Andegau wollen ſeinen Arm haben. Ein ander Arm

wird

wird zu Tholoſa in des Saturnini Kirche, und aber ein ander in Caſedeo in Auernien und aber einander zu Monsbriſona gewieſen, ohn alle particul, die ſie noch in vielen andern Kirchen haben. Seine Pfeile wormit er geſchoſſen worden, haben ſie einen zu Lambeſco einen andern zu Pictavio bey den Auguſtinern, darnach an vielen Orten mehr. Dem Antonio wird zugeſchrieben, daß er zornig und ſchädlich ſey, auch zornig machen ſoll diejenigen über welche er zürnet, derowegen hat man ſich überaus ſehr vor ihn gefürchtet derowegen hat man ſich nach ſolchen Cörpern geſehnet. Der Attelatenſer Stadt hat ſich offt gezancket mit den Antoniern zu Wien, iſt aber alles verwirrt geblieben und hat keine part recht behalten (credo) zu ſelben Cörpern kömmt das Knie welches die Auguſtinianer in der Schweitz haben wollen, viel ander particul von ſeinen Gliedmaſen wollen haben die zu Burgen Matiſcona, Diviona, Catalumno, Ovironio, Veſantio, ohne was die Landfahrer mit ſich hin und her führen, deren auch nicht wenig. Die H. Petronella St. Petri Tochter, hat einen gantzen Leib zu Rom in der Kirchen ihren Vater geſtifftet. Darnach haben ſie etliche Heiligthümer zu St. Barbanea nichts deſto weniger hat ſie noch einen Leib bey den Cæno-

manern in einem Dominicaner Kloſter, wird in ſonderlichen Ehren gehalten, weil er die Menſchen von Fiebern erlöſet. Von der Heil. Suſannen, da man nicht weiß welche ſie meynen, ſoll ein Cörper zu Rom in ihrer Kirchen und ein and zu Toloſa. Der St. Helenen Leib haben die Venediger, der andere Kopff ſoll zu Cölln in des Gerionis Kirchen gewieſen werden. Die H. Urſula hat einen Leib in Johannis Angelici Kirche, darnach einem Kopff zu Cölln, it. ein particul bey den Dominicanern zu Cænomano. Ein anders bey der Turonenſer Dominicanern it. auch zu Bergara. Von ihren Spielgenoſſen den 11000. Jungfrauen kan man an allen Orten etwas haben, ohne die Beine ſo zum Rom gefunden werden und mit 100. Wagen von 4. Pferden nicht konten weg geführet werden, wird nicht leicht eine Stadt ſein in Europa die nicht einen oder mehr particul von ſolchen hat. Von andern Heiligen würd ich in einen dücken Wald gerathen. Zu Pictavio ſind zwo Kirchen welche ſich mit einnander um den Leib Hilarii zancken p. 99.

Des H. Honoratii Leib ſoll zu Arelata liegen, it. in der Cyriner Inſul bey Antipolis. Egydius hat einen Leib zu Tholoſa, ein andern in Aquitavia, ſo nach ſeinen Namen

men genennet. St. Wilhelm liegt in einen Kloſter Aquitaniæ, welches heiſt der H. Wilhem von der Wüſten, darnach liegt er auch in einer Stadt in Hollſtein, da man inſonderheit noch einen ſeiner Köpffe weiſet, wiewohl er auch noch einen andern Kopff hat in der Turiner Vorſtadt in Gulichen, gelegen bey den Wilhelmitaner Brüdern der Symphorianer, Lupus und Ferrtolus, des erſten Leib wird an vielen Oertern gefunden, des andern zu Altiſidaro, Senis, Leon und Genff, der 3. vollkömlich zu Urica in Aquitania und zu Brioda in Avarniæ. Uber dem Haupt Lamperti können ſich die Thum Herrn zu Trier mit den Leodienſern nicht vergleichen. Sie haben ſich aber, was die Opfer angehet üm eine gewiſſe Sum̃a geldes untereinnandervergliechen, das St. Lamperts Cörper öffentlich nicht gewieſen werden, damit es nicht vor ein Wunder gehalten werde wenn er in zwey nahe bey einander liegenden Städten geſehen würde, und ihren Betrug merckte.

Zu Rom wollen ſie auch weiſen die Gebeine Abrahams, Iſaacs und Jacobs zu unſer lieben Frauen und der Minerva. In Joh. Lateranenſis Kirche rühmen ſie ſich, die Lade des Bundes mit der Rute Aaronis zu haben, und ſoll doch eben die-

ſelbe Rute zu Pariß in Franckreich in der Heil. Capellen auch ſein i. in Salvatoris. In Spanien geben ſie auch für, wie ſie ein particul von ſolcher Ruten haben, darzu ſeyn Burdegalenſer daß des H. Martialis Rute die zu St. Severin wird gewieſen eben die Rute ſey, wenn alle Städte und alle ſolche vermeinte Heiligthümer ſolten unterſucht und beſchrieben werden, was müſte man vor ein Buch ſchreiben. Was würde da vor ein Lügen-Wuſt zuſammen kommen. p. 102.

Fink. C. 1. p. 134. ex rationali div. officiorum Wilhelmi Durandi Minutenſis Epiſc. lib. 7. c. 15. fol. 270. Als der löbliche Kayſer Conſtantinus den beyden Apoſteln Petro und Paulo zu Ehren zwo Kirchen gebauet, und der Pabſt willens war ihre hinterlaſſenen Leichnam von einander zu ſondern, aber gezweifelt ward, welches eines jeden Todengerifflein wären, bekam er dieſe Antwort von Himmel Majora oſſa, ſunt prædicatoris, minora Piſcatoris und alſo ſind ſie von einander abgeſondert und ihren eignen Kirchen zum Heiligthum geleget worden. Als aber hernach der Pabſt Sylveſter die Kirchen Conſecriren und einweihen wolte, hat er ſo wohl die groſe als die kleine Gebeine mit groſer Ehrerbietung gleich gewogen, und eine Helffte in die an-

der

der Kirche gelegt (* wer kan doch glauben daß GOtt um eines ſolchen unnöthigen und Abergläubiſchen Dings willen eine Stimme von Himmel oder ander Wunder geſchicket. *)

Fink. C. 2. p. 133. ex Serm. XL. de S. Joh. Bey der Stadt Maurigena in Galibœa war eine edle Frau, dem Johanni mit ſonderlicher Andacht ergeben, die bath GOtt ohn unterlaß: Er wolt ihr etwas von St. Johannis Heiligthum mittheilen, wie ſie aber nun nichts erlangte, ſchwur ſie einen theuren Eyd, alle dieſe, weil nichts zu eſſen, biß ſie empfing, was ſie gebeten (* das heiſt ja GOTT erſuchen *) wie ſie nun etliche Tage gefaſtet, hat ſie einen gar ſchönen Weiſen Daumen auf den Altar geſehen und daſſelbig Geſchenck GOttes hat ſie frölich angenommen. Es kamen aber zugleich auch 3. Biſchöffe daſelbſt hin, da ein jeder vom ſelben Daumen wolle etwas nehmen, ſind davon 3. Bluts-Tropfen heraus gefallen, die hatten ſie in ein Leinen Tuch aufgefangen und ſeyn gantz frölich davon wieder heim komen (* GOttes Wort weiß gar nichts von ſolchen Heiligthümern darum ſind ſie Thorheiten. Aberglauben und, Betrug. *)

Fink. C. 3. b p. 114. ex Serm. de B. Eligio f. 149. Es war eine Gewohnheit daß man allweg in der Faſten S. Eligii Grab mit einen Seidenen Tuch bedecket, daß man den Glantz des Goldes und Edelgeſteinen damit es geziert dieſe Zeit über nicht ſehen möchte. Es hat ſich aber eines Tages zugetragen, als viel Leut üm das Grab herſtunden, daß ein mercklich Wunder geſchehen, denn das Tuch damit das Grab bedecket fieng gehling an zu ſchwitzen und allgemach als ob ein Thau darauf gefallen feucht zu werden, haben derohalben die Elteſten, ſo zu gegen ſtunden, für gut angeſehen daß man dieſen Safft austrucknen und ſchön ſolt auf heben, welches alſo beſchehen und iſt hernach vielen Krancken darmit zur Geſundheit geholffen worden, weil ſelbe Zeit die Peſt graßirte hat dieſer Safft vielen ſo ihn gebraucht, geholffen:

Id. p, 115 Ex Serm. & fol. eod. Zur ſelben Zeit iſt ein gewaltiger Graff geweſen, der hat ſich ſehr vor der Peſtilentz gefürchtet, die um ihn her regieret, hat derohalben von Hertzen begehret, daß man ihm etwas mittheilete vom Safft aus S. Eligii Grab, und verhieß er wolte den zehenden und das gröſte Dorff, ſo er hätte, zu S. Eligio geben, auf daß nur dieſe Kranckheit in ſeine andre

Dör-

Dörffer nicht käme, hat derhalben ſich und alle ſeine Unterthanen mit dieſem Safft beſtreichen laſſen, da iſt er und die ſeinen von dieſer Plag frey geweſen ob ſie wohl rings herum regiret (* die Fabul iſt ausgeſonnen, die Einkünffte der Klöſter zu vermehren. *)

Fink. C. 3. b. pag. 161. ex Serm. 59. 11000. Virg. fol. K. 2. Ein Abt hat von den 11000. Jungfrauen, von einer Abtiſin zu Cöln einen gantzen Leib begehret und verheiſen, er wolle ein ſchön ſilbern Gehenß darzu machen und in ſeine Kirchen ſetzen laſſen, da aber gemelter Leib ein gantz Jahr auf dem Altar in einen hötzern Gehäuß hat ſtehen müſſen, hat es ſich begeben, daß auf eine Zeit, der Abt ſamt dem Convent nach Gewohnheit zur Metten gangen und dieweil ſie ſingen, iſt die verſtorbene Jungfrau leiblich aus dem Gehäuß vom Altar geſtiegen und hat ſich vor dem Altar nieder gebückt, und alſo durch den Chor hinaus gegangen daß es alle Mönche geſehen und ſich entſetzt. Der Abt leufft zum Gehäuß und ſichet daß es leer, reiſet gen Cölln, zeigt ſolches der Aebtißin an, ſie giengen beyde an den Ort, davon ſie der Jungfrauen Leib genommen, und funden daß er wider an ſeinen alten Ort war, der Abt begehret einen andern Leib

und

und verſpricht er woll ſo bald ein köſtlich Gehäuß darzu machen laſſen, aber er hat es aus beſondern Geſchick GOttes nicht erlangen können. (* O ein groſer Schade daß er ſeinen Aberglauben nicht hat fortſetzen können, wo ſind doch ſolche Gottesdienſte befohlen, und wer hat befohlen die 11000. verlogene Jungfrauen alle zu Heiligen zu machen und an zubeten, daß ſind ja kräfftige Irrthümer. *)

Hermannus.

IſSt zu Cölln am Rhein gebohren. Wenn die andern Kinder in der jugend ſpielten, gieng er in die Kirche und blieb vor einen Marien-Bild ſtehen, allda redete er bald in ſeiner Einfalt mit der Mutter Gottes, bald mit dem Kindlein JEſu, und wenn er Aepfel oder Brod bey ſich hatte, gab ers ihnen aus gutem Gemüthe. Eins Tages ſtunde er nach ſeinen Brauch vor den Bildnüs Mariä und ſchenckte ihr einen Apfel, nachdem er lange Zeit ihr denſelben vorgehalten, ſtreckte ſie endlich die Hand aus und nam ihn an. Von ſelber Zeit an offenbarte ſie ſich dieſem Kind und gieng vielmahl

mit ihn um wie eine liebreiche Mutter mit ihrem Söhnlein. Eins Tages da die andere Kinder ſpielten, kam er in die Kloſter-Kirchen und ſahe die Mutter GOttes, ſamt den Heil. Joh. Evangeliſtä, wie auch das JEſus Kind gleichſam mit Johanne ſpielend (* die Zeit wär ihnen ſonſt gar zu lang worden *) die Mutter GOttes ruffte ihn: Hermänne, ſteig herauf zu uns. Das Kind antwortet, ich kan ja nicht hinauf ſteigen, weil der Chor geſchloſſen iſt, und hab auch keine Leiter, da ſprach Maria unterſtehe dich herauf zu kommen, denn ich will dir eine Hand darreichen. Der Hermann fieng an zu ſteigen und die Liebreiche Mutter halff ihn hinüber. Da ſpielt er in himmliſcher Süßigkeit mit dem ſüſſeſten JEſu und die Heil. Maria ſahe ihnen beyden zu biß zur Veſper-Zeit (* ſie haben doch das Haſchemänchens geſpielt und ſind wie die Muthwilligen Kinder herum geſprungen rc. könte man auch gröſſere Fratzen und Kindereyen ausſinnen. *) Als er eins Tages in die Kirche gangen, und im harten Winter ohne Schuh gienge, ſprach Maria: Warum geheſt du in ſo groſer Kälte paarfüſiig, der Hermann antwortet, Ich hab keine Schuh, da zeigte ſie ihm einen Stein und ſprach: gehe zu dieſen Stein, hebe ihn auf, unter ihm wirſt du 4. Kopffſtücke finden, nimm

ſie

ſie hinweg und kaufe dir ein paar Schuhe. Er thut ſolches und zeigte mit Freuden der Mutter GOttes an das Geld, ſie ſprach: ſo offt als du Schuh oder Strümff, Papier oder Bücher oder ſonſt etwas von nöthen, wirſt du allzeit Geld unter dieſen Stein finden. Von ſelber Zeit an litte er keinen Mangel mehr, ſondern Maria ſorgte vor ihm und ließ ihn zu ehren ihres liebſten Sohns ſtudiren. Im 12. Jahr, wolte er im Kloſter Steinfeld im Ertz-Stifft Cölln ein Præmonſtratenſer werden. Da man nun damahls die Kirch-Weih des Ertz-Engels Michaels hielte, ſahe er eine gewaltige Flamm zu der Kirchthür gegen Untergang der Sonnen, herein brechen, daß er vermeinte das gantze Kloſter würde angezündet. Aber es war kein irrdiſches ſondern himmliſches Feur, ſo ſein Hertz zu annehmung dieſes Ordens dermaſſen entzündet, daß er für lauter Hitz der Lieb GOttes zuſchmeltzen vermeinte. Wenn er den 50. Pſalm betete, empfand er offt eine ſolche Süßigkeit und übernatürlichen himmliſchen Geruch, daß er wie mitten im Paradieß zu ſeyn vermeinete. Wenn er des Nachts in der Metten das Evangeliſche Geſang ſunge: gebenedeyet ſey der HErr, ſo war ihm nicht anders, als wenn er den Geruch der allerſüſſeſten Gewürtz ſchmeckte. Einmal

ſahe

ſahe ein ander Bruder 2. Engel im Chor dieſen Weyrauch austheilen, ſo ſich vor etlichen tiefer, vor andern aber etwas weniger neigten. Dieweil dieſer unbefleckte Diener GOttes Tag und Nacht mit einem Hertzen den Dienſt des HErren und ſeiner werthen Mutter oblage, hatte ſie an ſeiner Andacht ihr groß Vergnügen, daß ſie nicht anders als mit ihren liebſten Kind und Freund umgienge, wenn er des Nachts in der Kirchen auf den Drockſaal dem Gebet obläge, ſo erſchiene ſie und ruffte mit frölichen Worten ihn zu ſich, wenn er mit groſer Demuth zu ihr kam, ſo ſetzten ſie ſich neben ein ander nieder, und redeten ſo vertraulich unter ſich als eine Mutter mit ihrem Sohn zu converſiren pflegte, fragte ihn wie er ſich befinde, ob ihme was mangele, ob er von ihrem Sohn göttliche Gaben verlangte; ſo hat er manche Nacht mit ihr zugebracht, und iſt von dem Uberfluß ihrer Tröſtungen ernehret worden. Einmahl als er des Nachts im Gebet in Chor kniete, erſchien ihm eine ſchöne in Königlichen Kleidern gezierte Jungfrau zwiſchen 2. Engeln ſtehen, deren einer zum andern ſprach mit wem ſollen wir dieſe Jungfrau vermählen, der ander antwortete. Mit welchem anders als mit dieſen gegenwärtigem Bruder, da ſprach der erſte, ſo komme er denn hieher.

Er

Er gieng mit Furcht hinzu und entſchuldigte ſich höchlich wegen ſeiner Unwürdigkeit. Der Engel ergriff ihn bey der Hand, ſchloß dieſelbe in die rechte Hand der Marien und ſprach, ſiehe dieſe Jungfer geb ich dir zur Braut, gleich wie ſie vermählt geweſen dem lieben Joſeph, damit du aber den Namen Joſeph zugleich mit der Braut empfaheſt, ſolt du von nun an Joſeph heiſen, von ſelber Zeit hat ſie ihn alſo geheiſen und ihr liebes Kindlein auf den Armen zu tragen mit Freuden dargegeben (* ſind wunderliche Fratzen und Unwarheiten, ſoll den Chriſtus immer ein Kind ſeyn und ſich tragen laſſen, oder was iſt es vor eine Vermählung geweſen, eine leibliche oder eine geiſtliche, man weiß nicht waß man dem Kinde vor einen Namen geben ſoll, Summa es hat dieſe Dinge ein Narr und Fantaſt ausgeſonnen *) Nach dieſem iſt er etwas ſaumſeelig in ihrem Lob worden, weil er Sorge muſte tragen, daß im Kloſter nichts geſtohlen würde, die Mutter GOttes erſchien in Geſtalt einer alten Frauen mitten in der Nacht, darüber von Hertzen erſchrack. Er fieng an mit heller Stimm zu ſchreyen. Ach GOtt, was iſt daß! Sie ſprach ich bin die Beſchützerin dieſes Kloſters, gleich wie ich ſchon viel Jahr geweſen, der Hermann erkennete ſie und ſprach: biſt du es denn, nicht

ſchöns

ſchöne Roſe, alſo pflegt er ſie zunennen. Sie antwortet ja ich bins. Da fragt er ſie: Ey wie komts doch, daß ihr anjetzo alſo alt und heßlich ausſehet. Da ſprach ſie alſo erſchein ich deinen Augen, gleich wie du dir fürgenommen haſt mich in deinen Hertzen zu halten, denn nun mehr bin ich dir alt worden. Wo bleibt den anjetzo die Auſopfferung meiner Freuden, wo ſeynd die wiederhohlte tägliche Grüße, ſo mir meine Gedächtnüß erfreuten? Wo iſt die inbrünſtige Andacht, die Jugend meiner Seelen, ſamt den übrigen geiſtlichen Ubungen hinkommen, welche du bißher pflegen zu verrichten, ſo mich dir, und dich mir, pflegten ſchön und jung zumachen? Ich will nicht haben daß du dich wegen der Sorg des Kloſters von meinen Dienſt entſchuldigeſt, welche meine Beſchützung viel beſſer wird bewahren. Von ſelber Zeit an war er viel eyfriger in dem Dienſt des HErrn und ſeiner Mutter, und ſie zeigte ſich wieder gantz ſchön und holdſelig. Eins Tages hatte er 2 Zähne aus den Mund gefallen. In dem er dem Waſſer zueilte, das Blut abzuwaſchen, und die 2 Zähne in der Hand truge, erſchien ihn im Eingang die Mutter der Barmhertzigkeit, und fragte was ihm mangle? Da ſprach er: Ich habe 2 Zähn aus denn Mund gefallen, und es thet mir weh. Da ſagte ſie:

Gib mir die Zähne her. Sie nam ihn zugleich die Zähne aus der Hand, ſetzte ſie ihm in den blutigen Mund und heilte ihn gäntzlich in ſelben Augenblick. Nach dieſem, da er eines Tages wegen häufiger Schmertzen vieler Heiligen Fürbitte anruffte und keine Hülffe noch Linderung ſpürte, gieng er vor dem hohen Altar, und ſahe eine gar herrlich gezirte Dame, darauf ſitzen. Weil er ſie nicht kennete ward er zornig und fragte ſie wegen dieſer Vermeſſenheit, da offenbahrte ſich die Mutter des HErrn und ſprach: wenn du mich gleich wie andere Heiligen hetteſt angerufen, ſo wereſt du vieleicht von deiner Kranckheit erlediget worden (* K. ſo mißgönnet ein Heiliger dem andern ſeine Ehre, wohnt denn da auch Mißgunſt und Neid, *) da fiel er auf die Knie und begehrte von ihr Hülffe. Sie ſprach: ſiehe du biſt anjetzo geſund. Und er wurd im Augenblick friſch und geſund. Als er einmal auf dem Tod kranck lage, hat eine Gott-ſeelige Kloſter-Jungfrau, noch 9. Jahr ſeines Lebens erbeten. Da ſie von der Welt ſchiede, iſt ſie ihm glorwürdig in der Meß erſchienen. Eins Tages da er vor dem Altar ſtunde, ward ſein Angeſicht ſo gläntzend, daß er mehr einen Engel als Menſchen gleichte. Denn über ſein Haupt war er mit ſchimmernden Kohlen und hell-leuchtenten Ampeln umgeben, dadurch

je-

jedermann ſeine groſe Heiligkeit und inbrünſtigen Geiſt abnehmen kunte. Da er geſtorben, iſt er mit vielen Wundern auch gezieret worden. 7. April Cochem ex Surio.

Hertz.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. P. 1. p. 301. Ich glaub denn alle unſre Hertzen werden beſchaffen ſeyn, wie das Hertz meines Heil. Vaters Auguſtini. welches viel Jahr nach ſeinen Tode ein Engel dem Heil. Sigeberdo, als ein beſondere Reliquien eingehändiget, bey dem ſich denn dis groſe Wunder zugetragen. Wenn man das Hertz des Heil. Vaters in ein Chriſtallines Geſchirr auf den Altar geſtellet, ſo offt der Prieſter in der Meß, die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit genennet, ſo offt hat ſich das Hertz bewegt, und in die Höhe aufgewallt, auch ſo offt man das Buch welches er von der Allerheiligſte Drey-Einigkeit geſchrieben, zu dem Hertz geſetzt, ſo offt hat es ſich in Gegegenwart des Volcks gerührt, und gleichſam in die Höhe gehüpft, alſo verliebt war das Hertz in die Heil. Dreyfaltigkeit.

Id. P. 3. p. 568. Es were zu wünſchen,

daß wir Prieſter alle beſchaffen wären wie jener Gott-ſelige Geiſtliche, der kein Geld noch andere Wolluſt geachtet; ſondern ſeine eintzige Freude war der gecreutzigte JEſus. Als nun dieſer Todes verblichen, lieſen die Befreunde den Leib öffnen zu erfahren die Urſache eines ſo jähligen Todes. Nach vielen ſuchen, funden ſie kein Hertz in Leib, darüber ſich alle verwunderten endlich erblicken ſie das Hertz bey den Füßen eines Crucifix-Bildes, ſo da an der Wand gehangen. (* Muß es nicht eine groſe Krafft von dem höltzernen Crucifix eingeſogen haben, o aller Lügen. *)

Id. P. 4. p. 78. In dem Hertzen des Heil. Antiochienſiſchen Patriarchen Ingnati hat man mit güldnen Buchſtaben den Namen JEſus geſchrieben gefunden (* & hoc creditur, ſed qvæ ſeqvuntur ſunt aletrius farinæ. *) In dem Hertz der Heil. Thereſiæ hat man unterſchiedliche Heil. Geheimnüße gefunden, etliche die Geißelung des HErrn, andere die Crönung, dieſe die Creutzigung, jene die glorreiche Auferſtehung. In dem Hertz der Heil. Claræ de Monte Falconis aus meinen Orden hat man ſicherlich geſehen alle Inſtrumenta und Waffen des Leidens Chriſti. In dem Hertz der Heil. Magdalena de Pazzis hat man gantz wohlge-

gezeichnet angetroffen das Wort Amor. In dem Hertz der Heil. Gertrudis, hat man eine Wunden gefunden, ſo von einen Strahl des gecreutzigden JESU eingebrand worden.

Gem. Gem. p. 356. Zu Loreto in Italien iſt offenbahrlich zuſehen, wie daß ein Prieſter aus Sclavonien von den Türcken gefangen worden, und weil er immer den Namen Maria im Mund gehabt, auch an bey vorgegeben, daß er ſolchen in Hertzen trage, beyneben ſich verlobt nacher Maria Loreto, alſo haben dieſe unmenſchlichen Saracener ihm das Hertz ſamt den Eingeweid aus dem Leib geſchüttet, demſelben ſolches in die Hand gegeben, er ſolte gleichwohl dieſe Wahre nach Loreto überbringen, welches denn auch mit höchſter Verwunderung geſchehn, maſen er nach etlichen Tagen auf der Reiß zu Loreto angelanget, das Hertz und Eingeweid alldorten abgelegt, die gantze Geſchicht mit kurtzen Worten erzehlt folgendes ſich mit den Heil. Sacramente verſehen, in GOtt ſelig verſchieden. Atlas Marien de Loreto. (* Die ihn geſehn und gehöret haben mögen es glauben. *)

Hölle.

ID. P. 4. p. 398. Jud. Ertzſch. Colchareus ſchreibt, daß nach ſeinem Ende ſey dem Biſchoff als ſeinen vorher guten Freund ein D. Juris mit Feuer erſchienen, umgeben, u. in die ſchrecklichen Wort ausgebrochen: Ach mir armſeligen, wiße, daß ich ewig verdammt bin. Der Biſchoff fragt die Urſach, bekommt zur Antwort: Docui leges inperiales & violavi divinat. So fragte ferner der Verdammte: Wie die Leut anjetzo leben? ob ſie noch einen ſolchen Wandel führten, wie zu ſeiner Zeit. Der Biſchoff verwundert ſich der Frag und ſagt: Was halben wiltu ſolches wiſſen? iſt doch erſt vier Stunden daß du geſtorben, was? 4. Stunden, ſagte er, 1000 Jahr ſeyn ſchon, daß ich verdammt bin. Der Biſchoff ſagte wieder: Daß ſein Leib noch unbegraben ſey, worauf der Verdammte: Weh mir Armſeligen. Aus dem kanſt du abnehmen was ich leide, indem mir 4. Stund wie tauſend Jahr vorkommen, ſo hab ich mich auch befragt, wie dermahlen die Menſchen leben, denn mit mir ſo viel Seelen in die Hölle geſtiegen, daß ich geglaubt die gantze Welt hab bereits ein Ende. (* Fidi Papiſtica. *)

P. 4. p. 399. Der Heil. Franciſcus nach

dem

dem er aus Zulaßung eines verdammten Geiſtes amſichtig worden, hat er bekennet daß ein Menſch natürlicher Weiß müſte ſterben, wenn er nur ein ave Maria lang ſolle ein bößen Geiſt ſehen. Die Heil. Cathar. Senenſis hat es befunden, nachdem ihr eine ſolche Larve unter Augen kommen, daß ſie lieber woll biß am Jüngſten-Tag in einen angezündeten Scheiterhauffen ſeyn und brennen, als noch einmal ſolch höllisch Geſpenſt anſchauen. (* Qualem ſpetiem habet ſpiritus? & tantum aſſumta l. imaginativa.

Id. ibid. p. 406. Es iſt nicht gar lang, daß ſich in Italien folgendes begeben. Eine Adeliche und reiche Frau führte einen ſehr frommen und erbaulichen Wandel war freygebig und andächtig. Nachdem ſie geſtorben hat ſie eine eintzige Tochter hinterlaßen, ſchön und tugendhafft, welche auch gern für die Toden gebetet, abſonderlich für die Mutter. Als ſie einmahl allein in der Stuben, da erblickt ſie ein erſchrecklich Abendtheuer bey der Thür ſo ſonſt gleich einer wilten und geſchunden Sau voll Geſtanck und Unflat. Die Tochter erſchrack und wolte zum Fenſter hinunter ſpringen, aber das Geſpenſt redet ſie mit folgenden Worten an: Stehe ſtill und weiche nicht, o Tochter! Ich bin

bin deine unglückſelige Mutter, ob ich ſchon einen feinen und tugendhafften Wandel geführt, ſo bin ich doch ewig verdammt, weil ich mit deinen Vater etliche abſcheuliche Sünden begangen, die ich aus Schamhafftigkeit in der Beucht niemals endecket. Nachdem die Tochter ſich in etwas erholet, fragt ſie ihre Mutter nicht ohne Zähren: Was denn für Pein in der Hölle ſey. Worauf die Mutter: Die Beraubung des göttlichen Angeſichts, iſt die gröſte Pein; Und darinnen iſt bey den Verdammten ein immerwährendes Vermaledeyen und fluchen der Göttlichen juſtitz, nachmahls iſt eine unermeßliche Pein, in dem alle Verlohrne betrachten daß ſie ewig ewig nicht eine Unzen der Göttlichen Barmhertzigkeit zuhoffen, ewig nicht die geringſte Pauſa genieſen. Worüber ſie etliche Sprünge über Tiſch und Banck gethan, und allendhalben wie ein feuriges Eiſen tiefe Fußſtapffen eingedruckt mit einen unleidlichen Geſtanck verſchwunden, und folgſam von den böſen Geiſtern in Abgrund geführt worden. Die Tochter hat ſich ſo bald in die Kirche begeben, ſich mit dem damahl berühmten Faſten-Prediger unterredet, welcher in der Predigt ſolches offenbahret, und viel bekehrt Seraphinus Ratius pag. tom. 2. 228. (* Dis Märchen iſt zur Schmach des Eheſtandes und zur

Be-

Behauptung der Ohren-Beicht und Erzehlung aller Sünden ausgeſonnen. *)

Id. ibid. p. 407. Wie Judas von einer groſen Anzahl Teuffel in die ewige Verdamnis hinunter geführet worden, iſt er zum erſten in einen groſen Kercker des Erdbodens allwo nichts anders geweſt als eine dücke Finſternis, vor Feur und Pein ſahe er nichts, da fragt er ſo bald, ob dis die Hölle ſey: jawohl die Helle antworteten die verdamten Larven. Diß iſt ein Paradeiß gegen die Helle, dieſes iſt der Ort ſo der Schoß Abrahams genennet wird, in dieſen Ort ſeynd areſtiret geweſt die Heil. Alt-Väter, biß CHriſtus nach ſeinen bittern Tod hinnunter geſtiegen und ſie erlöſt. Judas wird weider hinunter geführt, und kömmt in ein andere Küchen, ſo von uns 1255. Welſche Meilen in Erdboden entlegen, fragt dahero wieder: Ob dis die Hell? Nicht von der Hell ſagen die Teufel, diß iſt der jenige Ort, wo die Unſchuldigen Kindlein logiren, welche das Angeſicht GOttes zwar nicht ſehen, aber in übrigen wenig leiden. Der Judas wird ohne Verzug tiefer hinunter gewieſen, und komt an den 3. Ort, ſo 2505. Welſche Meilen in dem Erdboden: Da ſah er gantz feurige Ofen und in den Ofen die armen Seelen, ſahe gantz feurige Roſte,

und auf den Roſten die armen Seelen, er hörte weinen und wehklagen, er hörte ſchreyen und bitten, er hörte ſeufftzen und trauren, ach! ſagte er: Da da iſt die Hell, jawohl Hell: In der Hell thut man Gott vermaledeyen, aber hier benedeyen. In der Helle iſt ein Eingang ohne Ausgang, aber hie ein Eingang und Ausgang, da thut man fluchen aber hie beten, dieſer iſt eine Vorſtadt des Himmels und wird genennt das Feg-Feur. Weiter fort mit dem Juda biß er endlich kommen 3758. Welſche Meilen in die Erde hier iſt die Helle hat es geheiſen, und ſtoſſen ihn in den Abgrund. Dieſen erſchröcklichen Kerker ſagt Geometria hab ich gantz genau gemeſſen, und gefunden daß er gantz rund wie eine Kugel, und folgſam die Höhe wie die Weite benantlich 7505. Welſche Meilen der gantze Umkreiß aber der Helle iſt 7875. Welſche Meilen. In dieſem Ort haben gantz wohl Platz viel 1000 Millionen denn ſie aufeinander werden liegen wie die Ziegel in den brenn Ofen; wie die Häringe in der Tonnen, wie die Gluth auf den Herd. Etlicher Heil. Väter Außag iſt, daß am Jüngſten-Tag die Hell würde gröſſer werden, denn das Ort der Alt-Väter oder ſinus Abrahæ und der Ort da Unſchuldige Kinder und das Feg-Feur werden alle zuſammen brechen, und eine Helle ſeyn. (*

Sind

Sind Träume ſo nirgend her können bewieſen werden. *)

Id. ibid. p. 409. In den Königreich Neapol. iſt eine Landſchafft ſo vor dieſen Peligvi genannt worden, deßen Haupt-Stadt Sulmona da war ein Edelman der ſehr tyranniſch und unbarmhertzig mit ſeinen Unterthanen umging. Einsmahl hat ſich zugetragen, daß einer aus den Unterthanen einen Jagd-Hund tod geworfen und zwar wieder ſeinen Willen, worüber der Edelman ſo ergrimmet, das er denſelben ſo bald an eiſerne Ketten feſſeln laßen, und in den tiefen Kercker werffen. Nachdem dieſer arme Mañ etliche Tage in eieſer abſcheuliche Gefängnis geſeßen und die Straffe ſo ſtarck zu Hertzen genommen, iſt er in eine ſolche Melancholie gerathen, daß er aus Verzweiffelung den Satan um Hülffe angeruffen. Was geſchicht der Kercker-Meiſter wolte nach Gewohnheit dem Gefangenen die Speiß, ob zwar wenig und ſchlecht gnug, bringen, findet aber keinen eintzigen Menſchen, ungeacht allein die Kette, und Thür unverletzt waren, jederman ſonderlich die Herrſchafft verwunderten ſich hoch, glaubten der Satan müſte den Bauern geholt haben. Nach 3. Tagen hört man ein ungeheures Geſchrey unter der Erden, und zwar in

der

der Gefängnis, und wie man den Gefangnen zwar in eiſernen Banden, aber mit einer erbäramlichen und entſetzlichen Geſtalt. Als man ihn befragte, wo er geweſen? gab er keine eintzige Antwort, ſondern ſtunde wie eine ſeelloſe Statuen und Bild. Endlich begehrte er mit der Herrſchafft zu reden, welches ihm auch verwilliget worden. Da hat er bekennet, daß ihn der Böſe in dem Abgrund der Hellen geführet, welche ſo tief, daß er über 1000 Meilen hinunter geſtiegen. Daſelbſt hab er geſehen, die unermeßliche Pein der Verdamten, unterandern hab er viel erblickt die in Sammet und Seiden, Silber und Gold aufgezogen. Als er aber eins dergleichen Kleider nur ein wenig hab angerührt, ſey ihn hiervon die Hand halb abgebrand. So hab er auch geſehen das Ort, wohin ſein Edelman würde geſtoßen werden, wofern er nicht von ſeinen böſen Wandel werde abſtehn. Und das hab ihm einer gezeigt, ſo vorhin des Edelmans beſter Freund geweſen, zum Zeugnis deßen, hab er ihm jenen geheimen Contract verbrannt, dem ſie beyde einmahl miteinander im Felde gemacht. Der Edelman konnte hieraus die Wahrheit ſchlieſen, zumahl um dieſe Sach kein Menſch auf Erden gewuſt, auſer die zwey. Uber dis iſt der Unterthan loß worden, aber wegen der erſchrecklichen vorge-

ſtal-

ſtalten Angeſichts kaum von ſeinen Weib und Kindern erkennet worden, und ſo dieſe mit weinenden Augen gefragt, wo er geweſt gab er faſt keine Antwort, als lauter Seuffzer, iſt auch etliche Tage hernach als er ſein Teſtament verfertiget, geſtorben, Alex. ab Alex. l. 6. Gen. dier. C. 21.

Jud. Ertzſch. P. 1. p. 323. Es ſind etliche Berge ſo immer Feur auswerfen. Ætna Sicilia Veſuvius in Campanien Chimara in Licia alſo daß viel Felder und Dörffer in die Aſche legen. Ein Heil. Vater Auguſt. iſt der Außag, daß ſie rechte Rauch-Löcher oder Fänge der Hellen ſeyn, und begründe ſolche Meynung die offtere Erfahrung, daß wenn ein Reicher und Laſterhaffter in der Gegend ſtirbet oder ander Werck it. ein bekanter Tyran, ſo pflegt der Ætne häuſige Flammen zuwerfen, wie denn ſolches auch beobachtet worden bey den Tod Henrici VIII. Regis Angliæ.

Fink. C. 1. p. 12 Als Käyſer Trajanus geſtorben war. iſt ſein End-Urtheil aufgeſchoben worden biß auf die Lebzeit des Pabſts Gregori welcher vor ihn gebetet, daß ihn GOtt ſo lang verſchonet hab. Dieſes beſtätige. auch die Legend Gregori ex Dom. 2, Adv. (* Wer nicht glaubet iſt ſchon

ge-

gdrichtet, Joh. 3. v. 17. darbey wirds wohl bleiben und kein Pabſt wird es uufhe ben. *)

Id. ibid. p. 24. Ein Bruder Ciſtertienſer Ordens, aſs er ſich in der Wüſten auf hielte, ſetzet er den Heil. Benedictum, welcher ihm ſeine Seel von Leib abgeſchieden ihm viel Wohnnnge der Auserwehlten, und die Quaal der Verdamten gezeiget hat. Da hat er auch geſehn einen welchen die Teuffel geſchunden, mit Saltz gerieben, und auf einen feurigen Roſt gebraten. Als er einen gefragt warum dieſer ſo gemartert würde? iſt ihm geſagt worden: Er were ein mächtiger Fürſt, der were greulich und tyranniſch geweſen gegen ſeine Unterthanen, hätte ſie geſchunden, und biß auf die Beine gefreßen, daß ſey die Urſach warum er alſo in GOttes Gericht gequälet würde.

Fink, C. 1. p. 80. ex Spec. Expl. Dom. 7. poſt. Pent. Magiſter Silo bat einen Stiffts-Bruder, daß er nach ſeinen Tod wieder wolte zu ihm kommen. Daß thet er nach etlichen Tagen, und trug ein Kleid von Pergament gemacht, welches inwendig mit Feur gefüttert, und am ſelben waren ſeine Sophiſtereyen beſchrieben. Als ihn nun Magiſter Silo fragte wer er were?

gab

gab er zur Antwort: Ich bins. Als er ihn wieder fragte, wie es ietzo mit ihn ſtünde, hat er angefangen: Dis mein Kleid wieget ſchwer und drückt noch härter, als wenn ich einen groſen Thurm auf mir liegend hätte, und trage es darům, dieweil ich in meinen Diſpudationibus nur die eitel Ehre geſucht hab das Feur aber, daß ich trage, iſt mir auferlegt, vor meine zarte und weiche Kleider, die ich getragen habe. Silo ſprach? die Straffe düncket mich nicht eben ſo groß zu ſeyn. Strecke deine Hand aus, ſagte der andere; Er thets und ließ ihm einen Tropfen ſeines Schweiß in die Hand fallen, welcher ihm wie ein Pfeil durch die Hand fuhr, und peinigte ihn ſehr hart. Da ſagt er zu ihm hieraus kanſtu abnehmen, wie heiß das gantze helliſche Feur ſey, und verſchwand. Derohalben fodert Silo ſeine Schüler zuſammen, machte und las ihm dieſe Verſe vor.

Linque coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad logicam Pergo, que mortis non timet ergo.

Und alſo verließ er die Welt und ward ein Münch. (* Sind Verſe faſt wie jener Schüler der ſich gerühmt:
Ex improviſo, carmona fecit ego.

Aber

Aber die Legende iſt erdichtet, zu behaupten das Fegfeur, die Erſcheinung der verſtorbenen Seelen und des Münch und Nonnen Lebens deren doch keines GOttes Wort zum Grunde hat. *)

Fink. C. 3. 6. p. 66. ex Cor. Stell. Vincentius lib. 8. c. 115. ſagt: Es hat ein reicher Edelman ein from̃ Weib gehabt, willig zum Allmoſen. Als ſie Kinder gezeugt und nun keuſch leben wollen, hat ihr Satan ſolches müßgönnet, und daher bey dem Mann hitzige Begierden erwecket, daß er ſich zu Nacht vor dem Oſter-Tag zu ihr nahet. Als nun das Weib den Mann darüm ſtrafft, er aber nichts drauf gab, ſprach ſie betrübt: Siehe, heunt iſt die H. Nacht der Uhr-Stand Chriſti, was wir heute dieſe Nacht miteinander empfangen in ehlichen Werck, das ſey verdammt, und dem Teuffel in Ewigkeit untergeben. In demſelben Beyſchlaff, hat ſie empfangen und hernach einen ſchönen Sohn gebohren. Der wird groß und gelehrt und beredt, die Mutter wird aber ſehr betrübt um der Rede willen ſo ſie gethan. Im 12. Jahr des Sohns iſt der Satan der Mutter erſchienen ſagend: Mach dich fertig, die gethane Verheißung nach 3. Jahren zuerfüllen, damit weinet ſie täglich, wenn ſie zumahl den

Sohn

Sohn anſah. Des wundert ſich der Sohn, warum die Mutter ſo thörlich um ihn weine, da ander Leute große Freude an ihm hätten, fordert darnach die Urſach inſtändig, die Mutter ſagt ſie ihm auch endlich. Von dem an hat ſich der Knab ſehr gefürchtet, iſt bey Nacht davon geflohen, hat auch weiſe Leute zurath gezogen. Endlich kam er nach Rom, von dannen er mit empfangenen Brieſen vom Pabſt nach Jeruſalem gereiſet, (* hat man denn die Sache nicht zu Rom ausmachen können und ſagen, daß die Mutter ſich ſehr verſündiget, die Frucht aber unſchuldig ſey, auch der Satan vor ſich keine Macht über ſie hätte, und ſie ſich an Chriſti theur Verdienſt halten, Gnade und Schutz erlangen könnte? *) den Biſchoff daſelbſt auch üm Rath gefragt, welcher jämmerlich geweinet, hat öffentlich davon geprediget, und iſt ihm geoffenbahret worden: Er ſolle den Knaben zu einem Heil. Mann in eine Wüſte ſchicken, der mit Engliſcher Speiſe ernehrt, und mit göttlicher Offenbahrung unterwieſen würde. Deñ demſelben Heiligen kam täglich von Himmel ſchön weiß Brod als der Schnee durch der Engel Dienſt, ihn zuerquicken und zuſtärcken. Aus Anweiſung nun des Biſchoffs iſt er einen ſehr weiten Weg dahin alleine gezogen, da er auf dem Weg, kommt der Engel des HErrn

zum Einſidler eine Stunde vor des Jünglings Ankunfft, und bringt 2. Brod, daraus der Einſidler merckt daß jemand aus Göttlichen Willen das Morgen-Mahl würde zuempfagen haben, und GOtt gedanckt. Da er nun ankommen, und er die Briefe des Biſchoffs geleſē, ſprach er: O allerliebſter Sohn, laß uns miteinander die Mutter GOTTes um Hülff erſuchen, denn ſie volle Gewalt über alle böſen Geiſter, darzu der Schlangen den Kopff zerknirſchet hat. (* ô nefandum mendacium *) hat dershalben der Heil. Mann am Oſter-Tag mit weinen, da er ſahe die beſtimte Zeit des Teuffels herbey kommen ſeyn, den Knaben wegzuführen in die Helle, und bereitet ſich für den Knaben die Hoſtien aufzuopffern, den Knaben aber der in groſſer Angſt und Furcht war, ſtellet er zwiſchen ſein und des Altars. Wie er nun den Leib Chriſti will eleviren, komt der Teuffel und reiſt den Knaben aus der Mitte hinweg, und fähret mit ihm der Hellen zu. Wie der alte Einſidler ſolches vermerckt, ſeufftzet er, und erbate die Jungfrau Maria, dieſelbe iſt alsbald mit Hülffe erſchienen, und hat des Knaben Leib und Seel aus der Hellen hervor gezogen, und an das Ort geſtellt, da er weg geriſſen war. Indem nun der Mann GOttes ſagt: Pax Domini der Friede des HErrn: Siehe da hat

der

der Jüngling ſo erlöſet, geantwortet: & cum Spiritu tuo. Er empfing auch des Herren Nachtmal von dem Einſidler. Uber ſolches hat er ihm erzehlt, wie ihn die Maria aus der Hellen errettet, und wie viel 1000 in der Hellen ſeyn, und was harte Straffe er daſelbſt geſehen. Nachdem er zuletzt den Segen vom Heil. Mann empfangen, iſt er frölich wieder zum Biſchoff gen Jeruſalem, und von dannen auch zu ſeinen Eltern kommen. (* Hic Chriſtus nihil fecit, die Fabel iſt zur Schmach und Verachtung deß Eheſtandes ausgedacht, und das man die Mutter GOttes will zur Uberwinderin des Satans Kopff Zertreterin u. zur Erlöſerin aus der Hellen machen davon GOttes Wort nichts weiß, ſind auch ungereumte Dinge darinnen begriffen welche der Papiſten Unverſtand an Tag legen. *)

Hexerey.

Hld. Ertzſch. P. 3. p. 546. Ao. 1149 ſoll zu Salerno ein 93 jähriger Zaubrer in der Kirchen Benedicti vor einen Crucifix-Bild 3. Tag und Nacht aneinander gelegen und geweinet haben, endlich aber am 3. Tag, np. den 25. Martii damaligen Char-Freytag ſoll

das Crucifix das Haupt gegen ihm geneigt haben, worauf er alſo bald den Geiſt aufgegeben, und das Bild ſoll noch auf den heutigen Tag alſo mit geneigten Haupt geſehen werden, und mit Wundern leuchten. Rader p. de Sanc. (* Als könnte man nicht ein Bild auf ſolche Maße machen laßen. *)

Hildegardis.

Als ſie 42. Jahr alt war kam von offenen Himmel ein Licht ungewöhnlicher Klahrheit zu ihr, welches in ihrer Seelen unerhörte Wirckung verurſachet, denn es ginge ſo gar in die Glieder des Leibes, Hirn, Hertz, Bruſt, machte ſie wie eine Flamm erheitzt und feurig. Ihre Seel hat dieſer Göttliche Glantz dermaßen erleuchtet, und ihren Verſtand wunderlich durchdrungen, daß ſie nicht allein die gantze Heil. Schrifft, und andere Catholiſche Auslegung durch und durch recht vollkommen verſtanden, beſſer als wenn ſie von Kindheit an ſtudiret, (* annon hoc eſt Enthuſiasmus *) der H. machte ſie glorwürdig durch viel Wunder, indem ſie alle Kranckheiten heilte. Als ſie ſtarb erſchienen oben auf ihren Kloſter, grad über ihrer Zellen 2. ſchöne Regen - Bogen

am

am Himmel, ſo ſich in Geſtalt 2. breiter Gaßen breiteten, einer von Mitter-Nacht gegen Mittag, der andere von Orient zum Niedergang ſtunden. Oben ſahe man ein klares Licht in Geſtalt eines Mondes ſo ſich weit ausbreitete, und die Finſternis von Kloſter weg triebe. In dieſer Klahrheit erſchien ein glåntzend Creutz, erſt klein, hernach immer grôßer. Letzlich unermeßlich, um welches unzehlbahre runde Kreiße und glåntzende kleine Creutze ſtunden, erleuchteten vor der Hôhe des Kloſters. Aus ihrem Grab gieng ein lieblicher Geruch, und ſind viel Wunder durch ihre glorwürdige Fürbitte geſchehen. Cochem ex Sur.

Himmel.

Fink C. 49. ex Dom. 3. poſt Paſch. Serm. 1. Ein Münch Ciſtertienſer Ordens, der noch nicht profeſſ gethan, ward vom Satan verſucht, daß er den Orden verlaßen wolte. Es erſchien ihm aber ſein Vater und Mutter ſo verſtorben, und riethen ihm, er ſolte im Orden bleiben? Er antwortet: Es wåre ihm in den Orden eine ſo harte Buß aufgelegt, die er nicht ertragen kônnte. Die Mutter ſprach: Wie wilt du

 denn

denn die Straffe der Hellen ertragen? Wilt du etwas davon erfahren? Er ſagte ja. Und ſo bald erhebt ſich ein ſolch erſchröcklich Gethön, als wenn die Säu greineten, und er anders nicht meinete als der Himmel thäte ſich voneinander, und ſein Haupt ſpaltet ſich voneinander von den groſzen Geſchrey der Seelen, die da erſchienen, weh, weh, und als er dadurch in Schwachheit fiel, hat das jämmerliche Geheul aufgehört. Seine Mutter aber hat ihn wieder geſtärcket und geſagt: Wilt du auch was von der ewigen Freude hören? o ja. Alsbald höret er ſo einen lieblichen Geſang, welcher alle Muſic und Seitenſpiel, die in der Welt ſind, weit übertraff, daß er ſich darüber hefftig verwunderte. Derowegen ſprach die Mutter zu ihm: Wilt du in die himliſche Freude kommen, und der Hellen entrinnen ſo bleib in deiner Claus. Und ſie verſchwand und er bleib. (* Sie haben Moſen und die Propheten laß ſie dieſelben, und nicht die Todten hören, ſpricht die Schrifft, die weiß nichts vom Kloſter gehen. *)

Idem ex eod. Serm. 2. C. 1. Ein Münch hatte GOtt gebeten, er wolte ihm doch die kleinſte Freud am Himmelreich zeigen. Indem er nun noch im beten, erſcheint ihm ein Engel in der Geſtalt eines kleinen ſehr lieblich

lich ſingenden Vöglein, als er nachdem greifft entfleucht es in den wilden Wald, er folgt nach, ſchaut ihm zu unter den Bäumen 300. Jahr, hört noch ſchmecket nichts als Lieblichkeit des Geſangs, und meinet gleichwohl er hätte kaum eine Stunde da geſtanden, wandert alſo wieder ins Kloſter. Als er dahin kam kante er ſie nicht, verwundert ſich, und fragten unter welchen Alter er ausgegangen und befunden, daß er 300 Jahr zuvor ausgegangen. (* ja wils GOtt. *)

Hochzeit.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. P. 3. p. 59 Wie unſer lieber HERR 30. Jahr und 3. Tage alt war, iſt er als ein eingeladener Gaſt erſchienen, ſolche Hochzeit ſoll gehalten worden ſeyn im Hauß Zebedæi ein Vater Johann. Evang. als des Bräutigams damals 28. Jahr; die Braut war Anachita. Mit unſern HERRN ſind zugleich eingeladen worden: Petrus, Andreas, Philippus und Barthol. Chriſtus wolte aus Demuth nicht den erſten Sitz nehmen; ſondern ſetzte ſich in die Mitte. Da hats geheiſen: Virtus in medio, der Speiſe-Meiſter wurde genannt Joſaphat, Braut und Bräuti-

tigam haben dazumahl eine Gelübde gethan eine ewige Jungferſchafft zu halten, und iſt Johannes dem HErRN nachgefolget, Anachita aber in der Geſellſchafft Mariä verblieben. (* alles nicht war, die Schrifft weiß nichts darvon. *) Weils nun bey Zeit am Weine gemangelt, hat Maria vor ſie gebeten, und der HErRN 6. ſteinerne Krüge, davon einer zu Bononien iſt, mit Wein verehret, und zwey mit rothen; ſolches Wunder iſt hernach mehr als durch 300 Jahr bekräfftiget worden, denn alle Jahr denſelben Tag, dieſelbe Stund, ja Augenblick als der HErRN das Waſſer in Wein verändert, ſeyn auch viel Flüße uud Brunnen hin und her in der Welt in den beſten Wein verkehrt worden, unter ſolchen Flüßen war auch der Nilus der Mæander in klein Aſia (* Die Fenſter auf, denn in der Stuben nicht Ranm vor ſolchen fetten und großen Lügen. *)

Hoffart.

Eine Gräffin, von der Valerius Venetus erzehlt, welche ſehr from und erbaulich ſonſt gebetet, viel Allmoſen ausgetheilet, aber gleichwohl in feuriger Geſtallt nach

nach dem Tod erſchienen, mit dem Verlaut, daß ſie ewig verdammt, weil ſie dem Kleider-Pracht, und neuen Moden zu ſtarck nach geſtrebt. Jud. Ertzſch. P. 3. p. 16. (* Es iſt die Erſcheinung nicht zu glauben. GOTT hat uns gar nicht in ſeinen Wort dahin; ſondern vielmehr von ſolchen toden Erſcheinungen abgewieſen. *)

Hund.

JEner Hund zu Vlissipon iſt wohl zulieben geweſt, welcher allemahl das höchſte Gut, da man es zu Krancken getragen, begleitet, und nur dieſelben angebellt und gebißen die nicht nieder gekniet. Euſ. l. 9.

Jener Hund war lobens werth, welcher das Brod von ſeines Herrn Tafel genommen, und damit den Heil. Rochum in der Wüſten geſpeiſt. in vita. Derſelbe Hund neben ſeinen Cameraden iſt wohl zu lieben geweſt welcher bey der Malteſiſchen Veſtung St. Peter genannt, ſtete Schild-Wach gehalten, und durch ſeinen Geruch ſo gar die verkleidete Türcken vor den Chriſten zu unterſcheiden gewuſt. Ja als auf eine Zeit ein Chriſt wegen ankommender Saracener ſich

in die Flucht begeben, und in eine tieffe jedoch ausgedorrte Ciſterne geſprungen, auch etliche Wochen darin verbleiben muſte, weil er aus eignen Kräffte nicht mächtig war heraus zu ſteigen, alſo hat gedachter Hund alle Tag ſeine gewöhnliche Part am Brod den betrángten Tropffen gebracht, biß endlich ſolcher wegen Abmärgelung des Hundes vermercket worden, und man dieſe Treu nicht gnug konte preiſen. Spondan. in Ann. 1399.

Jenes Hündlein iſt zu lieben geweſt, welches Margarethen de Cordona als einen verbuhlten Schlepſack bey dem Rock gezogen, und durch einen ziemlichen Weg an das Ort geführet, wo ihr geweſter Galan ermordet, und als ein ſtinckendes und mit Würmen bereits überhaufftes Aaß gelegen, wo von Margaretha alſo bewegt worden, daß ſie nachmals wie eine andere Magdalena in ſtrengſter Bußfertigkeit gelebt, und nunmehr in die Zahl der Seeligen verzeichnet worden. Pagat. Fol. 2610. Desgleichen jener Hund, ob er ſchon hungerig geweſen, hat er doch geweigert ein ſtück Fleiſch aus der Hand Ottonis von Brandenburg zu nehmen, weil er excommunitiret war, in Chron. Magd. (* Es iſt nicht war das Brod hat nicht pecciret, hat auch nicht kön-

können excommuniciret werden, der päbſtliche Bann iſt fulgur ex pelvi. *)

Homobonus.

War ein Handelsman, thät den Armen viel guts, hatte aber ein ſehr karg Weib. Als er einmal Brod hatte backen und heimtragen laßen, liefen ihm die hungerigen Bettler nach, und bewegten ihn ſo gar, daß er in Abweſenheit ſeines Weibes den meiſten Theil des Brods hinweg gab. Er hette gern alles ausgetheilt, durffte aber nicht vor ſeinen Weibe. Am Nachtmal als die Magd das Brod auftragen wolt, fand ſie ſo viel weiſe und wohlſchmeckende Brod in Kaſten, wie viel ihr Herr den Armen gegeben hatte, über den köſtlichen Geſchmack dieſes weiſen Brods verwundert ſich das Weib, er ſelbſt verwundert ſich, wuſten nicht wo es herkommen. Die Magd aber ſprach: Es ſeyn eben ſo viel weiſe Brod im Kaſten, wie viel ihr Herr den Armen gegeben. Dieſer aber zürnte über ſie, und befahl es niemand zu ſagen. Als er einmahl Arbeiter in ſeinem Feld-Guth hatte, und ihnen 2. Kannen voll Weins hinnaus truge, liefen ihn viel Bettler nach, und bathen um einen Trunck, er

gab

gab ihnen aus Liebe, und lies die Kannen ſchier aus leeren, wegen ſeines zornigen Weibes aber durffte er nicht wieder nach Hauß gehen andern Wein zuholen; ſondern gieng zum Brunn füllte die Kann mit Waſſer, und machte das Heil. Creutz-Zeichen drüber. Als die Arbeiter dis Waſſer trancken, ſchmeckte es ihnen ſo wohl, daß ſie bekanten, niemahl ſolchen wohlſchmeckenden Wein getruncken zuhaben. Der Heilige wohl wiſſend das es Waſſer war, meinete ſie ſpotten ſeyn. Als er aber tranck, befand er daß es unvergleichlicher Wein war. Einmahl kam er zu frühe zur Kirchen, ehe die Thür aufgeſchloſſen war, da er nun knieend vor der Thür betet, eröffnet ſich die Thür ſelbſt, und er gieng hinein, als der Custos Obertus zur Kirchen kommend, ſie offen fand, und ihm vor dem Crucifix betend ſahe, konte er nicht wiſſen, wer ihm die feſt verſchloßne Thür aufgemacht, da aber diß hernach offt geſchahe, muſte er glauben, daß der Engel ihm das Thor geöffnet, er bekante daß in den 26. Jahren, ſo lang er Custos geweſen dieſes gar offt geſchehen. Soll auch Ao. 1197. den 13. Nov. vor demſelben Crucifix geſtorben ſeyn. Cochem ex Surio. (* Est fidei papisticæ. *)

Ho-

Hoſpitius.

Ein Einſidler zur Zeit des Käyſers Juſtini in Franckreich. GOtt thät durch ihn große Wunder offenbahrte ihn durch ſeinen Geiſt, wie die Lombarden in Franckreich würden einfallen, vermahnte zur Buſe und Flucht. Er ſelbſt flohe in eine Höle, da die Mörder hinein kamen, und wolten ihn ins Haupt hauen, erſtarte des Thäters ſein Arm, und ließ das Schwerd fallen, und ſeine Conſorten erſchracken, fragten ihn was ſie thun ſolten, und begehrten Hülff. Er machte über den krancken Arm das Creutz, und ſobald wurde er wieder geſund, ſie aber bekehrten ſich. Nach dieſem thet er allerley Wunder. Nach ſeinem Tod verſchwunden alle Würmer von ſeinem Leib, deren er vorher gantz voll geweſen, und hatten ſeine Glieder durchlöchert. Cochem ex Surio. (* Es wird dieſer Geſchicht zugethan als wer iſt nach der Papiſten Mode. *)

Hubertus, Biſchoff zu Lück.

Erſter Hoff-Meiſter des Hertzogs Pipini, und aus Küniglichen Geblüte.

Als

Als er einmahl auf der Jagd, ſahe er einen großen Hirſch, da er ihm nachſetzte, und mit ſeinen Pferd nah zu ihm kam, blieb er ſtehen, wendet ſich um, und erſah zwiſchen ſeinem Geweyh ein lebentiges Crucifix, welches ihm ein ſolch Schrecke einjagte, daß er von Pferde ſprung, und auf ſeine Knie nieder fiel, ſein Haupt biß zu der Erden nieder beugte. Da ſprach das Crucifix: Huberte, Huberte, wie lang wirſt du den wilden Thier nach jagen, und die Zeit deines Heyls ohne Furcht zubringen? Ich ſage dir: Das wenn du dich nicht bald wirſt zu einen beßern Leben bekehren, ſo wirſt du bald zur Hellen hinunter fahren. Von dieſen Worten erſchreckt ſprach er: HErr was wilt du, das ich thun ſoll? CHriſtus ſagt: Gehe nach Maſtrich zum Biſchoff Lamberto, und dieſer wird dir ſagen was du thun ſolt. Das Crucifix verſchwand; und der Hirſch ſprang eilend davon. Er voll Angſt beſchloß ſein Leben zubeſſern, und gieng ohne heimkehren zu Lamberto nach Maſtricht, fiel vor ihm nieder, konte vor weinen kein Wort reden. Er fragte was das Weinen bedeute, was er vor ein Anliegen? Da ſprach er: Habt Barmhertzigkeit mit mir Heil. Vater, ich bin gar ein großer Sůnder. Auf der Jagd ſahe ich dem gecreutzigten JESUM zwiſchen den Hörnern eines Hirſchen, welcher

mir

mir die baldige Verdammniß drohete, wo ich mich nicht eilend bekehren würde. Er ſagte: Ich ſoll zu Ew. Hoch-würden gehen und eurer Lehr fleißig nachkommen. Nach 7. Jahren empfand er eine Begierde nach Rom zuziehen und zu wallfahrten, darum begehrte er von Lamberto Erlaubnis, der ihn ſeinen väterlichen Seegen darzu gab. Inzwiſchen ward Lambertus in der Kirchen, weil er die Geilheit des Königs Pipini geſtrafft, umgebracht. In ſelber Nacht erſchien ein Engel dem Babſt Sergio ſprechende: Lambertus Biſchoff zu Tungern iſt geſtorben, und in dieſer Stund wegen der Gerechtigkeit umgebracht, auch im Himmel gecrönet worden. Siehe hie iſt ſein Biſchoffs-Stab, welchen ich dir von dem Ort ſeines Marters hieher bringe, mit dieſem ſolt du ſeinen Jünger Hubertum zum Nachfahr verordnen, welchen du heunt in die Kirche der Apoſteln eingehend wirſt antreffen. Der Engel verſchwand. Der Pabſt erwachte, und fand den Stab neben ſich. Er begab ſich früh zu der Kirchen, und nach vollbrachten Gottes-Dienſt, ſetzte er ſich zur Kirch-Thür. S. Hubertus kam bald darnach, und machte dem Pabſt tieffe Reverenz, welcher ſprach: Wer biſt du mein Sohn, wie heiſſeſt du? Er ſprach: Ich bin ein Jünger Lamberti des Biſchoffs zu Tungeren, und heiſe;

ſe: Hubertus. Der Pabſt nam ihn bey der Hand, und führt ihn zum Altar Petri und ſprach: Dein Lehr-Meiſter Lambertus, iſt in dieſer Nacht von den Gottloſen erſchlagen und in Himmel gecrönet worden. Weil deñ dieſe Kirche ihres Hirtens beraubet ſolt du an ſeiner Statt Biſchoff ſeyn. Da er ſich aber auf das euſerſte entſchuldiget, zeigt ihm der Pabſt den Stab ſagende: Siehe das iſt Lamberti Biſchoffs Stab, welchen mir ein Engel bracht, und befohlen dich zum Biſchoff zu Tungeren zu conſecriren. Alſo bald kamen etliche Engel daher, welche die Biſchöffliche Meß-Kleider Lambetti in Händen und Huberto anlegten. Unter dieſen mangelten die Stool ſo alle Prieſter um den Hals legen müßen, welche vermuthlich der böſe Feind genommen. Es kam aber ein glänzender Engel von Himmel, tragend ein Stool in ſeiner Hand und ſprach: Warum weigerſt du dich Huberte, die Weyhung wegen deiner Ungelerheit anzunehmen, dadoch derjenige, der ſeine Jünger durch ſeinen Heiligen Geiſt erleuchtet hat, dir gnugſame Weißheit geben wird. Damit du aber meinen Worten glaubeſt, ſiehe ſo ſchickt dir die Mutter Chriſti die jenige Stool, ſo von Engliſchen Händen gewebet iſt, damit du vermöge dieſer zum Biſchoff geweyhet werdeſt. Der Allmächtige GOtt aber gebe dir durch

die

die himliſche Gab gebietende Gewalt über alle beſeßne, raſende und angefochtne ꝛc. und wenn einer von einem raſenden Thier gebißen wird, ſoll er durch Krafft dieſer Stool für aller Raſerey ſicher ſeyn. Dieſe Stool wird immerdar zu deiner Gedächtnis und zum Heyl aller dich anrufeuden wehren. Nach dieſen denck-würdigen Worten, hinterließ der Engel einen lieblichen Geruch, und fuhr in Geſicht aller Gegenwärtigen gen Himmel. Der Pabſt verwundert ſich mit allen Umſtehenden hierüber, und erkanten die große Heiligkeit Huberti. Er ertheilte ihm die geiſtliche Weyhung. Und als Hubertus ſeine erſte Meß laß, erſchien ihm St. Petrus ſichtbarlich, und reichte ihm einen goldnen Schlüſſel, ſprechend: Nim hin dieſen himliſchen Schlüſſel, welchen GOtt dir zu löſen und zubinden, und die Monſichtigen und raſenden geſund zumachen. Uber der Leichbegängnis Lamberti ward folgende Stimme von obeu gehört. In dieſer Stund hat auch der Pabſt einen würdigen Biſchoff geweyhet, nehmlich des Heiligen Lamberti Jünger Hubertus genannt. Da er kranck war, und in einer Nacht wenig ſchlieff, ſahe er Chriſtum vor ſich ſtehen, welcher ihm einen köſtlichen Pallaſt zeigend, ſprach: Unter den himliſchen Palläſten ſo in meines Vaters Hauß ſind, iſt dir dieſer zur ewigen

Wohnung bereitet, über 1. Jahr will ich dich auslöſen und erretten, und du wirſt mich preiſen. Er nam dieſen Tag und Stunde wohl in acht, und glaubte ſolches, ſturbe Ao. 717. Bey dem Grabe geſchahē viel Wunder, derowegen wurd der Leib nach 6. Jahren erhebt, gantz unverweſend und wohlriechend gefunden, und ſein Haar und Bart waren nicht mehr greiß, ſondern gantz bund u. ſchön, und länger als zu vor. Nach 88. Jahren wurd dieſer Leib von dannen in die Wüſten, wo er 7. Jahr Buße gethan, und wo das Benedictiner-Kloſter war, getragen und in ſelber Kirch überſetzt. Die H. Kleider und Leib waren noch ſo friſch und unverweſen, als wenn er noch lebte, ſein Angeſicht ſahe wie eine Roſe, und gab einen lieblichen Geruch, der die gantze Kirche füllte. Er würckte auch damals Wunder, und auch jetzund an dieſem Ort. Zu S. Hubert. die Heil. Stool, ſo ein Engel dem Hubert gebracht, iſt alda, und würckt noch viel Miraculn. Es werden täglich etliche Faden abgeſchnitten, und nimmt doch nicht ab. Vit. Huberti (* Es ſind der Lügen und abergläubiſchen Dinge gar viel in dieſer Erzehlung, an GOttes Wort wird nichts gedacht. *)

S. Hugo, Biſchoff zu Lincolnien.

Als er nach ſeiner Weyhung in die Stadt Lincolnien ein ritte, kam ein groſser niemals geſehner Schwan, der in wenig Tagen alle Schwanen auſer einem Weiblein ůmbrachte und ſich mit niemand, als nur mit dem Biſchoff gemein machte, ſeinen Schnabel und langen Halſz in deſzen Ermel ſteckte, Tag ůnd Nacht als ſein Bewacher bey ihm bliebe, und ſtůcken Brod von deſzen Hand annahme, wenn der Biſchoff verreiſte, flohe er in den Weiher, 3. Tage zuvor ehe er wieder kam, ſchriehe, flohe und hůpfte er fůr Freuden, zeigte den Dienern an alles zur Ankunfft zubereiten, und flog ihm entgegen. Als S. Hugo vor ſeinem Tod das letzte mahl zurůck kam, flog er nicht entgegen, und als er mit Gewalt zu ihm getragen ward, erzeigte er keine Freude, ſondern hieng den Kopf gantz traurig, und zeigte auf ſolche Weiſe ſeinen Tod an, drům mahlt man ihn mit dem Schwan, ſtarb. d. 17. Nov. Da ſeine Capellæne ſeinen Leib waſchen wolten, ſahen ſie, daſz er weiſer als Milch, innerlich reiner als Glaſz. Bey ſeiner Begräbnis geſchahen viel Wunder, wurde auch ein toder Knab lebendig. Nach 86.

Jahren wurde erhebt, und unverweſt gefunden. Und ſeine Toden-Lade war voll des reinſten Oels, das Haupt war von den Biſchoff in Lincolnien mit Ehrerbiethung von Heil. Leib abgelöſt, und als er ſolches in den Händen hielte, da floß aus den Kinnebacken wohlriechendes Oel, das Heil. Haupt ward in Gold und Silber eingefaſt, mit Perlen und Edelgeſteinen geziert, (* das wird auch wohl das beſte daran geweſen ſeyn *) und in einen Kaſten hoch über den Altar geſetzt. Cochem ex Sur. ad 17. Nov. (* mit ſolchen Allfanzereyen nun und aberglauben gehen die Papiſten üm, aber es ſeynd Lügen, und iſt gar nicht nach GOttes Wort eingerichtet. *)

Hunegundis.

(* Contra Dei ordinationem, ſponſi voluntatem & ſtipulationem post copulationem ivit in monaſterium. * Als ſie ſterben wolte und ſehr betete und ſeufftzete, entſtand ein ſüßer Geruch, und ein heller Glantz in ihrem Zimmer, daß alle Anweſenden ſelben nicht ertragen konten, alsdann fuhr ihre Seel aus, und ward von den Engeln zu dem Himmel geführt, den 25. Aug.

Aug. 946. Nach einigen Jahren, als niemand mehr wuſte (* nachdem die abergläubiſchen Jahre angegangen *) wohin ihr Leichnam gelegt worden, ruffte eine Gott-liebende Seele und Kloſter-Frau GOtt fleißig an, und ward erleuchtet, wo der Heil. Leib lage. Für großer Freud eröffnet ſie das Grab, funde den Heil. Leib, und wolt ihn erheben. Ein Prieſter kam ohngefähr darzu, verbot ihr dis zuthun, und berichtete es den Biſchoff. Unterdeßen blieb die Toden-Lade 32. Wochen offen ſtehn, aus welcher ein ſolcher lieblicher Geruch herfür wehete, daß alle Anweſenden erquickt wurden. Es entſproße ſo großer Glantz aus dem Heil. Leib, daß niemand ihn recht anſchauen konte, von Haupt biß auf die Bruſt ſchien der Leib wie Edelſteine gläntzend: Tag und Nacht wachten die Leute bey dem Grab, und alle Krancken ſo dahin gebracht wurden, erlangten Geſundheit. Nach 30. Tagen als der Biſchoff kam, und ihn erhebte, worden ſolche Kranckheiten in ſelben Ort, daß in allen Häuſern einer und mehr Krancke lagen, damal aber wurden alle und jede geſund, und begleiteten die Proceſſion des Heiligen Leichnams. Dieſer war auch dazumahl ſo gläntzend, daß niemand ihn ſtarrend anſchauen konnte. Surius ad 26. Aug. (* Die Papiſten haben faſt mit nichts als mit ihren ver-

meinten Heiligen, und ihren todten Leibern zu thun, und mit ihren verlogenen Wundern, aber mit dem göttlichen Wort, mit Chriſto und ſeinen Heil. Wundern, hat man nichts zuthun, die gelten und helffen ihnen nichts mehr. *)

J.

St. Jacob.

Fink. C. 1. p. 168. ex Legend. Sanct. edita Auguſtæ Ao. 1517. fol. 100. Einsmahl war ein reicher Mann, der hat lange keinen Erben, da bath er St. Jacob, das er ihm einen Erben erwürbe um GOtt, und gelobet, wenn derſelbe Erbe zu ſeinen Tagen käm, ſo wolt er ihn zu ſeinem Grab bringen. Da gab ihm GOtt üm St. Jacobs willen einen ſchönen Sohn. Und als er gewachſen, gieng er mit dem Vater, und wallten zu St. Jacob, und kamen in eine Stadt die hieß: Gelffenacht, da zehrten ſie reichlich, das merckt der Wirth, und gedacht ihm, daß er ſie üm ihr Gut brächte, und ſtieß dem Vater zu Nacht einen ſilbern Kopf in Sack, da ſie des Morgens fort gegan-

gangen, ließ er ihnen nacheilen, und ſprach, ſie hätten ihm einen ſilbern Kopf geſtohlen, und nam dem Vater ſolchen aus dem Sack, und ſprach zu ihm, er müſte ſterben. Da ſprach der Sohn, ich kenne meinen Vater wohl ſo fromm, daß beſſer iſt, ich ſterb denn er. Darum bitte ich, daß ihr mich vor ihn tödet. Das thäten ſie, da er ihm ſelber das auſſerwehlet, und hiengen den Sohn, das ſahe der Vater mit ſeinen Augen, und ward betrübt, klaget St. Jacob ſein Hertzeleid und gieng alſo von dannen, und kehret wider heim. Und nach 3. Wochen (* als der Sohn erhangen *) da kam er wieder gegen Gelffenacht, und fand ſeinen Sohn an den Galgen mit groſen Leid, und griff ihm an ſeine Bein; da ſprach der Sohn, lieber Vater, thu mir nicht Weh. Da erſchrack der Vater aus dermaſſen ſehr, und meinet er wäre tod, und gewan eine Hoffnung und ſprach: lieber Sohn lebeſt du noch. Da ſprach der Sohn, ja das wiſſe in der Warheit. Da ward der Vater froh, und ſprach: lieber Sohn wer hat dich erhalten, daß du, nicht tod biſt. Er ſprach: unſer HErr Chriſtus, und St. Jacob, der iſt immermehr bey mir geweſen, und unter meinen Füſſen geſtanden, und hat mich aufgehaben, daß ich noch lebe. Da lief der Vater bald zu dem Richter, der gieng vor ſeiner

Küchen, da bereitet man ihm einen Hanen in der Küchen, und eine Hennen, da ſprach der Vater zum Richter. Ich bitte euch, erlaubt mir, daß ich nehme meinen Sohn von den Galgen. Da ſprach der Richter: Iſts Sach, daß die Hüner ab dem Spiß noch leben, ſo lebet euer Sohn auch noch. Da ſprungen die Hüner ob dem Spieß und wurden lebendig, und gewunnen Federn. Das nahm den Richter groß Wunder und ließ beſehen ob ſein Sohn am Galgen lebete, da ſagte man ihm, es wäre war. Da gieng er mit allen ſeinen Freunden zum Galgen und nahm ihn herab und fragte ihn, wie ihm geſchehen wäre. Da antwortet er, mein lieber Herr St. Jacob iſt immer unter meinen Füſſen geſtanden, und hat mir geholffen, daß ich noch lebe, und hat uns laſſen genieſen, daß wir ſein unſchuldig. Da ſprachen die Menſchen, wären ſie ſchuldig geweſen, St. Jacob hätte ihn nicht darvon geholffen. Da fieng man den Wirth der Urſach, daß er ihnen unrecht hat gethan, da ſchleifet man ihn und radbrecht ihn. Darnach flogen die Hünner über 5. Meil in eine Stadt, die hieß Dominius, und wolten nicht da ſeyn, da das unrecht Gericht ergangen war, und in derſelben Stadt ſind ſie noch an einer offenen Straſen in einen Eiſern Gegitter, da ſind ſie wol 600.

Jahr

Jahr geweſen und leben noch biß an den jüngſten Tag. Alſo ward der Mann und der Sohn ledig mit der Hülff St. Jacobs des danckten ſie GOtt und ihm mit Ernſt. (* GOtt kan nichts thun ohne die Heiligen ſie müſſen ihm allzeit an die Seite geſetzt ſeyn. Summa es iſt eine Fabel. *)

Fink. C. 3. a. p. 57. ex lib. de propriet. Apum. Es iſt ein Kauffmann von einen Tyrannen beraubt, gefangen und in einen tiefen Thurm gelegt, derſelbig hat St. Jacob treulich angerufen, daß er ihm in ſolcher Noth zu Hülffe käme. St. Jacob hat ihn nicht umſonſt bitten laſſen, ſondern iſt ihm erſchienen im Thurm da die Wächter, ſo ihn bewahret, noch gewacht haben, und hat dieſen gefangenen zu oberſt auf den Thurm hinauf geführet, da hat ſich der Thurm auf die Erden geneiget, daß er dem Erdboden gleich geweſen, da iſt der gefangne zum Fenſter ausgeſtiegen, und davon gangē. Da das ſeine Hüter und Wächter geſehn, ſind ſie ihm ſchnell nachgelaufen, haben ihn wider fangen wollen, aber ihre Augen ſind verblendet worden daß ſie ihn nicht haben ſehen können. (* Es wäre kein Wunder daß ſich die Thürm und die Balcken über ſolchen Lügen möcht gebogen haben. *)

P. 58. ex eod. Es hat ſich zugetragē daß einer aus Deutſchl. auf eine Zeit mit ſeinem Sohn

zu St. Jacob Wallen iſt gangen, und zu Toloſa zur Herberg einkehret, da iſt der Wirth zu Nacht mit den Gäſten frölich geweſen, und mit ihnen weidlich gezecht, er hat aber heimlich den Gäſten einen ſilbern Becher in ihren Wanderſack geſtecket. Da nun die Wanderer des Morgens früh auf geweſen, da iſt ihnen der Wirth nachgelaufen als Dieben und Mördern, geſchrien, ſie haben ihm einen ſilbern Becher geſtohlen, ſolches haben ſie verneint und geſagt, bey welchen ſolcher gefunden werde, demſelben ſoll man ſein Recht thun. Da man nun ihren Wanderſack auf gethan, hat man den Becher gefunden. Alsbald ſind ſie für Gericht gefordert, und das Urtheil gangen, daß einer unter ihnen gehenckt ſolt werden, es wäre gleich welcher es wolt, ſie möchten ſich beyde darům vergleichen. Dieweil aber der Vater für den Sohn, der Sohn aber für den Vater hencken wolt, iſt es letzlich darzu kommen, daß der Sohn gehencket, der Vater aber traurig zu St. Jacob gereiſet. Uber 36. Tage aber iſt der Vater von St. Jacob wider gen Toloſa kommen, hat ſeinen gehenckten Sohn mit groſen trauren beſucht. Was geſchiht? der Gehenckte fängt an am Galgen zu reden, und ſeinen Vater zu tröſten: Lieber Vater, du ſolt nicht alſo ům mich trauren, denn mir nie beſſer zu

Sin-

Sinne geweſen, denn dieſe Zeit da ich am Galgen gehangen. Deñ St. Jacob hat mich bißher erhalten, und mit himmliſcher Freude erquickt. Als das ſein Vater gehört, iſt er in die Stadt gelauffen, und die in der Stadt mit ihm heraus, und haben ſeinen Sohn vom Galgen erlöſt, und den Wirth, ſo ihn darzu gebracht an ſeine ſtatt gehencket. (* Man wags darauf, und laß ſich auf St. Jacob hencken. *)

Fink. C. 3. b. p. 126. ex Serm. de S. Jacob fol. 216. Von St. Jacobs Begräbnis, und was Wunder darbey geſchehen. Als man St Jacobs Leichnam wolt zur Erden beſtatten, ſeynd merckliche groſe Wunder-Zeichen an den 4. Elementen geſchehen. Das erſte an Waſſer, denn als ſeine Jünger ſich aufs Meer begeben, wird es ſo gantz und gar ſtill, daß ſie auch ohne alle Segel und Ruder glücklich darauf Schiffen können. Das ander, geſchicht in der Lufft. Denn da ſie alſo auf dem Meer fuhren, erhebt ſich gar ein glücklicher Wind, und treibt ſie ſtracks an das gewünſchte Ufer. Das dritte geſchicht am Erdreich, denn als man ſeinen Leichnam in die Erden auf einen Stein oder Felß gelegt, iſt derſelbe dem Leichnam entwichen, und hat ſich wunderbarlich ins Grab gefügt. Das 4. leſt ſich am Feuer ſehen.

Denn

Denn die Jünger ſo ſeinen Leib getragen in Krafft des H. Creutzes einen feurigen Trachen ſo dazumahl erſchienen, mitten entzwey gehauen. (* Solche Lügen und Fratzen muß man ausſinnen, wenn man die abergläubiſche Wallfahrten behaupten, und beſtätigen will, weil es aus GOTTes Wort nicht geſchehen kan. *)

Von Jacobo den kleinern meldet de Cochem ex Surio, daß er ein gar ſtrenges Leben geführt, aus ſeinem Mund nie eine Lügen gehöret worden, ſich gantz gecaſteyet und gefaſtet durchs gantze Jahr, die höchſte Feſttag ausgenommen, nimmer Fleiſch verſucht, noch Wein oder ſtarcken Tranck gekoſtet (* eſſet und trincket was ſie haben*) er vergnügte ſich mit einen ſtücklein Brod und kalten Trunck Waſſer, Tag und Nacht wartet er dem Gebet ab und ſchien als wenn er darvon ernehret würde, er kniet des Tags und Nachts ſo offt und vielmahl, daß die Haut an den Knien ſo dick und hart wie eine Kamelhaut war, denn er legte ſich mehrentheils im Gebet auf ſein heiliges Angeſicht. Er hat nimmer wüllene Kleider angethan, ſondern allezeit leinene getragen, und iſt ſtets parfüßig gangen, ſein Haupt-Haar lang laſſen wachſen, und nimmer abgeſchoren, ſeinen Leib nimmer mit

Oehl

Oehl geſalbet, oder mit Specereyn angeſtrichen, ut moris t. t. (* Woher will man doch ſolche aberglaubiſche Dinge beweiſen, es ſind lauter Träume und wäre denn Jacob durch ſolche Dinge ſeelig worden. *)

Jacob der grŏſſere ſoll nach dem er 3. Jahr in gelobten Lande geprediget, in Spanien gezogen ſeyn. Als er einmahl zu Nachts mit ſeinen Jŭngern und neubekehrten Spanniern an dem Fluß Hebros betete, Erſchien ihm die Jungfrau Maria (* welche dazumahl noch lebete und zu Epheſo war *) mit vielen Engeln umgeben, in den Lŭfften mit groſer Klarheit daher kam, und hŏrte mit Freud und Verwunderung wie die Lieben Engelein ſo ſŭßiglich ſungen und muſicirten. Die Mutter GOttes ſtellte ſich an eine Seul ſo allda Freunde St. Jacob machte ihr eine tiefe Reverenze und ſprach freundlich zu ihr, ſey gegrŭſt, o liebe Mutter meines Meiſters, was bedeutet es, daß du zu mir deinen Diener komeſt? Maria ſprach: An dieſem Ort baue mir eine Kirche, den ich weiß, daß das Spaniſche Volck ein ſonderbahre Andacht zu mir tragen werde, deßwegen ich ſie von nunan in meinen Schutz aufnehme. Nach dieſen Worten

ten fuhr Maria mit ihren ſingenden Engeln wieder davon, und hinterließ St. Jacob und ſeine Jünger in voller Verwunderung. Sie beredeten ſich mit einander von dem Kirchen-Bau und weil etliche ſolcher Jünger reich waren, fingen ſie ſolchen an, welchen St. Jacob nachgehends Conſecriret, und welcher noch ietziger Zeit bey der Stadt Saragoſſa ſtehet, in groſen Ehren gehalten wird, und zu der Seul Mariä genennet wird. Da man ihm nach geſtellet, ſoll er entwiſchet ſeyn, und in einen Felſen ſich begeben, welcher ſich ihm Miraculöſer weiſe ſoll eröffnet haben, und noch ietzt offen, und gleich als durchbohret geſehen worden ſey. Weil ihn niemand beherbergen wolte, begab er ſich des Nachts auf einen Felſen, der weicher war, als die Heidniſchen harten Hertzen, denn er ward wie warmes Wachs, und nahm die Gliedmaſſen Jacobs in ſich, wie noch ietzo geſehen wird. Ein andermahl als er den Heyden predigte, ſchoſſen etliche mit Pfeilen nach ihm, da er hinter einen Felſen flohe, in welchen noch ſeine Fußſtapffen eingedruckt zuſehen ꝛc. (* ſind lauter Papiſtiſche Fabuln iſt zu zweifeln, ob er gantz iemals in Spanien kommen. *) Von Spanien ſoll er in Gallicia, von dar in klein Britannien, hernach in das Venetianiſche Gebiet, und hernach erſt wieder nach Jeruſalem Ao. Chriſti 42.

und

und nach einigen Tagen als er daſelbſt ankommen, ſoll er mit dem Biſchoff zu Jeruſalem Jacobo minori, und S. Petro nach Nazareth gezogen ſein, und das Häußlein, darinn die Maria Chriſtum empfangen, helfen zu einem Kirchlein conſecriren. Nachgehends ſoll er dem Jüdiſchen und Samaritaniſchen Land auch geprediget, und mit Hermogene und Phileto ſeine actiones gehabt haben, ut probati autores ſcribunt. Als er enthauptet worden, waren etliche von ſeinen Jüngern aus Spanien darbey, welche den Heil. Cörper, ſo die Juden unbegraben liegen laſſen, des Nachts heimlich hinweg nahmen, und nach Joppe zu dem Meer trugen, allda legten ſie ihn in ein Schiff, und baten GOtt, daß er das Schiff wolte hinführen, wohin St. Jacob wolte begraben ſein. Das Schiff fuhr dnrch die Regierung der Engel aus dem Mittelländiſchen in das Adriatiſche, darnach in das Gaditaniſche Meer, und landete entlich den 25. Julii in Galliam bey der Stadt Iriaflavia, ſo ietzt Patronos heiſt, glücklich an. Der H. Leichnam ward nach Compoſtel getragen, in einen Marmolſteinern Sarg gelegt, und mit groſer Ehrerbietung begraben. Von Anfang ward er nicht viel verehrt (* es iſt auch nicht nöthig noch von GOtt befohlen geweſt. *) Weil das gantze Spanien noch

Heyd-

heydniſch] war, nach etlichen Jahren kam er ſo gar in Vergeſſenheit, das niemand mehr wuſte wohin er begraben worden. (* freylich iſt dazumahl der Aberglaub und Abgötterey von denen reliquien und Anbetung der verſtorbenen Heiligen noch nicht geweſen. *) Uber 500. Jahr, lag der H. Heil. Leichnam unbekant und unverehrt biß zu den Zeiten des Alphonſi Caſti. Zu Nachts ſind vielmahl brennende Kertzen über den Grab St. Jacob geſetzen worden, wegen dieſes Wunder-Zeichens kamen viel Leute zu dem Ort, rufften GOTT an und viel Krancken erworben die Geſundheit. Der Biſchoff berichtet es den Könige Alphonſo, welcher befahl daſelbſt zu graben, und zu ſehen was vor ein Heiligthum daſelbſt verborgen läge, da fand man den Hochwürdigen Leichnam des Apoſtels Jacobi, in einen Marmorſteinern Sarg, mit beyliegender Schrifft wie der Heil. Leib dahin kommen, welchen der König ließ erheben und eine ſchöne Kirch darüber bauen (*wären ſie vorhin 500. Jahr ohne dieſen Leib ſeelig worden, ſo hätte die Chriſtliche Kirche noch länger deſſen entbehrn können, aber der Aberglaub war nun eingeriſſen, *) wieviel Glück und Heil das Königreich Spanien durch St. Jacob empfangen, kan in kurtzen nicht beſchrieben werden. Die miraculn

ſo

ſo bey ſeinem Grabe geſchehn, erfodern ein gantz Buch. Die zu St. Jacob iſt eine von den 3. fürnemſten Wallfahrten der Chriſtenheit, welche in keinen Jubel-Jahr kan diſpenſiret werden. (* Wo ſteis den geſchrieben? *) In St. Gertruden Offenbahrung lib. 4. c. 48. legitur: Da dieſe H. Jungfrau einmahl an St. Jacob Tag in einer Verzückung ſahe, was Maßen St. Jacob mit dem Verdienſt aller ſeiner Bilger überaus ſchön gezieret war, worüber St. Gertrud ſich ſehr verwundert, Chriſtum fragte, warum er St. Jacob für ſeinen andern Apoſtein ſo hoch geehret hätte, daß die Bilger von fernen Ortē kämen ſeinen Leichnam zubeſuchen, mehr als St. Petro und St. Paulo, und andere Heiligen? (* wer hat es ihnen denn geheiſen. *) Darauf antwortet Chriſtus: Dieſen meinen geliebten Apoſtel habe ich mit dieſer ſonderer Freyheit vor anderen erhöhet, wegen des heiligen Eyfers, durch welchen er mir zu Lieb zum Heyl der Seelen angetrieben ward. Dieweil er aber wegen meiner ewigen Verſehung und Verordnung gar bald von ſeinen Leib abſcheiden muſte, daß er ſolche Menge wie er verlangte nicht konnte bekehren, derowegen hat ſein guter Wille, welcher alle Zeit ver meinem Angeſicht lebt und mir gefället, diß verdient, daß was er wegen ſeines balden Todes in dieſem Leben

 un-

unterlaßen, diß nach ſeinem Tod biß zum End der Welt erſtatten werde, daß durch die vielen Miracul ſo bey ſeinen Grab geſchehn, die Leut bewogen werden ihn durch eine andächtige Wallfahrt zubeſuchen von ihren Sünden abſolviret und in Catholiſchen Glauben (* abgötterey *) geſtärcket werden. Darum verlangte St. Gertrud auch zu Wallfahrten, weil ſie aber nicht konnte, communicirte ſie St. Jacob zu ehren, und opfferte Petro dis Heil. Sacrament an Statt der Wallfahrt zu Lob und Verehrung der Glori St. Jacob. Da kam dieſer in Geſtallt eines vortrefflichen Fürſten dahin, und danckte Chriſto wegen das Opfers ſo ihm verehret worden, und bat es ihr zuvergelten. Folge nach ſo wird Jacob auch vor dich bitten. (* Ich begehre dieſen nicht; denn wir haben einen andern Fürſprecher bey dem Vater JEſum Chriſtum der gerecht iſt. *)

S. Ida.

WEr ſie geweſen ſiehe in der Legenda de Cochem d. 7. September: Da ſie Ao. 800. den 7. Sept. geſtorben und in einen Marmorſteinernen Sarg begraben, ſo

ſo ſteht daß bey ihrem Grab viel Wunder geſchehn, und dadurch ihre Heiligkeit erkant, auch das Grab fleißig beſucht worden. Nachgehnds aber ſoll ſchlechter Gottes-Dienſt in ſelber Kirchen ſeyn gehalten worden, da ſollen auch die Miracul aufgehöret haben, St. Ida auch nicht mehr geehret und geachtet. Es ſoll aber ein Kindlein etliche Tage nach der Tauffe geſtorben, und dahin, weil es dem vornehmen Grafen Ludolpho zugehört, endlich in das Grab der Idæ begraben worden ſeyn, welches aber den folgenden Tag wieder hauſen vor der Thür deſſelben Häußleins gefunden worden. Da ſie es wieder begraben, war es des andern, wie auch des dritten Tages wieder hauſen in einen Winckel des Häußlein. Aus dieſem ſoll ſie die Heiligkeit der Idæ erkant haben; und fingen wieder an ſie zu ehren. Nachgehends ſoll ſich auch wunderlich, der ſchwere Marmorſteinerne Sarg der Idæ jährlich ſelbſt mehr und mehr erhaben, und endlich ſich gar biß über die Erd geſtellet haben; worüber ſich alle verwundert und erkant das der Heil. Leib wolte erhebt ſeyn. Alsdenn ſoll der Biſchoff von Münſter kommen ſeyn, da dieſe Kirch gelegen, und den Marmorſteinernen Sarg eröffnet haben; da ſoll man ſolchen ſüßen Geruch verſpüret haben, daß alle gegenwärtige erquickt worden. Er ſoll die Gebeine

gekůßet und in einen koſtbahren Kaſten ge-legt, und ſie in einer Proceſſion aus dem Håußlein in die Kirch getragen, und auf den Altar geſtellet haben, worbey viel Miraculen ſollen geſchehn ſeyn. Sur. ad. 4. Sept. (* Iſt auch in GOttes Wort nur ein Buchſtab von ſolchen abergläubiſchen Erzehlungen zufinden? *)

JESUS.

Hild. Ertzſch. P. 2. p. 131. Daß Paulus in dritten Himmel verzůckt worden, iſt eine Grundfeſte der Wahrheit, waß er aber vor Wunder-Ding geſehen iſt unbekannt, glaublich iſt es, daß er ſey unterrichtet worden, wie er den ſůſſeſten Nahmen JESU verehren ſoll, (* das hette er ja kônnen ſagen und ausſprechen, *) weil man hernach nichts ôffters von ihm gehôrt: als den Nahmen JESUS. In ſeinen Epiſteln allein iſt er 219. mahl zuleſen. (* Die anderen Apoſtel werden es daran auch nicht haben mangeln laſſen, ob ſie gleich nicht entzůckt worden. *) Als er durch das Tyranniſche Schwerd entleibet worden, und an ſtat Blutes eine weiſe Milch gefloßen, (* dieſes iſt keine Grundfeſte der Wahrheit

heit; ſondern in großen Zweiffel, *) zu einem ſattſamen Zeugniß, daß er viel in Chriſto gebohren, (* quæ qualis quanta. *) Dazumahl iſt das Heilige Haupt 3. unterſchiedne mahl von der Erden aufgehüpfft, und zu jeden Sprung den ſüßen Nahmen JESUS ausgeſprochen, worauf auch zugleich 3. klare Brunn-Quellen wunderlich entſprungen, die noch biß auf den heutigen Tag allen ankommenden frommen Pilgram das Waſſer ſpendiren. (* Iſt alles noch ungewiß. *)

Eod. Es könnte gefragt werden, weßwegen David den Sebel und nicht vielmehr dem Stein damit Goliath getödet, in Tempel aufgehencket? Ich halte davor nach vieler anderer Lehrer Außage, weil auf ſelben Stein geſchrieben war der Nahme Jehova, welches ſo viel iſt als JESUS, alſo hat er ſolchen Stein nicht wollen von ſich geben (* unde hæc probantur, ſcriptura tacet, cum aliis probatis; qui facile credit fallitur; * ſondern bey ſich behalten, denn er glaubte, es könte einen Menſchen nichts heylſamers, in einen Streit nichts ſtärckers, in einen Trübſal, nichts tröſtlicher ſeyn als der ſüße Nahme JESUS; darum der Menſch es vor ein großes Wunder aufnehmen ſoll, daß der Seraphiſche Franciſcus ſo offt er

in ſeinen inbrünſtigen Gebet den Nahmen JESUS ausgeſprochen, er alle mahl die Leffzen abgeleckt, weil er vermeinet, daß ihm dieſer ſüßer Nahme wie ein diſtilirter Honig in Maul worden. (* Ein anders iſt eine geiſtl. ein anders ein phyſicaliſche Süßigkeit, welche beyde Arten ganz unvernünfftig confundiret werden. *)

P. 135. Jener ungläubige Heyd und Saracener hatte die Flucht genommen in Luſitania willens daſelbſt den catholiſchen Glauben anzunehmen, weil er aber etliche Tage in der Somer-Hitze ohne Tranck geweſen, und bereits ſich auf die Erden geleget, und des Todes erwartet, fiel ihm noch ein, daß er öfters von dem gefangenen Chriſten den Nahmen JESUS gehört, ſprach hierauf den ſüßeſten Nahmen 3. oder 4. mahl aus. Siehe Wunder! Da war ihm nicht anders, als thue ihm einer ſeinen ausgedorten Schlund mit dem beſten Brunn erquicken, welches er nachmals öffters probiret. Bened. Ferd. in Gen. (* Aus dem letzten Worten ſiehet man, daß die Erzehlung eine Fabel iſt das erſte hätte man glauben können daß der Nahme JESUS und bloſe Nennung deſſelben Wunder gethan bey einen Heyden üm ſeiner Bekehrung willen, daß er aber hernach, wenn er bekehret wor-

den

den, oder wenn er die Bekehrnng verachtet hätte, zum öfftern ſolche Wunder gethan und ſeine Krafft auf ſolche Art erzeiget, daß iſt gar nicht zuglauben, denn ein verſtändiger Chriſt muß wiſſen, daß uns dieſer Heilige Nahme nicht vor den leiblichen Durſt gegeben ihm darzu zugebrauchen ſo offt wir wolten, denn das hieß GOtt verſuchen, weil andere natürliche Mittel ſatſam vorhanden ſind; Sondern dieſer Heil. Nahme iſt uns gegeben vor den geiſtlichen- und Selen-Durſt? *)

Eod. Jener verdammte Sünder war in Rachgier gegen ſeinen Nechſten ſo enzünd, daß er gantz ungewißenhafft ſich hören laßen: Er wolte ihm weder um GOttes noch um des Teuffels Willen verzeihen, und wenn er ſchon wüſte, daß er ewig ſolte verlohren ſeyn. So bald ſolchen ein frommer Prieſter den Nahmen JESUS auf die Stirn gezeichnet; iſt er augenblicklich beſänfftiget worden, wie ein Lamm. (* Wo ſind denn ſolche Mittel zubekehren, befohlen. Viel anders befiehlt CHriſtus Matth. 18. 15 Sündiget dein Bruder v. 16. 17. halt ihn vor einen Heyden und Zöllner nicht; ſchreib ihm den Nahmen JESUS an die Stirne, und gib das Heiligthum den Hunden; man muß ſolchen Gottloſen nicht erſt den

ſüßen Nahmen JEſUS vorwerffen; ſondern das Geſetz ſchärffen und vorſagen, was Chriſtus getrohet im v. 35. Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun ꝛc. Derowegen gehe ich gar ſchwer daran, ſolche wieder GOttes Wort lauffende Proceduren zuglauben, oder zu billigen. *)

P. 139. ibid. Wie der Heil. Edmundus als ein Knabe in ſeiner Unſchuld zu Pariß ſich aufgehalten, iſt ihm ein holdſeliger Knab erſchienen und ihm angeredet: Salva dilecte mi? Edmundus verantwortet ſich mit Meldung er kennte ihn nicht, dem aber dieſer holdſelige Knab befohlen, er ſolte ſeine Stirne wohl betrachten, was darauf geſchrieben. Und ſiehe er lieſet: Jeſus Nazarenus, wird an bey erinnert er ſolle dieſen Nahmen mögligſt verehren, (*. bedürffen wir deswegen Erſcheinungen, oder muß deswegen unſer Heyland wieder ein Kind werden, wiſſen wir es denn vorhin nicht mehr denn zuwohl, *) denſelben fleißig an die Stirn zeichnen, (* beſſer ins Hertz einſchreiben, *) und ſey nachmahl ſolcher ein gewiſſes Mittel vor den jähen und unverſehenen Tod. (* Quod nuda, inſcriptio nominis ſit medium contra mortem inopinatam neque ſcripturæ, neque ſanæ rationi conforme eſt. *)

Ib

Ib. p. 140. Der ſel. Johannes Capiſtranus hat einmahl eine eyferige Predigt gehalten von den allerheiligſten Nahmen JESU, und damit er dem Volck unter dem freyen Himmel welches in die 120000 ſtarck war, deſto kräfftiger hervor ſtreiche, wie derſelbe den Engeln eine Freud, dem Menſchen eine Hülff, dem Teuffel ein Schrecken ſey, hat er in Krafft und Nahmen JESU den hölliſchen Löwen ernſtlich befohlen, ſie ſelber ſich gegenwärtig zuſtellen, und den ſüßeſten Nahmen JESU, welcher dazumahl auf eine Tafel gemacht in der Hand hatte, mit gebürender reverenz anbeten und verehren. Worauf in Gegenwart des gantzen Volcks eine unzehlbare Anzahl der böſen Geiſter, mit unterſchiedlichen wilden Geſtalten in der Lufft erſchienen, und mit jämmerlichen Heilen und erſchrecklichen Stimmen, den Kopf geneigt und wieder verſchwunden. (* Daß ſind wunderliche Proceduren, muß man denn die Teuffel denen Menſchen zum Exempel vorſtellen, wo iſt es denn befohlen, daß man alſo verfahren ſoll, wo ſteths denn das Chriſtus alſo von den unreinen Geiſtern will venerirt ſeyn; Er hat ſie vielmehr heiſen verſtummen und ſchweigen, und ſich von ihnen nicht wollen nennen und bekennen laßen, ſo iſt es vielweniger den Menſchen oder Lehrern befoh-

len dergleichen wunderliche Dinge vorzunehmen, wird alſo dieſe Erzehlung beſſer vor eine ungeſchickte Legend als vor eine ware Hiſtoria gehalten. *)

Id. p. 147. Hadrianus Lyræus in tri-ſag. l. 2. mod. 22. erzehlt, daß zwey Schiffleut, von denen Meer-Räubern ausgeplündert, jedoch ihr Leben in einen kleinen Schifflein ſalviret, und als ſie zu ſpäten Abend in einer Juſul de Re genannt, angelandet, und da ſie von Hauß zu Hauß, um eine Herberg gebeten, kommen ſie ungefähr zu dem Hauß eines Ketzers, wie ſie demſelben bittlich um eine Nachtherberge erſucht, dieſer aber in groben Worten ausgebrochen, ſie für Dieb und Mörder gehalten, JEſus Maria ſagten ſie, ſolche ſeyn wir nicht, kaum da ſie ſolche heiligſte Wort hören laßen, eben deßhalben, wiederſetzt der Böſewicht, behalte ich euch nicht über Nacht, gehet gleichwohl zu JEſus Maria, daß ſie euch einen Unterſchleiff geben. Wurden alſo die zwey gezwungen, die Nacht hindurch bey einer Kirch-Thür unter dem freyen Himmel zu liegen, weil anderwerts ihnen kein Plätzlein vergönnet worden. Selbige Nacht iſt gedachter und ſchlimmer Geſell, welcher den heiligſten Nahmen alſo geſchimpfft, friſch und geſund ſchlaffen gangen, Morgens aber tod, kohl-

ſchwartz

ſchwartz in einen Sautrog in Mitte des Stals gefunden worden. (* Si credere fas. *)

Gem. Gem. p. 92 Alphonſus a Spina aus den Seraphiſchen Orden des Heil. Franciſci war ein ſehr eyfriger Apoſtoliſcher Prediger, der hat 28. Predigten von dem Nahmen JEſu gehalten. Als er einmahl von einer Melancholey überfallen worden, hat er ſich die Einbildung gemacht, er hette durch ſolche Predigten wenig Nutzen geſchafft, wie er nun in ſolchem Gedancken bey einen Brunn geſeſſen, da hört er von fern eine Stimm, er ſoll mit den Amper ein Waſſer aus dem Brunn ſchöpſten, da er ſolches gethan, hat er auf dem Boden des Ampers 24. weißlichte Steine gefunden welche alle mit den Nahmen JEſu bezeichnet. Pagad. fol. 152. p. 1. (* ad quid ſi cui uſui ? non credo. *)

P. 93. Der Titul oder Täflein zu ſeinen Haupt am Creutz iſt von der Heil. Helena, ſammt dem Creutz und andern paſſions Inſtrumenten den 3. May gefunden worden, und hat ſolche auſer Rom eine Kirche zu Ehren des Heil. Creutz erbauet, und ſolche Titul-Tafel darinnen neben andern Heiligthümern geſchenckt. Nachgehends hat Käyſer Valentianus Ao. 379. geſtorben, ſo ein

Theil

Theil von dieſen Titul in ein Gewölb beſagter Kirchen einmauren laßen, allwo er 1112. Jahr verborgen gelegen. Als aber der Cardinal Petrus Gondiſalvus di Mendoza ſolche Kirche verneuert, ſo hat man in dem Gemeuer ein bleyernes Trühel gefunden, mit einem Marmelſtein bedeckt; mit der Uberſchrifft: Hic eſt titulus veræ crucis; Daß iſt der Titul des wahren Creutzes. Dahero zur ewigen Gedächtnis wegen ſolches erfundenen Titul (* iſt alles ungewiß *) hat Pabſt Alexander VI. volkommen Ablaß ertheilet allen, ſo den letzten Sontag im Januario beſagte Kirche, di ſanta croce in Jeruſalem genannt, andächtig beſuchen, allwo noch ein guter Theil von dem H. Titul aufbehalten wird. (* Der Pabſt kan doch andere Arten, wie man Vergebung erlangen ſoll, machen, als Chriſtus gemacht, oder will daß wir durch Buße und Glau- ſoll Vergebung erlangen, nicht aber wann wir in die Kirche di ſanta croce gehen. *)

Dem Cantauriſchen Ertz-Biſchoff Edmundo, als ſelber noch jung, und auf einer Wieſen ſpatzirte, erſchien ihm in Geſtallt eines ſchönen Knäbeleins Chriſtus, fragt ob er ihn kenne? Als er mit nein geantwortet, ſo ſagte er: Schau mir ins Geſicht, wie er das gethan, hat Edmundus auf ſei-

ner

ner Stirn geſehen Jeſus Nazarenus Rex Judeorum, dieſer iſt mein liebſter Nahme, ſolchen drücke wohl in dein Hertz; bezeichne dich öffters mit dieſem heiligſten Titul, und wiſſe daß alle die jenige, die ſolcher Geſtallt, die Stirn bezeichnen, wenigſt, wann ſie ſchlaffen gehen und aufſtehen, des jähen Todes nicht werden ſterben. Der Heilige hat die Zeit ſeines Lebens ſich ſtets geübt in ſolcher Andacht. Und als ihm einſt die böſen Feinde erſchienen, und die Hand gehalten, damit er ſich nicht könne zeichnen, da hat er aber ſolches mit Mund und Hertzen ausgeſprochen, und folgſam den Satan verjagt. *Surius in vitis ſanct. 16. Nov.* (* Es hat dieſes gar ein Ungeſchickter, auch gar ungeſchickt, ausgeſonnen, und will gleichſam einen Glaubens-Articul daraus machen, daß man leibl. Weiſe müße dieſen Titul auf ſeine Stirne ſchreiben, aber es kommt recht kindiſch heraus, daß Chriſtus üm einer ſolchen Urſache willen, ſoll eine ſolche ſolenne Erſcheinung angeſtellet haben, die doch ſo gar nöthig nicht geweſen, wir wißen ja ſchon gnug aus Gottes Wort, daß der JEſus Name iſt ein nomen venerabiliſſimum und den wir ihn ins Hertz ſchließē, hochbeehren ſollen, Chriſtus bedarff deßen gar nicht, daß er eine ſichtbarliche Erſcheinung deßwegen anſtelle, und ſich wie ein Kind ſehen ließe ein

ein jeder Verſtändiger ſiehet, daß dieſes eine albere kindiſche Fabel iſt. *)

Landolphus ſammt andern ſchreibet, daß ein vornehmer Ordens-Mann allemahl ſo offt er ſich ſchlaffen gelegt, geſtalter Maßen ſich mit dem Titul I. N. R. I. bezeichnet, daher man nach ſeinem Tod dieſen Titul, I. N. R. I. mit goldnen Buchſtaben geſchrieben gefunden auf ſeiner Stirn. Landolphi P. 2. p. 63. (* wens wahr iſt. *)

Ingnatius Lojola.

DA er zu Barzelona unter dem kleinen Kindern der Predigt zugehört, ſahe eine fromme edel-Matrone ſein Angeſicht gläntzen, und hörte eine Stimme in ihr, ſo ſie ermahnet dem Heil. Man zu gaſte zuladen, und mit aller Höffligkeit zu tractiren. (* um dieſer Mahlzeit willen, hat GOTT Wunder gethan. *) Zu Pavia ſoll ihm Chriſtus erſchienen ſeyn, und zur Gedult vermahnet haben. Als er zu Venedig ankam, gieng er nach ſeinem Gebrauch dem Allmoſen nach, und pflegte vor der Kirchen des Heil. Marci unter den freyen Himmel etliche Stunden zuwachen. Als er aber in

ei-

einer Nacht allda entſchlieff, hörte des Nachts ein Venediſcher Raths-Herr eine Stimm vom Him̃el ſprechend: Worzu dienet dein weiches Bette, worzu dieſes ſchöne Hauß, da unterdeſſen mein Diener ſo elendiglich unter denn freyen Himmel liegt. Du liegſt in einen weichen Bett, er aber nackend in der Lufft, und von allen verlaßen. Dieſe Stimm erſchreckte dieſen Herrn ſo ſehr, daß er ſo bald aufſtunde, und den armen Mann fleißig ſuchte. Er fand ihm aber unter dem Himmel liegend, welchen er heim führt und wohl hielte. Man hat ihm etlich mahl in Gebet 4. Elen hoch von der Erden erhaben und in freyen Lüfften ſchwebend geſehen. Zu Manveſa iſt er einmahl im Gebet entzückt geweſen, daß er 17. gantze Tag für tod dagelegē auch gewiß wäre begraben, wann man nicht ein weniges Leben im Hertzen geſpüret? Neben allem dem hat er von GOtt viele Erſcheinungen; in dem ihm abermahl die Hoch-heilige Dreyfaltigkeit ſichtbarlich erſchienen, und ihm ihr Geheimnis dargeſtellt ins Hertz gedruckt, da er langeZeit davon reden u. dencken können. Der Vater ſoll ihm auch einmal in einer Wolcken erſchienen ſeyn, und ſeinen Creutz-tragenden Sohn Chriſto ſammt den ſeinigen anbefohlen haben. Nach ſeinem Tod hat er mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet, iſt einer Gott-

ſe-

ſeligen Matrona Glorwürdig erſchienen und eine Jungfrau von einen gefährlichen Kropff wunderbarlich geheilet. In ſeiner erſten Erhebung. Ao. 1569. haben die Heil. Engel bey ſeinem Begräbnis eine ſchöne Muſic gehalten, und es ſeynd durch ſeine Fürbitt durch die Stücke ſeines Kleides, wie auch durch die Berührung ſeines Bildnis die Fieber und abſcheuliche Wunden geheilet, die Peſt verjagt, und viel aus Gefahr errettet Augen-Weh curiret, und andere Wunder geſchehen Ao. 1622. iſt er in die Zahl der H. geſchrieben, und ſein Feſt d. 13 Julii zu halten befohlen. Ribadi inetra in vit. Ignat.

Innocentius Biſchoff.

Betete zu GOtt Tag und Nacht, daß er ihm Marcian Grab zeigen wolte. Als eines Tages in der Kirche der Mutter-GOttes ein frommer Prieſter den Dienſt des HErrn abwartete, da ward ihm von einem Engel geſagt: Kom her ich will dir das Grab Marcian zeigen. Er führte ihm zur Stadt hinaus, und zeigt ihm den Ort mit Befehl daß er es dem Heil. Biſchoff Innocentius auch weiſen ſolte. Als dann komt der Heillige Innocentius in Begleitung der

Geiſt-

Geiſtligkeit und des gantzeu Volcks dahin und funden neben den Leib des Heil. Marciani welcher zu Derton kurtz vorhin gelitten hatte, ein Glaß voll ſeines Bluts, wie auch einen Schwamm, damit es aufgehebt worden war. Er ließ über das Grab eine ſchöne Kirche bauen, allwo hernach viele Wunder-Zeichen durch GOttes Krafft geſchehen ſind, iſt Ao. 380 geſtorben. P. Henſcherius ad. 7. April.

Joachim.

IſSt der Vater der Heil. Mutter-GOttes geweſen, von ſeinen reliquien ſoll man etliche Stücke zu Bononien in Italien finden. Und zu Cölln am Rhein in der Kirchen der Machabæiſchen Märtyrer ſeine Hirnſchal, und ſein Grab ſoll im Thal Joſaphat ſeyn, aber nichtsmehr von ſeine Gebeinen darinnen ſeyn. de Cochem d. 20 Marti. (* Was wird von dem Gebeinen dieſer alten Leute vorhanden ſeyn können? Wenn ſolche GOtt vor Heiligthümer wollen gehalten haben, würde unſer Heyland die Maria und Apoſteln oder zum wenigſten die erſte Kirche davon etwas vorgenommen haben. Aber ſie haben die Ihrigen ehrlich

begraben, hernach ruhen laßen, und weiter nichts mit ihnen vorgenommen, und ſind doch auch ſelig worden. *)

Joanna von JEſu Maria.

Dieſe iſt gebohren Ao. 1564. und hat 86 Jahr 6. Monat gelebet. Ihr Leben wird von de Cochem weitläufftig beſchrieben, mit vielen wunderbahren Erſcheinungen, Aberglauben und unbeſchreiblichen unglaublichen Lügeu, alſo daß CHriſtus nicht den hunderſten Theil ſo viel gelitten hätte, wenn es wahr were, woraus wir nur dem K rn erzehlen wollen.! Wer alles weitläufftig begehrt, kan des Cochem Legenda und des Dionyſi Capucini leſen. (1.) wird gemeldet: Im 4 Jahr ihres Alters iſt die Mutter-GOttes ihr erſchienen, und ſie mit CHriſto durch eine Trauung vermählet. (2.) Im 6. Jahr ihres Alters, erſchien ihr Chriſtus in Geſtallt eines kleinen Knäbelein, auf der Achſel ein Creutz tragend, ſo ihr ſehr zu Beſchwerung ſchiene, und ſie alſo anredete: Wilt du dis Creutz tragen, ſo du lebſt? Sie antwortete: Ja von Hertzen gern. Da legt er das Creutz auf ihre zarte Schultern, welches ihr aber ſo ſchwer vorkam, daß ſie

ſich

ſich damit nicht bewegen konnte; ſondern ſagen muſte: Ich kan mit dieſer ſchweren Laſt nicht gehen? Der HErr ſprach: Mit niederfallen und wieder aufſtehn, gleich wie ich ſolt du mir nachfolgen, und zu mir gelangen. Von der Zeit an, wurd ihr unbeſchreibliches vieles Creutz beygelegt, biß in den Tod, erſt von ihren Brüdern, hernach von ihren Mann, und von leidigen Satan biß in den Tod; ſie ſelbſt hat ſich auf ſehr viel Arten gemartert. (3.) Soll ſie ihr lebtag kein Fleiſch geßen haben. (4.) Soll ihr GOtt neben der Demuth die Gnad der Keuſchheit ertheilt, und durch 2. Engel geſchückt haben, ſo ihr die Lenden mit einen Gürtel ſtarck zuſammen gebunden haben, und geſagt: Bete hinführo in Sicherheit, weil dir GOtt die Gnad verleiht, die Jungfräuliche Reinigkeit durch dein gantzes Leben zubewahren. Sie hat ihren Gürtel einer Abtißin verehrt, aber nach ihren Tod iſt er verſchwunden. (5.) haben ſie ihre Elter e im 13. Jahr einem reichen Jüngling vermählet, wieder ihren Willen. Sie ſoll ihren GOtt angeflehet, und Rath und Hülffe geſucht haben, aber GOtt ſoll ihr ſelber befohlen, ihren Eltern zugehorchen, und ihr verſprochen ſeyn, ihre Jungfreyliche Keuſchheit zubehalten, drauf hat ſie mit dem Mann 40. Jahr im Ehſtand gelebt. Er hat ſie gantz unmenſch-

ſich hart gehalten, geſchlagen, gemartert und gepeiniget, ſie hat ihn in allen müſſen folgen und gehorchen und ſoll von ihm unberührt geblieben ſeyn, ſo gar das er ſie offt faſt getödet und nackt und bloß ins Bett getragen? (* credat qui volet, was wer denn daß vor ein Eheſtaud geweſen. *) (6) In ihren Wittwenſtand iſt ſie eine Nonne worden, und weil ihr das Probier-Jahr ſo ſchwer worden hat ſie wollen aus dem Kloſter gehen aber Chriſtns ſoll ihr begegnet und gantz blutig erſchienen ſeyn, ſprechend: was thuſt du Johanna, geheſt du fort und verläſſeſt mich, darauff ſie zu boden gefallen und umgekehret und mit Thränen die Aebtißin um Verzeihung gebeten Franciſcus ſoll ihr auch erſchienen ſeyn und ſie getröſtet haben (7.) GOtt ſoll dem Teuffeln zugelaſſen haben ſie zu peinigen nach gefallen, nur ihrer Seele zu ſchonen, welche ſie auch auf das grauſamſte ſollen gepeiniget haben biß in tod. (8.) Als ſie ſolte zum erſten mahl bey ihren Ehemann liegen ſoll ſie zu einer Seiten ihren Schutz Engel, auf der andern den H. Franciſcum ſehen ſtehen, welche ſie den ihrer Reinigkeit beſchützte daß die Ehe-flicht nicht kunte vollzogen werden. (9.) Chriſtus ſoll ihr einmahl erſchienen ſeyn und eine Kayſerliche Cron aufs Haupt geſetzt haben, ſie ſoll das Haupt geſchütteit haben

und

und geſagt: Mein Herr, ich begehre nicht die köſtliche; ſondern die Dorne-Cron, welche ſie auch ſoll erlangt haben, (10.) wenn ſie die Creutzigung CHriſti betrachtet, ſoll ſie in ihren Zimmer, ſich einmahl auf ein hültzernes Creutz gelegt haben, da ſoll es geſchien haben, als wenn ſie warhafftig daran genagelt wäre, denn die 4. eiſernen Nägel ſo im Creutz geſtecket, ſollen durch die Wunden ihrer Händ und Füße gegangen ſeyn. Es ſoll auch das Creutz ſichtbarlicher Weiſe, ſonder Zweiffel, durch die Engel ſeyn erhaben worden, und ſie alſo mit dem Creutz, in den Lüfften geſchwebet haben, und 3. Stunden dran behangen blieben ſeyn, und viel Blut vergoßen haben, am Händen und Füßen. (11.) Da ſie von GOtt den Tag ihres Todes vernom̃en, hat ſie ſich mit den H. Sacrament verſehn. Als ſie ſelbes empfangen, ſoll CHriſtus zu ihr geſagt haben: Meine Braut du haſt ritterlich geſtritten, jetzt ſollen die Schmertzen deines Leibes aufhören. Ich will nicht geſtatten, daß hinführo der böße Feind dich weiter peinige, noch verſuche; ſondern mein Wille iſt, daß du mit guten Frieden ſchlaffeſt. Darauf alle Schmertzen und Aengſten verſchwunden. Geſtorben 1650.

Johannes Capiſtranus.

Iſt aus dem Kônigreich Neapel bûrtig geweſt, und in der Stadt Perus in Italien hatte er ſo weit ſtudiret, daß er konte beyder Rechten Doctor werden, hatte ſchon eine ſchône Beſtallung bey dem Kônig Ladislao, ſolte Verwalter in Sicilien, über große Herrſchafften werden, hatte auch eine Braut. Da er aber wolte nach Hauß ziehen, gerieth er in feindliche Hand, und ins Gefängniß, darin er anfing die Eitelkeit der Welt zubetrachten? Es erſchien ihm aber einer in großem Glantz, welchen er für Franciſcum hielte, redetete ihm an: Was magſt du Hoffärtiger? Warum verzeugſt du Unbeſtändiger? Gehorſame und folge den innerlichen Einſprechungen GOttes. Da erſchrack er und ſprach: O HErr, was wilt du daß ich thun ſoll. Franciſcus ſprach: du ſolt die ſchnôde Welt, deren Betrug du gnugſam sieheſt, verlaſſen, und dein Leben in meinem Orden und in dieſen Kleid heiliglich zubringen. Da ſprach er: diß iſt ein hartes Wort, in einem Kloſter und ſtrengen Orden leben, und ſeinen freyen Willen abſagen, iedoch muß ich meinen GOtt gehorſamen, denn es iſt ſchwer wieder den

Sta-

Stachel lecken. Er iſt wieder die Huſſiten geſchicket worden, aber hat wenig ausgerichtet. Zu Breßlau ſtellten ihm die Huſſiten einen lebendigen Menſchen vor in einer Toden-Laden als wenn er geſtorben wer, und begehrten er ſolte ihn auferwecken. Der heilige wuſte ſchon vorhin, was ſie im Schild führten, und bate GOtt, daß er ihre Vermeſſenheit wolte offenbahren. Der Lebendige ſtarb in ſelben Augenblick, als die Spötter diß ſahen, bekenneten ſie ihre Sünd öffentlich und bekehrten ſich, ſamt andern zum Catholiſchen Glauben. Er ſoll 40. vom Tode erwecket haben, 370. taube hörend gemacht, 123. blinde ſehend, 36. ſtume redend, 920. podagriſche und allerhand preßhaffte geſund gemacht haben. Ex Chron Minorum, Sannius. (* O liebe Warheit, wo bleibſt du? *)

Johannes Calibita.

Eines edlen Herrn zu Rom Sohn, begab ſich hinter ſeiner Eltern wiſſen und Willen in ein Kloſter, konte aber darinen, weil er ſich ſo ſehr nach ſeinen Eltern ſehnet, nicht bleiben, ſondern weil er darü-

der Kranck wurde, muſte er heraus gelaſſen werden bekam ſeine gewöhnliche Kleider wieder, und da er einen Bettler antraff, verwechſelte er mit ihm ſeine Kleider, und bettelte, kam endlich vor ſeines Vaters Thür, und begehrte in Hauß ein Ecklein, welches man ihm als einen armen eine zeitlang vergönnte, und ihn auch ſpeiſete. Hernach muſte er heraus auf die Gaſſe, da ihm endlich ein Hüttlein gebauet wurde. Vor ſeinen Ende aber ſoll ihm Chriſtus erſchienen ſein. (* Es kan alles war ſein was von ihm geſchrieben iſt in der Legenda de Cochem. aber dieſes glaub ich nicht, das Chriſtus durch eine Erſcheinung ſoll gleichſam alles gebilliget haben was er gethan, daß er ſeinen Eltern ungehorſam geweſen ſie betrübet, das er ohne Noth ein Bettler worden und geblieben, daß er mit ſolchen unnöthigen Leiden und verächtlichen Zuſtand GOTT wollen den Himmel abverdienen, und vor einen groſen Heiligen deswegen wollen gehalten werden, auch in ſeinen Tod, in dem er ſich nicht eher als da er ietzt ſterben wollen offenbahret, ſeine Eltern über die Maſe ſehr betrübet *) ihm getröſtet und geſagt: Nun wolan mein Hertzliebſter Johannes der Kampff deiner Mühwaltungen hat ein Ende genommen denn nach 3. Tagen will ich dich von dieſem ſterblichen Leib befreyen

und

und in die ewige Ruhe der Auserwehlten einführen, darauf er Chriſto ſoll gedancket, und vor ſeine Eltern auch gebeten haben, das ſie möchten zu ihrer Zeit auch mit ihm ſeelig werden, ex Surio.

Johannes Baptiſta.

De Cochem ſagt, da Herodes die Kinderlein zu Betlehem laſſen töden, ſoll die Eliſabeth mit Johanne in die Wüſten geflohen ſeyn und in ihrer Angſt einen Ort geſucht haben, wo ſie ſich verberge, da ſie aber dergleichen nicht finden können ſoll ſie angefangen haben zu ſchreyen und zuſprechen: O du Berg GOttes eröffne dich und verberge die Mutter ſamt dem Kind. Da thäte ſich der Berg alſobald auf und nahm ſie hinein. Zur Gedächtnis iſt hernach eine Kirche in St. Johannes Ehr gebauet worden, und hat auf der lincken ſeit eine tieffe heimliche Höhl darinn Eliſabeth ſamt Johann ſich verborgen. Surius. (* das Joh. in der Wüſten geweſen und erzogen worden, und wie man helt, bey denen Eſſeern, das aber er in einen ſolchen Berg und Felſen gewohnet, und das ſich ſolcher alſo geöffnet davon weiß die Schrifft, auch an-

dere warhaffte Scribenten nichts, wie ich auch dieſes folgende nicht glaubech, daß Haupt und Leib von einander getrennet worden, es ſtehet in der Schrifft, daß ihn ſeine Jünger (nicht aber ohne Haupt) begraben. St. Joh. Leib begrabten die Jünger, aber ſeyn Haupt welches vom Weibe Herodis verſcharret worden, iſt nach vielen Jahren erſt am 29. Aug. von den Chriſten geſunden worden.

Calv. Brodk. p. 69. Von Johanne wiſſen wir daß er geköpfft und von ſeinen Jüngern begraben worden. (* Wenn Chriſtus und die Jünger aus dem Cörper Johannes hätten wollen ein groß Heiligthum gemacht haben, hätten ſie denſelben nicht begraben laſſen, ſondern ſeinen Leib und andere reliquien aufgehoben, heilig gehalten und der Kirche hinterlaſſen. Aber weil dieſes nicht geſchehen, ſiehet man daß die Auffſuchung und Beehrung ſolcher reliquien Menſchen-Tand und Aberglauben ſind. *) Theodoretus aber ſagt daß ſein Grab, welches zu Sebaſten in der Stadt Syriæ iſt, eine lange Zeit hernach von den Heyden geöffnet und ſeine Bein verbrandt, die Aſche wäre in die Lufft geſprenget worden, wiewohl Euſebius ſagt, daß etliche Leut von Jeruſalem darzu ſeyn kommen, die

da

da heimlich von denſelbigen Beinen etwas weggenommen, und gen Antiochien gebracht haben, welches Athanaſius hernach in einer Maur vermauret haben ſoll. Sozomenus aber ſchreibt, daß der Käyſer Theodoſius Johannes Haupt gen Conſtantinopel gebracht habe, daß alſo nichts, als ſein Haupt, und etwas Gebein übrig blieben, welches der Einſidler zu Jeruſalem heimlich abgezwacket haben ſoll, wie jetzo erwehnet. Nun laſt uns hören, was ſie von Johanne hie und da zurühmen haben. Die Ambianer rühmen ſich, daß ſie ſein Angeſicht haben. Und an der Larven, die ſie weiſen, iſt eine Wunden zuſehen, welche Herodias, mit ihren Meſſer ſoll geſchnitten haben. Solches wollen die Einwohner Johannis Angelici nicht zulaſſen; ſondern legen ſich hart darwieder, und weiſen eben daſſelbe Theil von Johanne auch. Das übrige Theil des Kopffs, von der Stirn an biß an das Genick, vor Zeiten zu Rhodis. Nun aber iſt ſolches zu Melita. Die Brüder deßelben Ordens haben angezeigt, wie es ihnen von den Türcken ſey gegeben. Der hinter Theil des Kopffs ſoll zu Nemroſe ſeyn, das Gehirn zu Xlovio Rantrovieus. Nichts deſto weniger haben ſie in der Kirchen Johannis Mariênni, auch ein particul von Kopfe. Sein Kinnebacken ſoll zu Veſontio,

zu

zu S, Johannis dem größern ſeyn. Der andere Theil iſt zu Pariß in Franckreich, in Johann Lateranenſis-Kirche. Das Ohrläplein, in Armenien in des Sanilorifdi Kirche die Stirneaber mit den Haren, in des Salvatori Kirche in Hiſpanien. Zu Novioduno iſt auch ein particul, welches mit ſonderlicher Pracht wird gewieſen, darnach hat man auch einē particul zu Luc, was aber daßelbe für ein particul ſey, kan ich nicht wiſſen, iſt andres dem alſo wie biß her geſaget worden. Man gehe nach Rom ſo wird man hörē, daß, in Salvatoris-Kloſter ein gantzer vollkomūe. Kopf Johannis Baptiſt bey ihnē noch vorhandē ſey. (*Die Poeten tichten daß vor dieſen ein König Nahmens Gerion in Hiſpaniē geweſen ſey, welcher 3. Köpffe gehabt, weñ die Papiſten daß von Johañe auch ſagē köñten, ſo möchtē ihre Dinge einē Schein haben. *) Die Sineſer rühmen, ſie haben ſeinen Arm, (* wo iſt denn der hergewachſen, der iſt wieder von Toden erſtanden, und wohero haben ſie denn die andern particul herbekommen. *) Aber nun haben ſie noch eine Fabel ausgeſonnen von des Johannis Finger, mit welchen er Chriſtum gezeiget, der ſey gantz und unverrückt blieben, da der Leib verbrant worden. Aber Euſebius und Theodoretus ſagen, daß ſein Leib biß auf die Beine dazumal verweſet ſey geweſen, als ihm die Heyden aus der Er-

den

den ausgeriſſen; ſie würden ſolches Wunder-Zeichens in Warheit nicht vergeſſen haben, wenn es da geweſen, denn ſie mehr als zugeneigt darzu, ſolche unnütze Dinge zuerzehlen: Et. poſito, ſo erkenne man doch nun wo ſolcher Finger anzutreffen. Einer ſoll zu Veſontien, zum großen Johannis ſeyn. Ein anderer zu Tholosſen. Ein anderer zu Lugdun. Wieder einen andern haben die Biturgier. Aber ein anderer iſt zu Florentz' Und in Johannis Fortuiti Kirche, nahe bey Maſco auch einer? Ja wenn man ſich würde umſehn, und mehr unterſuchen, würden ihrer noch mehr ſeyn, gnug daß ihrer hier 6. angeführet ſind. Sie haben nun auch vorgegeben, daß ſie Aſche von ſeinen verbranten Beinen bey ſich haben. Ein Theil zu Genff, und ein Theil zu Rom in Lateranenſi. Aber wir leſen, daß die ſelbe Aſche, in die Lufft geſtreuet ſey. Weil ſie nun von ſeinem verbranten Leibe, nichts aufbringen können, ſo kommen ſie auf andere Dinge; als nehmlich auf ſeine Schu, deren einer zu Pariß in Franckreich, bey den Cartheuſern gefunden werde, welcher ihnen etwan Ao. 1598. ſoll ſeyn geſtohlen worden. Es iſt aber bald ein neuer hervor kommen, und ſo lang Schuſter auf Erden ſeyn, wirds an ſolchen Heiligthum nicht mangeln. Zu Rom in Lateranenſi rühmen ſie ſich, daß

ſie

ſie ſeinen Rock von Ziegenhaaren haben, da von die Schrifft nichts meldet? Machen ſie alſo aus Cammel-Haaren Ziegen-Haar. Sie geben auch für, daß Johannes in der Wüſten auf einem Altar ſoll gebetet haben, und ſolchen Altar wollen ſie auch haben, gleich als wenn dazumal gebräuchlich geweſen, Altar nach jedes Gefallen zumachen. Wunder daß er nicht auch Meße geleſen haben ſoll. Was noch mehr, die zu Avihnon oder Avionenſer haben auch das Schwerd, damit Johanni Kopff abgeſchlagen worden. Zu Ach in Teutzſchland iſt das Leylach oder Teppich, der ihm untergebreitet worden bey der Enthauptung. (* Der Scharffrichter wird doch den Jüngern ſein Schwerd gegeben haben, und ſie werden es angegürtet getragen, und über 700. Jahr aufgehebet haben, daß es hernach erſt ans Licht kommen, da die abgöttiſchen Zeiten ſich angefangen haben. Der Scharffrichter wird gewiß auch groſe Complimenten gebrauchet, und dem Johanni einen ſchönen Teppichten geleget haben, da er ihn enthauptet. *)

Fink. C. 1. p. 149. ex Rationali Durandi lib. p. c. 42. l. 281. Einmal iſt diß gewiß, daß man nicht diſputiren ſoll, welche unter den Johanneßen Baptiſtæ & Evangeliſta am gröſſeſten geweſen. Denn als

auſ

auf eine Zeit 2. Magiſtri ſich verglichen hatten, von dieſer Frage eine diſputation anzuſtellen, und einer Johannem den Evangeliſten, der andere Johannem den Täuffer, vor den gröſten hielte, kam ein jeder Johannes am angeſtelten diſputations-Tag zu ſeinem Patron und ſprach: Bene concordes ſumus in cælis, de nobis non, diſputetis in teris. (* Was darffs diſputiren iſt den nicht CHriſti klaarer Ausſpruch, wer der gröſte. Es iſt auch nicht wahr, daß die beyden Apoſtel erſchienen ſind? *)

Johannes Evangel.

Als er ſeinem Lauff vollendet, 68. Jahr gepprediget, und 69. Jahr alt worden (* Dorotheus ſetzet 120. Jahr, *) ſoll ihm der HErr CHriſtus (* wie Iſidorus berichtet *) erſchienen ſeyn, und ihn mit dieſen Worten abgefordert haben: Komm mein geliebter, denn es iſt nun Zeit, daß du über meinem Tiſche das Brod iſſeſt, mit meinen Brüdern. Hierauf ſoll er ihm ein Grab zumachen befohlen haben, und hinein lebendig gegangen ſeyn, wie aus Dorothea Nicolaus l. 2. c. 42 verzeichnet. Euſebius ſchreibt, daß ihm ein klein ſanfftes Schläfflein

lein genähert; und ſey alſo von der Welt abgeſchieden. (* Und ſo weit wird ſeine Hiſtoria nicht geleugnet, doch dahin geſtellet; aber daß folgende iſt keine Warheit. *) Die Münche geben vor (1.) Johannes Leib hette den folgenden Tag nicht in Grabe gelegen, ſondern Manna oder Himmel-Brod hette da gelegen. Er aber wåre mit Leib und Seel wie Enoch und Elias gen Himmel gefahren. (2.) Johannes würde für dem Jüngſten Gericht wieder kommen, und mit Enoch und Elia dem Anti-Chriſt töden. (* Sed perverſe colligitur hoc ex Apoc. 14. v. 7. verba enim illa tantum de doctrina Johannis intelligenda perquam Antichriſtus refutari debebat. *)

Durandus l. 7. c. 42. rational. divin. ſchreibt auch, daß unter ihr zweyen ein Streit entſtanden, welcher der gröſte wåre unter Johann dem Täuffer und Johann dem Evangel., darzu ſie einen Tag zur Unteredung hatten geſetzt. Da ſollen beyde Heil. ein jeder ſeinen Part erſchienen ſeyn, und geſagt haben: Bene concordes ſumus in cœlis, de nobis non diſputetis in terris. (* Durandus muß dieſes beßer beweiſen. *)

Nachdem Johannes begraben, kommen des andern Tages viel Leut, und wollen ihn

in

im Grab nochmal ſehen, aber ſie funden ihm nicht, ſondern nur etliche wenige Tücher. Das veruhrſachte groſe Verwunderungen alſo daß etliche gemeinet St. Johannes ſey zu Enoch und Elia ins Pradiß verzücket worden. GOtt ehrte ſein Begräbnis ſo hoch, daß die Erde ſo davon genommen ward, allerhand Kranckheiten heilte. (*Die Schrifft weis nichts davon. So gar keine eintzige Geſchicht von den Heil. Märtyrern haben die Papiſten unbeklecket mit ihren Lügen gelaſſen. *)

Lud. Granatenſ. Serm. 3. Daß iſt offenbahr aus dem Hiſtorien, daß Johannes in den 68. Jahr nach dem Leiden CHriſti in dem 99. Jahr ſeines Alters, in das bey Epheſen ihn zubereitete Grabſey lebendig hinein gegangen, da denn der Glantz, womit das Grab umgeben war, allen Umſtehenden hat das Anſchauen des Orts und des Menſchen benommen. Als man aber hernach dieſes Grab abnahm, da hat es gantz leer und ledig geſchienen, und er iſt auch nach der Zeit nicht mehr in der Erde geſehen worden. Etliche glauben er lebe noch mit Enoch und Elia im Paradiß Perperam damit dieſe 3. Männer zur letzten Zeit Zeugen ſeyn, des 3. fachen Geſetzes. Aber diejenigen haben einen wahren Glauben, die

darvor halten, daß dieſe ſehr heilige Seel zugleich mit Leib in Himmel ſey überbracht worden, damit gleich wie der Hoch-heiligen Jungfrau geglaubet wird, daß ihr Leib, weil er in der Erde nicht gefunden würde, ſey mit der Seelen in Himmel aufgenommen worden; eben auch dieſes von Johanne zu glauben ſey. (* Nein, dieſe haben einen kurtzen Glauben, die da glauben, Maria und Johannes ſeyn gen Himmel gefahren, da doch die Schrifft nichts von beyden zu glauben, noch von ihrer Hlmmelfarth zu wiſſen angibt. *)

Johannes von Urdica.

ALs einsmal kein Brod da war, und viel hungerige ihn überfallen hatten, flohe er zu GOtt ins Heil. Gebet, und erhielt alsbald die Speiß-Kammer voll des ſchönſten Brods. Eben auf ſolche Weiß bezahlte er einen Mann einen Ochſen für ſeine Arme, da er doch zuvor kein Geld hatte; Einen vom Rad zu Tod gequetſchten Menſchen erweckte er wieder. In einer Nacht trieben ihn die Diebe ſeine Kühe weg, reiſeten damit ohn unterlaß fort und bildeten ſich ein, ſie wären bald an dem Ort, dahin ſie ſie haben

ben wolten, aber des Morgens ſtunden ſie vor der Thür Johannis.

Es kam ein Fiſcher zu ſeinem Teich ſo nicht weit von ſeinen Kloſter war, und wolte durch ein Gummi alle Fiſche tödten und auffangen. Er bat ihm, er ſolte den gantzen Teich nicht vergifften, ſonſt hette er kein Waſſer mehr zu ſeiner Nothdurfft. Der Fiſcher achtete es nicht; ſondern warf ſein Netz aus die Karpen und Hechte zufiſchen. Er ward aber ſtockblind auf dem Platz, und vergieng ihm der Fiſchfang. Als er um Verzeihung bat, verfügte er ſich mitleidentlich zu GOtt und erbate ihm wieder das Geſicht und dergleichen Wunder hat er mehr gethan, auch nach ſeinem Tode, hat ſeinen unfruchbahren Eltern die Fruchtbarkeit nach ſeinen Tod erhalten. (* quis ſcit, *) durch ſeine Fürbitte ſeyn Tode erwecket und ſchwere Kranckheiten geheilet worden. Dargegen hat GOtt einen Hirten geſtrafft, der ſeine Schaaff am Feſt dieſes Heiligen ſcheren laßen, denn uhr-plötzlich die gantze Herd umgefallen und auf dem Platz geſtorben.

Jodocus Einſiedler.

De Cochem in Leg. ſagt: Jodocus iſt eines Königs in Engelland Sohn, hat ſein Reich ſeinen Bruder gelaſſen und ein Einſiedler worden. In der Wüſten kamen Vögel und Fiſche zu ſeiner Zellen lieſen ſich fangen und angreiſen, und enpfiengen Nahrung. Am einen Tag als er für ſich und ſeinen Jünger Volmer nur ein eintziges Brödlein hatte, kam Chriſtus in Geſtallt eines Bettlers zu ihm, bettlend auch ein Allmoſen. St. Jobſt ſprach zu ſeinen Jünger: zertheile das Brod in 4. Stück, und gib den Armen eins davon. Als diß geſchehen, gieng Chriſtus von dannen, kam aber bald in eines andern Armen Geſtallt und begehrte ein Allmoſen. Er ſagt den Jünger, er ſolte dem Bettler wieder einen Theil geben. Nach einer Weil kam Chriſtus, in eines gar armen und verhungerten Bettlers Geſtallt abermahl wieder, und bekam das 3. Theil Brod. Bald darauf kam er zum 4. mahl in eines magern Bettlers Geſtallt daß er vor Hunger ſchier verſchmachtet, ſchrie gar erbärmlich um ein Stück Brod. St. Jobſt ſagte: Mein lieber Bettler, wir haben zwar nur ein eintziges Stück Brods: dieweil du nun ſo gar verhungert biſt, ſo wol-

len wir uns berauben und dich von dem Hunger erretten. Sein Jünger ſagte: Vater wollet ihr denn nichts vor uns verwahren? Der Heilige ſprach: Gib den Armen das übrige Stück, denn GOtt iſt mächtig gnug, uns unſre Nahrung zu ſchaffen. Er gab es mit Ungedult den Armen, uud wolte davon gehn. St. Jobſt aber tröſtet ihn, und hielt ihn zurück. Als der fremde Bettler verſchwunden, und St. Jobſt GOtt um ſeine Nahrung anrief, ſahe er zum Fenſter hinaus, und ward gewahr, daß in dem Fluß lang bey ſeinen Häußlein vier Wagen voller Brod hielten, und niemand dabey. Nachdem ſie ſie ausgeladen, fuhren ſie von ſich ſelbſt hinweg; und St. Jobſt erkante, daß Chriſtus der Bettler geweſen, der vor vier Stück, 4. Wagen voll gegeben. (* Iſt ein gar artiges Mährlein. *)

Als er von einen Ort weg, an einen andern welcher Ort Rinac genennet, gezogen, wo viel Teuffel ſich aufzuhalten pflegten, plagten ſie ihn auf viele Weiß, erſchienen in Geſtallt grauſamer Geſpenſter, ſchlugen ihm erbärmlicher Weiſe, wolten ihn aus der Wohnung weg treiben, dennoch blieb er da 14 Jahr und vertruge ſie mit Starckmüthigkeit. Endlich verwandelte ſich ein Teufel in eine erſchröckliche Schlange, biß ihm eine

tiefe Wunde in Fuß: da gab ihm der Heil. Geiſt ein ſich weg zumachen.

Es kam ein Hertzog zu ihn und litte groſſen Durſt, und war kein Waſſer da, da betet er, und ſtackte ſeinen Stab in die Erde. Bald entſprung ein Brunn; iſt noch da und heißet St. Jobſts Brunn. Es ward ein Mägdlein das blind, und gar keinen Aug-Apffel hatte, von dem Eltern ihn zugeführt, dem hatte Gott offenbahret, wenn es ſein Angeſicht mit dem Hand-Waſſer des Jodoci waſchen würde, werde es ſehend werden. Jodoc wuſch ſeine Hand, und gab das Waſſer hin, da wurde ſie ſehend. Das Volck lobte GOtt, verwunderend.

Er hielt eine Meße nach der Verwandelung als er die St. Creutze über die Oſtien machte und dem Kelch, ſahe das Volck eine Engeliſche Hand über ſeinen Haupt, und das Creutz-Zeichen machende. Es ward auch eine Stimme gehört ſprechend: Dieweil du die Reichthümer verachtet und die Hoheit deines väterlichen Königreichs verſchertzet haſt, haſt erwehlet arm und veracht zu ſeyn und lieber in der ungangbahren Wildnis verborgen zu liegen, als in den tabernacule der Sünder zu wohnen, darum hab ich dir die Cron unter den Engli-

ſchen

ſchen Schaaren zubereitet, und ich werde des Orts in welchen du ſterben wirſt, ſtetiger Beſchützer und Bewahrer ſeyn, und alles Volck welches ſelben Ort mit wahrer Andacht und reiner Meynung zu deiner Gedächtnis beſuchen wird, meiner Gnad nicht beraubet werden auf Erden, und nachgehends zu der ewigen Freude gelangen (* hieraus ſiehet man klar, was der Zweg dieſer Fabeln, nehmlich weil man aus GOttes Wort die allgemeine Fürbitte der Heil. und abergläubiſchen Wallfahrten nicht beweiſen kan, will man ſie durch ſolche Lügen gerne beweiſen. *) Da er ſtarb d. 13 December war CHriſtus zugegen und viel Engel. In ſeiner Cell war ein unerträglicher Glantz, und unvergleichliche Süßigkeit des Göttlichen Geruchs. Von den Engeln ward ſeine Seele mit Frolocken gen Him̃el geführt, und von der Hoch-heiligen Dreyfaltigkeit mit einer him̃liſchen Crone geziert. Sein Heil. jungfräulicher und unbefleckter Leib blieb 60 Jahr unverweßlich im Grab, als wenn er lebte. Die Hüter ſeines Grabes ſchnitten alle Samſtag die Nägel von Händen und Füßen, wie auch ſein Haar von Haupt und Bart ab, und gaben ſie denen Andächtigen für ein Heiligthum. Der Hertzog Dolricus gieng einsmals ohne Andacht mit ſeinen Trabanten und ohne Ehrerbie-

tung vermeßentlich zu ſeiner Cell da ſein Leichnam ſtunde, und öffnet den Sarg, zu ſehen ob er noch unverweſend. So bald er den Heil. Leib anſahe, ward er taub und unſinnig und ſchrieh: Heiliger St. Jobſt. Von ſelber Zeit an blieb er taub und ſtumm, biß an ſeinen Tod. Die Zahl ſeiner miracul ſind unzehlig. 4 Tode ſoll er auch erwecket haben. Ein Mann hatte ihm ſein Kind da es brante anbefohlen, und in ſeine Kirche mit der Wiegen getragen: aber die Kirche brante oben auch ab, das Kind wurde aber lebendig wieder gefunden, glüende Kohlen in ſeinen Händen haltend die Windel-Schnur und andere Tücher waren zu Aſchen verbrand gefunden.

Johannes vom Creutz.

DA er als ein Kind ſpielend in einen Weyher gefallen, und die Mutter-GOttes angerufen, ſoll ſie ihm erſchienen ſeyn und die Hand gereichet haben. Nachgehend fiel er in einen Brunnen und ſchwam̃ auf dem Waſſer, und hat geſagt: Die Mutter-GOttes hab ihn erhalten. Als er ſein Studiren vollendet, hat er innerlich eine Stimme gehört; er ſolle in einen alten

Or-

Orden treten, und deßen alte Vollkommenheit verneuren: war der Carmeliter. Als er einsmal mit der Thereſia vom Geheimnis der Heil. Dreyfaltig redete, ward ſie gantz entzückt, und er ſamt den Stuhl in die Lufft erhebt, und dieweil dis mehr geſchahe, ſagte Thereſia: Es iſt ſchwer mit dem Pater Johanne von geiſtlichen Dingen zu reden, denn entweder wird er verzückt oder macht daß der andere verzückt wird. Da ihn die alten Carmeliter in eine enge Celle geſteckt, erſchien ihm GOtt in großer Klarheit, ſprechend: Ich bin hie fürchte dich nicht, ich will dich erretten. Die Mutter-GOttes erſchien ihn auch, tröſtet ihn mit frölichen Worten, und verſprach ihn bald Erlöſung. Da er einmal eine Wunde bekam, und daraus viel Eyter floß, war derſelbe wohlriechend, und heilte viel Kranckheiten. Vor ſeinem Tode erſchien ihm die Mutter-Gottes, und ſagt, wie er am folgenden Samſtag ſterben werde. Gleich wie er in ſeinen Leben, alſo hat er auch in ſeinen Tode mit unzehlbaren Wundern geleuchtet. Er iſt vielen geiſtlichen und weltlichen erſchienen, und hat ſie der Seligkeit und reichen Verdienſten verſichert. In Heilung der Kranckheiten war er ſo mächtig, daß keine Kranckheit zu nennen war, welche er nicht heilte, und zwar in einem Augenblick, auch die Tüchlein

wel-

welche den Eyter ſeiner Wunden ausgewiſchet, wenn ſie auf die Krancken gelegt wurden, waren heilſam und machten geſund. Wegen ſolcher groſen Wunder hat ihm der Pabſt Clemens 1975. d. 4. Jannuar. unter der Heiligen Zahl geſchrieben.

Jonas.

Jud. Ertzſch. P. 1. p. 343. Es waren die Schiff-Geferten Jonä, wie Arias Montanus ſchreibt, ſehr liebe und guthertzige Männer, und daher auf alle Weiß geſucht, wie ſie den armen Tropffen möchten helffen. Deßwegen ſie dem Jonä einen Strick um die Mitte gebunden, und ſolcher Geſtallt hinaus geworfen. So bald ſie vermercket daß die Ungeſtüme hat aufgehört, haben ſie geſchwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wieder in das Schiff kommen, haben gleich augenblicklich die Sturm-Winde wieder angefangen zu toben, daß ſie mehrmal dem Jonas hinaus geworffen, und wieder hinein gezogen, (*wo iſt doch dieſe Geſchicht alſo beſchrieben*) biß ſie endlich augenſcheinlich wargenommen, daß ſolches Ubel nicht könne gewendet werden, es ſey denn, ſie

thäten

thäten dieſen Sünder den Wellen überlie-
fern, welches letzlich auch geſchehen. Wie
hat Jonas ſo wunderlich des Geſtad errei-
chet, wie die fromme Contemplanten ant-
worten? daß er im Wallfiſch die beyde Ar-
me Creutz-weiſe habe ausgeſtrecket gehabt,
und vermittelſt deßen, ſey er der Gefahr
entgangen, und zum Geſtad kommen. (* Et
hoc etiam non æditur. *)

Gem. Gem. p. 435. Aber warum Jo-
nas nacher Tarſis gewolt, und nicht anders
wohin? Tarſis war eine Stadt in Indien,
allwo lauter Gold- und Silber-Gruben, da-
hero hat er wollen dahin reiſen, ſich daſelbſt
zubereichern. volens illius affluentia per-
frui &c. alſo Hieronymus in Gloſſa: Er dach-
te zu Tarſis kan ich Gold haben, zu Nin-
nive möchte ich grobe Batzen bekommen.
(* Aber hat denn nicht Tarſen in Cilicia
und klein Aſia gelegen, wer will denn glauben,
daß ein anders als dieſes Tarſen verſtanden
werde. *)

Joſeph.

Hild. Ertzſch. P. 4. p. 236. Auguſtinus
ſpricht: Daß GOtt den Joſeph über
ein

ein oder zwey Tag nicht hätte in Gefängnis gelaßen, (* warum denn? Haben denn andere Heilige und Propheten und Märtyrer nicht auch gar lange müßen darinn ſitzen, und endlich gar den Tod leiden. *) Weil er aber einen Fehler begangen, hat ihm der Höchſte derentwegen ſo ſcharff gezüchtiget. (* Ego non credo hoc, licet Auguſtinus dixerit, ſed Papiſtæ omnnes opiniones arronas obſervant & tanquam veritates producunt cum ſint cum judicio & ſecundum Scripturam S. aſſumendæ vel judicanda. *) Was hat dann Joſeph geſtifftet? Vielleicht hat er einen den Halß gebrochen? Nichts dergleichen? Vielleicht geflucht, der Teuffel ſoll die Frau holen, die ihn in das Unglück gebracht? Nichts dergleichen: ſondern er hat eine läßliche Sünde begangen, als er gar zu groſes Vertrauen geſetzt auf den Mundſchenck mit ſolchen momente hat er ſich verſündiget. Eine ſolche ſchlechte Sach wird ſo hart geſtrafft, das heiſt aus einer Mücken einen Elephanten machen. (* Wer hat es denn gethan? wird denn dieſes nicht GOtt zugeſchrieben? ſind Gotteslaſterliche Reden. *) GOtt hat auch dieſen Mundſchenck als ein Mittel Joſeph zuhelfen und zu erlöſen geſchickt, daß er nur ſeinen Zuſtand wüſte u. die Perſon kennen lernte, ſo die Träume könte durch Gottes Geiſt deuten (* Daß aber

aber Joſeph auf ihn ein ſo groſzes Vertrauen ſolte geſetzet und ſich diſzfals verſündiget haben, da iſt Joſeph viel zu verſtändig und heilig darzu geweſen, und alſo dieſes nimmermehr zu glauben. *)

Joſeph Pater Chriſti.

COchem ex Leg. Dionyſii Capucini de hoc Joſepho: Seine Heiligkeit iſt unausſprechlich, denn es ſchreiben etliche andächtige Lehrer von ihm, das er in Mutter-Leib ſey geheiliget worden, und ſein Lebtag keine Tod-Sünd begangen habe. Er hat ſich auch fürgenom̃en nimmer zuheyrathen: weil er befürchtete, ſein Vater möchte ihn darzu zwingen, verſprach er GOtt nach Zeugniſz des Heil. Auguſtini die ewige Keuſchheit. Um dieſer Urſach willen hat ihn GOtt würdig geſchätzt, ſeines Sohnes Pfleg-Vater zu ſeyn. Wie er aber nun mit Maria ſey vermählet worden, beſchreibt uns St. Annä Legend. Als Maria 11. Jahr in Tempel geweſen und nun 14. Jahr alt, ward ihr vom Hohen-Prieſter gebothen ſich nach dem Geſetz zu verheyrathen. Sie aber ſprach: Hochwürdigſter-Herr, ich habe in meinem Hertzen GOtt gelobt, wenn

es ihm annehmlich were die Jungfrauſchafft zu halten. Wenn aber GOtt anders wolte, daß ſein und nicht mein Wille geſchehe. Wegen dieſer Wort berathſchlagten ſich die Prieſter was zuthun. Sie ließen den Heil. Joachim und Annam berufen, hielt ihnen die Meynung ihrer Tochter für, und führten ſie ru ihnen heraus. Dieſe Heil. Eltern wuſten wohl durch die Offenbahrung des Engels, daß ihre Tochter den Heyland gebähren ſolte, darum ſagten ſie zu ihr, ſie ſolte dem Hohen-Prieſter folgen, und ſich in den Willen GOttes ergeben. Die Hohen-Prieſter ſtelten ein gemein Gebet an, unter welchen man eine Stimme aus dem allerheiligſten Chor hörte, ſo zum höchſten Biſchoff alſo ſprach: Laß alle Junggeſellen zuſammen berufſen, und jeden eine Ruthe mit ſich bringen, deſſen Ruthe grünen wird der ſoll die Jungfrau Heyrathen. Da gebot er alſobald, daß ein jeder von Geſchlechte Davids eine Ruthe oder Zweyglein brächte und ſeinen Nahmen darauf ſchriebe. Daß thaten ſie alle. Und der Hohe-Prieſter trug ihre Ruthen ins Sanctum Sanctorum. Darnach kam er wieder heraus und betete mit dem Volck. Nach dem Gebet gieng er wieder hinein, um zuſehen welche Ruthe grün wäre worden. Es war aber keine grün; denn der jenige welches Zweiglein

grü-

grünen ſolte war nicht erſchienen. Man wurde bald gewahr, daß der Heil. Joſeph mangelte, deßwegen ließ man ihn holen, und vor den Hohen-Prieſter führen. Der Hohe-Prieſter redet ihm ernſtlich zu, befahl alsbald ſeinen Nahmen auf eine Ruthe zu ſchreiben, damit ſie zu dem andern ins Sanctum Sanctorum gelegt würde. Als nach verrichteten Gebet, der Hohe-Prieſter wieder hinein gienge, da ſahe er daß die Ruthe des Heil. Joſephs grün worden, und gar ſchöne Blätter und Blumen herfür geſtoſen hatte. Er truge ſie mit Verwunderung heraus und ſprach zu den Anweſenden: Sehet ihr wem GOtt auserwehlet zum Bräutigam dieſer Jungfrauen, darum ſoll dieſer Ehe niemand wiederſprechen, weil ſie von GOtt ſelbſt in Himmel gemacht iſt. Der Heil. Joachim und Hanne erfreuten ſich, und die Jungfrau ward zu Joſeph geführet, ſie gaben einander die Hände, und verſprachen einander die künfftige Ehe. Die Hochzeit ward beſtimmet, und die nechſten Bluts-Freunde eingeladen. Giengen auch jüdiſchē Gebrauche nach in die Synagog und wurden eingeſegnet. Nach gehaltner Hochzeit, da ſie in ein Zimmer geführt wurden, offenbahrt Maria den Joſeph, wie daß ſie GOtt die ewige Keuſchheit verſprochen, und bath ihn an dieſer Gelübte ſie nicht zu hindern. Jo-

ſeph

ſeph war deßen von Hertzen zufrieden, und preiſete GOtt, daß er eine ſo keuſche Gemahlin bekommen, von der Zeit an, fiengen ſie an beyeinander zu wohnen, und in allen Tugenden ſich zu üben. (* Und was dergleichen ungereimtes Vorgeben mehr iſt. Wo bleibet aber GOttes Wort, das ſagt: Ehe er ſie heimholet, fand ſichs daß ſie ſchwanger ward, woraus ja klar, denn er keine Hochzeit mit ihr gehalte habe. Wo bleibet dieſes, daß Joſeph ein Wittwer geweſen und ſchon in einer Ehe gelebet, wie die Hiſtorien bezeugen, daß er in der erſten Ehe Kinder gezeuget. Woher beweiſt man daß Maria die ewige Keuſchheit GOtt gelobet? Warum hat ſie es denn GOttes Willen anheim geſtellet, und geſehen aus der Grünung des Stocks Joſephs ſo es wahr, daß es GOTTes Wille geweſen, daß ſie ihm heyrathen ſolle. Summa es iſt lauter ausgeſonnes Fabel-Werck; wie auch dieſes daß Joſeph keine Tod-Sünde begangen haben ſoll.

Juliana.

In der Beſchreibung des Lebens dieſer Heil. Märtyrin, wird dieſe Fabel und Kin-

Kinderey erzehlet; daß, da ſie nach faſt tödlicher Marter und Schmertzen wieder ins Gefängnis geführet, ihr ein Engel erſchienen und ſie vermahnet den Göttern zu opfern, damit ſie von der Pein befreyet würde. Juliana, weil ſie ihn vor einen guten Engel hielt, fragt wer biſt du? Er ſprach: ich bin ein Engel des HErrn, geſand daß du opferſt und nicht ſterbeſt. Die Jungfer ſchrie zu Gott, und hörte eine Stimme, ſey getroſt Juliana, ich bin bey dir, der ich anitzo mit dir rede. Du aber greife jenen an ſo mit dir redet damit du wiſſeſt wer er ſey. Uber dieſe Wort war ſie friſch und geſund, ſtund auf, und nach dem ſie ſich mit dem H. Creutz bezeichnet, griff ſie dieſen hölliſchen Engel an und ſprach: Sag mir wer biſt du? wo biſt du her? oder wer hat dich zu mir geſand? Belial ſprach: laß mich gehen ich will dirs ſagen. Juliana ſprach: ſag mir zuvor, wer du ſeyſt, und alsdenn will ich dich gehen laſſen. Der Satan antwortet ich bin der Teuffel, heiſe Belial, und hab Boßheit, Todſchlag, Unzucht, Unruh, ſamt allen Laſtern lieb. Ich hab von Adam biß jetzo alles Ubel angeſtellt, und erfreue mich höchlich wenn ich die Fromme verfolgen, und Gottloſe erhöhen kan. Sie fragte, wer hat dich denn zu mir geſand? Er ſagt der Satan mein Vat r. Juliana fragte: Wie nennet ſich dein Vater,

 er

er ſprach Beelzebub, Juliana ſprach, was thut den dein Vater? Reſp. er iſt der Erfinder alles böſen, denn ſo bald wir vor ihm erſcheinen, ſchickt er uns aus, die Seelen zu verſuchen wenn wir wieder einen Gerechten ihn zu überwinden ausgeſchickt werden, und nichts bey ihm ausrichten, ſo dürffen wir bey ihm nicht mehr erſcheinen. Wenn er uns ſucht und nicht antreffen kan, ſo befiehlt er andern Teuffeln, daß ſie uns peinigen an dem Ort, wo ſie uns antreffen. So müſſen wir wohl thun, was er uns auferlegt, und als einen danckbahren Vater gehorſamen. Sie fragte weiter: Was thut ihr dann, wenn ihr zu einen Gerechten komt, er ſagte: wir erwecken in ihm viel eitele Begierden, machen ihn irr in ſeinen Gedancken, und laſſen nicht zu daß er im Gebet, oder ſonſt in einen andern guten Werck lang verharren, wiederum wenn wir ſehen etliche zur Kirchen eilen oder wegen begangener Sünde ihr Fleiſch Caſteyen, oder die Ableſung göttlicher Schrifften anhören, ſo verurſachen wir viele ſchwehrmüthige Gedancken, in ihnen das ſie bald darvon müſſen ablaſſen, wenn ſie aber die Göttlichen Geheimniſſen empfangen, ſo fliehen wir in ſelber Stund von ihnen, darnach kommen wir wieder und überreden ſie, das ſie unſern Willen nachleben. Nach dieſem warff die Heil. Juliana

ihn

ihn auf die Erd, band ihm die Hände auf den Rücken zuſammen und nahm ein ſtück Eiſen, mit welchem ſie gebunden geweſen und zerpriegelte ihm wacker ſeinen hölliſchen Puckel. Unter wehrenden Schlägen ſchrie er, o erbarme dich meiner und habe Mitleiden mit meiner Armſeeligkeit (* O armer elender alberer Teuffel, aber vielmehr, O alberes ungereumtes Vorgeben kan man deñ den Satan mit leiblichen Wurff ſchlagen und fühlet er dieſelbe? *) die Heil. ſprach: So bekenne mir denn du unreiner Geiſt welchem Menſchen du habeſt unrecht gethan. Er antwortet: ich hab viel blind gemacht, Beine zerbrochen, ins Feuer geſtürtzt ꝛc. Und hat mich doch niemand peinigen dürffen wie du ietzt thuſt. Darauf hat ſie der Stadt-Vogt wieder aus dem Gefängnüs holen laſſen, da hat ſie den Teuffel mit ſich hinter her gezogen. Er bat inſtändig, ihn doch bey den Leuten nicht weiter zu Schande zu machen, ſprach: man ſagt ja daß die Chriſten barmhertzig ſeyn, wie kommts denn das ihr anitzt ſo grauſam mit mir handelt. Unterdeß zoge Juliana ihm neben ſich über den offenen Marck, und alle Anweſende ſahen ſeine Abſcheuligkeit mit groſen Schrecken und Verwunderung an er ſchrie und heulte ſo erbärmlich, das eine gewaltige Menge Volcks zulieff und als er ſie ſo ernſt-

lich bate, ihn einmahl loß zulaſſen, hat ſie ihn letzlich in den Koth geſtoſen, und iſt ihres weges fort gegangen. (* O Thorheit! den Satan ſo fleiſchlich einzuführen. *)

Judas.

Jud. Ertzſch. p. 1. p. 1. Weil ſeiner Mutter Ciboria, als ſie mit ihm ſchwanger gangen, ſie werde einen ſo laſterhafften Bößwichten gebähren, welcher ein Schand und Schad der geſamten Freundſchafft ſeyn werde, auch mit ſeinen verdammten Unthaten das gantze Hauß beflecken, war ſie ſehr beſtürtzt, (p. 10.) als ſie ſolchen ans Licht gebracht, weigert ſich kurtz um ihm die Mütterliche Bruſt zu reichen das keine andere Amme, als wie Romulus und Remus hab verdient, ja damit ſie ſamt der Freundſchafft deſſen künfftige Schandthaten nicht anſichtig wurde, iſt ſie von Mütterlichen Neigung abgetreten den neugebohrnen Buben in ein Bimſen-Korb geſteckt, und dem wilden Meer überantwortet. Zu ſchmertzen iſt, das er in dem Fall dem gerechten Moſi gleichete (* non credendum eſt hoc. *) Was an Galgen gehört, ertrincket nicht: das iſt ab-

abſonderlich an dieſen jungen Luder war worden, denn er ohn Gefahr fortgeſchwummen und von den Meer-Wellen in die Inſul Iſcario angetrieben worden (ubi hæc Inſula?) worvon Judas den Nahmen geſchöpft. Gleich dazumahl gieng die Königin ſelbigen Orts an dem Meer-Ufer ſpaziren, nimmt wahr, daß ein Körbel zum Geſtad ſchwimmet, und weil darinn ein kleines Kind war, befihlt ſie ſo bald ſolches in aller ſtill nacher Hoff zu tragen, ſtellte ſich, weil ſie eine geraume Zeit unfruchtbar, als wäre ſie ſchwanger, auch endlich, durch Beyhülff anderer Weiber-Liſt, zeigt ſie ſich als wär ſie niderkommen und dieſes Kind gebohren. p. 40. So iſt denn Judas als ein Königlicher Printz auferzogen, in eine vergültete Wiege gelegt, und herrlich gehalten. Es wurde aber hernach wieder alles verhoffen die Königin in der Wahrheit groſes Leibes, und hat nachmaln einen innigliche n ſchönen Printzen auf die Welt gebracht, worauf dann hernach alle Liebes-Neigung gefallen, und die affecten gegen Judam vergiengen als einen unehrlichen Sohn, alſo das die gantze Hoffſtadt ihn nur halb und halb verehrte, welches den ein Zunder war eines groſen Neides und konnte Judas den Printzen nicht mit guten Augen anſchauen, und wurde gantz blaß von Neid und Zorn, hat endlich den

Königlichen Printzen ermordet. p. 84. Darauff hat er ſich auf die Flucht begeben und über Waſſer und endlich gen Jeruſalem kommen. Und weil er des Hoff-Lebens gewohnt hat er ſich zu Pilato verfüget, und iſt ſein Hoff-Diener worden, und dem Pilato ſehr lieb geweſen. p. 100. als nun einſt Pilatus in ſeinen Pallaſt, unter dem Fenſter eine annehmliche Herbſt-Lufft ſchöpffte, ſahe er in den nechſt angräntzenden Garten einen überaus fruchtbahren Apfel-Baum, worauf die zeitige Früchten und ſchönes Obſt ihm dergeſtalt die Zähne kützelten, das er öffentlich zuverſtehn gab, er möchte ſolches Evä confect koſten. Kaum da ſolches der Judas vernommen, iſt er bald mit eylfertigen Füſſen in den Garten geſtiegen und das beſte Obſt entwendet. Als ihm aber ſolches Bubenſtück der alte Ruben, dem der Garten zugehörig, ſcharff verwieſen, hat er ihn an den Schlaff getroffen und ſeinen leiblichen Vater, unerkant, mit mörderiſchen Händen erlegt p. 124. Nachdem nun Judas ſeinen Vater unbekant alſo umgebracht, hat die Wittwe ſolchen Todes-Fall allerdings wollen gerochen wiſſen, und bey Gericht, billige Abſtrafung geſuchet. Dem Pilato wolte aber dieſes nicht gefallen, daß er ihm wieder ſolte zur Straffe ziehen und töden laſſen, welches Ciboria

aller-

allerdings urgirte, verſuchte demnach alle Mittel ihm loß zumachen, und beym Leben zuerhalten, trägt ihr vor: Es ſey nun eine geſchehene Sache, und ſie bekäme doch nun ihren Mann nicht wieder, es seyn noch wackere Junggeſellen vorhanden, welche ihr ein ſtück Brod und unterhaltung ſchaffen könnten, und wie wär es, wenn euch Judas ſelbſt ihr gefallen wolte ſo hätte die Klag ein End, und ſie einen wackern jungen Mann. Solch geleut hat das trübe Wetter bald vertrieben und ſich gleich der Sonneſchein gezeigt. Ciboria williget in die Heyrath, und iſt ſolche in wenig Tagen geſchloſſen worden. Ciboria bekam alſo ihren Sohn zum Manne und Judas ſeine Mutter zum Weibe. P. 137. Nachdem Judas durch öffters Geſpräch mit ſeiner Ciboria ſo weite Nachricht erforſchet, daß er warhafftig ſein eignen Vater ermordet und auch ſeine Mutter für einem Ehe-Gatten gemißbrauchet, hat er theils durch eignen Gewiſſens-Zwang und innerlichen Antrieb, wie nicht weniger durch Ciboriæ bewegliche Anmahnung gäntzlich beſchloſſen, einen heiligen Buß-Wandel anzuheben und weil dazumahl Chriſtus berümht, iſt er in ſeine Geſellſchafft gettreten und Troſt geſucht vid. p.

 157.

157. & ſqq. (* Wo iſt denn die Inſul Iſcharioth oder ſcarioth, ſie und die Wahrheit in dieſer Erzehlung werden eins ſo weit von uns ſeyn als das andere und in Schlaraffen-Land gehören. *)

Id. p. 2. p. 411. Hieronymus ſpricht, Judas habe den HErrn vor keinen GOtt gehalten ſondern ſey der Meynung geweſen, als habe er ſolche Wunder aus Zauber-Kunſt gewürcket, wie er aber den HErrn in den Garten den Kuß gegeben, ſo hab er einen göttlichen Glantz aus den Augen Chriſti und göttliche Strahlen aus dem Angeſicht Chriſti vermercket, dahero geſehen daß er ein wahrhaffter GOtt ſey. (* Die andern Wunder ſo Chriſtus gethan, ſind doch nichts geweſen, die er auch geſehen, *) weshalben er nachmal verzweifelt, ſolcher Glantz und Strahlen (ſpricht Abrah. de Clara) haben verurſacht die groſe Freud die er gehabt, daß ſein Leiden nun vorhanden ſey damals er in 33. Jahren niemals, als ietzo bey dem Oſter-Lamm geſungen, (* ſind lauter Gedancken ohne Grund, und wie Chriſtus das Oſter-Lamm ietzo celebriret mit dem gewöhnlichen Lobgeſang: ſo wird er es ein andermahl auch gethan haben. *)

Id. p. 3. p. 559. Judas hat den Strick, mit dem er die Kleider aufgegürtet gantz raſend herab gelöſt, ſolchen an ſeinen Diebiſchen Halß gelegt, den nechſten Baum, der bequem zum Galgen gebraucht, auch ſo lang mit den Füſſen gezappelt, den Leib hin und her geſchwungen, biß ſolcher in der Mitte von einander geſprungen, und die Verdammte Seel ausgeſchütt ſamt dem Eingeweide. Beda ſpricht: daß ſolcher Baum noch heute ſtehe und immer grüne und wachſe. p. 4. pag. 16. Judas iſt auch von Baum herunter geſtohlen, aber von niemand begraben worden, Papias, Erumenius & Hiſt. Eccl. melden, daß von ihm ein ſolcher Geſtanck gangen, daß kein Menſch daſelbſt gehen noch wohnen können, ja das Vieh habe daſelbſt keine Weide nehmen wollen. (* Iſt alles ungewiß. *)

Julianus Apoſtata.

SOll durch den H. Mercurium, welchen Maria darzu befehliget ſeyn mit einen Speer durchſtochen worden. (* Kein Hiſtoricus meldet wer eigentlich den Julianum umgebracht, die Papiſten aber wollen alles wiſſen und errathen, aber es trifft gar

 ſchlecht

ſchlecht ein, denn es mangelt ihm am Beweiß und an der Warheit *) ex vid. PP. Fink. C. 1. p. 60.

Ex Stellarum Cor. B. Virg. l. 12. p. ult. c. 1. fol. Y. 2. Anſelmus Epiſc. Iconicenſis ſchreibt das S. Baſilius dem Juliano, als er mit Heers-Krafft auszog, begegnet, welcher zu Baſilio geſagt: wenn ich die Perſer überwinde und wiederkomme, will ich deine Stadt verwüſten, darum daß ihr alle mitnander weder meine Götter noch Göttinen anbetet und dem Volck alle Wort des Käyſers erzehlt, und denen Geiſtlichen und Volck geboten, daß ſie mit Weib und Kind auf S. Didimi Berg fliehen, auf welchen unſer Frauen Kirch gebauet. Da faſteten ſie 3. Tage und baten von GOTT daß er des Kayſers unbillich Vornehmen zurück ſchlagen wolte, da ſie alſo im Gebet, hat Baſilius im Geſicht hin und her eine groſe Himmliſche Heers-Krafft geſehen und mitten darin auf einen herrlichen Stuhl die Maria die alſo ſprach: ruffet mir her Mercurium, der wird hingehen und Julianum umbringen, der ſo greuliche Laſter-Wort wieder GOtt nnd meinen Sohn ausgeſtoſen. Da iſt Mercurius alſobald mit ſeinen Waffen daher kommen und nach em-

pfan-

pfangenen Befehl iſt er hingangen, nachdem aber indes der Heil. Baſilius aus dem Schlaff erwacht, iſt er hingangen zu des Mercurii Grab, wo ſeine Waffen gehangen, hat ſie aber damahls nicht befunden, darum er den Küſter berufſte, und fragte: wo die Waffen wären, der antwortet Baſilio: ſie wären noch zu Abend mit dem Heil. Sacrament da geweſen. Daher Baſilius dem Geſicht geglaubet und iederman geoffenbahret hat: hernach ſind die Pantzer wieder blutig bey dem Grabe gefunden, den 4. Tag hernach iſt der Rentmeiſter Libanius genant, in die Stadt konnen und geſagt: Als Julianus beym Euphrat war, und ihn in der Nacht-Wache 7000. Land-Knechte bewahreten, iſt in der Nacht ein unbekanter Kriegesmann kommen, und hat ihn ungeſtümmiglich mit einen Spieß durchſtochen, der ſo bald geſtorben, aber jener verſchwund rc. (*Daß Mercurius ſolches gethan, bleibt wohl ein Traum und iſt ungewiß, GOtt hat Engel die es verrichten können. *)

Ivo

Ivo, Juriſt und Pfaff.

ALs er eins Tages die Meß laß und die Hoſtie auf hielte (* ſpricht Wading ad. Anno 1303. *) hat eine feurige Kugel dieſelbe mit groſem Glantz umgeben, und iſt erſt nach dem der Kelch aufgehaben worden, verſchwunden. Als er einmahl nicht Brod gnug vor ſeine lieben Gäſte und Arme; ruffte er GOtt an und ſättigte mit einen kleinen Brödlein alle ſeine Gäſte reichlich: ſo hat ihn auch GOtt ſeine faſt leeren Kaſten wunderlich gefüllet, damit er deſto reicher ſeine lieben Armen ernehren könte. Es war einmahl ein armer bey Ihm; da er ein wenig geſſen hatte, ſtund er auf und verändert ſeine Geſtalt ſelben Augenblick, da er zuvor gantz ſchön und mit einen weiſen Kleid angethan und gab ſolchen herrlichen Glantz von ſich, daß das gantze Hauß davon erleuchtet worden, und verſchwand. An einem andern Tag als er in der Sacriſtey, kam eine weiſe Taube gläntzend zu ihm geflogen, von dero Licht die gantze Kirche erleuchtet ward. Sein Leichnam wurde in die Trecariſche Kirche mit Ehrerbietung begraben, allwo GOtt durch ſeinen Verdienſt anſehnliche Wunder würckte, iſt in die Zahl

der Heiligen geſchrieben von Clemente 1343. d. 19. May. (* Der Pabſt kan keine Heiligen machen. Was von dieſen geſchrieben wird, ſind gar unglaubliche Dinge, denn ſolche Wunder ſind zu der Zeit nicht gefunden worden. *)

Juſtinus puer.

DE Cochem ſchreibet, da er mit ſeinen Vater ſeinen gröſſern Bruder in der Fremde geſucht und funden, und ſie nun alle 3. auf dem Heimwege, wurden ihnen 4. Reuter nachgeſchickt, ſo ſie als Chriſten fangen ſollen, ſie krochen in ein alt Gewölb, und der Knab ſtund hauſen zu ſehen, ob iemand ihnen nacheilte, bald kamen die 4. Reuter und fragten den Knaben, wer er ſey, wie er heiſe, wo ſeine Geſellen? Er antwortet: Ich heiße Juſtinus, bin ein Chriſt, weil ihr aber Feinde der Chriſten, darf ich meine Geſellen nicht verrathen, wollen wir dir den Halß abhauen, der Knab ſprach: ich fürchte mich nicht zu ſterben, weil ich weiß das meine Seel zum ewigen Leben kommen wird: darauff wurden ſie ſo erzürnt, daß einer ſein Schwerd auszog und ihm das Häuptlein abſchluge. Alsbald

hub

hub Juſtinus ſein Haupt auf und hielt es mit beyden Händen vor ſeine Bruſt und ſtelte ſich den Soldaten entgegen, worüber ſie ſo gar erſchracken, daß ſie eilend davon flohen und diß dem Landpfleger ankündigten. Der Vater und Sohn krochen hervor, und als ſie das Kindlein mit dem Haupt in Händen ſahen unbeweglich ſtehen, fielen ſie vor ihm nieder und weineten, beratheten ſich, ob ſie den Leib mitnehmen oder wohin ſie ihn begraben ſollen, das Haupt fieng an zu reden: begrabet mein Leiblein an dem Ort Lupera genant, mein Häuptlein aber bringt meiner Mutter, auf daß es ein Unterpfand meiner Liebe ſey bey ihr, wenn ſie aber nach mir verlangt, ſoll ſie ſich befleiſen zu mir ins Paradiß zu kommen. Das geſchach, die Mutter empfieng es freudig, hertzet und küſſet es und danckte GOtt daß ihr Söhnlein den H. Märtyrern zugeſellet, betete biß in die drey Stunden der Nacht das Häuptlein an, und kniet vor demſelben: O ſeeliger Juſtine, du hertzliebes Söhnlein, der du mit dem Palm-Zweig im Himmel gangen, ſey meiner da mit deiner Fürbitt eingedenck. Es entſtund ein heller Glantz bey ſeinen Grabe und wurd ein blind gebohrnes Mägdlein ſehend (* ſteckt viel Aberglauben in dieſer Erzehlung. *)

Jung-

Jungfrau.

Jud. Ertzſch. p. 2. p. 85. [Der Gürtel des H. Colomani hat auf den heutigen Tag noch dieſe Wunder-ſeltzame und von dem Allmächtigen ertheilte Eigenſchafft, daß ſie den allerdickeſten und feiſteſten Leib, dafern ſolcher noch mit Jungfreulicher Zierd begabt, nicht zu eng, ſondern kan ſich einer gar leicht mit denſelben umgürten, bey welchen aber die Liliä der Jungfreulichen Ehre verwelcket, ſo er auch ſo mager und dürr ſoll ſeyn, faſt wie ein Ladeſtecken, ſo wurde ihm doch beſagte Gürtel zu eng ſeyn. fol. 361. In dem berühmten Hertzogthum Beyern iſt ein Gnadenreiches GOttes-Hauß, Æthat genant, allwo die Bildnis der Mutter GOttes von puren Silber zuſehen, von dero gantz glaubwürdig erzehlt wird, daß auch der ſtärckſte Menſch ſelbiges Bild nicht könne in die Höhe heben, ſolches aber eine reine Jungfrau, ob ſchon ſchwach und klein, gar leicht zu wegen bringen. Petra Sanct. cir. de mirac. Die Heilige Jungf. Paula insgemein Barbara genennt, wie ſie gar zu hefftig von wegen ihrer Schönheit von einen Jüngling geplagt wurde, der

ihr

ihr faſt auf ein unſinnige Weiſe nachgeſtellt hat ihre Zuflucht genommen in die Kirchen, allwo ſie vor einen Crucifix-Bild ſolche Bedrängnüs mit eyfrigen Trähnen beklagt welcher davon unter wehrenden Gebet ein ſolcher ungeformter Barth gewachſen, daß ſie den gröbſten Holtz-Hacker gleich ſahe, welches dem geilen Jüngling allen Muth benommen und Paula durch dieſen Barth ſicherer als Paulus durch ſeinen Korb der Gefahr entrunnen. pag. l. 2. fol. 44.

In gantzem Königreich Spanien war Maria Coronel Geſtalt und Schönheit halber die aller auserleſenſte, weswegen ſie von Petro König zu Caſtel aufs euſerſte angefochten worden, und faſt nicht mehr möglich ſcheinte ihm zu entrinnen, das letzte war diß, daß ſie die Kloſter-Jungfrauen daſelbſt inſtändig gebethen, ſie ſollen ſie in eine Gruben ihres Gartens verbergen und mit Erd verhüllen, biß unterdeſſen die angezündete Hitz dieſes Königes nachlaſſe, welches denn auch alſo geſchehen, und wie gleich hierauf der vergaffte Monarch in den Garten geloffen, etwan derentwegen in Geheim verſtändiget, hat er im wenigſten nicht können wahrnehmen noch finden, wo doch gedachte ſchönſte Helena muſte verborgen ſeyn,

ma-

maſen durch göttliche Schickung augenblick-lich aus der Erden, womit ſie in etwas bedeckt war, der ſchönſte grüne Peterſil in der menge heraus gewachſen. Gonzaga in prov. beaticæ de Conv. S. Agnet Hiſpal.

P. 3. p. 457. Aus dem Grab Gvilielmi Peſſulani iſt eine ſchneeweiſe Lilien gewachſen dero Wurtzel in deſſen heil. Mund gehafft. 320. Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbroſa, iſt aus ſeinen Mund, der unverſehrt, eine Lilie entſproſſen. Aus und durch den Grabſtein von harten Marmor des H. Vitalis zu Saltzburg iſt eine wunderſchöne Lilien erwachſen, deßgleichen aus dem Hertzen Hugotini de Certona unſers Ordens, aus dem Grab Maroni Cyrnei, Ambroſii Camaldulenſis Cherubini Teſta und vieler andern ſeynd wohlriechende Lilien gewachſen, ſo lauter ſcheinbahre Warzeichen und Wunder ihrer gehabten Jungfräulichen Reinigkeit. Menolog. Ciſt. Arnold. in vit. Raderus. Ferrar. 30. Febr. Boland Hereſia.

Jüngling zu Nain.

ALbertus Magnus und Victor Antiochen. ſchreiben, daß dieſer Jüngling

ſey geweſt ein Galan des frechen Weibes Magdalena, welche nur eine halbe Stund von Nain ein Schloß gehabt, mtt Namen Magdal. Gar vermuthlich iſt es nur, daß erſt gemeltes Frauen-Zimmer auch mit der Leich ſey gangen. In dem denn der HErr JESUS dieſen von den Toden erwecket und ſolcher gleich angefangen zu reden, dieſe reden aber dieſes erweckten Jünglings, waren alle von der Ewigkeit. Ewig, ach ewig! hätte ich wegen meiner Sünden brennen müſſen in der Höllen dafern mich JEſus nicht erlöſet ꝛc. Dergleichen Reden habe das Hertz Magdalena, welches ohn daß durch die Predigten verwundet war, durchdrungen und umgekehret. (* unde hoc probatur? *)

Jüngſtes Gericht.

Jud. Ertzſch. p. 3. p. 216. Rupertus Holkot ſchreibt: lib. Sur. c. 1. p. 31 daß einsmahl 3. Reiß-Geſpäner durch das Thal Joſaphat ihren Weg genommen, worunter einer ſich auf einen Stein oder kleinen Felſen niedergeſetzt und lachender Weiſe in dieſe Worte ausgebrocheu: Liebe Cammeraden weil die Pfaffen doch vorgeben, daß in dieſem

ſem Thal das jüngſte Gericht werde ſeyn, alſo will ich mir bey zeiten üm einen guten Sitz ümſehen, damit ich deſto beſſer vernehmen kan, was dazumahl abgehandelt wird. Wie er nach ſolchen frechen Worten die Augen gen Himmel gewendet, da hat er GOttes Sohn geſehen in derjenigen Geſtalt, wie er einmahl richten wird am jüngſten Tag, worvon er ſo ſtarck erſchrack, daß er gleichſam tod zu Boden gefallen. Nachdem er aber in etlichen Stunden wieder zu ſich ſelbſt gekommen, hat er die Zeit ſeines Lebens ſo viel Jahr angeſtanden, nicht mehr gelacht; ja ſo offt er gehört, das einige Wort: Gericht, iſt er gantz im Tod erbleicht, und in ein langes und erſchreckliches Heulen und Weinen ausgebrochen. vid. Angelus. p. 3. p. 218.

Eod. p. 238. Durch ein Miracul und Wunder, werden dazumahl alle verlohrne ſthen in dem Thal Joſaphat, maſen ſelbes in ſeiner Weite und Umkreiß nicht ſehr groß, denn natürlicher Weiſe ſolte das Ort allwo ſo viel 1000. Millionen Leut ſtehn etliche 100: Meilen in ſeinen Umkreiß faſſen. Es geſchicht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in dieſem Thal, damit den Verdammten ihre Boßheit und mehr als viehiſche Undanckbarkeit beſſer könne verwieſen

ſen werden, denn allda werden ſie mit Augen ſehen die jenige Heil. Ort, wo die Seligmachung und Erlöſung vor das menſchliche Geſchlecht vollzogen worden. (*Somnia. *)

Jud. Ertzſch. p. 3. p. 389. Welche alle (* nehmlich die Ketzer ſo erzehlet werden *) insgeſamt wie jener Apocalyptiſche Drach das mit der Sonnen bekleidete Weib, benanntlich die Römiſche alleinſeligmachende Kirche verfolget, das erſte 100. Jahr, die Ebioniter, das 2. die Marcioniten, das 3. die Novatianer, das 4. die Arrianer, das 5. die Pelagianer, 6. die Origeniſten 7. die Severiten, 8. die Felicianer, 9. die Balbiſten, 10. die Anthromorphiten, 11. die Berengarianer, 12. die Cajaner, 13. die Waldenſer, 14. die Wicleſiten, das 15. die Huſſiten, Adamiten, Zvvinglianer Lutheraner, das 16. allerley Ketzer-Brut und unlängſt die Moliniſten. Aber die Kirche ſo auf den Felſen gebauet iſt, hat alle dieſe anſtoſſende Wellen überwunden. (* Helle wo iſt dein Sieg? falſiſſime ea qua de vera Eccleſia dicuntur, ad Eccleſiam Papiſticam & Antichriſticam crinibus quaſi trahuntur, & Lutherani vel Huſſita inter hæreticos ponuntur. *)

Fink.

Fink. C. 2. p. 29. D. 1. ex vitis PP. Es begab ſich daß ein fromer alter Münch in eine ſchwere Kranckheit, und lange Zeit den Brüdern ſehr beſchwerlich fiel, und wuſten ihn nicht zu helffen? Solches höret eine Gottesfürchtige Jungfrau, und bat den Oberſten des Kloſters, daß ſie den Krancken möcht zu ihr nehmen in ihr Hauß, und ſeiner pflegen, und beſſer warten könne. Darnach gab der Abt Befehl, daß ihm die Brüder hintrügen zu der ſelben Jungfrauen Hauß, die denn den Abten gar ſchön empfieng, und dienet ihn um GOttes Willen und glaubet daß ihr von Chriſto mit ewiger Belohnung vergolten werde. Da ſie nun länger den 3. Jahr ihm fleißig gedienet, waren etliche böſe Leute die ſelbiger nicht gut waren, und den Alten verdachten, als müße er ein beſchwert Gewiſſen habē um der Jungfrauen willen, und er ſolches erfuhr, rufft er Chriſtum an und ſprach: Du HErr unſer GOtt erkenneſt alles, weil ich ſo kranck bin, ſo groſſen Schmertz und Jammer leide, um der Wartung dieſer Jungfrauen, die mir ūm deines Nahmens Willen ſo lang gedienet, daß wolleſt du ihr vergelten in ewigen Leben. Als nun ſein Ende nahe war und alle Prieſter und Brüder aus dem Kloſter zu ihn kamen, ſagte er: Ich bitte euch liebe Herrn und Brüder, nehmt meinen Stab ſo bald ich ſterbe,

und ſteckt ihn auf mein Grab, ſo er nun ausſchlagen und Frucht tragen wird, ſolt ihr warnehmen daß mein Gewiſſen rein iſt von dieſer Gottes-Dienerin: wird er aber nicht grünen ſo bin ich nicht rein von ihr. (* Das heiſt GOtt verſuchen, GOtt iſt ja nicht eben verbunden, ſo bald um eines Menſchen Willen Wunder zu thun, iſt man Menſchen doch nicht eben ſchuldig Rechenſchafft zu geben, wenn man nur ein gut Gewiſſen hat und das Hertz vor GOtt rein iſt.*) Da nun der Heil. Mann verſchieden, nahmen ſie den Stecken und ſetzte ihn nach ſeinem Befehl auf das Grab, und ſiehe er fieng bald an zu grünen und trug Frucht. Da verwunderte ſich alle, und lobten GOtt. (* Fides sit penes lectorem, apud me non est. *)

Fink. C. 3. a. ex lib. de propriet. Ap. p. 82. Es iſt ein Einſidler geweſen in Egypten den hat ein unzüchtig Weib betriegen wollen, und von etlichen jungen Geſellen Geld darauf genommen. Die iſt aus Anreitzung des Satans auf einen Abend ſpat für die Zelle gekommen, hat fürgegeben, ſie ſey verirret, und gebeten ſie zu beherbergen. Er hat ſich erbarmet, und ſorn in die Zelle gelaſſen, ſich aber inwendig bald wieder verſchloſſen. Er iſt aber gegen ſie entzündet wor-

worden. Da er ſolches vermerckt, iſt er aufgeſtanden hat ein Licht angezündet, und da er in der Liebe erhitzte, hat er geſagt, welche ſolches thun, ſollen das hölliſche Feur bekommen, darum will ich verſuchen, ob ich das Feur leiden könne, (* Thorheiten wen̄ er das natürliche Feur hätte leiden können, hätte er denn auch ſo bald das ewige leiden können, *) hat alſo einen Finger nach dem andern angezündet, und die böſen Lüſte damit geſtillet, (* niemant hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet. Und GOtt hat ſolche Mittel nicht befohlen. *) Da ſolches das unzüchtige Weib geſehen, iſt ſie für Furcht erſtarret. Des Morgens kommen die Junggeſellen und fragen den Einſiedler, ob nicht zu Nacht ein Weib bey ihm eingekehret? Da antwortet er, ſie ſollens beſehen, ſie ſchlieffe. Da aber die jungen Geſellen hinein kommen, finden ſie dieſelbe tod. Der Einſiedler zeiget ihnen ſeine Hände, und ſprach: alſo hat mir die Teuffels-Tochter meine Finger verderbet. Aber es ſtehet geſchrieben: Du ſolt nicht Böſes mit Böſen vergelten, darum hat er ſie mit dem Gebet wieder von den Toden erwecket, und ſie hat ein beſſer Leben angefangen. (* Er hätte nur dürfen dahinden in ſeiner Zelle bleiben und ſie nicht anrühren ſo hätte er ſeine Finger ſchon behalten können. Wenn er

die tode Hure hat können erwecken, ſo wird er ſeine Finger auch wieder haben ergäntzen können, oder es wird alles erlogen ſeyn, welches das gewiſſeſte ſeyn wird. *)

K.

Kirche.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 2. p. 37 Ao. 1210 Hat der Graff von Montfort die Belagerung bey Minerba aufgehoben, die Zelt ſo von lauter Geſträuß und Stauden waren in groſſer Menge laſſen anzünden. In ſolchen Brandt war kein gering Wunder, daß die Hütten die in der Mitte ſolcher Gezelter geſtanden, worin die Prieſter als in einer Feld-Capelle das allerheiligſte Meß-Opffer gehalten, gantz unverſehrt geblieben? Odor. Rayna & Petr. Val. hiſt. alb. (* üm der abergläubiſchen Meße willen, hat GOtt kein Wunder gethan. *)

Id. p. 392. p. 302. Gregorius Thaumaturgus Biſchoff hatte willens eine ſchöne Kirche von Grund aufzubauen. Weil aber ein groſſer Berg in Weg geſtanden, und kein

kein rechter Platz vorhanden, hat er denſelben befohlen: er ſolle unverhinderlich ſich anders wohin ſetzen, welchen Befehl der hohe Berg gantz gehorſam nachgekommen. Odor. Rayna & Pet. Val. hiſt. albig.

Franciſcus de Paula, Dieſer groſe Mann hat wargenommen, daß ein groſer Stein ſo zum Kirchen-Bau gehöret, wegen ungeheurer Schweere nicht konte geführet noch getragen werden, ſo hat er nur das Creutz darüber gemacht, worauf er wie eine Feder ſo leicht worden. Idem in ejus vit. Surius.

Der Heil. Centaurianiſche Biſchoff Dunſtanus wolte eine neu aufgerichtete Kirche weyhen. Wie er aber gefunden, daß ſolche nicht Catholiſchen Gebrauch nach gegen Orient gebauet worden, hat er dieſelbe ſo bald mit den Händen ſammt den Fundament ům und ům gedrehet. Vincent. 124. (* ům eines ſolchen unnützen Dinges und Menſchen-Tandes Willen, hat doch GOtt Wunder gethan. Glaube es nur, wer wil betrogen nnd bethöret ſeyn. *)

Wie Leo der Römiſche Pabſt wolte mit ſo viel Prælaten als Tag im Jahr ſind die ſtattliche Kirche unſer Lieben Frauen zu

Achen, ſo von Carolo Magno erbauet Hoch-feyerlich einweyhen (* darinnen beſtehet die Sache, und an ſolchen unnöthigen Pracht hat GOtt einen Gefallen, ſcil. *) ihm aber ſeynd 2. Prælaten abgangen, alſo ſeynd 2. verſtorbene Biſchoff Magnus und Gondulphus aus ihren Gräbern daſelbſt hervorgangen, dieſer Heil Dedication beygewohnet, und zu End derſelben nach gehaltner Päbſtlichen Benediction wieder zu ihren Ruh-Bettlein ſich begeben. Hauſin de V. Sacram. (* Si vera hæc de quibus tamen valde dubito: hi apparentes fuerunt tales Epiſcopi, ut fuit Samuel ille qui excitatus fuit â fæmina Endor. *)

Die Kirche zu unſer Lieben Frauen zu Lück unweit Brüſſel, die Kirche zu unſer Lieben Frauen zu Avinion welche die heilige Martha geweßne Wirthin Chriſt erbauet, (* wer hat denn zur ſelben Zeit Kirchen bauen dürffen, da ſich kein Chriſti faſt hat dürffen ſehen laſſen *) die Kirche bey S. Veit zu Prag, die Kirche des Heil. Geiſtes zu Magella, die Capelle unſer Lieben Frauen zu Einſiedel in der Schweitz, ſeynd von GOtt ſelbſt geweyhet und conſecriret worden. Arnold, Rayiſſ. Sur. in vit Pat. cæl. (* Wie hat ſie denn GOtt eingeweyhet, iſt er denn perſönlich erſchienen, oder

der wem hat er die Vollmacht gegeben? Summa es iſt nicht wahr, denn GOTT an ſolchen abergläubiſchen Dingen, wie die Papiſten ihre Kirche weyhen, keinen Gefallen *)

Id. ibid p. 396. Als unter dem Adel der gantzen Gemeine in Sicilia ein harter Krieg entſtunde, und dieſe ohne Reſpect ihre Pferde in die Kirchen geſtellet, allwo daſſelbe Jahr der Heil. Carmeliter Albertus begraben worden, da wolte der Heilige nicht zulaſſen (* Ey freylich, er iſt nicht drům zu verdencken, denn er hat hier die Herrſchafft gehabt *) daß ein GOttes-Hauß ſoll zu einen Stall werden. Deßwegen in ſeinen Grab ein ſchreckliches Krachen entſtanden wovon die Steine nicht anders als Stůck-Kugeln hin und her geflogen, und nicht einer unverletzt geblieben, die angebundene Pferd aber alle tod dahin gefallen.

Anno 1210. haben in dem Oxinienſiſchen Cloſter die Religioſen St. Franciſci in 4. Kirchen das Complet geſungen. Unter wehrenden Geſang aber ſeynd ſie, unbewuſt aus was urſachen, in ein helles und lautes Gelächter ausgebrochen, welches Straff nicht ausgeblieben, maſen alſobald mit erſchrecklichen Krachen das groſe Hǒltzerne

Cru-

Crucifix-Bild gegen ihnen daſelbſt ein zorniges Angeſicht gezeigt, worauf kurtze Tage hernach alle diejenige, welche hierinn ſchuldig waren, mit Tod abgangen. In Menol. Carmelit. in vita, in Annal. Minor, num. 64.

Wie Anno 916. die Ungarn in Bremen eingefallen, und daſelbſt in der Kirchen die Prieſter bey dem Altar ermordet nachmals den Tempel an etlichen Orten angezündet, alſo konte ſolche Frechheit nicht ungerochen bleiben. Denn gleich hierauf die gantz entzündete und brennende Schindeln, dieſem Barbariſchen Volck durch Schickung GOttes in das Geſicht geflogen, allen die Augen ausgebrennet, daß alſo theils in dem Fluß erſoffen, theils von denen Bürgern nieder gehauen worden. Adam Cronogri. apud Boc.

Ein Soldat zu Pferd hat an der Kirchen-Maur des Märtyrers Quirini etwan aus Frechheit, oder auch aus Unachtſamkeit das Roß angebunden, welches GOtt und ſeinen Heiligen dergeſtallt mißfallen, daß alſobald ſolches Pferd unſinnig und wütend worden, den Zaum mit allem Gewalt zerriſſen u. dergeſtalten getobt, biß es verreckt und tod dahin gefallen. Metell. Tegeroſc.

Ein

Ein anderer hat ſich Gottloß unterſtanden den Tempel des Heiligen Clemens auszurauben, wie er aber bey der Nacht ſich wollen ſchlaffen legen, da hat eine groſe Menge und Anzahl der Mäuß in die Kammer gedrungen, und ihn lebendig gefreſſen, Ditmar Narr. 6. Ao. 1011.

Einer aus den vornehmſten zu Genev hat durch Rath und That die Sache dahin gebracht, daß man aus der fürnehmſten Kirche daſelbſt den Altar-Stein heraus genomen, und auf den Kirch-Platz gelegt, worauf die Ubelthäter möchten enthauptet werden, das hat der Höchſte nicht können überſehen, dahero nicht lange hernach durch ſondere Göttliche Verhängnis geſchehen, daß eben dieſer der allererſte geweſt, ſo allda auf dieſen Stein den Kopff verlohren. Tilm. Brandeb. l. 1. Coll. Sur. c. 66.

Sancius der König zu Navarra und Caſtilia hat auf der Jagd ein wild Stück verfolget, welches endlich in die offene Kirche des H. Märtyres Antonii gelauffen, und gleichſam bey dem Altar die Sicherheit geſucht. Als aber ſolches auch allda der König wolte fällen, und bereits hier zu den Arm ausgeſtrecket wolte es GOtt nicht ungeſtrafft laſſen, denn ihm augenblicklich der Arm erſtarrt.

Der

Der Heil. Trodo als er noch ein Knabe war, und auf kindiſche Art die Steinlein zuſammen klaubte, und daraus ein Häußlein aufbauet, wurde von ſeiner Kinds-Frau befragt: was er mache, und als er die Antwort gegeben: Wie daß er eine Kirchen baue, und wenn er werde groß wachſen, ſo wolle er einen groſſen Tempel aufrichten; worauf das muthwillige Weib mit dem Fuß dieſes kleine Gebäud übern Hauffen geworffen, aber nicht ohne Straffe, maſen dieſe alſo bald ſtockblind worden. Woraus zu nehmen iſt, daß die Eltern recht und löblich thun, wann ſie ihren Kindern im Hauß einen Winckel vergönnen, darein ſie ein Altärleiu oder Cappellein aufrichten, und bey zeiten den H. Sachen einen Reſpect geben lernen.

P. 400. Wenn der Biſchoff in eigner würdigſter Perſon eine Kirche zum erſten mal eingeweyhet, wenn er 3. mahl die Kirche üm und üm gehet, wenn er mit den Paſtoral und Biſchoffs-Stab an die Kirch-Thür ſtöſt, weñ er die Heil. reliquien und Heiligthümer hinein trägt, wenn er von auſen und innen die Kirchen-Maur mit Weyh-Brunn anſprengt, wann er mit Sandt und Aſchen auf die Erd von einer Seiten zur andern ein Creutz macht, wann er unterſchiedliche Griegiſche und Lateiniſche Buchſtaben formiret, wann er mit dem ge-

geweyheten Waſſer, worin Aſche, Wein, Saltz, die 4. Theil ausſpritzt, wann er die gantze Kirche mit Kertzea erleucht, und die Creutz an der Wand mit dem Heil. Oehl ſalbet, wann er bald aufricht, bald mit gebogenen Knien, ietzt mit ausgeſperten Armen, ietzt mit zuſammengeſchlagenen Händen, bald mit lauter und heller, bald mit ſubtiler und ſtiller Stimm, ietzt GOtt, ietzt die Geſchöpff anredet, und auf unterſchiedliche Weiß betet, ſo will er durch ſo vielfältige Geheimnis-reiche Ceremonien nichts anders thun, als die Teuffel, welche alle Ort bewohnen, aus dieſen Hauß vertreiben, (* muß ſich der Satan nicht fürchten, vor dieſen abergläubiſchen und närriſchen Dingen, *) dem Allmächtigen eine Wohnung zu weihen. (* Salomon hat den gröſten Tempel der Welt ein geweyhet, aber ſolche abergläubiſche Händel nicht getrieben, ſondern GOtt gelobet und gebetet. *) Wie man denn weiß, daß zu Cölln den Tag der Solennen Einweyhung ein groſes Heulen und Klagen des böſen Feindes entſtanden, als der von dannen weichen müßen. (*aut non eſt verum aut Satanas eiulavit ut homines in ſuperſtitione permiſſione dei confirmaret, & efficaces mittat errores. *) Aus einer andern Kirchen hat man den böſen Feind in dero Conſecration in der Geſtallt eines groſen wilden u. ungeheuren Schweins

ſehen

ſehen ausgehen nach Auſſage des H. Gregorii. (* Sunt meræ delusiones Satanæ & non eſt bonum queudo Satan ita viſibiliter in ſpectris ſuis oſtendit. Homo pius hoc averſatur. *) Siegebert. Chron. Anno 871.

Es iſt alles zu wenig wie geſtrafft iſt worden einer, der frewentlicher Weiße eine Catholiſche Kirchen mit Füſſen geſtoſſen, ihm aber der Fuß an die Maur angeheſftet geblieben. Es iſt alles zugering, was da wiederfahren denjenigen, ſo eine Kirche habe wollen berauben, ſie aber ins geſammt von den böſen Feinde beſeſſen wurden. Es iſt alles zu leicht, wie da gezüchtiget worden einer zur Zeit des Heil. Bernhardi der ſich unterfangen aus der Kirchen eine Feſtung zu machen, er aber jähen todes geſtorben, welches ihme das Kirchen-Gemäur vorgedeutet als es aller Orten häufig Blut geſchwitzet. Es iſt alles zu ſchlecht geweſen, was da haben ausgeſtanden die Soldaten des Gothiſchen Königes Theodori um weil ſie die Kirche des Heil. Juliani verunehret und derhalben von böſen Feind beſeſſen, ihr eignes Fleiſch mit den Zähnen zerriſſen? Baron. Ao. 84. idem. 917. Bzov. Ter. 5. Paſſ. Dom.

P. 3. p. 460. Fünff Meilen von Saltzburg

burg iſt ein berühmter Ort, ſo auch mit groſſen Zulauff verehret wird, allwo der Heilige Wolffgang ein Eremiten Leben geführt. Dieſer Heil. Biſchoff hat den Teuffel verſucht, (* quærirur an hæc permisſa & juſta *) oder vielmehr auferlegt, er ſoll ihm helffen eine Kirche bauen, mit dem Geding, daß der erſte Wallfahrter ſoll ſein ſeyn, welchen Punct der Satan gern eingegangen und weder Fleiß noch Mühe geſparet, biß das völlige Gebäu vollendet word en. Unter deſſen hat der H. Mann GOtt inbrünſtig gebeten, er wolle doch einen Wolff, als den erſten Wallfahrter hinzuſchicken, ſo auch geſchehen. Maſen zu Ende des Kirchen-Gebäu, ein Wolff mit einen Pilgram Mantel, mit einen Pilgram Stab auf zwey Füßen daher kommen, (* wäre denn das eine Wallfahrt geweſen, *) welchen der ergrimte Teuffel üm, weil er ſich betrogen gefunden, ergriffen und durch die Kirche hin weg geführt, allwo das Loch noch zuſehen iſt. (* Ein Loch kan wohl da ſeyn, aber keine Wahrheit der Erzehlung. *)

P. 4. p. 100. Es iſt auf eine Zeit ein ſehr ſchöner Tempel gebauet worden, und wie ſelbiger in völliger Vollkommenheit geſtanden, da wurden alle nothwendige Anſtalten gemacht, dieſe neue Kirche mit ſeiner Solenniter

und Pracht einzuweyhen. Als nun das Volck ſich häufig eingefunden, und die Sach ihren Anfang nehmen ſolte, da erſcheint ob der grössern Pforten der Kirchen eine unſichtbare Hand welche mit güldnen Buchſtaben dieſe kurtze Worte geſchrieben: Sophia me fecit. Solches hat man gleich zur Uberlegung gezogen, vornehmlich die vornehmen Herrn, welche die meiſten Mittel vorgeſchoſſen, doch konte man auch nicht finden den Nahmen Sophia unter allen Guthätern welche eine Beyſteur und Hülffe gethan, maſen alles genau aufgeſchriebvn worden. Endlich nach vielen Umfragen, hat man erfahren, daß ein armes Weib mit dem Nahmen vorhanden, welche denn ſo bald befragt, was ſie denn zu dieſen ſchönen Gebäu ſpendiret. Dieſe wande vor ihre Unmögligekit und da ſie ſelbſt den Abgang der Lebens-Mittel leide, allein wiſſe ſie ſich zuerinnern, daß ſie mehrmahl den Roßen und Öchſen, ſo zu dem Kirchen-Gebäu alle Nothwendigkeit geführet, ein büſchel Heu habe gereicht, damit das arme Vieh deſto beſſer ziehen möge, und folgſam das Gebäu einen ſchleunigen Fortgang nehme. Woraus man unſchwer hat ſchlieſſen können, daß Gott dem HERRN der gute Wille dieſes armen Weibes ſo gefällig geweſt, daß er das ſchlechte Heu nicht hat wollen umſonſt geben laſſen,

ſon-

ſondern ſie als eine Fundatricin des gantzen Tempels offenbaren. Van. Horn. d. B. Virg.

P. 208. Zu Coſæ in Luſitaniæ iſt eine vornehme ſehr berühmte Kirchfahrt unſer Lieben Frauen, welche den Urſprung genommen von einen alten Weib ſo Armuth halben einmahl Wald-Holtz zuſammen geklaubt ungefahr aber ihren Hauß-Schlüſſel verlohreu, welchen Schaden ſie nicht ein wenig betauret und die Sach der Mutter GOttes beſtens anbefohlen, welche dann alſobald der alten Cäthel ſamt der H. Martha erſchienen, den verlohrnen Hauß-Schlüſſel wieder eingehändiget, ſo gar ihr das Holtz helffen zuſammen ſuchen, und nachmals mit Beyhülffe dieſes alten Mütterlein einen wüſten Brunnen ausgereumet, und zugleich offenbahrt: daß ſolch Waſſer durch dreo Fürbitte Preſten u. Kranckheitẽ würde abwenden und heilen. Das alte Mütterle hat dieſe nach Mögigkeit geprediget, und allerſeits lautmährig gemacht, aber nichts anders anders erhalten, als ein Gelächter, ja etliche wolten gar, man ſolte die alte Hexe in Kober ſtecken, etliche gönnten ihr gar den Scheiter-Hauffen. Es ſeynd aber alle die jenigen welche ſie ſo geſchimfft, wunderlich geſtrafft worden, ſondern auch bald hernach groſſe Wunder-Werck bey beſagten Brunnen geſchehen, daß man gleich eine groſſe und ſchö-

ſchöne Kirche aufgericht, und GOTT der HERR das alte Weib in ſolchen Ruhm und Anſehn gebracht, daß ſie von der gantzen Gemeine reichlich verehret worden. Ja es ſchätzte ſich ein jeder glückſelig, wann er nur eine alten Fetzen von der armen Cetherl kunte haben.

Gem. Gem. p. 129. Bey Hiskia entſtehet die Frage, was Gott dar zu bewegt, daß er dieſem König eine ſo groſſe Gnade erwieſen, u. geſund gemacht. Antwort: Er hat ſich in ſeinem Bett gegen die Maur gewendet: und dieſe war die Kirchen-Maur, denn ſein Pallaſt hart an Tempel, ſo bald er ſeine Zuflucht genommen zur Kirchen, hat ihn GOTT erhöret. Pagninus & alii? (* unde ptobatur. *)

Kirchenraub.

BEy nächtlicher Weile hatte einer des Heil. Antonii Kirche erbrochen, und viel koſtbares daraus entfernt. Er konte aber die gantze Nacht die Thür nicht finden, biß zu Morgens die Prieſter ihn ertappeten. Fon. Phil. Feb. d. 14. d. S. Anton. (* fides eſto penes lectorem. *)

Eine

Eine hatte aus der Kirchen des Heiligen Remali ein Altar-Tuch entfremdt. Als ſie den erſten Tag hernach den Kopff gewaſchen, und mit beſagten Tuch getrocknet, ſeynd ihr die Haar alſo ausgegangen, das ſie einen geputzten Kalbes-Kopff gleich geſehen. in vit. S. Remal. 3. ſep.

Einer hatte verſtohlner Weiſe aus der Kirchen S. Feliciſſimi bey Nuceria viel koſtbahre Sachen enttragen, und da er der Meynung geweſt, als ſey er dieſelbe Nacht über 4. Meilen entrunnen, iſt er doch früh noch bey der Kirchen angetroffen worden. id. 16 Jul. de S. Feliciſſ.

P. 4. p. 46. Zu Bilbai in Spanien iſt ein Wunder-thätiges Bildnis der Mutter GOttes, allwo ſich neben vielen andern dieſes denckwürdig zugetragen. Anno 1523 hat bey nächtlicher Weile ein vermeßner Dieb, das Heil. Bildnis völlig beraubt, und ſehr koſtbahre Kleinodien davon getragen. Endlich wolte er auch die güldene Cron vom Haupt nehmen, welches aber die Mutter GOttes als eine Königin Himmels und Erden nicht wolte zulaſſen, ſondern die Hand dieſes höltzernen Bildnis hat der geſtalten den Arm dieſes Diebes gehalten, daß er von ſolchen Raub muſte abſtehn. Gleichwohl iſt der Gottloſe

 Menſch

Menſch hierdurch nicht in ſich gegangen, ſondern mit dem andern Raub da von gegangen, aber nicht nach ſeinem Wunſch und verlangen. Denn als er bey einer groſſen Schaaf-Heerd wolte vorbey gehn, da hat ſich ein groſer Wiedder hervor gemacht, den Dieb mit ſeinen Hörnern der Geſtalt beängſtiget, daß er endlich von dieſen Duell gantz matt muſte den Rückweg nehmen. Wie er nun einen andern Weg geſucht, und eine groſſe Küh-Heerd dermahlen angetroffen, da hat ſich alſo bald ein Ochs hervor gemacht, und den Dieb dermaſen verunruhiget, daß er wieder dem hartnäckigten Ochſen-Kopf muſt den Sieg laſſeu, und anderwerts einen Weg ſuchen, aber auch dißmahl in ſeiner Hofnung betrogen worden. Denn als er wolte durch ein ſehr angenehmes Wäldlein, ſo ihm vorſehr wohl bekant, mit guter Gelegenheit durch paßiren, hat er daſſelbe alſo mit Geſträuß und Dornenhecken verwachſen gefunden, daß ihm unmöglich geweſen weiter zu komen, muſte alſo Mattigkeit halben ſich nieder legen und ſchlaffen. Unterdeſſen in den benachtbahrten Kirchen, wo er den Raub begangen, haben von freyen ſtücken ohn einige Hand-Anlegung eines Menſchen die Glocken ſich ſelbſt geleut, wodurch mänuiglich veranlaſt worden, in die Kirche gelauffen, nnd ſo bald ſie daſelbeſt die ſpolirten Marien - Bildnis geſe-

geſehen, haben ſie unſchwer können abneh-
men daß die Glocken den Kirchen-Räuber
wollen verrathen, wie auch bald geſchehen,
maſen ſie ihn unter einem Baum ſchlaffend
gefunden, und nicht lang hernach zur ver-
dienten Straffe gezogen. Atlar Marisam
imag. 229.

In Sabaudia iſt eine ſehr ſchöne Kir-
che, ſo vor alten Zeiten dem Heil. Pancvtaio
gewidmet, alwo noch die reliquien und Hei-
ligthümer dieſes Märtyrers aufbehalten wer-
den. Daſelbſt geſchehen wegen der groſſen
Verdienſten dieſes Märtyrers überalle ma-
ſen viel Miracul (* o das arme Menſchen
Verdienſt, wenn ihr alles gethan habt, ſo
ſprecht: wir ſind unnütze Knechte ꝛc. *) un-
ter denen nicht das geringſte ſo ſich mit einem
zugetragen. Dieſer führte einen ehrlichen
Handel, und nahm meiſtentheils ſeinen
Weg vor der Kirche vorbey. Einesmahls
mangelte ihm ein Stecken, wo mit er ſeinen
Säm-Eſel konte beſſer antreiben, machte
ihm derowegen keinen Scrupel, ſondern
nimmet aus beſagter Kirchen eine Krücken,
davon eine groſſe Anzahl daſelbſt gehangen,
und braucht ſolche an Statt des Steckens.
Kaum aber da er eine Viertelſtunde von dem
Ort gekommen, da iſt ihm augenblicklich
durch eine unſichtbahre Hand und Gewalt

der Halß dermaſen umgetrehet worden, daß ihm das Angeſicht auf dem Rücken geſtanden auch ſo lang verblieben, biß er ſolche Frechheit gnugſam bereuet, und dem Heiligen Pancratio allemahl, ſo offt er werde vorüber reiten, 2. Pfund Oehl verſprochen, worüber er zu voriger Geſundheit gelanget. Cautin Bollan. in 12. May.

An einen Ort Schönfeld genannt, hat ſich ein kecker Dieb unterfangen aus der Kirchen des Heil. Aethelberti einen ſchönen koſtbahren Teppicht zu rauben, maſen er durch die Maur zur ebner Erde ein Loch gemacht, wodurch er gar leicht und ohne eintzige Beſchwernis hat können hinein kriechen. Wie er aber mit der reichen Beut wieder wolte den Rückweg nehmen, und bereits mit dem halben Leib unter dem Loch begriffen, da hat ſich durch ſondere Verhängnis GOttes die obere Mauer alſo auf ſeinen Rücken geſenckt, das er weder für ſich noch hinter konte, und ſo lange muſte verbleiben, biß das des andern Tages mäniglich zu dieſem Spectacul kommen. Wie nun der Gottloſe Kirch-Räuber vor allen Volck zuſchanden wordenda hat ſich wunderlich die Mauer wieder in die höhe gehoben, und der vermeßne Dieb gar leicht ſeinen Ausgang genommen.

Gui-

Guilelmus mit den Zunahmen Ruffus, der Rothſchädel, hat um das Jahr Chriſti 1100 einen elenden Tod genommen. Denn als er ſich auf eine Zeit mit einer Jagt erluſtigte, und einen Cavallier mit Nahmen Wathero Tyrell ernſtlich befohlen, er ſolle einen Hirſchen, ſo unweit von ihm geſtanden ſchieſſen, da iſt der Pfeil zurück geprallt und dem Könige das Hertz völlig durchdrungen, worvon er augenblicklich tod niedergeſuncken weil dazumahl niemand gegenwärtig, als ein armer Kohlbrenner mit einen ſchlechten Karn, worein ein einiger alter Schimmel geſpannet war, alſo muſte dieſer den Cörper des Königes, welcher alſobald mehrer verſchwartzet, als alle Kohlen die in ſeiner Kohl-Kreintzen in die Stadt führen. Wie er nun in die gröſte Koth-Lachen kommen, da iſt, ungezweiffelt durch ſondere Verhängnis GOttes der Karn völlig zubrochen, daß alſo der königliche Cörper in Koth und Miſt bis über die Ohren gelegen. In derſelben Stunde hat der führnehme Graff Nortumbriæ ebenfals auf der Jagd, einen groſen ſchwartzen Geiß-Bock, worauf der König geritten, angetroffen, und als ſolcher im Nahmen der allerheiligſten Drey-Faltigkeit beſchworen worden, was dieſes bedeute? Hat dieſer zur Antwort gegeben: Wie daß er ein Teuffel aus der Höllen ſey, und führe dem rothköpffigten

ten König Gvilielmum zum Gericht. Denn er regirte in Engeland 13. Jahr und hatte ſehr groſen Raub von denen Kirchen-Gütern gezogen. (* Es ſind viel Fabuloſa bey ſeiner Beſchreibuug erdacht. *)

P. 50 Drey boßhafftige Geſellen, ſeynd bey Nacht in die Kirche des Heil. Vincenti geſtiegen und da nicht allein den gantzen Kirchen-Ornat ſammt den beſten Meß-Gewänthern geraubet, ſondern ſo gar den Tabernacul aufgebrochen und das güldne Gefäß worinnen das höchſte Gut aufbehalten worden, entfremdt. Wie ſie aber mit ſolcher Beut ſich wieder wolten aus ger Kirchen machen, da konten ſie auf keine Weiß einen Ausgang finden. Nachdem ſie bereits die halbe Nacht in der Kirchen herum gezogen, hat ſich einer mit aller Gewalt in die Höhe begeben, aber ſobald einen unglücklichen Fall gethan, daß ein Fuß oberhalb in dem Fenſter, der andere Leib aber ſammt dem Kopf gegen der Erden hangen blieben. Der andere Dieb tapte ſo lange in der Erden herüm, bis er endlich zu dem Grab des Heil. Vincenti gerathen, woſelbſt ſehr viel Ketten und Fuß-Feßeln gehangen, der erledigten Gefangnen welche dann alſobald den Dieb der geſtalten angefeßelt, daß er ſich weder hinter noch für ſich wenden können. Der dritte mit ſeinen

ſteten

ſteten tappen und taſten hat endlich nur ein wenig den Strick des Sacriſtey - Glöcklein berühret, worvon ein ſolcher Klang durch das angebaute Münchs-Kloſter erſchollen, das hierdurch alle von Schlaff erwacht wurden, u. folgſam dieſe drey Kirchen-Räuber in würcklicher That ertappet. Boland n. 3. Jun.

P. 51 Einer welcher dem Gnaden-Bild der Mutter Gottes die koſtbahren Kleinodien von dem Hals geriſſen, und mit ſolchem in die Mitte der Kirchen gepranget, iſt vor einen groſſen geſchnitzten Crucifix-Bild, ſo von oben herab gefallen, dergeſtalt getroffen worden, daß ihm die Hirn-Schale mitten voneinander zerſpalten, iſt geſchehen Anno 1355. nicht weit von von Santintoun. Boeth. l. 15.

Bavon. refert Año 937. daß ein vermeßner Unger habe wollen die Kirche des Heil. Baſoli berauben, aber von GOtt gleich wunderlich geſtrafft worden. So bald der boßhafftige Geſell die erſte Hand an dem Altar gelegt, da iſt ſolche durch Göttliche Würckung an dem Stein dergeſtalt angeklebet, daß er mit keiner Gewalt ſolche mehr konnte von dem Stein abziehen, biß endlich einer ſeiner Mitt-Cammeraden um die Hand rings herum den Stein hinweg getruckt. Hab er

gleich-

gleichwohl nicht verhindern können, daß der böſe Menſch nicht were geſtrafft worden, maſen er ein ziemliches. Drum von beſagtem Altar-Stein die Zeit ſeines Lebens muſte an der Hand herům tragen. Brodoar apud Baron.

P.53. Kayſer Leo hat einen ſehr koſtbahren güldenen Kelch mit vielen theuren Steinen verſetzt nach Lüttig geſchickt, durch einen ſeines erachtens gar treuen Menſchen, welcher daſelbſt im Nahmen ihro Majeſtät jhn ſolte der Kirchen offeriren. Der Träger oder Bothe dieſes Geſchencks iſt ohngefähr unterweges zu einen verſchmitzten Goldſchmied kommen, welcher ihm den Einſchlag gegeben: Er wolte einen andern von Silber vergüldet gleicher Schönheit machen, und mit den Zierathen ſo an jenen verfertigen, jene übermaſe woltē ſie miteinander theilen, ſolches geſchicht, wie aber der Uberbringer ſeinen Weg von der Kirche zurück grnommen, und nun mit den Goldſchmid den güldnen Kelch theilen will, ſind durch ein entſtanden Erdbeben, die ihren tiefen Grund aufgethan, lebendig verſchluckt worden. Greg Turon. de glor. confes c. 63.

Ein Soldat hat wieder alle gegebene Vermahnung für ſein Pferd ein Graß abgeſchnit-

ſchnitten von der Wieſen, ſo dem erſtgedachten Kloſter zugehörig, mit dem ſchimpfflig ſten Vorwand, es thue ſolches denen Pfaffen wohl, ſie ſeynd bey guten Mitteln. Aber Benedictus wolte den ſeinen nichts nehmen laſſen. Denn kaum hat das Pferd das entfremdete Graß verzehret, ſo iſt es alſobald maußtod nieder gefallen, und dem frechen Geſellen zugleich den Fuß gebrochen. Rudolphus Flor. l. 5. de mir. S. Bened. c. 3.

p. 59. Waldinus ſchreibt daß ein Weib in der Stadt Caſſel hat auf eine Zeit Brandwein gebreñet, und wollen mit den Aquavit, wie ſie den kein ander Gewerb hatte, ihr ſtücklein Brod ferner gewinnen, ſo ſey aber mit höchſter Verwuuderung an ſtatt des Brandeweins, lauter Milch aus den Kolben gefloſſen, daher ein groſſer Zulauff der Leute entſtanden. Nachdem ſolches Wunder iſt lautmährig worden, hat man mit allem angewanten Fleiß alles durch ſuchet, ob nicht hierinfals einiger Betrug vorhanden, gleichwohl nichts finden können, bis endlich das Weib befunden, daß ſie die Scheid, welche ſie zu dieſen Feur gebraucht, habe dem nechſt nahgelegnen Franciſcaner-Kloſter entfremdet. Siehe Wunder, ſo bald man dieſe hinweg gezogen, und ander Holtz angelegt, da hat ſich alſobald die Milch verlohren, und

iſt

iſt purer Brandterwein herunter gefloſſen, in Ann. Min. Ao. 1381. n. 4.

Eod. In einen Marck Baßeliſcher Diœces haben die P. P. Dominicaner ein Convent allwo hart angebauet worden ein groß Hauß oder Wohnung, für die jungen Leute ſo in Wein-Garten arbeiten. Weil dieſen aber ein Brunn abgangen, und ſie kein tauglicher Opffer gefunden; Alſo haben die Raths-Herrn beſagten Marcks ſich in Handel gelegt, und wieder alles proteſtiren der benannten religioſen, ihnen einen Winckel von ihren eignen Platz mit Gewalt genommen, und folgſam einen tiefen Brunnen gegraben, den ſie mit lauter groſſen Quaterſtücken ausgefüttert. Kaum daß ſolcher verfertiget, da hat ein gemeiner Mañ ſo mit einen Eymer wollen Waſſer daraus ſchöpffen, deme aber gleich der Eimer aus den Händen gewichen, und hinunter gefallen. Obbemelte Wein-Gärtner ſo bald es ihnen zu Ohren kommen, haben alſobald einen aus der Geſellſchafft hinunter gelaſſen, ſo aber gleich erſtickt. Nachdem ſolcher heraus gezogen worden, muſte ein anderer ſeine Stell vertreten, der aber auch gleich den erſten elendig zu Grunde gegangen. Wie es nun der dritte gleichfals probieret, und kaum 2. Klafftern hinunter, da hat er ein ſehr erbärm-

erbärmliches und ungeheures Geſchrey verbracht, daß ſie genöthiget worden, ſolchen auch bereits halb tod wieder zurück zuziehen. Woraus man gleich leicht konte ſchlieſen und abnehmen, das ſolches eine augenſcheinliche Straffe, weil ſie dieſen Platz den Geiſtlichen wieder Recht mit Gewalt hinweg genommen. Nider iu Formic l. 4. c. 8. vide. zehend. (* Es reucht ein Verſtändiger leicht, worzu dieſe Dinge alle ausgeſonnen. *)

Fink. C. 1. p. 10. 11. ex Dom. 2. Adv. Der gedachte Bruder von Thesmar erzehlt ans Petro Damiano, daß zehn Jungfrauen und Herrn miteinander ſeyn verdammt worden, wegen eines Hoffs oder Vorwercks, welche einer aus ihren Vorfahren von der Kirchen zu Metz abgezwackt gehabt haben ſoll: und ſeyn geſehen worden auf einer Leiter ſtehend in der Höllen, der erſte unten oder in Grund, der andere auf der zweyten Sproſſen, der dritte auf der dritten, und ſo fortan, und habe je einer den andern verfluchet.

Fink. C. 2. p. 123. Als in einer Stad der Vorſeher der von St. Andreas Pfarr einen Acker entzogen, und um der Sache willen, der Biſchoff ſein Gebet gethan, mit hefftigen Fieber angegriffen war, da hat

Præ-

Præpoſitus den Biſchoff gebeten, er ſolte vor ihm bitten, und den Acker wieder zu ſich ziehen. Wie er aber durch des Biſchoffs Fürbitte wieder Geſundheit erlanget, hat er den Acker wieder wie vorhin zu ſeinen Nutzen gebraucht. Da hat der Biſchoff wieder ſein Gebet gethan, und alle Ampeln in der Kirchen zerbrochen u. geſagt: Dis Licht ſoll nicht ehe wieder angezündet, bis daß ſich GOTT an ſeinem Feind räche, und die Kirch wieder bekomme, was ihr geraubt iſt. Siehe der Stadthalter iſt abermahl wieder wie vorhin in ein gefährliches Fieber gefallen, hat noch einmal Bothſchafft zum Biſchoff geſchickt: er wolle vor ihm bitten, auch dem entzogenen Acker ſamt einen andern dergleichē der Kirch zu ſtellen. Aber der Biſchoff gab zur Antwort: Ich habe zu einenmahl gebeten und bin erhöret worden; Aber ich will nicht mehr bitten, denn ich wohl weiß, daß du den Acker nicht überantworteſt. Nach dieſem ließ ſich der Stadthalter für den Biſchoff tragen, und zwang ihn gleichſam in die Kirch zu gehen und nochmahl für ihm zu bitten. Wie aber der Biſchoff hinein gehet, da ſtirbt der Stadthalter, ſo bald ward der Acker folgend den Kirchen-Gütern wider reſtituiret.

Fink. C. 3. a. p. 34. ex lib. de propr. apum. Es iſt ein teutzſcher reicher Graff geweſen

ſen der einen gutē Wandel geführt. Es iſt aber ein H. Mann 10. Jahr nach des Grafen Tode durch den Geiſt in die Hölle gefahren, und den Grafen gefunden auf der oberſten Banck, welche Banck und Stafel demſelben Geſchlechte verordnet geweſen. Wie fromm ſie auch geweſen, haben ſie doch in die Hölle gemüſt und ſo offt einer geſtorben, hat der andere vor ihm eine Staffel weichen müſſen, biß einer den andern in Abgrund getriebē. Solche Staffel iſt über das gantze Geſchlecht gegangen weil ihre Vorfahren der Kirchen zu Nutz etwas von Grund und Boden ſollen entzogen haben derohalben müſſen ihre Nachkommen alle gleiche Pein leiden.

Kleid. Kleider-Pracht.

Huld. Ertzſch. p. 4. p. 277. Das wöllene Kleid das Maria dem 5 jährigen Chriſto mit eigenen Händen gemacht, iſt mit ihm aufgewachſen, Maſſel. l. 5. in der Farbe ſich immerzu geändert nach Beſchaffenheit der Feſt-Tage in dem Tempel, wenn daſelbſt der Ornat iſt roth geweſt, ſo hat ebenmäßig der Rock des HErrn die Purpur-Farb angezogen, iſt der Auf-Butz im Tempel blau geweſt, ſo dann iſt in gleicher Himmels-Farb

das Kleid Chriſti. Iſt demnach das Kleid Chriſti GOtt zu Ehren nie beſtändig geweſen in der Farb, (* GOttes Wort weiß nichts davon. *)

Pl. p. 223. Der Iſraeliter Kleider haben 40. Jahr in der Wüſten gedauret, (* & hoc verum d. ſqq. his non ſimilia. *) Die Kleider des H. Apoſtels Bartholomäi ſind 25. Jahr alſo neu geblieben, als hätte er ſie den erſten Tag angezogen, da er doch in allen Regen u. Ungewitter dieſelben getragen habē ſoll. l. 2. c. 8. Derſelbe Apollonius lebete 40. Jahr in der Wüſten Thebaidis, und dienete GOtt mit groſſem Eyfer in währender dieſer langen Zeit trug er ein einiges Kleid, ſo noch nie eralttet, noch zerriſſen, Pallad. in Hiſt. laut. c. 25. Die Kleider, welche 50. gantze Jahr der H. Eremit Abraham am Leibe getragen, ſeynd nie abgeſchabet, noch weniger an einem Fetzen verletzet worden. S. Ephremus de Sant. Die Kleider des H. Biſchoffs Menuverci haben 340. Jahr in dem Grab unter der Erden alſo gedauret, daß ſie nach ſo vielen Jahren gantz neu ſind erfunden worden, in Act. Sanct. Die Kleider des H. Biſchoffs Attonis, des Heil. Königs Eduardi, des H. Märtyrers Ferreoli: des H. Amandi, des H. Bennonis, des H. Vulſtani, des H. Cuthberti, des H. Franciſci, des H. Xaverii, der

H. The-

H. Thereſiä, ſind ſo viel Jahre unter der Erden, auch im friſchen Kalck unverſehrt geblieben. (* Superſtitio & fabulæ. *)

P. IV. p. 289. Der gottſeel. Kayſer Heraclius, als er das H. Creutz, ſo lange Zeit in Perſien geweſt, wieder nach Jeruſalem gebracht, und auf ſeinen Achſeln wollen auf den Berg Calvaria tragen, in einer ſtattlichen groſſen Volck-reichen Proceßion, da hat der gute Monarch bey der euſern Pforten müſſen still halten, und konte durch ſonderliche Göttl. Macht nicht einē Tritt weiter thun, biß er den prächtigen Kayſerl. Habit und Aufzug, ſo in Sammet, Seyden, Gold und andern beſtanden, hinweg gelegt, und in einem rauchen härinnen Sack geſchlaffen, mit welchen Kleid er nachmals ohne fernere Hinternis das Heil. Creutz fort gebracht. (* Somnium. *)

P. 2. p. 236. Die Brüder Joſeph hatten gar einen ſchlechten Aufzug der Ruben einen Rock, worinn bald mehrer Fleck, als Tage im Jahre, der Simeon gieng ſo liederlich daher, als wär er in einer Taudler Butten geſteckt, der Levi trägt einen Bauren-Joppen an, die etwan ſchon zwey Jahr älter als er, der Judas hatte ein Kleid, ſo nit viel beſſer als ein Ungariſcher Gebenek, der Napthali, iſt halb

aufgezogen, wie ein Schaf-Hirt mit einem rauchen Schaf-Fell, der Jſaſchar war alſo zerlumpt, daß ſchier das gantze Kleid aus dem Leim gangen, der Dan zog ſo ſchmutzig auff, als hätte er ein halbes Jahr mit Schmeer gehandelt, der Zebulon hatte eine Tracht von groben Loden mit Zwillich gefüttert, der Aſer hatte einen Rock aus ſolchem Sammet, woraus man einen Meel-Sack macht, alle insgeſamt, zogen ſie auf wie arme Bauren, wie ſchlechte Schreiber. (* Woher will man doch ſolche Fratzen beweiſen, und welcher Autor ſchreibt alſo von ihren Kleidungen? *)

Fink C.3. a.p.19. ex neceſſario. Zu Mayntz ſoll es ſich zugetragen haben, da der Pfarrherr am Sonntage die Leute mit dem Weihwaſſer beſprenget, daß ein Weib ſo ſchön geputzt, mit groſſer Pracht zur Kirchen eingetreten, da hat der Pfarrherr auf dem Schwantz ihrer Kleider eine groſſe Menge Teufel geſehen, ſo klein wie die Ratten, ſchwartz wie die Mohren, haben gelacht und mit Händen zuſammen geſchlagen, geſprungen wie die Fiſche im Netze. Weil aber der Pfarrherr gewuſt, daß der Weiberſchmuck des Teufels Zuggarn iſt, hab er ſie vor der Thür warten laſſen und beſchworen, daß ſie nicht haben weichen können, hat auch das Volck zuſammen gefordert, und GOtt gebeten,

ten, daß ſolch Geſicht das Volck auch ſehen mögen, darüber iſt die Frau erſchrocken, und vernommen, daß ſie vom Teufel ihrer Kleider halben ſo verſpottet, iſt heimgangen, und hat die Kleider verändert, und forthin demüthig geweſen. (* Mit ſolchen Fabuln wollen ſie nur ihr Weihwaſſer und Beſchwerungen erheben und groß machen, aber der Satan wird ſich wenig dafür fürchten. *)

Kloſter.

ABr. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 3. p. 91. Stephanus Mantegaza ſchreibt, daß zwiſchen dem Berg Sinai und rothen Meer ein Kloſter ſey, welches man nicht ſehen, und auch nach angewandten groſſen Fleiß nicht finden kan, gleichwol hört man in der gantzen Gegend herum, wenn ſie in den Chor zum Gottesdienſt läuten, und auch hell und klar ſingen. (Wers nicht glauben will, gehe hin und ſuche es, was ſoll doch GOtt vor Urſach haben, ein ſolch Werck ſo verborgen zu haben, wo bekämen ſie denn Kleider und Nahrung her? *) Anno 1613. ſoll ein armer Araber im October in ſelber Gegend vagirt ſeyn, der ohngefehr in einen Brag einen Eingang

gang faſt in der Gröſſe einer ordinari Thür wahr genommen. Dahero ihn der Vorwitz veranlaſt, daß er ohne ſondere Furcht durch den Berg einen langen Weg hinein geſchlichen, allwo er gantz wunderliche Wege angetroffen. Deñ mitten im Berg ſahe er ein überdas ſchönes aufgebaudes Kloſter, nebſt demſelben gieng ihm entgegen ein Ordens-Mann, der ihn befragt, was er hier ſuche, und nachdem er vernommen, daß er nichts anders verlange als ein heilig Almoſen, ſo gab er ihm ein Schnee-weiß Läbl Brod und eine ziemliche Portion Datteln. Worauf der arme Araber ſeinen Zurückweg genommen, die Schalen aber gedachter Frucht laſſen gantz weißlich auf die Erden fallen, daß er hinfüro den Weg möchte, wieder finden, denn er der Meynung geweſt ſeine Mit-Cammeraden auch dahin zu führen. Aber GOtt hat durch einen Engel alle ſelbige Schalen laſſen auf das genaueſte aufklauben: weſſenthalben, den nachkommenden Tag der Araber ſamt den Seinigen den Weg nicht mehr finden können. (* Aus dieſen merckt man, daß es Fabel-Werck iſt, denn wenn GOtt dieſes Kloſter nicht wolte finden laſſen, hätte er den Araber auch können hindern daß ers nicht finden können, und hätte deßwegen nicht dürffen Engel ſchicken. *) Der Araber aber iſt berichtet worden von

dem

dem Geiſtlichen, der ihm das Almoſen gegeben, daß der Allmächtige dieſes Kloſter ſelbſt in dem Brag gebauet, worinnen ſtets 40. Geiſtliche mit ſingen, und pſalliren, GOtt loben, auch ſo offt einer mit und abgehet, ſo werde alſobald durch GOtt ein anderer an ſtatt ſeiner geſtellt, damit die Zahl der 40. jedesmal gantz bleibe. Iſt zu glauben, daß Gott dieſes Wunder-Kloſter ewig erhalte zum Gedächtnis, weil Moſe da 40. Tage mit GOtt geredet. (* Warum ſolte es aber GOtt ſo verborgen haben, und ſolte durch dieſe H. Leute nicht auch andere erbauen laſſen. GOtt darff ſich ja ſeiner Dinge nicht ſchämen, und GOttes Werck ſoll man herrlich preiſen und offenbahren, und dieſer eintzele Zeuge, der zumal ungewiß, iſt nicht gnug, ſolche unmögliche Dinge zu glauben, Summa es iſt eine Fabel und nichts mehr. *)

Gem. Gem. p 185. Ferdinandus I. Cæſar Rom. hat ſich hoch erfreuet, daß 3. ſeiner Princeſſinē von Magdalena, Margaretha uñ Helena den Kloſter-Habit angezogen, und zu Hall, ohnweit Inſprug einen geiſtlichen Wandel angetreten, worinn ſie GOtt gantz vollkömmlich gedienet. (* O miſerrima & imperfectiſſima perfectio! *) Dergeſtalt wie Margaretha zum erſten geſtorben, und ihr Leichnam, weil damals das Kirchen-Ge-

bău nicht völlig verfertiget, unterdeſſen in der Franciſcaner Kirchen zu Inſprug beygeſetzt worden. Als aber nach 6. Jahren denſelben man wolte nach Halla abfahren, da hat man den Leib gantz unverſehrt gefunden, und wie einer aus denen Hoff Herren aus etwan ohnſträfflichen Vorwitz ihr an die Wangen gegriffen, da iſt ſie alſobald gantz ſchamroth worden, nicht ohne höchſte Verwunderung aller Umſtehenden. Ex vit. Magd. Helen. p. 1. c. 9. (* Aberglauben und Unwarheit *) id. p. 186. Nicht gar vor viel Jahren war ein par Adel. Ehe-Volck ſehr wohl und reichlich begütert, die einen einigen Sohn gehabt. Es geſchahe, daß dieſer junge Herr einen Eckel an der Welt, hingegen groſſe Luſt zum Kloſter-Leben, daher beſchloſſen in eine gewiſſe Religion zu gehen. (* quaſi non religio eſſet, parentibus obedire & bona opera juxta Dei ordinationes & mandata facere. *) Welches er auch vollzogen, ob ſchon ſeine Eltern ſich darüber bis in Tod begrämet. Er bliebe unverruckt, hielt ſich in den Novitiat eyferig, daß man vermeynet, auf ſolch Fundament könte ein gantzer Salomoniſcher Tempel gebauet werden. Unterdeſſen hatte er immer heimliche Briefe, welche man gar wohl des Teufels Staffette kan nennen. (* Man möchte hier wohl ſagen mit

Chriſto

Chriſto Matth. 15. 6. Ihr habt GOttes Gebot aufgehaben um eurer Auffſätze willen, das Mönch- und Nonnen-Leben iſt Menſchen Gebot und Satzung, aber das 4. Gebot iſt GOttes Gebot, das ſoll nichts gelten vor jenem, da doch Eltern Macht haben ihren Kindern vorzuſchreiben, zu befehlen, Kinder ſind ſchuldig zu gehorchen und zu folgen, *) worinnen ſtets die Eltern ihre verwundete Hertzen bezeigten. Solche Brieffe machen Anfangs in dem Hertzen des Sohns eine kleine Verwirrung, hernach einen lauen Geiſt, endlich einen halben Wanckel-Muth, letztlich gar einen Verdruß des Kloſter-Lebens, alſo daß er ihm nun kräfftig vorgenommen, die Hand vom Pflug zu ziehen, und mit des Loths Weib zurück zu ſchauen, und wieder in die Welt zu kehren. (* ſunt ſimilia diſſimilia & perverſa, heiſt es denn, wenn man GOttes Gebot nachkömmt: Die Hand vom Pflug ziehen? Oder vielmehr, wenn man daſſelbe verachtet? Sind denn die Kloſter-Leute nicht auch in der Welt, ich meyne mehr denn ſo wohl, weil ſie GOttes Wort verachten und hindanſetzen nach der böſen Welt-Kinder Art und Gewohnheit. *) Es wurde bald Anſtalt gemacht, Tag und Ort beſtimmt, wie er ſolte abgeholet werden. Wie nun Florimundus der Sohn mit ſeinem Ge-

ſpan in eine Grüne ausſpatzieren gangen, wie gewöhnlich zu gewiſſer Zeit, wochentlich einmal, da kamen gleich einige Bediente mit Pferden von ſeinen Eltern, über welches das Hertz Florimundi ſich freuete, legt Kutten und Habit ab, ehe er auf das Pferd ſtiege, und legt die prächtigen geſchickten Kleider an, und ſetzte ſich zu Pferde. Er ritte frölich fort, da er ins Vaters Schloß kam, ſind ihm beyde Eltern entgegen kommen, wie er ſeiner Eltern anſichtig, hat er das Pferd getummelt, endlich will er vom Pferde ſpringen, ſeine Eltern umarmen, in währendem Sprung iſt der Degen aus der Scheide gefallen, und er alſo in Gegenwart ſeiner Eltern durch und durch geſpieſet, auch gleich darauf den Geiſt aufgegeben, welches die Eltern gar leicht für eine Straffe GOttes aufnehmen können, weil ſie den Sohn vom geiſtlichen Stand abwendig gemacht. (* Es iſt eine Fabel, wodurch die Kloſter-Gelübden man gern erheben und legitimiren will. *)

Sacc. T. II. pag. 51. b. führet an ex Tom. 2. Jen. Luth. daß die Papiſten fürgegeben, Maria ſey die erſte Nonne geweſen, die das erſte Gelübde gethan, Lutherus zeugt es an, aus eines Magiſtri Noſtri thematibus, und iſt dieſe Gloſſa darbey, wormit es ſoll bewieſen werden:

Beata

Beata virgo fuit Morialis,
Et Joſeph fuit ejus Abbatiſſa,
Et diverſorium fuit ejus Monaſterium,
At Aſinus ejus Confeſſor & Prædicator,
Et præſepe fuit Chorus,
Panni fuerunt Cappæ &c.

(* Man möchte wohl ſagen: Reim dich oder ich freß dich. Sie wollen mit Gewalt die Mariam zur Nonne machen, da doch die H. Schrifft und alle andere Kirchen und Hiſtorien-Schreiber, ſo zur ſelben und nachfolgenden Zeiten gelebet und geſchrieben, nicht einen Buchſtaben darvon haben, aber in der Lügenden Gehirn ſtehet alles geſchrieben, *)

Krieg.

P. 4. p. 58. Ein ſehr mächtiger Cavallier und Hof-Miniſter in Franckreich hatte eine lange Zeit einen ſchweren Streit mit einem Benedictiner-Abten, wegen etlicher dem Kloſter rechtmäßig zugehörigen Güter. Ja die Sache iſt endlich in ſolche Weitläufftigkeit ausgebrochen, daß obbedachter

Edelmann mit bewaffneter Hand, den Abten anzugreiffen, beſchloſſen, wie er denn bereits mit groſſer Mannſchafft erſchienen. Der Abt, wie billig, wolte das Seinige beſter maſen defendiren, und ob ſich ſchon ſehr viel weltliche eingefunden, ihm Bey-Hülffe zu leiſten, auch die Waffen ergriffen, ſo wolte aber der fromme Vorſteher dero Aſſiſtentz nicht annehmen, ſondern ſetzte ſich ſamt allen ſeinen untergebenen Geiſtlichen zu Pferde, die Standart war ein Crucifix-Bild, die Münchs-Kappen an ſtatt des Kaßget, das Scapulir der Harniſch; Margiret alſo dieſe geiſtliche Compagnie in guter Ordnung wider den Feind, welcher in Mannſchafft unvergleichlicher Weiſe überwachſen, kaum haben dieſe Benedictineriſche Soldateſca erblickt, ſo hat ſie eine ſolche Frucht überfallen, daß alle von ihren Pferden unverzüglich abgeſtiegen, auf die Knie nieder geworffen, und die Victorie dem Abt und ſeinem Convent überlaſſen. Fides ſit penes lectorem. Lycæus l. 5. dech. Pat. c. 9.

Fink. C. 3. a. p. 89. Da die Perſen Antiochiam belagert, hat der damahlige Biſchoff Jacob die Leute getröſtet, ſie ſolten unverzagt ſeyn. Es hat ihn aber einer gebeten, er ſolte doch einmal ſelbſt auf die Mauren treten, darauf iſt er auf einen hohen Thurm geſtiegen,

geſtiegen, und der Feinde Läger viel 100. befunden, da hat er gebeten und gewünſchet daß ſie die Läuſe nnd Schnacken verjagen ſolten, welches alsbald geſchehen. Denn eine unzähliche Zahl Läuſe und Schnacken ſind unter das Heer kommen, haben der Roß und vierfüßigen Thieren Ohr- und Naſen-Löcher eingenommen, davon ſie ſcheu worden, die Reuter abgeworffen, das Heer zertrennet, und das Kriegs-Volck alſo geplaget, daß ſie geflohen, und darvon gezogen. (* Weñ es Weiber geweſen, möchte man es eher glauben; Er hat die Kunſt Moſi und Aaroni ablernen wollen, aber duo cum faciunt idem, non eſt idem, es mangelt ſonder Zweifel das Beſte. *)

Ende des andern Theils.

Dritter Theil.

I.

Landrada.

Eines Frantzöſiſchen Königlichen Groß-Hoffmeiſters Tochter begab ſich endlich, da ſie den Ehe-Stand gantz ausgeſchlagen, in ein Wildnis, Bellua genannt, bauete aus Aeſten und Zweigen ein kleines Hütlein, richtete ſich ein Altärlein auf, begab ſich mit Leib und Seel dem Gottesdienſt. Als ſie einsmal des Nachts auſſer ihrer Hütten betete, ſahe ſie viel Engel in groſſer Klarheit vom Himmel kommen, und mit ihrem ſüſſen Geſang den gantzen Ort erfüllen, deßwegen trug ſie eine ſolche Andacht zu dieſem Ort, daß ſie ihr Gebet da täglich verrichtete. Als ſie einsmal die Nacht da betete, ſahe ſie, wie die Himmel ſich eröffneten, und daß ein gläntzend Creutz herab fiel, und ſich auf einen Stein niederſtellete. Dieſer Stein ward weich wie Wachs, und empfieng

die gantze Geſtalt des Creutzes in ſich, wie auch zu jetziger Zeit zu ſehen iſt. Alsdenn hörte ſie eine Engliſche Stime ſprechend: Nimm hin Landrada diß Pfand der Liebe von deinem unſterblichen Bräutigam, derjenige ſendet dir dieſes Creutzes Vermählung, welcher am Creutz alles ergäntzet, und dir dieſe Gabe aus ſonderbahrer Liebe zuſchicket. (* qvæ, qvalis, qvanta, was iſt denn die Vermählung des Creutzes? Wiſſen wir denn nicht, daß wir durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen müſſen? Müſſen denn deßwegen groſſe Erſcheinungen und Wunder geſchehen? *) Wegen dieſes Creutzes Schatz werden dieſem Ort nicht ſchaden die böſen Geiſter, noch Hunger, noch Peſt, noch Sterblichkeit. Da ſie ſterbē wolte, ließ ſie den Biſchoff Lambertum zu ihrem Ende beruffen. Nach dieſer Botſchafft begab er ſich eilend auf den Weg, aber weil er nicht geſchwind gehen kunte, ſtarb ſie immittelſt ꝛc. In einer Nacht als er ſich auf die Erde niederſetzte, und halb wachend war, erſchiene ihm die Landrada in groſſer Majeſtät, und ſprach mit ernſtlichen Worten, warum biſt du nicht eilfertiger fortgegangen, auf daß du mir die letzten H. Sacramenta reichen, und mir in meinem Sterben hätteſt beyſtehen mögen? Er ſprach, wegen gewiſſer Verhinderung habe ich nicht eher können kommen, wenn ich dir aber etwan

die-

dienen kan, will ich von Hertzen bereit ſeyn. (* Thorheiten, ein ſterblicher natürlicher Menſch ſoll einer ſeel. vollkommenen Seelen dienen können. *) Sage mir aber, wohin du wolleſt begraben werden. Sie ſprach: Schaue gegen Himmel, und ſiehe, wohin der helle Strahl ſich in Geſtalt eines Creutzes ausſtreckt an dieſen Ort ſolt du mich begraben, da wird mein Leib biß zur Auferſtehung ruhen. Nach dieſen Worten verſchwand ſie und der Biſchoff eilte nach ihrem Kloſter Elyſia ꝛc. Er erzehlte den Jungfrauen die Erſcheinung voriger Nacht. Sie wolten aber kurtz um ſie in ihre Kirche begraben haben, das muſte er auch thun. Den Tag blieb er da wegen der Begräbnis, am 3. Tage ſprach er, zu Ende der Leichen-Predigt: Eure Mutter hat mir geſagt, daß ſie nicht in dieſer Kirche, ſondern zu Wintershofen wolte begraben ſeyn. So eröffnet denn das Grab, und ſehet, ob ihr H. Leichnam darinn ſey? Sie eröffneten das Grab, und fanden weder den Leichnam, noch den Todten-Sarg. Alsdenn gieng S. Lambert mit allen Jungfrauen und allem Volck nach Wintershofen, zu dem Ort, auf welchen der himmliſche Strahl gezeigt hatte. Er ſelbſt grub den harten Boden auf, und fand den H. Leichnam in ſeinem Sarg liegen wie er in ſeiner Kirchen war begraben worden. Diß ward

kund, und ein groſſer Zulauff, und geſchahen da unzähliche Wunder. (* Worzu dienen doch alle dieſe Dinge? Wenn man von GOttes Wort abweichet, muß man ſolchem Aberglauben ergeben ſeyn, das ſind kräfftige Irrthümer. *) Surius.

Landelinus.

DJeſer War aus einem ſehr edlen Geſchlecht, aber er wurde ein böſer Bube, mengte ſich unter die Diebe, Räuber und Mörder. Als er einmal geſinnet war mit ſeinen Geſellen eines reichen Mannes Haus zu plündern, in ſelber Nacht als er ſchlieffe, ſtarb einer von ſeinen Geſellen, und er ſahe, daß deſſen Seel von den Teufeln zur Höllen geſtürtzet und grauſamlich geplaget ward. Als er in gröſtem Schrecken und Hertzeleid dieſem Spectacul zuſchauete, ſiehe, da ſtund ein Engel neben ihm, welcher mit erſchrecklicher Stimm ſprach: Sieheſt du nun, o Landeline, wie die Seel deines Mit-Geſellens vom Teufel zur Höllen geführet wird und grauſamlich gepeiniget. Eben ſolche Straffe iſt dir auch bereit, wenn du in deinem böſen Leben fort fähreſt. Wilſt du denn lieber mit dei-

deinen Geſellen gepeiniget, als mit uns der himmliſchen Freude theilhafftig werden? Lege denn ab, das ſchwere Joch des Satans und nimm auf dich das ſüſſe Joch Chriſti JEſu. Nach dieſen erwacht er, befand ſich voller Angſt kam zu Autberto, und thät Buſe im Kloſter. vide Cochem der alles weitlaufftig beſchrieben. Er gieng endlich in einen Wald mit 2. ſeiner Geſellen fing an hierbey auszureuten, und wolt ſein 4tes Kloſter bauen. Als der Herr ſelbigen Waldes ſolches vernommen, gieng er dort hin, und nam ihnen ihre Kappen welche ſie auf die Stauten geleget hatten. Die 3. Diener Gottes rufften die Hülffe GOttes an, und alsbald ward ſelbiger Herr an allen ſeinen Gliedern ſo hart gepeiniget, daß er für tod darnieder fiel. Er ruffte St. Landelin um Hülff an, verſprach ihm den halben Wald zuſchencken, wenn er ſeine Geſundheit könte wieder bekommen. Landelin erlangte ſie durch ſein Gebet, und bauet ein Capellelein der Mutter GOttes, ſchlug ſein Stab auf die entſprang auch ein Brunn. Sur.

Laurentius.

Sein Leben und Marter wird beſchrie-

 ben

ben von Petro Chryſologo, Petro de Natalib. Nicephoro, Ambroſio, und andern mehr. Aber keiner gedencket etwas von nachgeſetzten Wundern, derowegen ſind ſolche auſer zweifel nur Lügenden, ſo der Surius oder ſeines gleichens erdacht, als daß er. (1) Soll einer krancken Frauen Waſſer zu trincken gegeben haben, davon ſie ſobald ſey geſund worden. Er ſoll auf ihre Stirn das Zeichen des H. Creutzes gemacht haben, daß ſoll ihr allen Kopfſchmertzen vertrieben haben. (2) Soll er das Creutzzeichen über die Augen eines blinden Mannes gemacht, und ihm ſein Geſicht wider gegeben haben. (3.) Soll er im Kercker einen Mann angetroffen haben, der ſein Unglück dermaſſen beweinet, daß er ſtockblind worden, er prediate ihm das Heil. Evangelium, und machte ihn nach der Tauffe geiſt- und leiblich ſehend. Darauf kamen viel blinden in die Gefängnis, welche er mit dem Heil. Creutz bezeichnet und vollkommen ſehend machte. (4.) Soll ihm auch ein Engel erſchienen ſeyn der ihn getröſtet, und das Blut und Schweiß mit einen Zarten Leinwand abgetrocknet ꝛc.

Leo Archiepiſcopus.

Als ſeine Mutter Allicia in einer Nacht andächtig betete, erſchiene ihr ein Engel in groſen Glantz, und ſüſſen Geruch, ſprechend: Nicht fürchte dich Allicia, denn ich verkündige dir groſe Freud, dieweil du bald einen Sohn wirſt gebähren, deſſen Heiligkeit dem Volck wird heilſam ſeyn. Hierüber erfreute ſie ſich hertzlich, und gebar ihr erſtgebohrenes Kind ohne Schmertzen (*2. lügen, es iſt zu zweifeln ob die Heil. Mutter GOttes ohne Schmertzen gebohren, und dergleichen ſelte von einem ſündigen Menſchen wieder den klaren Ausſpruch GOttes geſagt werden. *) Als er ein aehren Götzenbild nur angehaucht ins Angeſicht, fiel es gleich zu Boden und wurde zu ſtaub. Vor ſeinen Tod ſoll er unterandern auch ſo gebetet haben: Ich bitte dich du wolleſt mir Barmhertzigkeit erzeigen mich der Verdienſte deiner heiligen theilhafftig machen und zur Seligkeit aufnehmen. Ich bitte dich auch o Herr, daß wann ein iedes ſchwangeres Weib mich anruffen wird, du ſie im tragen und gebähren für aller Gefahr und unverletzt erhalten wolleſt. (*O ſo lüg, mögte man auch ſagen. *) Da er von ſeinen Mördern todgeſtochen und enthauptet ward, wo das Haupt niederfiel, und mit ſeinen Blut

beſprenget ward, ſprang ein friſcher Brunn aus der truckenen Erden, welches noch ietzt quillet, und St. Leons Brunn genennt wird. Der Leib ſtellte ſich auf ſeine Füſſe und blieb mit Erſtarrung alles Volckes eine Stunde lang ſtehen. Da er aber von einem Hencker nieder geſtoſen ward, ergriff er ſein Haupt mit beyden Händen, trug es 125. Schritt fort, und legte ſich allda nieder. An ſelben Ort ward er begraben, und fieng gleich an miracula zu wircken, welche noch währen, denn die Weiber die ihn in ihrer Geburt anruffen, werden für aller Gefahr behütet, die Schiffenden werden von See-Räubern und Ungeſtümmen befreyet, auch das Vieh ſo in ſeinen Schutz befohlen wird, wird für Wölffen und Kranckheiten bewahrt, drum er von Schwangern, Schiffleuten und Hirten angeruffen wird. Bolland.

Leodegarius Epiſcopus.

DA er gefangen ſaß, und ihm ein groſer Durſt ankam, alſo das er einen Trunck begehret ſich zu erquicken. Crodobertus welchem er anbefohlen war, befahl ſeinem Diener einen Trunck zu holen, und eh er dem Mann GOttes einen brachte, ſiehe da ſtiege über

über ihn ein hellſcheinendes Licht von Himmel, welches ſeyn Haupt wie ein ſchöner groſer Schwan umgabe, worauf ſie ihn wider ehrten und reſpectirten. Es wurden 4. geſchickt, ſo ihn in die Wildnis führen, und töden ſollen, drey wurden von ihm bekehrt und fielen ihm zu füſſen, baten um Verzeihung der 4te aber blieb verſtockt, zuckte das Schwerd, und wolte ſeinen Befehl ausrichten, da kniete er nider befahl ſeinen Geiſt in die Hand des HErrn, darnach ſchlug er ihn das Haupt ab, ſo bald er enthaupt war, ſtund ſein Heil. Leib von der Erden auf, und blieb faſt eine gantze ſtund alſo ſtehrn. Derjenige ſo ihn getödet, wolte ihn mit einen Fuß umſtoſen, ward aber alsbald von vielen Teuffeln beſeſſen, das er aus Verzweifelung ſich ſelbſt ins Feur geſtürtzt, und ſein leben elendiglich geendet. Er wurde aus dem Wald weg geholet vom Weibe Crodoberti, und in einer Capellen begraben, da er 2. und ein halb Jahr mit viel Wundern geleuchtet, ſeine Wunder kamen aus in gantz Franckreich, kamen endlich vor die Ohren des Gottloſen Ebroini, welcher einen zu ſeinen Grab ſchicket, die Sache in Augenſchein zu nehmen, er blieb eine weile da, und da nicht alsbald ein Wunder geſchach, ſtieſſ er mit dem Fuß darwieder und ſprach: Sehet an den toden, welcher keine Wunder-Zeichen würcket,

und gieng fort. Die Rache GOttes ergriff ihn unterweges, und fordert Ihn plötzlich ab, und Eborinus iſt ihm auch nachgefolget und unverſehens mit den Tod übereilt und erſtochen worden. Surius.

Leonardus.

GOtt ſoll durch ſeine großgültige Fürbitte bey ſeinem Grabe viel Wunder-Zeichen thun, ſonderlich aber in Erledigung der Gefangenen, ſo ihn demüthig in ihren Nöthen anruffen. Es lag zu Leruſtia ein ehrlicher Mann im Gefängnis, ſo zum H. Leonardo eine ſonderliche Andacht truge. Dieſer war mit einem eiſernen Halsband dermaſen hart eingeſchrenckt und gefäßlet, daß er ſich nicht umwenden ja faſt nicht athnemen konte. In dieſer ſo groſen Noth befahl er ſich in ſeine Heil. Fürbitt welcher ſeinen andächtigen erſchienen, und ihn mit folgenden Worten anredete: Du ſolt nicht ſterben, ſondern leben, und die Werck des Herrn erzehlen. Stehe auf, nimm zu dir dieſe Ketten, und trage ſie zu meiner Kirchen, damit ſie an meinem Grab hangen bleibe und hinführo niemand durch ſie gepeiniget werde. So bald der Heil. Mann ver-

verſchwand, befand ſich der Gefangene ledig, nam die Ketten ohne hinterniß mit ſich, gieng damit zwiſchen den Wächtern hindurch zu ſeiner Kirchen, und verrichtete alles was er befohlen. Ein anderer Mann, der den H. Leonardum in ſonderlichen Ehren hielte, lag an Händen und Füſſen geſchloſſen, und in einen tiefen abſcheulichen Schloß gefangen. Er ward zu allen ſeiten durch ſo viel Soldaten bewahret, daß es natürlicher weiſe unmöglich war, ihm aus dieſem grauſamen Gefängnis zuerlöſen, daher ließ er ihn gar hart halten, und wolte Gewalt mit Gewalt hintertreiben. GOtt ſchickte aber den Leonardum zu den Gefangnen in den Kercker, welcher ihn in Anſchauung der Soldaten von allen Ketten loß machte, und wunderlich durch den Lufft-Weg führte. Der Tyrann hatte den Wächtern befohlen dem Leonardo wiederſtand zu thun, ſie waren aber alle zu ſchwach, und muſten bekennen, daß die himmliſche Stärck alle zeitliche Gewalt und Wehr vernichten könne. Er iſt endlich in eine ſchönere Kirche beygeſetzt worden, allda leuchtet er mit vielen Wunder-Zeichen ꝛc. Surius ad 7. Novembr.

Ex Serm. de S. Leonard. fol. 152. Fink, C. 36. p. 132. Nachdem St. Leonhard wegen ſeiner groſen Frömmigkeit bey dem König Clodoveo erhalten, das alle gefangene ihm, wann

wann er ſie beſuchte, gäntzlich ſolten ledig gelaſſen werden. Doch hat ihn GOtt ſo hoch erhaben, daß alle die in Kerckern und Banden gefangen lagen, wenn ſie nur ſeinen Nahmen anrufften, von Stund an frey ledig und loß, ohn alle hinterniß aus ihrem Gefängnis ausgiengen, daher denn viel Gefangene, ſo durch Leonhard erledigt, zu ihm kamen, ihre Ketten und Feſſel, darinn ſie verſchloſſen geweſen, als ein Zeichen ſeiner Hülffe mit ſich brachten, vor ihm nieder fielen und groß Lob und Danck ſagten (* St. Leonhard iſt aller Gefangenen Abgott, dahin werden ſie gewieſen, und er wird auch um die Erlöſung angeruffen, GOtt hat da nichts zuthun. *)

S. Leopoldus I. pius.

EIn geweſener Marggraff in Oeſterreich, ſein Gemahl Agnes, waren beyde ſehr fromm, regierten wohl und zeugeten 8. Printzen und 10. Princeßinnen. Sie nahme für, GOtt eine Kirch zu bauen, da ſie aber nicht wuſten wohin, kam plötzlich ein ſcharfer Wind, und nahm der Marggräfin Flor vom Haupt und führet ihn weg, ſie dachten nicht daß es aus Anordnung GOttes geſche-

ſchehen. Aber lang hernach hat Leopoldus auſer der Stadt ſolchen Flor auf einem Dornbuſch gantz unverſehrt gefunden, und daraus erkant, das GOtt dahin wolte die Kirche haben: hat der Marien zu Ehren ſolche auch erbauet, und ſie Kloſter Neuburg genennet, auch überflüßige Lebens-Mittel dahin verordnet. Da er geſtorben, macht ihn GOtt durch viel Wunder glorwürdig, in dem bey ſeinem Grab die beſeſſene erlediget, die Blinden erleuchtet, die taube, lahme, ſtumme und krancke von ihren Zuſtänden geſund wurden, wurden auch etliche toden auferwecket ꝛc.

Es wohnte eine Frau zu Wien in Oeſtereich, welche ſehr viel ſchuldig war, und weil ſie keine Mittel, ward ſie ſehr gemahnet und geplagt. Sie ſahe nun und hörte die groſe Wunder-Zeichen des H. Leopoldi, darum gieng ſie hin zu ſeinem Grab und klagte GOtt und ſeinem Diener Leopoldo ihre Noth mit Thränen, bittende, ihr in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen. In wehrendem Gebet hörte ſie aus dem Grab eine Stimm, ſo ſie hieß nach Hauſe gehen und ihren Kaſten öffnen. Solches thet ſie und fand alle Quittungen der bezahlten Schulden da liegen, und als ſie die Creditoren deswegen befragte, gaben ſie zur Antwort, wie das ein Herr in einen Himmelfarben Kleid bey ihnen geweſen, und ſie redlich

und

und ehrlich vergnügt. So ward ſie aus aller Noth erlediget, und verehrt ihr lebtag dieſen Heiligen.

Eine andere Frau, ſolte eydlich ausſagen, was ſie vor Wunder-Werck wüſte, ſo GOTT durch ihn gewircket hätte; ſie macht ſich ein Gewiſſen wegen des Eydſchwurs, und verzoge ihre Schuldigkeit zu bezeugen, da ward ſie plötzlich kranck, und muſte die Rach GOttes erkennen. Gieng demnach in ſich und gelobt die Warheit zu bekennen, und von ſeinen Wunder-Zeichen ohne weitern Aufſchub Zeugnis zu geben. Nach gethanen verſprechen ward ſie wieder geſund, und bezeugte nach der Kranckheit von ſeiner groſen Heiligkeit. (* iſt gar alber ausgeſonnen. *)

Ein Mann, Johann Ruperger, lag in lag in Gefängnis an Ketten geſchloſſen, welcher ſeine Hülffe iu dieſer Noth anrief. Kaum da er ein wenig gebetet, ward er nicht allein von Ketten befreyet ſondern auch durch ein enges Loch, ſo keinen Menſchen faſſen konte, wie auch durch 4. Mauren und einē breiten Graben geführet, und wunderlich wider alles vermuthen auf freyen Fuß geſtellt. Dieſer hatte dem Leopoldo eine Andacht zu Ehren zu verrichten verſprochen, welche er aber vergaß, daher wurde er leicht wieder ertapt, und in voriges

Ge-

Gefängnis geworſen. Als er ſich nun wieder in dieſer Noth befande, erinnert er ſich ſeiner treuloſigkeit, und verneuerte mit weinen ſeyn Verſprechen, alsbald wurde ihm wie vor wieder geholffen (* GOtt läſt ſo bald mit ſich ſpielen. *)

Ein anderer Mann ſo das Gehör verlohren, und durch kein Menſchliche Hülffe konte geheilet werden, that dieſem Heiligen ein Gelübd und ward von ſeinē Zuſtand befreyet. Als er aber ſein Verſprechen nicht hielte, ward er wieder wie zuvor taub. Da gieng er erſt in ſich, bekante ſeinen Fehler, und durch die Fürbitt dieſes Heiligen wurde ihm zum andern mahl geholffen. Wenn ich alle Wunder dieſes Marggrafen ſolte aufzeichnen müſte ich ein gantzes Buch ſchreiben. (* es würde aber gewiß ein Lügen-Buch ſeyn müſſen. *)

Leucippe.

WJe de Cochem ſagt, war ein Heydniſches Weib, ihr Mann hieß Clitophon, ein reicher Heydniſcher Herr. Sie war ſchön, aber unfruchtbahr, derowegen von dem

Mann

Mann verſchmähet, veracht und verhaſſet. Drum ruffte ſie ihre Götter ernſtlich an. Es kam aber einmal der H. Onufrius in ihr Hauß unter dem Schein ein Allmoſen zu betteln, und fragte ſie, warum ſie ſo traurig. Sie ſagte: ich arme Frau ſtecke in groſen Leid, draus mir niemand helffen kan. Ich habe alle Götter angeruffen, keinen aber funden der mich erhört hätte, ob ich gleich habe was ich verlange, geht mir doch das nothwendigſte ab, daß ich keine Kinder hab, und werde deswegen übel gehalten. Onufrius ſagt, es iſt kein Wunder daß du nicht von deiner Unfruchtbarkeit befreyet worden, weil du ſolche angeruffen die ſelbſt in ihrem Leben faſt lauter ſchandthaten begangen. Wenn du den wahren GOtt anruffeſt und erkennen wilt, wirſt du erfahren daß du von deiner Schmach errettet werden wirſt. Alsdenn fieng er an die H. Dreyfaltigkeit und Krafft der Tauffe auszulegen, und zu einen frommen Leben zuermahnen. Sie ſprach: ich mag keine Chriſtin werden, dieweil ich die tormenten nicht ausſtehen kan, ſo den Chriſten gedrohet werden. Wie ſoll ich auch bey meinem Mañ köñen ruhig Lebē, weil er ein Heyde, und ich eine Chriſtin wäre. Er ſprach: wegen deines Mañes ſey ohne Sorge, denn ich verſichere dich, wenn du empfangen haſt, wird er auch ein Chriſt werden. Sie begehrt ſich darüber zubedencken. (* ſo weit

kan

kan die Hiſtorie wohl wahr ſeyn, aber daß folgende iſt gewiß ein außgeſoñener Zuſatz *) in folgender Nacht ruffte ſie Chriſtum eyfrig an, alsdenn erſchiene er ihr am Creutz hangend und ſprach: Ich bin JEſus Chriſtus der Sohn GOttes, welcher am Creutz die Welt erlöſet hat, dieweil du dann mich angeruffen haſt, darum erſcheine ich, und ſage dir, du ſolleſt dich laſſen taufen, ſo will ich dich von deiner Unfruchtbarkeit befreyen. Sie verſprach ihm diß, und in folgender Nacht empfieng ſie. Darauf von *Onufrio* unterrichtet und getaufft, auch mit *chryſam* geſalbet (*quod ego non credo*) ſie hat darauf bey ihrem Mann als bey einem Heyden nicht liegen wollen. Da er aber erfahren das ſie ſchwanger, hat er die Heydniſchen Götter gerühmt ſie aber, hat geſagt, nenne ſie nicht Götter, denn es iſt ein GOtt der alles erſchaffen der mich von meiner Unfruchtbarkeit befreyt, und erzehlet ihm ihre Erſcheinung, warum ſollen wir nicht an ihn glauben und ihn verehren hat ihn endlich bekehret, und hernach ein Knäblein *Galation* gebohren, welcher ein Heil. Mann worden. *Surius ad 9. Novemb.*

Liebe.

WEgen GOtt. Jud. Ertzſch. *p. 4. p. 413. Urſula Benicaſa* dieſe heiligmäſige *Theatinerin* war alſo erhitzet in der göttlichen Lieb, daß ihr das Hertz im Leib verbronnen, und man nach ihrem ſeligen hintritt kein Hertz gefunden, ſondern an deſſen ſtatt ein leeres angebrantes Häutlein. *In act.* (* *qvaſi æſtus amoris Phyſicalis eſſet.* *) *Nicolaus Fator Ord. Minor.* hatte eine ſolche Hitze oder göttliche Liebe, daß er offt deswegen ſich kühlen muſte, in ein kaltes Waſſer ſpringen, wovon aber das Waſſer nicht anders worden, als wäre es eine lange Zeit beym Feuer geſtanden. *In vitu.* (* Wer hat den können ins Hertze ſehen, er iſt etwan ſonſt hitziger Natur geweſen. *)

P. 3 *p.* 139. Vieler Lehrer Ausſage iſt (*ſed non orthodoxorum*) daß anfänglich GOtt Adam nicht eigenhändig erſchaffen, ſondern ſolches den Engeln aufgetragen, welche denn gantz uhrbietig nach göttlichen Befehl und Modell dem Menſchen alle Glieder aus Leim zuſammen gepapt, da ſie aber auch das Hertz wolten *formir*en, hat GOtt ihnen den Leim weggenommen und er ſelbſt ſolches, geſtaltet,

da-

damit das Menſchliche Hertz ihn allein liebe, das haben viel gethan. *Urſula Benicaſa* hat GOtt ſo geliebet, das ihr öffters von dem Liebes-Flammen ein groſer Rauch aus dem Maul geſtiegen, und nach dem Tod das Hertz verbrannt geweſt. Der Heil. *Phil. Nerius* iſt ſo entzünd geweſen das ihm das Hertz vor liebe ſo geſchlagen und getobt, daß hiervon 2. Rippen auf der Lincken zerbrochen *Anton. Gallon in vit.* Der ſeel. Beicht-Vater Joh. aus unſern Auguſtiner Orden hat vor göttlicher Liebe alſo gebronnen das er mitten im rauhen und kalten Winter die Kleider nicht konte am Leibe behalten, welcher mehrmahl ſo erhitzt war als wär er gebraten *Auſt. Fort. Mari.* Die ſeel. Cath. Genuenſis brannte dergeſtalten vor Liebe zu GOtt, daß ſie gar offt hat Hand und Füſſe müſſen ins Waſſer ſtecken, wovon das Waſſer alſo geſotten, als hätte der Schmid ein glüendes Eiſen hinein geſtoſen. *In vita c.* 50. Der ſeel. Staniſlaus Coska aus der *Socieret* Jeſu war alſo entzündet, daß man ihm gar offt mit naſſen Tüchern ſo in friſch Brunnen-Waſſer gedunckt, die Bruſt und das Hertz muſte kühlen. *in vit. Heronymus Narinenſis Capuciner*-Ordens iſt gar offt im Gebet von der Liebe zu GOtt alſo ergriffen worden daß er am gantzen Leib geſchwitzt, und ſo man ihm an die lincke Seite der Bruſt ein Tuch gehalten, iſt ſolches nicht anders

verdorret worden, als hätte man es an einem wohlgeheitzten Ofen gehabt. *Pagas. Tom. 1. fol.* 80. (* Sind das nicht Thorheiten, iſt denn die Liebes-Hitze elementariſch? *)

Liebe Chriſti.

F*Ink. C. 1. p. 53. Ex Virid. & Promtuario Dom. 3. poſt Paſch Serm. 3.* Eine edle Jungfrau war in die 14. Jahr im Dienſt der Mutter GOTTES geweſen, und ſie offt gebeten, ſie wolte ihr doch ihren Sohn CHRISTUM, und ſeine himmliſche Schönheit ſehn laſſen. (* Chriſtus iſt doch noch unter der Gewalt ſeiner Mutter, wie in ſeiner Jugend, da er in Egypten zog. *) Als ſie nun einmahl in der Capell allein war und betet, erſcheint ihr Maria mit ihren Sohn JESU als ein ſchönes Knäbelein auf dem Arm haltend und ſpricht: Nim hin meinen Sohn Chriſtum in deine Arme. Sie nimmt ihn mit groſſer Andacht und Freude. Das Knäbelein ſpricht zu ihr: Haſt du mich auch lieb? Ja ich habe dich lieb. Wie lieb? ſpricht das Knäbelein. lieber als mein eigen Hertz. Als ſie das geſagt, wird ihr Hertz in Leibe zerſpaltet, und Chriſtus ſammt ſeiner Mutter haben ihre Seel mitten unter dem Geſang der Engel von Mund auf gen Himmel geführt. Sol-

chen

chen lieblichen Engel-Geſang hat das Geſinde gehört, iſt zur Capellen gelauffen, hat die Jungfrau tod gefunden, und ſind alle Anweſende mit einem wunderbarlichen Geruch erfüllet worden. Wolan ſie heben die Jungfrau auf, finden ihr Hertz zerſplittert, und darinnen dieſe Wort geſchrieben: *Diligo te plus quam me, quia tu creaſti & redemiſti me et dotaſti me.* Ich habe dich lieber als mich, weil du mich geſchaffen und herrlich begabet haſt. (* Es iſt gar närriſch ausgeſonnen, und zielet nur darauf, daß man die Maria anbeten, und faſt mehr beehren ſoll als Chriſtum man wil nur Chriſtum zu einem einfältigen Kindlein u. ſeiner Mutter unterthänig machen, und was des ungereumten Dinges mehr iſt. *)

Unzüchtige Liebe.

Ex *lib. 2. de propriet. apum Fink. C. 3. p. 13.* Einen Dominicaner in Hiſpania, der vom Könige und gantzen Adel hochgehalten worden wegen ſeiner Heiligkeit, hat ein gemein böß Weib veracht, und ſich vermeſſen: ſie wolte ihm bewegen, daß er Unzucht mit ihr triebe. Was geſchicht? Das Weib verſucht alle Kunſt. Da der Münch ſolches vermercket, williget er drein, beſtim-

met ihr eine gewiſſe Zeit und Ort, er ließ aber in ſeine Zellen einen groſſen Hauffen glüende Kohlen und Brände ſchütten, und dieſelben bereiten wie ein Bett. Da nun das unzüchtige Weib zur beſtimmten Zeit kommt, klopfets an der Zellen an, er aber thut ihr auf nimmet einen Stecken und ſchüret das Feur, daß es mit aller Macht brennet, leget ſich darein und ſpricht: Komm her ich wil deines Willens pflegen, (* worzu hats denn dieſer Ceremonien bedurfft, und wer hats geheiſſen, oder wo ſtehts geſchrieben, daß man GOtt ohne Noth verſuchen ſoll? *) ich habe aber kein ander Bett, das bequemer iſt zu ſolcher Handlung denn dieſes. Da iſt ſie erſchrocken, und zurück gefallen, als wenn ſie tod wäre, der Münch aber iſt weder am Leib noch Kleidern verſehrt worden, und iſt ihm im Feur ſo wohl geweſen, daß er nicht heraus gewolt. Das hat dem Prediger-Orden in gantz Hiſpania ein groß Anſehn gemacht. (* Ey ſo lüg: ſag ich billich mit Pater de Clara. *)

Fink. C. 3. a. p. 15. ex Cæſario. Ein Dorff-Pfarr in Franckreich, der in der Chriſt-Nacht in das nechſte Dorff darbey gehen ſoll, und da nach alten Gebrauch Meß halten, da iſt auf dem Wege eine muthwillige Dirne zu ihn kommen, mit welcher er Hurerey getrieben,

dar-

darnach zu ſeiner Meß fortgefahren, hat darauf Metten geſungen, und Meß gehalten. Als er in der Meß ſo weit kommen, das er die Wort der Einſetzung über Brod und Wein, davon Brod und Wein ſich in den Leib Chriſti verwandelt, ſprechen ſolt, iſt eine weiſe Taube auf den Altar geflogen, und alles was in den Kelch eingeſchenckt ausgeſoffen, und auch die Hoſtien in dem Schnabel genommen, und davon geflogen. Solches iſt ihm zu 3. mahlen in der Chriſt-Meße geſchehen. Der aber ſehr erſckrocken, in ſich gangen, und mit weinen dem Abt geklagt. Der Abt hat wollen erkundigen, ob ihm ein Ernſt ſey, und ihm befohlen wieder Meß zu halten, welches er mit groſſer Reverentz gethan. Alsbald er die Hoſtien genommen, iſt die weiſe Taube wieder kommen, und hat die 3. vorigen Hoſtien wieder gebracht und nacheinander aufs Corporal gelegt, ſie hat auch ihren Schnabel in den Kelch geſteckt, und was ſie vor auf 3. mahl ausgeſoffen, aus dem Halß wieder ein lauffen laſſen. Dis hat ihn hoch erfreuet, hat dem Abt angezeugt und begehrt ein Münch zu werden. (* Thorheit. *)

Ex eod. Fink. C. 3. ap. 32. Es iſt ein Fürſt geweſen, welcher einen Prieſter gehabt, ſo ihm täglich gar andächtig Meß gehalten, derſelbe iſt ſo heilig geweſen, daß allzeit der Engel des

HErrn kommen iſt, waun er elevirt hat, und den Leib des HErrn aus ſeinem Händen genommen, da es auch ſein Fürſt, ſo hinter ihm geſtanden geſehen hat. Auf eine Zeit aber hat ſichs begebē, daß gemelter Prieſter in Hurerey gerathen, nichts deſto weniger iſt die Zeit kommen, daß er Meß leſen ſolt, wiewohl er in Gewiſſen beſchwert, hat er ſich doch gerůſtet, angezogen mit groſzer Furcht und Zittern Meß gehalten. Da iſt der Engel GOttes wieder kommen nach ſeiner alten Gewohnheit, und einen Schwam̃ voll Waſſers in ſeiner Hand gehabt, denſelben auf des Prieſters Haupt ausgedruckt, daß es der Fůrſt geſehen, ihm an allen Orten ſeines Leibes geputzet und gereiniget. Nachdem aber die Meß vollendet, hat der Engel den Schwamm welcher voller Unluſt geweſen, wieder auf dem Haupt des Prieſters ausgedruckt, daß er ſo unflätig geweſē als zu vor. Darůber hat ſich des Prieſters Herr ſehr verwundert, den Prieſter fodern laſſen, gefragt wie ſolches zugehe, und wiewol er erſtlich daßelbe geleugnet, hat er doch die Warheit bekant, und geſagt: Er hätte die Nacht zuvor bey ſeines Herrn Kam̃er-Magd geſchlaffen und Unzucht getrieben. (* Albertäten. *)

Ex iisd. p. 95. Da auf eine Zeit Bernhardus ſehr genau ein Weib anſahe, wurde er in

in Liebe gegen ihr entzündet, alſo daß er ihr begehret. Aber er folgte ſeinen Begierden nicht, ſondern ſtrafft ſich ſelbeſt darům, lief zu einen gefrornen Weiher, und ſprang darein, bleib ſo lang darinnen, biß er erſtarret, und ſchier gantz erfroren, da erlanget er die Gnade, daß ihm die Hitz der Liebe verging und keuſch bliebe, er machet auch ein Bündnis mit ſeinen Augen, daß ſie die Weiber nicht mehr alſo anſehn ſolten. (* Weñ man den völligen Willē gehabt, iſts vor Gott doch Sünde, und warum hat er denn ſich ſelbſt nicht gezwungen und überwunden, hats denn eben das Waſſer und die Kälte thun müßen? *)

Liebe Chriſti gegen die Seinigen und uns Menſchen.

P. 3. p. 138. Was Liebſtück hat der Heyland mehrmahl dem Menſchen erwieſen? Catharina Alexandrina, Cathar. Senenſis, Cathrina Riccia, Lucia Narnienſis, Stephana Quintiana, Thereſia a Jeſu, Pudentiana, Zagnonia, Roſa, Limenſis, *Joanna a Cruce*, Urſula Benicaſa, Maria Villana, und viel andere ſeelige und Heil. Jungfrauen, ſeynd ſo gar von Chriſto als

liebſte Geſponſen und Bräute erkieſet, und mit einem Mahlring begnadet worden. *Pagata tom. 1. fol. 341.*

Bonifacius Lauſannenſis, Franciſchimus de Caſali, Cath. Bononienſis, Agnes Politiana, Cajetanus, Tienenſis, Franciſcus Aſſiſius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiſo, Clara de Monte Falco, Maria Caruffa, Joannes Du und viel andere Heil. Diener und Dienerin GOttes ſind ſo weit kommen, daß ſie der Hr. in der Geſtalt eines kleinen gůldenen Kinds umfangen, umhalſt und geküſſet. *ibid. tom. 2. fol. 515.*

In die *Cath. Senenſis, Stephana de Soncino, Cathar. de Raconiſio*, und andere mehr, hat ſich der HErr JEſus alſo verliebt, das er ihnen ſo gar das Hertz mit gůldnen und glůenden Pfeilen durchbohret.

Lohn.

Jud. Ertzſch. *p. 2. p. 375.* von der *Arragoni*ſchen Wittwe Eliſabeth liſt man, daß dieſelbe einen ſchönen Tempel erbaut, und den Tagwerckern und Bauleuten das erſte mahl an ſtatt ihres Lohns lauter Roſen in die Hände

de

de gegeben welche Roſen aber in das ſchönſte Gold verändert worden, und die ſchönſte güldene Pfenige. *In Ann. min. 1311. n. 9.*

Fink. C. 1. p. 176. Ex Legenda Auguſtæ edita fol. 200. S. Dominicus fuhr in einem Schiff über ein Waſſer, da fordert der Schiffmann ſeinen Lohn, da ſprach er: ich will GOtt gern vor dich bitten, daß er dir den ewigen Lohn gebe, da ward der Schiffmann zornig und fieng ihn bey der Kappen und ſchrie laut, der ewige Lohn iſt ſo fern, das man ihn nicht ſehen mag, und ſprach: Mit nichten farth ihr alſo hin, ihr müſſet mir vor Lohn geben, das will ich nicht entpehren. Da rufft *S. Domincius* GOtt mit Ernſt an, und ſahe nieder auf die Erden, und ſahe einen güldenen Pfennig vor ihm, da ſprach er zu dem Schiffmann, ſiehe Freund da ligt dein Lohn, den nimm, und zürne nicht, und dancke GOtt ſeiner Gnaden.

Ex lib. de propr. apum. Man lieſet in der Alt-Väter Legenden das ein alter Mann, in einer Wüſten ſeine Wohnung gehabt, ſeine Zellen aber war ſehr weit von einem Brunnen gelegen, alſo das er einen gantzen Tag biß er zum Brunn kam verzehren muſte. Da er ſich aber der langwirigen Mühe gern überheben und die Zelle etwas näher zum Brunnen verſetzen wolte, hat er des Herrn Engel geſehen

ihm

ihm nachfolgen, wie er denſelben fragte, was er da ſuchte, antwortet der Engel: Ich bin der Engel GOttes, hierher geſand, deine Schritt alle zu zehlen, auf daß du üm eines jeden gethanen Schrits willen einen beſondern Lohn empfaheſt, als hat er die Zelle noch weiter von dem Waſſer-Qvell gebaut, auf daß er nicht allein groſe Mühe anwende, ſondern auch groſen Lohn empfahe. *Ex ſermone CXXX. Fink. C. 2. p.* 112.

S. Loy.

F*Ink. C. 1. p.* 147. *ex vit S. edit Aug.* 1517. *f.* 65. Da *S. Loy* noch in Mutter-Leibe lag, zeugte Gott dieſes Kindes Heiligkeit. Man ſahe offt einen Adler über ſeiner Mutter fliegen, und bedeckte ſie mit den Flügeln, hielt ihr den Sonnen-Schein auf, und das geſchahe wenn ſie am Gebet war. Nun hatte die Frau einen Garten an ihrem Hauß, darein ſie gieng, ſo kam allwege der Adler, und hub ihr die Hitz mit ſeinen Flügeln auf, und wenn ſie in das Hauß gieng, ſetzt ſich der Adler auf das Hauß, ſaß ſo lange, biß ſie in die Kirche gieng oder anders wohin, ſo flog er aber ob ihr. Das erſah der König von Franckreich in ſeiner Feſten, und verſtund wohl das

daß

das Kind ſelig wolte werden, und daß GOtt Zeichen durch ihn thun wolte. Da es nun gebohren, ward der König ſein Pfedter oder Götge. Da ſahe man den Adler nicht mehr ob der Frauen, da ließ man das Kind in die Schul gehen, da lernt es wohl, ward darnach ein Goldſchmidt. Da gab ihm der König einem Kopf zu vergülden, den vergüldete er nicht wohl. Da fragt ihn der König, ob er das Gold alles darzu genommen, da fänd St. Loy noch ein wenig Goldes, das warf er in den Kopf, von der Krafft GOttes ward der Kopf ſchön vergüldet, darnach mercket der König das GOtt mit ihm war. Darnach gab er ihm ein Marck Golts, und hieß ihm ein Sattel draus machen, da machet er zwey daraus, darnach hieß ihm der König ein Pferd beſchlagen mit ſilbernen Hufeiſen, da ſchnitt St. Loy dem Pferd die Füß ab nahe den Gliedern, und als er es beſchlagen, ſetzt er ihm die Füß wieder an, ohn allen Gebrechen, das ſahe ein Knecht, der wolts auch thun, und mocht es nicht thun und verderbet das Pferd, da macht er das Pferd wieder geſund, und ſtrafft den Knecht darům. Da ſprach er: Lieber Herr, ich meint ich wolte es auch gekunt haben. St. Loy ſprach: Ey lieber Sohn, es iſt nicht ziemlich, das doch nicht ziemt zu thun. Darnach ward er Biſchoff zu Pariß, und lebt gar heilig, und dienet

GOtt

GOtt mit Fleiß Tag und Nacht, da wircket GOtt groſe Zeichen durch ihn. (* Sind das nicht närriſche unnütze Dinge und kindiſche Erzehlungen, ſolte GOtt mit kindiſchen Dingen zuthun haben? *Concurrbre* und das iſt nimmermehr zu glauben.

Longinus.

SOll der Hauptman geweſen ſeyn, der Chriſtum bewacht, und ſich bekehrt aus Capadocia, und ein Soldat Tiberii ꝛc. Er muſte, da er kaum nach Jeruſalem kommen, wider auf befehl Pilati mit heraus, und das Grab bewachen helfen. Die Hohenprieſter giengē des Samſtags mit hinaus und trugen eiſerne Ketten und Band mit ſich. An beyden ſeiten des Grabes ſchlugen ſie mit eiſernen Inſtrumenten groſe Löcher in den Felſen. Zogen hernach eine Kette durch die Löcher, welche ſie als einen Reiff herüm zogen, und den groſen Stein darmit einfäſſelten. Sie henckten auch an beyde Theile der Ketten ein groſes Schloß, welches die Hohenprieſter mit dem Stadtſiegel verſiegelten. Auf dieſe Weiſe verſiegelten ſie auch den Stein rund herum, *& ſic por*. Werden viel Umſtände erzehlet davon die Schrifft nichts weiß, der Lon-

Longinus hat mit gewacht. Hierauf gieng er in die Stadt, erzehlt wie Chriſtus warhafftig erſtanden, er nahm kein Geld ſondern verkündigte alles mit Warheit. Drum er auch abgedancket worden, wolte die Ehre unſers Seeligmachers nicht laſſen ſchänden, er kam nach *Cæſariam* mit 2. Soldaten, ſo beym Grabe geweſen, und mit Verachtung des Geldes die Wahrheit bekanten. Sie verkündigten nun Chriſtum alle 3. an allen Orten heraus, endlich wurden 3 Kriegs-Knechte geſchickt, ſo den Longinum ſolten umbringen, und die 2. andern. Er *tractirte* ſie herrlich 3. Tage, da ſie ihn nicht kanten, hernach gab er ſich erkeñen und ſprach, ſie ſolten nur verrichten warum ſie geſand, (* es fragt ſich, ob es recht ſey ſich alſo zum Tod *offerir*en wenn man kan darvon kommen, wie denn dieſe Soldaten ſo geſand worden, ihn nicht und ſeine Geſellen hätten umgebracht, wenn er ſie nicht darzu genöthiget *) die Kriegs-Knecht nahmen das Haupt Longini mit nach Jeruſalem und Pilatus hat es den Juden um ein Stück Geld verkaufft, ſie warfens vor die Stadt in ein garſtiges Ort, allwo es wie eine brennende Fackel geglänzet hat. Uber etlich Tage erſchiene der Heilige Longinus einer edlen Witbe ſo beſeſſen, und hatte keinen Kopff. Da das Weib fragte wer er ſey, ſprach er: Weib wilt du geſund werden? *Reſp.* ja freylich mein Herr, denn das

iſt

iſt, iſt das ich verlange, der Herr ſprach: So gehe dann nach Jeruſalem, nehme mir allda mein Haupt, und brings hieher zu meinem Leib, und alſo wirſt du geſund werden. Hierauf machte ſich das Weib auf, gieng zuvor an das Grab des Heil. Märtyrers und ſprach: O Herr, der du an dieſen Ort ruheſt, gleichwie du mir in der Erſcheinung geſagt haſt, ſiehe ich gehe anitzo, ſey du mir gnädig. Alsbald erzitterte der gantze Platz, und ſie hörte die Stimm aus dem Grab gehe hin Chriſtus iſt dein helffer. Die Frau reiſete mit Freuden nach Jeruſalem, muſte das Haupt des Heil. Longini mit vielen Geld bezahlen und bracht es wieder in Cappadocien. Sie machten ſich gegen Abend auf die Reiß, die heiligen Engeln giengen mit weiſen brennenden Fackeln vor ihr her, und lobten die gantze Nacht den Herrn. Des Tags durch ruhete ſie ſamt ihren Sohn, welchen ſie mitgenommen, und erquickte ſich mit den nothwendigen Speiſen. Da ſie nun mit dem Haupt an das Grab des Heil. Longini kam, eröffnete es ſich ſelbſten und es erſchiene eine groſe Klarheit darbey. Der Sohn dieſer Frauen ſetzte es dem Heiligen an den Leib, und ward alſo bald ſtarck angewachſen, als wenn nimmer wäre abgeſchlagen geweſen. Da er nun wider aus dem Grabe ſtiege, hat es ſich ſelbſt wider geſchloſſen. Er gieng ſamt ſeiner Mutter

ter GOtt preiſend wieder nach Hauß. Die folgende Nacht erſchien der Heilige abermahl dem Weib, und ſprach: Anitzo habe ich Ruhe gefunden, dieweil mir mein Haupt wieder zugeeignet iſt, (* ſonſt wäre er doch in der Unruhe, alſo im Fegfeyr oder gar in der Hölle geblieben, *) wiſſe auch, daß du von nun an geſund ſeyſt, wolte aber gern von deinem Sohn wiſſen, ob ich ihm den irrdiſchen oder den himmliſchen Soldaten möge zuſchreiben. Sie antwortet voller Schrecken: O Herr, ſchreibt ihn auf in die himliſche Ritterſchafft, Da verſchwand er. Der Frauen ihr Sohn ſtarb den folgendenden Tag, und ward von Heil. Longino in die ewigen Seeligkeit getragen. Die Mutter beweinte ihren Sohn bitterlich, und ein Engel GOttes erſchien ihr ſprechend: Weine nicht, o Weib, denn dein Sohn iſt nicht geſtorben, noch verweſet, wie du dir einbildeſt, ſondern ruhet in dem Schoß CHriſti. So gehe denn in die Stadt, und beruffe fromme Männer, ſo den Leib deines Sohnes in das Grab des Heil. Longini legen, und nach 3. Tagen wirſt du ihn in der Ordnung des himliſchen Kriegs-Heers ſehen. Dis alles thät das Weib, und iſt hernach geiſtlich worden. Die folgende Nacht erſchien ihr abermahl der Heil. Longinus und ſprach: Stehe auf, und gehe vor dein Hauß, und allda wirſt du deinen Sohn ſe-

 hen,

hen, er griff ſie bey der Hand, und ſie ſahe den Himmel offen, wie auch ihren Sohn in groſer Glori vor den himmliſchen König herſchen. Da ſprach er: Haſt du nun deinen Sohn geſehen, und glaubſt du anitzo, daß er ins himmliſche Krieges-Heer eingeſchrieben ſey. Sie ſagt: Es iſt genug, ich bin zufrieden? Und er verſchwand. Dieſe Frau ſoll auch in beſten faſten und Allmoſen geblieben ſeyn, und groſſe Wunder-Werck durch die Anruffung des Nahmens Chriſti und Verdienſten ſeines Heil. Märtyrers gethan haben. *Bolland.* Der Kriegs-Knecht ſo Chriſtum in die Seite geſtochen, ſoll auch Longinus geheiſen haben, der auch ein Märtyrer worden, ihm die Zunge ausgeriſſen worden, und doch herrlich noch reden können, die Götzen-Bilder zerhauen, Teuffel ausgetrieben, die die Diener des Landpflegers und ihm ſelbſt beſeßen. Aber es ſoll nicht der obige Hauptmann Longinus geweſen ſeyn. Von dieſen Longinus fabuliret auch Vincentius, daß da er bekehret worden, er in Cäſarea Cappadociä 38. Jahr ein Münch geweſen, und von dem Landpfleger *Octonio* ſey getödet worden. Da er aber getödet geweſen, ſey der Landpfleger blind worden, und vor ſeinen toden Cörper nieder auf ſeine Knie gefallen, und Buße gethan, und Longinus habe ihm ſein Angeſicht darauff wiedergegeben. (*Aber

her dieſes iſt nicht nur abergläubiſch, ſondern auch abgöttiſch, und zu ſelber Zeit hat man nichts von München, von Reliquien, von Anbetung der Heiligen, nichts von ſolchen Aberglauben und Abgöttereyen gewuſt. *)

Loth, und ſein Weib.

Jud. Ertzſch. *p. 3. p. 97.* Die Engel kommen in Geſtalt der Fremden zu Loth, der ihnen nach Gewöhnheit alle Ehr erwieſen, auch ſeiner Frau befohlen: ſie ſolte aufſetzen, was die Küchel vermag, über arg und karg ſind die Weiber biß in den Todenſarg. Dieſe Frau ſtund in Sorgen, es möchten ſolche Geſellen öffter kommen und ſchmarutzen, dann ſie es nicht als Engel erkennet, derowegen in keine einige Speiß kein Saltz genommen, auf ſolche Weiſe gedachte ſie werden die Gäſte ein andermahl ausbleiben, und eben ſoll dis eine Urſache ſeyn, warum hernach wegen des Umſchauen, ſie in eine Saltz-Seule verkehret worden. Die eingemachten Speiſen waren abgeſchmackt, weilen kein Saltz darunter, die gebratnen Speiſen waren abgeſchmackt, weil kein Saltz darbey, die gebacknen Speiſen waren abgeſchmackt, weil kein Saltz darunter,

mit einem Wort, das gantze Tractament war abgeſchmackt, und hatten die Gäſte weder Luſt noch Guſtgran darinnen und darneben? *Sed unde hæc probantur? ex qua Hiſtoria vel ſcriptore? quia ſcriptura tacet.* *)

Löw.

F*Ink. C. 3. a. v. 66. ex lib. de propriet. apum.* Auf einem Abend iſt ein hinckender Löwe ins Kloſter kommen, davor haben ſich alle Brüder entſetzet. St. Hieron. aber iſt ihm als einem Gaſt entgegen gegangen, hat ihm den Fuß beſehn, welcher von einem Dorn verletzt war, und ihm denſelben geheilet. Solche Wolthat hat der Löwe erkannt, und wie ein heimlich Thier im Kloſter gewohnet. Auf daß er aber auch dem Kloſter etwas nutze were, iſt ihm ein Eſel anbefohlen worden, des hat er hüten, und auf die Weide, und zu gewiſſer Stunde wieder heim bringen müſſen, es hat ſich auch dieſer Löwe ſelbſt genehret. Es hat ſich aber zugetragen daß der Löwe einmahl auf der Weid geweſen, und in einen tieffen Schlaff gefallen, da ſind etliche Kauffleute vorüber gereiſet, und haben den Eſel mit ſich hinweg genommen, da

der Löwe erwachet und den Eſel nicht gefunden, iſt er gantz traurig zum Kloſter gezogen, und hat ſich alſo geſchämet, daß er nicht hinein hat gehē dürffen. Sie haben aber gemeinet, der Löwe hat ſonſt nichts bekommen können, und den Eſel gefreſſen, haben ihm derowegen im Kloſter nichts zu freſſen gegeben wollen, ſondern geſagt: gehe hin, und friß den andern Theil ſo du über gelaſſen auch auf, und haben den Löwen eine Straffe angelegt, daß er die Arbeit des Eſels und das Holtz aus dem Walde tragen muſte, welches der Löwe gedultig thät. Es begab ſich aber daß dieſelben Kauffleute vorüber zogen, und dem Eſel mit ſich geführet, alsbald ihn der Löwe geſehen, iſt er mit Gewalt in ſie gefallen, da ſind ſie alle geflohen, er hat aber ihre Camel und den Eſel ins Kloſter getrieben. Die Kauffleute ſind aber hernach komen und St. Hieronymum um Gnade gebeten, welche ſie leichtlich erlanget, und darzu mit Eſſen und Trincken wohl tractiret worden, allein iſt ihnen geſagt, ſie ſolten anderer Leute Güter farthin müſig gehen.

Eod. p. 81. Es hat ſich zugetragen, daß auf eine Zeit eine Löwin ein Junges gehabt, welches blind geweſen, das hat ſie zu dem H. Mackario gebracht, bey ihm angeklopffet, und da man ihr die Thür geöffnet, hat ſie

das Junge für ſeine Füße geworffen. Macharius hat es genommen, und ihm in ſeine Augen geſpeyet und gebetet, da iſt es ſehend worden, und die alte Löwin hat es wieder davon getragen und geſeuget. Den andern Tag iſt die Löwin wiedergekommen, und hat ein Schaaff-Fel gebracht. Der H. Mann aber hat zu der Löwin geſagt: Du wirſt etwa einem Armen ein Schaaff gefreſſen haben, davon dieſes Fell iſt, ich nehme kein unehrliches Gut an. Die Löwin hat ſich gebücket, und ſo viel zuverſtehn gegeben, als ſey es nicht geſchehn. Alsdenn hat Macharius zu der Löwin geſagt: Ich nehme nichts von dir, du wolleſt mir denn zuſagen, daß du die Armen nicht mehr betrüben wolleſt, auch ihnen ihre vierfüßige Thiere zufrieden laſſen. Das hat ſie mit Neigung ihres Kopffs gewilliget, alsbald hat er das Schaaff-Fell von ihr genommen.

Ex lib. 7. part. 3. art. 3. fol. N. 7. Weiter ſchreibt Hieronymus, daß ein andächtig gläubig Weib, (welche der Jungfr. Maria wohl bekannt) ein einig klein Kind gehabt, daſſelbe hat auf den Acker draußen ein Löwe weggetragen. Da ſie aber nun den Sohn eine lange Zeit geſuchet und nicht gefunden, iſt ſie mit groſſen Klagen zu der Marien kommen, ihr Leid für derſelben ausgeſchüttet, die gab

der

der bekümmerten Frauen Antwort: O Weib glaube an JEſum CHriſtum waren GOtt, der kan dir deinen Sohn wohl lebendig und geſund wieder zuſtellen. Zu Stund hat der Löwe das Kind wieder herzu gebracht, und für der Mutter Thür geſetzet.

Lucas.

Hild. Ertzſch. *P*.321. *γ*.1. Der Evangeliſt Lucas war ein ſehr Heil. Mann, welcher aller ſeits die Ehr und Lehr CHriſt mit gröſſeſten Eyfer ausgebreitet, und ſtets mit Himmliſchen Betrachtungen ſein Hertz geſpeiſt. Gleichwohl aber wolte er nicht einen Augenblick feyren, ſondern den Pinſel in die Hand genommen, und ſeine Mahler-Kunſt getrieben. Wann dann die Bildnis Chriſti zu Rom: die Bildnis der Mutter Gottes daſelbſt bey Marien Major: Die Bildnis unſer Lieben Frauen zu Regenſpurg, welche der Heil. Kayſer Henricus dahin gebracht, von dem Heil. Luca ſind gemahlt worden. Zu Biel in Welſchland iſt ein geſchnitztes Marien-Bild, aus Ceder-Holtz, zu welchen eine unbeſchreibliche Anzahl und Zulauff iſt, und erſcheinen an dieſem Ort, am Feſt unſer Lieben Frauen Himeſfarth gegen 1000.

 Per-

Perſonen. Auch iſt erſt vor 24. Jahren allda dieſes Wunder geſchehen, daß einer Namens Johannes Salacht gantzer Jahr keine Zunge gehabt, welches ihm von dem Mörder ab und ausgeſchnitten worden, und da dieſelbe Anno 1661. durch Hülffe der wunderbarlichen Mutter GOttes an dieſen Ort wieder erhalten. Die Heil. Bildnis hat auch mit Händen geſchnitzet der Heilige Lucas? Atlas Mai. 410.

De Cochem ex Leg. Dionyſii Die Heyden welche Lucam an einen Baum gehencket, und nach CHriſti Exempel angenagelt, auch ſo bald er geſtorben, von dem Heyden begraben worden, und zwar heimlich zu Nacht. Die Chriſtē aber ſahen ihn ſorgfältig alle Tag aller Orten, ſie ſahen aber an einen Orte wolriechendes Oel aus der Erden ſchwitzen, und zu ſehn wo dieſes Oel herkäme gruben, da haben ſie den Leichnam Lucä gefunden, und geſehn das es aus ſeinem Leichnam ſchwitzete. Durch dieſes Oel wurdē viel Krancke geſund, währete ſo lang biß das Land wieder heydniſch war.

Lucia.

P*Etr. de Nat. l. 1. c.* 64. Ihr Bräutigam, weil ſie wollen keuſch leben, und ihn nicht

neh-

nehmē, hat ſie beym Richter Paſchaſio angegeben, daß ſie eine Chriſtin wäre. Derſelbe hat ſie fahen laſſen, und befohlen, daß ſie den Heydniſchen Götzen nicht opfern und räuchern würde, ſolle man ſie in ein unzüchtiges Hauß führen? Da ſie der Richter Paſchaſiius wolte hinführen, hat ſie niemand von der Stelle bringen können. Er hat ſie mit Ochſen wollen ſchleifen laſſen, aber nichts hat er ſchaffen können. Einen groſſen Stoß Holtz hat er um ſie ſetzen laſſen, ſie zu verbrennen, ſie hat aber nicht den wenigſten Schrecken empfunden, und iſt unverſehret blieben, derowegen hat ſich der Richter Paſaſius geſchämet, und iſt darvon gelauffen. Darauf hat einer aus dem Peinigern Luciä ein Schwerd durch dem Halß geſtochen, davon ſie doch nicht hat ſterben können, biß ſie das Nachtmahl von einem Prieſter empfangen. Da ſie alſo geſtochē, wendete ſie ſich in den Flammen zu den Chriſten, und ſprach: Ich verkündige euch, das der Fried der Kirchen GOttes ſey wiederfahren, nachdem Diocletianus das Kayſerthum aufgegeben, und Maximinus an dem heutigē Tag geſtorben iſt. Und gleich wie die Stad Catanäam eine Schweſter die H. Agatha zu ihren Patronin hat, als wiſſet, daß durch denn Herr dieſer Stadt zur Patronin gegeben, wofern ihr nach ſeinen göttl. Willen thut und ſeinem Glauben annehmet. (* Wo ſteht

doch nur ein Pünctlein in GOttes Wort darvon, daß man ſolche Heilige verſtorbene Leute zu Patronen der Stödte, Länder und andere Dinge mache, das ſind ja kräfftige Irrthümer und *delitiæ men daciorum.* Es iſt auch zu derſelben Zeit von denen Chriſten an dergleichen Abgötterey gar nicht gedacht worden.

Lucianus.

SOll von Petro ſelbſt bekehret worden ſeyn, und hat alſo zur Zeit der erſten Kirchen gelebet. Er ſoll Tag und Nacht geprediget, und auch in einem Hauß die Meſſe geleſen haben. (* Was iſt doch dazumahl vor eine Meſſe geweſen? *) Er iſt auf den Berg Montmill gegangen, und hat da ſeinen Tod leiden wollen, ſeine Mörder ſind hinauf gewieſen worden. Da er enthauptet geweſen, iſt ein heller Glantz vom Himmel herab kommen, welcher den Cörper erleuchtet, und aus welchen folgende Stimme gehöret worden: Ey du guter getreuer Knecht Luciane, der du dein Heil. Blut für mich zuvergieſen nicht gezweiffelt haſt, komm und empfange die Crone, ſo dir vorlängſt verſprochen iſt. Denn mit dem Heil. ſoll dir im Himmel darzu Glück gewünſchet werden. Komm und enpfange

die

die Wohnung der Glory ſo dir ſchon von den Engeln bereitet iſt. Als die Soldaten und Henckers-Knechte ſolche Wunder hörten und ſahen, flohen ſie darvon, und fürchteten, der Erdboden möchte ſie lebendig verſchlingen. Unterdeſſen richtete ſich der enthaupte Heil. Leib auf, und nam das abgeſchlagene Haupt in beyde Hände. Die Engel erſchienen ſichbarlich über ihnen, und er wurde mit himmliſchen Glantze umgeben, ſeinen Weg fort. Erſtieg den Berg mit höchſter Verwunderung der anweſenden Chriſten hinab, gieng mit trocknen Füſſen über den Fluß Thaiße, und ruhete nicht ehe, biß er eine kleine Meile von der Stadt Bellovac kam, da legte er ſeinen Heil. Kopf auf die Erden, und gab dadurch jedermann zuverſtehen, wie er daſelbſt wolte begraben ſeyn, welches auch geſchehen, und ſein Heiligthum ſoll einen hübſchen Geruch von ſich gegeben haben. Uber etliche Jahr hernach iſt auch ein ſchönes Münſter dahin gebauet worden, auch die Reliquien hinein geſetzet? *Bolland.*

Ludovicus, Biſchoff und Franciſcaner.

Da er ſterben ſolte, ſahen die Anweſenden

den eine ſchöne Blume, wie eine friſche Roſen aus ſeinen Mund herfür kommen. An einen Grünendonnerſtag berieff er zu ſich alle Ausſätzige in der Stadt Barcelona damit er ihnen die Füſſe waſchen und ſie reinigen möchte. Unter ihnen erſchien auch ein groſer Mann, der vor andern dieſe Kranckheit abſcheulich hatte. Er erinnerte ſich aber ſeines verwundeten Heylandes, ſaubert und wuſch ihn mit gröſſren Fleiß denn andere, und als er dieſen auf den Char-Freytag durch gantz Barcelona ſuchen ließ, ward es nirgens funden. Die übrigen Ausſätzigen bezeugten auch, ſie hätten ihn ihr lebtag nicht geſehn noch gehöret, daher leicht zu muthmaſſen, es ſey Chriſtus oder ein Engel geweſen, (* *negatur prius & poſterius.* *) Nach ſeinen ſeeligen Tod, ward der Leichnam nach Marſilien überbracht, und in der Minoriten Kirche begraben. Die edlen Herrn die ſeinen Leib von Brineola biß nach Marſilien begleiteten, ſahen auf der Leiche viel glantzende Strahlen von Himmel herab ſteigen, und als ſie nahe an die Stadt kamen, wurden alle ausgeloſchene Fackeln durch ein himmliſch Licht wieder angezündet. Bey ſeiner Begräbnis hat GOtt die Blinden ſehend, die Tauben hörend, dre Stummen redent, die Lamen gehend, die Waſſerſüchtigen geſund, die Beſeßne erleidiget, nnd die Ausſätzigen rein

gemacht

gemacht. Als die Schiff-Leute auf dem Meer in der euſerſten Gefahr ſeine Fürbitte anrufften, hat ſie der Herr aus aller Noth errettet, und die Gefangenen wunderbarlich von ihren Ketten durch dieſen Heiligen erlediget. Chron. Min. p. 3.

Ludovicus Rex Galliæ.

WEnn er am Heil. Char-Freytag nach Chriſtlichen Gebrauch das Heil. Creutz küſſen ſolte, legt er Schuh und Strümpffe von ſich, gieng parfuß mit vielen Thränen hinzu, und küſte die Heil. Wunden des Gecreutzigten, mit innigſicher Anmuthigkeit. Seine Andacht gegen dem hochwürdigen Sacrament war ſehr groß. Und als ſich eines Tages Chriſtus in Geſtalt eines holdſeeligen Kindleins auf den Altar in der Heil. Meß hatte ſehn laſſen, wolte er ſammt den andern, als man ihm das Wunder-Werck erzehlte, nicht hinzu laufen mit Vermeldung daß er die Gegenwart Chriſti im Heil. Sacrament glaube und ſolches mit leiblichen Augen zu ſehen nicht von nöthen habe. (* Sind nur ſo ausgeſonne Fratzen da mit man, weil GOttes Wort keinen Beweiß deſſen hat, die

die *trans ſupſtanciation* beweiſen wil. *) Als etliche Mörder ihn zu erwürgen abgeordnet waren, aber vor verrichteter That ergriffen und gefänglich vor ſeinen Richter-Stuhl gebracht worden, iſt er ihnen mit vielen Zähren um den Halß gefallen, ihnen Ketten und Bande ablöſen laſſen, und mit reicher Belohnung wieder zurück zu dem geſand, welcher ſie beſtellet hatte. Nach ſeinem Tod ſoll er mit vielen Wunder-Zeichen zu leuchten angefangen haben, weßwegen der Pabſt Bonifatius *VIII.* ihn unter die Heiligen geſchrieben? *Surius ad* 25. Auguſti. (* GOtt hat befohlen ſeinen Feinden zu verzeihen und zu vergeben, aber ſo zu *tractiren* iſt nicht befohlen, und ſie der Straff und Gerechtigkeit zu entziehen. *)

Lufft.

P. I. *p.* 146. Die Lufft iſt dem Heiligen *Peruſ*ſchen Abt Petro garwohl geneigt geweſt. Denn als auf eine Zeit eine große Marmelſteinerne Seul in die Höhe zu dem Kirchen-Gebäu gezogen worden, der Strick aber, wegen Schwere der Laſt gebrochen. So iſt auf dem Befehl des Heiligen Mannes die große Seul in der Lufft hangen

blieben

blieben. Die Lufft hat ſie zu Vermeidung groſſen Schadens nicht fallen laſſen. *Ferrar, in Catal. S. 10. Jul.* Zu *Arety.* am Feſt unſer Lieben Frauen Himmelfarth, hat der ſeelige *Servit. Joachimus* zum Altar gedienet, unter wehrender Meſſe, iſt der fromme Diener GOttes durch einen jähen Zuſtand auf die Erd herunter nieder geſuncken, die Kertzen aber, welche er in der Hand gehalten, iſt in der Lufft hangend geblieben, und hat ſie die Lufft nicht fallen laſſen. *Idem de B. Joach.*

Nachdem der Heil. Ertz-Biſchoff *Danſtanira* das Amt der Heil. Meß vollbracht, und das Meß-Gewand auf die Seite gegeben, der gäntzlichen Meinung, es nehme ſolches ſein Diener von ihm, welcher aber ſamt andern ſchon entwiſchet. Siehe da iſt das Meß-Gewand etliche Stunden in der Lufft hangen blieben, und hat es die Lufft nicht fallen laſſen. *Sur. in vit. 19.* May (* Es muß doch dieſer Biſchoff ſeyn blind geweſen, denn ſonſt er ja ſehen müſſen, ob der Diener da oder nicht. *) Der Heil. Enermoldus Ertz-Biſchoff zu Rantzenburg, hat ſeine Handſchuh in die Lufft gehenckt. Der Heil. Petrus *Cæleſtinus* ſeine Kappe. Die Heil Jungfrau und Märtyrin *Uvibora* ihren Kampel. Carolus Magnus den Mantel. Und iſt dieſen und andern Heiligen GOttes darbey al-

ſo

ſo wohl geweſt, daß er nichts dergleichen hat fallen laſſen, ſondern an ſtatt Dieners die Sachen getragen. (* Iſt denn die Erd nicht guth genug geweſt, ſolte denn GOtt ohn alle Urſach die Natur der Dinge ſo umbekehren und ſo vergebliche Wunder thun, das iſt nimmermehr zu glauben. *) Die Lufft iſt dem Heil. Franciſco von Achius. Dem H. Franciſco Paulano. Dem Heil. Franciſco Xaverio. Dem Gottſeligen Franciſco Borgia. Dem Gottſeeligen Franciſco Fabriano. Dem ſeeligmäſigen Franciſco Ximerio. Dem ſeeligen Franciſco Ticinenſi. Dem ſeeligen Franciſco de Briones. Dem Heil. Franciſco Gonlaga, und vielen andern unzehlbaren alſo geneigt geweſen, daß er ſie öffters in die Höhe gezogen von der Erden, und ſolche öffters viel Stunden lang in der Höhe gehalten, und ſie nachmals mit aller Manier wieder nieder gelaſſen (* wie der Wind die Wolcken in die Höhe führet *ſcil.* Wenn es war were hette es nicht die Lufft ſondern eine viel andere Gtwalt gethan. *) *In vit. Sanct.* Auf Befehl des Heil. Bernardi *Senenſis*, des ſeeligen *Ioannes Capiſtranii*. Des Heiligen *Vgoais*, des Heil. Theodori, des Heil. Columbani, des Heil. Gregorii Turonenſis, des Heiligen Petri de Alacantara, des Heiligen Gamelbeti Pfarrers in Beyren, des Heil. Pauli Eremitä. Des Gottſee-

ligen

ligen Joſeph Anchietä hat die Lufft die fin-ſteren Wolcken, das trübe Wetter gewendet. *In vit. ſanct.*

Es iſt die Lufft nicht allein ſo gnädig geweſt dem Fell des tapfern Gideonis, in dem er über die gantze Erde einen Him̃els-Thau geſchütt und geſchicket, über das Fell nicht einen Tropffen fallen laſſen, ſondern es iſt auch dieſes Element alſo gewogen geweſt, daß der H. Bernhardus, der Heil. Odo, der Heil. Luthbertus, der Aturus, der Heil. Marius, der Heil. Antgarius, der ſeelige *Sanctus a Cora* meines Heil. Ordens, und viel andere mehr ſeynd von der Lufft alſo geſchirmet worden, daß ſie in den gröſten Platz-Regen von keinen Tropffen ſind berühret worden. P*agat. b.*2. 716. Es hat nicht allein die Lufft das Himmel-Brod oder Manna geſpendiret den Kindern Iſrael, ſondern, auch der ſeelige Agneti *Politianæ*, dem Heil. Märtyrer *Deſiderio*, und *Feſto* und vielen andern Heiligen Einſiedlern in Egypten. *vide grando & pluvia.*

Lurgardis Nonne.

L*Egenda de Cochem dicit ex Sur.* Wie lieb GOtt dem HErrn ihre Barmhertzigkeit

keit und Allmoſen geweſen, hat gnungſam erwieſen indem er ihr zum Troſt der Betrübten Wunder-Zeichen zuwürcken vergönnet. Denn wenn ſich Krancke nur mit ihren Speichel berührten, wurden ſie alsbald von ihren Schaden befreyet. Dazumahl entſtunde die Ketzerey der Albigenſer, und die Mutter GOttes erſchien ihr mit betrübten Angeſicht, daß ſie darüber erſchrack, und fragt: Was bedeutet das, o Freund des Himmels, daß du ſo gar betrübet biſt? Sie ſprach: Dieweil mein lieber Sohn von neuen von denen Ketzern verſpeyet und gecreutziget wird. Darum fange an 7. gantze Jahr zu faſten, damit der Zorn meines Sohnes geſtillet wird. Da fieng ſie an 7. Jahr nichts mehr als nur Brod und Bier zu genieſen. (* Warum ſoll denn dieſe um der Ketzer willen faſten, hat ſie denn die Ketzer dadurch bekehren, und die Ketzerey abwenden können, oder was iſt das für ein Faſten, Brod und Bier eſſen und trincken? es faſtete mancher gern immer alſo, wenn er könte, das ſoll nun verdienſtlich ſeyn, und von Zorn abwenden. O Thorheit und Aberglauben! *) Nach vollendeten 7. Jahren erſchiene abermahl 7. Jahr zur Bekehrung der Sünder und Abwendung ſeines Zorns faſten, welches ſie gern thäte, und wieder 7. Jahr in Brod und gemüß oder gekochten Kräutern faſtete. Damahl wurd ſie im Geiſt entzückt,

und

und ſahe CHriſtum mit blutigen Wunden vor ſeinem Vater ſtehend für die Sünder bitten. Darnach zu ihr ſprach: Siehe wie ich mich GOtt dem Vater für die Sünder aufopfere. Alſo ſolt du dich auch mir für die Sünder aufopfern, und meinen Zorn verſöhnen. (* O Gottesläſterung, und Menſchen Verdienſt mit dem Verdienſt Chriſti zu vergleichen! Hat denn nun das unendliche Verdienſt Chriſti nicht zugelanget auf dieſe Sünder? Und hat die Lutgardis müſſen eine Zubuße geben? Soll der arme Menſch ſich für die Sünde aufopfern, und den Zorn GOttes vor andre verſöhnen, der vor ſeine eigne Sünde, ja nicht einmahl vor die Erb-Sünde das geringſte ausſöhnen und verdienen kan? *) Diß ſprach CHriſtus ſchier täglich unter der Meſſe zu ihr, und ſie thät es mit ſolchem Eyfer daß die Welt damahl keine treuere Fürbitte hatte. Nach vollbrachten langen und ſtrengen faſten, erſchien CHriſtus abermahl ſagend: Meine Tochter, nun fange zum dritten mahl eine 7. jährige Faſten an, auf das Gott den grimmigen Feind der Kirchen, für welchen du dich fürchteſt, abhalte. Darauf ſie nun eine neue ſtrenge Faſten anfangen, und alſo in 21. Jahrē ſtätigē Hunger leiden muſte. Sie ſchwächte auch durch tägliches Weinē ihr Geſicht. Unter dieſem Weinen erſchiene Chriſtus ihr endlich, und ſtriche ihr mit ſeiner

Hand die Zähren ab, und ſprach: Ich dancke dir o meine geliebte, dieweil du die Sach der Sünden auf dich genommen, und ausgemachet haſt, ſo laß denn von deinen Klagen und büßen ab, und verharre mit ſanfftmüthigen Eyfer im Gebet. (* Sind erſchreckliche und grauſamme Worte, kan denn ein armer Menſch mit ſeinen büßen vor GOtt anderer Sünde büßen, auf ſich nehmen, ausmachen und bezahlen, worzu iſt denn Chriſtus geſtorben, iſt denn ſein Heiliges Verdienſt nicht genug, muß ihm ein armer Menſch helffen? O Thorheit über alle Thorheit! *) Hierüber erfreuete ſie ſich, verhoffte ſie würde nun in lauter Ruhe leben, und fein ſanfft in den Himmel fliegen. Sie wurde aber 11. Jahr vor ihren Tod an beyden Augen blind betrübt ſich ſehr, daß ſie ihre geiſtlichen Freunde in dieſem Jahr nicht mehr ſehen konte. Chriſtus aber tröſtete ſie, ſprechend: Dieſe deine Blindheit trage mit Gedult, denn ich verſpreche dir, daß du ohne Feg-Feur zu mir kommen ſolt. Wegen dieſer Verſprechung ward ſie von Hertzen getröſt. Die lieben Engelein kamen faſt täglich zu ihr, es kamen auch viel Heilige zu ihr, begoße ſie mit ſeinen göttlichen Troſt überflüſig, und ſie konte alle dieſe mit blinden Augen ſehen. Chriſtus erſchien ihr auch einmahl hangend am Creutz empfienge ſie mit ſeinen Armen, und druckte ihren Mund

an ſeine Seiten Wunde, aus welcher ſie ſolche Sůßigkeit ſaugte, daß ſie hinführo im GOttes Dienſt eyfriger wäre. Wann ſie das Leiden CHriſti betrachtete, empfand ſie in ihr eine hefftige Begierd für ihm gemartert zu werden, und ihm ſeine Pein zuvergelten. Da nun einmahl dieſe Begierd in ihr ſo groß ward daß ſie zu ſterben vermeinte, da zuſprunge ihr die auswendige Hertzens-Ader, aus welcher ſo häufiges Blut floſſe, daß es ihre Kleider gantz benetzte. (* *quæ qualis quanta.* *) Als denn erſchien ihr CHriſtus, ſprechend: Wegen der gar eyfrigen Begierd zur Marter wirſt du im Himmel den Lohn bekommen, den St. Agnes bekommen hat. Die Wunde dieſer zerſprungenen Ader, bliebe biß in dem Tod an ihr, und wann ſie das Leiden CHriſti betrachtete, floſſe ſie mit friſchen Blut, und ihre Hände und Geſicht ſchienen mit Blut beſprengt zu ſeyn. Weil ſie ſo groſſes Mitleiden mit den Krancken gehabt, gab ihr auch CHriſtus die Gnade mit Berührung ihrer Hände, ja mit ihren Speichel kranckе geſund zu machen. Daher ward ſie ſehr überlauffen, und im Gebet verhindert, und bat daher CHriſtum ihr dieſe Gnade wieder zu benehmen, und eine andere davor zugeben. Er fragte was wilt du haben davor? Ich will dein Hertz haben. Er ſprach: Ich will vielmehr dein Hertz haben. Sie ſagte: Wol-

lan ſo geſchehe es denn, darnach alſo, daß du die Liebe deines Hertzens meinem Hertzen eingießeſt und mein Hertz allzeit ſicher beſchützeſt. Als dann geſchahe die Vertauſcherey oder Vereinigung dieſer beyde Hertzen, und Chriſtus bewacht ihr Hertz ſo ſicher, daß es niemahls ein unreiner Gedancke bemackelt. Fünff Jahr vor ihren Tod, ſagte ſie einer Schweſter, daß ſie an den zweiten Sontag nach Pfingſten ſterben werde. Ein Jahr vor ihrem Tod, erſchien ihr Chriſtus, ſprechend: Das End deiner Arbeit iſt nun nahe, denn ich will dich nicht länger von mir laſſen geſchieden ſeyn. Am letzten Oſter-Tag ihres Lebens, erſchien ihr Chriſtus mit ſeiner Mutter freundlich, ſprechend: Wir wollen deiner Gegenwart nicht länger entbehren, deñ ietzt wird dir die Crone des ewigen Friedens bereitet, und alle himmliſche Bürger verlangen nach dir. Endlich am 16. Jun. 1206. eröffnet ſie ihre blindgeweſene Augen, und ward von JEſu ſelbſt zum Himmel getragen. Ihr Angeſicht ward ſo weiß, als eine Lilie, und ihr Fleiſch ſo ſanfft zuberühren wie Sammet. Nach ihrer Begräbnis erſchien ſie einer Kloſter-Frauen in groſſer Glori ſprechend: Ich habe nicht eben die Pein des Feg-Feyrs gelitten, denn als ich vorbey fuhr, und mich der armen Seelen ſehr erbarmte, habe ich durch die göttliche Gütigkeit, viel Seelen

da-

daraus errettet, und mit mir zum Himmel geführet. Alles was von ihren Kleidern übrig bliebe, hatte die Krafft die Krancken geſund zumachen. Ihr *Cilicium* von Pferd-Haren ſo ſie getragen, halff den gebährenden Weibern von ſchweren Geburthen. *Surius.*

Lydvvina.

WAr aus Holland eine ſchöne Jungfrau: Im 15. Jahr hatte ſie viel Freyer, weil ſie aber nicht wolte, bate ſie GOtt daß er ihre ſchöne Geſtalt veränderen, und ſie heßlich zurichten wolte, daß denen Junggeſellen die Liebe vergienge. GOTT machte es alſo, daß ſie auf den Tiſch fiel, und eine Riebe zerbrach, und ſie konte nicht geheilet werden. Kamen andere Kranckheiten darzu und bekam eine tödliche, ſtarb ungeſtalt, denn der Magen verwurff alle Speiſen, die zerfallene Rippen ſtach ſie, hatte groſſe Schmertzen? bekam auch ein abſcheuliches Apoſtem und Fäuling. Schmertz hatte ſie, daß ſie mögen von Sinnen kommen, weltzte ſich in dem Bett herum, hatte Eyter, garſtige Wunden und ſehr vielerley Art Kranckheiten und Schmertzen. *Vide multa in de Cochem Leg.* (* Nun kommen die Fabeln und Legenden. *) Im

 40ten

40ten Jahr ihres betrübten Zuſtandes fieng ſie an im Gebet verzückt zu werden, und GOtt offenbahrte ihr viel geheime Dinge. Sie wurd auch vielmahl ins Paradieß, ins Feg-Feur, in die Hölle, nach Jeruſalem, nach Rom, und in andere heilige Oerter der Welt im Geiſt getragen, allda ſie ihre Andacht verrichtete, die Heil. Reliquien beſuchte, und davon ſo eigentlich reden koute, als wenn ſie es mit leiblichen Augen geſehen hätte. In dieſe und andere Oerter ward ſie von ihren H. Schutz-Engel geführet, der mit ihr gantz freundlich umginge, und hergegen ſich von ihr entfernete, wenn ſie den geringſten Fehler beginge, oder etwan ein Gebet verſäumte. In dieſen hohen Betrachtungen ſtiege ſie ſo weit, daß ſie dem Leibe nach vielmahl mit himmliſchen Licht umgeben geſehen ward. In dem 17ten Jahr ihrer Kranckheit, ſahe ſie Chriſtum mit leiblichen Augen ans Creutz genagelt, und mit groſſen Glantz umgeben, welcher ſie vollkömmlich tröſtete und ſtärckte. (* Es iſt ein groſſer Unverſtand und ungereimtes Werck, daß Chriſtus einer ſoll auch am Creutz hangend, im Stande ſeiner Herrligkeit erſcheinen. Dem Stephano erſchiene er nicht alſo, auch uicht *Pauto etc.* *) wann ſie auf dieſe Weiſe vom HErrn beſucht ward, oder von einer Zückung wieder zu ſich kam, ſo war in dem Zimmer und ſonderlich in ihrer Lager

ger Stadt, ein ſo ſüßer himmliſcher Geruch, daß aller wohlriechender Balſam und Gewürtz dieſer Welt nicht desgleichen hätte können verurſachen. Anno 1428. ſparte die Heil. Jungfrau die Gnad der Verzückung, und ließ deßwegen ihren Vetter Nicolaum, wie auch ihren Beicht-Vater hinweg gehen, und in 3. oder 4. Stunden nicht wieder kommen. Der Beicht-Vater machte ſich aus Fürwitz heimlich in das Zimmer, und wolte zuſehn, was doch allda würde fürgehn. Und unterdeſſen bereitete ſie ſich mit vielen Seuffzern zur Beſuchung des HErrn, die Verzückung aber bliebe aus, und wolte nicht kommen. Da fragte ſie ihren Heil. Engel, was doch die Urſach der Verlängerung ſey, indem ſie alle Zubereitung zu der göttlichen Heimſuchung in ſich ſpühre? Der Engel ſprach: wie daß ein anderer bey ihr in dem Zimmer verborgen wäre. Und die Heil. Jungfrau fieng bitterlich an zu weinen, und bewegte dadurch ihren Beicht-Vater daß er ſich hinweg machte. Da erbarmte ſich GOtt über ſie, und gab ihr Gnade, daß ſie ins Feg-Feur verzückt wurde, allwo ſie etliche Seelen ihrer Befreunden in groſſer Quaal geſehen, und hernach groſſe Buſſe für ihre Erlöſung gethan. Sie wurd auch in die himmliſche Glori geführet, allwo ſie die unbegreiffliche Herrlichkeit GOttes, und die Seeligkeit der Heil.

geſehen. Sie empfienge damahls einen Krantz von der Himmels-Königin Maria, welchen ſie auf ihrem Haupt truge, als ſie auß der Verzückung wieder zu ſich kam. Sie hat ihn ihrem Beicht-Vater gegeben, und befohlen ihn der Mutter GOttes aufzuſetzen. Es wäre viel zu ſchreiben von ihrem Allmoſen, Verfolgungen, Tröſtungē Gottes, mit GOtt und Engeln gepflogener Gemeinſchafft ihr Offenbahrungen, weiſe zu Comunicirē Meß zu hören 2c. (* *ex uno diſce omnia* *) GOtt hat fürs letzte ſolche ſeine liebe Braut mit einer ſchweren Verſuchung und Schmach laſſen befallen werden, auf das ihre glorwürdige Crone im Himmel deſto vollkömmlicher ſeyn möchte. Ehe ſolches aber geſchah, ſahe ſie in der Verzückung eine ſchöne Crone CHriſtum in der Hand haltend, ſo hie u. da recht mit Perlen gezieret war. Nach dieſer Verzückung kamen ſelbigen Tag etliche gottloſe Soldaten zu ihr, turnirten u. ſchmäheten, trieben ihren Beicht-Vater zur Seitē, ſie were ihre Beyſchläfferin, nahmen eine Kertze, hielten ihr das Feur vors Angeſicht mit höchſten Schmertzen, entblöſten ſie gantz, ſagten, ſie freße und ſöffe ſich des Nachts voll, trieb Hurerey, ſey eine Beſtie. Ihr Leib war wegen der Waſſerſucht aufgeſchwollen, doch ſtießen ſie ſie mit Fäuſten, daß ſie z. neue Wunden machten, ſprung viel Blut heraus, und ſie ſind alle ei-

nes

nes elenden Todes geſtorben. Sie bekam nun die Peſt und den Stein, der ſie unmenſchlich ängſtigte, und wie das Gold im Ofen reinigte. Sie erkañte aus göttlicher Offenbahrung, daß ſie auf Oſtern ſterben würde, und hörte in ihrer letzt Verzückung im Himmel das Halleluja ſingen, ſturbe Anno 1433. den 14. Martii *æt.* 53. da ſie 38. Jahr kranck geweſen. Nach ihrem Tod hat Gott ſeine groſe Wunder an ihr ſehen und ſpühren laſſen. Dann ihr rechter Arm, ſo zu vor ſchiene, als wenn er an einer Flachs-Ader hienge, und ſo viel Jahr gantz tod ohne Fleiſch geweſe, ward nach ihren Tod völlig angewachſen, mit Fleiſch ſchön überzogen, und gantz friſch und geſund. Man zierte ſie, wie man pflegte geiſtliche Jungfrauen zu begraben und zu kleiden. Unter ihren Haupt hatte ſie ein Säcklein von blutigen Zähren, ſo ſie in währender Kranckheit geweinet, (* o närriſches Menſchen Verdienſt. *) und auf ihren Schoß ligende hart zu ſammen gelauffen waren welche ſie ihre Roſen pflegte zunennen, und einen gar ſüßen Geruch von ſich gaben. Ihr Angeſicht ſahe gantz ſchön aus, als wenn es gantz ohne Kranckheit geweſen, ja es gläntzete ſo, das man es vor keines ſterblichen Menſchen d. glorificirten Geſicht halten müſſe, der gantze Leib war mit Fleiſch ſchön überzogen, daß nicht vor Würmen und ſonſt konte angerührt

we-

werden; iſt friſch nach Oſtern in die Gewölb geſetzet worden, das folgende Jahr hat man eine Capell darüber gebauet, allwo GOTT durch ihre großgültige Fürbitt unterſchiedliche Wunder gethan? *Henſchenius ad* 14. April.

M.

Macarius von Alexandria.

Dieſer verfügte ſich zu dem Heil. Einſiedler *Antonio* in die Wüſten, welcher aus Eingebung des Heil. Geiſtes erkante, was dieſes für ein heiliger Mann ſeyn würde (*NB.* Es ſind zur ſelben Zeit im 4. *Seculo* drey *Macarii* geweſen, dieſer den man von Alexandria genennet, hernach ein älterer, den man den Egypter genennet, und (3.) noch ein aelterer welcher der ſeyn ſoll, der die Homilien geſchrieben, und des Antonii vertrauteſter Freund geweſen, *vid.* Arnolds Denckmahl in *Præfat.* Aber ſie werden in der Legenda *de Cochem* gewiß in vielen Stücken *confundiret*, wie ſchon aus den nechſten Worten erhellen will, *) er bemühet ſich dem Antonio in allen Tugenden nach zu folgen, und der Satan mochte ſolches nicht leiden, daher erſchiene er ihm in unterſchiedlichen abſcheulichen

chen Geſtalten, und beſtritte ihn durch allerhand Laſter, als einmahl mit dem Fraß, (* es kommt alber heraus, als wann es Sünde wäre der Wolthaten GOttes zu genieſen, oder ein ſüſſen Traube zu eſſen *) deñ er ſchickte ihm etliche friſche Trauben Macariu s ſchickte ſie aber einen andern, daß er ſich damit erquicken ſolte. Dieſer fromme Mann freuete ſich ſehr darüber, daß ſie ihm von Macario geſchickt waren. Dennoch koſtete er die Trauben um Chriſti willen (* warüm denn um Chriſti willen, *qua, qualis, quanta* *) nicht, ſondern ſchickte ſie zu einen andern Einſiedler, dieſer ſchickt ſie ebenmäßig zu einem andern Einſiedler. Dieſe friſche Trauben ſind ſo lange von einen Einſiedler zum andern geſchicket worden, biß ſie wieder dem Macario in die Hände kommen. Als nun Macarius ſeine Trauben wieder ſahe, und merckte daß nicht ein eintziges Beerlein davon war, lobete er GOtt wegen der groſſen Mäßigkeit ſeiner Brüder, rühret auch nichts davon an, ſondern opfert ſie Chriſto dem HErrn mit höchſter Inbrunſt ſeiner Seelen. (* Wie hat er ſie denn geopfert? Wo iſt denn ein Befehl im Neuen Teſtament von ſolchen Opfer? Hat ſie denn nicht ein Menſch eſſen müſſen, iſt eine wunderliche Mäßigkeit und Heiligkeit, ſie hätten vor ſolche Dinge, welche keine Unheiligkeit noch Unmä-

mäßigkeit vernrſachen, und von Gott gar nicht verbothen ſind. Ich glaube nicht daß zur ſelben Zeit ſolche abergläubiſche Dinge vorgegangen ſind, ſondern es iſt *figmentum papiſticum*. Hat nicht Chriſtus geſagt: Was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menſchen nicht, Matth. 11. Denn zur ſelben Zeit hat man beſſere Heiligkeit gehabt, und ſich derſelben befliſſin. Eben ſolches Gelichters iſt auch die folgende Erzehlung vom Fleiſch eſſen. *) Dieſer Gottſelige Abt verſtunde von etlichen Eremiten, wie daß ſie die gantze Faſten durch keine gekochte Speiſen berührten, vielweniger eſſen. Daher nahm er ſich feſte für 7. gantze Jahr das geringſte nicht zu verſuchen, welches bey dem Feur were gekocht worden, genoſſe anders nichts als rohe Kräuter (* wer fodert ſolches von einen Händen Eſ. 1. Vergeblich dienen ſie mir mit ſolchen Lehren, die nichts als Menſchen Gebot ſind Matt. 15. *) Nach dieſen 7. Jahren fieng er noch eine grüſſere Abſtinentz an, und genoſſe täglich nur 4. oder 5. Untzen Brod, und ſo viel Waſſer. So hat ers auch mit dem Schlaff gemacht, 20. Tag und Nacht iſt er unter kein Tuch kommen, Tages von der Sonnen-Hitze verbrant Nachts von der Kälte erfrohren, damit er den Schlaff übermeiſtern möge. Da ihn der böſe Geiſt zur Unzucht reitzet, gieng er weit in die Wüſten hinein, zog ſich nackend

aus, ſprang ins Waſſer, blieb in ſolchen 6. Monat lang unbeweglich ſtehen, die Schnecken zerſtachen ihn, daß er einen Ausſätzigen gleich ſahe. Er verſtunde von einen daß das Grab der fürnehmſten Zauberer Jannes und Mambre ſo ſich dem Moſi wiederſetzet, vor groſen und ſtarcken Teuffeln verwahret werde. (* Wer hat ihm das befohlen, wo iſt es GOttes Wort gemäß? was hilfft es GOtt wenn wir uns zu tode faſten. *) Daher kam ihm eine Begierd an, ſelbiges Grab zu ſuchen, und mit den Teuffeln zu kämpffen weil er nun wegen des hohen Sandes den Weg nicht finden konte, richtet er ſich nach dem Himmels-Lauff, und wendete ſich gegen das underſte ſelbiger Wüſten, wann er eine Meile gegangen, ſteckte er in dem Sand einem Stecken, damit er ſich in ſeiner Wiederkunfft nach ſelbigen richten, und zu ſeiner Zellen kommen möchte. Er war 9. Tage gangen und nahe dem Grab, welches in einen koſtbahren Garten ſtund, derowegen leget er ſich nieder und ſchlieff ein wenig. In ſolchen Schlaff machte ſich ein Teuffel auf, ſammlet alle Stecken ſo er geſteckt, und legt ſie ihm zum Haupt. Er verwundert ſich über die Schalckhafftigkeit des Satans, und gieng ohne Schrecken zum Grabe. Als er nahe am Garten, kommen ihm 70. Teuffel aus ſelbigen entgegen. Einer ſahe wie ein Löwe,

der

der andere wie ein Tiegerthier, der dritte wie ein Bär, der vierdte wie ein Trach, und einer abſcheulicher als der andere. Sie brüllten, heulten, gruntzten, bleckten wieder ihn mit den Zähnen, viel flohen über ſein Haupt wie Raben, ſchriehen mit ſchröcklichen Stimmen: Was wilt du haben du kecker Münch, was haſt du hier zu ſchaffen? Er ſagt: Ich wil nur in Garten und ins Grab gehn, und hernach mich wieder in meine Zelle verfügen. Dis verſprich uns, ſagten ſie, bey deinen Gewiſſen. Er ſagt: Ja. Und ſie verſchwunden den Augenblick. Er gieng ungehindert in Garten. Als er hart an das Grab, kam der Satan mit einen gezückten Schwerd ihm entgegen, und trohet ihm mitten entzwey zu ſplittern. Er ſagte: Du kömmſt wieder mich mit einen gezückten Schwerd, aber wieder dich kom̃ ich in Namẽ des Herrn der Heerſcharen, des GOttes Iſraelis, gieng darauf hertzhafft hinein, betrachtete alles zum genauſten, und fand ein öhrnes Wein-Faß an einer eiſernen Ketten in einen Brunnen hangend, wie auch viel Granat-Aepfel verdorret. Darnach begab er ſich wieder auf den Weg, kam in 20. Tagen wieder zu ſeiner Zellen. Auf dem Wege gieng es ihm ſehr übel, weil er weder Brod noch Waſſer mehr, daher er in 20. Tagen weder geſſen noch getruncken, er ward endlich ſo ſchwach, daß er vermeinte niederzu-

fal-

fallen. Es erſchiene ihm aber ein Mägdlein wie er meinte in einem leinen Kleid, ſo ein Geſchirr voll Waſſer hatte, und nicht weit von ihm war. Er hatte es 3. gantzer Tag im Geſicht, und vermeinte ſie ſtünde ſtill, und reitzte ihn zu trincken, aber koute ſie nicht ereilen, er ward letzlich betrogen. Nach ſolchen erſchiene ihm eine Heerd Rind-Vieh, und blieb eine Kuh gerad gegen ihm ſtehen, ſo ein Kalb neben ihr, welche die Tutten voll Milch ſo daß ſie troffen. Er hörte eine Stimme von Himmel: Macari du Diener GOttes, nähere dich zu dieſer Kuh, und trincke nach deiner Nothdurfft, das thät er und ward in ſeiner Angſt getröſtet, und GOtt ſchickte es, daß ihm biß zu ſeiner Zellen gieng, und der Abt trunck von ihr ſo offt er durſtet, zu dem Ende ließ das Thier das Kalb nicht trincken, aus Furcht der Diener GOttes möchte Mangel leiden. (* Es muß keine tumme Kuh geweſen ſeyn. *) Er hatte einmahl eine groſſe Verſuchung nach Rom zu reiſen, und allda Krancke geſund zumachen, dieweil er aber ſich davon ſehr beſchweret befande nam er eine groſſe Sport, ſo wohl zwey Malter hielte, füllte ſie mit Sand, nam ſie auf die Achſeln, gieng in der Wüſten von einem Ort zum andern mattete ſich mit dieſer Laſt ſehr ab. Als ein fürnehmer Herr zu ihm kam, ſprach er: Ich verliere den jenigē ſo mich lang tribuliret.

Ich ſaſſe müßig in meiner Zellen, und dieſer mein Leib wolte mit Gewalt reiſen, ſo kan er dann ietzo nach belieben reiſen biß er für Mattigkeit zu der Erden falle. (* Sind alberne und närriſche Dinge. *) Einmahl ruhete er des Nachts in ſeiner Zellen, und der Satan hieß ihm aufſtehn, und zur Gemeine in das H. Gebet gehn. Er thät es. Er ſahe aber kleine Teufflein, wie die Mohren in das Chor gehn, und von einen Geiſtlichen zum andern im Chor herum laufen. Sie legten etlichen die Finger auf die Augen, und dieſe fiengen an zu ſchlaffen, andere wolten ſie auf andere Art verwirren. Er ſahe dieſen Weſen mit weinen zu, und nach Vollendung, fragte er, was ſie für Gedancken gehabt, in währender Betrachtung, gleich wie er die böſen Geiſter ſehen ümher gauckeln? Er hat auch ſehn können wenn jemand von den Seinigen würdig oder unwürdig Communicirten, letzlich hat er die Gedancken der Seinigen ergründet daß ſie nichts mögen verbergen. *Ex vit.* PP. *l.* 8. *c.* 9.

Macarius, Biſchoff zu Antiochien.

DIeſer iſt von einen alten Biſchoff zu Antio-

tiochien aus der Tauffe gehoben worden, und auch Macari genennet, und von jenen endlich zum Biſchoff an ſeiner Statt ernennet worden. (* Ob dieſer oder jener der ſey der im 9. Seculo verbrannt worden vom Concilio zu Conſtantinopel, wegen des Monothelitiſchen Irrthums iſt noch ungewiß, und dieſem letzteren werden groſſe und viele Wunder zu geſchrieben, daß er durch bloſſe Berührung Außſätzige gereiniget. Er diſputirte im gelobten Land mit Juden und Türcken, ſo ward er von ihnen hart gepeiniget, und in einen tieffen Kärcker geworffen. Sie legten ihn einen ſchweren glüenden Stein auf die Bruſt bloß, und lieſen ihn im dunckeln und ſtinckenden Kärcker liegen. GOtt ſchickte ihm ſeinen H. Engel zu Hülff ſo den Kärcker erleuchtete, und ihn friſch und geſund heraus führte. Da er auf den rück-Weg aus Canaan war, ſchickten ihm ſeine Eltern Geſande entgegen die ihn ſolten wieder gen Antiochien bringen, da er nicht wolte, und ſie die Hand an ihn legten, wurden ſie blind, und konten ihre Arm nicht mehr bewegen, die Pferd giengen durch und flohen, da giengen ſie in ſich, fielen ihm zu Fuß, und baten um Verzeihung, welche ſie mit völliger Geſundheit erhielten. Von dannen reiſet er in Europam machte einen reiſenden blind und augenblicklich wieder geſund da die Seinigen ſchier vor Durſt verſchmach-

teten, machte er ein Creutz mit ſeinem Stab auf die Erde, daß ſobald ein friſcher Brunnen entſprunge. Machte in Beyern mit ſeinem Creutzlein ein Waſſer, das er geſegnet, und machte ſeine liebreiche Wirthin geſund, gab ihr nur 3. Tropffen davon in Mund, und machte zu jeden das Creutz-Zeichen, darüber gerieth er in gantz Beyern in ein groſſes Anſehn, daß ſie allerhand Krancke brachten, und verlangten ſeinen Seegen. Da er nach Maintz reiſete, hart an der Stadt, begegnete ihm ein Todſchläger ſo den Schergē ausriß und bey ihm Zuflucht ſuchte, er nahm ſich ſeiner an, (* wieder GOttes klares Wort, *) und beſchützt ihn, die Soldaten droheten ihm den Tod, wo er ſich des Mörders weiter annehme. Unter lag der Elende zu ſeinen Füſſen, auf welchen ſie mit Pfeilen ſchoſſen. Macarius nahm ſein Creutzlein in die Hand hielte es gegen die ankomenden Pfeile und bewahrte ſich und den Sünder. Da ſie ſolche Wunder ſahen, giengen ſie in ſich, lieſen den Mörder mit Frieden weggehn, (* daß er noch mehr morden können *) verehrten den Heil. höchlich, und breiteten das Wunder aus. Zu Cölln befreyte er einen Wirth, der mit der ſchweren Kranckheit beladen. Er kam in Niederland nach Mecheln, da entſtund eine groſſe Feuers-Brunſt, ſo ſchon etliche Häuſer eingewickelt. Da kam er

bald

bald gelauffen ergriff eine Garbe in dem Hauß ſo ſchon in Brand ſtunde, und machte das Creutz darüber, kaum hatte er ſie ſo bezeichnet, an das vorige Ort gelegt, da ſtunde das Feur ſtille und erleſchte, und er wurd ſehr gelobt. Er kam ins Kloſter Malbod, da verehrte er den Leib der Heil. Jungfrau Adelgundis, da ließ er zur Ader, und ſein Wirth übergab ſeinem Diener das Blut, mit Befehl es mit Sorgfalt zubewahren, weil er von ſeiner groſſen Heiligkeit wüſte. (* Es hat doch ſollen ein Heiligthum werden. *) Der gottloſe Diener aber warff das Blut ins heimliche Gemach. GOtt ſchlug ihn alſobald mit dem Außſatz, welchen er biß an ſein Ende behalten muſte. Hernach reiſete er nach Camerich, da er daſelbſt einsmahls in der Kirchen der Mutter GOttes über Nacht bleiben wolte, jagte ihm der Klöckner, der von ſeiner Heiligkeit nichts wuſte, mit harten Worten heraus, und ſchloß ihm die Thür vor der Naſe zu. Solches litte er mit Gedult, und blieb die Nacht über bey der Thür im Heil. Gebet. Der Klöckner war kaum hinweg, da ſprungen die Pforten von ſich ſelbſt auf, und öffneten dem Heiligen den Eingang. Er blieb darnach drauſen, auf daß er den Klöckner nicht ärgerte, welcher ihn des Morgens noch auf demſelben Platz betend fand, thät auch andern Orten viel Wun-

 der

der. Er hatte endlich Luſt wieder in ſein Vaterland zu ziehen, da er ſich kaum auf den Weg gemacht, fiengen ihm die Füß an zu ſchwellen, daß er dachte er würde ſterben. Er ließ ſich in St. Bavonis-Kloſter tragen, allwo ihm der Heil. Bavo, ſamt dem Heiligen Londocredo und andern Heil. erſchienen, und ihn friſch und geſund machten, da wolte er ſich auf den Weg machen, aber GOtt ſchickte ihm die Peſt zu. Da er nun ſterben wolte, rufft er den Abt zu ſich, und begehrt daß man ihm das Haar und dem Bart ſeiner Pilgerfahrt ſolte abſcheren, einen Theil ſeines Bartes überſchickt er ſeiner Mutter in Armenien ſo noch lebte, das übrige ließ er im Kloſter, (* das ſind Heiligthümer und Heiligkeiten geweſen, die nicht mit Gelde zu bezahlen geweſen, ja ich wolte ihnen auch keinen Heller davor gegeben haben, *) darnach gieng er mit ihnen in eine Krufft der Marien und zeigt vor dem Altar Pauli wo er wolte begraben werden. *Vide* ſein Ende in *de Cochem*. Sein Leichnam fieng an nach ſeinem Tode mit Wunder-Wercken zuleuchten, deñ die Gůchtbrůchtigen wurden geſund, die Blinden erleuchtet, die Unſinnigen witzig, die Gefangenen erlediget und andere Zuſtände vůllig geheilet. Der Heil. Leib iſt hernach von Biſchoff Balduino in Gegenwart Philipp des Kůnigs in Franckreich Añno 1067.

er-

erhebt worden, allwo er noch gantz unverweſend gefunden, und über ihm in der Lufft zween Ringe mit zweyen Creutzen geſehn worden. Allda thät GOtt ſo viel Wunder-Zeichen, daß ich davon ein beſonder Buch ſchreiben müſte, wenn ſie alle nach der Länge ſolten erzehlt werden. (* Es iſt gewiß das wenigſte war weil die Magdeb. *Centurien*, und andere bewährte Autores nichts von ihm haben. *)

Margaretha.

EIne Tochter eines Götzen-Prieſters Adeſii. Ihr wurde geſagt, daß GOtt die Jungfrauſchafft ſonderlich lieb habe, und alle Jungfrauen ſo ihm dienen wollen, zu ſeinen ewigen Geſponſen annehme, darauf ſie ſich in dieſen Bräutigam ſehr verliebet. (* Gleich als wenn es eine fleiſchliche Vermählung were, ſind nur abſurditäten, welche die Papiſten ſolchen ſchönen Geſchichten, und den Heil. Märtyrern angekleckt. *) Der Landpfleger *Olyberio* hat ſich in ſie verliebet, aber wolte ſie nicht eher ehlichē biß ſie den Götzē opferte, und daher ein offtmahlig Geſpräch mit ihr gehalten, und ſehr zugeſetzet, aber ver-

gebens. Endlich da er nichts erhalten können, hat er ſie grauſam gepeiniget. (1.) Ließ er ſie entblöſen und gar grauſam geiſeln und den Leib übel zerfetzen, der Zuruffer ſchrieh: Margaretha opfere den Göttern u. verderbe deine groſſe Schönheit nicht ſo muthwillig? Sie ſprach zum Richter: Verſuche an mir alles, was dir dein Vater der Teuffel eingieb, deñ ich habe CHriſtum bey mir, der mich ſtärcket. Deßwegen ließ er ſie mit Nägeln annageln, und mit ſcharffen Häcklein zerſchneiden, das war ſo ſchmertzlich, daß er ſelbſt ſein Geſicht abwendete, und mit dem Mantel bedeckte, und endlich befahl aufzuhören, und ſie ins Gefängnis zu führen. Darinnen betete ſie ernſtlich zu GOtt um Hülffe, und daß ſie ihren Feind mit Augen ſehn, und mit Füſſen zertreten möge. (* Eine wunderliche Bitte welche ich nicht glaube, was hette ſie denn vor Noth dazu getrieben, den Satan zu ſehn, wornach kein verſtändiger Chriſt verlangen wird. *) Unter dieſem Gebet geſchah ein groß Erdbeben, und der Teuffel erſchien ihr in einer erſchröcklichen Drachens Geſtalt, mit vielen abſcheulichen Schlangen umringet, aus ſeinem Rachen ungeheur brüllend, und aus ſeinem gantzen Leib unerträglich ſtinckend. Er lief unter die Märtyrin etliche mahl herüm, jagte ihr ein unnatürlich Schrecken ein, und ſtellte ſich mit aufgeſperten Rachen vor die Augen, als

wolte

wolte er ſie verſchlucken, ſie vermeinte nicht anders er hette ſie ſchon verſchluckt, aber als wenn ihm nach Bezeichnung des Heil. Creutzes und hertzlichen Anruffung der Bauch zeriße, und ſie wieder unverletzt heraus gienge. Da ſie nun ſich wieder verhoffen vom Drachen befreyet ſahe, entſtund ein groſſer Glantz im Kercker, und ſie ſahe ein groſſes gläntzendes Creutz von der Erden biß an den Himmel reichend, auf welchen eine reine, weiſe, gläntzende Taube ſaße, welche die Heil. Märtyrin anredend ſprach: Sey gegrüſt Margaretha, du vernünfftige Taube GOttes, die du den boßhafftigen Drachen überwunden, und dem guten biſt angehangen. Gegrüſſet ſeyſt du und frolocke und erfreue dich von gantzen Hertzen, du Tochter des Himmliſchen Sions, denn der Tag iſt kommen, an welchem du nach deinen Verdienſten gezieret mit den Cronen des Sieges, zugleich mit den weiſen Jungfrauen in die Kirche GOttes eingehn, und bey deinen Bräutigam den ewigen König wirſt wohnen. Unterdeſſen ward ihr verwundeter Leib gantz geſund und rein, ihre Seele mit Himmliſchen Freuden erfüllet, und ihr Mund ſang mit heller Stimm: Ich wil dich benedeyen mein HErr und GOtt, und dir ewiglich dancken, dieweil du mich heimgeſucht, Leib und Seel geheilet, die ungeheure Geſtalt des gifftigen Drachens gezeigt, und ihn mit ſeinen

Schlangen und Teuffeln in den Abgrund geſtürtzet. So bitte ich dich denn, du wolleſt mich durch deinen H. Geiſt, u. das Waſſer des Heil. Taufts reinigen/ daß ich würdig werde in deine Glori einzugehn. So brachte ſie die Nacht zu, und Morgens ward ſie wieder vor dem Richter geſtellet. Da ſie Olybrius gantz geſund ſahe, ſchrieb ers den Göttern zu, und begehrte vielmehr danck gegen ſie und Abfall. Sie ſprach: O unſinniger Kopf, wie magſt du meine Geſundheit den Götzen zuſchreiben, da du doch weiſt daß ich ſie verfluche und für Teuffel halte, dem ewigen GOTT aber, welcher mir erſchienen und mich geſund gemacht, opffere ich das Lob - Opffer des Mundes und Hertzens. Darauf befahl er die Jungfrau wieder zu entblöſen, und an eine Pfoſten aufzuhencken, ihre Bruſt und Seiten mit Fackeln zu brennen. Er ließ ſie von der Pfoſten abnehmen, und mit gebundenen Händen in einen Keſſel voll Waſſers ſtürtzen, auf daß ſie darinnen ertrincken ſolte. In dieſen Waſſer ſprach ſie zu GOtt: O HErr ſchaue auch auf deine Dienerin, zerreiße mei-Band, und laſſe mir dis Waſſer zur verlangten Tauff gereichen. Alsbald entſtund ein groſſes Erdbeben, das vorige glåntzende Creutz ſtunde in dem Keſſel, auf welchen eine glåntzende Taube, tragend eine Crone in ihren Schnåblein ſaß, und von dannen aber

das

das Waſſer flug, als wenn ſie ihr Schnäblein voller Waſſer nehme, ſich über das Haupt der Jungfrauen ſetzte, und ſpräche: Der Friede ſey mit dir, Dienerin GOttes, ſey nun getroſt, und empfang die Crone von der Hand des Höchſten: Als dann verſchwand die himmliſche Taube ſamt den Creutz, die Jungfrau ward von ihren Banden befreyet, und preiſete mit heller Stimm die Heil. Dreyfaltigkeit. Das Volck hatte die Taube geſehen und die Stimme gehört, deßwegen glaubeten 15000. Männer und viel Weiber an Chriſtum, und ſchriehen mit heller Stimm: Chriſtus JEſus iſt der wahre GOtt, die Heydniſchen Götter aber ſeynd Teufflen und alle, ſo ſie ehren, ſeynd Teuffels-Diener. Er ſprach das Urtheil der Enthauptung über die Heil. Jungfrau, und ließe ſie vor die Stadt an den Ort führen, allwo viel 1000. neue Chriſten waren umgebracht werden. Einer von den Soldaten ergriff ſie bey dem Arm, und ſprach: Strecke aus deinen Hals, und empfange die verlangte Crone von GOtt. Ich bitte dich, ſey meiner, deines Dieners, eingedenck, wenn du wirſt im Reich der Himmeln ſeyn. Denn ich habe heunt eine unzehlbahre Menge der Engeln GOttes geſehen, welche dich in einen Creyß umriengten, und deine Heiligkeit beſchützten. St. Margaretha ſprach: Warte ein wenig mein Sohn, biß

ich

ich die Umſtehenden anrede, und mein Gebet verrichte, darnach thue was dir befohlen. Alsdenn ſprach ſie mit heller Stimm; Ihr meine Brüder und Freunde, ich unwürdige Dienſt-Magd des allerhöchſten bitte euch ihr wollet dieſe meine treue Ermahnung anhören. Ubersteiget mit euren Gedancken alle erſchaffne ſichtbahre Naturen, erkennet den wahren GOtt und Erſchaffer aller Dinge. Erkennet auch ſeinen eingebohrnen Sohn unſern HErrn JESUM Chriſtum, und den Heiligen lebendigmachenden Geiſt. Denn es iſt kein anderer Nahme, in welchen man könne ſeelig werden. Es iſt auch kein anderer GOtt, als der einige, welcher in dem Vater und Sohn und Heil. Geiſt geglaubt und angebetet wird! Amen. Nach dieſen Worten erhebte ſie ihre Augen gegen Himmel und ſprach mit vielen ſeufftzen folgendes Gebet: O Allmächtiger Erſchaffer aller Creaturen, ich venedeye deine unendliche Gütigkeit, welche dich bewegt hat, mich unter deine auserwehlten Kinder aufzunehmen. So ſchaue dann auf mich armſeelige und verworfene und erhöre mein Gebet zu Ehren deines allerheiligſten Nahmens. O mein GOtt und HErr allen denen, welche meinen Leib, ſo für dich geſtritten hat, werden ehren, welche meine Marter in Glauben werden beſchreiben und leſen, oder meines Nahmens ge-

gedencken, und dich meinet wegen werden loben oder zu meiner Gedächtnis eine Meß werden opfern, (* wo iſt doch damahls die Meß geweſen? *) gib ihnen Verzeihung der Sünden, erzeige ihnen Barmhertzigkeit, wende von ihnen ab deine Straffe, den böſen Hunger, die abſcheuliche Peſt und allen unheilſamen Untergang des Leibes und der Seelen, der du allein biſt gütig und mildreich in Ewigkeit Amen. Alsdann entſtunde ſo ein gewaltiges Erdbeben, daß viel Gegenwärtige auch der Soldat der ſie enthaupten ſolte, zu Boden fielen. Chriſtus kam mit einem gantzen Heer der Engel von Himmel herab, und ſtunde vor ihr, ſprechend: Sey gutes Muths, und fürchte dich nicht, meine liebe Margaretha, denn ich haben dein Gebet erhöret, und was du begehret haſt, wil ich nach gelegner Zeit erfüllen. Seelig biſt du, dieweil du den Sündern gedacht haſt. Ich bin dir derowegen erſchienen, auf daß ich dich zu mir in Himmel aufnehme, denn du biſt rein vor mir erſchienen, und haſt Gnad vor mir funden, derowegen wird dein Lohn überflüßig ſeyn in den Himmel. Durch dieſe Wort ward Margaretha von Hertzen erfreuet, und ſprach zu dem gemelten Soldaten: Lieber Bruder, thue nun was dir von meinetwegen befohlen. Er aber war wegen das gethanen Falls ſo gar erſchreckt, daß er nicht durffte

ſein

ſein Schwerd aufheben. Sie aber ſprach ihm eyferig zu, und bat ihn treulich, daß er ihr endlich, wiewohl ungern, das Haupt abſchlug, welches um Anno 351. geſchehen unter Juliano, der ein ſonderlicher Freund ihres Vaters, (* der Soldat wenn er ein Bruder oder Chriſt worden, hätte er GOtt mehr ſollen gehorchen denn dem Menſchen, und das böſe Urtheil nicht vollziehen ſollen, iſt auch nicht wohl zu glauben, daß Margaretha ihm befohlen, und gebethen die groſſe Sünde und den Mord zu begehen, derowegen iſt nichts gewiſſers, als daß die Geſchicht dieſer Märtyrin mit ſehr vielen Lügen und Unwahrheiten beklecket iſt, denn die Erſcheinungen ſind Lügen, das Gebet das ſie gethan zu GOtt wegen ihrer Verdienſte und Leiden iſt Unwahrheit, und andere abergläubiſche Dinge mehr ſind der Reinigkeit der Kirchen zur ſelben Zeit gantz zu wieder. *) Wegen des letzten Gebets Sanct Margarethä, und wegen des treuen Verſprechens ſo CHRISTUS ihr gethan, iſt ſie von denen alten unter die Zahl der 14. Nothhelfter gezehlet worden, und wird noch zu itziger Zeit für eine ſolche angeruffen. (* *Quæritur* mit was Recht ſolches geſchehen ſey, und ob es auch war ſey. *) *P. de Cochem ex Tom.* III. *Herſchenii ad* 31. *Martii.*

St.

St. Marcus.

St. Marcus ſoll bey Alexandria in der Kirche Buculi genannt auf der Ochſen Weyd, Meß gehalten haben. Es ſoll ein Engel von Himmel zu ihm kommen ſeyn, als er geſchleifft worden und wieder ins Gefängnis geworffen. Es ſoll ihm auch Chriſtus in ſeiner Geſtalt und Kleidung wie er hier geweſen, erſchienen ſeyn, und mit ihm geredet haben. Ein groſſes Erdbeben und Ungewitter in ſeinen Tod da man ihm verbrennen wollen entſtanden ſeyn, und alles verjagt haben, wie es beym *Nicephoro* weitläufftig zu leſen. Man ſtelle es aber dahin denn *Nicephro* nicht auch allzeit zuglauben? *P, Henſchenius in Actis SS. ad* 25. April.

Marcus von Athen Einſiedler.

Iſt um das Jahr Chriſti 300. gebohren (* weil die Magd. Centuriä und andere glaubwürdige Scribenten nichts von ihm melden, iſt mir ſeine Hiſtoria ſehr verdächtig. *) In ſeiner Jugend hat er ſtudi-

rer,

ret. Nach dem Tod ſeiner Eltern ſprach er: Ich bin eben auch ſterblich wie meine Eltern, was wird mir die Welt nutzen. Er warff alsbald ſeine Kleider hinweg, rieff GOtt um Hülff an, und begab ſich zum Meer, allda fand er ein Bret am Meer ſchwimmen und ſetzte ſich drauf, ſchiffte wunderlich in Mohrenland, ſtiege auf den Berg Thraces, darauf war weder Graß noch Holtz, weder Hecken noch Stauden, weder Vögel noch Thier zuſehen, ſondern war alles tod, und von der Hitze verdorret. Er lebte alldo 30. Jahr ohne Brod, und ohne Kräuter, und aß anders nichts denn den Leim der Erden, und tranck das geſaltzne Waſſer des Meers. Er war nackend und bloß, des Nachts plagte ihn die Kälte, des Tags die unleidliche Hitze. Er lag vielmahl halb verſtorben auf dem Erdboden, und vermeinte nicht, daß er noch eine halbe Stunde ſolte leben. Neben dem plagten ihn die böſen Geiſter grauſamlich, und verſchwuren ſich mehr als tauſendmahl ihn im Meer zu erſäufſen. Sie ſchleifften ihn vielmahl oben von Berge herab, biß unten in den Thal, und zuriſſen ihm die Haut und Fleiſch am gantzen Leib. Nachdem er 30. Jahr dis erbärmliche Leben mit unüberwindlicher Gedult überſtanden, hat ihn GOtt aus Nöthen erlöſet und ein beſſer Leben gegeben. Denn ſeine Haar fiengen an geſchwind zu wachſen, und bedeckten

ten ihn wie ein Kleid. Die Engel brachten ihm die Speiſen, und beſuchten ihn vielmehr in der unbewohnten Einöde. Weil er in dieſen obgeſagten 30. Jahren Tag und Nacht mit wachen, faſten und beten um Barmhertzigkeit geſchriehen, erfreuet ihn der HERR mit vielen herrlichen Erſcheinungen. Er ward vielmahl in Himmel verzückt, und ſahe die Freude der Auserwehlten. Die Engel trugen ihn auch ins Paradieß, allwo er mit Elia und Henoch geredet. Was er zu haben oder zu wiſſen verlangt, das verliehe ihm der HErr, und konte ihm nichts verſagen. Nachdem er auf dieſe Weiße zuleben 95. Jahr zugebracht, wurde der Heil. Serapion von Gott in einer Erſcheinung ermahnet auf dem Berg Thraces zu reiſen, und ſeinen Diener Marcum zubeſuchen. Er kam nach Alexandrien aus dieſer Urſach, und hörte von einen Kaufman, daß man zu Waſſer nicht weit, zu Land aber wohl 3. Tagereiſen biß dahin habe. Er machte ſich auf den Weg, nahm eine Flaſche Waſſer, gieng in die grauſame Wüſten, in 20. Tagen ſahe er weder Thier noch Vogel, weder Kraut noch Holtz, ſondern nichts als heißen Sand und Himmel. In dieſer Wüſten fället niemahls einiger Regen oder Thau, und iſt auch nicht das geringſte Kräutlein anzutreffen, davon man leben könnte. Nach 20 Tagen war das Waſſer in der Flaſchen alle,

 und

und er gerieth in Gefahr Durſts zu ſterben, fiel auch auf den Boden in dem Sand halb tod nieder, und konte vor Schwachheit weder hinter ſich noch für ſich gehen. In dieſer Betrübniß hatte er einmahl eine Erſcheinung von GOtt, in welcher ihm ein Gummi an der Wurtzel eines Baumes gezeiget wurde, von welchem er aß, und ſich bald wieder friſch befand. Nach andern 7. Tagen kam er letzlich auf den Berg, welcher ſo hoch war, daß er ſchiene biß in dem hohen Him̃el zugehen. Auf der Höhe ſahe er ſich um, fand einen groſſen Teich, gieng noch andere 7. Tagen herum̃, fand aber niemand. Gegen Abend des 7. Tages, ſahe er die Engel GOttes von Himmel ſteigen, und hörte ſie ſagen: Seelig biſt du, o Abbas Mariä, und deine Seele gehabt ſich wohl. Siehe wir haben zu dir den Abt Serapion geführet, welchen zu ſehen dein Geiſt verlanget hat. Der heilige Serapion gieng ein wenig weiter fort, und kam in die Höle Marci. Allda hört er ihn emſig zu GOtt ruffen, und ſeine Seele freudig zum ſterben vermahnen. Darnach ſtund Marcus auf, kam an das Thürlein ſeiner Hölen, fieng an bitterlich zu weinen, ſprach letzlich zu Serapion: Im Friede CHriſti kömſt du hieher, o Abt Serapion, komm her mein Sohn. Serapion gieng hinzu, und der heilige Marcus umhälßte ihn mit weinenden Augen, ſprechend:

chend: Siehe das iſt der Geruch meines geiſtlichen Sohnes Serapionis, für die Mühe die du auf dich genommen, damit du dieſe graue Haar ſehen möchteſt, wird dir mein HErr den Lohn am jüngſten Tage geben, an welchen die verborgne Dinge der Menſchen ſollen offenbahr werden. Es ſeynd ietzt 95. Jahr, da ich keinen Menſchen geſehn habe, als dich heunt, da ich doch ſchon lange Zeit ein Verlangen nach dir gehabt. Als er dis geredet, ſaßen ſie nieder, und Marcus erzehlet ihm ſein gantzes Leben. In dieſem Geſpräch brachten ſie die gantze Nacht zu. Als es Tag worden, ſahe Serapion den heiligen Marcum an, wie ein wildes Thier abermal mit Haaren bewachſen. Er entſetzte ſich, wuſte nicht was er urtheilen ſolte. Marcus ſagt: Erſchrick nicht, o Sohn, denn es iſt ein ſterblicher Leib, den du ſieheſt, aus der zergänglichen Erden genommen. Darnach fragt er, wie es ietzo in der Welt ſtünde, ob die Abgötterey noch im Schwange gehe. Er wolte auch wiſſen: ob die Heiligen noch Wunder-Wercke thäten, wie vor dieſen, dieweil im Heil. Evangelio geſchrieben ſteht: Wenn ihr würdet Glauben haben wie ein Senff-Korn, und zu dieſen Berg ſagen: Gehe hin und ſtürtze dich ins Meer, und es würde geſchehen. Gleich auf dieſe Wort erhebte ſich der Berg, darauf ſie waren (* wers glau-

 bet,

bet, *) und gieng in das Meer hinein. Da ſolches Marcus vermerckt, ſchlug er mit der Hand auf ſeinen Backen, und ſprach: was mangelt dir o Berg? Hab ich denn zu dir geſagt, daß du dich in das Meer erheben ſolt? Bleib an deinem Orte ſtehen. (* Dergleichen Wunder kan ich auch thun bey allen Bergen, und es trifft gewiß ein. *) Der Berg blieb allda ſtehen, und bewegte ſich nicht mehr. Als ſolches Serapion ſahe, fiel er für Furcht auf ſein Angeſicht nieder. Marcus hebt ihn wieder auf, und ſprach: Haſt du dein lebtag dergleichen nicht geſehen? Serapion antwortet: Warlich nein. Da fieng Marcus an zu weinen, und ſprach: Wehe der Erden, denn die Chriſten ſeynd ietzo nur den Nahmen nach Chriſt-Gläubige, mit den Wercken aber gar nicht. Gebenedeyet ſey GOTT daß er mich an das Ort geführet, damit ich nicht ſtürbe in meinen eignen Vaterland und begraben würde in einer mit vielen Sünden beſchwerten Stadt. Gegen Abend, ſprach er zu Serapion, wie daß es Zeit ſey etwas zu eſſen. Sie ſtunden beyde auf, und beteten mit gen Himmel aufgehabenen Händen und Augen. Den 23. Tag darnach ſprach Marcus: Mache den Tiſch fertig, o Sohn, und ſie giengen beyde hinein. Da ſie in die Hüle kamen, war der Tiſch gedeckt, darauf lag ein friſch weiß Brod, zwey geſottne Fi-

ſche

ſche, ein Fladen, Oliven, Dattel-Kern, und ein Geſchirr voll Waſſer über Honig ſüß. Sie ſetzten ſich nieder, und eine ſichtbahre Hand machte das Creutz über die Speiſe. Als ſie geſſen hatten, verſchwand der Tiſch mit allen überbliebenen Speiſen. Und St. Marcus ſprach: Sieheſt du lieber Bruder, wie hoch der HErr ſeine Diener liebet. Es wird nur täglich mir ein Fiſch geſchickt, deinetwegen ſeynd aber heute zween geſchickt worden. Darnach erzehlte er ihn abermahl den gantzen Verlauff ſeines Lebens, und ſagte, lieber Bruder, laß uns dieſe Nacht meines Lebens mit wachen und beten verzehren. Sie ſungen den gantzen Pſalm Davids, und zu dieſem Ende ſagt der heilige Marcus: Begrabe meinen Leib in dieſe Hüle, bedecke ihn mit keinem Gewand, denn die Haar, mit welchen Gott ihn bekleidet ſollen ihn bedecken, vermache die Thür der Hülen mit Steinen, und nim nichts mit dir hinweg. St. Serapion ſprach: Lieber Vater, nim mich doch mit dir, denn ich weiß nicht wohin ich gehen ſoll. St. Marcus ſagt: Am Tag meiner Freude, weine nicht, denn heut iſt der groſſe Tag über alle Tage meines Lebens, heute wird meine Seel dieſen ſterblichen Leib verlaſſen, und hingehn zu rühmen in den Tabernackeln des Lebens. Nach dieſem nahm er Abſchied von der Heil. Kirchen, von allen

Königen und Fürſten, und gab ihnen ſeinen heiligen Seegen. Damahls ward die Höle mit einen über die Sonne gläntzenden Liecht erleuchtet, der gantze Berg ward mit einen himmliſchen Glantz erfüllet. Es wurde auch eine Stimme von Himmel herab gehöret, ſprechende: Komm her mein Sohn Marce, komm und ruhe in dem Land des frolockens. Als dann ſprach St. Marcus zu St. Serapion: Bruder, laß uns nieder knien. Unterdeſſen ward eine himmliſche Stimme gehört, ſprechend: Strecke deine Arme Creutz-weiß aus, und als er dis thäte, fuhr ſeine Seel, in einen Schnee-weißen Kleid ſichbarlich gegen Himmel. Eine himmliſche Hand empfieng ſie, und St. Serapion ſahe mit Augen, wie dieſe liebe Seel in den Himmel hinaufgeführet wurde. Diß alles geſchah in der Mitternacht, und St. Serapion verharrte in dem Gebet biß an dem Morgen. Er begrub den Heiligen in die Höle, vermachte die Thür mit Steinen, und gieng dem Berg traurig herab. Damahl erſchienen ihm die 2. Brüder, welche ihm zuvor auch erſchienen, begleiteten ihu den gantzen Tag und die gantze Nacht. Und des Morgens früh befand er ſich vor ſeiner Zellen in Egypten, worüber er ſich ſehr verwunderte und erfreuete, allen Einſiedlern, ſo ihn zu beſuchen kamen, ſeine wunderliche Reiſe

kund

kund machte, und groſſe Wunder-Ding, ſo er von St. Marco gehöret und geſehen, erzehlte. Diß wolte GOtt haben, damit das wunderliche Leben St. Marci der Welt kund würde? *Ex Tom.* III. *Herſcheny ad* 21. Mart.

Maria. Vid Bilder-Ehre.

Bild. Ertzſch. P. 3. *p.* 350. In dem Königreich Böhmen iſt ein Ort, welches Stein genennet wird, und wegen eines Gnaden-Bildes ſehr berühmt. In dem gröſſeſten Krieges-Lauff haben die Einwohner aus Gottſeeliger Sorgfältigkeit beſagtes Gnaden-Bild wollen in die Stadt Neuß ſalviren, aber die Pferde wurden durch eine unſichbahre Gewalt aufgehalten, daß ſie auf keine Weiſe zum hinwegführen konten gebracht werden. Unter andern Denckwürdigkeiten allda wird geſagt, und von gar vielē beſtätiget, daß ſelbiges wohlgefärbtes Bildnüß gantz erbleiche, wenn ein groſſer Sünder in die Kirche hinein tritt; ſo bald aber ſolcher ſeine Sünden mit rechter Reu und Leid durch eine vollkommne Beicht bey dem Prieſter abgelegt, ſo dann verkehre ſich augenblicklich

wiederum erſt erwehntes Gnaden-Bild und zeige mehrmahls ihre vorige Roſen-Wangen im Angeſicht. *Gumpertus. Imag.* 130.

*P.*452. In der Stadt Zamoſſa hat ſich Anno 1600. etwas wunderliches begeben. Daſeibſt am Tag Mariä Verkündigung wolte eine vornehme Edel-frau auf ihre Herrſchafft, ſo nicht gar weit entlegen, in einer Caroſſen verreiſen. Die Bedienten aber zu Hauß haben ihr ſolches wiederrathen, in Erwegung des Heil. Feſt-Tags. Dieſe aber weil ſie gut ketzeriſch, ließ ſich von ſolcher ſtarck vorgenommnen Reiße nicht abhalten, ja über diß hat ſie noch allerley Läſter-Wort geredet wieder die gebenedeyete Mutter Gottes Maria, unter andern hat ſie ſich hören laſſen daß die Mutter Maria nicht üm ein Haar heiliger ſey, als ſie oder ein ander Weib. (*Sind recht der Papiſten ihre gottloſe Worte, damit ſie uns als Verächter der Mutter GOttes beſchuldigen, aber kein verſtändiger Lutheraner wird ſo verächtlich von der Heil. Maria reden, ob wir ſie und ihre Bilder gleich nicht anbeten. *) Wie ſie nun würcklich auf dem Weg begriffen, und bereits nicht weit in ihrem Gut oder Hoff, da ſeynd augenblicklich die Pferde ſtill geſtanden, ſie aber von dem Wagen abgeſtiegen, und einen Abtritt in das nechſt-entlegne Wäldlein gethan, allwo ſie

der

der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein gantz gäh entſtandner Sturm - Wind, wirfft ſie zu Boden, daß ſie mit dem Läſter-Maul in den Wuſt gefallen, ſo unlängſt von ihr komen, und dergeſtalt mit einen erſchrecklichen Geſchrey ihren Geiſt aufgegeben. Joan Bonitz l. 5. c. 2.

P. 454. Bernhardinus Senenſis ſpricht: Der HERR JESUS habe am Creutz ſeine Mutter Weib, und nicht Maria genennet, weil er gäntzlich entſchloſſen, alle Pein und Schmertzen biß auf den letzten Lebens-Athem auszuſtehen, wenn er aber den Nahmen Maria hätte ausgeſprochen, ſo wäre alsdann ſolches nicht geſchehn, denn dieſer heiligſte Nahme Mariä hätte ihm alle ſeine Schmertzen dergeſtalt verſüſt, daß er ſonſt nichts mehr empfunden hätte. Deñ nach dem Nahmen JEſus nichts tröſtlichers, als der Nahme Mariä. (* Woher hat denn dieſer Nahme ſeine Krafft, wird nicht dadurch das theure Verdienſt CHriſti geſchmählert? *) Wie Marcus dieſe Geſchicht beybringet von Magdalena, da er ſie eine gemeine Sünderin genennet, hat er den Nahmen Maria außen gelaſſen, ſo bald er aber erzehlt, wie ſie zur Buſe geſchritten, da giebt er ihr ſchon den Nahmen Mariä, hierdurch zu zeigen, daß ſolcher Nahme ſo heilig ſey, daß ihn

keine Sünderin ſoll tragen. Weſſenthalben zu dieſen heiligſten Nahmen der ſeelige Münch Joſcio in dem Convent St. Bertini einen ſolchen Eyfer getragen, daß er täglich zu Ehren des Nahmens Mariä 5. Pſalm gebetet, deren Anfangs Buchſtaben dieſelben in ſich halten, benamtlichen: M. Magnificat. A. Ad Domnium clamavi. R. Retribue. I. In convertendo. A. ad te elvavi. Wie ſehr der allerſeeligſten Mutter GOttes ſolche Andacht gefallen, iſt aus dem leicht abzunehmen. (* Es muß ihr gar ſehr gefallen, wenn man GOtt ſeine Ehr raubet, und ihr giebet, *) indem beſagtem heiligen Mañ nach dem Tod 5. ſchöne Roſen benantlich 2. aus dem Ohren, 2. aus dem Augen, und eine aus dem Maul gewachſen, worauf die güldene Buchſtaben des Nahmes Mariä zu ſehen geweſen. (* Quis vidit? *)

Anno 1619. seynd etliche Catholiſche Schiff-Leute in die Häude der See-Räuber gerathen, von welchen ſie völlig ſpolirirt, und in einem kleinen Schifflein wieder zu den ihrigen gelaſſen worden, ſie ſind aber von dem contraren Wind hin und her getrieben, und endlich in eine bewohnte Inſul, das Königs Inſul angeſchlagen worden, wo aus dringender Noth ſie von Hauß zu Hauß gebettelt. Ungefähr aber, ſind ſie zu einem Ketzer komen, wel-

welchen ſie erſucht, aus Chriſtlicher Liebe ſie zu herbergen, was? ſagt er, ihr ſeyd keine redliche Leute, vor Schelm und Diebe ſeh ich euch an? Worauf die frommen Tropffen geantwortet: JEſus Mariä! ſolche Leute ſind wir nicht. Kaum daß er dieſe Wort vernommen, eben derhalben, weil ihr mit dem JEſu Mariä aufziehet, vergönne ich euch doch nicht, ihr ſolt in eures JEſu Maria Nahmen unter freyen Himmel ſchlaffen, ſo auch geſchehen, aber der Himmel wolte die Unſchuld dieſer heiligen Nahmen rächen. Nachdem der Gottes Läſtrer dieſelbe Nacht ſich ſolte zu Bette begeben, willens einen guten Schlaff zu haben, iſt er frühe im Stalle, und zwar in dem Sau-Trog Kohl-ſchwartz im Geſicht, tod gefunden. Lyra in Vris Mari lect. a.

P. 457. Was die Nacht gegen den Tag, Lea gegen Rahel, das Glaß gegen den Demant, Bley gegen Gold, Mücken gegen Elephanten, Bach gegen das Meer, Senffkörnlein gegen einen Berg, das ſeynd alle Jungfrauen gegen die Mutter GOttes. Aus dem Grab Gvilielmi Peſſulani iſt eine Schnee-weiſſe Lilien gewachſen, dero Wurtzel in deſſen heiligen Mund gehafft. 320 Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Vmbroſa iſt aus ſeinem Mund, der unverſehrt, eine Lili-

en

en gewachſen. Und durch den Grab-Stein von harten Marmor des heiligen Vitalis zu Saltzburg iſt eine wunderſchöne Lilien aufgegangen. Aus dem Mund des heiligen Märtyrers Ruffini zu Aſſis, iſt auch eine ſchöne Lilien gewachſen. Deßgleichen aus dem Mund Franciſci Senenſis, aus dem Hertzen Hugolini de Contona unſers Ordens, aus dem Grab Mariani Cyrnei Ambroſii Camelduleuſis, Cherubini Teſta und vieler andern ſeynd die wohlriecheſten Lilien gewachſen, ſo lauter ſcheinbahre Wahr-Zeichen und Wunder-Zeichen ihrer Jungfräulicher Reinigkeit. (* Es wird aus *fabuloſir Scriptoribus* erzehlt. *Qui facille credund, facille fallundur.* *) Aber doch nicht bey weiten nicht ja gar nicht zu vergleichē der allerreinſten Jungfrauē Mariä, als welche die allererſtere geweſt, ſo ihre Jungfrauſchafft durch eine Gelübde dem Allmächtigen gewidmet, und zwar dazumal ſchon, als ſie noch in Leib ihrer heiligen Mutter Annä verſchloſſen wad, zumahl nach Ausſag der mehreſten Lehrer, (* Lügner hätte ich bald geſagt, *) ſie zur ſelben Zeit ſchon einen vollkommnen Verſtand gehabt, und ſchon dazumahl in dem Verdienſten bey Gott dem HErr ſo hoch geſtiegen, daß ſie alle Heiligen der gantzen Welt übertroffen. (* unde hoc probatur? Maria fuit homo. *)

P. 493.

P. 463. In Niederland, nicht weit von Sedan entlegen, iſt ein ſehr andächtig Gottes-Hauß und Tempel der Mutter GOttes, worinnen ſie mit groſſen Wunder-Wercken geleuchtet, auch wegen häufiger Gnaden das gantze Jahr hindurch ein groſſer Zulauff des eyfrigen Volcks geſehen wird. (* Nach der Marien laufft man, Chriſti und GOttes und ſeines Worts wird vergeſſen. *) Unter andern denckwürdigen Dingen wird auch daſelbſt gefunden, wie daß einmahl ein frecher Ketzer, da er die Menge der Kirch-Fährter zu dieſen heiligen Ort wahrgenommen, ſehr ſchimpffliche Reden ausgeſtoſſen, neben andern ſich hören laſſen: er habe einen blinden Hund; und den armen meritirten Koller möchte er gern das Geſichte vergönnen, daher gleich andern Leuten dieſen 4füßigen Hauß-Halter dahin ſchicken. Der Himmel läſt ſolche Läſter-Mäuler nie ungeſtrafft, wie auch in dieſem Fall ergangen; denn gleich dieſer vermeßne Geſell ſelbſten ſtockblind worden welches ihm gnug Anlaß gegeben, daß er ſelbeſt muſte das heilige Ort beſuchen, allwo er, nach groſer und öffentlicher Berührung, das vorige Geſicht durch die Hülffe Mariä, welche er zu vor, ſo Gewiſſenloß geſchimpft wieder bekommen. *Marchant deland. Mariæ* P. 26. (* *fides ſit penes lectorem*, bald geſagt. *) Zu Panormien in dem Frauen Kloſter *de Ca-*

nala-

nalaria genannt, iſt ein ſehr ſchönes Gnaden-Bild der Mutter GOTTes, welches die Perl-Frau heiſt, und rühret ſolcher Nahme daher. Anno 1540. hat ein vermeßner Geſell ein ſehr ſchönes und koſtbahres Perl von dieſem Bild entfremdet, aber von ſelben Augenblick an die Hand nicht mehr können aufmachen, ſo lang und ſo viel, biß er ſolche Frechheit bereuet und das Perl wieder zurück gegeben. *Pirakius in Bavormit.*

Berhardius l. 2. eius. ſagt: Neben viel und groſen andern Gnaden, kan ich auch dieſe nicht verſchweigen, indem ich nach Gewohnheit einige dero Bildnüs öffters mit Andacht gegrüſt Salve Regina! Da hat ſie mir eimals hinwieder bewillkommt: Salve Bernharde; (* *non hoc, ſtolide Bernhardus ſalutavit imaginem mortuam, & Satan potuit vermiſine Dei & imprudentes in ſuperſtitione confermandi ſic reſpondere* *)

P. 4. *p.* 19. Eine aus dem vornehmſten Wallfahrten der Chriſtenheit iſt zu Valentin in Spanien, insgemein de Puche genannt, allwo ein wunderthätig Marien-Bild von Stein verehrt wird, und ſchon zu dem Zeiten der Apoſtel dahin bracht worden. Dieſes haben die Engel ſelbſt verfertiget, ſo auf dem

dem Grab der Mutter Gottes gelegen. *Mariax: tom. 2. fol. 915.*

P. *3. p.* 247. Im A. Teſtament war nichts wunderthätiges als Moſis Virga. Im N. Teſtament ſcheinet nichts wunderthätigers als Virgo, verſtehe die übergebenedeyete Mutter GOttes, und glorwürdigſte Jungfrau Maria, das ſiehet man zu Loretto in Welſchland, das findet man zu Alten-Oting in Beyern, das wundert man zu Cell in Steyermarck, in alle dieſen Orten hangen groſſe Tafeln, kleine Tafeln, mitlern Tafeln, alte Tafeln, ſilberne Tafeln, güldene Tafeln. Woraus zu ſehen, wie die Leute ihre Hände aufheben zu der Gnaden-vollen Mutter GOttes in ihren Nöthen und Bedrängnüſſen, da ſiehet man vorgebildet einen fallenden von hohen Gebau, einen ſchwimmenden in einen tieffen Waſſer, einen geſchleifft vom Pferd, einen verwundeten von Mördern, einen hangenden an dem Mühl-Rad, einen verſchloſſenen in der Feuers-Brunſt, eineu liegenden in dem Bett, welche alle die Gnaden-reiche Himmels-Königin angeruffen in den Nöthen ihres Leibes. (*GOtt heiſt in ſeinen Worte: Der Herr, der alle Hülffe thut, hier aber wird alle Hülffe der Marien zugeſchrieben, und GOttes und Chriſti gantz vergeſſen, o Abgötterey.

Papa

Papa Sergius hat Anno Chriſti 695. das Feſt der Geburth Maria eingeſetzt, mit dieſer Gelegenheit: Es ſoll ein frommer Mann, wie ſie ſagen, in derſelben Nacht vor vielen Jahren hören in Himmel ſingen, da er nun GOtt gebethen, er wolle ihm doch offenbahren, was ſolches wäre, iſt ihm zur Antwort worden: Die Engel freuten ſich ſo ſehr und lobten GOtt. Darauf hätte der Pabſt auf dem 8. Septembr. diß Feſt eingeſetzt? Nun könte man GOtt endlich dancken vor die Geburth Mariä, daß man ſie aber an ſolchen Feſt und zu anderer Zeit, als GOTT ſelbſt anruffet und noch darzu ſagt: Sie habe im Him̃el ihren Sohn zu befehlen, das iſt Greuel und Abgötterey. Solches ſiehet man klar aus nachfolgenden: *) *In Chr. horario, cujus tit: Hiſtoria ſecundum Chorum Auguſtenſem de Commemoratione B. Virginis M.*

Gaude Matrona cœlica,
Tu ancillam JEſu Chriſti
Te vocare voluiſti,
Sed, ut docet lex divina,
Tu ipſius es Domina.
Nam hab et et ratio,
Matrem praeſſe filio.
Ergo ora ſuppliciter,
Et precipe ſublimiter
Ut nos in mundi veſpera
Ad regna ducat ſupera.

Me-

Mediatrix hominum,
Ablutrix criminum,
Conſolatrix omnium,
Peccatorum venia,
Munda ſordes ſcelerum
Cicatries vulnerum
Terge plena gratia,
De peccati vinculis,
Hoſte carne ſeculo,
Libera nos Maria,
Infirmos tu viſita
Mortuos reſu ſeita,
Da moeſtu ſolatia.

(-* *O idololatrica!* wird recht Chriſto hier alle ſeine Ehre geraubet, und der Marien gegeben, ja weit über ihn geſetzet, ſo machet man keine Unterſcheid zwiſchen GOtt nnd einem bloſſen Menſchen, zwiſchen dem Allerheiligſten und einem ſündigen Menſchen, zwiſchen dem Stand der Erniedrigung und Erhöhung Chriſti, zwiſchen ein eintzigen von GOtt beſtimmten Heyland und Seligmacher, und zwiſchen einen armen Menſchen, der durch dieſen ſelig worden. Wenn es Maria alles verrichten können, hätten wir keines Heylandes, noch Chriſtus bedurfft wahrer Menſch zu werden. *)

Calvin. in Brodkorb: *p.* 60. Dieweil

Maria gen Himmel gefahren, und ſie alſo nichts von ihrem Leibe haben können, ſo haben ſie ſich an ihre Haare und Milch gemacht, und ſich dieſelbe zueglobt, gleich als wenn ſie ſolche Dinge nicht auch mit ſich genommen. Etliche Haar weiſen ſie zu Rom zur St. Marien über der *Minerva*. Item in des Salvatoris-Kirchen in Spanien, darzu zu *Maliſconæ, Cluniaco, Wuceria*, in der *Sanfloridi* Kirche. Item zu *Saniacquerio* und an andern vielen Orten. Es iſt nicht nöthig daß wir alle Oerter, wo der Marien Milch gewieſen wird, erzehlen, denn wir würden nimmermehr zu Ende kommen, denn kein Städtlein, kein Mönch- und Nonnen-Kloſter ſo gering, daß man daſelbſt nicht etwas von der Jungfrauen Marien, Milch finde. An etlichen Orten hat man viel ſolcher Milch, an etlichen Orten aber gar wenig; aber es ſind der Oerter ſo viel, daß wen̄ ſie gröſſere und dönendere Brüſte gehabt denn Kühe haben, und die gantze Zeit ihres Lebens durch geſäuget hätte, ſo hätten doch die Brüſte nimmermehr ſo viel Milch geben können, als hin und wieder gefunden wird. Man möchte fragen, wie doch die Milch Mariä könnē geſammlel werden, daß dieſelbe eben ſo biß auf dieſe Zeit können behalten werden, und verwahret ſeyn, denn nirgend geleſen wird, daß ſolche ſey geſam-

ſammlet und aufgehaben worden. Es kömmt auch gar alber heraus ſolches zu ſagen. (* Könte man auch gröſſere Thorheiten und Lügen erdencken? *) Wir leſen, daß die Hirten Chriſtum angebetet, die Weiſen ihre Gaben gegeben, dem Stern gefolget, andere viele Dinge mehr? Aber daß ſie ſolten zur Beſoldung Milch enpfangen, können wir nicht finden. Simeon hat ihr viel geweiſſaget, aber nicht daß ihre Milch ſolte ein großes Heiligthum werden, warum ſie nicht auch die Nägel, Urin oder etwas anders von ihr übrig behalten.

Sie rühmen auch, daß zu *Carmutis* ihr Hembde ſeyn ſoll, welches denn wird für einen Abgott gehalten. Zu *Aquis* in Teutzſchlande iſt auch eins, woher ſie ſolche bekommen iſt ſchwer zuerrathen. Denn die heil. Apoſtel und andere gottesfürchtige Menſchen, nicht ſo närriſche Leute geweſen, daß ſie ſich üm ſolche Dinge bekümmert, die Form des Hembdes ſoll ſehr uugeſchickt ſeyn, wenn es zu *Aquis* auf einen langen Stecken gehengt umgetragen wird, ſo iſt es ſo lang daß wenn ſie aus den Rieſen-Geſchlecht wäre geweſen, ſo hätte ſie kaum ein ſolch Hemde getragen, damit ſie ihre *Proceſſion* deſto anſehnlicher machen, tragen ſie auch zugleich mit herum des lieben Jo-

ſephs Hoſen welche eieen jungen Kinde oder Zwerchlein kaum gerecht wären. Daß iſt eine ſchlechte *Proceſſion*, o ihr thörichten Menſchen die ihr lauffet und rennet, ſolche Dinge als große Heiligthümer mit großer Andacht zu küſſen und zu ehren, daran doch nichts warhafftiges kan gefunden werden.

Vom Schleyern der Marien ſind mir 2. wiſſend einer zu Trier zu *S. Maximino*, der andere zu *Liſien* in Welſchland. Aber woher weiß man daß ſie ihr geweſen. Zu *Bononien* haben ſie auch ein Pflaſter von ihrem Hembd oder Schleyer, die zu *Peato*, und auf dem Eiſen-Berge haben ſie auch einen Gürtel, und zu *Saniacquerio* einen Pantoffel, zu *Sanflorido* einen Schuch. Aber man hat in 500. Jahren nichts von allen dieſen Dingen gewuſt, noch ſie gehabt oder ſich darüm bekümmert. Wo ſind ſie denn hergekommen. Sie ſagen auch Maria ſey ſehr ſorgfältig geweſen ſich zu ſchmücken und ihre Haar zu kämmen, daher ſie ſich rühmen 2. Kämme zu haben, einen zu Rom zu *S. Merten*, den andern zu *Veſontion* zu *S. Johannes*, die andern Kämme ungerechnet ſo ſie an mehr Orten weiſen. Des Trau-Rings haben ſie auch nicht vergeſſen, denn zu *Peruſio* wollen ſie denſelben haben. *Zuchell* in der Reiſe-Beſchreibung

nach

nach *Congo pag.* 6. zu *Perus* ſahe ich dem heilligen Trau-Ring des heil. Patriarchen Joſephi, mit welchem er mit der Mutter GOttes vermählet worden. Mit dieſem Ring wurden ehemahleu alle Ehe - Verlöbnüſſe und Heyraths-Schlüſſe zu Jeruſalem vollzogen, nach dem Verlöbnüß aber der Jungfrau Marien mit Joſeph wurde er nicht mehr bey dieſer *Function* gebraucht. Er iſt ziemlich groß uud weit. (* Die Unwarheit auch allhier, *) daß beyde Verlobte ihre Finger gar bequem übereinander darein legen köñen, der Materi nach ſoll er von Stein ſeyn aber was vor eine Art, kan man eigendlich nicht ergründen, ſeine Farbe iſt graulich, an manchen Orten auch Himmelblau, nicht überall durchſichtig, auch nicht überall dichte. Ich habe das Glück ihn in die Hände zu nehmen und zu küſſen. (* Wer hat ihn deñ von Jeruſalem nach *Perus* gebracht, und ſich in der erſten Kirche um ſolche abergläubiſche Dinge bekümmert? *fuit non ens cujus nulla prædicata*. Es iſt nicht allein nicht zu glaubē, daß zur ſelbē Zeit die Trau-Ringe im Gebrauch geweſen, ſondern die Armuth Marie und Joſephs, ja die gäntzliche Vermählung würden es auch nicht zugelaſſen haben, die Trau-Ringe ſind mit der Copulation aufkommen, welche dazumahl nicht geweſen.

G 3 Fer-

Ferner von ihren Kleidern rühmen ſie ſich etliche zuhabē. Die zu Rom in *Lateranenſi*, zu *S. Barbarn* zu unſer Lieben Frauen über der *Minerva*, zu *S. Blaſio*, item in Hiſpanien in *Salvatoris &c.* welche alle *particul* davon habē wollen, ſind auch mehr Oerter ſo ſich deſſen rühmen.

Endlich rühmen ſie ſich auch viel von ihren Marien-Bildern, und zwar nicht von gemeinen, ſondern von denen, die ſie für andern eigentlich mit einer ſonderlichen Gabe begabet ſeyn halten. Lucă geben ſie ſchuld, er habe derſelben 4. zu Rom gemahlet, an dem Ort, da itzt der Tempel Mariă ſtehet, *inviolata* genannt, von welchen Bildern eins in der Sacriſtey, welches Lucas zu einem Geſtiffte, mit dem Ringe, damit Joſeph und Maria vertrauet ſeyn worden, daſelbſt ſoll hingegeben haben, daß ander haben ſie zu Rom, zu der neuen Marien, welches Lucas zu *Troade* ſoll gemahlet haben, und hernach von einen Engel gen Rom gebracht worden. Das 3. ſoll zu unſer Lieben Frauen ſeyn, welche *Aracœli* des Himmels Alter genennet wird. da Maria in der Geſtalt ſoll abgemahlet ſeyn, wie ſie am Creutz geſtanden. Zu *S. Auguſtin* aber, rühmen ſie das führnehmſte bey ſich zuhaben, denn daß ſoll eben das Bild ſeyn

ſeyn, welches Lucas bey ſich getragen, daß er auch begehret, ſolches in ſein Grab zu legen. (* Die Kirchen haben zur Zeit Luca weder Götzen noch Bilder gehabt, iſt auch ungewiß, ob Lucas ein Mahler geweſen, und alſo iſt alles lauter Ungewißheit. Weñ Lucas das Bild wollen mit ins Grab geleget haben, hat er es ja nicht als ein Heiligthum wollen aufgehoben haben. *)

Bäbſtliche Stuhl. *ex Liſps. lib. de virgin. Hallens. l. v. Aſpricoll. cap. ult.* ſtehet:

Tunc tibi laudes Dea dicit

Omnes ſexus & ætas.

Alsdann o Göttin (* Maria *) wird dir Lob ſingen alles Geſchlecht und Alter, *id.*

Babſt Leo X. apum Bemb. l. 7. *Cap.* 17. ſagt: Laſſet das Holtz auf das allergeſchwindeſte nach *Laureto* tragē, damit die Dinge ſo da angefangen gemacht zu werden, nicht unterlaſſen werden, und nicht ſcheinet, als habt ihr theils unſer, auch ſelbſt der Göttin, (* Marien *) geſpottet. (* Wenn iſt denn Maria zur Göttin gemacht worden. *)

Id. ſo ſagt unſer Gabriel *in Can. miſs. lect.* 80. wir (* Catholiſchen *) nehmen erſtlich unſere Zuflucht zu der ſeel. Jungfrauen, der Himmels-Königin, welcher der König aller König, der himmliſche Vater die Helfft ſeines Königreichs gegeben, (* *unde probatur*

tur factum! welches angedeutet oder gleich- ſam abgebildet iſt an der Königin Eſther, welche als ſie zum König Ahasvero kommen war, ihn zu verſöhnen, hat der König zu ihr geſagt: Ob du auch ſchon die Helffte meines Königreichs begehren wirſt, wird es dir gegeben werden. Alſo der himmliſche Vater, dieweil er hat Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, hat er die Gerechtigkeit für ſich behalten, und die Barmhertzigkeit der jungfräulichen Mutter GOttes überlaſſen. (* *O abſurdum abſurdorum*, ſo hat GOtt keine Barmhertzigkeit mehr, ſo iſt Maria barmhertziger als GOtt und Chriſtus, ſo muß man Marien allein anbeten und Barmhertzigkeit bey ihr ſuchen, ſo regiret Maria mit vielen Verſchonen und nicht GOtt, ſo hat Chriſtus ſeine Barmhertzigkeit und übergroße Liebe verlohren, und der Marien übergeben, ſo iſt GOTT nun im Neuen Teſtament nicht mehr ſo barmhertzig als in Alten, da er geſagt: meine Barmhertzigkeit iſt ſo brünſtig, daß ich nicht ꝛc. Hoſ. 11. und Moſes: O HErr GOTT, barmhertzig und gnädig und von großer Güt und Treu, der du vergiebeſt ꝛc. *Exod.* 346. die Güte des Herrn iſt, daß wir nicht gar aus ſind, ſeine Barmhertzigkeit hat noch ꝛc. Klagl. Jer. 2. 3. Dieſe verkehrten *Conſequentien* alle, und noch vielmehr folgē aus dieſen *abſurden* vorgebē, o Lügē Greul und Abgötterey, heiſt das; *Ego ſum*

DE-

DEus & non Mater. Id. ex Scribanio Jeſuit. in Anphieth. hor. *)

Poſitus in medio, quo me vertam, neſci
Hæreo lac inter meditans, interque cruorem,
Inter delitias uberis & lateris,
Et dico (ſi forte oculos ſuper ubera tendo,)
Diva parens mammæ gaudia poſco tua,
Et dico (ſi deinde oculos in vunera verto,)
O JEſu, lateris gandia malo tui.
Rem ſcio, prenſabo, ſit fas erit ubera dextra
Læva prenſabo vulnera ſi dabitur,
Lac matris miſcere volo cum ſanguine nati,
Nonpoſſum Antidoto nobiliore frui,

Daß iſt:

Betrachten thu ich Milch und Blut,
Und denck zu all'n Zeiten,
Als an mein höchſtes Wohlgemuth,
An die Bruſt und die Seiten,
Und ſage dann, ſo offt ich kehr,
Mein Augen auf die Brüſte:
O Mutter-Frohn, o ich begehr,
Derſelben ſüſſe Gelüſte.
Schau ich denn deinen Seiten-Stich,
HErr JESU mit Verlangen;
Ich alsdenn ſag': Ach! laſſe mich,
Aus ſelben Troſt empfangen.
Nun weiß ich Weg, ich weiß Verſtand,
Wer will mich darum haſſen?

Die Bruſt ſoll meine rechte Hand,
Die Linck die Wunde faſſen.
Der Mutter Milch mits Sohnes Blut,
Will ich alſo vermiſchen,
Kein Artzney kan Hertz und Muth,
Mir beſſer nicht erfriſchen.

Eine ſchöne Andacht der Jeſuiten, die mit der Lincken nach dem Blut CHriſti, und mit der Rechten nach dem Brüſten Mariá greiffen. So wird das *non ens* die Milch Mariá dem theuren warhafftigen Blut CHriſti gleich geachtet, da doch GOttes Wort nicht mit einen Buchſtaben an dieſelbe gedencket. Solche ſchöne Gedancken hat auch gehabt *Bonaventura* der den gantzen Pſalter umgekehret, und der Mariá zugewend. *)

Id. P. 223. Es begreiffet der Roſen-Crantz in ſich 55. Körnlein, darunter 5. etwas dicker ſeyn als die andern, an dieſen 5. Wunden werden 5. *Pater noſter* gebetet, und zwar zu Ehren dem Heil. 5. Wunden Chriſti, wie unſer *Jeſuit Cichanus* vermeldet in ſeiner Zucht-Schul *p.* 546. An den übrigen 50. Wunden werden 50. *Ave Maria* geſprochen, und zwar 3. mahl nacheinander, alſo daß es werden 150. *Ave Maria*, dieweil 150. Pſalm Davids ſeyn, (* ein großes Geheimnis, *)
in

in der Cron werden 63. *Ave Maria* geſprochen, weil Maria 63. Jahr alt worden. (* Abermahl eine hohe faſt unglaubliche Sache. *) Es werden aber in jeden Geſetz 10. *Ave Maria* geſagt, daß man Gnad erlange die 10. Gebot zu halten? (* Alſo ruffet man die Maria 213. mahl an, ehe man Chriſto zu Ehren das *Pater Noſter* 15. mahl betet. *) *Jeſuit Coſterus medit. in hymn. Ave Maria ſtella:* Löſe auf liebe Frau die Bande der Schuldigen, löſe auf durch Gebet, löſe auf mit Verdienſt, mit Anſehn, mit Befehl, denn was iſt: seyn eine Mutter GOttes? Die Mutter iſt eine Urſach des Sohnes, die Mutter iſt höher als der Sohn, der Sohn muß die Mutter ehren, der Sohn muß der Mutter gehorchen? Hieher gehöret der neue Marien - Geſang, ſo die Herrn *Patres Canonico Regulares Anno* 1640. und dem neuen Miracul-Buch von der wunderthätigen Maria zu Eberhardes-*Clauſen* bey drucken laſſen:

1. Zu Eberts-Clauß, im GOttes-Hauß,
Durchs Veſper-Bild Maria thät viel
Wunder-Werck,
Dem Glauben ſtärckt, Kinder Adam
ſchaut Mariam,
2. Macht Blinde ſehen; thut Lahmen gehen,

Dem

Dem Tauben Gehör, den Stummen gibt
Gnad zu reden GOttes Ehr.
Kinder Adam ſchaut Mariam.

3. Viel Menſchen ſie erlöſet hie, von Zaubery
Sie wirbt um Gnad
Der Miſſethat die keuſche Magd,
Kinder Adam ſchaut Mariam.

4. In höchſter Noth, erweckt ſie viel von
jähen Tod auf Berg und Thal,
Viel Wunder ſie thät überall,
Kinder Adam, ſchaut Mariam.

5. Ohn Menſchen-Hand, auflöſt ſie der
Gefangenen-Band,
Wie diß zuſehn in der Capell, an der Wand
Kinder Adam, ſchaut Mariam.

6. Nun tret herein, ihr Chriſten mein,
im Tempelein,
Diß iſt die Claus, und gantz durchaus,
Ein Gnaden-Hauß.
Kinder Adam, ſchaut Mariam.

7. Das güldene Fließ, die reine Magd,
die GOtt und Menſch gebohren hat.
Kommt all' herzu ihr Pilger mein, zu die-
ſer Kirch,
Diß iſt der Weg zum Paradieß, der wahre
Steg.
Kinder Adam, ehrt Mariam.
Die Wurtzel zart die ſchöne Blum,
Den Roſen-Gart, von Jeſſe Art.

8. Diß

8. Diß himmliſch Roß, lobt klein und groß, mit Chriſto bloß,
Zur Clauſen ſie zu ieder Friſt, eine Zuflucht iſt,
Kinder Adam, ehrt Mariam.
Den Morgen-Stern, dieweil ſie that Miracul viel ohne End und Ziel.

9. O Maria Him̃els-*Portâ*, groß iſt deine Ehr
In dieſem Bild an dieſem Ort, o Him̃els-Port?
Kinder Adam, ehrt Mariam.
Die klare Sonn die güldene Cron,
Die Mutter ſcheint mit ihren Sohn.

10. Maria mein, dein Jeſulein und dir allein,
Laß unter allen wohlgefallen, dis Lob-Geſängelein,
Mutter JEſu aller biſt du eine Helfferin,
Nimm uns auf von dieſer Gefahr,
Zur Engel-Schaar.

Id. ex Conform. S. Franciſci führt an, daß etliche *Franciſcaner* in einem Geſicht haben geſehen zwo Leitern welche unten auf der Erden geſtanden und biß in Himmel gereichet: darauf eine roth und die andere gantz weiß geweſen. Item daß alle die jenigen ſo auf der rothen Leiter herauff geſtiegen, hinter ſich geſtürtzet worden, welche aber auf der weiſſen Leiter herauf kommen, in das Himmliſche

Pa-

Paradieß ſeyn aufgenommen worden. Item daß einer unter dieſen Mönchen biß auf die oberſten Sproſſen dieſer Leiter geſtiegen, und war aufgenommen, woher dieſer Unterſcheid kommen, indem er nehmlich betrachtet, daß der HErr Chriſtus oben auf der rothen Leiter ſey, und alle die ſo auf derſelben hinauf ſtiegen hinter ſich ſtürtzte. Maria aber, die ſtehe oben auf der weiſſen Leiter, ſtrecke ihre Arme aus, und nehme die, ſo auf der weiſſen Leiter zu ihr aufſtiegen, auf in die himmliſche Herrligkeit. (* Da urtheile man wie hoch ſie Maria Chriſto vorziehen. *O blaſphemia.* O du theurer Liebhaber der Menſchen, wie muſt du dich von dem Satans Werckzeigen verkehret vorſtellen laſſen. *)

Id. Pater Benedict Fiſcherus in Centif: Myſt. Conc. 7. p. 60. Wir leſen in dem großen Exempel-Buch, daß unſere Liebe Frau dem H. *Boniſo* ein Meß-Gewand verehret, welches auch noch heut zu *Anoca* geſehn wird. Ja es ſeynd glaubwürdige Hiſtorien, daß unſer Liebe Frau alle Meß-Kleider, ſo zur heil. Meß gehörig, habe vom Himmel bracht. (* Man wird keinen Verſtändigen bereden, dis zu glauben. *)

Fink, C. 1. p. 179. ex Legenda Sanctorum

Au-

August. fol. 65. Ein Probſt in Engeland war den Predigern ſehr feind, und betrübt ſie wo er kont. Und einsmahl gieng er in ihren Chor, damit, ob er etwas böſſes ſehe und höre von ihm reden, ſie deſto beſſer zu ſchänden. Da er lange wartet und nichts ſahe, ſchickt er ſein Geſind von ihm, und verbarg ſich in einem Winckel, und wolte nicht von dannen er ſehe etwas. Und weil die Brüder aſſen und viel erbare Leute mit ihnen die ſie geladen, gieng er überall in Kloſter herům, gieng endlich auf das Schlaff-Hauß, nnd ſahe hin und her, da ſahe er auf eines Münchs Bett ſitzen eine ſchöne Jungfrau, die machte einen Schap-gran von guten Tuch, da ward er gar froh und ſprach: Nun hab ich eine gute groſſe Urſach den Orden zu ſchänden, und ſprach zu der Jungfrauen: Von wannen kommſt du, und wer hat dich hergebracht, ſage mir wer iſt dein Geſpons. Da thät die Jungfrau, als ob ſie ſich fürchtet, und gab ihm keine Antwort. Da ſprach er: Ich will ja wiſſen, wer dein Geſpons ſey. Da ſahe ihn die Jungfrau gütlich an, und ſprach: Du biſt mein Geſpons, und ich habe dir dem Schapgran gemacht mit meinen Händen, und ich will dich weiſen auf dem Weg des Lebens, und ſolt in den Orden kommen. damit verſchwand ſie. Da gedacht er, wohl es iſt unſer Frau geweſen,

und

und ſein Gemüth ware verkehret, und nam den Schapgran und trug ihn in den *Convent* für die Brüder, da erſchracken ſie, und er kont kaum ſagen vor weinen, wie ihm geſchehen war, und begehret des Ordens, da legt man ihn dem Schapgram an, den unſer Frau gemacht, und blieb in dem Orden, und dienet unſer Frauen, biß an ſein End mit großer Andacht und *Dominico*. (* Die Fratzen dienen alle darzu, dem Mönch-Orden groß zumachen, und zu *recommendir*en.

Rauſcher C. 2. n. 55. allegat. Exempl. 58. Es war ein Münch in St. Peters Kloſter, der führt ein böſes Leben, dieſer nahm einmahl mit etlichen Brüdern Artzney in einem Truncke ſeinen Leib damit zu ſtärcken, aber er ſtarb davon plötzlich ohn Beicht und Sacrament, und ſeine Seel ward von Teuffel in die Hölle geführet, das ſahe St. Peter, und gieng zum HErrn, und bath für des Bruders Seel. CHriſtus antwortet: Weiſt du nicht daß der Prophet durch meine Eingebung geſagt: Herr wer wird wohnē in deiner Hüttē wer ohne Wandel einher gehet und recht thut, wie kan dieſer ſelig werden, ſo er doch ohne Wandel nicht herein gegangen, auch nichts rechtes wie er ſchuldig geweſen, gethan. Da das St. Peter höret, kam er zur Mariē, daß ſie wolt helfen

ſen beten für die Seel mit ihren Heiligen. (* Es wird Chriſtus und Maria recht kindiſch und alber eingeführt, und das klare Unrecht von ihm begehret. *) Chriſtus ſprach: Was iſt dein Begehren, allerliebſte Mutter mit meinen geliebten Schweſtern? Da antwortet die Heil. Mariä: ſie betet für das verſtorbenen Bruders Seel. Und Chriſtus ſprach: So dir alſo wohlgefället, daß er Verzeihung erlange, ſo geb ich zu um deines Gebetes willen, daß ſeine Seel wieder zum Leibe komme, thue Buß für ſeine Sünd, und erlange die Seligkeit. Da Maria ſolches Petro kund thät, trieb er ſo bald den Teuffel mit ſeinen großen Schlüſſel hinweg, und erlediget des Bruders Seel befahl 2. Engeln, die Seel wieder zum Leib zu bringen. Alſo ſtund er auf vom Tod, erzelet alles was er geſehen und was geſchehen, und wie er aus des Satans Gewalt erlöſet durch Fürbitt Mariä und Petri.

Id. N. 58. Es iſt eine Abtey außerhalb der Burg Rudolphi die heiſt Dolig. Und auf einer Seiten in der Kirchen iſt ein ſteinern Bild, zu Ehren Mariä zu welchen ein armes Weib kommen zu beten, da waren zween Spötter im Hoff die ſchmäheten das Weib, und läſterten auch das Bild. (* Nicht unrecht, wegen der Abgötterey und Bilder-An-

betung. *) Es warff auch der eine mit Steinen nach dem Bild, und warf dem Kinde eine Hand ab, und da die ſteinerne Hand herab fiel, giengen dem Bild die Bluts-Tropfen aus dem Arm heraus, als wär es ein lebendiger Menſch; und der geworffen hat, ſtarb von Stund an, an der Stell. Der andere aber, als er den Sterbenden unter die Beine Nahm, ob er ihm helffen möchte, ward er ergriffen von dem Teuffel, und ſtarb am andern Tag. Und als viel Volck ſelben Tag kam, dis Bild und den Blut-Fluß zuſehen, zuriß das Bild vor allen ſeine Kleider i. e. ſeine Zier und Schmuck, und entblöſet ſich biß auf die Bruſt, geſchehen Anno *M. CC. LXXV.* zu welcher Zeit Krieg war zwiſchen König Philippo und König Heinrich in Engeland.

N. 59. Auf der Burg *Chumba Maris.* iſt eine Kirche zu Ehren Michels erbauet. Es begab ſich daß dieſelbe Kirche vom Feur oder Hagel angezündet und verbrennt ward. Es war aber daſelbſt unſer Frauen Bild von Holtz gemacht, das hatte eine Decke über ſeinem Haupt wie eine Hauen. Als nun das Feur an den Ort kam, da das Bild ſtund, verbrennet es alles was darum war, ohne das Bild rühret es nicht an, alſo daß auch der Schleyer unverſehrt blieb, auch vom Rauch nicht ſchwartz ward. Es war auch ein Wedel

del von Pfau-Federn, darum daß er an das Bild gehefft war, von Feur nicht versengt. Hat hiemit angezeiget, daß ſie die ſo ihr dienen von ewigen Feur leichtlich erlöſen könnte? (* *Quæ qualis quanta*, weil das Feur dem Bilde nicht geſchadet, *E.* kan Maria von ewigen Tod erlöſen? Aber ſo richtig die *Conſequenz*, ſo wahr iſt auch die gantze Sache. *)

Ex ſpec. Hiſt. Ein andächtiger Menſch hat täglich das Ave Maria zu Ehren Mariä gebetet der iſt in *deſperation* gefallen und ſich die Lippen abgebiſſen, hätte alle ſeine Glieder abgebiſſen, ſo man nicht gewehret, den hat Maria erſcheinend ihre Brüſte heraus gezogen, und die Milch in das Krancken Maul lauffen laſſen, davon die abgebiſſene Lippen und Zunge wieder gewachſen, und iſt friſch und geſund worden. (* Wunderliche und närriſche Einfalt. *) *Rauſch.* C. *p.* 72.

Fink. C. 36. *p.* 17. *ex Stell. Cor. B. V. M. lib.* 1. *p.* 3. *art. fol.* 5. Es ſchreibt *Anſhelmus* von ihm ſelbſt *in lib. de mirac.* da er große Schmertzeu an Füſſen erlitte von Kramff oder Loüne hat er ſich aus großer Andacht, die er zur Jungfrau Marien hatte, über ſein Vermögen befliſſen, daß er bey dieſer Frauen Amt, und folgend beym *Magnificat* aufgericht möcht ſtehen, aus welchen er ſo bald, von ſei-

nes Fleiſſes und guten Fürnehmens willen Geſundheit ſeiner verlohrnen Glieder bekommen hat, ſo iſt mir ſelbſt noch im Gedächtnüß daß ich gehört habe, wie daß etliche Münche an einem Ort das *Magnificat* mit andächtigen Hertzen geſprochen. Alsbald iſt die ſeelige Jungfrau Maria geſehen worden vom Altar herabſteigende, die habe den München einen nach dem andern JEſum in eines Kindes Geſtalt zu küſſen dargereicht, aus welchen ſie mit ſonderlicher wunderbarlicher Liebligkeit, ſind erquicket worden. (* Iſt denn nun kein GOtt in Iſrael oder im Himmel, daß alles zur Maria laufft und Hülffe ſucht, und GOtt ſeine Ehre raubt? Es wird gewiß ſchlechte Hülffe geſchehen ſeyn. *)

Fink. C. 36. *p.* 48. *ex eod. lib. part.* 2. *art.* 2. *fol. X.* 6. Die 8. Weiſe unſer Frauen zu Thoren iſt: Daß man eine Kirche baue und was darzu gehörig, als Altar oder Capellen ziere, und daß man ihr Bildnis herrlich mache, und die Ampel ziere, auch die Kertzen und Prieſterlich Gewand mit billigen zierlichen Geſchmuck, unſer Frauen zu Thoren zurichte. Denn es gantz nützlich iſt, ſolche Ding in einer Stadt zu verfertigen. Sintemahl die ſeelige Jungfrau eine ſonderliche Vorbitterin und Beſchirmerin für ſolche Stadt oder Dorff ſeyn wird. Hieher dienet

net das Wunder in dieſen 12. Buch *part. ult.* C. 1. Im Anfang (* iſt es nicht eine Lügen und unnützes Gottloſes Vorgeben, daß man immer die Maria vor eine Vorbitterin, ja gar ohne Scheu vor eine Beſchirmerin und Helfferin hält u. ausſchreyet. Woher hat man es denn, oder wo ſtehts geſchrieben? hat denn das Wort GOttes nur eine Sylbe darvon. Es iſt ja lauter Menſchen-Tand, und vergeblich dienen ſie mir, ſagt Chriſtus, dieweil ſie lehren ſolche Lehr, welche nichts den Menſchen Gebot ſind. *) Dannenhero die Jungfrau Maria, zu Rom einen Geſchlechter, Johannes genannt, erſchienen iſt und geſagt: (* abermahl eine Lügen, *) Ich laß dich wiſſen daß wenn du mir zu Ehren eine Kirche auf Erden bauen wirſt, ich dir im Himmel einem groſſen Schatz, und ewige Wohnung dargegen bauen und zurüſten will.

Exc. 11. *fol T.* 7. *art.* 2. *Fink. C.* 3. 6. *p.* 73. Joh. Nieder, in der Predigt von der Verkündigung Mariä ſagt: Es ſeyn zwey Ubelthäter zu *Aviceno* zum Feur verurtheilet worden; iſt derohalben das Feur zugerichtet und angezündet worden, am Feyer-Abend vor dem Feſt der Verkündigung Mariä an, damit anzuzeigen, er hätte ihren ſteten Gehorſam geleiſtet. Siehe da verbrannten nur die Bande an ihnen, und ſprang mit unver-

ſehrten Kleidern und Leib heraus, da doch ſein Geſell zu Pulver verbrannd. Wie er aber wieder hinein geworfen wird, ſpringet er abermahl unverſehrt davon. Nach dieſen iſt er zu unſer Frauen Kirchen geführet und folgend vom Pabſt Johañ. *XXII.* geordnet worden, daß man täglich zu Abend 3. Zeichen mit der Glocken leuten ſolte, und hat *indulgenz* gegeben daß wann ein jeder zum Glockenſchlag mit dreymahl gebogenen Knien, 3. Ave Maria, unſer Frau zu Ehren ſprechen werde, der ſolte 20. Tage Ablaß und Verzeihung ſeiner Sünden haben. (* Iſt denn das theure Blut JEſu Chriſti vergeblich vergoſſen, und nichts nütze, daß die Vergebung der Sünden durch das unnütze Ave Maria herkommen ſoll, und von Päbſtlichen Ablaß? o Schande! o Undanck! o Gotteslåſterung! *)

Fink. C. 36. *p.* 88. *Ex parte* 3. *Serm. Octa. fol.* 27. Man lieſſet in Wunder-Zeichen, daß in Engeland nicht ferne von der Stadt *Centuria* oder *Cantel*-Berg, von einem Mann der am Ort und Ende da die Apoſtel vor Zeiten geweſen über Meer ſchiffen wolt, welcher ſein Weib, ſo dazumahl groß ſchwangers Leibes geweſen, mit ſich führte, die mit ſonderlicher Andacht unſer Frauen heil. Empfängnis verehrte. Wie ſie auf dem Meer ſchiffte, komt die Zeit, daß ſie gebähren ſolte, dieweil aber

das

das arme Weib in groſſer Gefahr ſtund, um des ungeſtümen Wetters willen, daß ſie alle möchten zu Grunde gehen, iſt das Weib auſſerhalb des Schiffs auf eine Tafel geſetzt worden, die rufft unſere Frau um Hülffe an, verhieß und verlobt ſich, wo ſie aus gegenwärtiger Gefahr entrinnen würde, ſo wolt ſie andächtiger, als vor nie geſchehen, das Feſt der Empfängnis begehen. Im Augenblick iſt ſie vorhanden, und hat die Frau zum Geſtad geführet, und aus der Gefährligkeit der unzeitigen Geburth erlediget, ja ſie hat auch ſelbſt, als das Kind gebohren, einer Heb-Ammen Amt vertreten, und auf ſich genommen. (* Fratzen. *)

Fink. C. 3. *b.p.* 52. *ex Stell. Cor. B. M. V. part. ult.* C. 1. *fol.* Y. 2. Man lieſſet in gemeiner *Legend* von unſer Frauen Geburth, daß ein Dieb geweſt, der offtmahl Mörderey getrieben, aber doch gleichwohl unſer Frauen in groſſer Andacht gehabt, und vielmahls gegrüßet. (* O erbärmliche Andacht, wenn Maria ihr dergleichen gefallen laſſen ſolte, müſte ſie weit anders geſinnet ſeyn denn GOTT, denn GOTT ſpricht: Eſ. 1. v. 15. Ob ihr ſchon viel betet höre ich euch doch nicht, denn eure Hände ſind voll Blut ꝛc. *) Wie er nun einmahl diebiſcher Weiſe etwas entwendet, iſt er ergriffen, gefangē, und zum Galgen

gen verurtheilet worden. Da er nun jetzt aufgehencket war, iſt alsbald Maria bey ihm geweſt und hat ihn alſo hangend 3. Tag, wie er ſich düncken ließ auf dem Händen gehalten daß er keine Schmertzen oder Verletzung empfand, die ihn aber gehencket hatten, seynd ohngefähr am 4. Tag darnach daſelbſt vorüber gangen, haben ihn lebendig mit fröli-chen Angeſicht funden, und gemeint er wäre nicht recht mit dem Strang angeknüpfft, wolten derhalben ihn mit dem Schwerd umbringen aber die gebenedeyete Jungfrau Maria hielt die Hand ihrem Strich entgegen daß ſie ihn gar nicht ſchadē möchte. Als ſie derhalben aus ſeinem angezogenen verſtanden, daß ihm die ſeelige Jungfrau in dieſer Marter wäre behülfflich geweſt, haben ſie ihn aus Verwunderung vom Strick herab genommen und aus Liebe gegen Marien, ledig von ſich gelaſſen. Und als er weg gieng, iſt er in ein Kloſter kommen da er nachmahls ſein Lebtag in heiligen Dienſt der Mutter GOTTes geblieben. Und ſiehe daraus iſt gnug erwieſen, daß Maria alle die zu ihr fliehen und auf ſie hoffen, (* wenn es gleich GOTTES Feinde und grobe Sünder ſind, *) nimmermehr verläſſet, die wird auch von allen Gefährligkeiten und Feinden erlöſen, alle ſo ihr mit Andacht dienen. (* Sie mögen

GOtt

GOTT dienen, oder bekehret ſeyn, oder nicht, *o abſurdum abſurdorum!* *)

Fink. eod. p. 75. ex Mariali Bernhardini Partis ſermonis ſexti p. 3. de Concept. fol. C. 7. Nachdem *Bernhardinus* in der Stadt *Aquileja* geprediget, und das Volck vermahnet, ſie ſolten in allen ihren Trübſalen die ſeelige Maria anruffen, auf daß ſie zu Ehren der heil. unbefleckten jungfräulichen Empfängnis erlöſet würden. Da iſt ein Weib nach vollendeter Predigt heim gangen, da hat ſie ihr jung Knäbelein gefunden, welches ein Schwerd in der Hand hatte. Wie nun die Mutter überlaut ſchriehe, und beſorgte daß ſich das Kind möchte verletzen, iſt das Knäbelein mit dem Schwerd davon gelauffen. Da es alſo leufft, hat es das Schwerd oder Waffen ohngefehr an die Bruſt geſetzt, und iſt darein gefallen, welches da es die Mutter ſahe, hat ſie ihr Gemüth im Augenblick zu der ſeeligen Jungfrau Marien erhebt und gebeten: ſie wolte ihrer reiner ohnſündhafften Empfängnis zu Ehren ihren kleinen Sohn von ſolcher großen Leibes-Gefahr beſchützen und erretten. Soll man nicht von Wunder ſagen, wie das Schwerd durch alles Gewand, obgemelten Knaben durchdrung; ja biß auf die bloſſe Haut antraff, hat ſich das Schwerd nicht anders zurück gewand und gebogen, als wenn es

ein ſind weich Wachs wäre, und das Knäbelein im wenigſten nicht verletzt. (* Die Empfängnis Mariä ſoll rein und ohne Sünde, ja verdienſtlich ſeyn. Aber GOttes Wort weiß nichts davon, es iſt auch nicht wahr, und die Prediger Münche ſind ſelbſt darwieder. Aber die heilige Empfängnis Chriſti iſt allein ohne Sünde geſchehen, und uns Menſchen höchſt verdienſtlich. *)

Fink. eod. p. 107. ex Serm. Asſumpt. B. Virg. f. 12. Es iſt ein Münch Ciſtercienſer-Ordens ein Artzt geweſen, welcher nur in ſeinem Vaterland hin und her gezogen, und gar ſelten ohne zu hohen Feſten in ſein Kloſter kommen. Als er nun dermahleins, auf das Feſt Mariä Himmelfarht, mit ſeinen Brüdern Nachts zu Chore ſtund und ſingen halff, kam Maria. (* daß er es ſahe, *) trug in einer Büchſen einen wohlſchmeckenden Safft, gieng darmit rings weiß um die Brüder ſo da ſungen, und gab ieglichen vom Safft mit einen Löffel in dem Mund. Als ſie aber zu gedachtē Münch kam, ſprach ſie zu ihm: Du bedarffſt meines Saffts nicht, denn du biſt ein Artzt, und tröſteſt dich deiner Kunſt. Darüber ward der Münch traurig, und gieng von der Zeit an nicht mehr aus ſeinen Kloſter, er wäre dann gleichſam darzu gezwungen. Er verwarff auch hinführo allen zeitlichen, und leib-

leiblichen Troſt. (* Die Papiſten ſind hier wie die Phariſeer die hieltens auch nicht für Recht, daß unſer Heyland am Sabbath heilete, und die Wercke der Chriſtlichen Liebe beweiſen wolte. *) Im nechſt folgenden Feſt aber, da Maria die Brüder nach ihrer Gewohnheit wieder beſuchet, kömmt ſie zu dem Artzt und ſpricht: Dieweil du meinen Troſt andern Troſt vorgezogen, ſiehe ſo will ich denſelben auch mittheilen, giebt ihm darmit aus der Büchſen wie vorhin den andern. Als er nun den Safft gekoſtet, und ſeine Süſſigkeit empfund, hat er hernach in öffentlicher Verſammlung allen andern Troſt behendiglich verworffen. (* Die Quarck-Salbe iſt doch mehr geweſen, als das tröſtliche und kräfftige Wort GOttes, und theure Verdienſt JEſu Chriſti. *)

Fink. C. 36. *p.* 27. *ex ſtell coron. B. V. M. lib.* 6. *part.* 1. *art.* 3. *fol. l.* 5. Als auf eine Zeit etliche mit einander über Meer gen Jeruſalem fuhren, und das Waſſer ins Schiff wolte fallen, ergrift ein Biſchoff und etliche von Adel unter ihnē das Rē-Schifflein, ſo am Schiff mit geführet ward, ſtieſſens ins Waſſer, und ſtiegen aus dem Schiff darein. Wie nun ihr einer drein ſteigen wil, fällt er da zwiſchen ins Meer, welcher plötzlich unter gieng, und nimmer geſehn war. Die andern aber im

Schiff

Schiff, als immer das Waſſer mit Gewalt durchdrung, ſeyn mit jämmerlichen Geſchrey erſoffen. Der Biſchoff im Renn-Schifflein weinende, befahl ihre Seel in GOTTes Hand. Und ſiehe zu Hand dauchte ihm er ſehe wohlgeſtalte Tauben aus dem Meer gantz ſchnell heraus fliehen gen Himmel auf, welche er verſtund der ertrunckenen Gefährten Seele zu ſeyn. Von dem an weinte er viel bitterlicher, daß er nicht mit ſeinen andern Geſellen auch ertruncken, und ietzt ſammt ihnen gen Himmel aufgefahren. Wie ſie nun zuletzt zu Lande ſtieſſen, ſiehe da waren ſie gewar ihres Geſellens ſo zuvor in Ausſteigen zwiſchē den zweyen Schiffen ins Waſſer fiel, welcher lebēdig bey ihnē an Geſtad aus dem Meer gieng, darüber ſie ſich entſetzten, wie es ihm doch ergangen. Da antwortet er ihnen: Wie ich ins Waſſer fiel, ruffte ich den Nahmen unſer Lieben Frauen an, da ich dieſen Nahmen in Gedächtnis behielt, ſanck ich ins Meers Grund. Aber die Mutter der Barmhertzigkeit, welche der Ihrigen nicht vergeſſen kan, ſtund bey mir in dem ungeheuren Waſſer-Wellen, bedeckte mich mit ihren Rock, und führte mich unter dem Waſſer, biß daher ans Geſtadt. Auf dieſe Rede haben ſie alle GOtt und Marien Lob und Danck geſagt, daher ſinget man nun: Aus aller Noth errette uns du gebenedeyete Jungfrau Maria. (* Es

iſt

iſt ein Wunder daß ſie an GOtt auch einmal gedencken, doch iſt es höchſt Unrecht, daß ſie GOtt und der Marien gleich einen mit dem andern dancken. *)

Ibid. Es ſagt *Diſcipulus Epiſt.* 76. wie ſich ein Krieges-Mann in ein Kloſter begeben, der Ciſtercienſer-Ordens. Und da er ſchmertzlich kranck ward, iſt er um der vielfältigen Sünde willen, die er im weltlichen Weſen begangen in Verzweiffelung gefallen, und eines verzagten und traurigen Gemüths worden. Alsbald iſt ihm Maria erſchienen, tröſtlich zugeſprochen, davon ſeine Traurigkeit in Freude verkehret worden. Fragt ihn der Abt derohalben: woher die wunderhaffte Veränderung käme? ſprach er: Daher kommt ſie, daß mir die gebenedeyete Jungfrau Maria mit Troſt beyſtehet. Da ward er wieder gefragt: durch welch gut Werck er das verdienet habe. Dadurch ſagte er: daß ich niemahl unterlaſſen, ſo offt ich der Jungfrauen Maria Nahmen gehört, meine Knie ſie zu verehren zubiegen. Habe auch nochmahls ſeine Seele der Jungfrauen im Schutz befohlen, welche ſie aufgenommen und gen Himmel geführt. Daher die Chriſtliche Kirche ſinget: Maria Mutter *gratiæ, miſericordiæ* errette uns von des Feindes Gewalt in der Noth uns ſicher behalte. (* *Hic DEus*

& *Chriſtus nil facit. Altum ſilentium de fide in Chriſtum ſine qua tamen impoſſibile DEO placere.* *)

Fink.C.3.b.p.72.ex Stell. Con. B.M.V.ex c. 11 fol.X.7. Weiter wird ein Wunder-Werck erzehlet vom Heil. Chryſoſtomo, wie ich in einem Büchlein geleſen. der es aber gemacht iſt mir unbekant. Da ſtehet geſchrieben: Daß Joh. Chryſoſthomus, wie er denn ſchöner Geſtalt geweſt, von einen Weib zu böſen Lüſten angereitzet worden, der hat ſie gefragt: was ſie an ihm ſehe oder liebete, dadurch ſie ſo hefftig gegen ihn mit Lieb entzündet wäre. Sie antwortet: Die Lefftzen oder Lippen. Wie Johannes das höret, hat er dieſelben alsbald abgeſchnitten und der Frauen gegeben. Als er aber zuletzt traurig darüber war, daß er nicht predigen kont, hat er die Jungfrau Maria erbeten, die iſt auch erſchienen, und hat ihn güldene Lippen an der vorigen ſtatt wieder bracht, derohalben er darnach Johannes Chryſoſtomus i. e. mit dem güldnen Mund genennet ward. (* Man möchte wohl über dieſer Fabel lachen, weil ſie aber dē Zunahmē Chryſoſtomi wollen erleutern, da doch die Papiſten ſelbſt wiſſen daß es nicht war iſt, und wer es erdichtet hat, dennoch führen ſie ſolche Fratzē, daß ſie ſollen dienē zur Anruffung Mariä, das ſeynd ſchöne Gründe, die ihnen nicht

GOt-

GOttes Wort und der gute Geiſt, ſondern der hölliſche ins Hertz und Verſtand giebet. *)

Fink.C.36.p.79.ex Secunda parte Sermonis VII.fol.d.2. Es hat ſich in der Stadt Mantua begeben, daß ein Ordens-Bruder einmal eine öffentliche *diſputation* oder Predigt zum *diſputi*ren zugericht fürgenommen hat, in welcher er ſich unterſtunde zubeweiſen die Jungfrau Maria wär in der Erb-Sünde empfangen, und thät er ſie in Beyſeyn des Volcks und Marggraffans obgemelter Stadt daſelbſt. Da nun viel gelehrte Männer zuſammen beruffen waren, indem ſteigt er auf einen hohen Stuhl mit viel andern ſeinen Brüdern, auch mit viel Büchern umgeben, hebet an zu *argumentiren* wieder die heil. unbefleckte Empfängnis der Jungfrauen Mariä. Aber die Jungfrau Maria hat ihm viel Wort im Maul umgekehret, daß er zum Volck auf dieſe Weiſe hat reden müſſen: Ich halte euch für, liebes Volck, eine warhafftige Schluß-Rede, daß die Jungfrau Maria ohn Erb-Sünde empfangen. Als ihm aber ſein Beyſtand üm benannter unwahren Reden willen ſtraffte, antwortet er: Wohlan ich will ietzt anders reden. Da er nun wolte anders redē wieder die Empfängnis Mariä, da hat ſie

ihn

ihn wieder gezwungen, daß er ihre unſchuldige reine Geburt und Empfångnis wieder ſeine gefaſte Gedancken, vertheidigẽ und ſagẽ muſt: daß die Münch- oder Brůder Ordinis *Minorrum* der Jungfrauẽ Mariá verlobt u. ergeben wåren. Ob wohl nun der *diſputator* durch ſeine Brůder zum offtermahl angereitzet ſich unter wundte wieder die Heil. ohnſündige Empfångnis zu reden, kunt er doch nichts anders ſprechen und *arguiren*, denn daß ſie ohne Erb-Sünde empfangen ſey. (* Chriſtus iſt der eintzige Menſch in Gnadẽ *&* *non Maria*.*)

Ex parte 3. Serm. oct. fol. d. 7. Fink. ibid. p. 86.
Als ſich einsmahl eine Nonne in der Nacht verwunderte, warům die Chriſtliche Kirche das Feſt der Empfångnis Mariá nicht hielt, iſt ihr ein Geſicht gezeiget worden: Im Schlaff iſt eine Gòttliche Stimme zu ihr geſchehen: Du betrůbte Frau, warum verwunderſt du dich daß die Kirche GOTTes das Feſt meiner Mutter nicht feyret, komm her mit mir ich wil dir die Wahrheit zeigen, ſie aber gantz erſchrocken ſprach: Wer biſt du, der mit mir redet? Die Stimme antwortet: Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben. Aus dem iſt ſie hertzhafft worden, und der Stimme nachgangen, die hats an ein garluſtigẽ Oort geführt und darnach zur Nonnen geſagt: Meine Tochter du ſolt fürgewiß

wiſ-

wiſſen, nachdem die Teuffel von Himmel ſeynd gefallen, haben die andern beſtändigen Engel jährlich das Feſt meiner Mutter aufs herrligſte im him̃liſchen Thron gehalten, deñ ſie iſt von Ewigkeit in Göttlichen heiligen Gemüth behalten und auserkohren, und derhalben von Engeln ſolche *præſervatio* und Ausſonderung von der Erb-Sünde ſo herrlich gehalten, und welcher Menſch diß Feſt mit Andacht wird begehen, der wird Vergebung aller ſeiner Sünd, und die ewige Freud im ewigen Leben bekommen. (* Es iſt recht Gotteslaͤſterlich, und ſchnurſtracks wieder GOttes Wort, Chriſto eine ſolche Rede anlügen oder andichten, daß man durch celeberirung eines Marien-Feſtes ſoll gändige Vergebung der Sünde, nund das ewige Leben verdienen. *)

Ex lib. 7. part. 3. art. 3. fol. N. 6. Fink. eod. p. 38. S. Hieronymus ſagt: So viel Krancke zu Maria kommen, die ſeynd geſund worden. Nehmlich die von Mutter Leib krum, hinckend ſchadhafft und blind wären, item. die Ausſätzigen, Lahmen, Tauben, Stummen, Waſſerſüchtige, und ſo den fallenden Siech-Tag und Blut-Gang hatten, darzu die Wahnwitzigen oder Unſinnigen. Man brachte auch aus allen Orten mit mancherley Suchten behaffte Leut zu Maria, und erlan-

gten alsdenn Geſundheit. Es waren auch ſonſt viel ſchwangere Weiber von gefährlichen Geburthen durch ſie erlöſt, ſo ſie ihren Nahmen anrufften; ja nicht weniger waren durch ihr Verdienſt erlöſt, die ſo hin und wieder im Gefängnis lagen. (* Es ſeynd lauter Verkleinerungen Chriſti, denn die Wunder die Chriſtus gethan, will man gerne der Mariä zuſchreiben. *)

Ex Secunda parte ſermonis VII. fol. D. 3. Fink. C. 3. b. p. 81. Ein ander Wunder in *Aquileja*, in welcher ein Verlobter, der H. u. ſündhafften Empfängnis Mariä ergeben und zugeeigenet ein mördliſche Feindſchafft hat, der war des Fürnehmens ſeinen Feind umzubringen, da er aber wil hingehen den Todſchlag zu vollenden, befiehlt er ſich der Mutter GOttes in Schutz und Schirm, auf daß ihn in dieſer Handlung nichts böſes wiederfahren möge; ſondern Hülfe u. Beyſtand wolte beweiſe wieder den Feind. Die Maria aber die da wolte ihren Diener von dem Unfall abwenden, hat gemacht daß der Dolch, welchen er aus der Scheiden zücken will, alsbald mit ſammt der Scheiden ſich zurück beuget wie eine Sichel, ſo wunderbarlicher übernatürlicher und menſchlicher Kunſt unmüglicher Weiß, alſo daß er demſelben keines weges ziehen kont. Da er ſolches ſeltzammes Wunder ſahe, hat ihn

ihn die That gereuet, bleibet alſo derſelbe doch in der Scheide, auf dem heutigen Tag noch gebogen und gekrümmet, wie mir einer aus unſern (lügen) Brüdern geſagt, der auch denſelben wunderbarlichen Dolchen mit eigenen Augen geſehen, (* aber wer iſt darbey geweſen da die Sache geſchehen, und der Dolch iſt gebogen worden, da werden tüchtige Zeugen mangeln. *)

Ex lib. 212. *Corona Stell.* M. *V. part. ult. c.* 2. *f. V.* 2. *Fink eod. p.* 54. In Gaſionien hat ſich zugetragen, daß eine ſchwangere Frau deren Zeit vorhanden, zu St. Michels-Kirch gegangen, an welchen Ort das Meer ab- und zu fleuſt. Wie es nun zu fleuſt, konte die ſchwangere Frau mit dem andern nicht ſo ſchnell fliehen; ſondern es kam aus Schrecken ſie die Geburth an, und ward von Waſſer-Wellen hingeriſſen ins Meer, da hub ſie ihr Hertz zu der Maria bat um Hülffe nicht wenig. So bald war ſie da, bedeckte mit ihren ausgebreiteten Mantel die Frau, beſchützte ſie vor den wilden Waſſern. Und als ſie ſchnell einen Sohn gebohren, hat ſie Mutter und Kind unverletzt erhalten, und an den Geſtad geführet. Das Volck hat Chriſto und ſeine Mutter hoch gelobt. (* So iſt Maria ſo gut als Chriſtus, der ewige GOtt einem Menſchen gleich. *)

Ex cod. part. ult. c. 3. fol. Y. 2. Fink. p. 56.

Man lieſet im *Morial* oder in der Leiter gen Himmel, daß eine Aebtißin zur Unzucht gereitzet mit ihrem Diener im Ehebruch einen Sohn gezeuget. Da nun der Bauch geſchwall, und bey andern Nonnen es kund ward haben ſie ſich wieder die Aebtißin zuſammen geſchworen ům der ſchåndlichen That willen, in Betrachtung daß ſie ſie forhin ſo hart in der Zucht gehalten, ſie jederman zuoffenbahren, lieſen es durch Brieffe und andere Botſchafften an den Biſchoff gelangen, mit Begehren daß ſie mit Schanden von der Abtey geſetzet werde. Da die Aebtißin ſolches erfuhr, gieng ſie eilend in unſer Frauen Bet-Capellen, weinende und ſprach: O du allerſeligſte Jungfrau, du eintzige Zuflucht aller Sůnder, du Helfferin in aller Trůbſal, (* Chriſtus lebt nicht, ſein iſt vergeſſen, oder iſt nicht zu Hauß, *) nimm dieſe meine gegenwertige Schand zu Hertzen, denn ich bin nicht wůrdig von meiner vielfåltigen Sůnde wegen vor dein Angeſicht zu kommen, jedoch wo die Sůnde måchtig worden iſt, ſo iſt deine Gůtigkeit und Gnad noch viel måchtiger. Und indem ſie durch bitterlich weinen iſt můde worden, iſt ſie darauff entſchlaffen. Und im Schlaff iſt ihr Maria erſchienen, ſprechende: Es wår unbillich, weil ich eine Vorſprecherin fůr die armen Sůnder bin, daß ich zerknirſch

te betrübte Hertzen verlaſſen ſolt, darum hab ich dir bey meinen Sohn erlanget Vergebung aller deiner Sünde und Erledigung aller Schande. Nach dieſem hat ſie 2. Engeln befohlen, ſo darbey ſtunden, daß ſie die Frau ſolten von der Leibes-Frucht erlöſen, und das Kind einem frommen Mann bringen, 5. Jahr in der Nahrung zu erhalten. Als nun die Aebtißin vom Schlaff erwachte, befund ſie ſich erlediget zu ſeyn. Und da der Biſchoff ins Kloſter kommt, laufft ſie ihm muthig und unverzagt mit gebührenden *reverenz* entgegen. Der Biſchoff trieb ſie mit Schmäh-Worten von ſich weg, weil er aber der Warheit nachforſchte, ward ſie rein und untadlich befunden, (* ſie werden den Leuten eine blaue Dunſt durch ſolch Vorgeben haben vor die Augen gemacht, daß das erbahre Handwerck nicht in Schimff gerathen iſt. *) Da bat er um Verzeihung, und wie er die andern Nonnen um der falſchen Anklage willen in gebürliche Straffe nehmen wolt, hat die Aebtißin in der Beicht dem Biſchoff die gantze Warheit, ſammt dem ergangenen Wunder erzehlet, der Biſchoff hat folgend, wie er des Kindes halben der Warheit bericht ward, neben und nach dem obgemelten frommen Mann den Sohn ernehret, und biß zum mannbahren Jahren unſer Frauen zu Lob (* und ſeiner Mutter zu Ehren und guten Andencken, *)

in guten Sitten und Tugenden auferzogen, (* daß heiſt ja Huren-Glück, dieſe Hure hat die Maria ſo es wahr wäre, zum Deck-Mantel, die Heil. Engel zu Heb-Ammen, und dem Biſchoff zu des Kindes Pfleg-Vater gehabt, wie hätte ſie beſſer thun können. Aber eine Schande, von der heil. Mutter GOttes und Heil. Engeln ſolches herzulügen. *)

Ex ead. lib. part. ult. C. *6. fol. V. Fink.* C. *3. b. p. 60.* Vom heil. Bocio welcher der Jungfrau Maria mit Andacht ergeben geweſen. Als er einſt in St. Michels-Kirchen gangen, und in derſelben in einen Winckel verborgen bliebe über Nacht mit weinen den Gebet, da iſt Maria mit Himmel-Schaaren zu Mitter-Nacht in die Kirche gangen, und indem ſie die Meß beſucht, iſt ihr der heil. Boeius für kommen, da hat ſich alsbald der Stein dahinter Bocius verborgen ſaß, ſelbſt weg geweltzet, iſt auch aus Zwang darnach zum Altar getreten mit wunderlichen geſchmückten Kleid. Da nun die Geheimnis in der Meß mit wunderbarlicher wohllautender Stimm und Engels-Geſang iſt verrichtet worden, da hat die Maria ein vortrefflich wunderlich Kleid gegeben dem heil. Bocius, welches noch heutiges Tages daſelbſt gezeiget wird, und hat geſagt: alle die ſo mich verehren, werden von mir mit ausbündigen Kleidern und Geſchmuck bega-

bet

bet. (* Man wil gern die Meß beſtätigen und beweiſen, und das Meß-Gewand, es hat aber weder Geſchick noch Gerück. *)

Ibid. Man lieſet im Buch von Maria Wunder-Zeichen, und im Buch die Himmels-Leitet genannt, daß ein Münch in Engeland mit ſonderer Andacht der Jungfrau Marien verlobt geweſen, der erbote mit gebogenen Knien unſer Frauen Ehrerbiethung ſo offt er ihren Nahmen höret. Als er aber mit Alter beladen, und nun gar ſchwerlich aufſtehen mocht, noch ſich aufrichten konte, ſeynd ihm Diener zugeordnet worden. Da er nun einmahl in Abweſen ſeiner Diener auf dem Angeſicht liegend, die Maria ehrerbiethig mit Andacht nach ſeiner Gewohnheit anbetet, und er nach vollendeten andächtigen Gebet aufſtehen wolte, aber vor Alter nicht konte, unterſtund er ſich nicht aufzuſtehn, und ſprach: Du allerſüſſeſte Maria hilff mir. Siehe alsbald iſt ſie da mit vielen Jungfrauen, und 2. Mägden, richteten ihn auf und wiederbracht ihm ſeine Stärck und Jugend auf 30. Jahr, als lang er hernach gelebet, hat er der Marien gedienet.

Ex eod. p. ult. c. 7. fol. Y. 4. *p.* 63. Es war einmahl ein böſer leichtfärtiger Meßner der Sigriſt, aber doch unſer Frauen mit Andacht er-

ergeben. (* *En contradictiones.* *) Wie er auf eine Zeit bey der Nacht in ſchnöde Bubenſtück anderswo hinach gieng, und die Maria als er durch die Kirche gieng grüſſet, und aber darnach zu einen Waſſer-Fluß kam, iſt er darein gefallen und umkommen. Da die Teuffel zurennend ſeine Seel in die Höll führen wolten, ſeynd die Engel als Erlöſer zu der Hand, zu denen ſagten die Teuffel: Warum ſeyd ihr daher kommen, weil ihr kein Theil an dieſer Seele habt. Im Augenblick kam Maria darzu straffte die Teuffel gar übel? Da ſagten ſie: Dieſe Seel iſt unſer, denn ſie das Leben in Laſtern zugebracht? Sie ſagte: Daß weiß ich gewiß, ſo offt er hingangen iſt, hat er mich in fürübergehn gegrüſſet, dergleichen hat er in wiederkehren auch bewieſen, wenn ihr aber ſagt: es geſchehe auch von mir unbillig, laſt ſehen, ſo wollen wir ins Gericht für den höchſten König bringen, da hats GOtt gefallen, daß er durch Fürbitt und Verdienſt Mariä die Seel wieder in ihren Leib führen ſolt. Indem dieſes geſchicht, ſahen die Münche daß die Metten aufgezogen wird, ſuchten derohalben dem Meßner, kommen auch endlich in Erfahrung, daß er ertruncken ſey. Wie man ihn nun aus dem Waſſer zeugt, und ſie ſich drob verwunderten, iſt er alsbald wieder lebendig worden, und nachdem er die Geſchicht wie es ihm ergangen,

nach

nacheinader erzehlet, hat er ſein Leben in guten Wercken zugebracht. (* *Hoc monſtroſum judicium poſcit etiam monſtroſam fidem, alias incredibilis eſt hiſtoria.* *)

Mariæ Virginitas.

Fink. C. 1. p. 18. ex Octav. Nativit. Ein vornehmer Doctor ward hart von Teuffel verführt, daß er nicht glauben kont, wie eine Jungfrau könte empfangen und gebähren. Macht ſich derowegen auf den Weg, und wil mit einen mit Nahmen Leo, Franciſcaner Ordens von der Sache handeln. Als aber Leo in dem Geiſt zu vor merckte, was er bey ihm antragen wolte, kömmt ihm dem Doctorn, Franciſcaner Ordens einer entgegen, und nachdem er ihn am erſten angetroffen, nimmt er ſeinen Stab den er in Händen trug, und ſchlug damit auf die Erde, ſagende: *Virgo ante ſtartum* eine Jungfrau nach der Geburt, alſo bald wächſt eine ſchöne Lilien heraus. Er ſchlug zum andernmahl und ſpricht: *Virgo in partu*: eine Jungfrau in der Geburth, und wächſt abermahl eine Lilien. Desgleichen thät er zum drittenmahl, und braucht die Wort: *Virgo poſt partum*, eine Jungfrau nach der Geburth. Darauf

kömmt die dritte Lilie auch herfür. Alſo war der Doctor im Glauben geſtärcket, und ſaget GOtt Lob und Danck. (* Es hätte dieſer Lügen nicht bedurfft zum Beweiß *Virgin. Mar.* *)

Maria dat mammas Bernhardo.

F*Ink. C. 1. p. 159. ex Legenda Auguſt. edita ao. 1517. fol. 152.* Einsmahl in der Chriſt-Nacht zur Metten da begehret St. Bernhard, daß er unſern HErrn JEſum ſehe, als er von ſeiner Mutter der Jungfrauen Maria gebohren ward, da ſahe er Chriſtum an einem Bild gemahlt, als er von ſeiner Mutter gebohren ward, und das liebe Kindlein hatte ſeiner Mutter Brüſtlein in drm Mund, und unſer Liebe Frau rufft St. Bernhard zu und ſprach: Gehe zu mir und ſaug mit meinem Kind, ſo bekömmſt du große Kunſt, ſie nahm ihrem Kind das Brüſtlein aus dem Mund, und gabs St. Bernhard ihrem lieben Geſponſen, und hieß ihn ſaugen, und zu Hand konte er große Kunſt. (* Könten närriſchere Dinge ausgeſonnen werden in der Welt. *)

Ma-

Mariä Anbetung.

EX *Caſario expl. LX. Fink. C. 2. p. 91.* Es hat ein Münch 30. Jahr GOtt in ſeinem Orden gedienet. Und als er ſterben wolte, kamen eine groſse Schaar der Teuffel die ſuchten die Seel, da er ſie ſahe fieng er an zu ſchreyen: wehe mir daß ich iemahls in dem Orden kommen bin, es wäre mir beſſer ich wär ein Froſch oder ein unvernünfftig Thier geweſen. Und die Brüder hörten ſein Geſchrey, kamen und baten für ihn. Es traten auch ſeine Diener für ihn, und ſprachen: O Vater, warüm ſagt ihr ſolches, ſeyd ihr denn nicht allzeit ein frommer Menſch geweſen? Darum lieber Vater ſprecht mir alſo nach: Maria du Mutter der Gnaden und der Barmhertzigkeit, du behüt uns für dem Feind and in der Todes-Stund, nimm uns auf. Als er das geredet, und eine kleine Weile gelegen war, ſprach er: Wohl mir, daß ich in dieſen Orden kommen bin, und daß ich gebohren bin. Und da die Brüder hörten, daß es ſich alſobald verkehret, fragten ſie was die Urſach, daß er ſo jämmerlich geſchriehen, hat er geantwortet: Ich habe darum geſchriehen, es wären unzehliche Teuffel kommen, und wolten meine Seele hinreißen, da ich aber das vorgenannte Gebet geſpro-

chen

chen, kam von Stund an die Mutter der Barmhertzigkeit zu mir, zu welcher Zukunfft die gantze Menge der Teuffel gewichen, und ſie hat mich ietzt beruffen zu ihrer Mahlzeit. Und gab ſeinen Geiſt auf. (* Iſt daß nicht Abgötterey, alle Göttliche Hülffe von Maria bitten und erlangen wolte. *)

Mariä Anbetung.

EX *Serm. LV. Fink. C. 2. p. 144.* Ein Weib hatte ihren Tochter Mann mit der Tochter im Hauße, und weil ſie ſelbſt mit ihm in Verdacht kam, ließ ſie ihn umbringen. Da ſolches kunt ward, würde ſie vor Gericht gezogen, und zum Feur verdammt. Dieweil ſie aber nirgend Hülffe zugewarten, nahm ſie Zuflucht zu der Jungfrau Maria, gieng in die Kirche fiel für ihrem Bild nieder, befahl ſich in ihren Schutz und Schirm. Uber eine kleine Weile ward ſie fort getrieben zum Feur, darin ſie aber gantz unverſehrt bliebe, und die Peiniger machten das Feur ie länger ie gröſſer, und blieb ſie doch unverletzt. Sie ſtachen auch mit Spieſſen und Lantzen in dem Leib, aber keiner konte ſie durſtechen noch beſchädigen. Darüber der Richter beſtürtzt, hielten die andern innen und ſie.

lieſen ſie unverſehrt hin weg gehn. Nach⸗dem ſie wieder heim kommen, hat GOTT nicht mehr zugelaſſen, ſie mit falſchen Arg⸗wohn zuberüchtigen, ſondern hat ſie in 3. Ta⸗gen zu ewigwährenden Lob unſer Frauen aus dieſen Leben abgefordert. (* Es muß der Mutter GOttes ein treffliches Lob daher er⸗wachſen, daß ſie einer vorſetzliche Mörderin ſo geholffen, und wieder Recht und Billigkeit von der verdienten Straffe befreyet. Aber das ſicherſte iſt daß man die gantze Erzehlung vor eine unverſtändigige, und keine kluge Fa⸗bel hält. *)

Ex. Serm. LIX. Tröſtet einen der ver⸗zweiffeln wil. Es hat ein Schüler welcher eines frechen Gemüths und Lebens war, lan⸗ge Jahr gelebt, doch hat er alle Sabbath un⸗ſer Frauen zu Ehren gefaſtet, und ſelben Tag ſich auch der Hurerey enthalten. Zu letzt hat er ſich in ein Kloſter begeben, und ſie mit ſon⸗derlicher Ehrerbietung vor Augen gehabt. Eins Tages als er kranck war, ward er von Teuffel verſuchet, fieng an am Glauben zu zweiffeln, und ſprach: Was ſoll ich armer vor Hoffnung haben, ich werde doch vor dem Richter⸗Stuhl geſtellet werden, wer wil mir helffen, wer wil für mich antworten, weil ich nicht allein für die begangene würckliche Sünde, ſondern auch was ich unterlaſſen

ſchwe⸗

ſchwere Rechenſchafft zugeben. O Maria eine Tröſterin aller verzweiffelten Hertzen, ich befehle dir meine Seele. Und ſiehe als er ſolches geredt, war die Maria bey ihm, (* *hic Chriſtus nihil negotii habet*, *) tröſtet ihn gantz lieblich, ſprechende: Sehe über dich. Wie er ſich aufrüchtet, ſahe er den Himmel geöffnet, und einen ſchönen Stuhl mit Gold und Silber auf das herrligſte gezieret. Und Maria ſprach: Um des willigen Dienſtes willen ſo du mir (* vor meinen Sohn und GOtt ſelbſt *) geleiſtet haſt, iſt dir der Stuhl bereitet, doch ſolt du forthin nicht mehr verzweiffeln. Als ſie das geſagt, iſt ſie wieder gen Himmel gefahren. Er ward aus ſolchen Troſt dermaſſen geſtärcket, daß er fort nicht zweiffelt.

Maria giebt 2. Jungfrauen Zeugnüß daß ſie Jungfrauen ſeyn. *Ex lib. de propriet. Apum.* Es iſt eine Edel-Frau geweſen, doch armes Geſchlechtes, die hat 2. Töchter gehabt, welche ſie fleißig unterrichtet, daß ſie Mariam lieb haben ſolten. Da nun dieſelbe Edel-Frau das Armuth drückte, und darneben beſorget, ihre Töchter möchten zu ſchanden werden, hat ſie dieſelben genommen und ſie mit ihr zu einen Altar geführet, darauf ein geſchnitztes Marien-Bild geſtanden, und geſagt: Liebe Jungfrau Maria, ich übergebe

und

und opfere dir, dieſe meine zwo Töchter, als reine Jungfrauen, denn ich gar nichts vermag ſie zu ernehren, aller meiner Gerechtigkeit, ſo ich an ihnen hab, verzeihe ich auch und übergib dirs, auf daß es aber eine gewiße Ubergebung wäre, hat ſie ihrer Töchter Hände genommen, und in die Hände des Marien-Bildes geſchlagen. Als ſie nun wieder aus der Kirchen heim giengen, begegnet ihnen ein ſchöner junger Geſell für ihrer Thür, der ſchencket ihnen ein Pfund Goldes, darvon bezahletē ſie die heimlichen Schulden ihres Vaters, und kleideten ſich davon, ſo viel als die Nothdurfft und ihr Stand erfodert. Da fiengen an die Leute mancherley davon zu reden, vermeinten ſie hätten mit Unzucht ſolches erworben. Da ſolches ihre Mutter vernahm, berufft ſie ihre Töchter und ſprach: Gehet hin zu eurer Mutter Maria, und bittet ſie, daß ſie euch aus dieſen böſen Geſchrey helffe. Die Töchter folgeten ihrer Mutter, und beteten andächtig für dem Bild. Es begab ſich aber an einem hohen Feſt, daß dieſe Töchter bey vielen Leuten auf der Gaſſen ſaſſen und ſchwätzten, da kam ein Engel für allem Volck von Himmel und brach 2. Kiſtlein von ſchönen weiſen Roſen gemacht, und ſprach zu ihnen: Dieſe Kiſtlein ſchickt euch eure Mutter Maria zum Zeugnüß daß ihr Jungfrauen ſeyd, und iſt darauf verſchwunden,

den Da der Fürſt deſſelben Landes ſolches *Miracul* erfahren, hat er 2. Klöſter zu Ehren der Jungfrauen Maria erbauet, und hat dieſe zwo Töchter zu Priorinn darein gemacht. (* Auf ſolche Lügen ſind nun die Klöſter gebauet und geſtifftet? Es bedürfften viel Nonnen ſolcher Zeugnüße. *)

Ex eod. p. 39. Einer Wit-Frauen Sohn ward von Feind gefangen, und in einen Kärcker geworffen, die arme Wit-Frau rufft mit gantzen Ernſt die Jungfrau Maria an, ihren einigen Sohn wieder ledig zumachen, aber verbens. Da ſie nun nichts erlangen konte, gieng ſie in die Kirche, darinnen ein geſchnitztes Marien-Bild mit ihrem Kind ſtund, (* man reicht wohl wo es her ſtinckt ſie wollen gern die abgöttiſche Bilder-Anbetung mit ſolchen Lügen bekräfftigen, *) und ſprach: Ich hab dich lange gebeten, du ſolt helffen, hab aber nichts erhalten können, ſiehe ich wil dir deinen Sohn nehmen, und zum Bürgen behalten, biß du meinen Sohn wieder heim ſchaffeſt. Nahm alſo das Bildnis des Kindleins (* ſo muß man ſie zwingen, und die arme Maria konte ſich nicht wehren, das JEſulein auch nicht, es muſte ſich laſſen gefangen nehmen *) ſo ſie auf dem Arm hatte, trug es heim, wickelt es in ein ſchön Tuch, und ſchloß es in ihre Truhen. In

der

derſelben Nacht erſcheinet Maria dem gefangenen Jüngling, und thät ihm die Thor des Gefängnüſſes auf gebeut ihm auch heimzugehn und ſeiner Mutter ſagen, daß ſie ihren Sohn wiederbringe, (* ſie hätte ihn ſonſt ihr lebtage nicht wieder bekommen, *) dieweil ſie ihren Sohn wieder habe. Der Jüng ing gehet und zeigets der Mutter an, welche höchſt erfreuet war, gehet alsbald in die Kirche, dancket ihr, und bringet ihr ihren Sohn. (* O Thorheit! *)

Fink. ex cod. C. 3. p. 91. Es hat ſich zugetragen, daß ein Jungergeſell von Adel alles verthan, da iſt er betrübet. Ein Gottloſer Baur aber ſagte zu ihm: Wenn er ihm wolt folgen, wolte er ihn wieder reich machen. Er ſagte ja. Da führet ihn der Bauer in der Nacht durch ein wiltes Holtz zum Teuffel, und bat daß er ſeinen Juncker wieder zu Ehren bringen, und reich machen wolte. Er war willig, doch mit dem Beding, daß er erſt GOtt ſeinen Schöpffer verleugnete, daß hat er aber ungern gethan. Darnach hat Satan begehret: er ſolle die Mutter GOttes verleugnen, denn dieſelbe thue ihm großen Schaden, denn die, ſo der Sohn GOTTes durch ſeine Gerechtigkeit hinweg werffe, dieſelben nehme die Maria durch ihre Barmhertzigkeit wieder auf. Dieſes hat der Jüng-

ling nicht wollen thun, er wolte ehe betteln gehen. Alſo ſind ſie voneinander blieben. Es hat ſich aber begeben, daß er für eine Kirche gereiſet, darinnen ein Altar, und den Altar ein Marien-Bild, ſo ein Kindlein auf dem Arm. Da iſt er für das Marien-Bild, weil er vor GOtt nicht gedurfft, gangen, und nieder gefallen. Da hat das Marien-Bild angefangen zu reden, und zu dem Bildnis ihres Kindes ſo ſie auf den Arm geſagt: Lieber Sohn, ſey dieſem armen Menſchen gnädig; aber das Kind hat ſeiner Mutter keine Antwort geben wollen; ſondern ſein Angeſicht von ihr gewendet. Da hat ſie aber für ihn gebeten, aber das Kind hat ihr den Rücken gewand, und geſagt: Der Menſch hat mich verleugnet, was ſoll ich thun? Da iſt das Marien-Bild aufgeſtanden, und das Kind auf dem Altar geſtalt, iſt demſelben zu Fuß gefallen, und geſprochen: Lieber Sohn vergib dieſem Menſchen die Sünd von meinetwegen. Da hat das Bild ſeiner Mutter die Hände gereichet, ſie aufgehoben, und geſagt: Liebe Mutter, ich kan dir nichts abſchlagen, deinethalben wil ich ihm verzeihen. Nachdieſem hat dieſer Jüngling ein reicher Herr, ſo mehrentheils ihn ſeine Güter abgekaufft, ſeine eigene Tochter gegeben, und damit alle ſeine vorgehabte Güter, und ihn auch zum Erben aller ſeiner Güter gemacht? So iſt er wieder zu Ehren und Reich-

thum

thum kommen. (* Wenn es wahr iſt, wo bleibet aber die Buſſe, die Ehre GOttes, und Gnade Chriſti, auch *renomee* ſeiner Mutter, alles fallirt, darům wird gewiß garnichts an allen ſeyn. *)

Ex Stellar. Coronæ B. Mariæ V. lib. 8. part. 3. fol. p. 3. Fink. C. 36. *p.* 41. Als eins Tages ein Mahler in einem Vor-Hoff oder Gange unſer Frauen Kirchen mit künſtlicher Arbeit das Bildnis Mariä aufs beſt er mocht entwurff, einer ſolchen hochwürdigen Jungfrau zu ſonderlichen Ehren, hat er zugleich den Teuffel mit einem ſcheußlichen Angeſicht, wie billig zu ihren Füſſen gemahlet, damit zubedencken, daß die ſelige Jungfrau durch ihre Reinigkeit und Heiligkeit ſeinen Kopff zerknirſchet, (* o fette Lügen und Verfälſchungen des H. Worts GOttes. *) Wie zuvor weißgeſaget ward. Siehe da konte es der Teuffel nicht leiden, und die aufgemachte höltzerne Bühne noch ſtarck in der Scheiben hieng, als das ungeheure Thier der Teuffel gemahlet ward, iſt eine ſtarcke Winds Braut herein gefallen, hat des Mahlers Werckzeug hefftig auf der Bühne erſchüttert, und entlich überaus geworfen. Wie der Mahler ſolchen Poſſen vermerckt, und nicht wenig darüber erſchrickt, hat er Hand und Hertz zur Maria aufgehebt, die hat ihm die Hand dargeboten, und ihn das

K 2 wun-

wunderbahrliche zu ſagen, iſt ſolang erhalten, biß ander Leute darzukommen, und ihm Hülffe thäten, daß er auch nicht herab fiel. Darauf haben ſie alle Chriſtum und ſeine Mutter gelobt und gepreiſt.

Fink. C. 36. p. 78. ex Secunda parte Serm. 7. fol. d. 2. Ich muß auch jene Predigt überlauffē, der in *Caſtro bareli* in der erſten Predigt welche er wieder die unbefleckte Empfängnis Mariä gehalten, angefangen dieſer Lehr zuwieder bellen, derohalben unſer Frauen Bild ob der Kirch-Thür geſetzt, und aufgericht auf einen Hauffen Stein geſchlagen, und in kleine Stücklein zerfallen iſt, um des willen das Volck denſelben Prediger verſteinigen, und die Verſammlungen zerſtören und zertrennen wollen, wo ſie nicht die Münch deſſelben Kloſters mit GOttes Gewalt beſchützt und erhalten hätten. (* Hat ſie ſich denn nicht anders rächen können? *)

Ex Stell. Cor. B. V. M. ult. part. 4. art. 2. C. 1. fol. b. 7. Einer führt ſein Leben ſchändlich, doch aber grüſſet er ohn unterlaß die Maria, und lobte ſie. Es begab ſich aber eins Tages daß er einen langen Weg durch eine Wüſten thät, daß ihn hungerte, indem er kläglich ſchriehe zur Jungfrau Maria, ſie iſt ihm erſchienen mit wohlgeſtalten (* *ſpecio-*

ſu thobalius, *) und bracht ihm köſtliche Speiß, jedoch in unreinen ungeſauberten Schüſſeln, zu ihm ſprechend: Jß? Er antwortet: Die Speiß iſt zwar ſauber und gut, aber um der unreinen ſtinckenden Schüſſeln willen mag ich nicht eſſen. Da ſagt ſie: Das Lob und der Gruß iſt auch wohl gut damit du mich beehreſt, aber weil du ein ſchändlich ſündlich Hertz haſt, kan ich keinen Gefallen daran haben. Und iſt verſchwunden. Er aber weinet und beſſert ſich. (* *Scripturum neſcit talem cultum.* *)

Fink. p. 7. ex eod. c. 3. fol. b. 8. Ich hab gehört von einen Abten und glaubwürdigen Vater, daß zu unſerm Zeiten in Ungern ein Barfüſſer geweſt, der war gewohnet, wie denn daſelbſt gebräuchlich, jeder Zeit Morgens und Abens, wenn man Ave Maria lautet, niederkniend die Mariam zu grüſſen, mit 3. Ave Maria, u. daß mit 3. mal gebogenen Knien. Da man nun der Tage einem Morgens Ave Maria lautet, er aber aus ſchläfferiger Faulheit nicht ſo früh aufſtehn möchte, die Maria wie vorhin von ihm geſchehen, kniend mit 3. Ave Marien, zu jeden unterſchiedlichen Zeichen, zu grüſſen: Siehe da begab ſich ein groß Wunder. Denn alsbald er wieder entſchlaffen, iſt ihm ein wunderbarlich Geſicht für kommen, nehmlich daß ſich der

Kirch - Thurm ſo ſehr reget, daß er mit der Spitze des Creutzes zmahl auf die Erde rühret zu einen jeden unterſchiedlichen Glocken-Zeichen. Als wolt dieſes Geſicht ihm zuverſtehn geben: ſiehe du elender Menſch, dieſe unvernünfftige unempfindliche Creatur, beugt ſo zur Erden, die Knie wenn man das Ave Maria läutet, indem er ſich biß zur Erden mit der Spitzen neiget, du aber biſt ein vernünfftiger Menſch, und läſſeſt dich verdrieſſen mit gebogenen Knien das Ave Maria zu ſprechen. Durch dieſes erſchrack er hefftig. Und nachdem er die Wunder-Krafft GOTTes hierinnen vermercket, hat er ſein lebelang die Mariam mit Ehrerbietung ſeine Knie zmahl beugend zu den 3. unterſchiedenen Zeichen mit 3. Ave Maria gegrüſſet und verehret, derhalben er dann ſonderliche große Gnade von GOtt und der gebenedeyeten Jungfrau damit verdienet hat.

Ex lib. part. 5. art. 1. c. 3. fol. c. 4. Als auf eine Zeit in Ungarn die Peſt viel aufriebe, iſt mir geſagt worden, daß davor nichts beſſers, dann ſo einer damit vergifft, ohn Verzug das peſtilentziſche Geſchwür mit einen Creutz bezeichnet, und darauf 9. Ave Maria mit 9fachen Bezeichnis des Creutzes anfahe zuſprechen denn auch er ſelbſt, wie er mir ſagte, von dieſer Kranckheit auf dieſe Weiß erlediget

wär

wär geweſen. Da ich das hörte, hab ichs in Gedächtnis behalten und bekennen, als ich auch mit dieſer Seuch etlichemahl behafft geweſen, bin ich allweg davon erlediget worden, wenn ich mich ſolcher Artzney gebraucht. *p.11.*

Eod. l. p. 3. art. 2. c. 3. fol. 4. Als einmahl einer der ſich der Marien verlobt, und doch darneben viel nahmhaffte Laſter begangen hatte, iſt er in die Kirche gangen, allda er das Marien-Bild anſahe, ſprechend: O unſer Liebe Frau, wenn ich gleich gern anrufte, ſo iſt doch alles umſonſt, deñ weil ich mich für dē gröbſtē Sünder halte, ſo weiß ich wohl daß du mich nicht erhöreſt, ſondern vielmehr verachteſt, denn ich mich ſelbſt für verdam̃t erkenne, darum ich mich keiner Hülffe zu dir zuverſehn habe. Wie er ſich nun alſo von Bild abwendet, und zur Kirchen mit Verzweiffelung ausgehen wil, da hat ihn alsbald die gebenedeyete Jungfrau angeredet: Glaub an mich ob du gleich in der Hölle verdammt liegeſt, in Ewigkeit, ſo könt ich mich doch dein erbarmen Sintemahl mir mein Sohn daß wenigſt wird abſchlagen. Aus dieſen empfieng er ein Hertz, bat um Gnad, und dienet ſein lebtag in heiligen Wandel unſer Frauen mit groſſer Andacht, darum merck hie du gläubiger Geſell, wie hoch unſer Heyland die Jungfrau

Maria halte, und wie viel ihr Gebet bey GOtt vermöge, derhalben ſolte ſie dir unter und über alle Heil. erwehlen für Fürbitterin die allzeit helffen kan. (* Es läſt ſich von dieſen Dingen und von dem Zuſtand der ſeligen Seelen und auch der Marien nicht ſo nach Art der Menſchen, und ſo kindiſch dencken und reden, denn es hats kein Auge geſehn, und kein Ohr gehört, und wird da alles viel höher ſeyn. Es iſt alle ſolch fabuliren und Vorgeben nichtig alber und unwahr, was nicht nach GOttes Wort geſagt wird, und darinnen gegründet iſt. *)

Mariä Empfängnis,

d. 8. December.

DA die Eltern Mariä 20. Jahr unfruchtbar geweſen, erſchien ihnen ein Engel, ſagend: Daß ſie ein Töchterlein gebähren würde, welche eine Mutter des verheißnen Meſſiä ſeyn werde, das hat ihnen große Freude gebracht. (* Wenn dieſes wahr wäre und uns zur Seligkeit zu wiſſen nöthig, gleich wie die Empfängnis Chriſti und Johannis, ſo würde GOttes Wort auch etwas davon haben, und ie ein Apoſtel oder Chriſtus

daran gedacht haben, das Gegentheil erhellet vielmehr aus dem Worten Chriſti wenn er ſeine Mutter tadelt und ſtraffet, Luc. 2. v. 24. Joh. 2. v. 4. Denn wenn ſie ohne Sünde geweſen, hätte unſer Heyland ihr zu viel gethan, ꝛc. *) Diß Gnaden-reiche Geheimnis der unbefleckten Empfängnis Mariä, kan nicht warhafftiger noch gründlicher beſchrieben werden, als mit ihren eigenen Worten, welche ſie zu St. Brigitten geſprochen *l.* 1. *c.* 9. (* weil aber dis eine Legenda, *E.* iſt alles falſch. *) Als es denen Eltern von dem Engel verkündiget ward, daß ſie eine Jungfrau gebähren würden, von welcher das Heil der Welt herkommen würde, da bewilligeten ſie in die ehliche Beywohnung, ſonſt wolten ſie lieber ſterben, als mit fleiſchlicher Lieb zu ſammen kommen. Denn ich ſage dir fürgewiß, daß ſie aus Göttlicher Lieb, und wegen das Worts des Engels ſeyn zuſammen kommen, nicht aus eigener Begierigkeit des Wolluſtes, ſondern wieder ihren Willen aus Göttlicher Lieb, (* den reinen iſt alles rein, auch die ehrliche und von GOtt geſchaffene Luſt im Eheſtand, derowegen iſt die Erſcheinung und Erzehlung hier nichts als Fabel-Werck, gleicher Geltung iſt folgendes: *) Wie verdienſtlich dieſe ehliche Beywohnung geweſen ſey, erklähret die ſeligſte Jungfrau St. Brigitten ein andermahl mit folgenden Worten:

l.8.c.49. Wenn einem, der faſten wolte, aus Gehorſam gebothen würde, daß er eſſen ſolte, und er äß aus Gehorſam wieder ſeinen Willen, ſo wäre das eſſen viel verdienſtlicher, als das faſten. Auf gleiche Weiß iſt die ehliche Beywohnung reiner Ehe-Leute, da ich empfangen ward geweſen. Es iſt die Wahrheit, daß ich ohne die Erb-Sünd, und in keiner Sünd ſey empfangen worden, (* *Mentiris Cain referens hæc*, *) denn gleich wie mein Sohn und ich, niemahls geſündiget haben; alſo iſt keine Ehe geweſen die ehrlicher wäre, als die eintzige, davon ich ausgegangen bin. Diß alles geſchahe, daß die, welche über alle Menſchen und Engel die reinſte ſeyn ſolte, nicht die geringſte *Macul* haben ſolte, und von dem allerreinſten Saamen empfangen werden ſolte, dahero Maria empfangen würde gleich wie die Kinder im Paradieß waren empfangen worden, wenn Adam und Eva nicht geſündiget. *DEus ſine dubio hic etiam dixit:* Laſſet uns Menſchen machen ein Bild daß uns gleich ſey, laſſet uns Mariam nach unſern Ebenbild erſchaffen. (* *Somnia hæc, Chriſtus ſolum imago Patris.* *) Maria ſpricht zu *S. Mechlilde l.1.c.52.* Gleich wie ein Werck-Meiſter, welcher ſich fürnimmt ein künſtlichs Werck zumachen, ſolches mit groſſen Fleiß und Luſt des Hertzens betrachtet; alſo hat die Ehrwürdigſte Dreyfaltigkeit an

mit

mir ſich beluſtiget, indem ſie mich hat wollē zu ſolchem Bildnis machen, an welcher aufs zierligſte die Kunſt ihrer Allmacht Weißheit und Gütigkeit erſcheinen ſolte, *fol. 1. c. 52. ad Mechtildem.* In ſelben Augenblick, in welchen meine Seele meinem Leib eingegoſſen ward, erfüllte mich GOTT mit dem Heil. Geiſt, und erhielt mich gantz rein von der Erb-Sünde? *ut alius quando infunditur anima ſtatim originali maculatur.* (* *Male Canticum Cant. et alia dicta de Maria adducuntr & intelliguntur quæ de Eccleſia itelligenda, plura alia perverſe, de Coch. adducit quæ ſunt ſomnia humana absque verbo & contra illud.* Der *S. Gertruden* ſoll ſie dieſes offenbahret haben *l. 4. c. 53.* Die heil. Engel erinnern ſich noch mit unſchätzbahrer Wolluſtbarkeit, was für unausſprechliche Freude ſie hätten, da ſie 9. Monat lang mir in meiner Mutter Leib dieneten.

Mariä Geburt.

Dieſer heil. glorwürdige Tag, (* iſt der 8. Septemb. *) wird im Himmel von den Engeln und Auserwehlten mit unausſprechlichen Freuden gehalten, und iſt von ihnem ſchon vorlängſt begangen worden, ehe man allhie daran gedacht. Denn um das Jahr

Jahr Chriſti 813. war ein frommer Geiſtlicher, ſo aus dem heiligen Land in die Inſul Cypern geſchiffet, und dorten ein einſiedleriſch Leben geführet. Dieſer hörte alle Jahr den 8. Septemb. in der Morgenröth eine ſo anmuthige Engeliſche Muſic, daß er für groſſer Freud gantz verzückt wurde, derohalben bat er GOtt, er wolte ihm doch offenbahren, was die Urſach ſey, daß er eben an dieſem Ort, und ſonſt an keinen andern Tag obgeſagte himmliſche Muſic hörte. Es erſchien ihm ein Engel, und ſprach: Die Urſach, warum du am 8. Tag Herbſt-Monats das Engeliſche Freuden-Geſang gehöret haſt, iſt dieſe: Weil an dieſen Tag die Himmels-Königin iſt gebohren, darum halten alle Engeliſche Chöre dieſen Tag ein ſonderliches Freuden-Feſt, und dancken GOtt, wegen dieſer Gnaden-reichen Geburth. Daher läſt dir GOTT anbefehlen, du ſolſt dieſes offenbahren, damit die Menſchen auf Erden zugleich mit den Engeln den Geburts-Tag Mariä mit Freuden begehen. (* Warum hats denn GOTT nicht eher offenbahret, warum hat ers denn nicht denen erſten frommen Chriſten geſagt, und ſeinen Willen disfals offenbahret? Es iſt überall nicht wahr, ſondern das war die Zeit, da die Aberglauben und Abgöttereyen mit dem Lügen und Fabeln im Babſthum eingeriſſen waren und ſtiegen, da ſind auch

die-

dieſe Dinge ausgefunden worden. *) Als dis für den Babſt kommen, hat man in alten Büchern nachgeſchlagen, und gefunden, daß an dieſem Tag, Maria ſey gebohren? Woraus zu ſehen, daß das himmliſche Heer alle Jahr die Geburt Mariä herrlich celeberirt und begeht.

Mariä Aufopfferung.

Nachdem St. Joachim und Anna GOtt gelobet in ihrer Unfruchtbarkeit, daß, ſo ferne ihnen GOtt ein Kind verleihen würde, ſie es ihm in Tempel aufopffern wolten. Nachdem nun Maria ungefehr 3. Jahr im Hauß ihrer Eltern geweſen, haben ſie ihrer Gelübt nachkommen, und ihr Töchterlein im Tempel aufopffern wollen. Es war aber damahls gebräuchlich, daß die Eltern ihre Kinder auf eine gewiſſe Zeit GOtt im Tempel zu dienen aufopfferten, und die jungen Kinder, ſo durch eine Gelübt GOtt im Tempel dieneten, pflegten ins gemein keinen Wein zu trincken, wie auch gewiſſer Speiſen ſich zu enthalten, die nennete man Nazarener i. e. GOtt Geheiligte, und hielten einen gewiſſen Ort im Tempel, da ſie wohntẽ, und GOtt Tag und Nacht dieneten, das Hauß ſahe wie ein

zier-

zierlich Kloſter, da wurde ſie beköſtiget, und ihre Eltern muſten die Koſt bezahlen. Sie kamen nun in 4. Tagen von Nazareth gen Jeruſalem. Sie die heilige Anna wolte das Kind die 15. Stuffen vor dem Tempel hinauf bringen, aber es weigert ſich, und gieng ſelbſt hinauf, wie ein altes, ſie fand einen Prieſter und Leviten in geiſtlichen Kleidern auf ſie warten, zu welchem ſie alſo ſagte: Ich richte meine Gelübd aus, welches ich GOTT verſprochen, daher hab ich die Schaar der Jungfrauen ſammt ihren Ampeln verſammlet. Ich hab auch die Prieſter des HErrn beruffen, und meine Freunde eingeladen, ſprechend: Wünſchet mir Glück und erfreuet euch mit mir, denn heut bin ich eine Mutter worden, indem ich meine Tochter nicht einem irrdiſchen König, ſondern dem ewigen GOtt aufopffere. Da wurd ſie von ihren Eltern vor den Altar geführt, und zum Dienſt GOttes aufgeopffert. Sie offerte ſich ſelbſt mit Leib und Seel zum ewigen Brand-Opffer, daß es ihm allein bekant iſt. Sie opffert ihm erſtlich ihre Augen, verlangete nichts, als was GOtt gefällig, zu ſehen? Schenckte ihm die Ohren, nichts als Göttliche Dinge zu hören? Zunge ihn zu preiſen, und heiliges zu reden? Sie warff ſich mit allen Kräfften Leibes und Seelen in ſeine Göttliche Armen an niemand als an GOtt

zu

zu dencken, und deſſen Dienſt abzuwarten: *Creſcunt cum Annis vertutes?* Lernete auch ehrliche Hanthierungen, nehen, ſticken ꝛc. lernte auch die Hebräiſche Sprachen, die H. Schrifft recht zu leſen und zuverſtehen, lage ihren Betrachtungen ob, betete um die Zukunfft Mariä und Erlöſung. ꝛc. ꝛc. *Vide plura in Leg. de Cochem. Ex Majorum Chriſti vita.* (* *Scriptura neſcit hæc omnia.* *)

Mariä Verkündigung.

Von dieſer heiligen und herrlichen Geſchicht, wie ſie im Evangelio ſolches Feſtes beſchrieben wird, weiß die *Legenda de Cochem*, und die Papiſten ein hauſen Umſtände zuerzehlen, als wenn ſie in allen darbey geweſen wären, und die Geheimnüße GOttes mit Menſchlichen Zungen ausſprechen und erſchöpffen könten, da ſoll und muß es ſo und ſo geſchehen ſeyn, gleich als wenn ſie bey allen heimlichen, verborgenen, unſichtbahren, und uns Menſchen unbegreiflichen Rathſchlägen GOttes geweſen wären, und Göttl. Dinge mit Menſchlichen Zungen und Einfalt ausführlich beſchreiben könten, aber wenn ſie zum Beweiß ihrer Reden und Beſchreibungen ſol-

ſolten genöthiget werden, ſo würden ſie ſchlecht auskommen weil GOttes Wort ſolche Umſtände nicht meldet, und kein Autor zur ſelben Zeit, der was warhafftiges darbey geſchrieben, zufinden iſt, ſondern nur welche 9. 10. biß 1200. Jahr darnach gelebet, da die Fabuliſten und Lügen-Schreiber ſich gefunden, man wil eine gantz Göttl. Heiligkeit und der heiligen Mutter GOttes nichts was zu ihren Ehren gereichet, abſprechen, aber ſolchen einfältigen ungereimten Vorhaben iſt man auch nicht verbunden ſo bald alles zu glauben, derowegen wäre es am beſten man bliebe (1.) bey der klaren Evangeliſchen Hiſtorien, und ſetze denſelben keine ungewiſſe Zuſätze hinzu, und (2.) machte man es wie Paulus welcher da er biß in dem 3ten Himmel entzücket war, und ihm ſonder Zweiffel viel herrliche Dinge mit dem Evangelio und Erkäntnis Chriſt gezeiget worden, ſagte: Es ſind unbegreiffliche Dinge, welche kein Menſch ſagen kan, alſo ſie ſolche hochheilige Dinge auch vor unbegreiffliche Dinge hielten, und mit Menſchlicher Kindiſcher Klugheit nicht gedächten zubegreiffen, und wieder beſſers wiſſen und Gewiſſen zubeſchreiben und zuerzehlen, als wenn ſie im Göttlichen Rath-Schluß geweſen, da ſie doch ſo wenig und noch weniger davon wiſſen oder wiſſen können, als wir, die wir bey GOttes Wort und der

Wahr-

Wahrheit zu bleiben gedencken. Es iſt ja ihr Vorgeben alles ungewiß, als *e. g.* wenn ſie ſagen: Daß bey dem Engel Gabriel nach der Verkündigung ſich eine große Menge Engel eingefunden, und eine herrliche himmliſche Muſic gemacht gleich wie in der Heiligen Chriſt-Nacht geſchehen, worvon doch die Schrifft nichts weiß, und anders woher auch nicht kan bewieſen werden, alſo in andern vielen Dingen die ſie darbey erzehlen. GOtt iſt ja mit Unwahrheit nichts gedienet und ſeine Ehre wird damit mit nichten befördert. In der *Legenda de Cochem* ſagen die Papiſten ſelbſt: Es könte niemand würdiglich von dem Geheimnis der Menſchwerdung Chriſti reden er habe denn mehr denn Engliſchen Verſtand, warum reden ſie denn ſo kindiſch und menſchlich davon?

Mariä Reinigung.

WIrd gleichfals mit vielen Umſtänden beſchrieben, davon die Evangeliſche Hiſtoria nichts meldet. Abſonderlich auch dieſes, da die heilige Jungfrau mit ihren Kindlein nach Jeruſalem auf halben Weg komen, ſoll ein Terebinten-Baum am Weg geſtan-

den, und ſich vor ihr gantz tief geneiget haben, und auch etwas gebogen blieben ſeyn, als weñ er mit biegen erſtarret wäre. Sie hat ſich mit ihren Kindlein da niedergeſetzt, und ſoll noch auf den heutigen Tag da ſtehn. Item Simeon ſoll Mariam in Tempel mit einem Göttlichen Licht geſehn haben umgeben, und das Kindlein geleuchtet wie die Sonne, daher auch Maria vor ihm demüthig und auf die Knie gefallen. *de Cochem.*

Mariä Heimſuchung.

Chriſtus ſoll in Mutter Leib zu dem Ende Johannem den Täuffer auch in Mutter Leib beſucht haben, daß er ihn von der Erb-Sünde erlediget. (* Solte denn GOttes Wort nichts von dieſen wichtigen Punct gemeldet haben, weñ es wahr wäre? *) Johannes ſoll auch an dem Tag mit völligen Verſtand ſeyn begabet worden, Eliſabeth zu einer Prophetin worden. An dieſem Tag hat Chriſtus ſeine erſte Wallfarth gethan. *Id.*

Mariä Himmelfarth.

Maria ſpürte in ihrem Hertzen immer eine

eine groſſe Liebe, ihren liebſten Sohn in der Glori zuſehn. Darum als ſie eines Tages auf dem Oehl-Berg betete, ward ſie mit ſo großer Begierde ihren Sohn zuſehn entzündet, daß ihr Hertz im Leib ſich umwendete. Dahero bate ſie von Hertzen, er wolte ſie doch einmahl aus dieſem Elend nehmen. Siehe da kam der Ertz-Engel Gabriel in groſſer Klarheit zu ihr, und trug einen grünen Palmen-Zweig in ſeinen Händen, deſſen Blätter glántzten wie die Sterne am Firmament? Er machte einen tiefen Reverentz und ſprach: Gegrüſſet ſeyſt du Maria, du gebenedeyete Mutter meines HErrn, derjenige der den Seegen Iſrael gegeben, láſt dir ſeinen Seegen verkündigen. Maria ſprach: Mein lieber Engel, was ſoll diß bedeuten, daß du mich ſo freundlich grüſſeſt. Da ſprach der Engel: Dein Sohn ſchicket mich dir zu verkündigen, daß die Zeit nun da ſey, in welcher du zu ihm kommen ſollſt, zu empfangen die Crone ſo dir bereitet iſt, denn alle Engel des Himmels verlangen nach deiner Ankunfft. Uber dieſe Botſchafft erfreuete ſich Maria höchlich, und ſagte der hochheiligen Dreyfaltigkeit Danck, und ſprach zum Engel: Wenn ich hab Gnad gefunden in Augen meines Sohnes, ſo wil ich vor meinen End üm 3. Dinge gebeten haben (1.) daß er ſich würdige zu mir zu komen und meinem End bey zuwohnen, (2.) daß al-

le Apoſtel zu mir kommen, und meinen Leib begraben, (3.) daß ich in meinem Tod keinen böſen Geiſt ſehen dürffe. Der Engel verkündiget ihr alsbald an GOttes Statt, daß ihr dieſe 3. vergünſtiget werden ſolten. Er übergab ihr auch den Palmen-Zweig aus dem Paradieß, zum Zeichen des Friedens wieder alle deine Feind, denſelben ſolſt du vor deiner Leiche laſſen hertragen, ſo wird kein böſer Geiſt dürffen hinzunahen. Als er dis geredet, machte er einen tiefen Reverentz, und fuhr vor ihrem Angeſicht gen Himmel. Die gebeuedeyete Mutter fiel auf die Erde, und mit höchſten Jubel ihres Hertzens danckte ſie GOtt für dieſe fröliche Botſchafft. So bald ſie nach Hauß kam, ließ ſie alles reinigen, nnd ihr Bettlein aufs beſte zurichten, machte ſich auf die Reiß zur Seligkeit. Gleich darauf wurde ſie ſo kranck, daß ſie ſich muſte zu Bette legen. Dis war aber keine leibliche Schwachheit, ſondern die Hitze der Göttlichen Liebe machte ſie alſo ſchwach und kranck, denn dieſelbe erweckte in ihr ein unausſprechliches Verlangen GOtt zu ſehen, und bey ihm zu wohnen. Dieſe Göttliche Liebe wuchs ſo ſehr in ihr daß die Kräffte ihres Leibes abnahmen, und ſie ſich als kranck niederlegen muſte. Denſelben Tag predigte Johannes zu Epheſo. Und es kam eine lichte Wolcke, und führte ihn in kurtzer Zeit durch die Lufft nach Jeru-

ſalem

ſalem. Er gieng mit Verwunderung ins Häußlein der Mutter GOttes, und Maria hieß ihn fröllich willkommen. Er ſprach: Ich weiß nicht was es bedeute, das mich GOTT durch eine Wolcken ſo wunderbarlich habe laſſen herführen. Da ſagte ihm die heiligſte Maria: Wie daß die Zeit ihres Abſchieds vorhanden ſey, und ein Engel ſolches offenbaret. Daß gieng ihm tieff zu Hertzen, daß er auch weinete. Indem ſie beyde mit einander redeten, wurden die Apoſtel von allen Orten her durch die Wolcken hinbey geführet, und im Eyl vor dem Häußlein der allerſeligſten Jungfrauen niedergeſetzt. Als ſie ſich als wunderbahrlicher Weiße beyeinander ſahen, ſprachen ſie: Was will das bedeuten, daß uns der HErr allhie zuſammen führet? es muß gewiß ein groſſes Geheimnis darunter verborgen ſeyn. Sie giengen zu der Mutter GOttes ins Hauß, wurden von ihr frölich bewillkommt, und ſie offenbahrte ihnen die Urſach ihrer wunderbahrlichen Ankunfft. Die Apoſtel ſetzten ſich um das Bettlein Mariä herum, und hörten die Wort an, ſo aus ihren Munde giengen. Sie offenbahrte ihnen viel heimliche Sachen von GOtt, und führte ſolche hohe Reden von himmliſchen Dingen, daß alle Hertzen mit dem Feur der Liebe entzündet würden. Hierauf werden ſehr viel Dinge, abſonderlich eine Erſcheinung Chriſti,

und der H. Engel erzehlet, wie Mariä Leib gantz glåntzend worden im Tod als die Sonne, wie ſie gantz ſchön und roth, mehr als im Lebē geweſen, nachdem ſie verſtorbē, wie Chriſtus wieder komē, und ihm Michael mit einer Schaar der Engel, ihre Seele *præſentir*et, er ſie wieder mit dem Leib vereiniget, und ſie auferwecket, ſie glåntzend hervor gekommen, und iſt gen Himmel gefahren. Alle die Chor der Engel und alle Auserwehlten ſind ihr entgegen gezogen, und im Himmel iſt ſie gar herrlich angenommen worden. Wie gar viel weitlåufftig erzehlet wird, und in der *Legenda de Cochem* kan nachgeleſen werden, (* aber wenn die Papiſten, und woher ſie es beweiſen wolten, da würde es fehlen, und bleibet alles wohl ein bloß ausgeſonnenes Werck, weil die Heil. Schrifft, oder ein anderer Mann GOttes, Apoſtel oder ein beglaubter Hiſtoricus ſo kurtz nach-oder zu derſelben Zeit gelebet, das geringſte davon nichts aufgeſchrieben hat. Solten denn die Apoſtel, wenn ſie alle darbey geweſen, nichts davon geſchrieben, u. Lucas in der Apoſtel-Geſchicht nichts davongeſetzt, habē da er doch ſagt: Er habe alles von Anbegiñ erkundiget, und wolte es ordentlich ſchreiben, warum ſolte er von der Marien und ihren Tod oder Himmelfarth, wann ſolche Wunder-Dinge geſchehen wåren, ſo gar ſtillgeſchwiegen haben? Man iſt wohl ſchuldig der

Mut-

Mutter GOttes Ehrerbietig und heilig zu reden, aber es muß auch wahr ſeyn, *)

Ex Serm. 47. *Aſſumt. Mar. f. b.* 4. *Fink. C.* 3. *b. p.* 159. In dieſer Legend lieſet man: wie Chriſtus geſagt zun Jüngern: Sie ſolten den Leib ſeiner Mutter in das Thal Joſaphat bringen, und daſelbſt in ein neu Grab legen, dabey 3. Tag verharren, biß er ſelbſt komme. Das haben ſie gethan. Am 3. Tag um die dritte Stunde, iſt der HErr JEſus ſchnell mit einer großen Menge Engel, nachdem er die Apoſtel gegrüſt, hat er den Leib ſeiner Mutter wiederum auferweckt, und ſie geküſſet. Darnach hat er auch die Apoſtel geküſſet, und gesagt: Friede ſey mit euch. Da diß geſchehen, iſt er, nachdem ſich die Engel verſammlet mit ſeiner Mutter im Himmel getragen worden, und die Apoſtel ſeynd an dieſem Ort gefunden worden da ein ieglicher gelehret hat. Doch ſagt man ihre Kleider ſeynd im Grab zu einen ſondern Troſt geblieben. (* Iſt lauter Fabel-Werck, davon die Apoſtel-Geſchicht nichts weiß, wenn die Himmelfarth, Empfängnis Geburt, Anbetung, Verehrung und die vielen Erſcheinungen und Wunder Mariä, ſo ein nöthiger GOttes-Dienſt und alles wahr wäre, würde ja GOttes Wort, die Apoſtel-Geſchicht, die Epiſteln, Offenbarung auch etwas davon gedacht haben. *)

Tileſ. Poſtill. p. 65. Petrus Lombardus welcher um das Jahr Anno 1160. gelebet hat zum erſten die Meinung beſtritten, Maria wäre ohn alle Erb-Sünde empfangen und gebohren. *Scotus* Anno 1310. hat nachgefolget. *In Concil. Baſileenſi* Anno 1439. gehalten, iſt ſolches zu glauben öffentlich geſchloſſen worden. *Sixtus IV.* Anno 1483. hat dieſe Meinung bey dem Bann zu glauben aufgedrungen, worauf ſich auch *Concil. Trid. Seſſ.* 5. bezogen. (* *Sed contra Scripturam Ebr.* 7. 26. *Hiob.* 15. 15. 16. *Prov.* 20, *&c.* *)

Fink. C. 3. *b. p.* 10. *Ex Stell.* Cor. *B. V.* M. *lib.* 4. *part.* 1. *art.* 3. *fol. b.* 8. *Henricus* in Heſſen im *tract*ätl. von Maria zeiget an, als man zehlt 1370. da ein Doctor Prediger Ordens Paulus genannt, wieder die unbefleckte heil. Empfängnis Mariä geprediget, iſt er mitten in der Predigt gefallen und verſtummet, und ſeinen Geiſt aufgegeben. Item da ein ander Münch *Ord.* Minorum wieder die heil. Geburt Mariä geprediget, und darnach in St. Michels Capell Meß leſen wolte, da das ſchöne Bildnis Mariä in einem Marmelſtein gehauen war, da hat ſich alsbald das Bild zorniglich umgewand, und den Münch grauſamlich angeſehn, daſſelbe ſoll, wie man ſagt, auf den heutigen Tag unverrückt ſtehen. Der Münch aber ward von Stund an blind, verhieß

hielt ſich doch andächtiglich zuwiederruffen was er zuvor unrecht geſagt, darum er wieder ſehend worden. (* Es iſt alles bald geſagt, aber nicht ſo bald wahrgemacht, Chriſtus iſt allein ohn Sünd gebohren. *)

Ex eod. Cor. Stell. 2. part. Serm. 7. fol. D. 3. Fink C. 3. b. p. 38. Es iſt zuletzt auch unter den Weibern ein Zanck geweſen von wegen der Empfängnis Maria. Da aber ein ſonder bekleidete Frau, nach Gewohnheit deſſelben Ordens bekleidet, der ein Münch die Empfängnis Mariä wiederſochte, auch halsſtarrig darwieder war, hat ein andächtig verlobte Frau des dritten nehmlich Franciſci Ordens zu ihr geſagt: Man heiß ein groß Feuer anzünden und uns beyde hinein gehn, und welche aus uns zu Pulfer verbrennet, die ſoll unrecht haben. Wie nun dis der andern gefiel, ſeynd ſie beyde ins Feur gangen, die Ordensbekleidete iſt allein verbrand, aber die der 3. Ordens unverletzt blieben.

Ibidem. Ein ander Wunder hat ſich im Herzogthum *Ferarie* begeben. Denn als daſelbſt ein Ley einen Teuffel hat, hat der Fürſt den Teuffel beſchworen, und viel Dinges Fragen weiß, ſonderlich von der Empfängnis Mariä geforſchet, welches der Satan durch

des ungelehrten Zungen, ſo zierlich in lateiniſcher Sprache geantwortet, nicht anders als wäre es *Cicero* ſelbſt, und geſagt: Es ſey unwiederſprechlich zu glauben, die Jungfrau Maria ſey von GOTT von der Erb-Sünde frey behalten und ausgeſondert worden, u. da der Teuffel deſſenthalben um Urſach gefragt ward, hat er bey einem Buchſtaben die *Rationes* und Beweiſung angezogen, welcher ſich *Scotus* gebraucht, da er bewehrt ſie ſey von der Erb-Sünde abgeſondert. Das laſt mir ein übergroß Wunder ſeyn, daß auch die Teuffel weder können noch dürffen die unermäßige Geburt Mariä ſchönden und unehren. (* Nun muß es freylich wahr ſeyn, weil es der Vater der Lügen geſagt. O wie wird er doch gelachet haben, weil er weiß daß es nicht wahr iſt, und die Menſchen in Aberglauben und Irrthum geführt. *)

Ex Serm. de concept. B. V. M *fol.* 121. *Fink. C.* 3. *b. p. III.* Es iſt ein Abt auf dem Meer in großer Gefahr geweſen, zu dem iſt die Jungfrau Maria, die er dazumahl geruffen, kommen, und zu ihm geſagt: So du mir geloben wilſt, daß du das Feſt von meiner Empfängnis in der gantzen Welt zu feyren verkündigen wolteſt, ſolt du dieſen Unglück entrinnen, welches er zu thun verſprochen, und iſt alſo friſch und geſund wieder zu Land kommen. (* Sol-

che

che untüchtige Beweiß-Gründe ſind mehr zu leugnen als zu gläuben, ein ſolcher wichtiger Glaubens-Artickel, worvon ihn die Papiſten halten, nicht aber wir Lutheraner, muß aus der Heil. Schrifft klar bewieſen werden, oder iſt nicht zu glauben. *)

Ex Cor. Stell. p. 3. *S.* 9. *fol. F. Fink.* C. 3. *b. p.* 89. Es hat einer in Welſchlabd wieder die reine Empfängnis Mariä geprediget, und geſagt: Ich bitt die Jungfrau Maria aufs höchſte, daß ſie mir meiner Predigten Wahrheit ein augenſcheinlich bewehrlich Gedenck-Zeichen mit theile. Siehe ſo bald er das Wort geſagt iſt ein Boden-Bret am Stuhl, darauf er ſtund, ausgefallen, und er dadurch hinab geſuncken, biß an die Gürtel hinaus, alſo daß ihm das Gewand alles oberhalb der Gürtel blieb, und dieweil er kein Geſeß (Hoſen) an hat, auch ſich nicht weiter verantworten kund, iſt er jederman alſo hangende zu Spott worden. (* Solte denn die heilige Mutter GOttes keine andere Straffe haben ausſinnen können, denn eine ſolche ſchimpffliche unflätige und ärgerliche *poſitur*? Heiſt daß die Mutter geehret, oder vielmehr geläſtert oder geſchimpffet, daß ſie Frauen und Jungfrauen ein ſolch ſchönes Bild ſolte öffentlich bey dem GOttes-Dienſt vorgeſtellet haben? *)

Ma-

Maria Aegyptiaca.

FInk. C. 3. a. p. 52. ex lib. de propr. 2. apum. *Maria Ægyptiaca* iſt 17. Jahr eine öffentliche Hure geweſen und keinem keinen Dienſt verſagt, darnach iſt ſie nach Jeruſalem gereiſet, hat das Creutz anbeten wollen, und hat es nicht gekönnt, da hat ſie ihre Sünde erkant, und für einem Marien-Bild niedergefallen, und mit großen Thränen gebeten, ſie ſolt ihr die Gnad erlangen, daß ſie das Heil. Creutz möge anbeten, und hat dem Bild verheißen, forthin rein und keuſch zuleben, da iſt ſie ihrer Bitt gewähret worden. Da ſie aber das Heil. Creutz hatte angebetet, hat ihr einer 3. Pfennig geben, da für hat ſie 3. Brod gekaufft und damit in die Wüſten gezogen, hat davon 47. Jahr geſſen, ihre Kleider aber ſeynd verfaulet, daß ſie nackent hat geh'n müſſen. Nach dieſer Zeit, hat ſie von dem Abt *Lorima* das Sacrament empfangen, hat ein Creutz gemacht, iſt über den Jordan gangen, und darnach geſtorben, und hat ein Zetlein bey ihrem Haupt gelaſſen, daß ſie dieſer Abt *Lorimas* begraben ſoll. Als er aber das Grab anfieng zu machen, und es doch für Alter und Schwachheit nicht verrichtete, kam ein Löw aus dem Wald zu ihm, den redet der alte Herr an, und ſprach: Lieber Löw, dieſe heilige

Frau

Frau hat mir befohlen, ich ſolte ſie begraben, nun bin ich alt und ſchwach, und vermag das graben nicht, ſo hab ich auch kein rechtſchaffen Inſtrument darzu, du aber biſt ſtarck und jung, grabe du, und hilff mir dieſen Leichnam zur Erden beſtätigen. Da ward der Löw willig, machte das Grab ſehr artlich und künſtlich, und halff den toden Leichnam begraben. Als er ſolches vollendet, iſt er ſanfftmüthig wieder davon gegangen. Der Abt aber iſt wieder in ſein Kloſter gangen, und GOTT gepreiſet.

Maria Magdalena.

Jud. Ertzſch. *P.* 1. *p.* 408. Maria Magdalena lebte 30. Jahr in der Wüſten, und alle Tag war bey ihr Feyer-Tag, denn ſtets war ihre Betrachtung von dem gecreutzigten JEſu. Andere Weiber haben wohlriechende Roſen für die Naſen zu einer Erquickung, aber Magdalena in der Wüſten erquicket ſich nicht mit Roſen, ſondern mit den Dornen, wo mit JEſus gecrönet worden. Andere nehmen zuweilen Nägel. auf die Zung zu einer Stärckung, aber Magdalena in der Wüſten ſtärckte ſich allein mit den Nägeln,

wor

wormit JEſus gecreutziget. Andere ſuchen ihre Kurtzweil in einen Schatten-reichen Garten, aber Magdalena in der Wüſten hielt ſtets für Augen den Garten *Getſemane*. Andere prangen mit Silber-farbnen Perlen, aber Magdalena ließ immer zu die Buß-Thränen wie Perlen über die Wangen herab quellen? *p.* 409. O ihr Felſen! ich bin euch neudiſch darum, daß ihr ſeyd gewaſchen worden, von dem koſtbahree Thränen dieſer Büſſerin. (* Maria Magdalena hat von Chriſto Gnad erlanget vor-und nach ſeiner Auferſtehung, und iſt im Geiſt gebrüſtet und freudig geweſt, warum ſolte ſie hernach in der Wüſten, in ſeuffzen und weinen gelebt, und ſich biß in den Tod betrübet haben, daß iſt nicht leicht zuglauben, gleich wie auch das nachfolgende entweder Fabeln oder ein Spücknis vom Satan geweſen, die verkehrten ſo GOttes Wort verlaſſen, und daran nicht gnug haben in ihren kräfftigen Irrthümern zuſtärcken. *) O wie glückſelig biſt du geweſen Echo, wie du haſt können und dürffen hören und wiederholen, die hertzlichen Seuffzer dieſer büſenden Wald - Tauben. O ihr glückſeligen Hecken, was habt ihr für Gnad gehabt, denn ihr habt dürffen die jenigen Scharlacken, mit welchen die Füß JEſu ſind abgetrucknet worden, rupffen und zupffen. O Wüſten nicht wüſt, ſondern ſchön, indem

Mag-

Magdalena daſelbſt von den Engeln iſt geſpeiſet worden, von den Engeln 7. mahl täglich an dem Himmel erhaben worden, von den Engeln mit Muſic-Schall erquicket worden, (* muß ſie nicht darbey geweinet, und ſich betrübet haben. *) Magdalena hat 30. Jahr aneinander gewaſchen kein ander Waſſer gebraucht, als was aus dem Augen gequollen. Was hat ſie endlich nach einer ſolchen langen Wäſch aufzuhencken gehabt? GOtt hat ſie hoch geſtellet im Himmel, unter alle diejenige welche ihre Sünd gebüſet haben, dort ſcheinet ſie wie die ſtrahlende Soñe welche vorher den Nahmen *peccatrix* hatte, hat ietzt den Nahmen *precatrix*. *P.* 410. Daß hat erfahren Carolus König in Sicilien indem ſelbiger Anno 1279. in einen unglückſeligen Krieg gefangen und in einem abſcheulichen Thurm zu *Barceinon* geworffen wurde, worinnen er deu Tod erwartet. Weil ihm aber ſein Beicht-Vater eingerathen, daß er ſich ſolte der heil. Magdalena (* warum denn nicht vielmehr Chriſto und GOTT?*) als welche in ſeinem Gebieth und Land ihren heil. Buß-Wandel geführt, eyfrigſt befehlen. Dieſem heilſamen heil. Rath iſt Carolus nachkommen, ſich mit viel Seuffzern und Thränen unter den Schutz der heil. Büſſerin begeben. Worüber bald eine mit herrlichen Glantz umgebene Matrone ihm erſchienen

nen, und mit folgenden Worten angeredet: Carole dein Gebet habe ich erhöret, (* ſolten dieſes nicht Worte des hochmüthigen Teuffels ſeyn, der GOtt ſeine Ehre raubet, und ſich ſelbſt gern anbeten laſſen will, die heil. Magdalena hätt nimmermehr ſo vermeſſen geredet, ſondern GOtt die Ehre gegeben, *) folge mir nach ſammt den Deinigen. Carolus folgt indem erkennt er, daß ſie die heilige Magdalena ſey, wurde aber gleich gefragt: wo er ſey? Carolus antwortet: Er ſey bereits noch zu *Barcinon.* Bey weiten nicht, du biſt ſchon in deinem Königreich zu *Nortrona*, welches über 70. Meil entlegen. Carolus fellt hierüber auf ſeine Knie, bedanckt ſich mit aufgehabenen Händen, und naſſen Augen um die große Gnad, und verlanget zu wiſſen, was er doch um dieſe große Gnad thun ſolle. Darauf ſie befohlen, er ſolte ihren heil. Leib verehren, welchen er werde finden an dieſem Ort mit dieſem Kenn-Zeichen: Erſtlich wirſt du ſehen, daß aus meinen Mund ein Weinſtock gewachſen. Du wirſt finden daß mein Haupt gantz verſehrt vom Fleiſch, ausgenommen das jenige Ort an der Stirn, allwo mich der gebenedeyete JEſus nach ſeinem glor-reichen Urſtand hat angerühret, wie ich ihm habe wollen die Füſſe küſſen. Meine Haar ſind alle zu Grund gangen, außer diejenigen, welche die Füß JEſu abgetrucknet.

Ne-

Neben meinem Haupt wird ſeyn ein Glaß, worinnen ein Ende, ſo mit dem Blut JESU unter dem Creutz beſprenget worden, und ich ſolches die gantze Zeit meines Buß-Wandels für den gröſten Schatz bey mir behalten. An dieſem Ort ſolt du mir zur Dancksagung ein Kloſter bauen. Welches alles Carolus auff das emſigſte vollzogen, und die heilige Büſſerin Mariam Magdalenam für ſeine ſondere Patronin u. Vorſprecherin gehalten bis in den Tod. (* Thuſt recht daran, du närriſcher Carole, denn Chriſtus hat zu viel zu thun, er kun nicht herům kommen, und an dich auch gelangen, daß du ſeiner im H. Amt verſchoneſt und nicht ſo viel Mühe macheſt! Es ſind dieſes entweder greuliche grobe Fabeln oder Spiegelſechten des Satans geweſen, zubehaupten und zubeſtätigen die ſchändlichen Abgöttereyen und Aberglauben. *) *Ex aurea Roſa Sylv. priorit. Sur. t. 4.*

Ex Legend. Sanct. Aug. Fink. C. 1. *p.* 151.
Einsmahls war ein Schiff auf dem Meer beſchweret mit vielen Menſchen, und kamen die Leute in große Sorge daß das Schiff untergehen wolte. Da war eine Frau unter ihnen, die gieng mit einem Kind, die ruffet St. Mariam Magdalenam an mit großen Ernſt, und gelobt ihr hilff ſie ihr aus dieſer Noth und gewinn ſie einem Sohn ſo wolte ſie den zu ih-

M rem

rem GOttes-Hauß opffern, da ihr Heilig-thum läg, und woll ihr vorbaß dienen. Da erſchien ſie ihr zur Hand, und war geſtalt als eine gewaltige Frau, und ergrifft ſie bey den Knien, und leitet ſie über Meer zu dem Geſtad ohne Schaden, und die andern Menſchen die im Schiff waren, ertruncken all. Darnach gewann ſie einen Sohn, den gab ſie dem GOttes-Hauß, wie ſie gelobt. (* *Hic DEus & Chriſtus nihil fecit.* Maria Magdalena hat es allein gethan, und es iſt auch an GOtt nicht gedacht. *)

Fink. C. 2. p. 134 ex poſt. parte Sermonum de Sanctis, Serm. 67. Man lieſet von St. Maria Magdalena, daß ſie nach der Auffarth Chriſti in eine heßliche Wüſten da zu wohnen kommen ſey, da hat ſie 30. Jahr aneinander Buß gewircket. (* Hat ſie denn nicht ſchon Buß gethan, und auch von Chriſto gäntzliche Gnade erlanget? iſt es denn Buſſe, wenn man in die Wildnüſſen laufft? *) An ſelben Ort iſt weder Waſſer-Quell, noch Bäume, noch einiger Auffenthalt von Kräutern geweſen. Dannenher ſie den himmliſchen Troſt verdienet, und Wolluſt ſo gar nicht geachtet, denn ſie täglich von den Engeln in die Lufft aufgehebet war, ſo offt dieſelben die 7. Tagzeiten *Horas Canon.* genannt, in der Höhen ſprachen, auch mit ihren leiblichen Ohren,

hat

hat ſie der lieben Engeln allerſüſſeſten Geſang ſelbſt gehöret, dieweil ſie dann täglich mit ſolchen köſtlichen Mahlzeiten erquickt und erſättiget, und vondannen wieder durch die Engel, an ihr vorig gewohnet Ort herab gebracht ward; hat ſie gar keiner zeitlichen und leiblichen Speiß gebraucht. (* Mit dieſer Lügen wollen ſie gern die *Satisfaction* vor die Sünde als nöthig beweiſen. Aber Chriſtus hat keine von iemanden begehrt, die *Horæ Canonicæ* ſind Menſchen-Tand, und daß ſie ohne Speiß allda gelebet, ſind Lügen. *)

Ibid. Es hatt ein Land-Knecht im Gebrauch jährlich zu Maria Magdalena Begräbnis zu wallfarthen, der doch mittler Zeit im Krieg umkommen. Derhalben ihn ſeine Eltern auf der Bahr beweinet und geſagt: Warum Maria Magdalena ihren andächtigen Knecht alſo ohn alle Büß hätte ſterben laſſen. Siehe, ohn Verzug iſt der Verſtorbene, deſſen ſich jederman mit Entſetzung verwunderte, wieder lebendig worden, und hat die Prieſter zu ſich laſſen beruffen. Als er nun gebeichtet, und communiciret, hat er den Geiſt ſo bald wieder aufgegeben.

Id. ex eod. Es hat einmahl (* *i. e. nunquam* *) einer viel Sünde begangen, die ſchreibt er auf einen Zettel, (* *delicta quis in-*

intelligit *) und leget es in einem Frauen Mantel unter Marien Magdalenen Altar, mit Bitt, ſie wolle ihm Vergebung aller ſeiner Sünde erlangen. Derſelbe als er hernach das Zettelein wieder nahm, befand, daß alle ſeine Sünde im Zettelein ausgeleſchet waren.

Fink. C. 3. b. p. 124. ex Serm. de Mar. Magd. fol. 214. Maria Magdalena iſt einmahl einem Landes Fürſten und ſeinem Ehe-Gemahl im Traum wunderbarlich erſchienen, und ihnen überaus ſchröcklich gedräuet. Nachdem aber der Landes Fürſt ſammt ſeinem Gemahl ſie mit ihrer Geſellſchafft zu Hauß genommen, hat ſie ihnen alsbald von GOtt einen jungen Erben erbeten, und die Mutter ſo nun lange Zeit in einer Inſul tod geweſen, unverweßlich erhalten, darzu auch das Kind, ſo ein Knäbelein geweſt, über 2. Jahr, ſo fleißig auferzogen und verſorget, als wär ſie ſeine leibliche Mutter geweſt. (* O Lügen. *)

Id. ex eod. fol. 215. Es iſt einer Schuld halben am Ketten gelegen, und hat offtmahls Marian Magdalenam angeruffen. Da iſt ihm in der Nacht eine ſchöne Frau erſchienen, hat alle Band zerbrochen, die Thür aufgeſchloſſen, und ihn ledig gemacht.

Ma-

Maria Magdalena Notburga.

Hud. Ertzſ. *P.3.p.62.* Ein Spiegel aller Dienſt-Menſcher iſt die heil. *Notburga.* Dieſe war eine Dieſt-Magd bey einem Bauren, mit dem ſie gleich zu Anfang gedinget daß ſie dürffte alle Feyer-Abend nach Chriſtlichen Kirchen-Gebrauch von der Arbeit abſtehn, und ſelbe Zeit dem Heil. Gebet obliegen, welches auch der Bauer gern und unweigerlich zugeſagt und verſprochen. Einsmahls aber befande ſich *Notburga* ſammt dem Bauren und dem gantzen Hauß-Geſind auf dem Acker, und ſchnitten das liebe zeitige Getreid, worauf der Bauers-Mann das gantze Jahr ſeine Hoffnung geſtellet, ſo bald ſie aber, maſen es dazumahl am Samſtage war, des Feyer-Abends-Zeichen von der Glocken vernommen, hat ſie ſobald die Sichel zurück gezogen, des Willens, ihre gewöhnliche Andacht zuverrichten, welches aber dem Bauer auf keine Weiß wolte gefallē, vorgebend: daß er in Furcht ſtehe es möchte ein Regen-Wetter einfallen, alſo wollen ſie heut den Acker völlig abſchneiden, es ſey ohne daß nicht viel übrig, und endlich werde deswegen der Himmel nicht einfallen, werde es ſo ſtarck nicht vor

Ubel haben, wenn ſie ſchon dißmahl das Kirchen-Gebot ein wenig übertritte. Aber *Notburga* ließ ſich auf keine Weiß überreden, verharrete beſtändig in ihren frommen Vorhaben, ſagte auch: daß ſie ihm zwar Treu und Gehorſam verſprochen, aber in Sachen, wo GOtt der HErr nit beleidiget wird. Zu mehrer Prob ihrer Frömmigkeit, ſagete ſie den Bauren, ſie wolte ihre Sichel in die Höh halten, die Hand aber vor der Sichel legen, wenn ſolche werde herunterfallen, ſo wolte ſie in GOttes Nahmen die Arbeit fortſetzen. (* Das hätte geheiſen Gott verſuchen, weñ es wahr wäre, *vel non credendum*, alles wird beantwortet mit dem Anſpruch *S. 15.* v. 22 Gehorſam iſt beſſer denn Opffer, *) da fern ſie aber ſolte hangen bleiben in der Lufft, ſodann ſoll er ſehen und erkennen, daß er unrecht habe. Wollan *Notburga* hebt die Sichel in alle Höhe, in Beyſeyn vieler anderer ziehet eine Hand zurück. Siehe Wunder! Solche Sichel iſt in der Lufft nicht anders als an einem eiſernen Nagel hangen geblieben. Worüber *Notburga* GOTT den HERRN gebenedeyet und gelobet. Der Bauer aber mit dem Seinigen Schamroth worden. (* *Si Diis placet, verum eſt hoc.* *)

Ma-

Maria Magdalena de Pazzis Virgo.

D*E Cochem.* Sie verehrte die Himmels-Königin, darnach ihren Schutz-Engel, und pflegte 9. Chor der Engel durch ein ſonderbahres Gebet zu grüſſen, ja nicht anders zuverhalten, als wenn ſie mitten zwiſchen ihnen wäre, und GOtt mit lobete. Anno 1585. *d.* 25. May. gebot ihr GOtt, daß ſie zur Abbüſſung der menſchlichen Laſteru in Brod und Waſſer faſten ſolte, und nur am Sonn- und Feſt-Tagen ſich mit Faſten-Speiß vergnügen laſſen. Darauf hatte ſie viel Verzückung. Am Pfing-Abend iſt ſie von neuen 8. Tage und Nächte verzückt aus-genommen 2. Stunden, daß ſie die leibli-chen Nothwendigkeiten abwarten konte. In dieſer Verzückung hat ſie den Heil. Geiſt 7. mahl in der Geſtalt des Feuers, einmahl des Waſſers, einer Tauben, einer Seulen, einer Wolcken, ferner zum 6. mahl eines Windes, zum 7. mahl in der Geſtalt einer feurigen Zungen geſehen, (* ſo wird ſie weit über die Heil. Apoſtel geſetzt, *) 5. Jahr hat ſie ihren Leib mit ſchweren Caſteyungen mit Hunger, Durſten, *diſciplinen*, härinnen Klei-dern, wachen und dergleichen *Mortificationen*

in die Dienſtbarkeit Chriſti gezwungen. Der Satan ſetzte ihr auch heftig zu, erſchien ihr in unterſchiedlichen Thiers-Geſtalten, heulete, brüllete in die Ohren, (* rechte kindiſche närriſche Lügen, *) warff ſie offt zu Boden zerprügelt ſie, wolte ſie erwürgen, ließ ſie nicht ruhen plagte ſie grauſamlich. Sie ſahe ihn offt des Nachts im Thor herum gehen, die Mit-Schweſter verſuchen, (* können denn ſolche heilige Leute dem Satan nicht wiederſtehen, daß er muß vonhinnen fliehen nach der Schrifft, und alſo ihn weg beten, was hat er denn bey ſolchen heil. Leuten zu thun; aber es ſind nur der Papiſten ihre alberne Lügen, damit ſie wollen geſehn ſeyn, als wenn dieſe ſo heilige Leute, welche von dem Satan ſo viel gelitten, *) und wer im GOttes-Dienſt ſchläfferig war, Küſſen unter das Haupt und Elbogen legen. Es erſchienen ihr 2. Teuffel, einer wie eine ſchwartze, der andere wie eine weiſe Noñe, und wolten ſie mit Betrohung des Zornes GOttes von ihren ſtrengen Leben abwendig machen. Einandermahl nam er ihre Geſtalt an ſtahl in der Küchen ein ſtück Fleiſch, ihr einen Schimpff anzuhengen. Chriſtus erſchien ihr einmahl voll Blut im Purpur-Mantel, als vor Pilato, dadurch ſie höchlich getröſtet, und zu großen Mitleiden bewegt ward, ſie empfieng auch dazumahl die Inſtrument der Paßion nach Begehren, welche ſie

als

als ein Myrrhen Büſchlein an das Hertz druckete. Hernach empfieng ſie von der Mutter GOttes JEſum in kindlicher Geſtalt, welchen ſie an ihre Bruſt drückete, und für lauter Göttlicher Liebes-Flammen zergehen wolte. Am Feſt des heiligen Thomä *de Aquin* erſchien ihr dieſer Engliſche Doctor, und ſtärckte ſie zu einem Kampff. Am Vor-Abend der heil. Cathar. vermählte ſich Chriſtus mit ihr durch einen güldenen Ring, ſie ward auch zugleich von ihm mit einer Dornen-Cron gecrönet und empfieng wunderlich die Zeichen der heiligen 5. Wunden. In ihr Hertz ward mit güldenen Buchſtaben geſchrieben: **Das Wort ward Fleiſch worden.** Einandermahl erſchien ihr Chriſtus und legte ihr die Ordens-Kleider an, und Maria einen weißen Schleyer. Die Engel ſungen wie man ſonſt bey der Einkleidung pflegt zu ſingen. Chriſtus ſpeiſete ſie mit ſeinem heiligen Frohnleichnam. Anno 1590. erſchien ihr ihre Patronin, und legte ihr einen neuen Schmuck an, anderes vieles faſtens, caſteyens, ſelbſt marterns, auch vieler Wunder ſo ſie gethan, im Leben und nach dem Tod, (* und anderer Lügen mehr *) zu geſchweigen.

Marter.

A Br. de Clar. P. 1. p. 138. Die Catholiſche Kirche (* ja die rechte Catholiſche, nicht aber Anti-Chriſtiſche *) zehlt Eilff Milionen der Märtyrer wie *Causinus* bezeigt, die Stadt Rom pranget allein mit 300 000. Märtyrern, wie *Thom. Poxius* behauptet? unter *Dioclet.* ſind 17000.

Fink. C. 3. b. p. 130. ex Serm. de S. Apoſtolis Sim. & Jud. fol. 143. Als man St. Dionyſium enthauptet, iſt ſein Leib von Stund an aufricht geſtanden, hat das abgehauene Haupt unter die Arm genommen, und durch einen Engel und himmliſch Licht, ſo vorher geleucht, alſo geführet von dem Ort an, da er enthauptet worden, zwo Meilen, nehmlich an die Stäte, da er nach ſeiner Wahl und GOttes Verſehung noch ietzund ruhet, ſelbſt getragen. Man hat auch dazumahl die Engel ſingen hören, dadurch hernach viel Leute gläubig worden. (* Die Papiſten glauben nicht, daß durch GOttes-Wort iemand ſelig wird, es iſt ihnen ein gantz toder Saame, darum iſt auch bey ihnen *altum ſilentium* von der Bekehrung der Menſchen durch GOttes-Wort. Aber durch dieſe und jene Erſcheinung, *Miracula* und Seltzamkeiten ſo bey dem Grä-

Gräbern und ſonſt geſchehen ſollen ſeyn, davon rühmen ſie immer viele Bekehrungen der Menſchen, es iſt aber lauter Lug und Betrug, denn GOTT hat an und zu ſeinem Wort, nicht aber zu den Toden, oder Engeliſchen Erſcheinungen, ſondern uns an ſein Wort gewieſen, und iſt dieſer Fratze nur zu dem Ende erſonnen, die *reliquien* und abergläubiſchen Heiligthümern zu behaupten oder zubeſchönen. *)

Martha.

Lazari Schweſter ſoll von Königlichen Geſchlecht, der Vater ein Hertzog in Sirien rc. geweſen ſeyn, die Mutter z. Adeliche Güter gehabt haben ſie eine Jungfrau geblieben ſeyn und ihr das Ritter-Guth *Bethunien* zum Erbe zu kommen ſeyn. Ihr Bruder Lazarus ſoll ein Biſchoff worden, die Schweſter Maria Magdalena in die Wüſten gangen. Sie ſoll nach Stephani Tod in der Verfolguug mit Maria Magd. verwieſen, auf einem löcherichten Schiff zu Maßilien in Franckreich ankommen ſeyn, ſie hat dem Volck geprediget mit großen Eyfer und Krafft. Es geſchahe daß der Drach, den GOTT aus Magd. Höhlen getrieben,

ſich

ſich in einen Wald an dem Fluß *Rhoan* zwiſchen *Arles* und *Avinion* niederlegte, und in der gantzen Gegend großen Schaden thât, denn er fraß die vorrüberreiſende Leute, fiel die Schiffe an, und riß ſie zu Grund, weil er ſo abſcheulich groß, durffte ſich niemand zu ihm nahen. Er hatte Zähne wie ein ſpitzig ſcharff Schwerd, und Klauen wie ein Löw, ſein Schweiff wie ein *Crocodil*, ſeine Grösse wie ein Ochſe, und ſeine Stärcke unglaublich. Weil er ſo viel Schaden thâte, nahm das Volck ſeine Zuflucht zu der heil. Martha. St. Martha gieng mit ihnen zum Drachen, traff ihn gleich an, daß er einen Menſchen fraß. Er lieff mit großen Wüten auf ſie zu, und wolte ſie verſchlingen. St. Martha machte das Creutz, und beſprengete ihn mit dem heiligen Weyh-Waſſer. (* Es hat niemand dazumahl von dem abergläubiſchen Weyh-Waſſer etwas gewuſt. *) Sie band ihn mit ihrem Gürtel um dem Halß, und hielt ihn ſo ſanfft gefangen, als wenn ſie ein Lamm gebunden, und das Volck ſtach mit Degen und Spießen, und ſchlugen ihn mit Brügeln zu tod. Nach dieſem Sieg, ſoll ſie eine Kirch u. Kloſter an dem Ort der Mutter Gottes zu Ehren gebauet haben, viel Jungfrauen geſammlet, und mit ihnen in großer Strenge und Heiligkeit gelebet, alle Tag gefaſtet und ihren Leib ſehr gecâſteyet haben, ihre Speiß

war

war Brod und Wurtzeln und Waſſer. Ein Jahr vor ihrem Tod, offenbahrte Chriſtus ihr denſelben. Vor dem End erſchien er ihr auch, und ſagte, daß ſie bald ſcheiden würde. Darauff ſie ſagte: Ich thue mich bedancken, mein lieber JEſu, daß du mich aus dieſem Jammerthal abforderſt, ich bitte dich aber, daß du mich in meinem Leben meine liebe Schweſter nochmahl ſehen laſſeſt. Er ſprach: Meine liebe Martha, deine Schweſter wird 7. Tag vor dir ſterben, du aber wirſt ſie vor dem Tod mit Freuden ſehen. Da ſagt ſie ihm großen Danck, und wartete alle Tag auf ihre Zukunfft. Da ſie nun geſtorben, ſahe die Martha ihre große Glori und wie ſie von den Engeln gen Himmel geführet ward, rieff ihr nach mit heller Stimm und ausgerecktem Arm: O meine allerliebſte Schweſter, warte auf mich, und nimm mich mit dir zur himmliſchen Glori. O meine treuhertzgeliebte Schweſter, ſey meiner eingedenck vor dem Thron GOTTes und erwerbe mir von ihm (* was ſoll doch ein armer Menſch erwerben*) daß ich dir bald nachfolge. Ihre Mit-Schweſtern fragten was ſie geſehen, und warum ſie alſo rieff, ſie ſprach: Ich ſahe meine Schweſter von den Engeln gen Himmel getragen werden, drum ich ihr zugeruffen, daß ſie mich ſolte mitnehmen. Sie aber hat mich getröſt und geſagt: Sie wolle für

mich

mich bitten, daß ich ihr bald nachfolgen ſolte, wiſſet alſo, daß ich nur noch 7. Tage leben, und hernach zu meiner Schweſter kommen werde. *Unde plura in de Cochem.* Weil ſie dann erkante daß ihr Stündlein vorhanden, ließ ſie viel geweyhete Kertzen um das Bett herum ſtellen, damit der Satan nicht ſich zu dir nahen dürffte. (* Muß der Satan ſich nicht vor dem abergläubiſchen Kertzen fürchten, wo ſind ſie denn auch zur ſelben Zeit geweſen man hat gar nichts darvon gewuſt. *) Der Satan aber erweckte einen Sturm-Wind, welcher alle Lichter ausblleſe, und allen Anweſenden großes Schrecken einjagte. Nach dieſem Wind kam eine große Menge der böſen Geiſter, und einer hatte einen Zettel in der Hand, darauf alle Sünden der heiligen Martha geſchrieben. Den zeigt er ihr, drohete ſie zu verklagen. Sie aber ward ſehr erſchreckt, und ſprach weinend: Ach! mein allergütigſter HErr JEſu, ſtehe mir bey in dieſer großen Noth, und errette mich aus der Hand deren, ſo meine Seele ſuchen. O heilige Jungfrau Maria verlaß mich nicht, ſondern komm mir zu Hülff in dieſer ſchweren Angſt. O meine liebe Schweſter Magdalena wo biſt du jetzund, und wie magſt du mich in dieſer großen Gefahr verlaſſen. Auf dieſe Wort erſchiene ein heller Glantz in der Kammer, und die Teuffel flohen voller Schrecken darvon.

Es

Es wurd auch dieſe Stimm gehöret: Fürchte dich nicht Martha, du Wirthin Chriſti, deñ deine Feind ſeyn ſchon geſchlagen, und du haſt überwunden. In ſelben Augenblick kam Maria Magdalena gl rwürdig zu ihr, und zündetete die Kertzen wieder an, gab ihr einen frölichen Kuß, und erlöſte ſie aus allen Aengſten. Darnach erſchien ihr Chriſtus mit vielen Engeln umgeben, und neigte ſich freundlich zu ihr, ſprechend: Koñ meine liebe Tochter, meine treue Wirthin, ich will dich begleiten zu dem ewigen Leben, und dir deine treuen Dienſte belohnen. Da ſprach Martha: mein ſüſſeſter JESU, wie kommt mir dieſe Gnad, daß du mich deine unwürdige Dienerin heimſucheſt. Unter dieſen Worten machte ſich der gebenedeyete Heyland mit ſeinem heiligen Mund zu ihr, und gab ihr einen liebreichen Kuß. Dieſer war der heiligen Martha ſo ſüß und liebreich, daß ihre Seel aus ihren gebenedeyeten Leib fuhr, und von den Engeln in die ewige Freude nnd Seligkeit getragen wurde. *Petr. Nat. l. 6. c. 151.*

Martinus.

F*Ink.* C. 1. *p.* 7. *ex Antonio tit.* 24. *c.* 37. *fol.* 280. l. 7. Da Martinus Ertz-Biſchoff zu *Turon*

von war, kam ein Betler zu ihm, und bat ihn um einen Rock, ſeinen Leib zubedecken und ſobald ward es Will, und befahl ſeinen Einkaufer er ſolte ihm einen kaufen, daß geſchah auch und wiewol der Diener langſam vom Marckt wieder nach Hauß kam brachter doch *penulam i. e. pene nullam*, das iſt einen ſchlechten kurtzen geringen Rock, der nur biß auf die Knie, die Ermel aber biß an dem Elbogen giengen. Als Martinus das ſahe, zoge er ſeinen eignen Rock aus, und gab ihn dem Armen, und er zog hinwiederum des Armen Rock an. Wunder über Wunder, es ſtehet nicht lange an, Martinus hält Meß, ſtehet vor den Altar hebt ſeine Arm, die nicht ſo gar groß noch auch fleiſchhafft warē, wie bräuchlich gen Himmel, und weil die *pene nulla penula* oder Rock nicht über die Elbogen gieng blieben ihm ſeine Arm bloß, da trug ſich ein groß Wunder zu, güldene Arm-Band oder Ketten kamen an ſeine Arm und bedeckten ſie, und ein feuriger Circkel erſchien über ſeinem Haupt, alſo daß man anders nichts ſehn noch erkennen konte, ja der Heil. Geiſt kam über ihn wie über die Apoſtel am heiligen Pfingſt-Tage.

Idem ibid. p. 9. Durandus zeiget bald Anfangs dieſes 37. Cap. ſagend: Vom heiligen Martino iſt zu wiſſen, daß er den heiligen

Apo-

Apoſteln gleich gehalten werde, nicht zwar wege deſſen, daß er die Toden hat auferwecket, wie etliche davor halten, ſintemahl ſolches andere Märtyrer und Gottes-Bekenner gethan haben; auch nicht wegen ſeiner vielfältigen Wunder-Werck; ſondern wegen dieſes einiges jetzo erzehlten Wunder-Wercks, (* *quæ? qualis? quanta?* werden nicht mit Unrecht die güldenen Kettlein und Arm-Bändlein Martini, den vornehmſten herrligſten Wunder-Wercken der Apoſteln vorgezogen, welches läſterlich iſt. *) Die Papiſten ſchlagen einander ſelbſt, denn andere Legenden ſagen: daß Martinus ſey zu Felde geweſen, da er dem Betler dem Rock gegebẽ, u. habe zu Roße geſeſſen, den Rock mit ſeinẽ Degen zerſchnitten.

Fink. C.1.96.ex Dom. 17. *part. Pentec. ex Gregor. libr. Dialog.* Ein Münch Nahmens Martinus, wolte einem ſeiner Brüder im Kloſter beſuchen. Und ſiehe mitten auf dem Wege, trifft er einem Ausſätzigen an, welcher ſehr ungeſtalt war, und wolte zwar zu ſeiner Herberg gehen, konte aber nicht wegen großer Müdigkeit. Der Mann GOTTes erbarmte ſich über ihm, deckt ihm zu mit ſeinem Mantel, backet ihm auf ſeine Schultern und trägt ihm fort. Als er nun mit ihm in das Kloſter kam, ſiehet der Abt oben aus ſeinem Fenſter des Kloſters heraus, ſchrieh ſeinem Unterthanen

mit lauter Stimme zu: Laufft was ihr könnt, machet die Thoren eilend auf, denn Bruder Merten kommt und bringet den Herrn. So bald Martinus zum Kloſter kommt, ſpringet der vermeinte Ausſätzige von ſeinem Halß, und erſchien in ſolcher Geſtalt, in welcher er von Menſchen konnt erkant werden. Und da der HErr wieder gen Himmel fuhr, ſprach er: *Martine tu me non erubiſti ſuper teram ego te non erubeſcam ſuper Cœlis.* Du haſt dich vor mich nicht geſchämet, ich will mich vor dir nich ſchämen in Himmel. Darneben, hat auch Martinus erzehlet, daß er nicht ſehr ſchwer geweſen, als er ihn getragen hätte. und ſolte er gewuſt haben, daß es der HERR geweſen, als er ihn getragen, ſo wolle er ihn bey dem Füſſen hart gehalten, und nicht gelaſſen haben.

Fink. C. 3. *b. p.* 133. *ex Serm. de S. Mart. fol.* 256. St. Martin. als er ſpatziren geritten, hat er ſeinen Hunden ſo einem Haſen nachgejagt, geboten daß ſie ſolten ſtill ſtehen. Und ſiehe Wunder, die Hunde ſeynd alsbald, gleich als weñ ſie angebundē, bey ihm ſtille geſtanden. Item als einer ſeiner Diener einen bellenden Hund angeſchrieben ſagend: Ich gebiete dir in dem Nahmen Martini, daß du ſtille ſchweigeſt, iſt es ſo bald geſchehen. Item zu einer Schlangen, ſo auf einem Fluß

daher geſchwummen, hat Martinus geſagt: Jch gebiete dir im Nahmen des HErrn, daß du aus dieſem Fluß weicheſt von Stund an hat ſie dem Fluß verlaſſen, und iſt zu einem andern Bächlein kommen. Als er nun ſolch Wunder geſehen, hat er ſeuffzend geſagt: Die Ottern und Schlangen gehorchen mir, aber die Menſchen nicht. Er hat auch mit Gewalt den Fiſch-Geyern geboten, welche ſo bald das Waſſer ſammt den Fiſchen verlaſſen und in die Wildnis geflohen. Aus dieſen allen iſt offenbahr, was für ein frommer und unſchuldiger Mann er geweſen, denn die wilden Thier gleich wie dem Menſchen in der Unſchuld gehorchet haben.

Maternus.

DA Petrus das unbewegliche Fundament des päbſtlichen Stuhls geleget ſoll er *Eucherium Epiſcopum, Valerium ad Diaconatum & Maternum ad Subdiaconatum* geweyhet, und nach Trier geſchickt haben, der Maternus aber ſoll auf dem Wege an einem Fieber geſtorben ſeyn, ſie ſollen wieder zurück nach Rom gereiſet ſeyn und ſolches Petro erzehlet haben. Er ſoll bey dem *Eucherio* und *Valerio* einem Stecken gegeben, durch welchen

chen GOtt viel Wunder-Zeichen gewürcket, den ſollen ſie auf dem toden Leichnam legen, und ſagen: er ſolle aufſtehen und unverzüglich ſich mit ihnen auf die Verkündigung des Evangelii begeben. Nachdem er nun 40. Tag tod geweſen und ſie wiederum nach dem *Caſtel Elegio*, wo er geſtorben, kommen, haben ſie ſein Grab eröffnet, die Erd heraus geworffen, den Stecken auf dem töden Leib gelegt, und geredet, was befohlen, ſo iſt der Tode aufgeſtanden und mit ihnen fort gereiſet, und eine lange Zeit das Evangelium geprediget, das hat die Heyden zum Glauben bewegt. Als er lange darnach wieder geſtorben, haben ſie ihn in ein Schifflein gelegt, und mitten auf dem Rein gefahren, er gelangete eine Meil über Cölln, von ſich ſelbſt an das Land, allda haben ihm die zu Trier abgeholet, und zu ihrer Stadt, zu dem Leichen des *Cuſtcki* und *Valerii* gelegt. (* Weil die Magd. *Centurien* nnd andere beglaubte Hiſtorici nichts von dieſem Märtyrern, und denn Petri Pabſten zu Rom was melden, ſondern nur *Baronius* und *Surius*, ſo iſt dieſem Dingen wenig Glauben zu geben. *)

Mattheus.

VOn Mattheo fabuliret unter andern auch

auch *Fett. de Nattal. lib. 8. c. 100.* daß, nachdem er ſein Gebet mit der Jungfrau *Iphigenia* vollendet, er die heil. Meß mit gröſter Inbrunſt des Geiſtes geleſen. Item daß er mit einem Engel nach ſeinem Tode dieſer Jungfrau erſchienen, da der König *Hertacus* wollen das Kloſter der *Iphigenien* mit Feuer verderben und geſagt: Sie ſolte ſich nicht für dem Feuer fürchten, es würde diejenigen angreiffen, welche es hätten angezündet, und ihr ſchaden wollen. Kaum hatte der Engel das Wort geredet, ſo hätte ſich ein ſtarck brauſender Wind erhoben, und die Flammen vom Hauße *Iphigenien* weggeriſſen, und in dem Pallaſt des Königs getrieben, allda ſo gewütet, biß ſie alles im Grund verderbet.

Matthias.

DA Matthias nach ſeiner Steinigung begraben worden, hat er über 200. Jahr gelegen, u. der Ort ſeines Begräbnüſſes iſt unbekant worden. Aber nachdem die Königin Helena nach Jeruſalem kommen, ſoll ſie neben andern Reliquien auch dem Leib Matthiä erhoben haben, und nach Rom überführen laſſen. Nachdem aber dieſe heil. Königin vom Papſt Sylveſtro dem heiligen *Agricium*

damahligen *Antiocheni*ſchen Patrarchen, für die Stadt Trier zum Biſchoff erhalten, ſoll ſie ihm dem ungeneheten Rock Chriſti, einem Nagel vom Creutz, das Meſſer, ſo Chriſtus im Abendmahl gebraucht, und dem Leib des heil. Matthiä, (* wer weiß was es vor ein Leib geweſen, denn ſolche abergläubiſche Dinge alle außer GOttes Wort und Befehl in lauter Ungewißheit geſchehen ſind, und niemand etwas geholffen, *) gegeben, daß er ſolche Dinge nach Trier bringen ſolte. Er hat die Reliquien in unterſchiedliche Oerter ausgetheilet, den Leib Matthiä in die Vorſtadt neben den Reliquien des heil. Euſſrari, Materni und Valerii beygeſetzt. Weil aber dieſe Stadt hernach vielmahl zerſtöret worden, iſt dieſer Leib eine zeitlang unbekant geweſen, hernach wunderbahrlicher Weiß wieder gefunden worden zum Patron der Stadt erwehlet, und darüber eine ſchöne Kirch erbauet worden, u. GOtt durch dieſer Apoſtels (* Fabuln *) viel Wunder - Zeichen gewircket. (* Iſt die gemeine Legend der abergläubiſchen Papiſten. *)

Mauritius.

IſT gereiſet an dem Fluß Tigris, da der

Satan in einen herrlichen Tempel verehret ward. Als er der Heyden Andacht ſahe thät es ihm wehe, betete inbrünſtig, und ließ nicht nach, biß Feuer von Himmel fiel, und dem Tempel im Augenblick zu Grund verzehrete. Er bauete einen andern Tempel auf dem Platz GOtt zu Ehren. Nicht weit von dem Flecken Colonna, war ein abſcheulicher Götze ſo mit groſzer Andacht verehret wurde? Gegen dieſen macht er das Creutz, darauf giengen alle Teuffel ſo in ihm wohncten, zur Hüllen zu, mit groſzem Geſtanck, und der Götze fiel auf dem Boden zu Stücken. Es kam ein Sclave von einem Kaufman zu ihm gelauffen, und bat kniend, daß er ihm in Chriſtlichen Glauben unterweiſen wolte. Er bath dem Kaufman erſt um Erledigung, aber der Kaufman wolte nicht, ſondern befahl daß man den Sclaven aus der Kirchen reiſſen ſolte. Aber Mauritius betete, darauf ward der Kaufman mie ſo viel Anſtöſſen überfallen daß er in wenig Stundē ſtarb. Die andern aber wurden ſo erſchreckt, daß ſie ihm dem Geſangenen gern ſchencketen. Mauritius aber, hat dem Kaufman durch ſein Gebet auch wieder erweckt, welcher ihn um Verzeihung bat und koſtbare Sachen verehrte. Es kamen auch Kaufleute über einem Fluß gefahren, und waren von dem Winden zugericht und getrieben, daß ſie keine Hoffnung mehr des Lebēs hatte, aber

da ſie ihn anſchrieben, macht er das Creutz gegen ſie, geſchwind legten ſich die brauſenden Winde, und das Schiff lief in dem Hafen ein. Er pflegte ſich, die krancken zu beſuchen, eines Eſels zu bedienen. Es kam aber des Nachts ein Dieb und wolte dem Eſel wegtreiben. Er hat kaum drauf geſeſſen, ſo fuhr der Satan in ihm, und plagte ihm die gantze Nacht, muſte des Tages bey der Thür Mauritii ſtill ſtehn. Der beſeßne bedauerte dem Diebſtahl, und wolte aus Trieb des Satans durchgehn, daß er nicht ausgetrieben würde. Er beſchwerte dem Satan, und trieb ihn aus, und weil er mehr aus Armuth als aus Boßheit geſtohlen, gab er ihn darzu 3. Gold-Gülden, und ließ ihn gehen. Er ward nun vom heiligen *Ichartino* zu Anjoá zum Biſchoff vorgeſchlagen. Als er nebſt Martino Biſchoff zu *Turon* in die Kirche gienge, ſtiege eine weiße Taube von Himmel, ſetzte ſich ihm aufs Haupt, wiche nicht ab. In der *conſecration*, ſo offt als Martinus das Creutz über ihm machte, war die Taube zugegen, und machte dem heil. Seegen und der Salbungen-Platz, indem ſie ſich in die Höhe hebte, und hernach wieder nieder biß auffs Haupt, da war nicht nur gegenwärtig der Heil. Geiſt, ſondern auch ein gantzes Heer der Engel. GOTT gab ihm, nachdem er Biſchoff wurde, größre Krafft Wunder zu thun, alſo daß er mit einem Wort die

Teuf-

Teuffel austriebe, durch das Gebet die Krancken heilete, durchs Creutz dem Blinden das Geſicht gabe, und die Gichtbrichtigen durch ſeine Verdienſten heilete. Einsmahl ſtunde er am Altar, und es kam eine Frau mit einem Tod-krancken Kinde in die Kirche, das Sacrament der Firmûng begehrend, er ließ ſie ein wenig warten, und verweilte ſich ein wenig in der Meß, das Kind ſtarb ohne Firmûng, das ſchmertzt ihn alſo, daß er Tag und Nacht zu GOTT ſchrieh, und ſich nicht tröſten wolte laſſen. Er ſchätzte ſich aus Demuth des Biſthums unwürdig, und gieng heimlich mit den Schlüſſeln des Heiligthums davon. Als er an das Meer kam, und auf Gelegenheit zu ſchiffen wartete, ſchriebe er auf einen Stein dem Tag und das Jahr ſeiner Reiß, und ſtiege in das Schiff. Da er auf der Höhe des Meers war, dachte er aus was vor Urſache er die Schlüſſel des Heiligthums zu ſich genommen. Da er die Schlüſſel in der Hand beſahe fielen ſie ihm in das Meer, und er ſchrieh: Es ſey denn daß ich dieſe Schlüſſel wieder bekomme, ſonſt werde ich nimmermehr zu meinen Biſthum kehren. Als er nun auf der andern Seiten des Meers ausgeſtiegen, veråndert er ſeine Kleidung, und dienet einen Fürſten des Landes vor einen Gärtner, denn auf dieſe Weiß wolte er Buſſe thun, des Tages arbeiten, und des Nachts wachen und beten.

GOtt ſegnet auch dem Garten ſeinet wegen. Die von *Aquinam* ſuchten ihren Biſchoff allenthalben ohne aufhören, denn die Engel droheten der Stadt dem Untergang, wo ſie nicht ihren Biſchoff ſuchten und wieder einſetzten. Dahero gewiſſe von Adel ausgeſand, ihn 7. gantzer Jahr ſuchten. Sie kommen endlich an das Meer, und warteten auf guten Wind, funden dem Stein darauf er geſchrieben, dem Tag da er abgefahren. Da ſie mitten auf dem Meer warē ſprang ein großer Fiſche aus dem Meer in das Schiff. Da ſie ihn öffneten zu eſſen, funden ſie die Schlüſſel an der Leber hangen, und gedachten er habe Schiffbruch gelitten, und ſey nicht mehr vorhanden, und wolten auch umkehren, höreten aber eine Stimm: Fürchtet euch nicht, kehret nicht zurück, eilet nur fort denn ihr werdet finden, was ihr geſucht. Sie ſchifften hinüber, und ſtiegen aus an dem Ort, da er Gärtner war, hörten ihm in Fürſtlichen Hoff von einem Diener mit Nahmen ruffen, daß er eilen, und die Kräuter vor das Hauß alsbald bringen ſolte. Da kam er mit dem Kräutern daher. Sie lieffen ihm entgegen, fielen für ihm nieder weinend, baten um GOTTes Willen, er wolte doch ſeiner Kirchen und der Stadt zu Hülffe kommen, und ſie nicht länger ſeines Beyſtandes beranben. Er war erfreuet, fieng an zu weinē, und ſprach:

Ich

Ich hab mich durch ein Gelübde und Eyd Schwur verbunden nicht wieder zukommen, biß ich die ins Meer fallende Schlüſſel wieder bekomme. Sie zeigten ſie ihm, und erzehlten, wie ſie ſie gefunden. Worauf er ſich fürnahm mit zugehen. Dieſer Ruff machte dem Hoff voller Verwunderung. Der Fürſt gab ihm große Ehr, und Geſchenck. Die vorige Nacht als er zu Schlaff gieng, hörte er im Schlaff den Engel ſagen: Stehe auf, erfülle die Begierd deiner Völcker, ſo dich ſuchen; denn ſiehe, dnrch deine Verdienſten und Gebet, hat dir der HErr dein anvertrauetes Schäfflein bewahret für welches du gebeten und hat dir das Kind geſchencket, welches du lange Zeit für tod beweinet haſt. Nach dieſer Offenbahrung gieng er mit Freuden zu Schiff, und ward mit großen Freuden wieder eingeholet. Er machte ſich alsbald zu dem Grab des Kindes, ließ es öffnen, und betet ſo lange, biß daß es wieder lebendig ward. Er gab ihm bald die Firmung, und nennte es *Reparatum*, und erzoge es ſelbſt zur GOTTes Furcht, das nahm zu an Heiligkeiten und Wiſſenſchafften, daß es Prieſter, und nach ihm Biſchoff ward, bey ſeiner Leiche wurden 2. blindgebohrne ſehend, nnd ein 30jahriger Gichtbrüchtiger geſund. *Surius.*

Maximinus Biſchoff zu Trier.

Es hatte der Heilige *Quiriacus* die Erſcheinung, er ſahe einen Engel vor ſich befehlende: dem heiligen M*aximino* zu ſagen, daß er nach dem Tod *Agritii* Biſchoff zu Trier werden ſolte. In ſeinem Biſthum werden ihm viel Wunder zugeſchrieben. Er iſt mit dem heil. Martino nach Rom gereiſt, auf dem Wege hatten ſie einen Eſel, der ihre Sachen trug. Es kam aber ein Bär, und zerriß dem Eſel. Da Maximinus aber befohlen ihm in Nahmen GOttes, daß er an des Eſels ſtatt nun den Bindel tragen ſolte, welches auch thät biß nach *Terſuream* da ſie ihn befohlen, wieder in ſeine Wildnüs ſich zubegeben, und ferner keinen Menſchen und zahmen Thieren Schaden zu thun. Es werden ihn durch ſeine groß gültigen Verdienſten ſehr viel Wunder zugeſchrieben; ſonderlich daß er ſehr viel Beſeßne erlöſet, auch durch ſeinem Leichnam nach ſeinen Tod lange Zeit, und auf ſeinem Feſt hernach. *Surius.*

Medardus Biſchoff.

Als ſein Herr Vater ihm einmahl befoh-
len

len, bey ſeinen Pferden zu bleiben, erſiehet er einen Mann kommen, der einem Sattel auf dem Kopff trägt, er fragt aus was Urſachen er eine ſolche Laſt trage. Er erzehlt mit weinen, daß ihm das Pferd auf das Freſſen geſtorben. Er, der *Medardus* hatte ſolch Mitleiden mit ihm, daß er ihm ein Pferd von den ſeinigen *ſpendirte* und ſchenckte. Es fragt ſich, ob ein Kind ohne der Eltern Wiſſen und Willen ſolches zu thun befugt ſey, wenn man zumahl nicht weiß, ob es einer würdig oder unwürdig iſt oder nicht. *) Da die Knechte ſolches befunden, daß ein Pferd weg war, ſagten ſie es dem Herrn. Da ſie aber wiederkamen, und die Pferde zehlten, mangelte keins. Da es einmahl regnete, und er unter dem Regen ſtunde, ſahen die Knechte, und das wurde auch ſeiſen Eltern erzehlet, und ſie kamen und ſahen es, wie ein Adler über ſeinem Haupt mit ausgebreiteten Flügeln ſchwebete, und ihm vor dem Regen bedeckte. Da er einsmahls in einer ſtreitigen Marck einem Vergleich und Friede machen halff, und mit ſeinem Fuß auf einen Marck-Stein ſetzte, ſo druckte er in dem Stein eine ſeiner Solen, als wenn der Stein weich Wachs geweſen wäre. Da er endlich ſterben wolte, bat er dem König *Clobarius*, ihm in der Dom-Kirche zu begraben. Aber es bat *Clobarius*, daß er ihm nach *Sinesſion* in ſeine Reſidentz begraben möchte, alsdenn der König

nig eine ſchöne Kirche über ſein Grab wolte bauen laſſen, welches er bewilligte. Und da er nun behende ſeinem Geiſt aufgab, öffneten ſich alſobald die Himmel, himmliſche Leichter ſtiegen herab, welche die Nacht in dem Tag verwandelten, und zu Anzeigung ſeiner Glori zwo Stunden lang über dem heil. Lichnam ſchwebeten. (* Mit ſolchen Lügen wollen die Papiſten ihre Heiligen groß machen. *) Da ſie die Leiche hintrugen, wurden unter Wegens ein Blinder und Stummer geſund, und einem Gefangenen fielen die Ketten von dem Gliedern. Da ſie ihm bey ſeinen Grab niederſetzten, konten ſie ihm nicht wieder aufheben, biß der König verſprach, dem *Medardo* ein königliches Feld-Gut zu ſchencken. Da er in das Grab geleget ward, kamen 2. weiße Tauben vom Himmel, mit ſchönen Flügeln und holdſeligen Neigungen, aus dem Grab iſt darzukommen, und ſich mit jenen in die Höhe geſchwungen. *Surius.*

Meinrad.

WErden viel wunderliche Dinge von ihn erzehlet. Abſonderlich. (1.) Als er einsmahls betete, umgabē ihm ſo viel Teuffel, daß er das Licht der Sonnen nicht ſehen koñte

te. (* Hat denn der Menſch nicht an einen Teuffel genug, und kan ihn derſelbe, wenn es GOTT zuläſſet nicht gnug peinigen, und können denn die Geiſter die Lufft und Sonne verfinſtern und verdunckeln, es ſind alberne Fratzen. *) Sie heuleten, brülleten, ſchreyeten, wüteten ſo grauſam, als wenn ſie ihn zerreiſſen und vertilgen wolten, droheten ihn umzubringen, wo er noch länger betete, und nicht ſobald aufhörte. Er betete und befahl ſich GOTT deſto brünſtiger. Als ſie aber nicht nachlieſen, erſchien ihm ein helles Licht, ſo die teuffliſche Finſternüs zerſtörte. Auf das Licht folgte der Engel des HErrn, ſo ihn mit kräfftigen Worten tröſtete, und die Teuffel vertriebe. (2.) Er ſtunde des Nachts offt auf zu beten. Als es einmahl ein anderer Bruder ſahe, ſtund er auch auf, nnd ſahe einen Engel ſtehen, der mit ihm betete, und von unterſchiedlichen Dingen redete. Der Bruder hörte zwar die Stimme des Engels, konte aber nichts verſtehen. Endlich kam der Engel zu ihm, gab ihm etliche Ermahnungen, und befahl ihm, daß er bey Lebzeiten des heil. Meinhards keinen Menſchen davon etwas ſagen ſolte. (* *Quæ? qualis? quanta?* Warum denn, heiſt es denn nicht: der Fürſten und Könige Heimligkeiten ſoll man verſchweigen, aber des HErrn Wort ſoll man offenbahren. Tob. 12. *) (3.) Einsmals

als

als er Meße laße, erſchien ihm ein Engel, und ſprach: Meinrad, du Prieſter des HErrn ich verkündige dir an GOTTes Statt, wie daß der Lohn der ewigen Seligkeit ſich herzunahe. Sey ſtandhafftig, ſtreite ritterlich, denn ich wil bey dir ſeyn, und dich in deinen Nöthen tröſten. (4.) Als er mit einem Bruder in dem Schwartz-Wald war, wo er biß an ſein Ende gewohnet, ſoll dieſes geſchehn ſeyn: Er hat zwey junge Raben mit genomeu, und der Engel ihm die Vermahnung, wie vorſtehet, gethan, ſich bekennet und nicht gewuſt wie er ſie verſtehen ſolte, legt er ſich nach geendeter Meß Creutzweiß auf ſein Angeſicht vor dem Altar, und rufft zu GOTT um Gnade und Standhafftigkeit. Unterdeſſen trieb der Satan zweyen gottloſe Männer an, ſo bey ihm viel Geld zu finden hofften, daß ſie ſeine Zelle funden. Als die 2. Raben die Ankunfft dieſer 2. Mörder vermerckten, flohen ſie ihnen in dem Wald entgegen, und thäten greulich, ſchlugen ſie mit dem Flügeln ins Angeſicht, und flohen mit gewaltigen Schwingen wieder in die Höhe. Die Mörder fielen ihn an als er ſie frölich empfangen und geſpeiſet, und ſchlugen einer nach dem anderen mit Prügeln tod? und erwürgeten ihn. Vor ſeinem Tod ſchrie er mit heller Stimm: Ach! ihr lieben Kinder, zündet mir um

GOt-

GOttes Willen ein Licht an, denn meine Seele kan ohne Licht von dieſer Welt nicht ſcheiden. Nach dieſen Worten fuhr ihm die Seele aus, und die Engel trugen ſie vor GOTTES Angeſicht. In demſelben Augenblick war die Zelle ſammt dem gantzen Wald, mit ſo ſüſſnn und himmliſcheu Geruch angefüllet, daß man ihn weit und breit riechen kont. Die Mörder erſchracken deswegen gar ſehr, und ſprachen: Wir haben Ubel an dieſem H. Mann gethan. Er hatte vor ſeinem Tod den Mördern befohlen, wenn ſie ihn getödet, ſo ſolten ſie zwo Kertzen anzünden, eine zu ſeinem Haupt, die andre zum Füſſen ſetzen. Solches thäten ſie, ſetzten die Kertzen hin. Da ſie nun von der Ampel, welche Tag und Nacht in der Zellen brante, Licht holen wolten, zündeten die Kertzrn ſich ſelbſt von himmliſchen Feuer an, und branten hell und klar. Wie die Mörder ſolches ſahen, flohen ſie mit groſſen Schrecken aus der Zelle. Es flohen aber ihnen die obgemelten 2. Raben nach, und graßierten jämmerlich über ihren Häuptern, daß man ſie durch dem Wald weit hören konte, ſir flohen bald auf das Haupt, und riſſen ihnen mit drm Schnäbele das Haar aus. Bald flohen ſie ins Geſicht, kratzten nach den Augen, und wolten den Tod des Heiligen rächen. Sie konten ſich

der Raben nicht erwehren, lieſſen hin und her, und kamen endlich gen Wulrau, zu allen Glück ſtunde damahl ein Zimmerman ſamt ſeinem Bruder vor der Thür, der vor dieſen den Heil. Meinrad zu Gevattern gebethen. Als ſie nun ſahen die Mörder kommen, und Raben um ihre Häupter fliegen, ſagte der Zimmermann zum Bruder: Sind dieſes nicht die Raben meines Gevatters Meinrads. *Reſp.* ja. Warlich dieſe Leut haben ihm etwann leides gethan und die Raben wollen ſolches gern rächen. Da ſprach der Zimmermann, lieber Bruder, gehe dieſen Leuten nach, ich will zu meinem Gevatter in den Wald laufen und ſehen, wie es ſtehe. Als er in den Wald kam, ſchmeckte er einen ſo ſüſſen Geruch, desgleichen er ſein Tag nicht gerochen, er verwunderte ſich höchlich darüber, gieng ihm nach, und da er in die Zell kam, ſahe er ſeinen Gevatter tod liegen, und die Kertzen brennen. Er erſchrack und eilte den Mördern nach, fand ſie zu Zürch in einen Wirths-Hauß, und die Raben flogen mit erbärmlichen Geſchrey zu den Fenſtern hinein, ſchlugen mit ihren Flügeln Fleiſch und Brod vom Tiſch, und kratzten ſie mit groſer Verbitterung ins Angeſicht, daß ſie ſich ihrer nicht verwehren kunten, da wurden ſie vom Zim̃erman bey der Obrigkeit verklaget, verurtheilet und verbrennt, da wichen die Raben wider. Durch

ſei-

ſeine Verdienſte hat er groſe Wunder gewircket, und das berümte Kloſter Maria Einſiedel wurde dahin gebauet. Iſt Anno 805. gebohren. *Surius ad* 21. *Jun.*

Menas & Hermogenes.

(* Von dieſen melden beglaubte *Scribenten* auch die Magdeb. *Cent.* ſehr wenig, ingleichen hat auch nichts von ihm *Gobelinus &c.* derowegē wird auch viel in ſeiner Beſchreibung erdichtet ſeyn. *) Da er die Wort Joh. 14. geleſen, Warlich ich ſage euch, wer an mich glaubet, der wird die Wercke thun, ſo ich thue, und wird grüſſere thun ꝛc. Da ſprach er bey ſich, aus dieſen Worten will ich erkennen, ob die Lehre Chriſti wahr ſey: Wenn ich die Zeichen thun werde, die Chriſtus gethan hat. Er gieng zu einem verſtümleten an Gliedern und ſprach: Chriſtus JEſus wolle deine Glieder heilen. Alsbald ward er geſund. (* Ob GOtt auf eines Unglaubigen Wort, der noch nicht getaufft und ſich bekehret, ſo bald Wunder gethan, iſt faſt zu zweifeln. *) Denn darauf ſoll er ſich erſt unterrichten haben laſſen und tauffen, und ſo denn gelaubet ꝛc. Er wurde vom Kayſer als ein verſtändiger Raths-Herr,

weil er nicht wuſte, daß er ein Chriſt war, in *Alexandrien* in Egypten geſchickt, die Chriſten zuverfolgen u. die Götzen zu *defendir*en, aber er hatte die ſchönſte Gelegenheit viel zu bekehren. Da der Kayſer ſolches erfuhr, ſchickte er Hermogenem als einen Landpfleger dahin, daß er Menam und alle Chriſten martern ſolte. Auf der Reiß erſchienen dem Hermogeni im Schlaff 3. gläntzende Männer ſprechend: ſiehe Hermogene, wie GOtt auch einen geringen Fleiß nicht verachtet, und wegen deines Allmoſens dieſen deinen Fürſatz, welcher zum Verderben angeſehen iſt zur Erwerbung der Glori verordnet hat. Siehe denn zu daß du dieſer Zeitung allzeit eingedenck ſeyſt, ſo wirſt du bald das ewige Reich erlangē. Als er erwachte hielte er dieſe Erſcheinung für einen Traum, und ſchlug ſie in den Wind. Da er hinkam ließ er Menam ins Gefängnis werfen. Hernach vor Gericht ſtellen, ſagte: es iſt billig o Mena, das alle Leute die Könige und Götter verehren. Menas ſprach: Wenn die Könige aufrichtig ſind, ſoll man ſie verehren, ihre Götter aber nicht ehren, biß man erforſcht, ob ſie ware Götter ſind. Du weiſt o Hermogenes, wie ich mich von Jugend an beflieſſen die Natur der Götter zuerkündigen, und befinde das kein ander GOtt ſey, als der Chriſten GOTT, in deſſen Namen ich viel Miracula gewircket. Alles Volck fiel ihm

zu

zu, er hätte durch ſeine Wunder die Stadt zum Chriſtlichen Glauben bracht, und die gantze Gemeinde ſtund da vor ihm, derowegen durffte er ihm nichts thun ließ ihn wieder ins Gefängnis führen, ließ ihn aber bald folgenden Morgen mit Stricken gebunden wieder vor ſich bringen, alle Wercke der Peinigung vor Augen legen, und ſagte: Sage du Verfluchter wie du die gantze Stadt von dē Kayſer abführen können. Er ſagte: Ich habe das Volck nicht wieder den Kayſer verhetzt: durch Göttliche Wunder-Zeichen aber zur Anbetung Chriſti gebracht. Jener ſprach: Ich will dir ein Glied vom Leibe laſſen abreiſſen, und ſehen ob du ſelbes durch deine Wunder-Zeichen werdeſt ergäntzen. Alsbald befahl er dem Märtyrer ſeine Füß zuentblöſen, und unten auf den Fußſohlen alles Fleiſch mit einen Scheermeſſer biß auf die Knochen abzuſchneiden: über dieſe Marter empfand er ſol. Schmertzen, das er ſtets hertzlich ſeufftzete und weinte. Nach abſchneidung alles Fleiſches beyder Füſſe und verletzung der Adern, floß das Blut häufig auf die Erden. Der Märtyrer aber ſtund auf, ſprang auf ſeine geſchindete Füß und preiſete Chriſtum. Alles Volck preiſete mit ihm die Krafft Gottes. Darauf wurde der Tyrann ſo verbittert, daß er ihm ließ die Zunge abſchneiden. Er ſprach: Wenn du mir ſchon meine Augen lieſeſt aus-

ſtechen, ſo würde ich doch gehend nicht anſtoſſen. Ich hoffe aber auff GOtt, daß wenn ich meine Zunge werde verlohren haben, ſo werdeſt du eine Zunge bekommen, die GOtt loben wird. Es floß ihm bey Ausſchneydung der Zungen ſein gantzer Leib voll Blut, er ſahe doch die Chriſten mit frölichen Augen, an und gab ſeine Standhafftigkeit zu erkennen. Das verdroß den Tyrannen, daß er ihm auch beyde Augen ausſtechen ließ. Als diß mit Unwillen des Volcks geſchehen, ſprach der Richter: Nun führet den Verfluchten in den Käreker ſo will ich morgen ſeinen übrigen Leib den Raben zufreſſen geben. Er ſchöpffte nur noch ein wenig Athem und wurde doch in den Kärcker geſchlept. Um die 3. Stunde, ward der Kercker gleich als von einen Plitz erleucht, und Chriſtus kam an den Ort wo der halb tode Cörper, lag und ſprach: ſchaue mich an, o Mena denn ich bin JEſus Chriſtus, wegen deſſen du gelitten haſt. Ich war in deinen Leiden bey dir, und wartete, damit deine Liebe zu mir möchte erkant werden. Hinführo aber werd ich allezeit in deiner Beſchützung bey dir seyn. Der Hermogenes, welcher meinen Nahmen haſſet wird dich morgen um Verzeihung bitten und dein Mitgeſell im Leiden ſeyn. Alsdenn bließ er ihm wieder den Heil. Geiſt ein, und machte ihn alsbald wieder ſehend, redend und gehend. Hermogenes

nes welcher ſonſt ein guter Mann war, und ſich voll Unwillen nieder gelegt, erwachte zu Mitternacht, und gedachte bey ſich, wie grauſam er den lieben Menam, ſeinen Landsmañ und gar verſtändigen HErrn gepeiniget. Betrübte ſich gar ſehr, das er auch weinete und ſeinen vermeinten Tod ſchmertzlich beklagte. Nahm ſich für ihn ehrlich zu begraben, und auf ſolche maſſe ihm ſeine Ehr wider zugeben. Morgends, da das Volck beyſammen, den Martyrer zubegraben, ſchickte er etliche hin ſein Leichnam zunehmen, und auf die Schaubühne zu bringen. Dieſe funden den Kercker gantz hell, Menam lebendig, und 2. Engel neben ihm ſtehend, u. Gott mit ihm lobend. Sie erſtauneten vor Verwunderung und ſchryen laut: Groß iſt der Chriſten GOtt. Alsdenn gieng er zugleich mit dem zu ihm geſchickten Soldaten hinaus, ſingend und preiſende GOtt: und als alles Volck ihn geſund und jubilirend anſchauete, ſchreyen ſie einhelliglich: Allmächtig iſt die Stärcke Chriſti auch wieder den Tod. Glückſeelig iſt die Stadt *Alexandriæ*, als welche heut durch den Heil. Menam die Warheit des eintzigen GOttes, und falſchheit der Heidniſchen Götter erkennt hat. Der Richter ſtunde gantz erſtarret, ließ den Menam zu ſich kommen und ſprach. O Mena, ſage mir bey deiner GOtt, was iſt das, ſo wir mit unſerm Augen ſehen und

mit unſern Händen greifen. Er ſprach: Diß iſt ein lauters Wunder, welches niemand als der eintzige GOtt allein thun kan. Denn JEſus Chriſtus iſt zu mir kommen, und hat mir meine Augen, Zungen nnd Fuß wieder gegeben. So ſeume denn nicht, o Hermogenes, dich zu ihm zu bekehren, und die falſchen Götter zu verlaſſen. Hermogenes wolte hin gehn, die Füß des heil. Mannes zuumfaſſen. Er ſahe aber 2. Engel mit Flügeln nnd voller Glantz neben ihm ſtehu, und ſchrieh vor Schrecken auf: Dieſer iſt warhafftig ein Diener GOttes, und der jenige, denn der uns prediget, iſt warhafftig der wahre GOTT. Die Engel verſchwunden. Und Hermogenes fiel St. Mená zu Füßen, und ſprach: Verzeihe mir, o großer Diener GOTTes, was ich wieder dich begangen, und bitte GOTT daß er mir verzeihe und mich zu ſeinen Diener annehme. Zur Abbüßung meiner Sünden bin ich bereit, die Marter und den Tod für dich zuleiden. Das Volck war den gantzen Tag nüchtern da geſtanden, und hätte ſich an ſolchen Wunder-Dingen ergötzet. St. Menas hieße ſie heim gehn, und des folgenden Tages wiederkommen. Hermogenes aber bliebe die gantze Nacht bey St. Mena, ließe ſich im Glauben völlig unterrichten, und offenbahrte ihm die Erſcheinung der 3. Männer, ſo er auf der Reiße gehabt, und damahl war

erfül-

erfüllet worden. St. Menas ſagte ihm hingegen, wie Chriſtus ihm in voriger Nacht die Bekehrung ſeiner vorgeſagt hatte. Am folgenden Morgen kam eine unzehliche Menge zuſammen, und die Heyden ſchrien einhelliglich. Wir alle glauben an den einigen GOtt, den du prediegeſt, und wollen ihm alleine dienen. St. Menas preiſete GOTT, und ſagte den Heyden, daß ſie bald würden getaufft werden. Durch göttliche Schickung kamen 13. Biſchöffe, ſo ſich verborgen gehalten, nach *Alexandriam*, die Bekehrung der Stadt zu ſehen und zu tauffen, und im glauben zu ſtärcke. Sie taufften zum erſtē den Hermogenem, und auf begehren des Volcks gaben ſie ihm nach und nach die Weyhungen, und am Letzten *conſecrirt*en ſie ihn zum Biſchoff. Alsdann gab dieſer all ſein Gut den Armen, predigte dem Volck den Glauben Chriſti, tauffte täglich, triebe Teuffel aus, heilte allerhand Kranckheiten, riß Tempel und Götzen nieder, richtete Creutzer auf, (* *hoc ego non credo* *) bald eilte ein böſer Raths-Herr zum Kayſer nach Byzanz, klagte daß Hermogenes ein Chriſt, alle Heyden getaufft, Götter und Tempel zu Grund geriſſen, darauf kam in Grimm der Kayſer mit 10000. Soldaten nach *Alexandria*, ließ gleich Menam und Hermogenem gefangen nehmen. Folgenden Tag ſetzte er ſich zu Gerich-

richte und ließ ſie beyde nackend vorſtellen, und ſchrie: O ihr unſterblichen Götter, wie habt ihrs können zulaſſen, daß dieſe GOttes Schänder euch ſo gar verunehret haben? Zu Hermogene: ſag an du Unglückſeliger, hab ich dich deßwegen zum Landpfleger gemacht, das du wieder die Götter ſtreiten und wieder unſern Befehl thun ſolt? Er ſprach: Hochweiſer Kayſer, wenn du mich wilt mit Gedult hören, ſo will ich dir die Urſach meiner Veränderung anſagen. Da ers erlaubte, fuhr er fort: die gantze Stadt wird mir Zeugnis geben, das ich die Ehr der Götter verthädiget, und dieſen Menam ſamt allen Inwohnern zum Dienſt der Götter zu bringen allen Fleiß angewendet. Ich habe dieſen Mená laſſen die Fußſolen abſchneiden, die Zung aus dem Halſe reiſen, die Augen laſſen ausſtechen, halb tod in den Kercker laſſen tragen. Am morgen, da ich ihm wolte begraben laſſen, kam er gehend, ſehend, ſtehend und gantz geſund vor meinen Richter-Sthul und ſagte JEſus Chriſtus ſey ihm erſchienen, und hab ihn *curiret*. Dieweil ich denn wuſte daß niemand als der wahre GOTT ſolche groſe Wunder-Zeichen thun konnte, wie ſolte ich denn ſo unſinnig ſeyn, daß ich eure falſche Götter, die dergleichen Zeichen nimmermehr thun können, ſolte verehren und den wahren GOTT nicht anbeten? Nun magſt du mit

mir

mir thun was du wilſt, ſo wirſt du mich nicht dahin bringen, das ich meinen wahren Gott verleugne, und deine teuffliſche verdammte Götter verehre. Dieſe letzte Wort giengen dem Kayſer ſo tieff zu Hertzen, das er ſchier unſinnig ward und in Grimm zu den Henckern ſprach: Hauet dieſen Feind der Götter die Armen an den Achſeln, und die Bein an den Knien ab, darnach ſchlaget ihn den Bauch mit Stangen entzwey, und verſencket den Cörper in den Fluß. Alsdenn erſchienen die H. Engel, die die Märtyrer tröſteten, ſtärckten und ſalbten ſie wieder die Marter, und ſprachen: Nicht fürchtet den Zorn des Kayſers, ſondern ſeyd verſichert, daß ihr denn Sieg darvon tragen werdet. Die verrichteten alles mit ihren Schlacht-Schwerdten, ſchlugen beyde Armen, warfen ſie ins Feuer, ſeine beyden Füſſe von den Knien ins Feuer. Der geſtimmelte Cörper lag voller Schmertzen auf der Erden, hub ſein Haupt ein wenig auf; da er ſeine Händ und Füß breñen ſahe, ſprach er, o wie glückſeelig bin ich, dieweil der gütige GOtt heute meine Hand ſo ich bißweilen zum Götzen-Opffer ausgeſtreckt, und meine Füſſe weiche offt einen böſen Weg gangen, zu einen Brand-Opffer annimmt. Nach dieſem ſchlugen die Schergen den Märtyrer mit Stangen auf ſeinen vordern bloſen Leib ſo lange, biß derſelbe barſtete, und alles Eingewei-

weide ausſchüttete, da er noch Athem ſchöpf-
te, nahmen ſie den zerriſſenen Cörper und verſenckten ihn in den Nilum. Der Wüterich war damit noch nicht vergnügt, ſondern befahl auch den Menam in einen Kercker zuwerfen, die Händ an einen hohen Balcken zu binden, einen gar ſchweren Stein an die Füß zuhencken, und biß er ſtürbe hangen zu laſſen. Diß ward eilend erfüllet, und der Märtyrer ward alleine gelaſſen. Es wurden ihm alle ſeine Gelencke aus einander geriſſen. Die Wächter hörten ihn erbärmlich ſchreyen, und offt ſagen: O HErr ſchaue auf mich und erbarm dich mein, ſiehe an meine Demüthigung und Peinigung, und verzeihe mir alle meine Sünden. Nach allen ausgeriſſenen Gliedern und Kräfften hörten ſie ihn ſagen: Ich ſage dir danck, o HErr, daß du mir deine himliſche Güter zubereitet haſt. Nach dieſem hörten ſie ihn nichts mehr ſagen und glaubten er ſey tod. Nun höre ferner was geſchehen: Die Engel nahmen den verſenckten Cörper Hermogenes aus dem Fluß, machten ihn gantz und lebendig, und ſagten: Nun gehe mit uns zu deinen Geſellen, dem Menam, auf das wir ihn von ſeiner Marter befreyen. St. Hermogenes erſtarte für Verwunderung, wuſte nicht wie ihm geſchach. Als er nun in dem Kercker St. Menam ſo erbärmlich hangen ſahe, hatte er hertzliches Mitleiden mit

ihm,

ihm, ward aber von den Engeln ſo bald getröſtet, in dem ſie ihn von der Folter ablöſeten und lebendig machten. Sie blieben die übrige Nacht bey ihnen, machten ihnen lauter Hertzens Freud, ſagten, daß ſie zu Verſchämung des Kayſers wieder lebendig worden, und durch die enthauptung wieder ſterbē und glorwürdig gen Himmel fahren würden. Morgens ließ der Kayſer alles Volck beſcheiden, ſtelte ſich, als wenn er nicht wüſte das ſie Chriſten wären, und ſprach: Ihr unſre liebe Getreue ꝛc. die ihr Götter u. Kayſer ehret, habt dennoch übel gethan, daß ihr die beyde Bößwicht gehöret und nicht todgeſchlagen. Wegen deſſen habt ihr zwar ſchwere Straffen verdienet, ich aber will euch keine andere auflegen, als euch aller eurer gehabten Freyheiten berauben. Hanget doch dem gecreutzigten nicht an, denn er kan den Seinigen nicht helffen, noch ſie von dem Ubel erlöſen, ſondern bringt ſie nur in den Tod und in die euſerſte Unglückſeeligkeit. Diß ſehet ihr an den zweyen Zauberern Mena und Hermogene, welche verſprochen andere von den Tode zu erwecken, und können ſich ſelber nicht vom Tod bewahren. Wo iſt denn nun die Krafft ihres betriegeriſchen Chriſti? Gleich da er ſo läſterte, kommt Hermogenes und Menas daher, drungen ſich durch das Volck und ſtelten ſich vor den Kayſer ſprechend: Du

Schalck

Schalckhaffter und verlogener Mann, wie darffſt du ſo ſchändlich lügen und ſagen: Der Gecreutzigte könne den Seinigen nicht helfen, noch ſie vom Tod erretten. Hat er denn uns beyde nicht vom Tod errettet, und wieder lebendig und geſund gemacht? Der Kayſer voller Zorn ſchrie auf. Ich ſchwere bey der Macht der Götter, daß ich zwar viel Zauberer und Zaubereyen geſehen, aber dergleichen niemahl: Denn ihr ſeyd keine Menſchen, ſondern Geſpenſter, und habt euch eure Glieder angezaubert, (* iſt ungewiß ob dieſer Kayſer etwas von Zaubereyen oder Geſpenſter gewuſt, ſondern ſie haben ſolche Dinge alle ihren Göttern zugeſchrieben, *) auf daß ihr die Leute betrieget, und überredet für den Gecreutzigten zu ſterben. Alle gegenwärtigen Heyden und Chriſten erſtarrten für Verwunderung, und konten ihren eignen Augen nicht glauben, daß diejenigen lebten, welche ſo grauſam gemartert worden. Sie begriffen ſie mit ihren Händen, befanden daß ſie keine Geſpenſter, ſondern warhaffte Menſchen waren. Darum wiederſprachen ſie dem verlogenen Kayſer, und bekannten das die beyde Märtyrer vom Tod auferſtanden. Sie ſprachen zum Kayſer: dieweil dein Gemüth verſtockt, darum iſt deine Seele blind, und deine Augen ſind verblendet, und helteſt uns für Geſpenſter, da du doch Sonnen klar ſieheſt, daß

wir Menſchen ſind, das Volck fing an wie-der den Kayſer zu wüten und zu rebelliren, durfften aber nicht zu den Waffen greiffen weil der Kayſer 10000. bey ſich hatte. Der Sachen aber ein Ende zu machen, ſprach der Kayſer das Urtheil des Todes über die Mär-tyrer, daß ſie ſolten enthauptet werden. Diß Urthel nahmen ſie mit Freuden an, und preiſe-ten GOtt, daß er ihren Kampff ein Ende ge-macht. St. Menas ſprach zum Kayſer: den Tod bin ich bereit um Chriſti willen zu lei-den, bitte aber nur aus dieſe Gnad, das mein Leichnam nach Byſantz möge begraben wer-den. Dieweil mein GOtt dieſe Stadt mir zu meiner Ruhe verordnet hat. Da aber der Kayſer keine Antwort gabe, bat er die Gläubigen, ſonderlich ſeine Freund ihm die-ſe letzte Ehr und Gutthat zu erweiſen, und dieſe verſprachens ihm, wofern es ihnen möglich ſeyn würde. So wurden ſie von den Sol-daten hingeführet, und vom Volck weinend begleitet. Allda erhebten ſie ihre Hände und Augen, und beteten eine lange weil für das Heil der Stadt, der Kirchen, und aller Gläu-bigen. Abſonderlich derjenigen welche ihrer Hülff bedürfen, und ſie in nöthen anruffen würden, auf daß keiner leer von dieſen hin-weg gehen möge, (* dieſelbe Zeit hat man von der Anruffung der Heiligen gar nichts ge-wuſt, und alſo iſt dieſes faſt lauter ausgeſon-

ne-

nenes Fabelwerck. *) Nach vollbrachten Gebet, umfingen ſie einander, wünſchten einander alles Heil, und wurden von 2. Soldaten zugleich enthauptet, am 10. Decemb. 305. Daß ihre Cörper nicht möchten verehrt werden, ließ der böſe Kayſer ſelbe in einen ſchweren eiſernen Kaſten verſchlieſen, und in den Fluß Nilum verſencken. Dieweil das gantze Volck ſchwürig war, und der Kayſer nicht ſicher bey ihm bleiben konnte, ritte er mit ſeinen Soldaten nach Byſantz. Am Fluß ſahe er mit verwunderung, wie gemelter eiſerne Kaſten mit den Cörpern der Heiligen auf dem Waſſer ſchwumme, und ihm weit vorkam. Aus dem Nilo kam dieſer Kaſten ins Meer und fuhr über den Meer-Wellen eilend nach Byſantz. In ſelber Nacht hatte der Biſchoff eine Erſcheinung, daß er eilends aufſtehen, mit ſeinen Geiſtlichen an jenen Ort des Meers gehen, und allda die Cörper zweyer Heiligen Märtyrern empfangen ſolte. Als dieſe zu dem Meer kam, ſahen ſie eine feurige Seule über dem Heiligthums-Kaſten, biß an die Wolcken reichend, und zween himmliſche Heiligen neben dem Kaſten ehrerbietiglich auf dem Waſſer gehend. Wiewohl die Meer-Wellen hoch aufſtiegen und tief fielen, dennoch fuhr der Heiligthums Kaſten gantz eben fort, und kam an das Geſtad, wo der Biſchoff ſtunde. Die zween himm-

li-

liſche Männer auf den Waſſer ſtehen ſprachen: Nehmet dieſen Heiligthums-Kaſten, und bewahret ihn an einem Ort, wo der Kayſer ihn nicht könne finden. Nach deſſen Tod aber begrabet ihn mit Ehrerbietung an einen geweihten Ort. Nach verſchwindung der Enge, trat der Biſchoff zu den Kaſten, hub ihn mit Hülff der Geiſtlichen auf, und trugen ihn in der ſtille in eine verborgene Kirchen, wo ſie ihn eröffneten, und die beyden enthaupte Cöper darin fanden. Da nun der Käyſer nach Byſantz kommen und ſtoltzirete, als wenn er was groſes ausgerichtet, ward er blind, und mit vieler Pein in den Augen geplagt. In dieſer Qual läſtert er Chriſtum, und glaubete, daß er ihm dieſen Schmertzen zugeſchickt. Alsdenn kamen 2. Engel, welche ihn vom Haupt biß zun Füſſen grauſamlich geiſſelten, und am gantzen innern und euſſern Leib zerpeinigten. Er heulte wie ein zerpriegelter Hund, und bekante ſeinen geheimen Freundē, daß er von den Engeln GOttes gegeiſelt worden, dieweil er die 2. unſchuldige Männer ſo gemartert habe. Die Engel hörten nicht auf biß er tod. Darnach offenbahrte der Biſchoff allem Volck die Ankunfft dieſer Heiligen erhub und trug, ſie in einer fürnehmen *Proceſſion* zu der Dom-Kirchen (* wo ſind dazumal die Dom-Kirchen geweſen *) verehret ſie als Beſchü-

tzer der Stadt und Bewahrer der Schiffleute auf dem Meer. (* warum haben ſie denn die Stadt nicht vor den Türcken beſchützet? *) Sie ſolten billig mehr bekannt ſeyn, und fleiſiger verehret werden, abſonderlich weil ſie vor ihrem Tod für diejenige GOTT gebeten, welche ſie in ihrer Noth anruffen würden. (* wenn *Surius* dieſes nicht aus einen alten Glaubwürdigen *Scribenten* beweiſet, wie er ſchwerlich thun kan, iſt ihm gar nicht zu glauben, ſondern vor eine Fabul zu halten. *)

Mercurius.

Ein Soldat unter dem Heer Decii. Dieſem erſchien zu Nacht ein groſſer Mann in weiſen Kleidern, mit einem Schwerd in der Hand und ſprach: Nicht fürchte dich *Mercurius*, denn ich bin geſand dir zu helfen, und dich zum Obſieger zu machen. Nimm deswegen diß Schwerd, falle in die Barbaren, und wenn du wirſt überwinden, ſo vergieß deines GOTTes nicht. Er dachte dieſer ſey einer von den Käyſerlichen Fürſten, nahm das Schwerd, wagte ſich alleine unter den Feind, trunge durch biß zu dem König, und brachte ihn mit vielen Volck um der

Kay-

Kayſer ließ ihn zu ſich ruffen, macht ihn zum Fürſten und Heerführer, dachte die Götter hätten ihm geholffen, zog frolockend nach Rom. In einer Nacht im Schlaff erſchien ihm der Engel in voriger Geſtalt und ſprach: *Mercuri*, gedencke was ich dir geſagt, vergiß deines GOttes nicht, denn du muſt für ihn ſtreiten, und die Cron der Glori im Himmel erwerben, verſchwand. Er danckte, war bereit für Chriſtum zu leiden, da er nicht nach Hoff kame, und den Heydniſchen Götzen opfert, auch ſagte zum Kayſer, als er ihm vorrückte: Er hätte ihn ja zum Hertzog gemacht: Nimm dieſe Ehre von mir, denn ich hab die Feind nicht überwunden, ſondern Chriſtus. Warff Rock und Kriegs-Band vor des Kayſers Fuß ſagend: Höret alle ich bin ein Chriſt. Wurde ins Gefängnis gelegt. In der Nacht erſchien der Engel wieder und ſprach: Fürchte dich nicht, *Mercuri*, ſondern vertraue auf den HErrn JEſum, welcher dich von aller Pein erretten wird. Er wurde ſehr gemartert, endlich in Cappadociam geführet und enthauptet. Zu *Cæſarea* erſchien ihm Chriſtus ſagend: *Mercuri* du haſt den Lauff vollendet, und den Glauben bewahret, ſo komm denn und empfange die Crone deines Kampffes, denn es iſt verordnet daß du allhie deinen Lauff vollenden ſolſt. *Sur. ex*

vita Baſilii qua ultimam partem. (* *Surio ſoli non credendum.* *)

Meyneid.

A. *B. de Cl.* Jud. Ertzſch. C. *p.* 1. *p.* 74. Jener Bauersmann Joſcelinus, wie er einen falſchen Eyd über die Heyligthümer des heiligen Märtyrers Mauri abgelegt, und zugleich zu mehrer Bekräfftigung ſeines Juraments ſeinen langen Bart in der Hand hielte, iſt ihm ſolcher durch Göttliche Straff alſo bald ausgefallen, da er den gantzen Bart hinweg gezogen, und ſein Nackend Maul biß in den Tod behalten (* wenns wahr iſt *) *in Corſin. Bolt. tom.* 3. *in Act. S. Maur.*

Fink. C. 2. *p.* 36. *ex Caſ. de L.* Ein *Dechant* zu Cölln, hat ſeinen leiblichen Bruder von ſeinem Kirchen-Gut 5. Marck Golds geliehen, da nun derſelbe *Dechant* ſtarb, forderten die Chor-Herrn die Schuld. Als ſie aber keine zeugen konten darſtellen war er der Schuld nicht geſtändig, und beſtätiget das mit einem Eyd, da er nun wieder heimzoge, erſtarret er dermaſſen auf dem Weg, daß er ſich weder hinter ſich noch für ſich bewegen oder regen kunt, darzu ward er auch ſtumm, darinn gelobet er in ſeinen Hertzen, er wolle

wie-

wieder umkehren an den Ort, da er den falſchen Eyd geſchworen, ſeine Ubelthat bekeñen, und der Kirchen ihr Geld, ſo er mit Unrecht an ſich bracht, wieder bezahlen, alſo ward er durch die Buß wieder erlediget. (* Die Legend iſt dahin gerichtet daß ſie ihren armen Freunden nicht helffen ſollen und daß dieſes Gut niemahls zu Nutz kâme, ſondern unnûtzlich verzehret wûrde. *)

Fink. C. 3. a. p. 72. ex lib. de prop. apum. Es haben ein mahl die Rômer Legaten außgeſand zu einem Volck, und mit ihnen Friede gemacht, denſelben auch mit einem Eyde beſtâtiget. Aber daſſelbe Volck hat den Eyd nicht gehalten, ſondern die Legaten alle ermordet, da iſt der Fluch alſo über ſie kommen, daß wo ſie das Brod eſſen und brechen wollen, Blut heraus floſſe, die heimlichen Thier wurden wild, und lieffen in die Wâlder hinaus und auf die Berge, die Hunde wurden wie die Wôlffe, und wolten ſolchen Meyneid râchen. Da ſolches fûr den Rômiſchen Kayſer kommen, hat er ſie erobert und alle umbracht, die an der That ſchuldig, allein die 4000. ſind auf die Burg geflohen, und da erſtarret wie die Stein, und haben ſich nicht bewegen kônnen von der Rache GOttes. (* Die Fabul iſt erdichtet, daß die Mônch und Nonnen ja ihres Eydes nicht vergeſſen ſollen, ſo

dem Pabſt und Teuffel geſchworen, daß ſie doch nicht verbindet. *)

Michael.

Huld. Ertzſch. *p.* 3. *p.* 223. Kaum da Chriſtus am Creutz verſchieden, iſt ſo bald der Ertz-Engel Michael vom Himmel kommen und mit einem Schwerd den groſen und koſtbahren Vorhang im Tempel in der Mitte von einander zerſchnitten. Er iſt 50. Elen hoch und 16. breit geweſen.

Tileſ. p. 916. In Pabſtthum hat man ſeltzame Fabuln von der Erſcheinung Michaelis des Ertz-Engels ertichtet, wie in *hiſt. Lomb.* zuleſen. Denn da ſagen ſie, Michael der Engel hätte ſich 3. mahl ſehen laſſen. Erſtlich Anno Chriſti 390. auf dem Berge Gargano, in Apulia, der Stadt Sypontis gegen über, da ſoll er den Garganum getödet haben. Welches alſo ſoll zugangen ſeyn. Garganus ſoll viel Schaffe und Ochſen an der einen Seiten des Bergs gehütet haben. Da man nun das Vieh eingetrieben, iſt ein Ochſe auſen blieben, da hat Garganus ſo bald ſeine Diener zuſammen erfordert, den Ochſen geſucht, und da er ihn unten am Ber-

gefunden in einer Höhlen ſtehend, hab er ihn geſchoſſen, da ſey der Pfeil, als brächte ihn ein Wind zurück in den Garganum gefahren, davon er ſo bald tod blieben. Die umſtehenden ſind darvor erſchrocken, und haben den Biſchoff gefragt, wie ſolches zugehen müſſe, der hat ihnen eine 3. tägige Faſten auferlegt, daß man hierüber GOtt fragte. Da ſoll St. Michael dem Biſchoff erſchienen ſeyn, und geſagt: Er hätte ihn getödet, darum daß Garganus den Berg, welchen er inne hatte, durch Erſchieſung des Ochſens verunreinigen wollen. (* Machen alſo die Papiſten aus dem H. Engel Michael einen Todſchläger um eines Ochſens willen. *) Die andere Erſcheinung Michaels ſoll geſchehen ſeyn Anno Chriſti 700. Da ſoll Michael Autberto dem Biſchoffe Abriacenſi über dem Meer erſchienen ſeyn, und befohlen haben, daß er eine Kirche bauen und nach ſeinen Namen nennen ſolte. Die 3. iſt geſchehen zu Rom über der Burg Hadriani dem aber der Pabſt Gregorius in der *proceſſion* herum gangen und die groſe Litaney geſungen, hat er über gedachter Burg den Engel Michael geſehen mit einen blutigen Schwerd, welches er in die Scheide ſteckete. Solcher Erſcheinung halber ſey nachmahls die Burg Hadriani die Engel-Burg geheiſen worden. (* Lieber wer, hat dem Pabſt geſagt, daß es eben der En-

gel Michael geweſen, da zu zweifeln ob ein Engel ſolches Nahmens auſer Chriſto *in rerum natura* ſey. *) Aus ſolchen Legenden iſt auch dieſe, die ſie vom Kayſer Henrico *II.* der zu Bamberg, welches Biſtum er geſtifftet, begraben ligt. Als derſelbe in letzten Zügen gelegen, ſollen auf einer Seite geſtanden ſeyn die H. Engel, welche auf des Krancken Seele gewartet, daß ſie dieſelbe ins ewige Leben führten. Auf der andern Seite ſind die Teuffel geſtanden, welche ſeine Seele zur Ausbeute haben wollen. Da nun die Seele vom Leibe aufgelöſet worden, haben ſich die Engel und Teuffel um dieſelbe gehadert. Da iſt erſchienen der Ertz-Engel Michael, daß er den Zanck abhülffe, hat eine Wage gebracht, und hat in eine Schale alle gute Wercke Kayſer Henrichs gelegt, welche er bey ſeinen Leben gethan hatte. In die andere Schale hat er gethan ſeine Sünden, die er wieder GOtt und Menſchen begangen. Da wollen die Sünden faſt den Ausſchlag gewinnen. Der H. Laurentius aber iſt es alsbald gewahr worden, der hat bracht einen groſen güldenen Kelch, welchen der Kayſer zu Altons in derſelben Kirchen geſtifftet, den hat er in die Schale da die guten Wercke geweſen gelegt, da haben ſelbe den Ausſchlag bekommen, da ſey die Seele von den Engeln in Himmel genommen worden.

(* E.

(* E. ſo iſt dieſer durch die bloſen guten Wercke ſeelig worden E. ſo hat der Glaube hier nichts gethan, oder iſt keiner vorhanden oder nöthig geweſen, E. hat man hier Chriſti und ſeines höchſttheuren und höchſtnöthigen Verdienſtes nicht bedürfft. E. hätte der Menſch können ohne Chriſto ſeelig werden, und man hätte keines Heylandes bedürfft, E. ſoll man nur in die Klöſter geben und ſpendiren, ſo kan man ohne Glauben, und Chriſto ſeelig werdē. Solche und andere vekehrte *Conſequentien* folgen aus dieſen Gottes-läſterlichen vorgeben. Wehe denen, ſo ſolche Gottloſe Fabuln und Fratzen ausſinnen, und den rechten Glaubens-Grund, und rechte Art ſeelig zuwerden umkehren. Der HErr ſchelte dich du Satan, ja der HErr ſchelte dich! *)

Calv. Brod-Korb *p.* 68. die *Carcaſſorenſer* geben für wie ſie etlich Heyligthum vom Engel Michael haben, desgleichen rühmen auch die *Turonenſer* in des Juliani Kirche. (* Lügen *) Zu dem Groſen Michael aber zu welchem ein mächtig groß zulauffen iſt, wird ſein verborgner Tolch, der eines Knabens Tolch nicht ungleich iſt, it. ſein Schild gewieſen, welches ihm gerecht iſt, denn ſolch Schild iſt dem Meßingen Spenglein gleich, welche den Pferden an die Zeume gemacht

 wer-

werden (* hat er den leibliche Waffen geführet? oder greulichen Fratzen? *)

Claude Duret, ein Frantzöſiſcher *Autor*, gibt vor, daß es gewiſſe Engel gebe, welche Regierer, Fürſten und Schutz-Herrn, *Patronen* und *Protectores* der Monarchien, Reiche und *Republiquen* hegen, und daß ſolche Herrſchafften nicht können vergehen noch verändert werden, ehe ſie von ſolchen Engeln verlaſſen werden. Daher die Spanier als Feinde der Cron Franckreich gantz ſichere, und von langer Zeit her ungezweifelte Gewißheit hätten. Der Ertz-Engel Michael, welcher vormahls *Protector* und Schutz-Engel des Volcks GOttes geweſen, hab das *Protectorium* gleich bey der erſten Anfechtung unter ſeine Auffſicht bekommen, und nun ſo viel 100. Jahr ſchon behütet und erhalten, bewahre und erhalte daſſelbe noch wieder die Schutz-Engel und Geiſter anderer *Monarchien*, Reiche und *Republiquen*. Er ſchreibt ferner. Es hätten die Spanier, welchen ſolches bewuſt, vor etlichen Monaten in einer gewiſſen Spaniſchen Stadt dieſen Ertz-Engel mit abſcheulichen und Gottloſen Gebeten, oder vielmehr zauberiſchen Beſchwerungen geruffen, ihn wegen künfftigen Zuſtandes der Cron Franckreich geruffen und zubereden getrachtet. (* Da wird ja der Satan geſchwinde

pa-

parat geweſen ſeyn ſich, auf Göttliche zulaſſung, in der Geſtalt des Engels Michaeis ſehen zulaſſen und rath zu geben. Ja ſie in ihren Abergläubiſchen vornehmen zu beſtätigen, denn ſie haben es nicht anders haben wollen, weil ſie GOtt verlaſſen, und ihr Vertrauen auf eine Creatur geſetzt *) daß er ſeine *protection* dieſem Reich entziehen, und ihnen verſtatten wolle, ſelbiges alſofort anzugreifen und einzunehmen. Der Ertz-Engel aber hätte geantwortet: Ihm wäre von Gott nach Verfallung des Jüdiſchen Reichs die *gubernier*- und Verwaltung Franckreichs biß ans Ende der Welt anbefohlen, ſolchem nach in ſeiner eignen Willkühr nicht ſtünde, davon abzudancken. *Franc. Proteus p.* 706. Es hat Michael ferner geſagt, dieſer Ort ſey in ſeinem Schutz, und er habe durch obbeſagtes Wunder (* Da der Pfeil zu rück gepralt, wie beſſer oben ſtehet *) andeuten wollen, daß vor lange auf dieſen Berg Gargano einen Gottesdienſt zu ſeiner und aller H. Engel Gedächtnis aufgerichtet zu haben. Von ſelber Zeit an verſammleten ſich die Chriſten daſelbſt zum Gebet, hatten aber das Hertz nicht, daß iemand in die obgeſagte Höhle gegangen wäre. Nicht lang darnach fingen die Neapolitaner, ſo damahl noch Heyden waren, einen ſchweren Krieg mit den Sipontiern an, und die Sache ſahe ſehr

ge-

gefährlich aus. Der Biſchoff begehrte von dem Feind 3. Tage Stillſtand, den er auch erhalten, verkündigte aber unter deſſen ein neu 3. tägiges Faſten und ruffte in währender Zeit den Heil. Ertz-Engel Michael an um Hülffe. Die Heyden verübten ihren Götzen zu Ehren in dieſen 3. Tagen allerhand leichtfertigkeiten, Michael aber erſchiene zum 2. mahl dem Biſchoff, verſprach ihm die gewiſſe *Victoria*, dieweil er ſamt den Chriſten durch Wachen, Faſten und beten GOtt den HErrn verehret, und ihn um Hülff angeruffen hätte. Den folgenden Tag zogen die Chriſten den Heyden mit freuden entgegen, uud ſo bald als die Schlacht angienge, geſchahe ein groſes Wunder. Denn der Berg Garganus fieng an erſchrecklicher weiß zu zittern, obenherab heufig zu blitzen, und eine ſchwartze erſchreckliche Dunckelheit umfinge oben den gantzen Berg mitten im hellen Tag. Aus dieſer Finſternüs giengen wieder die Heyden zahlbahre feurige Pfeil aus, ſo ihrer viel erſchlugen, und jämmerlich verbrennten. Die Chriſten ſetzten ihnen auch mit Wehr und Waffen deſto hertzhaffter zu, und trieben ſie in die Flucht, daß ſie kaum das Stadt-Thor erreichen konten, die in der Flucht darvon kommen, und daß ſie durch Beyſtand der Engel ſolchen Sieg erhalten, lieſen ſie ſich in Glaubẽ unterrichten, und empfingen mit gröſter

ſter Andacht die Heil. Tauffe. Die Siponti-ner aber ſtiegen folgenden Tags nach eroberter *victorie* abermahl auf den Berg, GOTT in ſeinen H. Ertz-Engel für die groſe Gnade Danck zu ſagen, und funden bey der Höhlen gegen der Nordſeiten, etliche Zeichen als wie eines Menſchens in einen Marmorſtein eingedruckt. An denſelben Ort richteten ſie einen Altar auf, und weil ſie ſich nicht getraueten in die Höhle zugehen, ſo erbaueten ſie eine Kirchen gegen Mittag unter den Nahmen Petri, in welcher ſie unter den Nahmen der Mutter GOttes, und des Heil. Johannis zween Altär aufrichteten der Biſchoff hätte gern in der Höhlen den Gottes-Dienſt angefangen, und wuſte nicht, ob ſolcher GOtt dem HErrn und ſeinen Heil. Ertz-Engel gefällig ſey. Dahero nach dem er den Pabſt Raths gefragt, und abermahl 3. Tage gefaſtet, erſchien ihm in der letzten Nacht von neuen der Heil. Michael, und ſprach: Es iſt nicht von nöthen, daß du jene Kirch einweiheſt, welche ich ſchon vorhin zubereitet und eingeweyhet habe. Gehe nur kecklich hinein, und fange unter meinem Schutz den Dienſt GOTTes an. Wenn du Morgen daſelbſt das Amt der Heil. Meß halten wirſt, ſo ſoll das Volck zur Heil. Communion gehen. Mir aber wird zuſtehen, das ich zeige, wie ich durch mich ſelbſten diß Ort eingeweihet habe. Den

fol-

folgenden Tag kam der Biſchoff ſamt der Geiſtligkeit und allen Volck in ſtetem Gebet und Lobgeſang auf den Berg, und er gieng ſamt ihnen mit Furcht und Zittern in die Höhl. Da ſahe man eine lange Höll oder Eingang gegen Norden mit groſer Verwunderung, wie auch eine ſchönne in lebendigen Felſen eingehauene Kirch, darin gegen Mittag ein ſchöner Altar aufgerichtet war. Diß Gottes-Hauß war nicht wie andere Kirchen oben rund gemacht, ſondern ungleich wie die Felſen pflegen zu ſeyn, nemlich bald hoch, bald nidrig. Man fieng alsbald das Amt der Meß darin an, und der Biſchoff verordnete nach vollendeten GOttes-Dienſt gewiſſe Prieſter und Geiſtliche, ſo darinnen ordentlich nach Catholiſchen Brauch die Pſalmen ſingen und das Amt der Heil. Meß halten, und den Gottes-Dienſt verrichten ſolten. Es darff aber niemand des Nachts in das Heil. Ort eingehen, ſondern des Morgens frühe nach Aufgang der Sonnen werden die Canoniſchen Zeiten angefangen und geſungen. GOtt der HErr thut auch durch die Fürbitt des H. Ertz-Engels Michael daſelbſt groſe Wunder-Zeichen, indem die blinde, taube, ſtumme, lahme und andere Preßhaffte Leute die erwünſchte Geſundheit erlangen.

Id. falſo, quæ Act. 12. leguntur: Michael und ſeine Engel ſtritten mit den Drachen 2c.

de

de lapſu Angelos primo explicantur, Cochem dici porro; der garſtige Hund Lucifer der Drache, wolte mit ſeinen Engeln den Himmel nicht quittiren, noch dem Urtheil GOttes gehorſamen. Als ſolches der Heil. Michael ſahe, ſagte er, ſich wieder ihn aufmachend und ſchreyend: Wer iſt wie GOtt? wo ſeynd diejenige, welche GOTT wollen gleich ſeyn? Ich will mich an ſie wagen und die Ehr meines Schöpffers vertheitigen. Er verſammlete ſo bald alle Engel die es mit GOTT hielten, und ein jeder von ihnen griffe einen von den böſen, als ſeinen Feind an, ſie warfen dieſe Höllen-Hunde zu Boden, *tractir*ten ſie durch GOttes Krafft gar übel, und ſtieſen ſie endlich zum Himmel heraus. Viele wurden ſamt dem Lucifer in die Hölle geſtürtzet, die übrigen blieben auf dieſer Welt und halten ſich ietzo mehrentheils in der Lufft und an andern Ortern auf.

Id. So bald ein Menſch gebohren wird, ſchicket ihn GOTT einen Engel zum Helffer, der weichet den nicht von denn Menſchen, biß in ſeinen letzten Lebens-Blick (* wenn der Menſch ohne Sünden lebet, hat er mehr als einen, wo aber er in böſen fort gehet, bleibet auch wohl keiner bey ihm. Wir müſſen mit ſonderer Andacht dem Heil. Ertz-Engel Michael anruffen, welcher als ein Fürſt der Engel

gel unſere Seelen einmahl vor dem Thron GOTTes präſentiren, und unſere begangene gute und böſe Thaten auf die Wagſchale der göttlichen Gerechtigkeit legen wird. Er iſt derjenige ſo im alten und neuen Teſtament unerhörte Wunder gethan, und biß auf heute die Catholiſche Kirche beſchützet hat. Er wird letzlich ein wenig vor dem jüngſten Tag in die erſchreckliche Poſaune blaſen, und mit gewaltiger Stimme ruffen: Stehet auf ihr toden und kommet vor Gericht. Er wird die Waffen des Leidens Chriſti in wehrenden Gericht den frommen und unfrommen zeigen, und ſie alle dem ſtrengen Richter Chriſto präſentiren. Er wird ſie entweder in die Zahl der Auserwehlten aufnehmen, oder aber zu den Teuffeln unter die Verdammten ſtürtzen *Surius*. (* *Sic Michael Archangelus & Chriſtus contra diſtinguuntur & illi adſcribitur quod huic competit & omnia confunduntur.* Es mangelt in dieſen allen an nichts als an Beweiß und der Wahrheit. *)

Miſſa. vid. Oſtia it. S. Cæna.

Wem. Gem. *p.* 438. *Æneas Silvius* ſo hernach Pabſt und *Pius II.* genennet worden

den, erzehlet, daß in Teuſchland ein vornehmer von Adel ſey von den gröſten Reichthümern in die äuſerſte Armuth gerathen, alſo zwar, daß er die Stadt muſte verlaſſen und in einen ſchlechten noch übrigen Meyerhoff, wie ein gemeiner Mann, das Leben zubringen, welches ihme denn eine ſolche Melancholey und Gemüths-Verwirrung verurſachet, daß er durch ſtete Verſuchung des böſen Feindes immer gedacht, es ſey faſt rathſamer ihm ſelbſt mit dem Strang das Leben abzukürtzen, als länger in ſolchem Elend verharren. Endlich aber hat er ſolches einem verſtändigen Beicht-Vachter entdeckt, welcher gar bald und weißlich eingerathen, er ſolte täglich eine heilige Meß hören, und daſelbſt GOtt eyfrig bitten, er wolle ihn doch nicht alſo bethören laſſen, daß er mit dem Zeitlichen auch das Ewige verſchwende, ſolchem Rath iſt er gar emſig nachkommen, und ein gantzes Jahr hindurch an keinem Tage die Heil. Meß ausgelaſſen. Nach vollendeten Jahr iſt es geſchehen, weiß nicht durch was hindernüß, daß er zu ſpät in die Kirche gangen, und von einem Bauern bereits vernommen, daß keine Meß mehr vorhanden, ſondern der Gottes-Dienſt nunmehr vorbey. Worüber der gute Herr dergeſtalt beſtürtzt worden, daß ihm die häufigen Zähren aus den Augen gefloſſen. Der Bauer tröſtet ihn, er wolle ſich doch

deſſenthalben nicht alſo entrüſten, und wann es ihme gelegen ſey, ſo wolte er ihm ſeine Meß, die er gehört, uhrbietig verhandeln und überlaſſen. Du Einfalt, wiederſetzt der Edelmann du muſt wiſſen, daß eine heilige Meß nicht kan noch ſoll verkaufft werden. Verkauften oder nicht verkaufen, ſagte der Baur hinwiederum, geben euer Gnaden mir euren rothen Rock, ſo laß ich ihnen die Meß über. Es wurde endlich beyderſeits darein verwilliget der Baur trachtet nach Hauß, der Edelmann in die Kirchen, daſelbſt etliche Vater Unſer zu beten, wie er aber ſeinen Weg wider zurück genommen, da ſiht er von fern etwas rothes in der Höhe. Als er aber nähender dahin gelangt, da findet er, o ein erſchröckliches *ſpectacul*, daß ſich der Bauer eben an demſelben Ort erhenckt, wo er kurtz vorher die Meß verhandelt. Aus welcher Geſchicht ſattſam abzunehmen ꝛc. *Segner. in hom. Chriſt. fol.* 176. (* *Æneas Sylv.* hat auch manche Unwarheit aus andern Büchern geſchrieben. *)

Id. p. IV. p. 255. Aus dem Ciſtercienſern zu Clarevall war ein Ley-Bruder, welcher kein anders Amt hatte, als die Schaaff zu hüten. Denn vor dieſem in dergleichen Klöſtern keine Weltliche Leute gebraucht worden, ſondern alle Hand Arbeit, ſo gar Ackern, Seen, Dreſchen, Schneiden ꝛc. die Geiſtli-

che

che muſten verrichten. Als beſagter Ley-Bruder einſt bey ſeiner Heerd-Schaaffe ſich befunden, da erſcheinet unverſehens vor ſeiner ein Menſch, den er alſobald und ohne ſchrecken befragt, wer er ſey? woher er komme? Ich, ſagte dieſer, bin dein Vetter, bin vor wenig Zeiten mit Tod abgangen, bin von dem Gerechten GOtt in das Fegfeuer verurtheilet werden, worinnen ich unermeßliche Pein und Schmertzen leide. Alſo bitte ich dich um GOttes willen, halte bey deiner Obrigkeit an, daß ſie mir 3. heilige Meſſen ſchencken, Vermöge dieſer wird GOTT meine zeitliche Straffe enden. Nach dem nun ſolches H. Opfer für dieſe arme Seel verrichtet worden, iſt ſie mehrmahl in Gegenwart anderer erſchienen, und ſich gantz Glorreich gezeigt, auch öffentlich Danck abgelegt, um dieſe ihr ſo groſe geleiſtete Hülffe. (* Iſt nicht wahr, oder eine Erſcheinung des Satans geweſen den Irrthum der Meſſe zu beſtätigen. *)

Exempl. XLV. de M. Fink. C. 2. pag. 57.

Es ſagt Gregorius daß ein Schiffmann habe einen Schiffbruch erlitten, und da ein Prieſter das Opfer der Meß für ihn aufgeopfert, ſey er aus dem Meer geſund wieder zu Land kommen, und als gefraget war, wie er wäre auskommen, hab er geantwortet, da er immer gar krafftloß und gleichſam ſincken wolte, ſey ei-

ner kommen, hab ihm ein biſſen Brod gegeben, und da er den geſſen, ſey er geſtärckt und wieder zu ſeinen Kräfften kommen, und in ein Schiff das fürüber giengs, genommen worden, und hab ſich eben gefunden, das er zu der Stund das Brod empfangen hätte, da der Prieſter das Opfer der Meß für ihn hätte aufgeopffert. (* Sie ſprechen ja das Brod verwandelte ſich in den Leib Chriſti, daß kein Brod mehr da ſey. Wie ſtimmt denn nun dieſes damit über ein. *)

Ex Diſcip. Serm. XIV. H. Fink. C. 2. p. 58.

Es war ein ſehr betrübtes Weib vom Teuffel ſo hart angefochten, das ſie ihr einen Strick machet, und wolt ſich ſelbſt hencken, und da ſie eben daſſelbe zuvollbringen vorhabens war, da höret ſie nach gemeinen brauch mit der Glocken zu der Wandelung leuten, fiel nieder auf ihre Knie, wie ſie gewohnt, betet und ſprach: O HErr JEſu Chriſt du Sohn des Lebendigen GOttes, erbarm dich mein. Und ſiehe der Balcken ſamt dem Strick zerbrach ſo bald, und die Teuffel flohen und ſprachen: Die Krafft und Gegenwärtigkeit des Leibes Chriſti hat dich von zeitlichen und ewigen Tod erlöſet. (* Es iſt kein Wunder das ſich die Balcken über ſolchen Lügen möchten gebogen haben, oder gar gebrochen ſeyn. *)

Fink.

Fink. C. 2. p. 109. ex Srem. LXX. Es iſt einsmahl ein Räuberiſcher Lands-Knecht vom Kayſer Friderico gefangen, und folgends zum Galgen verurtheilt worden. Da nun ungefähr ein anderer Lands-Knecht fürüber gieng, ſprach er zu ſeinen Knechten: Das muß gewiß ein ſchöner Lands-Knecht geweſen ſein. Der hub an am Strang zuſchreien: Nehmet mich herab, weil ich lebe und fürchtet euch nicht. Wie ſie aber zu ihm kamen, befragten ſie ihn, wie ihn müglich wäre ſo lang zu leben? Da antwortet er: wiewohl ich ein Sünder geweſen bin, ſo hab ich doch GOtt täglich gehöret, hab der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren, 3. *Pater noſter* und 3. *Ave Maria* geſprochen, *it.* 5. *Pater noſter* und ſo viel *Ave Maria* zu Lob den 5. Wunden Chriſt *it.* meinen Engel ein *Pater noſter*, und ein *Ave Maria* und das alles um dieſer Urſach, daß ſie mich nicht lieſen ſterben, biß ich den Leichnam Chriſti empfangen, derhalben kan ich nicht ſterben, ich hab denn gebeicht, und den Leichnam Chriſti empfangen. Bitte euch derohalben um GOttes willen, ihr wollet mir den Prieſter herbringen, der mich Communicire und Beichte. Das haben ſie gethan. Nachdem er nun gebeicht und Communicirt, (* hat er denn ſolches nicht begehren kön̄en, ehe er gehencket worden, man würde ihm ja ſolches nicht abgeſchlagẽ haben.

derowegen kan man auch daran erkennen, daß es eine Lügende und Fabul. *)

Fink. p. 110. C. 2. *ex Serm.* 77. Ein Mönch hat ſich einsmahl nach ſeinem höchſten Vermögen und Andacht zum Sacrament vorbereit, als er nun nach geſprochenen *Agnus Dei* in einem tiefen Gebet lag, hat er in des Prieſters Hand, das Kindlein JEſum geſehen, gleichſam als hieng er am Creutz, und floſſen ſeine Wunden mit Blut, iſt derhalben furchtſam worden, und gedacht er wäre unwürdig mit andern zu Communiciren, unter deß wie er nach gehaltener Meß, noch im Gebet war, iſt ihm unſer Frau erſchienen, ſprechend, warum haſt du heut nicht meines Sohns Leichnam empfangen. Er antwortet: ich bin ſein nicht würdig. Da hat Maria geantwortet: Du läſt dich wohl bedüncken, du ſeyſt nicht würdig. Jeſus iſt würdig genug, bitt daß er dich würdig mache und ſiehe daß du dergleichen hinfort nicht mehr begeheſt. (* Sie wollen darmit die *tranſubſtantiation* behaupten oder beſchönen, es beſchönet aber eine Lügen die andere. *)

Id. p. 252. *ex Serm.* 75. Nachdem etliche in einem Berg nach Silber gegraben, iſt der Felß auf ſie gefallen, und alle umbracht, nur einer aus allen iſt in einer ledigen Klufft

ohne

ohne verletzung gelegen, für welchem ſein Weib täglich Meß leſen laſſen, denn ſie vermeint er wäre auch umkommen, opfert auch täglich Brod ſamt einer Maß Weins und einer Kertzen. Aber der Teufel erſchien ihr 3. Tag nach einander, in eines Menſchen Geſtalt, wenn ſie zur Kirchen gehen wolt und ſprach: die Meß iſt ſchon gehalten. Auf dieſe Rede hat ſie dieſelben 3. Tag nichts gethan noch geopfert. Nun es grube ein anderer nach dieſem Geſchicht, in gemelten Felſen, der höret eine Stimme von unten her, die ſagt: ſchlag weidlich drauf, denn es ligt mir ein groſer Stein auf dem Haupt. Wie er aber ob ſolcher Stimm erzittert, nam er noch mehr Leut zu ſich, und grub abermahl, und höret eine Stim gleich wie zuvor, derſelbe grub beyſeits in Berg, und als er ihn fand im hauen, hat er ihn lebendig heraus gezogen. Als er denſelben nun nun fraget, wie er doch ſo lang hätte können leben? ſprach er, es wäre ihm alle Tage ein Brod und ein Maß Wein ſamt einer Kertzen gebracht worden, ausgenommen die 3. letzten Tage nicht. Da diß ſein Weib hörete, vermuthet ſie, wie daß ſie der Satan betrogen hätte, die Meß 3. Tag zu unterlaſſen. (* Man will mit ſolchen Fratzen das Meß-Opfer gern mit ſeiner Krafft beweiſen. *Sed obſcu-*

rum per æque obſcurum mendacium pro mendacium probatur. *)

Ex Serm. 76. id. ibid. p. 184. Des Heil. Biſchoffs Theobaldi Fiſcher haben im Herbſt eine groſe gefrorne Eißſcholl ergriffen, und ihrem Herrn für gebracht, und wie er ſeine Füß darüber geſetzt, hat er eines Menſchen Stimm darin gehöret. Wie er ihn nun beſchweret, er ſolte ſich vermelten wer er ſey, da gab er Antwort, ich bin eine Seel und werde in dieſen Eiß gequälet, und der Biſchoff fraget, wie ihr denn möge geholffen werden, antwortet ſie, wenn du 30. Tage an einander für mich liſeſt Meß halten, ſo werde ich erlöſt. Als aber der Biſchoff den halben Theil Meß gehalten, und ſich zu einer andern gerüſtet hätte, begab es ſich aus des Teuffels zuſchüren, daß die Leut in der Stadt in einen Krieg geriethen, um welcher Urſach halben der Biſchoff, ſo zu dieſen Hader zu ſtillen erfordert war, die Meß unterlaſſen muſt. Da er abermahls Meß will anfahen, und ſchier 2. Theil daran verricht hätte, da hat ein groß Heer, wie es ſich anſehen ließ, die Stadt belagert. Daher er wieder davon getrieben, die Meß unterlaſſen muſte. Zum dritten mahl hub er abermahls an, und wie er die Meß ſchier vollendet, und die letzte rede anfahen wolt, iſt die gantze Stad ſamt des Biſchoffs

Hauß

Hauß, geling angezündet worden. Als ihm das angezeigt worden, antwortet er, und wenn gleich die gantze Stadt verbreñen ſolte, will ich dennoch die Meß nicht unterlaſſen. Nachdem dieſelbe auch vollendet geweſen, iſt nicht allein das Eiß zerſchmoltzen, ſondern auch die Seel erlöſet, und das Feuer welches als ein Geſpenſt von männilich geſehen, gantz und gar weggenommen worden.

Ibid. Als ein Prieſter pflegte ins Bad zu gehen, fand er allweg einen ſchwartzen unbekanten Mann der ihm Handreichung thät. Einsmahl bracht er ihm Brod für ſeine Mühe und Arbeit. Da gab er ihm Antwort: Vater ich bin eines Baders Seel, und ſtecke im Fegfeur, an dieſen Ort da ich geſündiget hab. Ich bitt euch aber, ihr wollet diß Brod unſern Herr GOTT aufopfern, und für mich bitten, und nachmahls ſolt ihr wiſſen das ich erlediget bin, und ihr mich hinfort nicht mehr an dieſer Stelle findet. Der Prieſter aber hat für ihn eine gantze Woche Meß gehalten. Und als er wieder in das Bad kam, hat er ihn nicht mehr gefunden? (* *ant deluſiones Satanæ ſunt, aut mendacia.* *)

Ex Cæſareo Fink. C. a. p. 15. Es iſt ein Pfarer in Franckreich auf einem Dorff geſeſſen, welcher in der Chriſtnacht in das necbſte

Dorff darbey gehen ſolt, und da nach alten gebrauch Meß halten, da iſt auf den Weg eine willige Dirne zu ihm kommen, mit welcher er Hurerey getrieben, darnach in ſeinem fürnehmen fort gefahren Metten geſungen und Meß gehalten. Als er aber in der Meß ſo weit kommen, daß er die Wort der Einſetzung über Brod und Wein, davon Brod und Wein ſich in den Leib Chriſti verwandelt, ſprechen ſolt, iſt eine weiſſe Taube auf den Altar geflogen und alles was in Kelch geſchenckt geweſen, ausgeſoffen, auch die Hoſtien in den Schnabel genommen, und davon geflogen. Solches iſt ihm zu 3. mahlen wiederfahren. Ob welchem er hart erſchrocken, in ſich gangen, mit weinen den Abt geklaget, der Abt als ein verſtändiger Mann, hat wollen erkundigen ob es dem Pfaffen Ernſt ſey, und befohlen er ſoll wieder Meß halten, welches er mit groſer *reverenz* gethan, alsbald er aber die Hoſtien genommen, iſt die weiſe Taube wiederkommen, und hat die 3. vorigen Oſtien wieder bracht und nacheinander aufs Corporal geleget, ſie hat auch ihren Schnabel in den Kelch geſteckt, und was ſie zuvor auf 3. mahl heraus geſoffen aus dem Halß wiedet hinein laufen laſſen. Diß hat ihn hocherfreuet, es dem Abt wieder angezeigt und begehrt ein Münch zuwerden. (*. Wer

ſol-

ſolche Fratzen glaubt, muß keinen Verſtand haben. *)

Ex libr. de propr. ap. Fink. C. 3. 4. p. 111. Bruder Enders fand eine Spinne im Kelch, da er Meß hielt, und ſoff eins mit dem andern, darnach jucket ihn ein Bein, das kratzet er auf, und die Spinne kroch heraus.

Ex eod. id. ibid. p. 119. Bruder Jacob ſolte der Küchen warten, und gieng in die Kirchen, ſahe Meß halten. Unter deſſen kam, der Hund und Katzen, und fraſſen das Fleiſch, zerbrochen die Häfen, der *Gvardian* kommt, und als er ſiehet alles über einen Hauffen liegen und zerbrochen, ſagt er zu Bruder Jacob, gehe hin in die Küchen, du haſt es wohl ausgericht. Bruder Jacob kam und ſahe, wie es ſo erbärmlich zugangen war, da kniet er nieder und bath GOTT, das alles wiederſtehend wurde, wie ers verlaſſen hatte, als er zur Meß gangen war, welches auch geſchach. Hernach that Bruder Jacob noch viel Wunder (* Es wär an der erſten Lügen ſchon genug. *)

Ex Eod. idem ibid. p. 73. Ein Bruder hatte groſſe Kundſchafft mit einen Edelmann und war offt in ſeiner Behauſung, der hatte einen einigen jungen Sohn, den hatte der

Bruder

Bruder ſehr lieb, und brachte ihm allzeit etwas, wenn er wieder kam, gewehnet ihn alſo, das er ihm folget wo er hingieng. Als ihm der Knab einmahl in die Kirchen, darinn er Meß hielt, nachfolget, hat er geſehen, da der Münch die Hoſtien aufgehoben hat, daß er ein kleines Knäblein hat in der Hand gehabt, und wie er das Brod gebrochen, hat er daſſelbe Knäblein geſſen, da er ſolches geſehen, iſt das Knäblein davon geloffen und hat ſich verborgen, da aber nach gehaltener Meß der Münch zu ihm komen, und ihn zu ſich nehmen wollen, hat der Knab geſchrien: O helfft mir, denn er will mich freſſen, wie er den ſchönen Knaben heut ob dem Altar gefreſſen hat. (* Könnt auch was närriſcher ausgeſonnen werden? *)

Fink. C. 3. *b. p.* 65. *ex Corona Stellar. B. V. M. part. ult. c.* 9. *fol. Y.* 5. Die 9te Nutzbarkeit iſt, daß Maria die Irrenden erleuchtet. Man lieſet im Buch der *Scala cœli* oder Himmel Stiegen, das ein Prieſter, welcher ſich der Marien verlobet, (* wo ſtehets den geſchrieben das man ſich der Marien verloben ſoll, und was iſt es doch vor ein närriſch unbeſonnen vorgeben? *) in großen zweifel ſtunde, von wegen des Sacraments des Altars, darinn er ſtetigs unſer Frauen anrufet, das ſie ihm wolte zu Hülffe kommen, wie er

nun

nun einmahl an einem Sabbath Meß hielt iſt das Oblat oder Hoſtien, ſo er aufgeopffert, vorm *Pater noſter* verſchwunden, indem er hefftig ſich entſetzet, und umſahe hat er die Mutter der Herrligkeit und Ehren mit ihrem Sohn auf dem Arm vor ihm ſtehen ſehen die ſprach: Siehe das iſt das Kind, welches die H. Gebährerin getragen hat, ſiehe der iſt den du wandelſt und aufopferſt ſiehe da ich geb dir jetzt meinen Sohn, nimm ihn hin, verbring das heilige Amt der Meß. Der Prieſter nahm das Kind Maria zu ſich, legt es aufs Corporal, und da er darauf kame das er die Hoſtien ſolte beehren, iſts ihm nicht mehr in Kindes Geſtallt gezeiget worden, alſo iſt der Prieſter auf dieſe weiß im Glauben geſtärcket worden.

Ex Serm. de concept. M. *V. fol.* 125. *Fink.* C. 3. *b. p.* 112. Als Bruder Gregorius von Empfängnis Mariä was unbedächtig (oder warhafftig) geprediget und Meß halten wolt, iſt ſie kommen und hat ihm beyder Geſtalt des Sacraments, Brod und Wein, vom Altar hinweg genommen, und ihn mit darbey ernſtlich zur Rede geſetzt. Als er aber ſolche Straff aufgenommen und Buß gethan, hat ſie ihm die entzogenen Stück wieder zugeſtelt. Da er nun die Meß vollendet und wiederum auf die Cantzel geſtiegen, hat er ſobald

bald die Wunder-Werck (* Lügen. *) dem Volck erzehlet.

Fink. C. 3. *b. p.* 129. *Ex Sermone de S. Egidio.* Auf eine Zeit hat St. Egidius Carolum, den König in Franckreich von einer Tod-Sünd, welche er niemand, auch Egidio ſelbſt nicht hätte berichten dürfen *abſolvi*rt und entbunden. Als er aber Meß gehalten, und darinnen für den König gebeten, iſt ihm plötzlich ein Engel vom Himmel erſchienen, welcher ein Brieflein auf den Altar gelegt, deſſen Inhalt alſo gelaut: Das GOtt dem König all ſein Sünd und Mißethat durch ſeine Macht und Fürbitt vergeben hab. Es iſt auch zu End des Zettels geſchrieben geweſt, das alle die, ſo St. Egidium um Verzeihung ihrer Sünde anrufen und dieſelben würde abſtellen, gewiſſe Vergebung hoffen und glauben ſollen.

Ex Serm. 68. *fol. G.* 4. *id. pag.* 155. Ein Prieſter hat durch eine Meß 99. Seelen aus dem Feg-Feuer erlöſet. (*non Entis nulla ſunt predicata*) Da er gefragt war, warum er nicht gar 100. erlöſt, hat er geantwortet, die Thür ſey mit gewalt aufgeſchlagen worden, und hab ihn in der *memori* irr gemacht, darum ſoll man ſtill ſeyn, nicht durch die Kirchen lauffen oder ein Getümmel anfangen, und das die

See-

Seelen nicht an ihren Heil verhindert werden. (* Können denn die Seelen durch ein Gerümpel ſo leicht verhindert werden und läſt ſich GOtt ſo bald turbiren und gleichſam abſchrecken, wenn er eine Seel will ſeelig machen, o *abſurditæ*ten und Alberthäten. *)

Fink. C. 3. b. p. 157. Ex Serm. de 18. S. Gregorio fol. d. 4. Da St. Gregorius eine Meß hielt *apud Mariam Majorem*, und ſagte, wie der gebrauch iſt, *Dominus vobiſcum*, hat ihm ein Engel mit heller Stimm geantwortet *& cum Spiritu tuo.* Daher kommt es daß der Pabſt allzeit am ſelben Tag eine *Station* hält bey derſelbē Kirchen, und wenn er ſagt: Der HErr ſey mit euch, ſo darff ihm niemand antworten zu beſtätigung des Wunder-Wercks. (* Es iſt etwan ein beſtelter Schüler geweſen, weil ohne dem Gregorius viel ſeltzame Dinge vorgenommen. *)

Mißgeburth.

Hild. Erſchtz. *p.* 1. *p.* 281. Zu Paderborn iſt aus einer Frau, ſo die Catholiſche Geiſtliche ausgeſpöttelt, ein Kind gebohren mit einer *Piret* oder Quadrat auf dem Kopff, wie

wie es pflegen die Pfarer-Herrn zutragen. *Pagat. pag.* 1. *fol.* 10. (* *Eſt fidei papiſticæ.* *)

Id. p. 2. *p.* 286. *in Holland.* Iſt ein Weib 3. Wochen in Kindes Nöthen gelegen, und als man ihr treulich eingerathen, ſie ſoll ihre Zuflucht nehmen zu der Gebenedeyten Mutter GOttes, als einer ſonderbahren *Patronin* und Vorſprecherin. Sie aber ſprach hinwieder dieſe Wort, weil ſie eine Ketzerin war: Was ihr dieſes Kebs-Weib helffen könne. (* Da ſiehet man was die Papiſten vor *calumniant*en und Lügner ſind. Niemahls hat ein Lutheraner oder Calviniſt die Heil. Mutter GOttes alſo *titulir*et, ſondern es iſt nur in ihren Gottloſen Gehirn alſo angeſchrieben. *) Aber die ſchwere Hand GOttes iſt nicht lang auſen gebiieben. Denn ſie bald hernach an ſtatt eines Kindes etliche tode Schwein auf die Welt bracht. *Gvilhel. Lendan. in Ap. c.* 11.

Moſes.

P. 1. *p.* 221. Pharao ſoll offt vor ſeinen Hoff-Herrn und Beambten geklagt haben: Ach! was hab ich gethan! wie bin ich ſo unbeſonnen geweſt. Dem Ubel

hätte

hätte ich gar wohl können vorkommen, hätte ich dazumahln dem Moſi den Halß umgetrehet, wie er noch als ein kleines Kind auf dem Schoß meiner Tochter Thermath gelegen. Ach hätte ich ihm dazumahl den Reſt geben, wie er als ein Kind mein Königliches *Diadema* von ſeinen Kopff herunter geriſſen, es iſt mir doch dazumahlen ſchon vorgangen, der Bub werde mir einmahl groſe Unruh machen. Ey hätte ich ihn in den Kundſatſchen erwürget, ſo wäre er nicht ſo aufgewachſen, und thät mir eine Plag über die andere auf den Rücken ſchicken. ꝛc.

P. 169. Wie Moſes mit dem Ruthen-Streich aus dem harten Felſen nicht Feuer-Stücken, ſondern klares Brunnquell gebochet hat. Er hat noch darüber geſehen, daß derſelbe Stein von freyen ſtücken von ſeinem Ort ohn einige Hand-Anlegung weggelöſt, ihnen durch ſtätiges waltzen nachgefolget. *Bibebant a. de ſpirituali conſequente hos petra.* (* *Nunc hac pars petra fuit ſpiritualis Petra. Annon ſpiritualis Petra Chriſtus in columna nubis conſecutus eſt eos.* *)

Münch-Orden,

vide Kloſter *in Papatu.*

Jud. Ertzſch. *p.* 139. Erwegt ein wenig

nig dem Ruhm und Glori des heiligen Carmeliter-Ordens, welchen weit häufigers Glück wiederfahrẽ, als dem Moſi. Maſen dieſen die mildhertzigſte Tochter Pharaonis für ein Kind auf- und angenommen. Jene Ordens-Genoſſen aber die Himmels-Königin ſelbſt für ihre Kinder erkieſen. Welche Mutter hat ihre Kinder iemahl ſo ſtattlich gekleidet, als Maria die Carmeliter, benantlich mit dem heil. *Scapulier*.? Der Zeiten erhalten viel tauſend ihr Heyl an einen holen Aichenſtock, verſtehe hierdurch den heil. Simon-Stock, der 33. Jahr in einen Aichen-Stock, wovon er den Namen ererbt, den geſtrengſten Lebens-Wandel geführt, und nachmal das heil. *Scapulier*, als ein allgemeines Seelen-Heil von denẽ Jungfräulichen Händen der übergebenedeyten Himmels-Königin empfangen. Was vor dieſen ein ſchwartzer gethan, thut itzt ein weißer. Ein ſchwartzer Mohr hat aus Guthätigkeit dem Propheten Jeremiam vermittelſt etlicher alter Kleider aus einer tiefen Grube gezogen. Alſo thun nicht weniger die mit weiſſen Mantel umhüllte Carmeliter, durch das heil. Kleid des *Scapuliers*, viel unzehlbahre bedrengte Seelen aus der tieffen Gruben des Fegfeurs erledigen, und manchen ihnen an dem nechſten Samſtage einen gewünſchten Feyer-Abend ihres Feuers, ob ſie gleich auf dem Stroh-Sack lie-

liegen ſo findet man doch bey ihnen die beſten Federn, nehmlich Schreibfedern, mit dem ſie ſo viel Schrifften die Catholiſche Kirchen verfechten, zeigen hier mit an: daß ſie wahre Kinder ihres Vaters Eliä ſind, der auch an der Bruſt ſeiner Mutter nicht anders als Eliam Flam̃ und Funcken geſogen. (* Elias der erdichtete Vater muß zu dieſen ſeinen Kindern ſagen, wie GOtt dermahleins am jüngſten Tage zu ihnen auch ſagen wird: *non novi nos*. *) Der Nutz und Schatz, den die Catholiſche Kirche von dieſen genieſſen, in welchen Orden allein 140000 Märtyrer gezehlet werden, aus welchen 3. Päbſte 7. Cardinäle 29. Patriarchen, groſſe Zahl Ertz-Biſchöffe, 142. Biſchöffe genommen worden, mit höchſten Ruhm der Kirchen vorgeſtanden, beygeſtanden, angeſtanden.

P. 140. Beſchauet ein wenig den Ruhm und Würdigkeit des H. *Benedictiner*-Ordens, *de quo bene: benedicta tu in mulribus*. Alſo *benedicta es inter religiones*. Ich muß bekennen, wenn JEſus nicht geſprochen hätte: In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen, Joh. *14.* ſo möchte einen ſchier einfallen: Es habe keinen Platz im Him̃el, dieweil denſelben faſt lauter Benedictiner anfüllen, maſſen etliche über die 200000. zehlen, lauter Heilige deſſen Ordens. Vor dieſen hat man

37000. Abteyen, 40000. *Prioraten*, 15000 Jungfrauen-Klöſter dieſes heil. Ordens angetroffen, und zwar keines ohne heilige Leute. *Polb. art. in Stell. p.* 1. Beierling. (* Worzu ſind ſie denn nutz geweſen? *) Petrus hat groſſe Fiſch gefangen, Benedictus hat weit gröſſere ertappt, indem er viel gekrönte Häupter in ſeinen Orden gezogen, 21. Käyſer, 12. Käyſerin, 20. Könige, 45. Königin. Seynd daß nicht groſze Fiſch? Item daraus 50. Päbſte, 180. Cardinäle, 1564. Ertz-Biſchöff, 3512. Biſchöffe, 15600. Heiligen, und Gelehrte und berühmte Äbte. Der Satan hat durch dieſen Orden die meiſten reichen Lande und Leute verlohren.

P. 141. Die Dominicaner *quas Domini Canes*, wenn ſie nicht wachſame Hunde geweſen, hätte der Wolff viel abgetrieben. Was Chriſtus an dem Cananeiſchen Weibe gethan, das hat Dominicus auch gethan. (* O Thorheit und Vermeſſenheit! einen ſündlichen Menſchen Chriſto gleich zumachen. *) Der Weg iſt vor dieſen mit lauter Dornen belegt geweſen? Dominicus ſamt ſeinen Orden hat jetzo den Weg gen Himmel mit lauter Roſen beſtreuet, indem er ſo viel 1000 tauſend-tauſend-mahl-tauſend Seelen vermöge des Roſen-Crantzes im Himmel leitet und begleitet.

P. 142.

P. 145. Stellet euch vor Augen den Ruhm des großen heil. Peruſiſchen Ordens St. Franciſci. Wenn zur Zeit da die 3. Männer in Feuer-Ofen zu Babel geworffen, und ein Vierter *ſimilis filio Dei* darzu ſich geſellet, wenn Franciſcus damahls gelebet, hätte man können vermuthen, er hätte denen dreyen Geſellſchafft geleiſtet, im Feuer, (* *o miſer homo!* *) denn ja kein Menſch den Sohn GOttes gleicher ſiehet als Franciſcus, allermaſen einer wie der ander mit 5. Wunden-Mahl an Seite, Hände und Füſſe gezeichnet. Iſt ſtets im Feuer geweſen durch ſeine inbrünſtige Liebe. Die Engel ruffen auch täglich: Heilig, Heilig, Heilig. Was thut dieſer Orden anders, weßwegen Seraphiſch genennet. Es reichen nicht 1000000. Seelen ſo durch Franciſci Ordens-Leute aus der Höllen gezogen ſind, um der 2. Ordens willen hat GOTT der ſündigen Welt verſchonet. (* Man möchte wohl die Fenſter auf machen, denn dieſe Lügen nicht Raum in der Stuben haben. Was iſt, und was thut doch der arme Menſch ohne Chriſto. *)

P. 143. Was kan Lob-würdigers in der Welt ſeyn als die *Societæt* JEſu. Gleich wie die Feuer-Seule, die ſie brachten aus Egypten geführt, ſo war *Ignatius* eine ſolche

 feu-

feurige Seule, o wie viel ſeyn durch dieſen und ſeine *Ignatianer* aus dem Egyptiſchen Irrthum geführet. Johannes war der Vorläuffer Chriſti. Dieſer iſt ein Vor- und Fortläuffer Chriſti geweſt. Ein Läuffer iſt er geweſt indem er iñer halb 10. Jahrē, allein zu Fuß, und meiſtentheils parfuß mehr denn 120000. teutſche Meilen gelauffen, nur Seelen halber. *Xaverius* iſt alſo gelauffen, daß wenn man ſeinen Weg, den er hin- und herwerts gereiſet, an eine Schnur faſſen ſolte, die gantze Welt ůmfaſſen kŏnte. Er hat allein durch 66. Kŏnigreiche in *Japonia* 5000. große Städte, denn 3. Theil des Erdbodens in India mit dem Stab in der Hand ſeinen Apoſtoliſchen Lauff genommen, nur Seelen halben. Hat 4000. Gŏtzen- und Gŏtzen-Tempel ůbern Hauffen geworffen, mehr als 1100000. Schäfflein dem hŏlliſchen Wolff abgejagt.

P. 150. Spiegelt euch ein wenig an dem was ſich mit dem Orden des St. Franciſci zugetragen. Gewiſſe Herrn und vornehme Prälaten haben ſich unterredet, dieſen heiligen Orden vŏllig auszutilgen. Zu ſolchen Ende iſt einer aus dieſem, und zwar ein Biſchoff abgereiſt zu dem Concilium, daſelbſt bey den hohen Geiſtlichen Rath die bewegligſte Klage wieder dieſe Ordens-Leute geführt.

führt. Bey den Ort wo das Concilium gehalten werden ſolte, iſt eine alte *Collegial*-Kirche in welcher an der Wand die Bildnis des heillgen Pauli und das heilige Seraphiſchen Franciſci gemahlet waren. Eine Nacht zu vor ehe benanter Biſchoff entſchloſſen den Orden anzuklagen, hat den Meßner wunderſeltzam geträumet, als rede der heil. Paulus an der Wand ſeinen Neben-Geſpan Franciſcum an: Franciſce warum *defendi*reſt du nicht deinen Orden? Worauf Franciſcus geantwortet: Was will ich thun? ich habe nichts als Creutz in Händen, und alſo muß ich Geduſt haben. Ey ſagte Paulus: Dieſe große Unbild muſt du nicht leiden, da nim mein Schwerd, und gib mir dein Creutz. Der gute Meßner erwacht hierüber, und konte ſich nicht gnug verwundern über dieſen ſo ſeltzamen Traum. Eilet darnach in aller frühe nach der Kirchen, ob ihn denn der Traum möchte ausgehen. Und ſiehe Wunder. Er fand, zeigte auch andern, daß die Bildniſſe Franciſci ein Schwerd, Paulus aber ein Creutz in der Hand. Wie nun das Geſchrey dieſes ſo ſeltzamen Wechſels allenthalben erſchollen, da kommt zugleich die Zeitung, daß obgedachter Biſchoff und Feind des Ordens bey nächtlicher Weile in Bett ſey enthauptet worden. *Chron. Ord. p.* 21. *art.* 9. *c.* 36. *vid.* Eſel *ex p.* 1. *p.* 151.

Caro-

Carolomanus ein Käyſer. *Lotharius* ein Käyſer. Bamba ein König in Spanien. *Veremundus* ein König zu *Caſteel*. *Ramirus* ein König in *Arragonien*. *Sigebertus* ein König in *Northumbria*. *Ethelredus* ein König der *Morcier*. *Trebellius* ein König in *Bulgaria*. *Henricus* ein König in Cypern. *Joannes Rex Armeniæ* und viel andere gekrönte Häupter haben alle Scepter und Kronen gantz willig hingelegt, freywillg in rauchen Kappen und *Cilicien* geſchlaffen, freywillig in die Kloſter und Clauſen ſich eingeſperrt, und darnach in ſolchen harten Lebens-Wandel, in ſteten Abbruch und Caſteyung, in ſtrenger *diſciplin*, und gehorſam bekant, daß ſie weit gröſſere Freude empfunden, als bey güldenen Scepter. (* *Ex superſtition & imaginatione factum, trahit ſua quemque voluptas. DEus inſtituit ſtatum regum & judicum, non vero ordinem monachorum inutilem.*

Fink. C. p. 4. ex Antonio tit. 24. c. 9. fol. 245. Johannes de Florentia war ein Juriſt und Advocat in einer benannten Stadt in Spanien. Und auf eine Zeit ſahe er zu ſeinen Fenſter hinaus einem Säu-Hirten zu, der ſeine Schweine einthun, und im Stall treiben wolte. Die Schweine aber wolten ihn nicht gehorchen, biß einer ſeiner Mitt-Hirten ihn lehrte, er ſolte die Säu alſo anreden, und ſie beſchweren; *Porci, porci, intrate in veſtrum caſtellum*

lum ſicut judices & juris periti intrant in infernum. Was geſchicht? Dieſer Sǟu-Seegen war ſo kräfftig, daß die Schweine *ſine grunnitu* ſich in den Stall hinein drungen. Solches zog der Juriſt ſo hart zu Hertzen, daß er ſich von Stund an, damit er nicht in die Hölle führe, in ein Kloſter begab, ſamt ſeinen Sohn, den Minoriten-Orden annahme, und letzlich in denſelben ein *Gardian* und Obriſter ward.

Ex eod. tom. 3. lib. 23. c. 4. id. p. 6. Dominicus der Münch konte den Teuffel dermaſen Pantzerfegen, zwingen und dringen, daß er ihm muſte anzeigen, wie und wenn ſeine Brüder mißhandelten, und unordentlich wieder ihre Regul lebten. Nach dem er nun vom Teuffel alſo die Wahrheit erkundigte, hat er alles in beſſere Ordnung bracht. (* Nichts abendtheuerlichers könte erdacht werden. *)

Fink. C. 1. p. 64. ex Domin. infra Octavam Adſcens. ex geſtis Franciſci & ſpeculo Exemplorum. Ein junger Bruder Minoriten-Ordens der ſcheuet ſich vor der Münchs-Kotten, als vor einen Sack, wolte auch nicht gern Buſſe thun, ſondern aus dem Orden ſpringen. Da das ſein Meiſter der Oberſte Gardian vermerckte, brachte er ihn ſo weit, daß er betete vor dem Altar. Allda ward er entzücket,

und ſiehet wie eine große unzehliche Schaar daher zeucht in Pracht, ihre Kleider waren überaus ſchön, ihr Angeſicht und Hände gläntzten heller als die Sonne, zween und zween zogen mit einander, und wurden begleitet von den Engeln, welche gantz lieblich musicirten und ſungen. Am End ſolches Aufzugs funden ſie zween die gläntzten viel herrlicher als alle Brüder, und nach ihnen ein ander in Geſtalt eines jungen angehenden Krieges-Manns, der vor allen ſolte geehret werden. Der junge Mönch verwundert ſich im Geiſt, fragte was das wär. Er bekam zur Antwort: Wir ſind die Mit-Brüder die mit Chriſto im Himmel herrſchen. Die 2. letzten ſo heller gläntzten als die Sonne iſt Franciſcus und Antonius. Der letzte aber iſt ein junger verſtorbener Bruder, deſſen Seel wir im Himmel tragen. Alle dieſe Ehr, Schein und Glantz iſt gegeben wegen der Buſſe, die wir in unſern Leben gethan, item wegen des Gehorſams, Keuſchheit, Lieb und anderer guten Wercken. Durch dieſes iſt der junge Bruder bewogen worden, Buſſe zu thun, und zu bleiben. (*Weil die Münche niemand groß lobet müſſen ſie ſolche Lügen ausſinnen, und ſich ſelber loben; aber Eichen-Laub ſtinckt gern. *)

Fink. ex Dom. poſt pent. ex Dial. Cæſari

&

& *Spec. Exempl.* C. 1. *p.* 90. Ein groſſer Herr mit Nahmen Cuno gab ſich ins Kloſter, und lebet heilig. Endlich offenbahrte ihn GOtt die Stunde ſeines Todes, und ſtarb auch in derſelben. Zu der Zeit war ein Weib vom Teuffel beſeſſen, und davon erlöſet, als Cuno ſtarb. Uber ein kleines fuhr der Teuffel wieder in das Weib, und kratzt es mit ſeinen Klauen. Darnach als er von dem Prieſter gefragt wurde, wo er geweſen, nach dem er von den Weibe ausgefahren, (* wenn man will mit Lug und Trug berichtet seyn, ſo frage man nur den Satan *), hat er geantwortet: Da er vernommen daß Cuno geſtorben, wäre er mit andern 18000. Teuffeln hinzugelauffen. Was hat ſich da zugetragen? ſagt der Prieſter. Der Satan antwortet: Es kamen die geſchwornen und geſchornen Brüder, beteten und murmelten den Glauben und Vater Unſer, darbey konten wir nicht bleiben. und die Seel entkam uns zu den Füſſen GOTTes? O wie Unrecht geſchicht uns. Der Abgeſtorbene hat uns mehr denn 40. Jahr gedienet, GOtt aber hergegen nur 7. Jahr, und hat ihn uns gleichwohl aus unſern Klauen genommen, und das iſt die Urſach, daß ich wieder kommen bin zu dieſen meinen Gefäß auf daß ich mich räche. (* Gleich als wenn man unter Obrigkeit nicht auch GOtt, ja weit beſſer dienen könte, als im Münchs-Orden.*)

Fink

Fink. C. 1. p. 92. ex eod. Serm. 3. ex Pet. Damiano & Spec. Exempl. Zu Rom in ein Kloſter vom heiligen Gregorio gebauet, ward ein Knab von ſeinen Eltern gethan. Als er aber zu ſeinen månlichen Jahren kam, nahm er ein Weib, und gewan die Welt lieb. Bald darauf als er ålter worden, fållt er in ungemeine Schwachheit. Und in ſeinen letzten Zůgen fåhet er jåmmerlich anzuſchreien: Sehet ihr nicht, wie mich der heil. Apoſtel Andreas und Gregorius geiſelt, ům der Urſach, weil ich das Kloſter verlaſſen hab. Nicht lange hernach fing er an greulicher zu ſchreien: Sie geiſeln mich, weil ich den Bettlern nichts gegeben; Und abermahls: Sie geiſeln mich, weil ich von einer armen Wittben 6. Groſchen entlehnet, und ſie nicht wieder geben wollen, daß ihr aber wiſſen můget, ich lůge nicht, ſo werde ich morgen um 6. Uhr von der Welt abziehn. Das geſchah, denn zur ſelben Stunde ſtund er auf, lief mit großer Verwunderung in die Kirche, fiel nieder, und ſprach: Seht ich bin gegeiſelt worden von den abgeſtorbnen Heiligen, und wie ich nun ſo rein von dem Leibe, wie ich durch die Tauffe bin gereiniget worden. Und alsbald gab er ſeinen Geiſt auf, und konte jederman die Striehmen auf ſeinem Leibe ſehn.

Fink. C. 2. p. 24. ex Diſcip. Serm. 20. Q.

Man

Man lieſet in *lib. de Apibus* ein ſchönes Exempel von einen jungen Knaben, der die Reinigkeit ſeiner Tauffe behalten. Als ein junges unſchuldiges Knäbelein von einen berühmten Geſchlecht gebohren 5. Jahr alt war, und die Barfüßer das erſte mahl ſahe, bat es Vater und Mutter daß ſie ihn auch auf ſolche Art bekleiden wolten, und wiewohl das ſeine Eltern als eine kindiſche Rede verachteten, vermerckten ſie doch daß derſelbe Knab des Ordens-Gebrauch und Sitten hielt. Er ging barfuß, umgürtet mit einen Strick, und hütet ſich mit gantzen Fleiß, daß er weder Gold noch Silber anrührte, und begab ſich hierin ein ſehr wunderlicher und ſeltzamer Fall. Denn es kamen in ſeines Vaters Hauß etliche fremde Kauffleute, die ſich ſolcher Gebert und Kleidung an ſo einen jungen Knaben hoch verwunderten, und da ſie hörten daß der Knab kein Geld angriffe, worffen ſie einen Pfennig heimlich in einen Becher mit Wein, gaben ihm zu trincken. Da er den Wein ausgetruncken, und den Pfennig auf dem Boden erſahe, wurff er den Becher von ſich, mit einen ſolchen erſchrecklichen Geſchrey, hub ſeine Augen und Hände auf gen Himmel, du weiſt, ſprach er, Allmächtiger GOtt, daß ich meinen Orden unwiſſent gebrochen habe. Da er ſolches geredt, erzittert er und entfärbet ſich, als wolt er ſterben. Da ſein Vater ſolches erfuhr

fuhr erſchrack er, brachte eilends einen Prieſter, der abſolvirte den Knaben, legt ihm die Hände auf, und miltert ihm alſo ſeine Pein und Schmertzen. (* Ihr haltet eure Auffſätze, auf daß ihr GOttes Gebot übertretet. Wo hat denn GOTT verboten Geld anzuführen oder nur anzuſehn. Uber ſolchen Dingtn hat man ſich ein Gewiſſen gemacht; aber über GOttes Gebot nicht alſo. Welcher Menſch kan doch die Reinigkeit ſeiner Tauffe behalten? Eine greuliche Vermeſſenheit, daß die Barfüſſer ſich ſolches einbilden und deſſen rühmen. *)

Fink. C. 3. a. p. 513. ex lib. de propriet aputa.

Es wolte ein Münch den Orden verlaſſen. Und wie er auf dem Wege war, fand er einen Menſchen liegend nackend, verwundet, gecreutziget, und er ſprach: Wer biſt du? Er ſprach: Ich liege hier verwundet um deinet willen. Der verlauffne Münch ſprach: Biſt du denn Chriſtus? Er ſprach: Ja ich bin es, und du wllſt mich verlaſſen und aus den Orden gehen, und der Welt anhangen. Siehe an meine Wunden die ich deinet wegen habe empfangen, und ſo offt dich der Teuffel plaget, ſo habe Acht auf dieſe Wunden, ſo wirſt du bald geſtärcket werden. Alſo kehrt er wieder ins Kloſter. (* Geht denn das theure Vrrdienſt Chri-

Chriſti nur allein die Münche an? O ungereumtes verlogenes Vorgeben. *)

Id. Ex eod. ibid. p. 114. Ein ungehorſa Münch ſtarb, und der Teuffel führt ihn hin. Das wird Franciſcus gewahr, und ſpricht zum Teuffel: Hie her mit dem, bringe ihn nur hie her. Der Teuffel brachte den armen Bruder zu ihm. Da zog ihm Franciſcus die Kappen aus, und ſprach zum Teuffel: Fahr nun hin mit ihn, denn die Kappe gehört nicht in die Hölle. (* Freylich muß es alſo ſeyn, deñ die gantze Heiligkeit der Münche ſteckt in der Kappen, drum können ſie nicht verdammt werden? GOtt iſt an der Kappen mehr gelegen, als an der Seele? Und Chriſtus iſt doch vor die Kappen geſtorben, oder es muß dazumahl gewiß das Tuch im Himmel ſeyn theur geweſen, daß Franciſcus die Kappe nothwendig bedurfft ꝛc. ſind überaus ſchöne *conſequentien.* *)

Fink. C. 3. a. p. 30. ex lib. de Propriet. apum. In Franckreich hat es ſich begeben, daß ein Abt in einem Kloſter von wegen etlicher Güter, mit einen gewaltigen Herrn in Uneinigkeit gerathen, und iſt die Handelung dahin kommen, daß man ſich zu beyden Seiten zum Streit gerüſtet hat. Der weltliche Herr hat ſeine Freunde und Verwandten angeſpro-

ſprochen, und einen ſchönen wohlgeputzten Zug von Reuter und Knechten zuweggebracht, und vermeinet er wolle die Münche recht darmit putzen. Der Abt aber hat ſich nicht auf menſchliche Hülff verlaſſen, derhalben hat er weder Reuter noch Kriegs-Volck um ſich leiden wollen, ſondern hat allein die Münche in ihren Kappen auf die Pferd geſetzet, und befohlen: ſie ſolten ihre Gürgel für Sturm-Hauben brauchen, und das H. Creutz für Schild und Pantzer. Alſo iſt er dem wolgerüſten Herrn und ſeinem Kriegs - Volck entgegen gezogen, und mit ihm eine Schlacht wollen thun. Da aber der weltliche Herr und ſein Kriegs-Volck nicht ein Menſchlich, ſondern ein Himmliſch und Engliſch Heer daher ziehen ſahen, iſt ſie eine ſolche Furcht ankommen, daß ſie alle von den Pferden gefallen, ihre Waffen von ſich geworffen, den München zu Fuß gefallen, und demüthiglich um Verzeihung gebeten. (* So wollens die Herrn Münche haben, darum lügen ſie andern es ſo vor zur Nachfolge. *)

N.

Narr, Narrheit.

Faſt nichts als Narr.

TUd. Ertzſch. P. 1. *p.* 252. *Abrah. de Clara.*

Es

Es war ein Student welcher zu Faſtnachts-Zeit auch wolte erfahen, ob ihr die Narren-Kappe anſtünde, bittet derowegen ſeinen Koſt-Herrn, der ein guter Mahler war, er wolle das Geſicht ihm mit ſolchen Farben überſtreichen, daß es einer Larven gleich ſehe. Der Koſt-Herr ſtellt ſich willig. Er zog an die Narren-Kleider die er alle im Vorraht hatte, Narren-Schuh, Narren-Strümpff, Narren-Hoſen, Narren-Wambs, Narren-Krauß, und ſatzte ſich, ſagende: Der Herr mahle mich fein närriſch. Der Herr war ein Schalck, und dachte, nun hab er Gelegenheit ihm einen Poſſen zubeweiſen, hieß ihm darnach die Augen feſt zumachen, da mahlt er ihn mit Waſſer, und ſagt darzu: Es werd ihm kein Teuffel kennen, in der gantzen Stadt wird kein gröſſrer Narr ſeyn. Dieſer eilt nun gantz begierig mit ſeiner Wurſt heraus, und ledernen Scepter auf die Gaſſen, auf dem Marckt, macht ſeine Geberden und närriſchen *poſituren*, er wird aber allerſeits ausgelacht. Herr Ferdinand ſagt, einer was iſt der Herr vor ein ſeltzamer Narr. Holla dacht er, der kennt mich. Er geht kaum einen Schritt fort, da kennt ihn eine gantze Bart Studenten. Her Ferdinand, *quare ita ſolet ſtulteſcere?* ſchau der Narr iſt dem Mahler ſein Koſtgänger? Er giebt ſich zu erkennen. So kennet mich jederman, ſeufftzet er, wie

muß mich denn mein Herr gemahlet haben? Springt derowegen in ein bekantes Hauß, vor einen Spiegel. Als er ſich ſo geſehen, wäre er bald in Ohnmacht gefallen? o wie hat er ſich geſchämet, viel Geld darum wollen geben, daß es nicht geſchehen. (* Sind nützliche und tröſtliche Dinge *pro communione.* *)

P. 277. Der heil. Philippus Nereus hat ſich närriſch geſtellet. Desgleichen der ſelige Jocoponus. Desgleichen der heil. Simon Sales, desgleichen die heil. Iſidora die heil. Berengaria ꝛc. Wilt du aber ein friſches Exempel? Siehe der heil. Hieronymus a. St. Bernhardo ein Prieſter meines heil. Ordens, iſt erſt vor 8. Jahren den 23. Octobr. ſeines Alters 77. Jahr zu Panormi in Italien geſtorben, bey deſſen Tod ſich große Wunder ereignet haben. Jederman iſt zugelauffen, und keiner konte die Urſach deſſen geben, ſondern alſo bekanten: daß ſie durch übernatürliche Gewalt hierzu gezogen worden. Blinde ſeynd ſehend worden, Stumme haben angefangen zu reden, und ſo man den Leichnam mit vielen Soldaten nicht hätte verwahrt, wäre er ungezweiffelt von dem Volck zerriſſen worden. Es ſcheinten auf allen Seiten ſatſame Anzeigungen ſeiner Heiligkeit. Aber wilt du wiſſen ſeinen Wandel, den er in dieſen Orden geführet hat? Siehe 47. Jahr

an-

aneinander hat er ſich närriſch und einfältig geſtellet, damit er ſeine Vollkommenheit und Heiligkeit verbergen möge. (* Wenn einer ſich Närriſch ſtellt, wie kan er den Nechſten dienen, erbaulich ſeyn, oder ſeinen Beruff und Amt verrichten: *E. vere ſtultum agit, qui ita ſtulte ſe gerit, & populus etiam ſtultitiam egit, qui de corpore ejus ſperarunt ſanitatem, aut eſt mendacium, aut fuit permiſſione DEi, deluſio Satanæ.* *)

Neid.

Jud. Ertzſch. *p. 1. p. 67.* Was der Neid, wie der Neid, hat erfahren der Heil. Gregorius Biſchoff zu *Agrigent*, wie dieſer fromme Mann zu dieſer Würde gelanget, ſeynd ihm zwey ſehr neidig geweſt, alldieweil ſie ſelbſt um ſolche gebuhlet habē auch allerley teuffeliſche Anſchläg erdacht, wie ſie doch möchten den frommen Mann in öffentliche Schande bringen. Nachdem er nun bey Nacht den Gottes-Dienſt emſig abgewartet, haben unter deſſen erſtgedachte 2. Böſewicht Savinus und Teſſalinus ein allbekante Stadtfetzen und beſchreytes Weib durch Geld dahin beredt, daß ſie ſich in des Biſchoffs Bett gelegt, nachdem er denn von der

Kirchen nach Hauſe kommen, durch die Geiſtligkeit dem Gebrauch nach begleitet, ſpringt dieſer unverſchemte Balck in beyſeyn aller aus dem Bett, wodurch das Geſchrey alſobald durch die Stadt geflogen, Gregorius ſey gar ein ſauberer Biſchoff *ſcil.* abſonderlich die 2. Neidhardten ſchrien dieſes mit groſen Ungeſtům aus. Ihr Neid wirckete ſo viel, daß man Gregorium in ỏffentlichen Kercker warff, und drungen darauf, daß er aller Wůrde entſetzt werden mỏchte. Aber GOTT *defendir*te ſeine Unſchuld, in dem ỏffters in Gegenwart vieler die eiſerne Band wunderlich von Fůſſen fielen, die Neider aber in dem Geſicht gantz ſchwartz wurden, mit welcher hỏlliſchen Larven ſie ihre Unthat ſatiſam bezeugen muſten. *Surius Vit.* 23. *Nov.*

Nicolaus Biſchoff zu Myra.

Ild. Ertzſch. *p.* 1. *p.* 99. *In vita Nicolai* wird erzehlet, wie daß einſt etliche andåchtige Kirch und Wahlfahrter auf den Meer ſich befunden, willens die Kirche des Heil. Nicolai zubeſuchen. Wie ſie nun mit glůcklichen Winde fort geſeegelt ſo begegnet ihnen eine wackere anſehnliche *Dame* in einen Schiffe, redet die Pilgrim freundlich an, wie

daß

daß ſie doch wollen ihr die Gnad, und dem Heil. Nicolao die Ehr erweiſen, und dieſes Geſchier, welches ſie dareichete mit ſich nacher St. Nicolai nehmen, daſelbſt mit dem koſtbahren Oel, ſo in dieſer Büchſen verwahret, die Kirchen-Wende beſtrichen, auf daß hierdurch dem Heil. *Patron* ein Ehr und den Anweſenden Kirchfahrten ein Erquickung möchte geſchehen. Die gute fromme Leut nehmen ſolches Oehl an mit gewiſſen verheiſen, daß ſie dero willen in allen emſig vollziehen werden. Nach dem ſolche Edele Frau wieder ihren Rückweg genommen, ſo erſcheinet ihnen der Heil. Nicolaus ſelbſt, und offenbahret, wie daß dieſe Frau der vermaſchkrirte Teuffel geweſen, (* wie der Nicolaus ſelbſt auch wird geweſen ſeyn, ſo hat der Satan geſpielet mit den Menſchen, weil man nicht bey GOttes Wort geblieben, *) welcher gedachte Kirchen mit dieſen ihren gegebenen Oel in Aſchen zu legen geſinnet ſey, ſolten demnach das Verfluchte Oel ins Meer werffen, dafern ſie groſſen Ubel entgehen wolten. Als ſie nun ſolchen Befehl nachkommen, hat das Oel eine ſo ungeheuer Feuers-Brunſt in mitten der Meer-Wellen erweckt, daß ſie alle wären zu Grunde gangen, ſo nicht der Heil. Nicolaus hätte gnädige Hilff geleiſt. (* Alles hat der Satan (*ſi verum*) durch Göttliche Zulaſſung alſo gethan,

 daß

daß er die Papiſten in ihren vielen *ſuperſtitio-ſen* Wallfahrten beſtärckete. *)

In der *Legend. de Cochem* wird von ihm geſchrieben, in ſeiner zarten Kindheit hat er ehe angefangen zu faſten, als zu eſſen, dieweil er an den Mittwochen und Freytagen durch kein ſchmeicheln zum ſaugen der Brüſte biß auf den Abend konte bewegt werden, welchen H. Brauch er ſein lebtag gehalten, und an dieſen beyden Tagen gefaſtet. In ſeiner Jugend war er allen Kinder-Spielen abhold. Als er einmahl zu Schiff in Egypten fahren wolte, ſahe er den Teuffel, welchem die Reiß zuwieder, in das Schiff kommen, und ihn mit einen zornigem Geſicht und bloſen Schwerd in der Hand drohen. Mit dieſem Schwerd hauete er auf die Seiler und Maſt-Bäume und Seegeln, hätte ſie alle durchgehackt, wenn St. Niclas ihn nicht beſchwohren und vertrieben hätte. Er weiſſagete von guten Winde, von einen Ungewitter, welches die Schiffleute nicht glauben wolten, weil ſie des Windes erfahren waren, aber der Satan wuſte ſolches zu *effectuir*en, und wolte gern das Schiff zu grunde richten. Nicolaus beſchwur das Meer und vertrieb das Ungewitter, und ſie hielten ihn alle vor einen Propheten. Der Schiff-*Patron* fiel von Maſt-Baum herunter ſich zu tod, die Schiffenden

ha-

bathen Nicolaum ihm zu helffen. Er befahl allen Schiffenden mit ihm zu bethen, machte das Creutz über den toden, und befahl im Namen JEſu wieder aufzuſtehen, *quot factum*. In Egypten ſoll er viel Wunder gethan haben. Wegen ſolcher vielen Wunder betet die Catholiſche Kirche in der *Collect* alſo: O GOtt, der du den Heil. Biſchoff Nicolaum mit vielen Wundern gezieret, wir bitten demüthiglich du wolleſt uns durch ſeine Fürbitte und Verdienſt für dem Brand des hölliſchen Feurs bewahren. Da er weit und breit auch im gelobten Land herum gezogen, hörte er eine Stimm zu Nachts im Gebet: kehre wieder zu den Schaafen, die du in den Kloſter Sion verlaſſen. Als er einmahl in ſeinem Nächtlichen Gebet war, hörte er eine himmliſche Stimme: Nicolaë diß iſt nicht der Acker, auf welchen du die Früchte, ſo ich von dir verlange, bringen ſolleſt. Der Heilige fragte: Was wilt du denn O HErr, daß ich thun, und wohin ich gehen ſoll? Kehre zu den Leuten, ſprach GOTT, und gehe zu der Stadt Myra, auf das mein Nahme in dir erkläret werde. Er machte ſich wunderliche Gedancken, nahm von den ſeinigen einen traurigen Abſchied, und reiſete dahin (unter Diocletiano ꝛc.) und waren allenthalben Heydniſche Kirchen. Er fragt zu Myra, wo die Chriſten ihre Kirche hätten? gieng hin an

den Ort in aller frûe und betete. Es waren aber dazumahl die umliegende Biſchöffe verſammlet einen neuen Biſchoff zu wehlen, konten nicht einig werden. Stellten einen gemeinen Faſt- und Beth-Tag an. Es hörte darauf ein fromer alter Biſchoff eine Stimme, welchen du Morgen frühe finden wirſt zum erſten in die Kirche gehen, und Nicolaus heiſt, dieſen hat GOtt zum Biſchoff zu Myra erwehlet. Der Biſchoff gieng frühe zur Kirchen, fand ihn vor der Thür, fragt wer er ſey, und wie er heiſe? Er ſagt: ich bin ein armer Sünder und unnützer Knecht, heiſe Nicolaus. Da er den Götzen-Tempel *Dianæ* einreiſen ließ, ſchrien und heulten die Teufel: O weh uns armſeeligen, die wir mit gröſter Unbill aus unſern alten Wohnungen vertrieben, und all unſerer Ehr durch den böſen Niclas beraubet werden. Als einmahl eine Landſchafft in Lycia groſe Theurung litte, und Nicolas alle das ſeinige ſchon ausgetheilet, ſchrie er zu GOtt um Hülffe vor ſie. Da war ein reicher Kauffmann, der hat ein groſes mit vielen Frucht beladen Schiff und wolte in Spanien. St. Nicolas aber erſchiene ihm im Schlaff und ſprach: Führe deine Früchte nach Myra in Lycia, ſo wirſt du groſen Gewinn davon haben, gab ihm 3. Gold Gülden drauff und verſchwand. Da er erwachte hatte er das Geld in ſeiner Hand und ſein

Zim-

Zimmer verſchloſſen. Drum glaubte er, es ſey ihm ein Engel erſchienen und führte ſeyn Getreyde dahin. Es waren Schiffleut auf dem Meer in groſer Gefahr, ſie rufften Nicolaum an, da nun das Schiff untergehen wolte, erſchiene er und ſprach: ich bin derjenige welchen ihr anruffet, trauet auf GOTT, deſſen Diener ich bin, ſind errettet, und haben ihm ſehr gedancket. Da er ſterben wolte, wendet er ſeine Augen gen Himmel und ſagte: Ich ſehe den Himmel offen, und die lieben Engelein zu mir herab kommen. Sein Leichnam ward mit groſen Ehren in der fürnehmſten Kirchen über der Erden in einen ſteinern Sarg beygeſetzet, bey welchem gar viel *miracula* geſchahen, unter welchen das fürnehmſte, daß aus ſeinen Heil. Leib ein wohlriechendes Oel floſſe, und durch deſſen Anſtreichung allerhand Krancken geheilet wurden. Diß H. Oel flieſet noch ietzo aus ſeinem Leib, welcher ietzt zu Bary in Apulien ruhet, und von den Pilgern fleiſig beſucht und verehret wird. Nach ſeinem Tod wirckte er viel Wunder, daraus ich 2. beybringen will. Die Heydniſchen Wenden ſtreifften einmahl aus *Africa* in *Calabria*, und plünderten alle Häuſer aus. Einer fand in einem Hauß St. Niclaſen Bild, und fragte einen Chriſten was diß ſey. Er ſprach: Es iſt Nicolai Bild, durch welche GOtt viel Wunder wircket, und welcher ſeine

Verehrer für viel Unglück bewahret. Der Soldat nahm das Bild mit ſich, ſtellte es in ſeine Kammer, und als er einmahl fern verreiſen wolte, ſprach er zu ihm: Nicolae dieweil du gar mächtig biſt, darum bewahre mein Hauß, und alles was darinnen. Unter ſeiner Abweſenheit ſtiegen die Diebe ins Hauß und nahmen die beſten Sachen hinweg. In ſeiner Rückkunfft, als er ſein Hauß beraubet fand, zürnet er hefftig und ſprach: o Nicola, warum haſt du mir mein Hauß nicht bewahrt? Halt ich will dirs geben. Er zerprügelte das Bild erbärmlich, und ſprach voll Zorn: Willſt du mir mein Geld und Gut nicht wiederſchaffen, ſo will ich dich warlich verbrennen. Alsbald erſchin St. Nicolaus den Räubern, welche fern von dannen ſitzend den Raub theilten und ſprach: Eurentwegen bin ich gewaltig geprügelt worden, darum ſage ich euch, werdet ihr den Raub nicht widerbringen, ſo werde ich mich gewißlich an euch rächen. Alsbald trugen ſie den Raub wieder, und legten ihn zu Nachts heimlich in das Hauß. Hierüber verwunderte ſich der Officirer, erzehlte es einen Catholiſchen Prieſter, und fragte, was es für eine Beſchaffenheit mit dem Bilde. Durch deſſen Auslegung bekehrte ſich derſelbe, ließ ſich mit Weib und Kind tauffen, und bauet St. Nicolas zu Ehren eine Kirch. *It.* Zwey

Ade-

Adeliche Eheleute konten keine Kinder zeugen, erworben aber endlich durch die Fürbitt Nicolai einen Sohn, welchen ſie auch Nicolaus nenneten. Zur Danckbarkeit feyreten ſie jährlich St. Nicolas Tag, lieſen von vielen armē Prieſtern Meſſe leſen, u. gaben ihnē eine gute Mahlzeit. Da nun ihr Sohn mañbar worden, geſchahe es eben am St. Nicolas-Tag daß er von den ſtreifenden *Saracenern* gefangen, fern hinweg geführt, und ihrem König verkaufft ward. Die Eltern betrübten ſich hierüber hertzlich, lieſſen viel Meſſen leſen, und rufften Nicolai emſig um die Wiederbringung ihres Sohns an. Diß thäten ſie am folgenden Nicolaus-Tag, vornehmlich da ſie viel Meſſen beſtellten. Der Saraceniſche Fürſt hatte den Jüngling lieb, hielt ihn wohl braucht ihn zu ſeinem Mundſchencken. Am folgenden St. Nicolaus-Tag ſtunde der Jüngling am Tiſch ſeines Herrn, hielte den eingeſchenckten Becher in der Hand, und ſeufftzte ſchmertzlich. Sein Herr fragte warum und was ihm fehlte? Er ſprach: Heut iſt es eben jährig daß ich bin gefangen, und zwar eben an ſelben Tag, an welchen meine Eltern zu Ehren mein Feſt hielten, und viel dem Prieſter ſpendirten, welches ſie am heil. Tag unfehlbarlich thun, und St. Nicolai zu meiner Erledigung anruffen. Der König ſprach im Zorn: O ihr armſeligen Chriſten, wie

wie ſeyd ihr ſo närriſch und abergläubiſch? Denn wer iſt der dich aus meinen Händen erretten könne? Alsbald ſah er Nicolaum kommen, welcher den Jüngling bey den Haren ergriff, und ſahe dem Becher in der Hand durch die Lufft tragend, und ſeinen am Tiſch ſitzenden Eltern geſund vor die Augen wieder ſtelled, verſchwand. Lerne hieraus Nicolaum verehren, und in den Nöthen fleiſſig anruffen. *Ribadiniora in vitis ſanctorum.* (* Der Nicolaus und andere Heilige thun alles, Chriſtus thut nichts mehr, darüm auch die Heiligen am meiſten müſſen angeruffen werden. Das iſt ein Glaube, davon die Schrifft nichts weiß. *)

Nicolaus von Tolentino.

WEil ſeine Eltern zu Angeli in Firmaniſchen Gebiet unfruchtbar, hatte die Mutter ihre Andacht zum Heil. Nicolao, und thate die Gelübte: wo fern ſie durch ſeine Fürbitt einen Sohn erlangte, wolte ſie ſein Grab zu Bary andächtig beſuchen. GOtt erhört ſie, und ließ ihr und ihrem Mann durch eine himmliſche Erſcheinung ſagen: daß ſie auf Bary reiſen ſolte, allda ſie vernehmen würden, was für ein Heil. Kind ſie empfangen

gen würde. Sie machten ſich ſo bald auf den Weg. Und als ſie zu Bary in die Kirche kamen, erſchien ihnen St. Nicolaus, und ſagt: Wie daß ſie einen Sohn von GOTT erhalten haben, den ſie Nicolaum heiſen, und ſorgfältig auferziehn ſolten, denn er würde ein fürtrefflicher Heil. Mann werden, und ein Spiegel der Buß. Sie bekam den Sohn, war fromm, wohnete der Meſſe bey, flohe böſe Geſellſchafft, ſtudirte, faſtete und betete, wurde ein Canonicus, endlich ein Auguſtiner, hat in 30. Jahren in ſeinen Convent weder Fiſch, noch Fleiſch, noch Eyer, noch Milch-Werck, noch Aepffel noch andere *delicate* Speiſen geſſen, (* warum hat ſie denn GOtt geſchaffen? *) geiſelte ſich vielmehr ſehr mit einer Eiſernen Ketten, betete viel Nächte mit Thränen. Eins Tages als er vor den Altar betete, kam der Höllenhund eilend in die Kirche gerennet, zerbrach die brennende Ampel. Darnach ſtieg er eilend auf das Dach der Kirchen, und warff die holen Ziegel mit ſolchen Krachen herunter, als wenn der gantze Bau aus dem Fundament geriſſen würde. Dieweil aber der Heil. Nicolaus ſich hiran wenig kehrte, erſchien er ihm in abſcheulichen Geſtalten, und wolte ihn in ſeiner Andacht verwirren. Als er aber auch auf dieſe Weiß mit ihm nichts ausrichtete, hat ihn dieſer verdammte Geiſt aus Verhäng-

hängniß GOttes alſo grauſam zerprügelt, daß man viel Tage darnach die Streiche und Mahl-Zeichen geſehn. Einsmahl da er vor ein Crucifix betete, hat ihn der Satan ſo zugericht, daß er für tod gelegen, und er iſt hernach ſein lebtag darvon krum und lahm geblieben, das trieb ihn an ferner wieder ihn zu ſiegen. Er hatte auch ein ſonderlich Mitleiden mit den Seelen des Feg-Feuers. Und eins Tages hört er ein wenig vor der Metten-Zeit eine Stimm erbärmlich zu ihm ſchreien: *O Frater Nicolaus* ſchaue mich an. Als er fragte wer da ſchrieh, und was ſein Begehrn ſey? Antwortet der Geiſt: Ich bin die Seel des Fremdlings von *Aurimo*, welchen du im Leben wohl gekennet, und werde in dieſer Flamme gepeiniget. Denn ich bin durch die Barmhertzigkeit GOttes in das Feg-Feur verurtheilet, da ich ſonſten durch die Gerechtigkeit GOttes der ewigen Verdamnis ſchuldig war. Nun kan ich durch dein Gebot von dieſer unleidlichen Pein erlediget werden, wofern du meiner in deinem Gebet wirſt gedencken. Da ſprach der Heil. Nicolaus: Dir wolle mein Heyland helffen, durch deſſen roſinfarbenes Blut du erlöſt biſt, denn ich kan für dich heut keine Meß halten, dieweil mir das hohe Amt zuhalten obllieget. Da ſprach der Geiſt: Komm Ehr-würdiger *Pater*, komm und ſiehe, ob es dir gebühret einer

ſo

ſo groſſen und armſeligen Seelen Anzahl begehren zu verwerffen, (* werden ſie denn verworffen, wenn man wünſchet und bettelt, daß der theure Heyland durch ſein roſinfarbenes Blut helffen werde, gilt denn dieſes nicht ſo viel als die Meſſe und Vorbitt der Heiligen? *) ſo mich zu dir geſand haben, und ſonderlich mich elenden alſo unbarmhertzig zu verſtoſſen. Da ſtund er auf, folget den Geiſt auſer der Einöden biß auf eine weite lange Eben nach, und ſah darauf eine unzehlbahre Menge der armen Seelen von allerhand Standes-Perſonen ſo mit flehendlichen Stimmen ſein Gebet, und ſonderlich die H. Meß von ihm begehrten. Als dann kam der Mann GOttes zu ſich, und erſchrack hefftig, ob der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes. Er fing an aus Mitleiden bitterlich zu weinen, und laß ſo wohl denſelben Sontags, als die gantze Woch die H. Meß für die armen Seelen mit Erlaubnis ſeiner Obrigkeit. Als dieſe Woch vorbey, erſchien ihm abermahl gemelter Geiſt, und ſagte ihn hertzlich Danck für die erwieſene Guthat mit vermelden, daß GOtt ſeine Andacht gefallen, und er viel Seelen aus ihrer Quaal erlöſet hätte. Sechs Monat für ſeinem Ende hörte er alle Nacht bey anbrechenden Tage eine Engliſche Muſic, und wuſte lang vorher die Stunde ſeines Todes. Vor ſeinen Abſchide war er ſehr

frü-

frölich. Als ihn ſeine Brüder fragten, warum er ſo freudig? Sagt er: Mein HErr JEſus ſich auf ſeine Mutter, und unſern heil. Vater Auguſtinum lehnend, ſagte zu mir: Wolan du guter und treuer Knecht, gehe ein in die Freude deines HErrn. Es werden ihm viel Wunder zugeſchrieben. Unter andern auch dieſes. In einer Nacht iſt ein ſchöner Stern erſchienen, ſo aus ſeinen Vater-Land kommen, und recht auf *Tolentinum* wanderte, wie auch auf den Altar bey welchen er pflegte zu beten und Meß zu leſen stehn bliebe. Dieſer Stern iſt auf jetzt gemelte Weiſe nach ſeinem Tod alle Jahr biß an dem Tag daran er verſchieden, lange Zeit erſchienen, und hat die Pilgrim ſo bey ſeinem Grabe ihre Andacht verrichtet, getröſtet. Weil der Stern da ſtehn bliebe, und hernach verſchwand, ſind die *reliquien* darauf geſetzt, und hoch geehret worden. *Surius.*

St. Nicolaus Ep. Cyrenſis.

S *Acc. p.* 10. Aller Apoſtel und Märtyrer Hiſtorien ſind mit großen unverſchämten Lügen und Fabeln dermaſen *commaculicirt* worden, daß ihre Lehr und Leben, wenn ſie ſol-

che

che Leute geweſen, mehr heydniſch als Chriſt-
lich zuhalten wäre. Wie es nun dieſen ergangē
ſo auch dem Nicolao. Man hat da allerley
Abgöttereyen geſucht, und ſeine Hiſtorien
in Fabeln verwandelt. Man hat ihn nicht
allein für einen Heiligen gehalten, ſondern
ihm auch Kirchen und Clauſen gebauet.
(* *Quis fuerit vere vid in Sacco p. 9.* *)
Man hat die Kinder angeführet ihn faſt
vor einen GOtt zuhalten und anzubeten. Aus
ſeiner Bekäntnis und Leiden ein Verdienſt
gemacht, nicht allein für ſeine, ſondern auch
andere Perſonen ihn auch als einen Heyland
und Seligmacher angeruffen. Exempel ſol-
cher abgöttiſchen Anruffung findet man hin
und her in ihren Breviariis, betrachte ihre
Collecten: DEus qui beatum Nicolaum
confeſſorem tuum atque Pontificem innu-
meris donaſti miraculis, tribue quæ ſu-
mus, ut ejus meritis & precibus a gehennæ
ignis incendiis liberemur, & ad vitam per-
veniamus æternam.

It. Sancte DEi præſul Nicolae, hanc
catervam protege, nam credimus tuis pre-
cibus nos ſemper eſſe ſalvandos. It. ſu-
per omnia laudabilem virum, cujus meri-
tis ab omni clade liberantur, qui ex corde
quærunt illum. It. S. Nicolae ora pro no-
bis. Wie man aus ſeiner Bekäntnis ein

Verdienſt der Seeligkeit gemacht, alſo auch aus ſeinem Gebet. Denn weil er für die Schiffleute gebeten und durch ſein Gebet erlangt daß das Ungewitter fürüber gangen, haben ſie ihn für einen Schiff-Patron und GOtt über die Schiffe auffgeworffen, gleichwie die Heyden ihren Neptunum, und fürgegeben daß die Schiffleute von St. Nicolaus aus aller Gefahr entlediget würden wenn ſie ihn anrufen. Wollens auch mit Exempeln beweiſen, ſagen, wie im Breviario Magdeb. ſtehet, daß auf einmahl die Schiffleute St. Nicolaum angeruffen, da ſie in groſſer Gefahr geweſen, da ſey er alsbald erſchienen und hab geſagt: Ecce adſum, quem vocaſtis &c. Man hat auch fürgeben: da er noch ein ſäugend Kind geweſen, habe er allerley Zeichen von ſich gegeben, daraus man habe ſpüren können, daß ein trefflicher Mann aus ihm werden würde, und unter andern habe ſich diß Wunder mit ihm zugetragen, daß er alsbald des erſten Tags, da ihm ſeine Mutter in einer Mulden habe baden wollen, da ſey er von ſich ſelbſt aufgeſtanden, habe ſtehen und gehen können und alſo eine halbe Stunde geſtanden. It. Er habe ſeine Faſten auch alſobald angefangen, und habe an Mittwochen und Freytage nur einmahl geſogen, damit hat man die Faſten beſtätigen wollen. Da er geſtorben ſoll er in ein Marmorſteinen

Grab

Grab gelegt ſeyn und ſoll ſich diß Wunder zu getragen haben, daß aus gemeltem Marmelſteinern Grab ein herrlich und köſilich Oel geſchwitzt welches zu mancherley Kranckheit gedienet, und ſonderlich ſoll es ſolche Krafft gehabt haben, daß auch die Blinden, wenn die Augen damit beſtrichen worden, ſehend worden ſeyn ſollen. It. Wenn jemand Taub geweſen oder ſonſt Mangel am Gehör gehabt, in Summa Nicolaus ſoll alle Wundre die Chriſtus habe thun können nicht allein bey ſeinem Leben ſondern auch nach ſeinem Tode thun können Fink. C. 3. a. p. 50.

Nonne. Monialis.

SAce p. 51. Eine ungeiſtliche Fabel daß ſie fürgeben Maria ſoll die erſte Nonne geweſen ſeyn und das erſte Gelübde gethan haben ut Luth. Tom. 2. Jen. 544. ex Magiſtri noſtri thenotibus anziehet

Beata virgo fuit Monialis,
Et Joſeph fuit ejus Abbatiſſa,
Et diverſorium fuit ejus Monaſterium
At Aſinus ejus Confeſſor & Prædicator,
Et præſepe fuit Chorus,
Panni fuerunt Cæppæ &c.

Alſo ſoll eine Nonne geweſen ſeyn mit Namen Beatrix, welche nachdem ſie etliche Jahr Cüſterin im Kloſter geweſen und der Jungfrau Maria fleiſig gedienet, ſoll ſie von einen jungen Pfaffen überredet und darvon geführet worden ſeyn. Da ſie aber der junge Münch nicht länger leiden wolte und ſie ins Kloſter nicht wieder gedurfft, hab ſie ſich noth halber in ein gemein Hauß geben müſſen, darinne auch 15. Jahr gelebt. Nach der Zeit ſoll ſie vors Kloſter kommen ſeyn und fragen wollen, was man doch von der Beatrix ſage? Habe der Pförtner ſie nicht gekennet ſondern geantwortet, daß ſie ſich allezeit züchtig gehalten, und ihr Cüſter-Amt allezeit biß auf dieſe Stunde fleiſig verrichtet, darüber entſetzt ſie ſich, thut Buße, kam wieder ins Kloſter und befindet, daß die Mutter GOttes 15. Jahr vor ſie gedienet in ihrer Geſtalt, daß es niemand vermercket. Das habe Maria gethan weil ſie ihr fleiſig vorher gedienet, auch da ſie darvon lauffen wollen, Mariä die Schlüſſel für die Füſſe auf den Altar geworfen (* Es muß bey denen Papiſten alles auf Verdienſt, nichts auf Gnade, wie es ſeyn ſolte ankommen, d. Ezech. 33. 12. Wenn ein Gerechter böſes thut, ſols ihme nichts helffen daß er fromm geweſen iſt. *)

Eine ſchöne Nonne ſoll von einem Für-

ſten lieb gewonnen ſeyn, und da ſie ihm die Ehe abgeſchlagen, ſoll er das Kloſter zu verbrennen gedräuet haben. Da ſie nun von der Dominæ vermahnet worden, des Kloſters Gelegenheit zu bedencken, ſoll ſie gefragt haben, was denn dem Fürſten an ihr ſo wohl gefallen? Da die Diener geantwortet: Ihre leibliche Augen, ſoll ſie beyde Augen ausgeſtochen haben und dem Fürſten überſchickt, damit er an den Augen ſeine Luſt bieſen möge. ex Vinceat in ſpec. It. Etliche Nonnen bey Bethlehem ſollen ihnen ſelbſt die Naſen abgeſchnitten haben auf daß ſie ſcheußlich und nicht geliebt würden. Dieſe und dergleichen Fabuln mehr werden mit Haufen bey denen Papiſten gefunden.

Finck. C. 2. p. 129. ex poſter. p. Serm. de Sanctis Serm. 22. In Engelland iſt eine Nonne geweſen, die ſich gewehnet den Namen JEſu offt und viel zu nennen, die doch zuletzt durch einen Junggeſellen verführt war, daß ſie 12. Jahr ein öffentlich Kotz ward. Wiewohl ſie eine öffentliche Sünderin war ließ ſie doch von der alten Gewohnheit nicht den Namen JEſu offt und dickt ſo zunennen, zudem enthielt ſie ſich unſer Frauen zu Ehren alle Sabbath von öffentlicher Sünde. Es geſchahe aber einmahl vor Lichtmeß Abends, daß ſie ſich auch enthalten wolt, darum ſie

 heim-

heimlich in eines Mannes Stadel eingieng, und indem ſie entſchlieff dauchte ſie, wie man ſie für Gericht führt, ſie ſahe auch unſer Frauen Kirchen, und wer dahin flohe, der ward ſeelig, wer aber in die Kirche nicht gelaſſen wurde, der ward in ein groſſes Feur geworffen, und ſie flohe im Traum auch zu derſelben Kirchen. Wie ſie nun hinein gehen wolt, laufft ihr JEſus unter der Thür entgegen ſtieß die Frau hinter ſich und befahl ſie in das Feuer zu werfen, als ſie aber dahin geworffen war, ſchrey ſie abermal, JEſus Chriſtus, und in dem ſie ſo jämmerlich gepeiniget ward und doch den Nahmen JEſus ſtandhafftig nennet, ſpricht Maria zu ihrem Sohn, O allerliebſter Sohn, o allerliebſter Sohn erbarm dich über dieſe arme Sünderin gedenck wie daß ſie gewohnheit gehabt, deinen Nahmen fleiſig anzuruffen und daß ſie mein Feſt in allen Ehren gehalten. Nach dieſer Fürbitt iſt der Sohn erweicht worden, hat ſie heiſen heraus ziehen und darvon gelaſſen, das Weib aber hat im Schlaff ſolches groſes weinen und Geſchrey vorbracht, daß alles Hauß-Geſind darvon erwacht iſt, welche wie ſie zu ihr kamen das Weib verbrennet funden alſo daß ihr gantzer Leib wie eine ſchwartze Kohlen geweſen iſt, und wie man Urſach von ihr fraget dieſes hereinkomens, hat ſie die gantze Handlung nach einander erzehlet und nach-

dem

dem ſie in ſolcher Gnad geblieben hat ſie ihr Leben jederzeit biß ans Ende in guten Wercken zubracht. (* Iſt das nicht ein Chriſtenthum und Glaube den die Papiſten in ſolchen Erzehlungen angeben, iſt denn nun eine Erlöſung aus der Höllen zu glauben, gefält es denn GOtt wenn man nur den Namen JEſus nennet, ob gleich mit gantz unreinem Mund? Iſt denn Maria Barmhertziger als Chriſtus, iſt denn Maria und nicht Chriſtus unſer Fürſprecher? Iſts denn GOtt gefällig wenn man die Sontage ſich von groſen Sünden enthält mit dem Vorſatz alle Tage in der Wochen wieder zu Sündigen? Man ſiehet hieraus auch die Früchte des Eheloſen Nonnenſtandes. *)

Nicon Biſchoff und Märtyrer.

WEil alte und bewehrte Scribenten nicht ſonderlich von dieſen meiten, iſt es meiſt vor Fabelwerck zu halten was Cochem von ihm ſchreibet, weil er von einem Heydniſchen Vater und Chriſtlichen Mutter gebohren, ſoll ſeine Mutter da er faſt als ein Heyde erwachſen geſagt haben: Mein Sohn, wenn

du in eine Lebens-Gefahr gerathen wirſt, ſo bezeichne dich mit dem Heil. Creutz, und glaube daß du der Gefahr entrinnen werdeſt. Bald darauf als er in einer Schlacht ſeinen Mit-Geſellen ſahe erſchlagen werden, bezeichnete er ſich mit dem Heil. Creutz, und ſprach mit erhebten Augen: Chriſte du Allmächtiger GOtt, laß ietzt die Krafft deines Creutzes in mir erſcheinen, auf daß ich nach erhaltnen Sieg dein Diener werden möge. Als denn ſchlug er 180. Mann, und trieb die andern in die Flucht; Darum ſprach er: Groß biſt du o GOtt der Chriſten, der du durch die Krafft deines H. Creutzes deine Feind erlegeſt. Seine Mit-Geſellen ſagten: Niemals haben wir geſehn einen Soldaten ſolche Dinge thun. Darnach fragte er ſeine Mutter, wie er ein vollkommner Chriſt werden möge. Sie ſprach: Du muſt 40. Tage faſten, im Glauben unterrichtet, und von einen Prieſter getaufft werden. Er macht ſich nach Bizantz von Neapel und faſtete 8. Tage auf einen hohen Berg, und bat GOtt ihm anzuzeichen, wo er einen Prieſter fünde. In einer Nacht erſchien Ihm ein Engel mit einem Stab, ſprechend: Nimm dieſen Stab sammt dem Creutz auf deſſen Spitz, welcher dich zu einem Prieſter führen wird. (* Quæ? qualis? quanta? *) Er ſtund voller Freuden aufgieng zum Geſtad des Meers, mit ſeinen Stab. Und als die Schiff-Leute ihn

ſa-

ſahen ſchrien ſie: Nicon du Diener Chriſti ſteige in unſer Schiff, ſo wollen wir dich hin fahrn wo du hin verlangeſt. Denn ein Engel hat uns in voriger Nacht geſagt: Du werdeſt mit deinem Stab zu uns kommen, und wir ſolten dich zu dem Berg Gonos führen. Er danckte GOtt, ſtieg in das Schiff, und kam nach 2. Tagen zu dem Berg Gonos. Allda kam ihn ein Abt entgegen mit 19. München, und führt ihn in ſein Kloſter? Er ſah mit Verwunderung was ſie für ein heil. Leben führten und wie eifrig ſie GOTT dienten. Der Abt fragte warum er herkommen. St. Nicon fiel ihn zu Fuß und ſprach: Heil. Vater ich komm aus Italien, daß ich ein Chriſt werden möge, bitte ihr wollet mich unterrichten, und die Heil. Tauff mit theilen. Der Abt der auch ein Biſchoff war, ließ ihn unterrichten tauffte und firmte ihn, und behielt ihn 3. Jahr bey ſich. (* Wo iſt denn dazumahl die Firmung geweſen, denn dieſe in 3. Seculo geſchehn ſeyn ſoll. *) Nach 3. Jahren erſchien der Engel den Biſchoff. Ehe du aus dieſem Leben ſcheideſt, ſo übertrage dem Nicon dein Biſthum und Abtey, und ſage ihm er ſolle ſeine Münch in Sicilien führen, auf daß ſie nicht allhie von den weltlichen Heyden getödet werde. Der Biſchoff weihete ihn zum Abt und Biſchoff, übergab ihm ſeine 190. Münche. Nach wenig Tagen

T 5 ſtarb

ſtarb er. Er ſatzte ſeine Münche in ein Schiff. Nach 25. Tagen kam er nach Neapolis? Als ſeine Mutter hörte daß ihr Sohn kommen war, ritte ſie zu dem Meer, und ſprach zu ihm ihn nicht kennend: Hoch-würdigſter Vater weiſt du nicht wo mein Sohn ſey. Er ſprach: Ich bin Nicon den du ſucheſt. Sie ſprach: O mein GOtt du ſpotteſt mein? Er ſprach: Ich bins warhafftig. Da fiel ſie ihn weinend um dem Halß, und küſte ihn, danckte GOtt und begehrte zu ſterben, welches auch nach vollendeten Gebet geſchach? Er baute auf einen Berg ein Kloſter, betete da 40. Jahr mit ſeinen München ꝛc. Endlich wurden ſie alle gefangen genommen, ſeine Münche enthauptet und verbrand, und ſaß allein noch im Gefängnis? Da erſchien ihn ein Engel ſagend: Nicon du Diener Chriſti, ſey ſtarckmüthig in GOtt, welcher deine 190. Jünger zur Himmliſchen Freude aufgenommen, zu welcher du auch bald gelangen wirſt? Er wurde auf einer Folter aufgezogen, und alle Glieder zerriſſen? Nach einer Weil wieder abgenommen, und an 4. Pfäle ausgeſpannt, und glüende Kohlen ihm unter geſtreuet? Er preiſet GOtt ſingend in ſolcher Quaal? Der Richter befahl ihn mit den Füſſen an 2. Pferde zu binden, und über Stein und Dörner zu ſchleiffen. So bald er die Pferde mit ſeiner Hand berührt, wurden ſie gantz ſanfftmüthig, und

und giengen nicht vom Platz. Er ließ ihn gebunden von einen hohen Felſen abſtürtzen, vermeinte ihn gar zu zerknirſchen. Er aber ward von einen Engel erhalten von den Banden aufgelöſt und unter das Volck unverletzt geſtellet. Der Richter ſagt: Sieheſt du nicht, wie dich die Götter verſorgen, und nicht wollen laſſen verderben, deßwegen opffere ihnen ein Danck-Opffer, und ſey ihr Freund und Verehrer. Er ſagte: Verflucht ſeyſt du, und alle die die Götter ehren, denn ſie nur tode Stein und Ertz ſind? Hierüber ward er ſo entrüſt, daß er ihme ließ ins Angeſicht die Zunge heraus ziehn und abſchneiden, das Haupt abſchlagen, und den Cörper den Beſtien und Vögeln vor werffen, ſo erfüllte er die Zahl der 200. Märtyrer. Als er 2. Tage unbegraben gelegen, kam ein beſeßner Hirt da hin, aus welchen der Satan ſchrieb: Weh mir wo will ich hin fliehn vor dem Angeſicht des Heil. Biſchoffs und Märtyrer Nicone, denn nachdem ich unverſehns hieher kommen bin, bin ich von ihn mit feurigen Ruthen geſchlagen worden. Alsdenn warff er dem Hirten zur Erden, und fuhr brüllend aus. Der Biſchoff mit dem Geiſtlichen kam des Nachts mit Kertzen und Weyrauch, legten dem Heil. Leichnam in eine Truhen, und begruben ihn. Die Leiber der andern Brüder ſuchten ſie auch, funden ſie unverbrand

und

und, begruben ſie zu ihren Geiſtlicheu Vater. Bolland.

O.

Odilo Abt zu Cluniac.

War in ſeiner Kindheit ſo ſchwach, daß er weder gehn noch ſtehn konte. Als ſeine Kinds-Magt ihn einmahl vor der Kirche der Mutter GOttes niederlegte und etwas zu verrichten, weg gieng, kroch das armſelige Knäbelein auf Hand- und Füßlein biß zum Altar der Mutter GOttes, zoge ſich an dem Altar-Tuch in die Höhe, und ward auf einmahl geſund. Da er Abt in Cluniac war, und ein großer Hunger in Gaſconien entſtund, gab er alles Geld und Früchte des Kloſters weg. Ja er verkauffte die Kelch und güldene Kron, ſo Käyſer Henricus der Kirchen geſchenckt, und gab ſie den Nothleidenden. GOtt kam ihn aber allzeit in der Noth zu Hülff. Denn als einsmahl an einen Faſt-Tag gar wenig Fiſch im Kloſter waren, wurden ſelbe unter den Anrichten ſo reichlich vermehrtet, daß alle Brüder gnug bekamen, und noch viel übrig blieben. Als

er

er einmahl den Armen Wein ausgetheilet hatte, wurden die Fäſſer alle mit friſchen Wein wieder angefüllt. Als er einmahl ſich hatte laſſen Waſſer einſchencken, ſo fand er daß es in Wein war verwandelt worden. GOTT hat ihm auch die Gnad der Wunder-Zeichen verliehn, denn er einen Blinden ſehend, einen Febritianten, it. einen von Geſchwulſten geſund gemacht, vermahnte ſeine Brüder zur Verehrung der Mutter GOttes und zur Erlöſung der armen Seelen aus dem Feg-Feur? Wie viel er den armen Seelen genutzt habe in Feg-Feur iſt aus folgender Geſchicht abzunehmen. Als ein gewiſſer Geiſtlicher aus Gaſconien von Jeruſalem zurück kehrend bey Sicilia durch dem Wind an eine Inſul getrieben ward, und einige Tage auf beſſern Wind warten muſte, beſuchte er einen Einſiedler, der auf ſelbiger Inſul wohnete. Unterandern fragte der Einſiedler den München, ob er das Kloſter Cluniac und Abt Odilo kenten? Der Münch ſagte von ja. Und fragte hinwieder: Warum er nach ſelbigen Abt und Kloſter fragte. Da ſprach jener: In dieſer Gegend ſeynd viel Oerter, welche viel wietende Flammen herfür ſtoſſen, und in welchen viel Seelen nach der Maß ihrer Sünden gepeiniget werden. Zu Vermehrung ihrer Pein ſeynd unzehlbahre Teuffel verordnet, welche ihre unerträgliche Pein

tåg-

täglich verneuren, und wenn die Seelen gleich¬ſam gantz zerſtückelt und aufgezehret ſind, ſelbige unaufhörlich wieder erneuern. Ich habe aber auch offt gehört, daß dieſe leidige Teuffel auch jämmerlich heulen und klagen, dieweil durch das Gebet und Allmoſen etlicher Leute ihnen viel Seelen aus den Händen geriſſen werden. Abſonderlich klagen ſie über das große Convent Cluniace, und deſſen Abt Odilo, dieweil ſie wegen deren Gebet viel Seelen verliehren. Wegen deſſen beſchwer ich dich bey den ſchröcklichen Nahmen GOTTes, daß du dem Heil. Brüdern des Kloſters Cluniac, waß ich dir ſage treulich erzehleſt und meinetwegen ankündigeſt, daß ſie fleißiger beten, und reichlicher Allmoſen geben wolten, auf daß ſie die armen gequälten Seelen aus den Händen der Teuffeln erretten, und ihnen größere Urſach zu klagen geben möge. Demnach nun dieſer Münch glücklich nach Hauß kommen gieng er alsbald nach Cluniac, und erzehlte Odilon und ſeinen Brüdern was er gehöret, bittend ſie wolten in dieſer Andacht fortfahren und ſelbige vermehren. S. Odilo nahm diß ſo ſehr zu Hertzē, daß er einē allgemeinen Befehl an alle ſeine Klöſter ergehn ließ, daß gleich wie am erſten Tag des Winter-Monats die allgemeine Kirche das Feſt Aller Heiligen zu halten pflegte, eben alſo ſolten alle ſeine Klöſter

am

am folgenden Tag das Feſt Aller Seelen halten, und durch die Göttliche Gezeiten hochheilige Meſſen, und freygebige Allmoſen den armen leidenden Seelen zu Hülffe kommen. Dieſen Heil. Gebrauch hat nachgehens die Catholiſche Kirche angenommen, und hat ſolchen noch. Neben dieſer allgemeinen Hülff der armen Seelen, hat S. Odilo auch viele Seelen in beſonder aus dem Feg-Feuer errettet, von welchen ich nur eine beybringen will. Pabſt Benedictus VIII. liebte S. Odilo ſonderlich, und wenn er nach Rom wallfahrte, erwieſe er ihm alle Liebe und Freundlichkeit. Dieſer Pabſt ſtarb ſeliglich. Und lange nach ſeinen Tod erſchien er Joanni dem Biſchoff zu Porto, ſagend: Ich werde noch im Feg-Feur meiner Sünde wegen aufgehalten. GOTT aber will mich durch die Fürbitt des Abts Odilonis aus den Flammen erretten. Deßwegen thue ihm eilends zu wiſſen, daß er vor mich bitten wolle. Der Biſchoff ſagte diß dem Pabſt, welcher an dem ſeligen Abt ſchriebe, bittend daß er ſich der Erlöſung des verſtorbenen Pabſts unterfangen wolte. Der Biſchoff eilte zu Pferd fort, erkranckte zu Pavia, und ſchickte den Päbſtlichen Brieff durch einige Geiſtliche dem Heil. Abt Odilo. Dieſer betete nicht allein für die leidende Seel, ſondern befahl auch allen ſeinen untergebenen Brüdern eifrig

frig für ſelbige zu beten. Nach einigen Tageu ſahe ein frommer Bruder Hildebertus genant, wie daß ein gar fürnehmer Herr zugleich mit vielen andern in das Kloſter kam, zu dem Capitel-Hauß gieng, und dem Abt Odilo welcher ſeinen Brüdern predigte tieffe Reveuentz machte, und Danck zu ſagen ſchine. Der Bruder fragte einen aus den Geſellen, wer dieſer fürnehme Herr. Dieſer ſagte: Es iſt der Pabſt Benedictus, welcher Odilo und ſeinen Brüdern wegen ſeiner Erlöſung aus dem Feg⸗Feur Danck ſaget. Nach dieſem verſchwand die Erſcheinung, und der Bruder offenbahrete ſie allen ſeinen Brüdern. In der Nacht ſeines Todes iſt einer aus ſeinen Brüdern gantz matt und ſchläfferig geweſen, und hat ſich in der Capell auf das Bett gelegt, da der Heilige drauf geſtorben war. Ehe er noch eingeſchlaffen war, ſahe er dem Heil. Abt neben ſich ſtehn, und ſprach gantz behertzt: Heil. Vater wie gehts euch? Er antwortet: Gantz wohl und zum allerbeſten, denn mein HERR JEſus CHriſtus hat ſich gewürdiget mir ſeinen Diener beyzuſtehn, und ſeine Gegenwart gnädiglich zu erzeigen. In der Stunde meines Abſcheidens aber in jenem Winckel ſah ich den leudigen Teuffel in greulicher und erſchröcklicher Geſtalt. Mein HERR JEſus aber beſchützte mich, daß er mir nicht

ſcha-

ſchaden noch angewinnen konte. Mortuus an. 1248. art. 87. und ſeiner Abteyen in 56. Jahr. Bolland. (* Ex uno diſce omnia, quæ hac Legenda continentur, quam verna ſit ea, quæ de purgatorio dicuntur, tam vera cætera. *)

Opportuna virgo & Abbatiſſæ.

Aus Königlichen Geblüt, in der erſten Kindheit der Tugend ergeben, ausbündiger Schönheit, ſehr reich und von vielen begerht. Da ſie in der Kirchen hörte: Gehe hin verkauffe was du haſt, gibs den Armen, und folge mir nach, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben: fiel ſie auf ihre Knie, und ſprach: Hertzliebſte Eltern ich beſchwer euch durch den erſchrecklichen Nahmen Chriſti, daß ihr mir hinfort keinen irrdiſchen Bräutigam geben wollet, dieweil ich JESUM Chriſtum zu einem himmliſchen Bräutigam habē will. Als ſie zu dem Kloſter gienge das ſie erwehlet, ſahen die Kloſter-Frauen daß ihr Schutz-Engel vor ihr gienge, und ſie führte. (* Es wird ſolchen hohen Perſonen viel aus Schmeicheley, ſie groß und heilig zu machen nach geſchrieben, das

wohl viel anders iſt? Es gehört das Gebot Chriſti nur in ſpecie zu dem Jüngling, zu welchem es geſagt zur Probe, wird aber ungereumt auf alle Menſchen gezogen. Deñ weñ alle ſolches ſolten in Acht nehmen, könte die Welt nicht beſtehn. So iſt auch die Vermeidung und Verredung des Ehe-Standes ein abergläubiſches Werck, und gar nicht wieder die Geiſtliche Vermählung Chriſti, derowegen wird die ehliche Vermählung mit lauter Unverſtand der Geiſtlichen Vermählung Chriſti entgehen geſetzt, und kan GOtt keinen Gefallen dran haben, wenn man ſeine Ordnung und Geſetze verachtet. *) Am Sontage aß ſie etliche Fiſchlein, und hielte ſelbſt ſehr groſſe Faſt-Tage. Wenn die Schweſtern fragten, warum ſie ſo offt und ſtreng faſtete? ſprach ſie: Weil Adam und Eva wegen Fraß aus dem Paradieß verſtoſſen worden, darum müſten wir durchs Faſten daſſelbe wieder erwerben, (* o du armes erwerben, daß wir mit dem abergläubiſchen Faſten ſolten was erwerben, die wir mit alle unſern Tugenden nicht erwerben und verdienen können. Es iſt auch Adam eben nicht um des Eſſens willẽ, ſondern um das Ungehorſams und Verachtung des Gebots und GOttes willen ausgeſtoſſen worden. *) Weil ihr Bruder der Biſchoff war umbracht worden. In der Kirchen offenbahrte

te ihr GOTT, daß er wie ein Märtyrer im Himmel kommen? In einer Nacht ward ihre Kammer hell erleuchtet und mit ſüſſen Geruch erfüllet. Sie ſahe S. Cæciliam und S. Luciam zu ihr kommen, und ſprach voller Freuden: Seyd mir gegrüſſet, meine liebe Schweſtern, was befiehlt mir die glorwürdige Jungfrau Maria? Sie ſprach o ſchöne Braut Chriſti Oppurtuna, die Jungfrau Maria erwartet deiner Zukunfft, damit du ihren Sohn den du von Hertzē liebſt im Himel vermählet werdeſt. Als dieſe verſchwunden, ſahe ſie den Teuffel in einem Winckel ſtehn, ſchwärtzer als ein Mohr, (* was hat er deñ bey ſolchen H. Leuten zuthun? *) ſein Haar und Haupt trefften von heiſen Pech, ſeine Augen funckelten wie ein glüendes Eiſen, und aus ſeinem Maul ſchluge eine Flamm und Schwefel-Dampff heraus. S. Opportuna erſchrack im Augenſchein dieſes grauſamen Teuffels, und rüffte ihre Töchter und ſprach: Sehet der abſcheuliche Teuffel, der uns täglich anfichtet, iſt gegenwärtig in grauſamer Geſtalt, und vermeint mich in ſeinem Strick zubringen, darum betet mit mir, und helfft ihn vertreiben. Bald ſprach ſie: Im Nahmen Chriſt befähl ich dir du leidiger Teuffel, daß du von dannen weicheſt, denn du wirſt mich die Dienerin Chriſti nicht überwinden, wie du die Eva überwunden haſt.

Er flohe. Sie ließ Meſſe vor ſich hören und leſen. Und da der 12te Tag ihrer Kranckheit vollendet, und die Schweſtern vor ſie beteten, ſchrieh ſie auch: Sehet da kömmt die Heil. Jungfrau Maria mich abzuholen. Sie streckte beyde Armen gegen ſie aus, und gab ihren ſeligen Geiſt auf, und ward zu ihrem Bruder begraben. Sie hat in ihrem Tod noch mehr Miracul gewirckt als, in ihrem Leben. (* Kommt alles gar kindiſch und abgeſchmackt heraus. *) Surius.

Ottilia Jungfrau, Aebtißin.

Eines Hertzogs in Elſaß blind gebohrne Tochter, welche der Vater als ein ſtrenger zorniger Herr nicht angnoſciren, ſondern endlich heimlich umbringen laſſen will, daß ihre Mutter ſelbſt ſie muſt heimlich an einem Ort mit der Ammen ſchaffen, und ernehren laſſen. Zur ſelben Zeit war zu Regenſpurg der Biſchoff Eberhardus, der hört zu Nacht unter dem Gebet eine himmliſche Stimm, ſagend: Daß er an jenem Ort, wo das Töchterlein war, hingehn, und ein blind gebohrnes Kind Vdolrici Ducis in Elſaß tauffen wolle, und Otilia nennen. Da ſolches ge-

geſchehn bathen ihn die Gegenwärtigen daß er das getauffte und gefirmte Kind auch nun ſehend machen ſolte, das auch geſchehn. Sie wurde hernach eine Nonne, muſte mit ihren Schweſtern Noth leiden, biß ſie durch ihr Gebet ihren Herrn Vater bekehrt, daß er ſie erkennte und annahme, und da er bekehret worden ſtarb er bald, und ſie bekam reiche Güter, ſie baute ein Kloſter auf ihres Vaters Guth, verſammlete 130. Juugfrauen darein, und ward ihre Aebtißin, alle Tage, ausgenommen Sontages faſtete ſie, behalff ſich mit Kraut, Wurtzeln und Gerſten-Brod, ſchlieff auf keinem Bett, legte ſich auf eine Bären-Haut, an ſtat des Haupt-Küſſens auf einen Stein, hatte einen geflickten Habit an, ſehr andächtig. GOtt hat auch ihre Andacht mit unterſchiedlichen Wunder-Zeichen zieren wollen. Ein mahl faſtete ſie, und laß in Pſalter ſtehend. Da kam die Kellerin zu ihr, und ſprach: Die Schweſtern haben keinen Wein. Sie ſprach: Betrübe dich nicht, o Tochter, ſondern vertraue GOtt, denn ihm iſt wohl müglich uns Wein zu geben. Da gieng die Kellerin hin, nnd fand das ausgelerrte Faß biß oben an gantz voller Wein. Die H. Ottilia rufft alle Schweſtern zuſammen, und ſprach: Saget unſern HErrn JEſum CHriſtum Danck, denn er hat uns Wein gnug gegeben, deßwegen ſol-

 len

len wir ihn hinführo deſto eifriger dienen. Dieſes iſt nicht leicht zu glauben, denn ſie hat ja ein gantzes Fürſtenthum bekommen, ſo würde ja nicht von nöthen geweſen ſeyn, daß GOtt um eines Trunckes Weins willen müſſe Wunder thun, weil ſie ihn ſonder Zweiffel hat wohl bezahlen können, ihn auch wohl entbähren können, und iſt nicht zu dencken daß GOtt ſo vergeblich Wunder thun wird. *)

Als ſie ſchon einmahl im HErrn entſchlaffen war, bekümmerten ſich die Schweſtern gar hoch, und bathen GOtt inſtändig, daß er noch ihre treue Mutter wieder erwecken wolle. GOtt erhört ſie, und ſie wurd wieder lebendig, und ſprach: Ey warum habt ihr um mein Leben gebetet, denn ich war ſchon zu meiner Schweſter Lucam verzuckt, und hatte durch die Barmhertzigkeit GOTTes ſolche Freud, welches keine erſchaffne Zunge ausſprechen kan, dieſe Freud hat noch kein Menſchlich Ohr gehört, und ſie kan von keinen irrdiſchen Hertzen erdacht werden. Unter dieſem Geſpräch kam ein Prieſter, und wolte ihr den Fronleichnam unſers HErrn darreichen. Er fand unverhofft auf dem Altar einen Kelch ſtehn, und wuſte niemand wer ihn da hin geſtellt hatte, in demſelben lage eine heilige conſecrirte Hoſtien. Und als der

Prie-

Prieſter die ſelbe wolte darreichen, griff ſie ſelbſt in den Kelch, nahm das Hoch-heiligſte Gut mit eignen Händen heraus, und ſprach zu den umſtehenden: Ich bin anietzo erklähret in GOTT dem Allmächtigen, und communicirte ſich ſelbſt. Darnach legte ſie ſich nieder, und ihre Seel fuhr aus? Corn. el. Graſius 3. Dec.

Offenbahren.

Ild. Ertzſch. p. 1. p, 257. In Oeſterreich hat ein Schneider Bürſchlein ſeinem Meiſter 50. Fl. entfremdet, mit ſolcher Beut hat er ſich fortgemacht in andere Länder biß er auch Meiſter worden. Nach 50. Jahren hat GOtt auch wollen die 50. Fl. wunderlich an Tag bringen. Denn als ein mahl dieſer Meiſter, als ein alter Greiß nunmehr auf dem Marckt ſpaciren gangen, allwo die unrhige Gaſſen-Buben mit Kreiden unterſchiedliche Däntlerey verübten an einem Fenſter-Laden. So hat ſich dieſer alte Geck auch unter die Kinder gemiſcht, und ebenfals mit der Kreiden ſchreiben wollen. Er hat nun niemahls weder ſchreiben noch leſen gelernet. In dem er nun vermeint mit

der Kreide nur krumme und gerade Striche zu machen, ſo hat er gantz deutlich dieſe Worte aus Bret verzeichnet: Ich bin ein Dieb. Wie ſolches die ohn das muthwillige Buben geleſen, fangen ſie alſobald an zu intoniren, dieſer iſt ein Dieb, der iſt ein Dieb. Die Sache gelanget vor dem Magiſtrat, welcher dieſen alten Schneider hierüber zur ſtrengen fragen gezogen, und endlich ihm ausgepreſt, das er ein Dieb ſey, und habe vor 10. Jahren jenem Meiſter N. 50. Fl. entfremdet. Nach welcher Erkäntnis der zuvor weiſe Tauben denen ſchwartzen Raben einen Mit-Geſpan müſſen abgeben, und am Strick behangen bleiben. (* Multas rationes dubibandi habet. *)

Oehlung letzte.

FInk. C. 2. p. 82. *Exempl.* XXIX. de V. Es begab ſich daß ein Mann ſterben wolt, der ſein Tag viel gute Werck gethan, und da man fragte, ob er auch mit H. Oehl wolte geſalbet ſeyn, ſagt er: Um GOTTes willen ſagt nichts von ſolchen Dingen, denn alle die ſich ſalben laſſen müſſen ſterben. Und da er das geredt, verſchied er. Da man ihn in

in die Leinwand machen wolte, war er (* denn GOtt wolts ſo haben *) wieder lebendig, thät die Augen auf, redet, und ſprach: Dieweil ich das Sacrament der H. Oehlung verachtet, muß ich durch das gerechte Urtheil GOttes im Feg-Feur 100. Jahr gepeiniget werden hätte ich mich aber ſalben laſſen, wäre ich von der Kranckheit wieder geſund worden, denn die H. Oehlung iſt nicht eine Beförderung ſondern Erlängerung des Todes, und darauf gab er zum andern mahl ſeinen Geiſt auf.

Oehl.

FInk. C. 3. b. p. 115. *Serm.* de S. Eligio eod. *Folio.* 149. Zur ſelben Zeit iſt ein gewaltiger Graff geweſen der hat ſich ſehr vor der Peſt gefürchtet, die umher graſſiret, hat derohalben im Hertzen begehrt, daß man ihm etwas mittheile vom Safft aus St. Eligii Grab, und verhieß er wolt den zehenden, und das gröſte Dorff ſo er hätte, zu St. Eligio geben, auf daß nur dieſe Kranckheit in ſeine anderen Dörffer nicht komme, hat derohalben ſich und alle ſeine Unterthanen mit dieſem Safft beſtreichen laſſen, da iſt er und die Seinen von dieſer Plag frey geweſen, ob ſie

gleich ringsherum regirte. (* So hat man ſein guten zehenden, und Einkäuffe vermehret, denn man die närriſchen Heiligthümer und reliquien ſo hin um Geld verkaufft, und iſt wohl ein Diebes-Bein oder etwas anders geweſen. *)

Opffer.

Ein Weib hatte ſich unterſtanden, auf eine Zeit dem H. Venantio ein ſchönes wohlgearbeitetes Schaaff-Fell zu opffern. Aber als ſie ſolches wolt auf den Altar legen, da iſt augenblicklich alle Wolle verſchwunden, und das Fell einen kahlen Pergament gleich geſehn, worüber ſie öffentlich bekennet, daß ſie ſolches Lämmel entfremdet. In actis SS. libr. 10.

Abr. de Cl. in Gemiſch Gemaſch 163. Dionyſ. Carthuſianus ſpricht: daß die Baaliten, da ſie ihr Opffer mit dem Elia thun wollen, ſie einem Ochſen von der Herd genommen. Es ſey aber ſolcher mit Ungeſtüm wieder entlauffen, und ſich auf keine Weiſe wollen laſſen dem Teuffel opffern, wo fern ihm nicht Elias hätte auferlegt, damit ſeine Prob der Wahrheit an das Licht käme. Mendo fol. 250

Dom.

Dom. 2. quad. (* Wo her beweiſt man doch dieſes? *)

Oſtien. Monſtrantz.

A Br. de Cl. Jud. Ertzſch. p. 1. p. 12. Zu Aſca in Niederland war eine gemeine Bauren-Witthe mit Schulden überladen, ſo daß ſie endlich aus Noth ihre eigene Kleider den Juden allda um eine wenige Baarſchafft zu verſänden geſucht, damit ſie nur in etwas die Creditores befriedigen möchte. Die Juden aber als verſtockte Satans-Gemüther tragen der armen vor, wie daß ſie in Anſetzung der Kleider nicht einen Heller vorſtrecken wolten, wohl aber eine ziemliche Summa Geld ihr in die Hände werffen wenn ſie ihnen wolte eine conſecrirte Oſtien einhändigen, welches gar füglich mochte geſchehn, dermahlen als ſie ſolche aus des Prieſters Hand empfangen, und ohn vermerckt anderer Weiber aus dem Maul ziehn würde. Das Weib ließ ſich von den angebotnen Geld verblenden geht bey öſterlicher Zeit zu dem Altar GOTTes empfänget auf ihre verrätheriſche Zunge das höchſte Geheimnis, und nimmt ſolches wieder aus dem

Mund

Mund) des veruchten Vorhabens, dieſes den Hebräern zu überlieffern. Unter wegs aber nagt ſie das Gewiſſen dergeſtalt, daß ſie ihr Gemüth verändert, und ſolchen Oſtien in der negſt an dem Weg verdorzten Eſchen-Baum verborgen. Nun ſiehe Wunder! Augenblicklich hirauf fängt der lang verdorte Baum an zu grünen, und ſich mit Schatten-reichen Blättern bekleiden, weſſenthalben ein großer Zulauff des Volcks entſtunde, und was ſolches Wunder vergröſſert, viel Krumme, Lahme, Blinde und andere preßhafftige Menſchen ihre gewünſchte Geſundheit erhalten. Der Herr aber deſſelben Grundes, auf welchen der Baum geſtandē, empfand hierdurch mercklichen Schaden weil ſein Getreyde zertreten wurde, geht demnach hin, und will den Baum umhauen, vermerckt aber dieſes gröſte Wunder, daß alle Schaiten ſo herunter gefallen, eine Geſtalt der blutigen Creutz hätten, und ſieht mit zuſammengeſchlagnen Händen, daß dieſer Baum voller Creutz, welches nachmahls der geiſtlichen Obrigkeit ümſtändig iſt angedeutet worden, ſamt freywilliger Bekäntnis des Weibes. Arnoldus Rayſſius inavit ad Nat. SS. Belgn. 3. Macc.

Id. p. 11. P. 123. Anno 1213. hat ſich in Franckreich bey einen vornehmen Jüden mit Nahmen Iſaac eine Chriſtin für eine Dienſt-

Magd aufgehalten, welche mit der Zeit den Jüdiſchen Irrthum alſo an ſich gezogen, daß ſie ihre verdammte Läſter-Zung ſchärffer als das andre Lotter-Geſind wieder CHriſtum und ſeinen H. Satzungen gebraucht. Als ſolche zur H. Oſter-Zeit unter andern Chriſten-Volck auch das höchſte Altar-Geheimnis von des Prieſters Hand empfangen, hat ſie mit aller Behutſamkeit ſolche heil. Oſtie in ein Tüchlein gewickelt, ihrem H. Iſaac, als eine beſondere Schenckung nach Hauß gebracht, welche er ſobald in ein Büchlein, worinnen ein ziemliches Geld lage, eingeſpert, und ſolches genau, weil ihm dazumahl andere Geſchäffte vorfallen, mit ſeinem eignen Ring verſiegelt. Als er nachmahls in der Rückkehr gedachtes Büchel eröffnet, hat er mit Entſetzung gefunden, daß alles Geld in lauter Hoſtien ſich verkehret hat, welches ihn dahin veranlaſt, daß er ſeinen Irrthum und Hebräiſche Secte verworffen, und ſamt den Seinigen den wahrem Glauben JESU Chriſt unſers Heylandes angenommen. Bzovius annal. n. 18.

Id. p. 11. p. 315. Nicht weit von Ingolſtadt hat ein Baur das höchſte Altar-Geheimnis in ſeinen obenher holen Hirten-Stab geſteckt, zu dem Ende damit er bey der Vieh-Herd daſſelbe möchte verehren, zumahl er nicht

nicht konte, wie andre in die Kirche gehn. Dieſen Stab hat er mehrmahl in die Erde geſteckt, und davor ſeine Andacht verrichtet. Als er aber einmahl unwiſſend beſagten Stab, weil er ſonſt auch andere dergleichen hatte, in das ungeſtůme Vieh geworffen, auch denſelben wieder wolte aufheben, ſo vermerckt er, daß die Erde ſich zurück zieht und ſinckt, benebens nimmt er wahr, daß alle Ochſen und Kühe auf ihre Knie ům dieſe Gruben ům und ům gefallen, welches eine ſatſame Urſache war, daß man daſelbſt eine ſchöne Kirche unter den Namen Salvatoris erbauet hat. Luc. Pinet. in coll. mir.

Id. p. 315. Wie der H. und wunderthätige Antonius Paduanus einem verbañten Ketzer wolte zeigen, daß in aller Wahrheit unter der Geſtalt des Brodes ſey der höchſte GOTT, ſamt ſeiner glorreichen Menſchheit, hat er einen durch drey Tage ausgehungerten Eſel zu dem Futter-Sack geführt, benebens aber auch die gůldene Monſtrantzen, ſamt dieſem Himmel-Brod in Händen gehalten, worauf das hungerige Vieh das Futter geweigert, und vor dieſem H. Sacrament auf die Knie gefallen? Surius 13. Jan.

Zu Uliſipon iſt ein wunderlicher Hund geweſen, welcher allen lauen Chriſten, oder hart-

hartneckigten Ketzern hätte können ein Præceptor ſeyn, denn beſagter Hund ie und allemahl ſo offt er das Glocken-Zeichen vernommen, daß man das heiligſte Gut zu einem Krancken getragen, in die Kirche gelauffen, und mit allen viehiſchen Ceremonien dieſes H. Geheimnis biß zu den Krancken begleitet, von dannen biß wieder in die Kirche. So er unter Wegs einige angetroffen, die nicht ſeyn niedergekniet, ſolche hat er mit mit allen Ungeſtümm angebellet, auch öffters gebiſſen, und verletzt. Joan. Euſ. lib. 9.

Wie zu Wechesend ein vermeßner Dieb aus der Kirchen daſelbſt das Ciborium oder güldene Geſchirr ſamt ſ. heiligſten Hoſtien geraubt, und ſich damit in die Flucht begeben, ſo iſt aber durch Göttliche Verhängnis geſchehen, daß, unerachtet er vermeinet, er ſey einen weiten Weg ſchon von dannen, er allzeit zu Herrnthal, ſo nicht weit von dannen, ſtehn geblieben. Wie er endlich ſolches wahrgenommen hat er feſt geglaubt, diß komme von den heiligſten Hoſtien her, dahero ſelbe der verdamte Böſewicht in den nechſt vorbeyrinnenden Flutz zu werffen entſchloſſen, weil er aber auf keine Weiſe diß Waſſer erreichen konte, alſo hat er ſie in ein Loch, welches die Königl. ausgraben hinein geſchütt, in dieſem Ort Herrnthal iſt er wegen andrer Urſachen

etli-

etliche Tag hernach zum Strang verurtheilt worden. Und als er bereits auf der Leiter in eine traurige Hochheit ſteigen wolte, hat er freywillig offenbahret, daß er am beſagten Ort 5. heiligſte Hoſtien in die hole Erd geworſen, worauf man alſobald einige geſchickt, welche die Wahrheit erkundigen ſolten, welche denn ſamt vielen Volck nicht ohn höchſte Verwunderung gefundẽ, daß die heiligſte Hoſtien in grünen Graß gelegen, da doch alles üm und üm mit Schnee bedeckt war, die Königliche aber in einen Kreiß üm und üm geniet und dieſen ihren Schöpffer verehret und angebethen. Wichmon l. 2. c. 52.

Joannes Heerhold ſchreibt, daß ein Geiſtlicher habe wollen die Wahrheit erfahren, ob eine gewiſſe Perſon, ſo man ihn vorgeführt, beſeſſen ſey? derentwegen eine noch nicht conſecrirte Hoſtia auf die Zunge gelegt, welche ſie alſobald mit dem Zähnen zerriſſen, zerbiſſen, meldent, daß von ſolchen Brod keine Furcht noch Schrecken eingejagt werde; Wie aber nachmahls obgemelter Prieſter eine wahre allerheiligſte Hoſtien ihr in dem Mund gegeben, da hat der verdammte Geiſt angefangen zu toben und zu wüten, und mit ungeheuren Heulen bekennet, dieſer ſey der wahre lebendige GOTT, durch deſſen allmächtige Gewalt er vertrieben werde.

Worüber er denn unverzüglich dieſe Herberg verlaſſen. Prato Fiorit 148.

Id. P. II. p. 318. In Niederland in dem Dorff Aſcal hat ein Weib einem Jüden die allerheiligſte Hoſtien, die ſie zur Oſter-Zeit empfangen werde, dergeſtalt verſprochen, daſern er ihr mit einen neuē Kleid möchte verhülflich ſein, welches der Gottloſe Rabiner alsbald zugeſagt. Nach dem ſie nun ihr boßhafftes Vorhaben ins Werck geſetzt, und bereits auf dem Wege war, ſolches höchſte Altar-Geheimnis zu überliefern, da iſt ſie eine Reu überfallen, und auf alle Weiß entſchloſſen ſolche Unthat zu unter laſſen, weil ſie aber dieſe nicht wieder getraute in die Kirche zu tragen, alſo hat ſie ſelbige in einen dürren und alten ſchon zerſpalten Baum eingeſteckt, worvon alſo-bald die Erde bewegt worden, daß ſie den dürren Baum ſo bald einen häufigen Safft geſpendiret, daß er Uhr-plötzlich hat anfangen zu grünen, und blühen. Arnold Rayſſ. 3. May.

Eod. Anno 1591. zu Preßpurg in Ungarn haben ſich einige Juden gefunden, welche die allerheiligſte Oſtien ſehr ſchmählich mit Meſſern tractiret, welches der Höchſte nicht wolte ungerochen laſſen: Denn alſo bald bey heitern Himmel der Donner eingeſchlagen in

das Hauß, wo dieſe Unthat begangen worden worvon das gantze Hauß, Mann, Weib und Kinder ſamt andern zur Aſchen verbrant, der Tiſch allein ſamt der darauf liegenden Hoſtien unverſehrt geblieben. Tilem. Breden. l. 1. Coll. Sac. c. 49.

Id. p. 319. Anno 1250. haben zu Erfurth zwey verwogene Böſewicht bey nächtlicher Weil das Ciborium ſamt heiligſten Oſtien aus St. Martini-Kirchen entfremdet das allerheil. Sacrament in ein Tüchlein gewickelt, und in eine ſchändliche Koth-Lacken geworffen. Siehe Wunder! Allda hat man in der Mitte der Lacken das Tüchel ſamt dem heiligſten Sacrament unverſehrt und gantz trucken gefunden, auch wahrgenommen, daß die gantze Lacken mit einem ſehr dicken Eyß überzogen war, auſer dieſes Oertlein, wo dieſes Himmel-Brod gelegen. Otoricus Rayndus n. 47.

Id. p. 320. Zu Degendorff wird man dir zeigen eine allerheiligſte Oſtien, mit der die verruchten Hebräer alſo ſchmählich umgangen, daß ſie neben andern dieſelbe mit Pfriemen und Meſſern durchſtochen, daraus das heiligſte Blut gefloſſen. Hiſt. Pav. p. 2. lib. 3.

Zu Seefelden in Tyrol wird man zeigen eine allerheiligſte Hoſtien, welche bereits noch roth iſt; und mit großen Wunder-Zeichen leuchtet. Denn ein Edelmann allda, wolte zur Oſter-Zeiſt auch zum Altar des HErrn gehn, aber es dünckte ſeinem Hochmuth unrecht zu ſeyn, daß er auf gleiche Weiß geſpeiſet werde wie ſeine Bauren, damit denn ein Unterſcheid ſey zwiſchen einem wackern Mann, und einem Acker-Mann, alſo hat er von dem Pfarrherrn auch mit Droh-Worten verlangt eine große Hoſtien dem Prieſter gleich zugenieſen. Und wie ſolche der Prieſter bereits dargereicht, da iſt die Erde mit ihm verſuncken biß auf die Knie, und als er ſich derenthalben wolte anhalten an dem Altar, ſo iſt dieſer wie ein Wachs erweicht, daß alſo der Edelmann die Straff GOttes erkennt, ſeine Unthat und Frefel bereuet, der Prieſter aber die H. Hoſtia wieder zurück gezogen, ſo noch auf dem heutigen Tag mit höchſter Andacht aufgehalten wird. Tileman Bredeb. lib. 1. Coll. Sac. c. 51.

Eod. P. 321. In Ober-Beyern auf dem Berg Andechs oder H. Berg, allwo ein ſehr berühmtes Kloſter Ord. S. Benedicti ſtehe, daſelbſt wird man neben andern ſchönen und H. Sachen auch zeigen 3. allerheiligſte Hoſtien, deren 2. der H. Pabſt Gregorius,

 und

und eine Pabſt Leo ſollen conſecriret haben, und iſt eine wegen Mißglauben einer vornehmen Matrone zu Rom gantz blutroth, die andere aber in pur-lauteres Fleiſch verkehret worden, diejenige aber ſo Pabſt Leo conſecriret, zeiget auch einen rothen JEſus-Nahmen, Hiſt. Bav. p. 2. lib. 3.

Id. P. 323. Als einmahl in Thüringen ein Prieſter das höchſte Guth zu einem Krancken getragen, und daſelbſt nach vollbrachter Heil. Speiſung die Finger in einem Geſchirr voll Waſſer abgewaſchen, mit dem Befähl, man ſolle nachmal den Krancken ſolches zu trincken geben. Es iſt aber unvermerckt geſchehn, daß dem Prieſter ein kleiner particul in das Waſſer gefalln, worvon alſobald das Waſſer ſich in Blut verwandelt, der particul aber in pures Fleiſch verkehrt, welches der Biſchoff mit großer Solennitæt in ſeine Reſidentz eingeführt, daſelbſt beſagtes höchſtes Guth auf den Altar gelegt, und mit vielen Gebeth dem Allmächtigen erſucht, daß dieſes möchte wieder zu mehrer Glaubens-Stärckung in vorige Geſtalt verkehret werden, ſo denn auch geſchehn, u. zeigt man noch das Geſchirr, worinnen dieſes Wunder erſchienen. Nunmehr glaubeſt du ja kräfftig und ſtarck, daß der Prieſter, die unermeßliche große Gewalt habe, das Brod in das Fleiſch und Blut JE-

JEſu CHriſti zuverwandeln, und wie glück-ſelig der ſey, den er zur Taffel führt bey welcher ſich der H. Franciſcus Aſsiſias ſo wohl befunden, daß er offtermahl mit bloſen Füſſen auf das Eiß und Schnee getreten, damit er vor Hitze nich möchte verbrennen, die er von dieſen Sacrament bekommen. Es hat dem H. Philippo Nerio ſo wohl geſchmeckt, daß er offt mit bloſſen Armen, die kalte Marmelſteinerne Seule ümpfangen, ſich zu kühlen, weil er alſo von beſagter Speiß erhitzt worden. Es hat die H. Catharina Senenſis eine ſolche Erſätligkeit bey dieſer Tafel gefunden, daß ſie 30. gantzer Tag nichts anders genoſſen an dieſem Manna, daß wenn ſie nur die Tüchel des Altars gewaſchen, und an dieſes Engel-Brod gedenckt, ihr nicht andes geweſt, als brenne ſie im gantzen Leib. Es hat ſolche Göttliche Ruth dem H. Dominico Patriarchen der Prediger alſo wohl geſchmeckt, daß er zum öfftern unter wehrender Meſſe verzuckt in der Lufft gehangen, gantz und gar verſenckt in dieſe Göttliche Süßigkeit. Bar. in Annal. Ec. Anno 1192.

Id. p. 341. Zu Bamberg hat ein vermeßner Böſewicht aus der Martinus-Kirchen das Ciborium ſamt den H. Oſtien entfremdet, dieſe aber auf einem Acker auſer der Stadt ausgeſchütt. Als nun kurtz darauf

erliche Weiber üm ſelbiger Gegend das Graß abgeſchnitten, haben ſie mit höchſter Verwunderung an demſelbigen Ort lauter kleine Kinder wahrgenommen, welche dergeſtalt geglänzet, daß einige Weiber hierüber gar erblindet. Solches Wunder haben gleichfals die Geiſtlichen und ander Leute geſehn, worvon ſie alſo erſchrocken, daß ſich keiner getraut hinzuzutreten, biß endlich nach allgemeinen 3tägigen Faſt-Tag der Biſchoff Weringus mit geſamter proceſſion dahin kommen, die allerheiligſten Hoſtien in ihrer vorigen Geſtalt andächtig erhebt, auch zu deſſen ewiger Gedächtnis ein Frauen-Kloſter daſelbſt unter der Regul des H. Dominici erbaut, dero Kirchen beym H. Grab genennet wird. Vid. Forner. in Palm Fid.

Id. p. 334. Nicht weit von der großen Reichs-Stadt Cölln iſt ein Ort, mit Namen Belle, woſelbſt einem Prieſter was wunderliches begegnet. Denn als er auf eine Zeit die H. Meß wolte leſen und nach dem Evangelio bereits die Hoſtien auf das corporal gelegt, ſo iſt ſolche von freyen Stücken weg geſprungen. Der gute Prieſter glaubte, als ſey diß ohngefer geſchehen, dahero die Hoſtien wieder an das vorige Ort gelegt, ſo iſt ſolche von freyen Stücken wieder durch eigne Bewegung auf dem Altar geſprungen. Und da er ſie das 3te

mahl

mahl auf das corporal gebracht, alsdenn iſt ſie gar von dem Altar auf die Erde hinab geſchnellt. Worauf der Prieſter dem Knaben, ſo dazumahl zum Altar dienete, anbefohlen, er ſolle beſagte Oſtien aufbehalten, und eine andere herbey bringen, welche der Prieſter nachmahl ohn einige Hinternis gebraucht, und alſo das H. Opffer vollbracht, gedachte wiederſpenſtige Hoſtia aber, weil er gemeint als müſſe hirinnen ein Geheimnis verborgen, hat er nach Cölln zu etlichen Geiſtlichen getragen, und ihnen die ſeltzame Begebenheit gantz ümſtändig erzehlt, welche denn nicht wenig ſich über diß verwundert, die Urſach aber deſſen nicht erfinden können, biß endlich einer aus ihnen ſolche gegen das Licht gehalten und bald vermerckt, daß ein Mackel in ihr, und wie man ſie nachmahls erbrochen, hat man geſehen, daß aus Unachtſamkeit eine kleine Wantzen oder ſtinckendes Käferlein darein gebacken worden, woraus alle gar leicht konten abnehmen, daß derentwegen durch ein Wunder dieſe Hoſtien drey unterſchiedliche mahl von den corporal hinweg geſprungen, weil GOtt als ein Brunn und Urſprung aller Reinigkeit nicht wolte ſeyn, wo ein ſtinckendes Käferlein oder Wüamelein iſt. Cæſar. l. 9. c. 56.

P. 325. ſeq. In dem Kloſter St. Franciſci zu Cäeta hat ſich ein gottloſer Wuchrer in

St Antoni Capellen laſſen begraben, worauf gleich die erſte Nacht zwey erſchröckliche Männer dem Sacriſten befohlen, er ſolle einen Kelch nehmen, wie auch ein Chorruck und Stola mit ſich in die Kirchen zu dem Grab des beſagten Wuchrers befügen, allwo ſie augenblicklich dem Cörper einen ſtarcken Stoß an das Genick gegeben, iſt die heiligſte Hoſtia aus dem Maul in den Kelch geſprungen, den Leib aber dieſe zwey hölliſche Geiſter durch die Mauer hinweg geführt, welches Loch noch auf dem heutigen Tag geſehn wird. Ex lib. Sac. Jeſ. in prov. Mediolan.

Vincentius Ferrerius ſchreibt: daß da Johannes in Mutter Leib geſprungen ſo habe er in Schooß Mariä das höchſte Gut geſehn in einer güldenen Monſtrantz, dahero hab er in Mutter-Leib das Füßgen zurück gezogen, ſeine Knie gebogen, und die tiefſte reverentz gemacht. Serm. de S. Joan.

Id. p. III. p. 546. Ein Gewiſſen-loſer Catholiſcher Prieſter, welcher aus lauter Geld-Gier, in allen faſt ähnlich dem Iſchariot eine conſecrirte Hoſtie den Hebräern verkaufft um 60. Fl. Dieſes ſchreibt Nic. Laghi, ſey geſchehn zu Breßlau in Schleſien. Dieſes höchſte Guth haben die vermeßnen Jüden mit Meſſern und Pfriemen, aus

An-

Antrieb ihres alten Haß dergeſtalt durchſto-
chen und verwundet daß allerſeits das häufi-
ge Blut auf dem Tiſch hin und her gefloſſen,
worüber ſie ſich, wie billig, höchſt verwundert
und ein ungeheures Geſchrey verbracht, wel-
ches der vorbeyrundenden Nacht-Wacht ei-
nen ſatſamen Anlaß gegeben, daß ſie mit al-
ler Gewalt in das Hauß hinein getrungen,
und alſo den eignen Augenſchein dieſes groſ-
ſen Wunders eingenommen, auch ſolches
gleich der geiſtlichen Obrigkeit angedeutet,
welche denn mit dem geſamten Clero die
Wunder-Hoſtien dann auch das vergoſſene
Blut in ein Chriſtallines Geſchirr höchſt
Ehrerbietig aufgefangen, und proceſſion
Weiſe in die Dom-Kirche allda getragen.
Viel Hebräer haben ſich bekehret, 150. aber
ſo gegenwärtig geweſt und, in ihrer Hartnä-
ckigkeit verblieben, ſeynd verbrant worden.
Anton. Maſſini fol. 420.

Gem. Gem. p. Anno 1266. hat ſich zu
Stalabic einen Marcktflecken in Luſitanien
zugetragen, daß ein Weib wegen geſchöpfter
Eiferſucht eine Jüdin um Rath gefragt: wie
die fremde Liebe ihres Mannes zu wenden ſey?
Welche zur Antwort gegeben, daß ſie hierzu
eine geweyhte Oſtien von nöthen habe, ſo
gleich das bethörte Weib zugeſagt und ver-
ſprochen, auch bey nächſter Communion

gantz behutſam das höchſte Gut aus dem Munde gezogen, und in ein Tüchlein eingewickelt. Als ſie aber wahrgenommeu, daß ſolches Tüchlein immerzu häufiges Blut ſchwitze, ſo dann hat ſie aus Furcht des Gewiſſens dieſes höchſte Gut der Jüdin nicht eingehändiget, ſondern zu Hauß in eine Truhen gelegt. Indem aber bey nächtlicher Weil ein ungewöhnlicher Glantz oder Schein ob der Truhen vermercket worden, alſo hat ſie auf inſtändiges fragen dem Manne alles entdeckt, dahero dieſe allerheiligſte Hoſtia den anderu Tag von dem Pfarrherrn mit ſondrer Andacht und Zulauff des Volcks in die Kirche getragen worden, und in einen ſaubern Gläßlein aufbehalten worden. Nach hundert und mehr Jahren, hat man wahrgenommen, daß ſolche allerheiligſte Hoſtie noch völlig gantz und unverſehrt, auch in ihren ſchönen runten Zirckel ausgebreit Zweiffels ohn durch die Hand der Engeln, denn man ſie gantzrr durch den engen Schlund des Glaßes unmüglich hätte können hinein bringen, daß die gröſte Andacht unter dem Vojck erwachſen, und ſehr viel von weit-entlegnen Oertern dahin reiſen, die zu verehren. Unter andern aber iſt es ein ſtätes Wunder-Werck, daß ſich CHriſtus der HERR in unterſchiedlichen Geſtalten darinnen ſehen läſſet, einige ſehen ihn, wie er als ein kleines Kind auf dem

Schooß

Schooß ſeiner Jungfräulichen Mutter ruhet: andere wie er in der blutigen Geiſſelung gäntzlich zerfleiſchet wird. Etliche ſehen ihn mit einem freundlichen Angeſicht. Andern hergegen erſcheint er als ein geſtrenger Richter mit drohenden und erſchröcklichen Augen. Philip. Allegambe de vir. illuſt. Soc. Jeſu.

Jud. Ertzſch. p. IV. p. 294. Die Aſtrologi ſetzen unter die Geſtirn des Himmels allerley Thier, Löwen, Krebſe, Fiſch, Stier, Widder, Steinbock, ꝛc. Wenn ſie gewuſt was Orlandinus ſchreibt, in Hiſt. S. Je l. 2. n. 27. was ſich zu Saltzan einem Dorff ohnweit Tarvoſi in Welſchland zugetragen, ſie hätten dem Eſel auch einen Ort in den Himmel-Creiß vergönnt. Es hat in obgemelten Dorff einmahl ein Prieſter das heiligſte Altar-Geheimnis zum Krancken getragen, dem aber kein Menſch das Geleit gegeben, als allein iſt ihm ein kleiner Knab vorgetreten mit einem Glöcklein und breyenden Kertzen in der Latern. Wie ſolcher Pfarr von Laurencius ſeinen Weg genommen über ein Feld, worauf eine gantze Herd Eſel ihre Weid ſuchten, hat ſich dieſes Wunder ereignet, daß ſich dieſe lang-öhrigten Thier alſobald in zwey Schaaren ausgetheilet, und beyderſeits auf die Knie nieder gefalln, biß der Prieſter nicht ohne höchſte Verwunderung in Mitte deren hindurch

durch gangen, nachmahls haben ſie ſich alsbald aufgericht, und das allerhöchſte Gut begleitet biß zu des Krancken Behauſung, allwo ſie vor der Thür heraußen ſtehn blieben, ſo lang biß der Seel-Sorger den Krancken mit dieſer Himmels-Speiß verſehen, auch ſo gar das Hauß nicht wollen verlaſſen biß der fromme Geiſtliche ihnen die Benediction und Seegen ertheilt nach dem ſie voller Freuden zu ihrer vorigen Weid gelauffen.

Calv. Brodkorb. p. 53. Sie weiſen viel Hoſtien daraus Blut ſoll gefloſſen ſeyn, als zu Parieß in Joannes Arenarii, it. zu Dion. und an vielen andern Orten mehr geſchiehet und damit die Wunder mehren haben ſie auch ein H. Meſſer hinzu gethan, mit welchen eine Hoſtia von einem Juden zu Parieß durchſpieſet iſt, das ſelbe Meſſer ehren und halten die armen Leute höher, denn die Hoſtie ſelbſt. Solches hat auch D. á. Quercu (der die Pfarr-Kirchen Arenarii inne hatte) der die Gab allein bekommen, ſo die Hoſtien geopffert werde ſo viel aber dem Meſſer würde, ſo viel würde ihm abgezogen an ſeinem Gewinn und aufnehmen, ſagte derohalben, daß ſo viel ärger wären, als die Jüden, dieweil ſie das Meſſer anbeteten, welches gebraucht wäre worden zur Beſchneidung des allerheiligſten Leibes unſers

HEr-

HERRN Chriſti, welches alles auch kan geſagt werden von andern Inſtrumenten damit CHriſtus gecreutziget worden; nach Doctoris a. Quercu Meinung. p. 53.

Fink. C. 1. p. 101. ex Dom. 34. Poſt. Pent. Serm. 2. Zu Cölln war ein Jude, der wolte jederzeit mit den Chriſten diſputiren vom Glauben, welchen er durch das Sacrament des Heil. Abendmahls verlachen und zu Schanden machen wolte. Was ſolte geſchehn? Auf das Oſter-Feſt als andre Chriſten zu GOttes Tiſch giengen, ändert er ſeine Kleider tratt zum Altar, empfing neben andern Chriſten das Abendmahl, lieff in eine abgeſonderte Eck der Kirchen, und nam dem Leib CHriſti aus ſeinem Munde in die Hand. Alsbald wird er gewahr, daß er ein kleines winſelndes Kind darinnen hat. Er erſchrack darob über die Maſſe ſehr aus Furcht, die Chriſten würden ihn erhaſchen und umbringen, legte es derohalben wieder in dem Mund, und wolte es verzehren, aber es ward ihm ſo hart wie ein Stein, daß er es nicht käuen und verſchlingen konte, hörte noch darzu dieſe Stimm in der Lufft: Nolite ſanctum dare Canibus, ihr ſollt ꝛc. Darnach nahm er das Kindlein unter den Mantel und wolte mit ihm hinaus gehn. Als er aber an des Kirch-Hoffs-Thür kam, ſahe er den Teuffel

der

da ſtehn, der ſprach: So bald du hinausgehn wirſt, will ich dich tůden. Alſo durffte er nicht fortgehn, und begrub das Kindlein auf den Kirch-Hoff, hernach ſo offt er wolte heraus gehn, wartet ihm der Teuffel auf den Dienſt. Demnach nun jederman war hingangen, bat er einen welcher ohngefåhr vorůber gieng, er ſolte doch den Prieſter laſſen zu ihm kommen. Er kam. Und als er ihm dem gantzen Verlauff der Sache erzehlt hatte, rieff er das Volck zuſammen, huben das Kindlein aus dem Grab, und hůrten eine Stimm die ſprach: Gecreutziget, geſtorben und begraben, auferſtanden von den Toden. Dem Juden dauchte immer dar, es ſehe aus wie ein Chriſten-Kind in Geſtalt einer Hoſtien. Unter des werden alle Juden vor den Biſchoff zuſammen gefodert, das Heiligthum wird auf den Altar gelegt, und eine Stimm der Engel gehört: Er iſt gen Himmel gefahren, ſitzet zur Rechten GOttes. Sind alſo die Jůden durch dis Wunder zu CHriſto bekehrt worden. (* Mit dieſen Fratzen wollen ſie gern die Tranſubſtantiation beweiſen, es mangelt aber das beſte, nehmlich Scriptura & veritas.

p. 318. Finck. C. 2. p. 11. Exempl. XXXIII. de E. Biſchoff Albrecht in Preußen zeiget an: daß ein Weib (als er Biſchoff ward) für

ihn

ihn kommen, und gebeicht habe, der Teuffel wolte ſie nicht glauben laſſen, daß der wahre Leib Chriſti im Sacrament ſey, hab es derowegen genommen, und unter den Trebern den Säuen fürgeſetzt. Nun ſehet aber wie ein groß Wunder da geſchah. Die Säu fielen ſo bald nieder auf die Knie, und beteten es an, noch war das elende Weib nicht vergnügt, ſondern wolte der Sach rechten Grund beſſer erfahren und ſteckt den Leib Chriſti an einen Bratſpieß, und henget ihn znm Feuer als einem Braten, und ſiehe er fing mildiglich an zu trieffen mit Blut. Als ſie aber noch nicht glaubt, nahm ſie den Leib Chriſti und grub ihn in die Erde, da gieng das Blnt ſo bald als eine lebendige Quell von der Erden auf. Durch welch groß Wunder-Werck ihr Hertz bewegt, und überwunden war, daß ſie gläubet der ware Leib Chriſti wäre im Sacrament, beichtet derhalben ihre Sünde dem Biſchoff der ihr eine ewige Buß darum auflegte. (* Das Weib iſt ſeltzam mit ihrem GOtt umgangen, hat ihn für die Säu geworffen, gebraten, begraben, das hat er alles gelitten, wie ſie fürgeben, auf daß ſie ihre falſche Verwandelung behaupten, und der Biſchoff Urſach gewinne, die 3te Gottes Läſterung dar zu thun, von der ſatisfaction. Es wird ihnen ſo ſaur, ehe ſie manche Lügen ſchmieden. *)

Fink. C. 2. p. 13. ex Diſcipulo Serm. 79.

P. Daß man das hochwürdige Sacrament, da es in der Meß aufgehoben oder umgetragen wird, in hohen Ehren halten, und andächtig anbeten ſoll, haben wir ein ſchön Exempel. Denn es war ein Pfarr in Thüringen, der das Büchſlein mit des HErrn Leib in einen ſchönen Beutelgefaſt, am Halß zu einem Krancken über Feld austrug, da ſtund eine Hur nicht fern von Weg in den Frauen-Hauß, die gedachte bey ihr ſelbſt, ſo dann der Chriſtliche Glaube gerecht, und das der Welt Heyland iſt, dem der Prieſter im Büchſlein trägt, wie darff ich denn vor ſeinem Angeſicht ſo viel ſchändliche Laſter treiben, dieweil er ſo große Marter für uns gelitten hat, und hatte ſo bald Reu und Leid über ihre Sünde, verließ das Huren-Hauß, und lieff zu dem Pfaffen mitten durch eine tieffe Fitze, daß ihre Beine biß an die Knie voll Koths und Unflat waren, und ruffet: haltet ſtill lieber Herr, und der Pfaff ſtund ſtill, da fiel ſie nieder in den Koth vor dem Leib Chriſti, und ſprach: HERR JEſu Chriſte, ſo du der biſt, der uns zuerlöſen von der Jungfrau gebohren, gelitten, begraben, aufgefahrn zu den Himmeln, ſitzende zur Rechten des Vaters, zu richten wiederkommen wirſt die Lebendigen und die Todten, und ſo dich der Prieſter dermaſen in der Büchſen hat, ſo bitte ich dich durch deine un-

unausſprechliche Barmhertzigkeit, du wolleſt mir meine Sünde verzeihen. Da antwortet ihr JEſus aus der Büchſen lateiniſch: Ego ingnoſco tibi peccattua. Als ſie dieſe lateiniſchen Wort aus der Büchſen hörte, ſprach ſie: O HErr, ich verſtehe kein Lateiniſch, ich bitte dich du wolleſt teutzſch reden. Bald redet der HErr teutzſch aus der Büchſen: Ich will dich zu Gnaden aufnehmen. Als die Hure ſolches hörte, ſprach ſie: HERR, wilt du mich zu Gnaden aufnehmen, die ich viel mancherley Weiß, als man erdencken kan, mit meinem Leib in der Unzucht geſündiget hab, ich ſage dir Danck lieber HERR JEſu. Alſo bekehrt ſie ſich, und beſſert ihr Leben durch Gottes gnade. (*Chriſtus hat doch nicht gewuſt, daß ſie das Lateiniſche nicht verſtanden, er hat es erſt von ihr erfahren müſſen. Es ſind rechte abgeſchmackte Alberthäten*)

Id. ex Serm. 77. p. 112. An einem Oſter-Tag hat einmahl einer, der zum Sacrament gieng, gewart biß die andern alle Communicirt. Wie aber der Prieſter eine Abgang der Hoſtien vermerckte, hat er die letzte getheilet. Als dieſer letzte Communiante ſahe, zweiffelt er ob auch Chriſtus ſo groß und vollkommentlich in einem Stücklein, als in einer gantzen Hoſtien wäre. Wie er das kleine Stücklein in dem Mund genommen, iſt es in

Fleiſch nehmlich eines Daumens groß verwandelt worden, alſo daß ers nicht vermocht hinab zu ſchlingen, daher er über die maſen betrübt war, mit gebognen Knien anfing zu weinen, und GOtt zubitten, er wolle ihm aus groſſer Barmhertzigkeit ſolchen Irrthum verzeihen. Siehe alsbald iſt der Leib Chriſti in vorige Geſtalt verkehrt worden, und hat ihn nachmahls alſo verſchluckt. (* O närriſch und grob gelogen. *)

Fink. C.2. p. 116. ex Serm. Als ein Weib um ihres Eehebruchs willen gantz veracht bey ihrem Manne war, hat ſie eine alte Vettel um Rath gefragt, auf was vor Weiß ſie ihren Mann möchte durch Zauberey wieder zur Lieb anreitzen. Da ward ihr gerathen, ſie ſolte den Leib CHriſti im Mund nehmen, und ihn alſo damit küſſen, darauf ſie nun dem Leib Chriſti genommen, und im Mund behalten, und ihn geküſſet daß er nicht Achtung drauf gabe, ſo bald er aber vermerckt, daß es die war die er anfeindet, zucket er die Fauſt, und ſchlug ſie auf die Zähne, derohalben ſie mit Zorn beweget, den Leib CHriſti auf die Erden von ſich geworffen, und mit Füſſen getreten. Siehe im Augenblick war eine Stimm gehört, die ſprach: O Tochter nimm zu Hertzen, wie ſchmertzlich ich vor dich geliten

ten habe, creutzge mich hinfort nicht mehr, thue Buß über deine Sünde, ſo will ich dir alles verzeihen, was du wieder mich geſündiget haſt. Da ſie ſolches hörte, hub ſie jämmerlich an zu weinen, und zu ſchreyen: erbarm dich mein nach deiner Barmhertzigkeit, o du gütiger barmhertziger GOTT. Und hat alſo wie ihr das Volck entgegen lieff, ihre Sünde gebeichtet. Der Prieſter aber wie er darzu kam, hub er den Leichnam Chriſti wieder von der Erden. (* Wenn man doch lügte daß es eine Art hätte, es kom̃t doch alles dieſes gar ungeſchmackt und ärgerlich heraus. *)

Fink. C.3.a. p.10. ex libro de propriet. Apum. Es hat ein armer Mann in einer Vorſtadt viel Bienen-Körbe gehabt, darvon er ſich erhalten, nun aber hat er großen Fleiß an dieſelben gewendet, und ſie offt beſucht, da befunde er auch eine Zeit, daß die Bienen nicht mehr eintrugen, wir ſonſt ihr Brauch geweſan, ſondern auf das allerliebligſte ſingen und frölich ſind. Nicht lang darnach, ſteht der arme Mann bey der Nacht auf, will die Bienen beſichtigen, da befindet er daß der Himmel gar hell ob dem Bienen-Korb iſt, und daß auch die Bienen wieder ihre Gewonheit auf das liebligſtr ſingen, darob ſich der gute Mann hoch entſetzt, laufft alsbald mit

ſeinem Pfarrherrn in die Stadt, und zeigen ſolches ihrem Biſchoff an. Der ſeumnt ſich nicht lang, kommt perſöhnlich dahin, und befindet es alſo. Er hällt alſobald Rath mit guten Leuten, läſt das Volck aus da fodern, und beſichtigen, was allda in dem Bienen-Korb ſey. Da ſie aber denſelben aufthun, ſehn ſie oben ein Büchslein, als wäre es Helffenbein, welches auf das allerköſtligſte von weiſen Wachs gemacht war, und war darin das Sacrament des Altars, neben hirüm ſaſſen die Bienen Haüffrn-weiſe, gleich als hüteten und bewachten ſie daſſelbe. Solches haben ſie mit großen Geſchrey, Weinen, und Heulen in die Kirchen getragen, und an das ſelbe Ort, wo ſie es gefunden, eine Kirche gebauet. Da es ruchbar worden iſt, haben ſich 2. Diebe hoch darüber entſetzt, und bekennet, wie ſie nicht weit davon in eine Kirche gebrochen, die ſilberne Büchs geſtohlen, und in der Eyl das Sacrament in dem Bienen Korb geworffen. (* Alles zielt auf die Beſtätigung der falſchen Tranſubſtantiationis. *)

Id. p. 24. ex eod. Etliche Ketzer ſind aufgeſtanden, welche ihre Lehr auch mit Wunder-Wercken bezeiget, haben auf dem Waſſer gewandelt, und ſind nicht untergangen. Da ſolches ein Catholiſcher Prieſter geſehen, weil er wohl gewuſt das die rechten

Wahr-

Wahr-Zeichen bey der falſchen Lehr nicht ſeyn können, hat er das Sacrament in einer Büchſen mit ſich getragen, an das Waſſer getreten, auf welchen die Ketzer ihre Zeichen für das Volck thäten, und vor jederman geſagt: Ich beſchwere dich Teuffel bey den ſo ich in meiner Hand trage, daß du nicht mehr ſolche Fanteſey in dieſem Waſſer treibeſt, zu verderben dieſes Volck. Da er ſolches geredt, ſind ſie auf dem Waſſer daher geſprungen, das hat dem Prieſter alſo weh gethan, daß er zornig den HErr GOtt ins Waſſer geworffen. Alsbald hat ſich die Macht CHriſti ſehn laſſen, denn ſo bald das Element das Sacrament angerührt, iſt die Fanteſey gewichen, und ſind die verführiſchen Lehrer, ſo zuvor auf dem Waſſer giengen, ſo ſchwer als Bley worden u. untergangen. Die Engel aber hatten die Büchſen mit dem Sacrament weg geführt. Da der Prieſter das Wunder-Werck geſehn, iſt er ſehr erfreuet, aber es iſt leid um ſeinen HErr GOtt geweſen, wo er nur hinkommen ſey, hat derhalben die gantze Nacht geweint. Da er aber des Morgens in die Kirche gehet, hat er die Büchſen und Sacrament auf dem Altar gefunden.

Idem ex eod. p. 93. In Franckreich iſt ein ſehr andächtiger Kriegs-Mann geweſen,

der iſt allewege, und ſo offt man das Sacrament elevirt, oder zu einem Krancken getragen hat, auf ſein Angeſicht gefallen und angebetet. Es hat ſich aber zugetragen, daß ſehr kothig und unluſtig Wetter geweſen, iſt er aufs allerſchönſte geputzt in die Stadt geritten, da iſt ihm der Prieſter unverſehns mit dem Sacrament begegnet, da hat er ſich beſonnen, ob er von dem Pferd abſteigen ſoll, weil es in der Gaſſen ſehr kothig war, oder nicht, hat ihn doch letzlich ſein Gewiſſen getrieben, daß er von dem Pferd mitten in dem Koth geſprungen, auf die Knie gefallen, und den Leib CHriſti angebetet. Was geſchicht? der HErr pflegt nicht allein die ſo ihn ehren in jener Welt zu bezahlen, ſondern zu Zeiten auch allhie zu verehren, es iſt eine ſolche Krafft in das Koth kommen, daß ſein ſchönes Kleid nicht das geringſte Macul bekommen. (* Wenn man GOTTes Wort nicht hat, muß man ſich mit Lügen behelffen. *)

Id. C. 3. b. p. 93. ex eod. Zur Zeit Remigii hat ſich zugetragen, daß man den Leib CHriſti getragen, da iſt ihm ein Beſeßner Menſch begegnet. Und alsbald er ſolches geſehen, iſt er davor auf dem Erdboden nieder gefallen. Da aber der Prieſter vom Krancken wieder kommen, iſt der Beſeßne wieder entgegen gelauffen, und hat nur die

Knie

Kniegebogen. Da ihn aber der heil. Remigius fraget, warum er zuvor nieder gefallen und ietzt nur die Knie beuge? Hat der Teuffel geantwortet: Zuvor da du zu dem Krancken giengeſt, trugſt du mit dir dem wahren GOtt, vor dem muſt ich wohl nieder falln, denn in ſeinen Nahmen müſſen alle Knie gebogen werden, jetzund aber, weil du demſelben dem Krancken überreichet haſt, ſo beuge ich vor dir als vor einem Diener nur die Knie. (* Närriſcher Beweiß aus des Satans lügners Munde. *)

Finck. C. 3. b. p. 99. ex Serm, venerabili CorPores Chriſti fol. 69. Hugo hat eine lange Zeit darum gebeten, daß er den HErrn CHriſtum in der geſegneten Hoſtie ſehen möchte. (* Närriſches begehren. *) Als er nun dermahleins Meß laß, hat ihm gedaucht wie ſich die Hoſtia aufthät, und gieng ein hübſches Knäblein heraus, ſetzet ſich vor ihm nieder auf die Paten. Unter welcher Geſchicht er ſich dermaſen erluſtiget, daß er für großer überſchwencklicher Wonue ſo er an dem Knäblein hatte, gleichſam entzüund ward. Da ſprach der Knab zu ihm: Hugo iß mich. Er aber ſprach: Wie dürffte ich dich meinem allerliebſten HErrn eſſen? Dar Knab ſprach: So du mich nicht eßen wirſt, wirſt du kein Leben in dir haben. Da bath

ihn Hugo, und ſprach: O HErr muß es denn ſeyn, ſo bitte ich dich, du wolleſt deine freundliche Geſtalt vor mir verbergen. Alſo verbarg er ſich wieder in die Geſtalt des Brods, und ſprach: Hugo, dieweil du mich bloß haſt ſehn wollen, ſo muſt du das Verdienſt des Glaubens von dieſem Sacrament nicht genieſen. (* Aber eine gemeſte Lügen. *)

Fink. p. 103. ex eod. Serm. Es iſt ein Biſchoff aus Preußen geweſen, mit Nahmen Albertus, zu dem iſt ein Weib kommen und ihm gebeichtet, wie ſie der Teuffel nicht woll glauben laſſen, daß im Sacrament des Altars der wahre Leib Chriſti zu gegen ſey, ſo nimmt ſie ſo bald das Sacrament und legt es für die Schweine unter die Treber. Und ſiehe da, die Säu beugen ihre Knie dafür, und beteten es an. Das arme Weib aber, wolte es noch weiter verſuchen, legts auf einen Roſt, bringet es bey das Feur, da fing es an hefftig zu bluten. Sie war aber noch nicht gar zufrieden, nimmt es derohalben und vergräbts in die Erde, da ſtieg das Blut überſich aus dem Erdreich, als aus einem Qvell-Brunnen, durch welches allererſt das Weib an das Sacrament zu glauben bewegt ward, gieng derohalben, und bekennet ihre Sünde, dem obgedachten Biſchoff, der legte ihr eine ewige

Buß

Buß auf. (* Porti net hæc fabula ad delitias mendaciorum. *)

Fink. ex eod. p. 145. ex Serm. de Anton. fol. 270. Antonius als er auf eine Zeit in den Toloſenſiſchen Grentzen mit einem Ketzer vom Hochwürdigen Sacrament des Altars diſputirte, und den Ketzer nun faſt überwunden, zum Glauben bekehrt, hat der Ketzer nach vielen Beweiſungen geſagt: Laß uns von dem Worten zu den Wercken greiffen, auch darneben gemeldet. Ich will ein Thier 3. Tage lang einſpern, und ihn nichts zu freſſen geben, alsdenn wollen wir erfahren, ob das hungerige Thier den Leib CHriſti, davon du ſagſt das er unter dem Brod ſey, ſeine gebührliche reverentz und Ehrerbietung thun werde. Zu ſolchen hat Antonius ohn Verzug gern gewilliget. Am dritten Tag aber (wie beſchloſſen) laufft alles Volck in einer weiten Gaſſen zu Hauff. Der Ketzer mit ſeinem Geſind iſt da, und führt ein Maulthier herfür, ſo er die 3. Tag wohl ausgehungert. Antonius aber ſo am ſelben Ort in einer Capell Meß gehalten, bringt den Hochwürdigen Leib CHriſti. Als er nun dem Volck ſtill zuſeyn geboten, hat er den Maul-Eſel mit dieſem Worten alſo angeredet, und geſagt: In Krafft deines Schöpffers, den ich unwürdider in den Händen trage, gebiete

ich dir, Thier, daß du ihm deine Eherbietung thuſt. Unter des bringt der Ketzer dem Maulthier ſein Futter, und Wunder, das unvernünfftige Thier, achtet nach dem Worten Antoni des Futters gar nicht, ſondern mit geneigten Kopff, fällt es vor dem Sacrament nieder auf ſeine Knie, da erhebt ſich Freud und Wunder unter den Chriſten, unter den Ketzern aber Zwieſpalt und Uneinigkeit. Der bemelte Ketzer hat ob der That (wie er zugeſagt) ſeinen Irthum fallen laſſen, iſt glaubig und der Kirche gehorſam worden. (* Demen daciorum. *)

Oſwaldus, Rex Angliæ.

EX Legend. Aug. Fink. C. 1. p. 154 ſeqq. Zu ihm kam ein alter Mann mit einen langen faſt grauen Bart, einem Palm und Stab in der Hand, etliche Bücher nennen ihn einen Engel, ſtelt ſich als ob er ein Waller wär. Oſwald empfing ihn gütlich, und führt ihn im Pallaſt. Der alte ſprach: Ich bin ein Weiſſager, thue dir kund von Gott, du ſolt eine Jungfrau nehmen, die eines Heydniſchen Königs Tochter, der heiſt Gaudon, und ſie heiſt Pia, iſt ſchön, und iſt

GOt-

GOttes will, daß du darum ſtreiteſt, und ſie zum Chriſtlichen Glauben bringeſt. Oſwaldus ſprach: Ich habe keinen Diener, der ſolchs verrichteu könne. Der Alte ſprach: Wenn du 1000. ſendeſt, erſchlüg er ſie alle. Da die Tochter gebohrn, nahm er ſie aus den Schooß, legt ihr 3. Finger au das Haupt, und ſchwur 2. Eyd in Heydniſcher Ehe, daß er ſie nimmer keinen Mann wolte geben, er gewinne ſie denn mit harten Schlägen ab. Das war Oſwalden leid, und wuſte nicht wie er thun ſolt. Der Alte ſprach: Du haſt einen wohlredenden Raben, der erwürbt dir die Jungfrau. Oſwald hieß dem Raben bringen. Der Alte ſprach, da der Rab nicht zu Oſwalden fliegen wolt: Der Allmächtige ſchickt dir ihn hieher. Und ſobald flog der Rab vor dem Alten auf dem Tiſch, und ſprach zu ihm: Er wär ſeinen HErr GOtt willkommen. Da ſprach Oſwald: Nun hab ich dich 12. Jahr gehabt, und habe dich nie Menſchlich hören reden. Da verſchwand der Alte. St. Oſwald ſchrieb die 12. Stück des Glaubens auf ein Brieflein, und nehet es unter ſein Gefieder, und ein Fingerlein darzu, und befahl, daß mans der Jungfrau brächte, befohl auch, daß er ſie liebet hätte, denn keinen Menſchen auf Erden. Der Rab kam auf dem 19. Tag zu Gaudons Burg, und flog über des Königs Tiſch, und neigt ſich vor der

jun-

jungen Königin, und ſprach: Herr gebet mir Urlaub mit eurer Hulden etwas zu reden, und Fried biß ich vonhinnen komm durch GOtt und voller Frauen willen. Da der König hört daß der Rab ſo redet, hat er groß Verwunderung ob ſeiner Red und Geberd, und ſprach: Du haſt guten Fried und Urlaub genommen, daß ich dir nicht verſagen mag, nun rede was du wilt. Der ſprach: Mich hat mein Herr, Oſwald geſand, und bitt fleiſig daß ihr ihm eure Tochter gebet, daß iſt GOttes will, und unſer Mutter Mariä, thut ihr das, ſo werdet ihr ſelig. Da der König hört GOTT und ſeine Mutter nennnen, ward er zornig, und ſprach: Man ſoll ihm durch GOTT und Mariä willen fangen und töden. Da die Jungfrau St. Oſwalds Botſchafft höret, gewann ſie eine groſſe Liebe zu ihm, und war ihr leid um den Raben, und ſprach zum Vater: Tödet man den Raben, ſo mag ich nimmer froh werden, du gabſt ihn Urlaub zu reden, wenn du das brächeſt, ſtünde dir das nicht wohl an. Da ſprach der Vater: Liebe Tochter gehab dich wohl, und habe dir den Raben? Sie trug ihn froh in ihre Kammer, und küſſet ihn, drücket ihn an ihre Bruſt, und ſprach: Lieber Rab, ſage mir von deinen Herrn Oſwald. Er ſprach: Nehmt nur einem Brieff und ein Güldenes Fingerleins aus meinem Gefider, das hat

euch

euch mein Herr geſendet, und euch entboten daß er euch lieber hab, denn keine andre Frauē und Jungfrauen auf Erden. Da ſie den Brieff laß, daß ſie davon ſelig wird hie und dort, und daß ſie die 12. Stück glaubet des H. Glaubens ward ihr Hertz entzündet, vom Heil. Geiſt, daß ſie glaubte, ſie ſchrieb wieder einen Brieff und nehet ihn unter ſein Gefider, und nahm ein Fingerlein darzu, und ſprach: Das bring deinem Herrn, und ſag: daß ich keinem Menſchen lieber hab, als ihn, und ſprich: Daß er GOTT bitte, daß alles geſcheh zwiſchen uns beyden, daß es an dem Brieff geſchrieben ſtünd, und ſprich: Daß er mich auf dem nechſten Sommer hole, mit 72. Kielen, und daß er auf teglichen Kiel nehm 1000. Mann und Ritter, die kühn ſind, und daß er zu ſich nehme auf 8. Jahr Eſſen und Trincken und daß er dich auch zu ſich nehme, anders könte er mich nimmer aus des Heydenſchafft bringen. Da flog der Rab von dannen, und ſie befahl ihn GOTT und ſeiner lieben Mutter. Am 9. Tag war er über Meer geflogen, da ward ein groſſer Wind daß ihn der Brieff und das Fingerlein ins Meer fiel und das verſchlang alsbald ein Fiſch, daß war ihm gar leid, und ſaß auf einer Stein-Wand, da fand er einem guten Einſiedel ſitzen, der ſprach zu dem Raben: Sage mir etwas von deinem Herrn Oſwald. Da ſprach

der

der Rab: Wer hat euch meinem Herrn Oſwald zu erkennen gegeben? Da ſprach der Einſiedel: Mir hat GOTT 3. mahl im Jahr kund gethan, daß ich vor ihm bitt. Da ſprach der Rabe: So laß ich dich wiſſen, daß mich mein Herr über Meer geſckickt hat zu eines Heydniſchen Königs Tochter, die hat ihm einem Brieff und Fingerlein geſendet, und iſt mir in das Meer gefallen. Da ſprach der Einſiedel: Das laß GOTT walten, und unſer Frauen, kniet nieder, und rufft Gott an mit großen Ernſt, und er ſchlug ſich ſelbſt durch GOTTes willen. Da erhört ihn GOTT und unſer Frau, und GOTT gebot einem Engel, daß er dem Fiſch das Fingerlein und dem Brieff nehme. Das thät er gar bald. Und der Einſiedel nehet dem Raben das Fingerlein und den Brieff unter ſein Gefider, und befahl ihm CHriſto und ſeiner Mutter. Da flog er biß am 9. Tag, biß er zu ſeinem Herrn kam. Da ward St. Oſwald froh, und ſtrich ſeinem Raben lieblich und freundlich, und ſprach: Was ſagſt du mir vor gute Mehr von der jungen Königin. Da antwortet der Rab: Nimm mir einem Brieff und ein gülden Fingerlein aus meinem Gefider, das hat euch die junge Königin geſendet, und hat euch entbothen, ſie habe auf Erden niemand lieber denn euch, und ihr ſolt dem Brieff leſen und GOTT bitten, daß

ſchier geſchehe was driñen ſtehe, die Jungfrau hat auch entbothen, ihr ſolt ſie auf dem nechſten Sommer holen mit 72. Kielen, und ihr ſolt mich auch mit nehmen. Anders möget ihr ſie nicht aus der Heydenſchafft bringen, und ſagt ihm die Reden alle. Da laß St. Oſwald den Brieff, und ließ Kiel machen, und hieß ſie mit lichten Carſunckel-Stein machen, daß ſie darvon bey der Nacht ſo wohl ſehn als bey Tag. Er nahm 3. Könige mit ſich, und viel Hertzogen, und Graffen, und 12. Biſchöffe, und 9. Aebte, und ſonſt viel Ritter und Knechte, biß daß es 72000. worden, und hieß ſo viel Creutz machen, und gab ieglichen eins das trugen ſie an ihrem Gewand, und tröſtet ſie, gehabt euch und ſtreitet fröhlich, welcher ſtirbet in meinem Streit, der ſoll des ewigen Lebens ſicher ſeyn, und fuhren dahin, in dem Nahmen GOttes, und kamen in 18. Wochen zu dem Heydniſchen König. Und da Oſwald ſeine Burg anſahe, da ſprach er: Ich will vor zu der jungen Königin ſenden, daß ſie rathe wie ich ſie gewinne. Da hat St. Oſwald dem Raben daheim vergeſſen, da ward er betrübt, und rufft unſerm Herrn und unſre liebe Frau an um Hülffe. Da gebot unſer Frau einem Engel, daß er den Raben brächte. Das geſchach, und unſer Frau gab als einen großen Wind, der führt dem Raben in 18. Tagen zu Oſwald, da ward er

froh

froh, und empfing ihn gar freundlich, und ſendet ihn darnach zur Jungfrau in ihre Kammer, und entbot ihr, ob er um ſie ſtreiten ſolt. Der Rab flog durch ein Fenſter in ihre Kammer, da ward ſie froh, u. nam ihn an ihre Arm. Da ſagt er ihr was Oſwald entboten. Da ſprach ſie zum Raben: Du ſolt zu St. Oſwalt ſprechen: Er ſoll vor meines Vaters Burg fahren, und da ein Gezelt aufſchlagen, und ſoll 12. Goldſchmiede mit ſich briugen, und ſoll einen rothen gülden Adler oben auf das Zelt machen, der ſoll ſeyn recht, als ob er lebte und hinfliegen wolte, und ſoll einem groſſen Kram aufſchlagen, und wer ſie fraget was ſie wollen, ſollen ſie ſprechen, daß ſie gehört, man habe mich eiuem reichen König gegeben, darum ſeyn wir herkommen, ob die Jungfrau nicht einem Fingerlein bedürffen, daß ſie die um uns kauffen. Da kam der Rab und ſagt ihm ſolches. St. Oſwald nahm 12. Goldſchmied, kam vor des Königs Burg, und ſchlug ſein Zelt auf, und machte den Adler drauf. Daß er ſahe ein Heydniſcher Mann der ſagt es dem König. Da gieng er und ſeine Frau und ſein Geſinde zu dem Kram, und ſahen dem ſchönen Kram-Schatz und den Adler. Und da der König ſahe daß ſie alle Creutz trugen, ward er zornig, und ſprach: Ich ſehe wohl, daß ihr Chriſten ſeyd, warum ſeyd ihr in mein Land kommen, nun

laß

laß ich keinen Chriſten leben, der in mein Land komt. Da ſprach Oſwald: Wir haben gehört ihr habt eure Tochter einem reichen König gegeben darum ſind wir h erkommen, ob die Jungfrau Fingerlein bedürffe, oder ob ſie itzt einen wolte machen laſſen. Nun hat Oſwald einen Hirſch, der war gantz übergüldet, der lieff gar bald, und etwan ſat geſchrieben, er wär ein Engel. Den Hirſch beſchaut der König und ſein Geſind, der gefiel ihm wohl, und ſahe ihn gern. Da gebot der König alle ſeinem Volck daß ſie ihm den Hirſch helffen fahen, und jaget ihm nach mit ſeinen Dienern. Da thät der Hirſch unter weilen, als ob er ſich wolte fangen laſſen, und ſtund ſtill, und lieff denn bald wieder, und alſo jagten ſie ihm nach biß an den Wald. Das ſahe die junge Königin an der Zinnen, und ſprach zu Vier Jungfrauen: Ich muß ie de nHirſch auch ſehn darzu, ſolt ihr mir helffen. Da ſprachen ſie: Das wollen wir gern thun. Und ſie legten Manns - Kleider an. Es war aber die Thür mit Vier Riegeln verſperrt. Da rufft die Königin unſer Frau an: Maria Himmliſche Königin, hilff mir daß ich eine gute Chriſtin werde, und daß ich zu dem lieben Heiligen Oſwald komme. Da zuſprungen alsbald die Riegel. Da

ward ſie froh, und ſprach zum Vier Jungfrauen: Wie möchte unſer Gott Marónet das gethan haben? Und gieng zu Oſwald in ſein Gezelt. Da ſtund er gegen ihr auf, und ward froh, und empfieng ſie frölich, und ſprach: Nun wohl auf ihr Herrn, ich habe die junge Königin, und laſt die Gezelt ſtehen. Da hat die junge Königin eine Crone mit ihr bracht, die ſetzte ſie auf, und hat auch viel reiche Kleinod mit ihr genommen. Da machte ſich Oſwald von dannen mit ſeinem Geſind, und der jungen Königin. Da nun Gaudon heim kam, und den Hirſch lange nach gejagt, wird er innen, daß er ſeine Tochter verlohren, das war ihm leid, und thät ihm Zorn, und eilet ihm nach mit ſeinem Geſind. Da fand er ſeine Tochter bey ihm ſitzen, und ſprach: Ihr habt mir meine Tochter hingeführt, darum muſt ihr den Tod leiden. Da ſprach Oſwald: Ich will gern mit euch ſtreiten; Alſo ſtritten ſie, diß an den dritten Tag. Da erſchlug König Oſwald dem Gaudon viel Volck, und ſieget mit GOTTES Hülffe, und ſprach zum Schwäher: Ihr ſolt euch laſſen tauffen, oder ſolt ſterben. Da ſprach er: Ich laſſe mich nicht tauffen, ihr macht mir denn erſt mein Volck wie-

der

der lebendig. Da rufft Sanct Oſwald GOTT mit groſſer Andacht an. Da erhört ihn GOTT, und wurden alle lebendig. Dennoch wolte ſich der König nicht tauffen laſſen, und ſprach: Er wolte anderweit mit ihm ſprechen, und ſtritten biß an den dritten Tag, uud ſprach zum Schwäher: Er ſolte ſich laſſen tauffen, oder er müſte ſterben. Gaudon ſprach: Er wolte ſich nicht tauffen laſſen, er machte denn, daß aus einem harten Steine Waſſer gieng. Da hub Oſwald ſeinen Fuß auf im Nahmen GOTTES, und ſtieß an einen Stein, da floß zur Hand ein ſchönes Waſſer heraus, alſo teiff, daß es einem Mnnn biß an die Knie gieng. Und aus dem Waſſer taufet Oſwald ſeinen Schwäher, und hieß ihn König Simon. Und am dritten Tage, tauffte Oſwald die junge Königin, und ſeiues Schwähers Diener gar viel, darnach ritte König Simon wieder heim, mit ſeineu Herren, und ſaget ſeiner Frauen, wie es ihm ergangen, ſaget ihr auch viel vom Chriſtlichen Glauben, biß ſie ſich auch tauffen ließ, und tauffet da biß am achten Tag, alle die in ſeinem Land waren. Da führte der Oſwald ſein Gemahl mit guten Fried gen Engelland,

und hat viertzig Tag Wirtſchafft und Freud.

Petrus ſchicket Oſwaldo einen Brieff vom Himmel mit einem Raben, welcher Lateiniſch redet. Fink. C. 1. p. 152. ex vita Sanctorum edita Auguſtæ Anno 1517. Oſwald war ein Chriſt, auch tugendlich und from, hatte GOTT lieb, gab viel Allmoſen, beſchirmet Wittben, Weyſen, und ehret die Pfaffen, und war hart wieder die Ungläubigen, davon verſahe ihn GOtt, und wolt ihn zu einem Könige haben, und da zerron des Criſams, das war GOttes will, denn da kam ein Rab vom Himmel, und brachte eine güldene Büchſe mit Brieſſlein in dem Schnabel darzu, und dem Raben hieng ein Brieff am Halß, und war verſiegelt mit einem güldnen Creutz. Und der Rab konte Latein reden, und ſprach: Ich bring den Criſam vom Himmel. Da laſen ſie den Brieff, darinnen ſtand geſchrieben, denn ihn St. Petrus ſelbſt verſiegelt hätte. Und der Rabe blieb hernach in St. Oſwaldo Hoff. (* So kommen denn, und ſind Raben auch im Himmel? Es wird vielleicht der Papiſten ihr Himmel ſeyn, als worinnen ſonder Zweiffel viel ſchwartze und gräßliche Raben ſeyn. *)

Ende des dritten Theils.

~~107-269~~
Ehrenberger

~~107-269~~
Ehrenberger

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehrenberger, Andreas

Allerhand dem Worte Gottes und reiner Lehre zuwider lauffende Erzählungen einfältigen Glaubens-Genossen zur Warnung und Verständigen zur Überlegung

[Jena] 1716

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 764
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288351-0
VD18 11306254-003